

**„Heia Safari“ in der Hafen-City -
(Post-)Koloniales Erinnerungsbewusstsein in Hamburg**

Dissertation

zur Erlangung des Grades der Doktorin der Philosophie an der
Fakultät Geisteswissenschaften der Universität Hamburg im
Promotionsfach Geschichte vorgelegt von

Melanie Boieck

aus Solingen

2018

Gutachter: Professor Dr. Jürgen Zimmerer

Gutachter: PD Dr. Knud Andresen

Disputation: 12.09.2018

Heia Safari in der Hafen-City - (Post-)Koloniales Erinnerungsbewusstsein in Hamburg

1. Einleitung	Seite
1.1. <u>Fragestellung</u>	5
1.2. <u>Theoretischer Hintergrund</u>	16
1.3. <u>Quellen und Literatur</u>	25
2. Ein kurzer Abriss der Geschichte Hamburgs	
2.1. <u>Hamburg und Kolonialismus</u>	53
2.2. <u>Der Nationalsozialismus in Hamburg und dessen Aufarbeitung</u>	69
3. Koloniale Erinnerungsorte in Hamburg	
3.1. <u>Entstehung der Erinnerungsorte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts</u>	
3.1.1. Das Wissmann-Denkmal und dessen Aufstellung in Dar es Salaam und Hamburg (1908-1922)	83
3.1.2. Das ‚Kolonialinstitut‘ (1908-1919)	91
3.1.3. Das ‚Deutsch-Ostafrika-Kriegerdenkmal‘ (1930er Jahre)	100
3.2. <u>Erste Auseinandersetzungen mit kolonialen Erinnerungsorten in der Bevölkerung</u>	
3.2.1. Denkmalsturz des Wissmann-Monumentes (1967/68)	107
3.2.2. Entstehung des ‚Tansania-Parks‘ (1999-2005)	
3.2.2.1. <i>Abbau der Reliefs und erster Eröffnungsversuch</i>	110
3.2.2.2. <i>Arbeit des Kuratoriums</i>	122
3.2.2.3. <i>Broschüren-Konflikt</i>	140
3.2.2.4. <i>Folgen der abgesagten zweiten Eröffnung</i>	149
3.2.2.5. <i>Vertragsverhandlungen um die Parknutzung</i>	153
3.2.3. Wiederaufstellung des Wissmann-Denkmal am Hafen (2004-2005)	159
3.3. <u>Erste Initiativen der (Lokal-)Politik</u>	
3.3.1. Das Schimmelmänn-Denkmal (2006-2008)	161

3.3.2. Der ‚Geschichtsgarten Deutschland Tansania‘ (2006-2013)	
3.3.2.1. <i>Einrichtung des Beirats</i>	181
3.3.2.2. <i>Texte für die Schautafeln</i>	192
3.3.2.3. <i>Ausschreibung der externen Agentur</i>	200
3.3.2.4. <i>Veröffentlichungen und Kritik der GAL</i>	207
3.3.2.5. <i>Zusammenarbeit mit den Graphischen Werkstätten Feldstraße</i>	213
3.3.2.6. <i>Der Abschlussbericht und die Diskussion in der Bezirksversammlung Wandsbek</i>	223
3.3.2.7. <i>Die einzelnen Akteure und Debatten in der Kontroverse</i>	237
3.4. <u>Eine stadtweite Aufarbeitung wird initiiert</u>	
3.4.1. Koloniale Straßennamen in Hamburg	242
3.4.2. Das Projekt ‚Kolonialismus und Museum‘ zwischen Historischem Seminar und dem Museum für Völkerkunde Hamburg	257
3.4.3. Die Senatsdebatten und die Einrichtung der Forschungsstelle ‚Hamburgs (Post-) Koloniales Erbe/Hamburg und die frühe Globalisierung‘	273
4. Schlussfolgerung	284

Anhang:

• Abkürzungsverzeichnis	298
• Literatur- und Quellenverzeichnis	300
• Eidesstattliche Versicherung	330
• Zusammenfassungen in Deutsch und Englisch	331

1. Einleitung

1.1 Fragestellung

„Die Bürgerschaft ersucht um ein „hamburgweites postkoloniales Erinnerungskonzept“. Auch der Senat hält eine Gesamtschau für notwendig, um die einzelnen Elemente und bereits diskutierten Erinnerungsorte zusammen zu führen und die Spuren des kolonialen Erbes in einen Gesamtkontext zu stellen. Die aktive Aufarbeitung der Kolonialgeschichte stellt eine Herausforderung dar, da es noch wissenschaftlicher Forschung, differenzierter Analysen und eines multiperspektivischen Ansatzes bedarf. Aus diesem Grunde wird ein stufenweises Vorgehen vorgeschlagen, um mit großer Sorgfalt ein umfassendes Konzept erarbeiten zu können.“¹

Dieses Zitat aus einer Mitteilung des Hamburgischen Senats an die Bürgerschaft im Juli 2014 war das Ergebnis jahrelanger bürokratischer und politischer Vorarbeit. Als erste deutsche Stadt beschloss Hamburg, gezielt seine kolonialistische Vergangenheit aufzuarbeiten und unter anderem eine Forschungsstelle an der Universität einzurichten. Dieser Schritt geschah jedoch nicht unversehens, sondern ist wiederum das Ergebnis jahrzehntelanger Kontroversen, Proteste und Publikationen. Auf jene Prozesse fokussiert sich diese Dissertation.

Bislang klafft an dieser Stelle eine Forschungslücke. Während es Überblickswerke über Denkmäler, beziehungsweise Kolonialdenkmäler, in Deutschland und vereinzelt auch Publikationen über die deutsche Kolonialgeschichte gibt, fehlt oftmals die Grundlagenforschung zu einzelnen kolonialen Erinnerungsorten und deren Kontroversen. Beispielsweise gibt es bislang keine publizierte Untersuchung zum so genannten ‚Tansania-Park‘ in Jenfeld. Einzelne Zeitungsartikel oder

¹Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg: Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft. Drucksache 20/12383. Hamburg. 08.07.2014.

Internetseiten bieten zwar ausschnittsweise kurze Berichte, aber eine Analyse der genauen politischen Vorgänge und Planungsschritte fehlt bis heute. Selbiges gilt für das Denkmal Heinrich Carl von Schimmelmanns, das nur zwei Jahre an seinem Platz stand. Die genauen Hintergründe zur Finanzierung, Aufstellung und letztlich zum Abbau, sind nirgends rekonstruiert worden. Die Frage ist, ob und wie eine Stadt mit ihrem kolonialen Erbe umgeht. Insbesondere der ‚Tansania-Park‘ und die jahrelange Kontroverse um seine Konzeption, führten schlussendlich zu der Aufmerksamkeit, die die vernachlässigte Aufarbeitung des Kolonialismus dringend benötigt. Diese Forschungslücke möchte die vorliegende Dissertation versuchen zu schließen.

Hamburg ist, wie kaum eine andere deutsche Stadt, mit dem Kolonialismus verwoben. Die Spuren finden sich im Stadtgebiet, aber auch in den Köpfen der Menschen. So ist es kein Zufall, dass ausgerechnet hier eine politische und gesellschaftliche Debatte über die kolonialen Überreste entbrannt ist, die in dieser Arbeit nachvollzogen werden soll. Es sind koloniale Erinnerungsorte, verteilt im gesamten Stadtgebiet, die nunmehr wiederentdeckt werden. Darunter auch zahlreiche, deren kolonialer Zusammenhang über die Jahrzehnte in Vergessenheit geriet. Was aber ist ein kolonialer Erinnerungsort? Das Prinzip Erinnerungsort stammt vom französischen Historiker Pierre Nora, der in seiner Publikation „Les lieux de mémoire“² eben diese definiert. Die Orte der Erinnerung können im Prinzip alles sein, was Erinnerungen auslöst. Darunter neben offensichtlichen materiellen Gegenständen wie Denkmälern, Gebäuden, Kunst oder geografischen Orten auch historische Persönlichkeiten, Texte und Lieder oder gar symbolische Handlungen.³ In dieser Arbeit wird der Begriff um den Zusatz

² Nora, Pierre: Les lieux de mémoire. Paris 1984.

³ Vgl. Erll, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Stuttgart 2005, S. 23 - 25.

‚Kolonial‘ ergänzt.⁴ Auf Hamburg bezogen gehört demnach die Speicherstadt ebenso dazu, wie die Universität, das Bernhard-Nocht-Institut, das Museum für Völkerkunde oder das ‚Afrika-Haus‘, um nur ein paar bekannte Orte zu nennen. Für diese Arbeit werden allerdings nur einige Beispiele heran gezogen, da dies sonst über den Rahmen einer Dissertation hinausgehen würde.⁵ Es gibt einige Erinnerungsorte, die besonders starke Kontroversen oder gar Proteste ausgelöst haben, weshalb sie hier untersucht werden. Die zentrale Frage ist: Wie geht die Freie und Hansestadt Hamburg mit ihrem kolonialen Erbe um? Welche Maßnahmen werden von politischer Seite getroffen und welche Impulse kommen aus der Gesellschaft? Welche Kontroversen ergaben sich aus den kolonialen Erinnerungsorten und wie wurden sie beigelegt, aufgelöst, oder haben gar noch Bestand?

Zunächst wird mit dem zweiten Kapitel eine Grundlage der historischen Hintergründe zu Hamburg und seinen Verwicklungen in den Kolonialismus geschaffen. Dank der Mitgliedschaft in der Hanse hatten Hamburger Kaufleute bereits im Mittelalter Kontakt zu anderen, für damalige Verhältnisse weit entfernten, Ländern. Dieses Handelsnetz bauten die Kaufmänner der Stadt stetig aus und mit Beginn des Kolonialismus in der frühen Neuzeit, entwickelten diese sich immer weiter. Spätestens im 19. Jahrhundert waren die Hamburger global vernetzt und auf diese Beziehungen stützte sich letztlich unter anderem der deutsche Kolonialismus, wie in diesem Kapitel gezeigt werden soll. Dabei geht es nicht nur darum, wirtschaftsgeschichtliche Aspekte zu rezipieren, sondern die Kolonialzeit selbst und deren politischen und

⁴ Dies findet sich beispielsweise auch bei: Zimmerer, Jürgen: Kolonialismus und kollektive Identität: Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte, In: Zimmerer, Jürgen: Kein Platz an der Sonne, Frankfurt am Main 2013, S. 5 - 36. Nach dieser Definition ist der Sammelband aufgebaut.

⁵ Für 2018 ist außerdem ein entsprechender Sammelband der Forschungsstelle ‚Hamburgs (post-)koloniales Erbe/ Hamburg und die frühe Globalisierung‘ geplant.

gesellschaftlichen Folgen sollen dargelegt werden. Hamburg definiert sich bis heute über sein Unternehmertum und die finanziellen Erfolge spiegeln sich in Statussymbolen in der Stadt wieder. Aus diesem Grund soll eine der Grundlagen für den Reichtum der Stadt in diesem Kapitel erläutert werden, um nachvollziehen zu können, weshalb Hamburg eine Sonderrolle im Kolonialismus inne hatte. Die Speicherstadt und der Freihafen sind bis heute Symbole eines Handels, der auf Wachstum und Gewinn ausgerichtet war. An diesen Orten wurden die zahlreichen Kolonialwaren wie beispielsweise Kaffee oder Kakao umgeschlagen. Dabei importierten die Kaufleute die Rohprodukte und verarbeiteten sie dann weiter: Raffinerien für Palmöl, Fabriken zur Herstellung von Schokolade und zahlreiche Röstereien sind noch heute in der Stadt ansässig. Das Kapitel erläutert zudem die kolonialrevisionistische Bewegung nach dem Ende des Ersten Weltkriegs. In Folge des Versailler Vertrags musste das Deutsche Reich alle Kolonien abtreten, mit der Begründung, dass das Land nicht in der Lage wäre verantwortungsvoll Kolonien zu verwalten. Insbesondere die Deutschen, die in den ‚Schutzgebieten‘ gelebt oder gearbeitet hatten, wiesen diesen Passus strikt von sich und titulierte ihn als ‚Kolonialschuldflüchtling‘⁶. Die Kolonialbegeisterung nahm sogar noch zu, was sich an den zahlreichen Veranstaltungen und Publikationen zu dem Thema ablesen lässt. Diese Begeisterung für die Rückgewinnung der Kolonien machten sich auch die Nationalsozialisten zunutze.

Die Zeit des Nationalsozialismus in Hamburg und dessen Aufarbeitung werden im Kapitel 2.2 beschrieben. An dieser Stelle lohnt eine nähere Betrachtung, da in der darauf folgenden Untersuchung von kolonialen Erinnerungsorten deutliche Parallelitäten bei der Aufarbeitung zu Tage treten. Nachdem die Jahre der nationalsozialistischen Herrschaft zunächst kaum

⁶ Siehe zu diesem Begriff unter anderem Kapitel 3.1.1.

aufgearbeitet wurden, stellte der Erste Bürgermeister Klaus von Dohnanyi 1984 eine Initiative vor, die die Forschung voran bringen und eine historische Aufarbeitung ermöglichen sollte. In Hamburg hatte sich nach dem Zweiten Weltkrieg der Mythos einer liberalen Stadt verbreitet, in der die Nationalsozialisten nur wenig Macht und Einfluss gehabt hätten. Im Volksmund und Publikationen wurde stets davon gesprochen, dass der Nationalsozialismus sich vergleichsweise nicht so stark ausgewirkt hätte, wie im Rest des Landes. Der Mythos hält sich hartnäckig bis ins 21. Jahrhundert, obwohl die Forschung mittlerweile gegenteilige Ergebnisse vorgestellt hat.⁷ Ähnliche Mythen ranken sich auch um die Deutschen als gute Kolonialherren, die Infrastruktur, Kultur und Zivilisation nach Afrika gebracht hätten. Koloniale Erinnerungsorte in der Hansestadt wurden demnach größtenteils nicht hinterfragt. Erst 2014 beschloss die Hamburgische Bürgerschaft, die koloniale Vergangenheit der Stadt aufzuarbeiten und erhob die historische Aufarbeitung erneut zum Thema stadtweiter Politik.

Im dritten, und Hauptteil der Arbeit, werden die einzelnen Erinnerungsorte und ihre Rezeption beschrieben. Dabei werden die Beispiele in vier Zeitebenen aufgeteilt.

Die *erste Ebene* behandelt die Kolonialzeit selbst und die Entstehung der ersten kolonialen Erinnerungsorte in Hamburg, sowie die besondere Rolle, die die Kolonialpropaganda unter den Nationalsozialisten spielte. Das Denkmal Herrmann von Wissmanns, das mehr als 40 Jahre lang neben der Universität am Dammtor stand, wurde ursprünglich in Dar es Salaam eingeweiht. Nach der Übernahme der Verwaltung durch die Briten nach dem Ersten Weltkrieg, kauften es Hamburger BürgerInnen mit Spendengeldern und gaben ihm seinen neuen Platz neben der Universität Hamburg. Wissmann ist als Person und als Denkmal

⁷ Siehe dazu auch Kapitel 1.3.

ein kolonialer Erinnerungsort. Der Mythos, der ihn umgibt, und sein Denkmal, wurden später stark kritisiert. Wissmann galt als Gründer der ‚Kaiserlichen Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika‘ und ‚Bezwinger‘ des so genannten ‚Araberaufstandes‘⁸. Nach seinem Tod 1905 geriet die Kritik an seiner Person in Vergessenheit, ganz im Gegenteil es wurden ihm sogar zahlreiche Denkmäler gewidmet. Die Universität, neben der das Monument stand, wurde 1908 als ‚Kolonialinstitut‘ gegründet. Es wird in dieser Arbeit als Beispiel für einen kolonialen Erinnerungsort heran gezogen, der keine Kontroversen ausgelöst hat und bis heute nicht kritisch diskutiert wird. Während die Kolonialbegeisterung nach dem Verlust der deutschen ‚Schutzgebiete‘ sogar noch stärker wurde und mit der ‚Kolonialschuldlüge‘ gar ein eigener Topos für diese Bewegung entstand, nutzten die Nationalsozialisten diese Bilder und Mythen gezielt für ihre eigenen Zwecke.

So genannte ‚Kolonialhelden‘ wie Paul von Lettow-Vorbeck wurden bewusst für die Propaganda eingesetzt und zahlreiche Kasernen nach ihnen benannt. Im Zuge der Aufrüstung kurz vor dem Zweiten Weltkrieg wurden diese neuen Kasernen in Anlehnung an die Kolonialzeit entsprechend ausgestattet und geschmückt. Noch heute ist ein Teil davon in Hamburg-Jenfeld erhalten geblieben und steht unter Denkmalschutz. Dazu gehört das Figurenensemble ‚Deutsch-Ostafrika-Kriegerdenkmal‘, im Volksmund weitläufig ‚Askari‘⁹ - Relief¹⁰ genannt. Die zwei Terrakotta-Blocks zeigen zur Linken

⁸ Siehe hierzu auch Kapitel 3.1.1.

⁹ ‚Askari‘ ist Suaheli und heißt übersetzt Soldat. Ursprünglich stammt das Wort aus dem Arabischen. In Deutschland wird der Begriff fast ausschließlich mit den afrikanischen Soldaten der Schutztruppe in Verbindung gebracht. Dort war der ‚Askari‘ der niedrigste Mannschaftsdienstgrad. Siehe für eine ausführliche Wortherkunft und -entwicklung: Michels, Stefanie: Schwarze deutsche Kolonialsoldaten. Bielefeld 2009, S. 18 - 25. Für eine Untersuchung des ‚Askari‘ als Erinnerungsort siehe auch: Michels, Stefanie: Der Askari, In: Zimmerer, Jürgen: Kein Platz an der Sonne, Frankfurt am Main 2013, Michels, Stefanie: Der Askari, In: Zimmerer, Jürgen: Kein Platz an der Sonne, Frankfurt am Main 2013, S. 294 - 308.

¹⁰ Siehe zum Begriff Kapitel 3.1.3.

einige Träger und einen ‚Askari‘, der sie führt, und zur Rechten vier ‚Askari‘, die wiederum von einem deutschen Offizier geführt werden. Das Denkmal drückt den deutschen Herrschaftsanspruch gegenüber den Afrikanern aus und gedenkt den Leistungen Paul von Lettow-Vorbeckes im Ersten Weltkrieg.

Wissmann, ‚Kolonialinstitut‘, ‚Deutsch-Ostafrika-Kriegerdenkmal‘: Alle drei kolonialen Erinnerungsorte werden im Laufe der Zeit umgewidmet oder umgestellt. Das Wissmann-Denkmal wurde gar gestürzt. Aus dem ‚Kolonialinstitut‘ wurde die Universität Hamburg und das ‚Deutsch-Ostafrika-Kriegerdenkmal‘ wurde sowohl umgewidmet, als auch in einen anderen Kontext gestellt.

Bezeichnend für diese Zeitebene sind einerseits das Weltmachstreben und der Imperialismus des Kaiserreichs unter Wilhelm II., andererseits der Nutzen, den die Nationalsozialisten später aus dem Verlust der Kolonien zogen. Der ansonsten eher verhaltene Kolonialenthusiasmus im Kaiserreich verstärkte sich durch das Abtreten der ‚Schutzgebiete‘ weiter und wandelte sich schließlich zum Propagandamittel eines ‚Volkes ohne Raum‘¹¹. Die Nationalsozialisten lenkten den Wunsch, das scheinbar überbevölkerte Deutschland zu entlasten, gezielt in ihre Propaganda der Eroberung Europas.¹²

In der *zweiten Zeitebene* stehen die ersten Auseinandersetzungen mit den Erinnerungsorten im Mittelpunkt. Sie gingen von den Bürgern aus. 1967 versuchten Studierende der Universität Hamburg das Wissmann-Denkmal zu stürzen, was ihnen jedoch erst 1968 gelang. Zuvor war es durch die Universitätsleitung immer wieder aufgestellt worden. Es ist das erste Mal, dass in Deutschland ein Kolonialdenkmal gezielt für seine Aussage öffentlich kritisiert

¹¹ Siehe dazu Kapitel 3.1.3.

¹² Siehe dazu beispielsweise: Zimmerer, Jürgen: Die Geburt des "Ostlandes" aus dem Geiste des Kolonialismus, In: Zimmerer, Jürgen. Periplus-Studien. Von Windhuk nach Auschwitz, Münster [u.a.] 2011, S. 254 - 289.

und hinterfragt wurde. Danach blieb es demontiert und wurde eingelagert. Abgesehen von diesem Zwischenfall blieb es in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ruhig um die koloniale Vergangenheit. Erst in den späten 90er Jahren entwickelten sich mehr und mehr Initiativen. Die größte Kontroverse bahnte sich aus ganz anderen Umständen an: Nach Ende des Kalten Krieges wurde die Bundeswehr verkleinert, in diesem Zuge die Lettow-Vorbeck-Kaserne in Jenfeld als militärischer Bereich aufgegeben und das ‚Kriegerdenkmal‘ eingelagert. Doch Jenfelder BürgerInnen meldeten sich zu Wort und wollten das Ensemble zurück, um es in ihrem Stadtteil im so genannten ‚Tansania-Park‘ auszustellen. Bereits die Planungen dieses Vorhabens riefen Kritiker aus Wissenschaft und Zivilgesellschaft hervor und lösten eine jahrelange Kontroverse inklusive diplomatischer Verwicklungen aus. Der ‚Kulturkreis Jenfeld‘, der den Park initiierte, bekam ein Kuratorium an die Seite gestellt. Einen konkreten Arbeitsauftrag aus der Politik gab es jedoch nie und so verlor sich das Gremium im Streit. Zweimal versuchte der ‚Kulturkreis‘ eine Eröffnung des Parks durchzuführen, beide Male wurde diese abgesagt. Bis zum heutigen Tag ist der ‚Tansania-Park‘ nie eingeweiht worden, nur das ‚Deutsch-Ostafrika-Kriegerdenkmal‘ steht auf einem Grünstreifen in Jenfeld, geschützt durch einen Zaun. In direkter Nachbarschaft steht mit dem ‚Schutztruppen-Ehrenmal‘ gar ein weiteres Denkmal, das aus der Zeit des Nationalsozialismus stammt und der ‚Schutztruppe‘ aller Kolonien im Ersten Weltkrieg gedenkt. Als 2004 die Planungen des ‚Tansania-Parks‘ bereits ins Stocken gerieten, stellte eine Künstlerin im Zuge einer ‚Performance‘ das Wissmann-Denkmal auf, diesmal an den Hamburger Landungsbrücken und bat Hamburger wie Touristen an einer Diskussion im Internet teilzunehmen. Die Resonanz war groß und zeigte, dass der deutsche Kolonialismus als Teil der Hamburger Geschichte weder ausreichend erforscht noch aufgearbeitet ist. Somit fand 40 Jahre nach dem Sturz des

Denkmals erstmals eine erneute öffentliche Auseinandersetzung mit der Figur statt.

Nachdem in der zweiten Zeitebene die Interaktionen aus der Bevölkerung heraus initiiert wurden, wird in der *dritten Ebene* deutlich, dass sich in einzelnen Fällen ein Bewusstsein für die Problematik entwickelt und Politiker gezielt beginnen das Thema zu steuern. Als exemplarisch für diese Handlungen werden zwei koloniale Erinnerungsorte aus dem Bezirk Wandsbek untersucht. Der dortige Bezirksamtsleiter Gerhard Fuchs gestaltete den Wandsbeker Markplatz neu und bekam von einer lokalen Firma drei Büsten für diese dort befindliche Parkanlage gestiftet. Eine davon war die Darstellung Heinrich Carl von Schimmelmanns, welcher unter anderem durch den Handel mit Sklaven im 18. Jahrhundert Reichtum erwirtschaftet hatte. Dieser hatte das Schloss Ahrensburg gekauft und ließ die alte Wandenburg zum Wandsbeker Schloss umbauen. Zu seinem Besitz zählten auch Plantagen in der Karibik, deren Waren in Wandsbek und Umgebung in wiederum seinen Fabriken weiter verarbeitet wurden. In Wandsbek und Umgebung unterhielt er Fabriken, die die Waren von seinen Plantagen weiter verarbeiteten. Die Büste rief Proteste hervor, sie wurde zweimal mit Farbe übergossen und daher nach zwei Jahren und mehreren Debatten in der Bezirksversammlung wieder abgebaut. Es war auch Gerhard Fuchs, der 2006, drei Jahre nach Auflösung des Kuratoriums, einen Beirat ins Leben rief, um ein Konzept für den brach liegenden ‚Tansania-Park‘, beziehungsweise ‚Geschichtsgarten Deutschland-Tansania‘, zu erarbeiten. Sieben Jahre lang arbeitete der Beirat an einem Konzept und Tafeltexten, die schließlich der Bezirksversammlung zur weiteren Verwendung überreicht wurden. Die Arbeit war weiterhin geprägt von Kritik und politischen Auseinandersetzungen. Bis heute ist das Grundstück nicht öffentlich zugänglich. So konnte die Wandsbeker Bezirksregierung kein Ende in die Kontroverse des ‚Geschichtsgartens Deutschland-

Tansania‘ bringen und verursachte mit dem Aufbau des Schimmelmann-Denkmal weitere Proteste.

Die *vierte und letzte Zeitebene* schließt sich nahtlos an die Ereignisse in Jenfeld, beziehungsweise Wandsbek an. Jedoch ist der signifikanteste Unterschied die Behandlung des kolonialen Erbes auf verschiedenen Ebenen, unter anderem in Museen oder der Bürgerschaft, nicht mehr nur ausschließlich auf Bezirksebene. Die Bezirksversammlung Wandsbek leitete einen Prozess ein, der in der Umbenennung der Wissmann- und Dominikstraße enden sollte. Doch die Pläne kamen nicht voran und die AnwohnerInnen, die sich in der Diskussion übergegangen fühlten, beschwerten sich beim Bezirk. Der wartete schließlich ab, da das Thema koloniale Aufarbeitung zu diesem Zeitpunkt auch in der Bürgerschaft diskutiert wurde. Doch nicht nur der Bezirk Wandsbek beschäftigte sich mit kolonialen Erinnerungsorten, auch das Museum für Völkerkunde Hamburg startete ein Pilotprojekt. In Zusammenarbeit mit der Universität sollten Ausstellungsobjekte, die einen unklaren oder schwierigen Erwerbungs hintergrund haben, mit Studierenden aufgearbeitet und die Ergebnisse in einer digitalen App präsentiert werden. Wie andere Völkerkundemuseen in Deutschland auch, profitierte das Hamburger Museum von den Schenkungen eifriger Sammler, beziehungsweise stattete sogar eigene Expeditionen aus, um neue Objekte aus aller Welt für die Besucher und die Forschung aufzukaufen. In diesem Prozess gerieten auch ‚Human Remains‘¹³ in die Sammlung, sowie einige Stücke, die unter äußerst fragwürdigen Umständen erworben oder eingeführt wurden.

Neben dem Völkerkundemuseum befassten sich auch Bürgerschaft und Senat mit dem kolonialen Erbe, die Debatten wurden

¹³ Unter den Fachbegriff fallen Artefakte menschlicher Herkunft wie beispielsweise Mumien oder Schrumpfköpfe. Vergleiche hierzu beispielsweise: Stoecker, Holger; Schnalke Thomas; Winkelmann, Andreas: Sammeln, Erforschen, Zurückgeben? : menschliche Gebeine aus der Kolonialzeit in akademischen und musealen Sammlungen. Berlin 2013.

konkreter. 2014 beschloss die Stadt Hamburg ihre koloniale Vergangenheit aufzuarbeiten und richtete als ersten Schritt eine Forschungsstelle für „Hamburgs Koloniales Erbe/Hamburg und die frühe Globalisierung“ an der Universität ein, die in den folgenden Jahren unter anderem einen Sammelband heraus bringen und Tagungen organisieren sollte. Mit diesem Beschluss zur Aufarbeitung endet der Betrachtungszeitraum dieser Dissertation. Die oben genannten Beispiele sollen zeigen, auf welche Art die Diskussionen um die kolonialen Erinnerungsorte geführt werden und wie die Strategien zur Aufarbeitung aussehen, beziehungsweise ob es überhaupt Strategien gibt. Es stellt sich zudem die Frage, welche Akteure mit welcher Motivation an diesen Prozessen teilhatten und wie sich diese über die Jahre entwickelten.

Diese Arbeit versucht nicht den deutschen Kolonialismus zu erläutern oder definieren¹⁴. Zwar spielt die Kolonialgeschichte eine wichtige Rolle, da hier die Rückwirkungen auf Hamburg untersucht werden, der Fokus liegt allerdings auf den Prozessen, die sich in der Hansestadt abspielten. Die dortigen politischen Vorgänge werden aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive betrachtet. Der Hauptbezugspunkt ist die deutsche Erinnerungskultur bezüglich des Kolonialismus. So werden zwar die einzelnen Prozesse rund um die einzelnen Erinnerungsorte genau rekonstruiert, aber auch quellenbezogen analysiert. Die Texte beispielsweise, die der Beirat 2012 der Bezirksversammlung Wandsbek zur weiteren Entschlussvorlage einreichte, werden hinsichtlich ihres Konzeptes und der darin enthaltenen Aussagen analysiert. Dies ist wichtig, um die Wirkung der Debatten auf die Erinnerungsarbeit zu verdeutlichen.

In dieser Arbeit werden Eigennamen wie beispielsweise ‚Schutzgebiet‘ oder ‚Deutsch-Ostafrika‘ in einfache

¹⁴ Siehe zum Kolonialismus und dessen Definition allgemein: Osterhammel, Jürgen; Jansen, Jan C.: Kolonialismus. München 2012.

Anführungsstriche gesetzt, Ländernamen werden in der deutschen Schreibweise verwendet. Längere Bezeichnungen werden nach einmaliger Verwendung abgekürzt, ein Verzeichnis dazu findet sich am Schluss dieser Arbeit. Da die Hamburger Behörden in jeder Legislaturperiode neu zugeschnitten oder benannt werden können, werden diese häufiger ausgeschrieben. Bis 2012 nannte sich die Partei ‚Bündnis ‘90/Die Grünen‘ in Hamburg ‚Grün-Alternative Liste‘, kurz GAL. Aus diesem Grund wird in Beschreibungen vor 2012 die letztere Abkürzung verwendet, anschließend werden sie als ‚Grüne‘ bezeichnet. Einige als rassistisch einzustufende Wörter werden auch in Originalzitate verkürzt, beispielsweise das N[...] -Wort. Es werden, wo möglich, genderneutrale Bezeichnungen benutzt. Die Theorien, Methoden, Quellen und Literatur, die dieser Arbeit zugrunde liegen, werden in den nächsten beiden Unterkapiteln beschrieben.

1.2 Theoretischer Hintergrund

Diese Arbeit untersucht eine Auswahl kolonialer Erinnerungsorte in Hamburg und betrachtet dabei den Umgang in Gesellschaft und Politik. Der Fokus deutsche Kolonialgeschichte beschränkt den Untersuchungszeitraum auf das 19. und 20. Jahrhundert.¹⁵ Der Umgang mit kolonialen Erinnerungsorten begann sogar erst nach dem Ersten Weltkrieg. Das mitunter am kontroversesten diskutierte Denkmal in Hamburg ist hierbei das ‚Deutsch-Ostafrika-Kriegerdenkmal‘, welches unter den Nationalsozialisten in Auftrag gegeben wurde. Die Kontroverse begann jedoch erst um die Jahrtausendwende. Auch die Wiederaufstellung des Wissmann-Denkmal, die Aufstellung des Schimmelman-Denkmal und die Neubenennung beziehungsweise geplante Umbenennung kolonialer

¹⁵ Die erste kurbrandenburgische Überseebesitz existierte im späten 17. Jahrhundert (im heutigen Ghana), wird in dieser Untersuchung aber nicht heran gezogen. Der Fokus liegt auf den ‚Schutzgebieten‘ des Deutschen Reiches.

Straßennamen wurden erst in den letzten 15 Jahren diskutiert. Aus diesem Grund ist diese Arbeit in den Bereich der Zeitgeschichte¹⁶ einzuordnen.

Wie bereits in der bisherigen Einleitung beschrieben, geht das hier angewandte Konzept der Erinnerungsorte auf Pierre Nora zurück. Der Zusatz ‚Kolonial‘ ergibt sich aus der Auswahl und Beschaffenheit der Erinnerungsorte, die in dieser Arbeit betrachtet werden. Eine zentrale Frage ist hierbei, weshalb diese Orte erst vergleichsweise spät, aber eine dafür umso größere Kontroverse auslösten, und auch, weshalb manche es nicht taten. Die deutsche Kolonialgeschichte war nach dem Zweiten Weltkrieg kaum in der Öffentlichkeit präsent. Dies hat verschiedene Gründe. Zum einen erscheint der Zeitraum, in dem das deutsche Kolonialreich in Besitz der ‚Schutzgebiete‘ war, im Vergleich zum britischen Empire beispielsweise, gering. Mit dem Erwerb der Gebiete und deren Erklärung zu deutschen ‚Schutzgebieten‘ 1884 und der Berlin-Konferenz 1884/85 begann sie und endete bereits 1919 mit dem Versailler Vertrag. So gering der Zeitraum heute vergleichsweise erscheint, umso deutlicher hat er Spuren auf den Gebieten der ehemaligen deutschen Kolonien hinterlassen.¹⁷ Die durch den Versailler Vertrag bedingte ‚Abtretung‘ dieser Kolonien war kein klassischer Dekolonisierungsprozess. Es gab keine Unabhängigkeitserklärungen gegenüber den deutschen Kolonialherren und sämtliche Versuche, die Loslösung vom Deutschen Reich zu erlangen, wurden von der ‚Schutztruppe‘ niedergeschlagen. Langjährige Prozesse, wie sie Frankreich oder Großbritannien nach dem Zweiten Weltkrieg durchmachten, beobachteten die Deutsche stets aus der Ferne. Der wichtigste Grund für die Vernachlässigung der deutschen Kolonialgeschichte

¹⁶ Siehe hierzu: Fröhlich, Michael: Zeitgeschichte. Konstanz 2009.

¹⁷ Siehe zu ‚Deutsch-Ostafrika‘ beispielsweise die Kapitel 3.1.1 und 3.1.3 oder zum Herero und Nama Krieg Kapitel 3.3.1 oder Zimmerer, Jürgen; Zeller, Joachim: Völkermord in Deutsch-Südwestafrika. Augsburg 2011.

ist jedoch die Aufarbeitung und die Erinnerung an den Holocaust und den Zweiten Weltkrieg. Dieses Thema dominierte, und dominiert noch heute, die deutsche Erinnerungskultur.¹⁸ Erst langsam, hauptsächlich in den letzten Jahrzehnten, verändert sich die Forschungs- und Medienlandschaft. Neue Publikationen wie beispielsweise Jürgen Zimmerers „Kein Platz an der Sonne. Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte“¹⁹ befassen sich eingehend mit der Thematik der Erinnerungskultur in Bezug auf den deutschen Kolonialismus. Die Publikation untersucht Erinnerungsorte nach Pierre Noras Definition, nämlich auch zu nicht materiellen Konstruktionen wie beispielsweise zur Wortschöpfung der ‚Südsee‘. In dieser Arbeit stehen jedoch materielle Erinnerungsorte im Mittelpunkt, da sich aus Ihnen die besagten Kontroversen ergeben haben. Diese kolonialen Erinnerungsorte sind für das Geschichtsbewusstsein der Deutschen, und in diesem Fall besonders der Hamburger, von Bedeutung. Sie dienen als Identifikationsobjekte für kleine Gruppen oder ganze Teile der Gesellschaft, welche sich wiederum mit der Geschichte identifizieren, die diese Erinnerungsorte erzählen. Eine so entstandene kollektive historische Identität ist fundamentaler Bestandteil des Geschichtsbewusstseins. Es formt das historische Selbstverständnis einer Gruppe, welche im Folgenden versucht genau dieses zu legitimieren und zu verteidigen. Dabei werden selektiv nur Teile der Geschichte ausgewählt, da die Gesamthistorie, beispielsweise des Kolonialismus an sich, den Einzelnen überfordern würde. Aus diesem Grund ist Geschichtsrezeption im Wandel, da sich mit jeder Generation die Schwerpunkte und Beschäftigungshorizonte verändern. Die so entstandenen

¹⁸ Vgl. Conrad, Sebastian; Randeria, Shalini: Einleitung, In: Conrad, Sebastian. *Jenseits des Eurozentrismus*, Frankfurt a.M. 2002, S. 39 - 40.

¹⁹ Zimmerer, Jürgen: *Kein Platz an der Sonne*. Frankfurt am Main 2013. Siehe hierzu auch Kapitel 1.3.

Geschichtskonstruktionen manifestieren sich schließlich in Denkmälern, Straßennamen und anderen Symbolen oder Orten.²⁰

Für diese Arbeit ist der Ansatz des Geschichtsbewusstseins hilfreich, da er verdeutlicht, weshalb es zu einer Verengung oder Verklärung der deutschen Kolonialgeschichte kommen konnte und weshalb beispielsweise Denkmäler heute anders wahrgenommen werden, als sie ursprünglich intendiert waren.²¹ Im übertragenen Sinne gilt dieses schließlich auch für Figuren innerhalb der Geschichte. Paul von Lettow-Vorbeck²² oder Herrmann von Wissmann²³ sind Beispiele dafür, wie sich das Bild einer historischen Persönlichkeit wandeln kann. Von Lettow-Vorbeck galt als ‚Kolonialheld‘ in seiner Rolle als letzter Kommandeur ‚Deutsch-Ostafrikas‘, wurde nach seiner Beteiligung am Kapp-Putsch 1920 aber gezwungen seinen Beruf als Offizier aufzugeben. Die Bewunderung für seine Leistungen im Ersten Weltkrieg hielt jedoch Jahrzehnte an. Der Mythos Paul von Lettow-Vorbeck wird erst seit einigen Jahren intensiver von Historikern hinterfragt.²⁴ Noch deutlicher ist diese Wahrnehmungsverschiebung bei Herrmann von Wissmann. Nach seinen Erfolgen beim Aufbau der ‚Schutztruppe‘ in ‚Deutsch-Ostafrika‘ geriet er noch zu Lebzeiten in die Kritik. Sein Unvermögen, mit anderen militärischen Stellen zu kooperieren, und seine persönlichen Laster sorgten für sein Karriereende. Seine Stelle als Gouverneur gab er schließlich freiwillig auf. Dennoch wurde er nach seinem Tod zum Helden verklärt und seine Charakterschwächen und Niederlagengerieten in Vergessenheit. Wissmann wurde zum „unverstandenen und verratenen Vorkämpfer

²⁰ Vgl. Zeller, Joachim: Kolonialdenkmäler und Geschichtsbewusstsein. Frankfurt a.M. 2000, S. 16-19.

²¹ Besonders deutlich sieht man dies am so genannten ‚Tansania-Park‘, Kapitel 3.2.2 und 3.3.2.

²² Siehe Kapitel 3.1.3.

²³ Siehe Kapitel 3.1.1, 3.2.1 und 3.2.3.

²⁴ Beispielsweise von Michels, Eckard: Paul von Lettow-Vorbeck. Paderborn 2008.

deutsch-imperialer Größe“²⁵ stilisiert, während von Lettow-Vorbeck nach zwei verlorenen Weltkriegen als positives Beispiel militärischer Strategie und Kriegführung galt. Die ‚Kolonialhelden‘ boten der kleinen Gruppe Kolonialbegeisterter immer wieder die Möglichkeit das Thema der kolonialen Eroberungen in die Öffentlichkeit zu bringen. Nachdem diese kolonialen Mythen vordergründig in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verschwunden schienen, tauchten sie nach und nach wieder auf. Es zeigt sich dabei, dass sie keineswegs vergessen waren, sondern nach wie vor im Geschichtsbewusstsein der Deutschen schlummerten, ohne dabei jemals hinterfragt worden zu sein.²⁶

Es soll in dieser Arbeit allerdings nicht nur um die Aufarbeitung kolonialer Mythen gehen, auch wenn diese eine zentrale Rolle spielen. Ebenfalls von Bedeutung sind die Wechselwirkungen des Kolonialismus, in diesem Fall besonders auf Hamburg bezogen. Dass der deutsche Kolonialismus weitgehende Folgen für manche Regionen hatte, ist unbestreitbar, gleich dem Einfluss des Kapitalismus. Deutsche, und darunter viele hamburgische, Kaufleute beließen es nicht dabei Handelsstützpunkte in der ganzen Welt zu errichten. Sie nahmen Einfluss auf die lokalen Gegebenheiten, in dem sie in Handelsrouten oder politische Prozesse eingriffen.²⁷ Aus diesem Grund kann man den deutschen Kolonialismus auch nicht nur auf die ‚Schutzgebiete‘ begrenzen, die Handelsbeziehungen waren global ausgerichtet, sie manifestierten sich nicht allein in territorialen Ansprüchen. Es wäre allerdings einseitig, den Blick nur auf den Einfluss der Hamburger auf andere globale Schauplätze zu richten, auch die Effekte in der Hansestadt

²⁵ Speitkamp, Winfried: Der Totenkult um die Kolonialhelden des Deutschen Kaiserreichs, *zeitenblicke* 3 Nr. 1 2004.

²⁶ Vgl. Ebd.

²⁷ Hierzu gibt es viele Beispiele in: Möhle, Heiko: *Branntwein, Bibeln und Bananen*. Hamburg 2011.

selber müssen in Betracht gezogen werden.²⁸ Es gilt deshalb zu fragen, weshalb nicht nur das ‚Kolonialinstitut‘²⁹, das einzige dieser Art, gerade in Hamburg gebaut wurde, sondern sich auch heute noch eine Mannigfaltigkeit an kolonialen Erinnerungsorten im Stadtbild finden lässt.

Letztlich soll der Blick auch von Hamburg gelöst werden und in einen größeren Zusammenhang gerückt werden. Der deutsche Kolonialismus wird dabei als Teil der deutschen Erinnerungskultur erfasst. Vergangene Forschungen haben sich diesbezüglich fast ausschließlich auf den Holocaust oder den Zweiten Weltkrieg bezogen. Aleida Assmanns Theorien zur Erinnerungskultur können dennoch allgemeiner gefasst und deshalb auf dieses Forschungsprojekt angewandt werden. Assmann zufolge gibt es neben dem individuellen und sozialen auch ein kollektives Gedächtnis. Anders als individuelle Erinnerungen, die wichtig für die Persönlichkeit sind, und das soziale, oder Generationengedächtnis, das vor allem auf familiäre Erinnerungen gestützt ist, hat das kollektive Gedächtnis nur einen begrenzten Zeithorizont. Hier finden sich durch Symbolik oder Kommunikation vermittelte Erinnerungen wieder, beispielsweise durch Denkmäler. Der Unterschied zum individuellen Gedächtnis ist vor allem der, dass hier keine Menschen als Träger fungieren, sondern Symbole jeder Art. Denkmäler beispielsweise dienen auch als Gedächtnisstütze für Generationen, die das gedenkende Ereignis oder die zu ehrende Person nicht mehr selbst erlebt haben. Je länger ein Ereignis zurück liegt, desto mehr ändert sich auch die Wahrnehmung der jeweiligen Denkmäler oder Symbole.³⁰ In diesem kollektiven Gedächtnis entstehen Mythen, die das historische

²⁸ Vgl. Cooper, Frederick: Kolonialismus Denken. Frankfurt a.M., New York 2012, S. 379.

²⁹ Siehe hierzu Kapitel 3.1.2.

³⁰ Vgl. Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. München 2006, S. 23 - 35.

Ereignis oder die Person von den konkreten Hintergründen abheben und als Erzählungen an folgende Generationen weiter geben. Dabei entwickeln sie sich jedoch weiter und es ist durchaus möglich, dass ein Mythos durch den anderen ersetzt wird. Diese Mythen können auch gezielt gesammelt und für kommende Generationen konserviert werden. Dabei können sie auch einige Zeit in Vergessenheit geraten und dann neu entdeckt werden.³¹ Dieser Ansatz wird für diese Arbeit verwendet, da er verdeutlicht, auf welche Art Personen oder Ereignisse, beispielsweise Heinrich Carl von Schimmelmann³² oder das bereits genannte ‚Deutsch-Ostafrika-Kriegerdenkmal‘³³, von späteren Generationen wahrgenommen werden.

Assmann weist auch auf ein anderes Problem hin, dass erklären könnte, weshalb die Kolonialgeschichte in Deutschland nur selektiv wahrgenommen wird. Ausgehend von Reinhart Kosellek und Peter Burke stellt sie die Theorie auf, dass Aufarbeitung und Geschichtsschreibung von den „Verlierern“³⁴ geschrieben werden sollten. Denn die „Sieger“³⁵ gehen selektiv vor und konzentrieren sich auf siegreiche Ereignisse, während die „Verlierer“³⁶ eingehender das Geschehene reflektieren. Dazu gehört laut Wolfgang Schivelbusch auch tiefgreifende Selbstkritik, die schließlich dazu führt, dass die „Verlierer“³⁷ ihre Gedächtnisstrategie eher auf „Selbstauratisierung und Mythenbildung“³⁸ konzentrieren. Assmann erweitert diese Theorien noch um die Begriffe „Täter“ und „Opfer“.³⁹ Mithilfe dieses Ansatzes kann ein Zugang zum komplexen und widersprüchlichen Umgang

³¹ Vgl. Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. München 2006, S. 40 - 56.

³² Siehe Kapitel 3.3.1.

³³ Siehe Kapitel 3.1.3, 3.2.2 und 3.3.2.

³⁴ Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. München 2006, S. 69.

³⁵ Ebd.

³⁶ Ebd.

³⁷ Ebd.

³⁸ Ebd., S. 70.

³⁹ Vgl. Ebd., S. 69 - 74.

Hamburgs mit seiner kolonialen Vergangenheit ergründet werden. Einerseits verdiente nicht nur Heinrich Carl von Schimmelmann mit Sklavenhandel sein Geld, sondern andere hanseatische Kaufleute konnten dank des Handels mit Kolonialwaren ebenfalls hohe Gewinne erzielen. Andererseits wurden in den späteren Kolonien sämtliche Befreiungskämpfe von der ‚Schutztruppe‘ niedergeschlagen. Somit können die Deutschen zunächst als wirtschaftliche und militärische ‚Sieger‘ bei Anwendung dieser Theorie definiert werden. Hierdurch kann man erklären, weshalb der Genozid an den Herero und Nama zwischen 1904 und 1905 in Deutschland in Vergessenheit geriet, während er im späteren Namibia nach wie vor präsent war. Selbst als mit dem Versailler Vertrag die ‚Schutzgebiete‘ von anderen Kolonialmächten verwaltet wurden, blieb der ‚Siegermythos‘ der Deutschen, die zivilisatorische Errungenschaften in die Welt gebracht hätten, bestehen. Da der Verlust der Kolonien als Folge von abstrakten Umständen und der Missgunst wiederum der Siegermächte des Ersten Weltkriegs angesehen wurde, konnte dieser Mythos überdauern. Es war schlicht nicht notwendig, sich damit zu befassen oder es aufzuarbeiten. Assmann spricht von einem „Täterschweigen“⁴⁰, dass es einfach machte, Spuren oder Erinnerungen auszulöschen. Die ehemaligen Kolonien waren weit weg, die „Opfer“⁴¹ konnten sich nur schwer Gehör verschaffen. So konnte man hierzulande die Verbrechen verschweigen und vergessen, während die Mythen und positiven Erzählungen, beispielsweise Paul von Lettow-Vorbecks Kriegführung im Ersten Weltkrieg, präsent blieben. Aus diesem Grund werden koloniale Erinnerungsorte in Hamburg heute oftmals unreflektiert oder sogar romantisierend wahrgenommen.

Der theoretische Hintergrund beschränkt sich allerdings nicht nur auf den der Geschichts- oder Sozialwissenschaften. Auch die

⁴⁰Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. München 2006, S. 100.

⁴¹ Ebd.

Postkoloniale Theorie ist von Bedeutung, weil sie das Verständnis für postkoloniale politische Strukturen unterstützen kann. Wenn man möglichst vielen Dimensionen des Kolonialismus bei der Untersuchung gerecht werden möchte, muss man auch die bis in die Gegenwart hinein reichenden Folgen desselben mit einbeziehen. Frederick Cooper ⁴² weist beispielsweise auf die Dekolonisierungsprozesse hin, deren Auswirkungen bis heute politisch und historisch relevant sind. Die Zivilisierungsmission der Europäer stoppte nicht nach der Unabhängigkeit der Kolonien. Eine Frage, vor allem der Entwicklungspolitik ist, inwieweit man den Menschen Zugang zu den „Wohltaten“⁴³ verschafft hat, die ihnen von den Europäern versprochen wurden, beziehungsweise werden. Diese globalen Prozesse müssen berücksichtigt werden, wenn man über die deutsche Erinnerungskultur bezüglich des Kolonialismus forscht. Hier spielt der Begriff Neo-Kolonialismus eine wichtige Rolle. Staaten, die ehemals Kolonien waren und die Unabhängigkeit erlangten, können zwar formal postkolonial sein, gegebenenfalls gibt es aber andere Abhängigkeiten, die nicht offensichtlich sind, beispielsweise wirtschaftlicher Natur. ⁴⁴ Aber nicht nur auf wirtschaftlicher, auch auf akademischer oder kultureller Ebene gibt es diese neo-kolonialen Verschiebungen, die man nach Dipesh Chakrabarty auch als „asymmetric ignorance“⁴⁵ bezeichnen kann. Sie beschreibt unter anderem die Einschätzung, ehemalige Kolonien bedürften noch immer einer europäischen Führung und Anleitung, da sich diese Länder in wirtschaftlichen, bildungspolitischen, humanitären oder ähnlichen Angelegenheiten noch immer nicht auf dem Niveau Europas befinden würden. Dabei erläutert sie, dass diese Annahmen zum Beispiel auf Unwissenheit oder Rassismus

⁴² Vgl. Cooper, Frederick: Kolonialismus Denken. Frankfurt a.M., New York 2012.

⁴³ Cooper, Frederick: Kolonialismus Denken. Frankfurt a.M., New York 2012, S. 381.

⁴⁴ Vergleiche hierzu: Loomba, Ania: Colonialism/Postcolonialism. London, New York 1998.

⁴⁵ Loomba, Ania: Colonialism/Postcolonialism. London, New York 1998, S. 255.

beruhen können. Dieses Motiv der ‚asymmetric ignorance‘ wird auch in dieser Arbeit behandelt. Besonders deutlich wird dies an einigen Stellen beim ‚Tansania-Park‘ beziehungsweise ‚Geschichtsgarten Deutschland-Tansania‘ im Umgang der Verantwortlichen mit der afrikanischen, und hier im speziellen der tansanischen, Geschichte. Diese Ansätze der Postkolonialen Theorie entstammen zwar nicht der Geschichtswissenschaft, es ist aber notwendig sie zu berücksichtigen, wenn man die Kontroversen rund um die kolonialen Erinnerungsorte in Hamburg untersucht.

1.3 Quellen und Literatur

Die Literatur- und Quellenlage, die dieser Arbeit zugrunde liegt, ist auf allgemeiner Ebene, beispielsweise zu den Themen Kolonialismus oder Erinnerungskultur, auf den ersten Blick reichhaltig. Schwieriger wird es bezüglich der einzelnen Erinnerungsorte. Zur deutschen kolonialen Erinnerungskultur gibt es mittlerweile diverse Publikationen. Explizit mit kolonialen Erinnerungsorten beschäftigen sich Jürgen Zimmerer in „Kein Platz an der Sonne. Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte“⁴⁶ und Ulrich von der Heyden in „Kolonialismus hierzulande“⁴⁷. Letzteres bietet kurze Artikel zu zahlreichen Themen des deutschen Kolonialismus, beispielsweise einzelne Städte und ihre Verbindungen, Biografien verschiedener Wissenschaftler, koloniale Infrastruktur, Denkmäler und vieles mehr. Es sind kurze Hintergründe zu diesen einzelnen kolonialen Spuren. Zimmerers Sammelband besteht ebenfalls aus Beiträgen zu einzelnen Akteuren und kolonialen Erinnerungsorten, jedoch etwas tiefgehender und detaillierter. Beide Sammelbände geben einen fundierten Überblick über bestehende Erinnerungsorte in Deutschland, von denen sich viele Beispiele auch in Hamburg

⁴⁶ Zimmerer, Jürgen: Kein Platz an der Sonne. Frankfurt am Main 2013.

⁴⁷ Heyden, Ulrich van der: Kolonialismus hierzulande. Erfurt 2007.

befinden. Explizit mit Kolonialdenkmälern in Deutschland beschäftigte sich Joachim Zeller in seiner Dissertation „Kolonialdenkmäler und Geschichtsbewusstsein“⁴⁸. Zeller setzt sich mit den Grundlagen der Denkmalsymbolik auseinander und ergänzt diese um die Forschungen zur Erinnerungskultur in Deutschland. Zeller untersucht Kolonialdenkmäler hinsichtlich ihrer Entstehung, Aussage und Verbleib, nicht nur innerhalb Deutschlands, sondern auch in ehemaligen Kolonien. Die Dissertation ist das erste wissenschaftliche Werk, das sich zur Jahrtausendwende mit Kolonialdenkmälern beschäftigt und liefert wichtige Anhaltspunkte für diese Arbeit. Als Forschung zur Erinnerungskultur zieht diese Arbeit Aleida Assmanns „Der lange Schatten der Vergangenheit“⁴⁹ heran. Darin untersucht sie, wie eingangs in der Einleitung erwähnt, verschiedene Formen von Gedächtnis.⁵⁰ Zudem beschreibt sie die darauf aufbauenden Möglichkeiten der Geschichtsschreibung.

Als Überblickwerk zum deutschen Kolonialismus wird Horst Gründers „Geschichte der deutschen Kolonien“⁵¹ verwendet. Thematisch deckt es die Kolonialbestrebungen bis hin zum tatsächlichen Erwerb und der Verwaltung der ‚Schutzgebiete‘ ab. Die Originalausgabe stammt allerdings von 1985. Das Werk wurde zwar in regelmäßigen Abständen aktualisiert, der Forschungsstand ist dennoch veraltet. Da es zu den wenigen wissenschaftlichen Publikationen gehört, die sich auf den deutschen Kolonialismus in seiner Gesamtheit konzentrieren, nicht nur auf einzelne Aspekte oder einzelne Kolonien, wird es für diese Arbeit dennoch als Überblick genutzt. Zur Kolonialgeschichte bezüglich Hamburg gibt es bisher Heiko Möhles Sammelband „Branntwein, Bibeln und

⁴⁸ Zeller, Joachim: Kolonialdenkmäler und Geschichtsbewusstsein. Frankfurt a.M. 2000.

⁴⁹ Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. München 2006.

⁵⁰ Siehe auch Kapitel 1.2.

⁵¹ Gründer, Horst: Geschichte der deutschen Kolonien. Paderborn [u.a.] 2012.

Bananen“⁵². Darin untersuchen die verschiedenen Autoren die Verbindungen Hamburgs in die Kolonien und die Rolle der Stadt beim Erwerb der ‚Schutzgebiete‘. Aufgrund des speziellen Bezugs zu Hamburg wird es in dieser Arbeit genutzt, auch wenn es bereits 1999 erschien.

Aufgrund der Schwerpunkte Wissmann-Denkmal, Lettow-Vorbeck-Kaserne und ‚Geschichtsgarten Deutschland-Tansania‘ wurde zusätzliche Literatur zum ‚Schutzgebiet Deutsch-Ostafrika‘ benutzt. Michael Pesek beschreibt in seiner Dissertation „Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika“⁵³ ausführlich den Aufbau und die Verwaltung des ‚Schutzgebietes‘. In seiner Habilitation „Das Ende eines Kolonialreiches“⁵⁴ beschreibt der Autor den Ersten Weltkrieg in Ostafrika. Beide Werke ziehen in hohem Maße Originalquellen heran und sind, auch aufgrund ihrer Ausführlichkeit, wichtige Hintergrundwerke für diese Arbeit.

Die Literatur zum Postkolonialismus beziehungsweise zur Postkolonialen Theorie ist, insbesondere im englischsprachigen Raum, durchaus zahlreich.⁵⁵ Für diese Arbeit wurde unter anderem Frederick Coopers „Kolonialismus Denken. Konzepte und Theorien in kritischer Perspektive“⁵⁶ betrachtet. Cooper schaut sich den Kolonialismus auf einer strukturellen Ebene an und zieht Schlüsse, welche Folgen die Dekolonisierung im Allgemeinen hatte und haben könnte. Dabei geht es auch um der Verhältnis von Kolonisierenden zu Kolonisierten Staaten zueinander, ein Ansatz, der bei dieser Arbeit hilfreich sein wird. Generell ist der Postkoloniale Ansatz eher ein politik- oder sozialwissenschaftlicher, Cooper bezieht ihn explizit

⁵² Möhle, Heiko: Branntwein, Bibeln und Bananen. Hamburg 2011. Die Erstausgabe erschien 1999.

⁵³ Pesek, Michael: Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika. Frankfurt a.M. 2005.

⁵⁴ Pesek, Michael: Das Ende eines Kolonialreiches. Frankfurt am Main [u.a.] 2010.

⁵⁵ Zur Einführung bietet sich beispielsweise an: Kerner, Ina: Postkoloniale Theorien zur Einführung. Hamburg 2012. Oder: Loomba, Ania: Colonialism/Postcolonialism. London, New York 1998.

⁵⁶ Cooper, Frederick: Kolonialismus Denken. Frankfurt a.M., New York 2012.

auf die Geschichtswissenschaft. Diesen Bezug stellt auch Sebastian Conrads und Shalini Randeria's Sammelband „Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften“⁵⁷ her. Im Beitrag „Wir nicht, die anderen auch. Deutschland und der Kolonialismus“⁵⁸ beschreiben Andreas Eckert und Albert Wirz beispielsweise die möglichen Gründe, weshalb die Erinnerungskultur in Deutschland den Kolonialismus verdrängte. Dieser Ansatz ist unabdingbar, um die Kontroversen der kolonialen Erinnerungsorte in Hamburg nachvollziehen zu können.

Bei der Literatur bezüglich der Geschichte Hamburgs muss eine Unterscheidung zwischen wissenschaftlichen, populärwissenschaftlichen und touristischen Publikationen gemacht werden, wobei letztere hier nicht berücksichtigt werden. In den Sammelbänden und Monografien ist vor allem das Auslassen einiger Themen auffällig. Martin Krieger veröffentlichte 2006 seine „Geschichte Hamburgs“⁵⁹. Erschienen in der Beck'schen Reihe, ist es von vornherein nicht ausführlich konzipiert. Dennoch fällt hier wieder eine äußerst positive Bewertung der Hamburger Kaufmannschaft auf. Bereits im Vorwort spricht der Autor von einer „bemerkenswerten Stadt“⁶⁰, deren positive Vorzüge er im Folgenden auch deutlich heraushebt. So werden die Kaufmänner zur „wichtigen Stütze der deutschen Kolonial- und Flottenpolitik“⁶¹ und der Freihafen und die Speicherstadt sind wichtige Umschlagplätze des Welthandels. Woermann, die Deutsch-Ostafrika-Linie oder auch der deutschen „Besitzung Tsingtao in China“⁶² werden kurz erwähnt, aber lediglich als Teil der erfolgreichen Hamburger Wirtschaft. Die Kolonien finden keinerlei Erwähnung. Das

⁵⁷Conrad, Sebastian: Jenseits des Eurozentrismus. Frankfurt a.M. 2002.

⁵⁸Eckert, Andreas; Wirz, Albert: Wir nicht, die Anderen auch, In: Conrad, Sebastian. Band Jenseits des Eurozentrismus, Frankfurt a.M. 2002, S. 372 - 392.

⁵⁹Krieger, Martin: Geschichte Hamburgs. München 2006.

⁶⁰ Ebd., S. 7.

⁶¹ Ebd., S. 87.

⁶² Ebd., S. 94.

„Kolonialinstitut“ diente der Ausbildung des kaufmännischen Nachwuchses, aus dem nach dem Verlust der Kolonien das Weltwirtschaftsarchiv hervorging. Die Universität wurde 1919 gegründet, wobei der Autor keinerlei Verbindung der beiden Institutionen erkennen lässt und beide Entwicklungen unabhängig voneinander beschreibt.⁶³ Dies entspricht längst nicht mehr dem aktuellen Forschungsstand⁶⁴. Mehr Erwähnung findet Hamburgs Rolle im Deutschen Kolonialismus hingegen in der, eher populärwissenschaftlich ausgerichteten, „Chronik Hamburg“⁶⁵. Die Ereignisse für das Jahr 1849 beschreiben beispielsweise den Muschelhandel von O'Swald & Co. und dem Handelshaus Hertz, mit dem die Hamburger reich wurden. Zudem werden die Handelsgüter (Muscheln, Elfenbein, Gewürznelken) von einheimischen „billigen schwarzen Arbeitssklaven“⁶⁶ gewonnen. Das Werk ist somit deutlich kritischer gegenüber dem hamburgischen Überseehandel, als die bereits aufgeführte vergleichbare wissenschaftliche Literatur. Auch der Kaffee und Tabakhandel von Woermann in Westafrika findet Erwähnung, und das zunehmend neutraler, als dies bei Krieger der Fall ist.⁶⁷ Der Einfluss Woermanns auf Bismarck und die Kolonialpolitik wird ebenfalls beschrieben, so wie die Gewinne, die die Kaufleute in Hamburg am Überseehandel haben.⁶⁸

Ebenfalls zu den populärwissenschaftlichen Publikationen gehört beispielsweise Uwe Bahnsens und Kerstin von Stürmers "Die Geschichte Hamburgs von 1945 bis heute. Trümmer, Träume, Tor zur Welt"⁶⁹. Darin wird beschrieben, wie die Hansestadt nach dem zweiten Weltkrieg wieder aufgebaut und verwaltet wird. Die beiden

⁶³ Vgl. Krieger, Martin: Geschichte Hamburgs. München 2006, S. 92 - 97.

⁶⁴ Vgl. hierzu unter anderem: Ruppenthal, Jens: Kolonialismus als "Wissenschaft und Technik". Stuttgart 2007.

⁶⁵ Schütt, Ernst Christian; Ahrens, Gerhard: Chronik Hamburg. Gütersloh, München 1997.

⁶⁶ Ebd., S. 234.

⁶⁷ Vgl. Ebd.

⁶⁸ Vgl. Ebd. S. 296-316.

⁶⁹ Bahnsen, Uwe; Stürmer, Kerstin von: Die Geschichte Hamburgs von 1945 bis heute. Erfurt 2012.

Journalisten belegen nur wenige ihrer Texte mit Literatur- oder Quellenangaben, in den vorhandenen Fußnoten werden hauptsächlich Personenhintergründe beschrieben. Nur die am Ende jedes Kapitels zitierten Zeitzeugenaussagen werden konstant mit Literaturangaben versehen. Zu diesen Zeugen gehört auch Bahnsen selbst, da er während des Krieges in Hamburg groß wurde. Die Aussagen in den Texten sind teilweise wertend und so wird beispielsweise die britische Besatzungsmacht mit einem negativen Unterton beschrieben. Bahnsen erläutert Beschlagnahmungen und Plünderungen der Briten und gibt ihnen an der Versorgungskrise im Winter 1946/47 eine Mitschuld. Woher die Autoren die Wertungen der britischen Handlungen nehmen ist aufgrund der fehlenden Quellenangaben nicht nachvollziehbar. So bleibt dem Leser des Werkes ein sehr negatives Bild der britischen Besatzungsmacht im Kopf, während stattdessen hamburgische Einzelpersonen mit positiven Handlungen hervor gehoben werden. Politiker und Unternehmer sind in dieser Geschichte die „Retter“ Hamburgs. Ähnlich wie in anderen Veröffentlichungen ist auch hier das Hamburg-Bild ein positives: Eine wirtschaftsstarke Stadt, die unverschuldet in Krieg und Nationalsozialismus hineingezogen wird und dessen tatkräftige und generell herausragende Bewohner sie wieder aufbauen. Nur selten werden hier negative Facetten erwähnt, wie beispielsweise das KZ Neuengamme, die Zwangsarbeiter oder die kaum vorhandene Verfolgung der NS-Straftäter.

Ebenfalls Journalist von Beruf, schrieb Eckard Kleßmann 1981 eine „Geschichte der Stadt Hamburg“⁷⁰, die mit knapp 600 Seiten äußerst ausführlich ausfiel. Der studierte Kunsthistoriker führt zwar eine Bibliografie am Ende seines Werkes, lässt jedoch Fußnoten und Belege vermissen. Der Kolonialismus erscheint bei ihm nur am Rande, er erwähnt beispielsweise Handelsstützpunkte der

⁷⁰ Kleßmann, Eckart: Geschichte der Stadt Hamburg. Hamburg 1985.

Hamburger Kaufleute auf Sansibar, darüber hinaus fehlen aber weitere Informationen.

Sowohl nach wissenschaftlichen Grundsätzen erstellt als auch ausführlich sind die beiden Bände „Hamburg. Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner“ von Werner Jochmann⁷¹ und Hans-Dieter Loose⁷². Band eins „Von den Anfängen bis zur Reichsgründung“ behandelt sowohl die hamburgischen Kolonialbestrebungen, als auch Akteure, wie beispielsweise die Handelshäuser, die diese vorantrieben. In einigen Beiträgen des Sammelbandes ist dennoch eine Tendenz heraus zu lesen. Reichskanzler Bismarck wird gemeinhin als der Feind der Hamburgischen Kaufmannschaft dargestellt. Ekkehard Böhm, der das Kapitel über den „Weg ins Deutsche Reich 1860-1888“ verfasst hat, stellt Bismarcks Plan, die Verwaltung der ‚Schutzgebiete‘ den Hamburgischen Kaufleuten zu überlassen als völlig unsinnig dar. Schließlich würde dies finanziell und wirtschaftlich keinen Sinn ergeben. Böhm übersieht dabei anscheinend, dass es insbesondere die Hamburger waren, die den Schutz der Reichsmarine für ihre Handelsflotten wünschten und aus diesem Grund Druck auf Bismarck ausgeübt hatten, die Gebiete anzuerkennen, in denen die Firmen seit Jahrzehnten Handel betrieben.⁷³ Generell erscheinen die Hamburgischen Kaufleute als Meister ihres Fachs, ständig gestört durch die Einflussnahme anderer Fürsten oder später des Reichskanzlers. Dieses Bild zieht sich weiter in Band 2: „Vom Kaiserreich zur Gegenwart“. Werner Jochmann schreibt beispielsweise, dass „Umsicht und Wagemut“⁷⁴ der Hamburger Handelshäuser „entscheidend zum Wirtschaftswachstum beitrugen“⁷⁵. So sind die beiden Sammelbände der Historiker Jochmann und Loose zwar sehr ausführlich und mit

⁷¹ Jochmann, Werner: Vom Kaiserreich bis zur Gegenwart. Hamburg 1986.

⁷² Loose, Hans-Dieter: Von den Anfängen bis zur Reichsgründung. Hamburg 1982.

⁷³ Vgl. Ebd., S. 519.

⁷⁴ Jochmann, Werner: Vom Kaiserreich bis zur Gegenwart. Hamburg 1986, S. 22.

⁷⁵ Ebd. S. 22.

ausreichend Quellenbelegen versehen, eine differenzierte Darstellung der Hamburgischen Kaufmannschaft sucht man auch hier allerdings vergeblich.

Die Quellenlage zur Hamburg Initiative von Hamburgs Erstem Bürgermeister Kurt von Dohnanyi ist dürftig. In der Forschung wurde sie bisher nicht behandelt, was vermutlich daran liegt, dass sie 1984 begründet wurde und somit noch nicht lange genug zurück liegt und die Schutzfristen gerade erst weggefallen sind oder sogar noch bestehen. Wichtigstes Zeugnis ist die Rede von Klaus von Dohnanyi am 13. Dezember 1984: "Es genügt nicht zu erinnern - eine Hamburg-Initiative"⁷⁶, die zusammen mit der zweiten bei diesem Anlass gehaltenen Rede von Prof. Hans Mayer "Und als der Krieg zu Ende war - Nachdenken über eine Erbschaft" von der Staatlichen Pressestelle veröffentlicht wurde. Dohnanyi stellt in seiner Rede die Initiative und die damit einhergehenden Maßnahmen dar und Meyer ergänzt dazu die historischen Fakten zur NS- und Nachkriegszeit. Die Reden sind deshalb eine wichtige Primärquelle für diesen Teil der Arbeit. Leider liegt keine abschließende Bewertung der Initiative vor, es gibt lediglich eine Broschüre, die von Journalist Werner Skrentny und der Grün-Alternativen Liste (GAL) in Hamburg herausgegeben wurde: "'Es ist Zeit für die ganze Wahrheit' (K.V. Dohnanyi). Aufarbeitung der NS-Zeit in Hamburg: Die nichtveröffentlichte Senatsbroschüre"⁷⁷. Skrentny wurde 1984 von der Staatlichen Pressestelle mit dieser Broschüre beauftragt, die jedoch abgelehnt wurde. Der Journalist wandte sich daraufhin an die GAL, die sie dann herausgab. Die Texte müssen jedoch kritisch betrachtet werden, da es weder Literaturhinweise noch Quellenangaben gibt. Es ist nicht nachzuvollziehen, woher Skrentny die Inhalte nahm und

⁷⁶ Dohnanyi, Klaus von; Mayer, Hans: Hamburg und das Erbe des Dritten Reiches. Hamburg 1984.

⁷⁷ Skrentny, Werner: "Es ist Zeit für die ganze Wahrheit". Hamburg 1985.

dementsprechend nicht möglich, den Inhalt zu verifizieren. Es ist deshalb eine schwierige Quelle, aber aufgrund von Mangel an Literatur zum Thema, wird sie mit Vorsicht genutzt. Ähnlich kritisch muss man auch die Veröffentlichung der Hamburg Initiative zur Anerkennung aller NS-Opfer: "Wiedergutmacht? NS-Opfer - Opfer der Gesellschaft noch heute"⁷⁸ behandeln. Hier wird zwar mit Quellen und Literaturangaben gearbeitet, jedoch ist dies eine Publikation mit politischer Aussage. Die besagte Initiative verkündet am 8. Mai 1985 ihre Forderungen nach allgemeiner Anerkennung aller Opfergruppen des NS, auch solcher, die bisher nicht unter das Bundesentschädigungsgesetz fielen, zum Beispiel Zwangssterilisierte, Sinti und Roma. Die Hamburg Initiative hat die Ankündigungen Dohnanyis ein paar Monate zuvor zwar zur Kenntnis genommen, aber bisher bleiben die Ergebnisse schuldig.

Zur Entstehung des ‚Deutsch-Ostafrika-Kriegerdenkmals‘ gibt es kaum Quellen. Bezüglich von Ruckteschells Leben ist nur eine Monographie von 1993 vorhanden⁷⁹. Die Kunsthistorikerin Birgitta Unger-Richter untersuchte in ihrer Dissertation hauptsächlich die Werke von Ruckteschells, sah dazu aber den Nachlass des Künstlers ein und kann so eine kleine Biografie bieten. Der Fokus ihrer Arbeit liegt in der Kategorisierung und Einordnung von Ruckteschells Bildern und Plastiken. Nebenbei beschreibt Unger-Richter die wichtigsten Stationen im Leben des Bildhauers. Viele Objekte des Nachlasses sind allerdings Briefe oder persönliche Notizen von Ruckteschells. Ebenso wie seine Bücher und Vorträge, müssen sie mit Vorsicht behandelt werden. Interessanterweise verweist Unger-Richter an einer Stelle auch auf einen Aufsatz einer Schülerin von 1993. Der von S.-B. K. geschriebene Text „Heia Safari - Geh‘ auf die Reise!, Auf den Spuren eines Kolonialdenkmals für Kämpfer in

⁷⁸ Hamburger Initiative Anerkennung aller NS-Opfer: Wiedergutmacht? : NS-Opfer - Opfer der Gesellschaft noch heute. Hamburg 1986.

⁷⁹ Ruckteschell, Walter von; Unger-Richter, Birgitta: Walter von Ruckteschell. Dachau 1993.

Deutsch-Ostafrika“⁸⁰. Der Originalaufsatz ist nicht öffentlich zugänglich, ein Abdruck erfolgte aber in der nicht veröffentlichten Broschüre des ‚Kulturkreis Jenfeld‘⁸¹. S.-B. K. bezieht sich jedoch ausschließlich auf die Veröffentlichungen von Ruckteschells oder Unger-Richters Buch⁸². Beide Werke müssen in etwa zeitgleich entstanden sein, wenn beide Autorinnen einander zitieren. Unger-Richter bezieht sich allerdings auch auf Urkunden und kann mehrere seriöse Primärquellen zitieren, was S.-B. K. nicht macht. Es ist zudem fragwürdig, wie zuverlässig ein Schulaufsatz als Literaturgrundlage für eine Dissertation ist. Unger-Richter arbeitet als Kunsthistorikerin für das Landratsamt Dachau, dem langjährigen Wohnort der Familie von Ruckteschell, S.-B. K. Profession ist unbekannt, wissenschaftliche Veröffentlichungen von ihr gibt es keine. Für die in dieser Arbeit benötigten biografischen Daten, reicht Unger-Richters Buch allerdings aus.

Zu Paul von Lettow-Vorbeck gibt es zwei Monografien, allerdings ist Eckard Michels‘ Werk „Paul von Lettow-Vorbeck“⁸³ aktueller, ausführlicher und er arbeitet eng an den Quellen. Er untersucht dabei nicht nur die Biografie Lettow-Vorbecks, sondern analysiert auch den historischen Referenzrahmen des Generals.⁸⁴ Uwe Schulte-Varendorff arbeitet in seiner Monografie „Kolonialheld für Kaiser und Führer“⁸⁵ unreflektiert mit den Selbstdarstellungen von Lettow-Vorbecks, was als schwierig zu erachten ist.⁸⁶ Zur ‚Schutztruppe‘,

⁸⁰ K., S.-B.: Walter von Ruckteschell, In: Kulturkreis Jenfeld e.V. Berichte aus dem Jenfeld-Museum, Hamburg

⁸¹ J., H.: Denkmalpflege in Hamburg-Jenfeld. Berichte aus dem Jenfeld-Museum Folge 14. Hamburg. August 2003.

⁸² Siehe zum Text S.-B. K.s auch Kapitel 3.2.2.3.

⁸³ Michels, Eckard: Paul von Lettow-Vorbeck. Paderborn 2008.

⁸⁴ Rose, Andreas: Rezension von: Eckard Michels: "Der Held von Deutsch-Ostafrika". Paul von Lettow-Vorbeck. Ein preußischer Kolonialoffizier, Paderborn: Ferdinand Schöningh 2008, in: sehpunkte 10 (2010), Nr. 6 [15.06.2010], URL: <http://www.sehpunkte.de/2010/06/14194.html>. Entnommen am 7.9.2012.

⁸⁵ Schulte-Varendorff, Uwe: Kolonialheld für Kaiser und Führer. Berlin 2006.

⁸⁶ Siehe hierzu die Rezensionen: Büschel, Hubertus: Rezension: Uwe Schulte-Varendorff: Kolonialheld für Kaiser und Führer. <http://www.sehpunkte.de/2007/12/11602.html>. Entnommen am 08.05.2017. und Lütgemeier-Davin, Reinhold: Rezension: U. Schulte-Varendorff: Kolonialheld für

deren Geschichte und Aufbau, ist Tanja Bührers „Kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika“⁸⁷ das wichtigste Werk. Die Dissertation basiert auf zahlreichen Originalquellen aus diversen Archiven, unter anderem den ‚Tanzania National Archives‘ und ist die gründlichste Arbeit zur ‚Schutztruppe‘ in ‚Deutsch-Ostafrika‘. Bührer beschreibt auf 500 Seiten die Entstehung der ‚Schutztruppe‘ als Wissmann-Truppe und geht auch auf die Voraussetzungen dafür ein. Sie beschreibt Befehlsstrukturen, Aufbau und Reformen über den gesamten Existenzzeitraum hinweg und bezieht auch nicht-militärische Umstände, wie die Siedlungspolitik mit ein.⁸⁸ Auf die ‚Schutz- und Polizei-Truppen‘ aller deutschen ‚Schutzgebiete‘ gehen Thomas Morlang in „Askari und Fitafita“⁸⁹ und Stefanie Michels in „Schwarze deutsche Kolonialsoldaten“⁹⁰ ein. Morlang erläutert die Aufstellung der ‚Schutztruppe‘ in den jeweiligen Kolonien und geht detailliert auf das Söldnerwesen, die Auszeichnungen und den Treuemythos ein, den er zu widerlegen sucht. Sein Werk ist auch eine Sozialgeschichte der afrikanischen Soldaten in deutschen Diensten. Stefanie Michels konzentriert sich hingegen auf Repräsentationsräume und die ethnologischen und terminologischen Gegebenheiten in der ‚Schutztruppe‘ und innerhalb des ‚Schutzgebietes‘. Bei ihr findet sich auch eine genaue Definition des Wortes ‚Askari‘.

Zum Thema der Kolonialfrage und der Kolonialpropaganda im Nationalsozialismus gibt es lediglich ein, dafür äußerst ausführliches Hauptwerk: Klaus Hildebrands „Vom Reich zum Weltreich. Hitler, NSDAP und die koloniale Frage 1919-1945“⁹¹. Zwar behandelt ein Aufsatz Jürgen Zimmerers: „Die Geburt des

Kaiser und Führer. <http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-8531>. Entnommen am 08.05.2017.

⁸⁷ Bührer, Tanja: Kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika. München 2011.

⁸⁸ Vgl., Ebd.

⁸⁹ Morlang, Thomas: Askari und Fitafita. Berlin 2008.

⁹⁰ Michels, Stefanie: Schwarze deutsche Kolonialsoldaten. Bielefeld 2009.

⁹¹ Hildebrand, Klaus: Vom Reich zum Weltreich. München 1969.

„Ostlandes“ aus dem Geiste des Kolonialismus. Die nationalsozialistische Eroberungs- und Beherrschungspolitik in (post-)kolonialer Perspektive“⁹² das Thema ebenfalls, Hildebrands Dissertation ist allerdings die ausführlichere Variante. Darin zeigt der Autor auf über 700 Seiten nicht nur die Verbindungen zwischen NSDAP und kolonialen Vereinigungen nach dem Ersten Weltkrieg auf, er analysiert zudem die einzelnen Entwicklungen, die die Kolonialfrage in der Partei durchläuft. Dabei bezieht er sich auf reichhaltiges Archivmaterial und „Vom Reich zum Weltreich“ gilt zu Recht als Standardwerk im Themenfeld NSDAP und Kolonialismus.

Die unzureichende Quellen- und Literaturlage hinsichtlich einzelner Aspekte und Erinnerungsorte setzt sich auch bei der Entstehung des ‚Tansania-Parks‘/‚Geschichtsgartens Deutschland-Tansania‘ durch. Eine wissenschaftliche Aufarbeitung der Entstehung und der Kontroverse um den ‚Geschichtsgarten Deutschland-Tansania‘ gibt es zum jetzigen Zeitpunkt nicht. Als Grundlage hierfür wird meine eigene Masterarbeit aus dem Jahre 2012⁹³ verwendet, in der die Genese nachvollzogen wird. Hierfür wurden seinerzeit auch die Quellen zusammen getragen, die für diese Dissertation noch ergänzt werden mussten. Die Quellen bestehen hauptsächlich aus privaten Briefen, Dokumenten und Emails. Diese wurden von Beteiligten zur Rekonstruktion der Ereignisse zur Verfügung gestellt. Der Vorsitzende des Kuratoriums zum Park in 2002 Prof. Dr. Ludwig Gerhard konnte ebenso Papiere beisteuern, als auch Dr. Reinhard Behrens⁹⁴, Beiratsvorsitzender von 2005 bis 2012. Darüber hinaus wurden Interviews mit einigen Akteuren geführt. Die oben genannten Vorsitzenden konnten auf diese Weise einen vertieften Einblick in die Arbeit ihrer Gremien geben und die

⁹² Zimmerer, Jürgen: Die Geburt des "Ostlandes" aus dem Geiste des Kolonialismus, In: Zimmerer, Jürgen. Periplus-Studien. Von Windhuk nach Auschwitz, Münster [u.a.] 2011, S. 254 - 289,

⁹³ Boieck, Melanie: Koloniale Erinnerungspolitik in Hamburg. Masterarbeit. Universität Hamburg 2012.

⁹⁴ Staatsrat a.D. und seit 2012 auch Mitglied des ‚Kulturkreis Jenfeld‘.

Herangehensweisen und Probleme beschreiben. Zusätzlich wurde der damalige Leiter des Museums für Völkerkunde in Hamburg Prof. Dr. Wulf Köpke⁹⁵ interviewt. Er konnte vor allem die Motivationen hinter dem Projekt ‚Kolonialismus und Museum‘ in Zusammenarbeit mit dem Historischen Seminar der Universität erläutern. Ebenfalls wichtig für die Rekonstruktion der ‚Geschichtsgarten‘-Entwicklung waren die Interviews mit dem ehemaligen Bezirksamtsleiter Gerhard Fuchs⁹⁶, in dessen Amtszeit sowohl die Debatten um den ‚Geschichtsgarten‘ als auch das Schimmelmann Denkmal fielen. J. R., ein Architekt, der nach eigener Aussage dem ‚Kulturkreis Jenfeld‘ ehrenamtlich beratend zur Seite stand, konnte ebenfalls für ein Interview gewonnen werden. Als Mitarbeiter der GAL-Fraktion in der Hamburgischen Bürgerschaft erläuterte M. K. die Kritik der Partei am Projekt ‚Tansania-Park‘ beziehungsweise ‚Geschichtsgarten‘. Die Senatorin Frau Dr. Dorothee Stapelfeldt konnte mit ihrem Interview einen hilfreichen Einblick in die Hintergründe rund um den Senatsbeschluss von 2014 geben.

Die Interviews wurden als qualitative Experteninterviews⁹⁷ geführt. Die Gespräche mit Akteuren, die an bestimmten Punkten der in dieser Arbeit beschriebenen Prozesse wichtige Rollen einnahmen, waren bedeutend zur Rekonstruktion einiger Sachverhalte, zu denen es kein Quellenmaterial gibt. Die Experten kamen aus verschiedenen Bereichen und waren entweder beruflich oder ehrenamtlich in die politischen beziehungsweise gesellschaftlichen Diskussionen um die kolonialen Erinnerungsorte involviert. Aus diesem Grunde wurde kein standardisierter Fragenkatalog genutzt sondern die Gesprächsleitfäden wurden gezielt auf den jeweiligen Experten abgestimmt, auch unter Berücksichtigung der

⁹⁵ Direktor des Museums für Völkerkunde von 1992 bis 2016.

⁹⁶ CDU, Leiter des Bezirksamtes Wandsbek von 2001 bis 2007.

⁹⁷ Vgl. Bogner, Alexander; Littig, Beate; Menz, Wolfgang: Interviews mit Experten. Wiesbaden 2014.

Beweggründe des Befragten. Die Methode der Experteninterviews stammt aus der qualitativen sozialwissenschaftlichen Forschung, die selten in der klassischen Geschichtswissenschaft angewandt wird. Aus diesem Grund wurden auch Paradigmen der Oral History⁹⁸ berücksichtigt. Knud Andresen, Linde Apel und Kirsten Heinsohn haben die Herausforderungen dieser Herangehensweise erst kürzlich in einem Aufsatz⁹⁹ dargelegt. Die Oral History stellt Wahrnehmungen und Erfahrungen von Individuen heraus, dabei beziehen sich diese oftmals auf lokale Geschichte. Der Historiker läuft dabei jedoch Gefahr seine Quellen selbst zu kreieren und Objektivität zu verlieren.¹⁰⁰ Dies geschieht bei der Wahl der Interviewpartner beispielsweise, oder der Auswahl der Fragen. So könnten dadurch, dass bestimmte Personen nicht um ein Interview angefragt wurden, nur ausgewählte Sichtweisen in die Forschungsergebnisse einfließen. Kritische oder zustimmende Fragen beeinflussen ebenfalls die Interviewergebnisse. Vor dem Hintergrund dieser Problematik wurden die Interviews besonders sorgfältig ausgewählt und ausgewertet. Sie wurden an den Stellen heran gezogen, an denen die sonstige Quellenlage nicht zur Rekonstruktion ausreichte.

Die vorliegenden Dokumente aus der Beirats- beziehungsweise Kuratoriumsarbeit und die Interviews dienten nicht allein als Quellengrundlage. Als Ergänzung wurden Druckschriften aus der Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg und dem Bezirksamt Wandsbek hinzugezogen. Die Drucksachen der Bürgerschaft sind ab 1997 online verfügbar, die des Bezirksamtes Wandsbek seit 2008. Frühere Jahrgänge konnten über das

⁹⁸ Siehe beispielsweise: Ritchie, Donald: The Oxford handbook of oral history. Oxford [u.a.] 2012.

⁹⁹ Vgl. Andresen, Knud; Apel, Linde; Heinsohn, Kirsten: Es gilt das gesprochene Wort, In: Heinsohn, Kirsten; Andresen, Knud; Apel, Linde. Es gilt das gesprochene Wort : Oral History und Zeitgeschichte heute, Göttingen 2015, S. 7 - 22.

¹⁰⁰ Vgl., Ebd., S. 9.

Staatsarchiv eingesehen werden. Dort ist auch Zugang zu den Akten des Wissmann-Denkmal, genauer gesagt die Briefwechsel zur Erwerbung und Aufstellung in den 1920er Jahren. Um die Arbeit rund um den ‚Geschichtsgarten Deutschland-Tansania‘ nachvollziehen zu können, wurden nicht nur Quellen rund um die Verhandlungen und Protokolle der Treffen untersucht, auch die Broschüren, die beispielsweise das Kuratorium 2003 publizierte und die Texte, die der Beirat für den geplanten Geschichtsgarten konzipierte, werden hinzugezogen und analysiert. Dies ist notwendig um die Kritik an der Arbeit, beziehungsweise die internen Arbeitsprozesse, nachvollziehen zu können. Das Material wurde entweder veröffentlicht oder konnte erneut bei den Mitgliedern der Gremien eingesehen werden. Das gesamte bei der Erstellung der Dissertation genutzte Quellenmaterial, welches sich nicht in Archiven oder dem Internet befindet, wurde in Kopie beim Arbeitsbereich Globalgeschichte an der Universität Hamburg hinterlegt.

Ebenfalls herangezogen wurden Eigendarstellungen der Museen und der Handelskammer. Diese Eigendarstellungen müssen stets kritisch hinterfragt werden, ob sie als Literatur für eine wissenschaftliche Arbeit dienen können, da sie bezahlte Auftragsarbeiten sind, die, in den meisten Fällen, nicht von Wissenschaftlern verfasst wurden. Die Handelskammer beispielsweise gibt in regelmäßigen Abständen Publikationen zur eigenen Geschichte in Auftrag. Bearbeitet von Journalisten oder ‚Geschichtsbüros‘ und Agenturen schreiben sie eine ausgewählte Chronik. Als bekanntestes Beispiel ist hier Uwe Bahnsens „Hanseaten unter dem Hakenkreuz“¹⁰¹ zu nennen. Der Autor ist ein ehemaliger Journalist des ‚Norddeutschen Rundfunks‘ und ‚Der Welt‘ und hat bereits in der Vergangenheit Bücher zum Thema

¹⁰¹ Bahnsen, Uwe: Hanseaten unter dem Hakenkreuz. Neumünster, Holst. 2015.

Hamburg im Nationalsozialismus veröffentlicht.¹⁰² „Hanseaten unter dem Hakenkreuz“ ist eine Auftragsarbeit, die vor allem die Handelskammer während des Nationalsozialismus beschreiben soll. Der Autor suchte dabei gezielt Themenfelder heraus und erhob auch keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Hamburg wird zu Beginn als Opfer der Weltwirtschaftskrise seit 1929 dargestellt, das vom Welthandel abhing und deshalb unverschuldet in eine Finanzkrise schlitterte. Die vielen Arbeitslosen sahen laut Bahnsen keinen anderen Ausweg, als ihren Unmut in den Wahlen auszudrücken, was den Nationalsozialisten zugutekam. Der Autor beschreibt die Machtübernahme in Hamburg, die Einsetzung des Reichsstatthalters Carl Kaufmann, den Widerwillen der Handelskammer gleichgeschaltet zu werden und die Machtlosigkeit, als es denn so kommt. Dabei erwähnt er zwar auch die „Arisierung“ und „Entjudung“ der Stadt und spricht das Thema Zwangsarbeit an, aber vergleichsweise kurz. Er verwendet dabei nur wenige Quellen und wenig wissenschaftliche Literatur. Viele seiner Aussagen belegt er nicht durch Fußnoten und insbesondere die Kapitel über Kapitulation und Kriegsende beruhen auf Eigendarstellungen der Verantwortlichen oder Augenzeugenberichten.¹⁰³ Bahnsen zeichnet so ein positives Bild der Handelskammer und ihrer Mitglieder, die stets für die Bürger der Stadt Hamburg kämpften und von den Nationalsozialisten zur „Arisierung und Entjudung“ gezwungen wurden. Die beiden negativen Aspekte in diesem heilen Bild des ehrbaren hanseatischen Kaufmannes sind die protestlose Durchführung oben genannter „Arisierung“ und die Einstellung von Zwangsarbeitern durch die Kaufmänner der Handelskammer. Abgeschwächt werden diese negativen Ereignisse von den vielen

¹⁰² Siehe beispielsweise: Bahnsen, Uwe: „Die Stadt, die sterben sollte: Hamburg im Bombenkrieg, Juli 1943“, Hamburg 2003. Ders.: „Die Stadt, die leben wollte: Hamburg und die Stunde null“, Hamburg 2004. Ders.: „Die Stadt, die auferstand: Hamburgs Wiederaufbau 1948-1960“, Hamburg 2005.

¹⁰³ Vgl. Bahnsen, Uwe: Hanseaten unter dem Hakenkreuz. Neumünster, Holst. 2015, S. 304.

positiven im Buch genannten Fällen. Das erscheint als ein Stilmittel, dem sich die Handelskammer auch in anderen eigenen Publikationen bedient.

„Niemand kann leugnen, dass es dabei um bedrückende Beispiele fehlender Zivilcourage geht, aber genauso um erhebende Beweise für Mut und Verantwortungsbewusstsein in schweren Tagen und Stunden, in denen alles auf dem Spiel stand.“¹⁰⁴

Mit solchen und ähnlichen Aussagen versucht Bahnsen negative Handlungen und Geschehnisse nicht so schwerwiegend erscheinen zu lassen, wie sie tatsächlich waren. Der Leser wird manipuliert, vor allem das Positive zu sehen, das als wesentlich bedeutungsvoller präsentiert wird. Urteile über die Handelskammer im Dritten Reich sollen möglichst nicht gefällt werden:

„Heutige Urteile über die damaligen Entscheidungsträger sollten der Überlegung standhalten, wie das eigene Handeln wohl ausgefallen wäre, und zwar in voller Würdigung der damaligen Zeitumstände. Und wer eine solche Institution heute auf dem Prüfstand vorgefasster Meinungen stellen möchte, um ihre Handlungsmöglichkeiten zu beschneiden oder gar ihre Existenzberechtigung zu bestreiten, sollte sich Hamburg und die Kaufmannschaft im Schicksalhaften Jahr 1945 und in der Nachkriegszeit genau ansehen.“¹⁰⁵

Diese Zitate aus dem Vorwort des Buches wirken wie die Verteidigung der Daseinsberechtigung der Hamburger Handelskammer im 21. Jahrhundert. Die Selbstdarstellungen, auch in anderen Werken, sind genau ausgewählt und thematisch ausgerichtet.

¹⁰⁴ Bahnsen, Uwe: Hanseaten unter dem Hakenkreuz. Neumünster, Holst. 2015, S. 11.

¹⁰⁵ Bahnsen, Uwe: Hanseaten unter dem Hakenkreuz. Neumünster, Holst. 2015

Die 2015 erschienene Monografie löste eine Kontroverse in Hamburg aus. Die Historiker Axel Schildt¹⁰⁶ und Detlef Garbe¹⁰⁷ warfen dem Autor in einem ZEIT-Artikel¹⁰⁸ vor, die Handelskammer sehr wohlwollend zu behandeln. Sie sahen das Buch als Fortsetzung einer Reihe von Filmen und Artikeln zum Thema Kriegsende in Hamburg, die romantisierend die Kapitulation und die darin involvierten Kaufleute darstellten. Und auch sie störten sich an den kaum vorhandenen Quellenangaben und sprachlichen Stilmitteln:

„In der Einleitung des Autors wird eingeräumt, dass die Geschichte der Handelskammer in jenen Jahren ‚bedrückende Beispiele fehlender Zivilcourage‘ kenne, ‚aber genauso‘ gebe es ‚erhebende Beispiele für Mut und Verantwortungsbewusstsein in schweren Tagen und Stunden‘. Einleitung und Vorwort wären ein Leckerbissen für Linguisten. Mit dem ‚aber genauso‘ wird die wohltätige Unwahrheit einer Ausgeglichenheit von Licht und Dunkel erzeugt, die mit der Kumpanei von NS-Regime und privater Wirtschaft nichts zu tun hat.“¹⁰⁹

Bahnsen verteidigte sich in der ZEIT¹¹⁰ und betonte die Handelskammer hätte eine „sehr konstruktive und sehr honorige Rolle“¹¹¹ im Projekt inne gehabt. Er hätte frei schreiben können und nur einige Dinge auf Wunsch im Text ergänzt, die ihm die Handelskammer aber auch belegen konnte. Gestrichen worden ist nichts, obwohl die „Kaufmannskreise“¹¹² das Projekt durchaus „torpedieren“¹¹³ wollten.¹¹⁴ Den Vorwurf der nicht ausreichend wissenschaftlich belegten Aussagen wies er zurück, mit der

¹⁰⁶ Axel Schildt ist seit 2002 Leiter der Forschungsstelle für Zeitgeschichte Hamburg und Professor für Neuere Geschichte an der Universität Hamburg.

¹⁰⁷ Detlef Garbe ist seit 1989 Leiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

¹⁰⁸ Vgl. Schildt, Axel; Garbe, Detlef: *Schöne Geschichte!*, Die Zeit Hamburg Nr. 24. 11.06.2015.

¹⁰⁹ Ebd.

¹¹⁰ Bahnsen, Uwe: *Misslungene Geschichte!*, Die Zeit Hamburg 25. 18.06.2015.

¹¹¹ Ebd.

¹¹² Ebd.

¹¹³ Ebd.

¹¹⁴ Vgl. Ebd.

Begründung, dass die Handelskammer ein Buch wollte, das auch gelesen wird und nicht, wie Historikerkommissionsberichte, in den Archiven verschwindet. Verharmlosung habe seiner Meinung nach gar nicht stattfinden können, denn er ist Jahrgang 1934 und hat den Krieg und die Kapitulation in Hamburg selbst miterlebt. Das mache ihn automatisch immun gegen Verharmlosung. Schließlich ergänzte Bahnsen noch eigene Lebenserfahrungen, zum Beispiel von im Elternhaus versteckten Wehrmachtsdeserteuren und traumatischen Leichenfunden, um auch seine einwandfreie Gesinnung zu beweisen.¹¹⁵

Den vorläufigen Abschluss des Streits lieferten die ZEIT-Redakteure mit einem Artikel,¹¹⁶ in dem Sie den Autorenvertrag Bahnsens zu „Hanseaten unter dem Hakenkreuz“ untersuchten. Unter Berufung auf einen anonymen Historiker werteten sie den Vertrag als schwierig und stolperten über Formulierungen, die eine Einflussnahme der Handelskammer durchaus möglich erschienen lassen:

„Der Vertrag legt nun jedoch nahe, dass die günstige Bewertung kein Zufall war. Besonders in den Kapiteln über die Großangriffe 1943 in Hamburg, die kampflose Übergabe der Stadt sowie die Monate nach dem Krieg solle die ‚konstruktive Rolle‘ verdeutlicht werden, heißt es in Paragraf 1 des Vertrags. Liest man die entsprechenden Kapitel mit dem Wissen um diese Klausel, findet man zahlreiche fragwürdige Formulierungen.“¹¹⁷

Die Autoren schlossen sich mit ihrer Zustimmung, der von Schildt und Garbe angeführten Kritik an, in der Einschätzung, dass die Handelskammer durch Bahnsen in ein positives Licht gerückt

¹¹⁵ Vgl. Bahnsen, Uwe: Mislungene Geschichte!, Die Zeit Hamburg 25. 18.06.2015.

¹¹⁶ Grabbe, Hanna; Hollenstein, Oliver: Ganz schön konstruktiv, Die Zeit Hamburg 30. 23.07.2015.

¹¹⁷ Ebd.

wurde. Insbesondere dadurch, dass der Großteil des Honorars erst nach der Abnahme der Texte durch die Handelskammer erfolgte.¹¹⁸ Auch in veröffentlichten Rezensionen wurde das Buch als beschönigend und wenig wissenschaftlich eingestuft.¹¹⁹

Ebenfalls in 2015 erschien eine weitere Publikation im Auftrag der Handelskammer. „Wir handeln für Hamburg. 350 Jahre Handelskammer Hamburg“¹²⁰ heißt der Band, der in Zusammenarbeit mit dem Geschichtsbüro ‚Reder, Roesling& Prüfer‘ in Köln entstand. Darin wird die gesamte Geschichte der Handelskammer beschrieben, allerdings mit schwierigem Quellenbezug. Die Autoren verweisen auf Wikipedia und die Internetseite www.hamburgerpersoenlichkeiten.de um beispielsweise Daten zu Johann Cesar Godeffroy oder Adolph Woermann zu belegen. Die Internetseite zu den Hamburger Persönlichkeiten an sich, ist simpel aufgebaut und soll auch Schüler und Studenten „begleitend zum Unterricht einen Nutzen stiften“¹²¹. Die Schirmherren sind die Stiftung Historische Museen Hamburg und die Gesellschaft Harmonie von 1789. Letztere initiierte die Seite aus eigenem Interesse heraus und stellte die Recherchen zu den ausgesuchten Persönlichkeiten an. Die Gesellschaft bezeichnet sich selbst als den „älteste[n] Herrenclub des Kontinents mit Sitz in

¹¹⁸ Vgl. Grabbe, Hanna; Hollenstein, Oliver: Ganz schön konstruktiv, Die Zeit Hamburg 30. 23.07.2015.

¹¹⁹ Vgl. Matheis, Felix: Rezension von: Uwe Bahnsen: Hanseaten unter dem Hakenkreuz. Die Handelskammer Hamburg und die Kaufmannschaft im Dritten Reich, Neumünster: Wachholtz Verlag 2015, sehepunkte 12 [15.12.2015] 2015. 08.03.2016., und Seegers, Lu: Rezension zu: Bahnsen, Uwe: Handelskammer Hamburg (Hrsg.): Hanseaten unter dem Hakenkreuz. Die Handelskammer Hamburg und die Kaufmannschaft im Dritten Reich. Kiel 2015, H-Soz-Kult 17.12.2015. 08.03.2016..

¹²⁰ Virnich, Carl-Josef: Wir handeln für Hamburg. Kiel, Hamburg 2015

¹²¹ Notz, Börries von; Sillem, Martin: Hamburger Persönlichkeiten. <http://www.hamburgerpersoenlichkeiten.de/hamburgerpersoenlichkeiten/content/default.asp?contentid=51>. Entnommen am 07.03.2015.

Hamburg“¹²² und als gemeinnützige Gesellschaft, die sich „für Hamburgs Bildung, Kultur, Partnerstadtaustausch und das Stiftungswesen“¹²³ einsetzt. Die Internetseite der Hamburger Persönlichkeiten ist nicht systematisch aufgebaut und die Mitglieder stellen in Eigenregie Biografien online. Eine Steuerung der Beiträge erfolgt nicht. Bei „kritischen“¹²⁴ Persönlichkeiten entscheidet die Mitgliederversammlung über Aufnahme oder Textedition.¹²⁵ Es fehlen allerdings Quellenangaben und Hinweise auf wissenschaftliche Forschung innerhalb der Datenbank und Zusammenstellung der Persönlichkeiten, so dass die Internetseite als Quellengrundlage nur bedingt nutzbar ist. Das Geschichtsbüro, welches von der Handelskammer beauftragt wurde, hat dennoch in großen Teilen daraus zitiert. Hier müsste die Auswahl der zur jeweiligen Person dargestellten biografischen Daten kritisch hinterfragt und geprüft werden, bevor sie verwendet werden. Ein ähnliches Problem ergibt sich mit Wikipedia, das noch nicht zu den wissenschaftlich zitierbaren Quellen gehört, solange nicht nach wissenschaftlichen Standards gearbeitet wird.

Des Weiteren geben die Autoren von „Wir handeln für Hamburg“ im Kapitel über die Zeit des Nationalsozialismus in Hamburg das Manuskript Uwe Bahnsens als Quellenangabe an. Aufgrund der oben beschriebenen Einschätzung muss auch dies kritisch hinterfragt werden. Inhaltlich beschreibt das Werk die Geschichte der Handelskammer etwas kritischer, als es vergleichbare

¹²²Notz, Börries von; Sillem, Martin: Hamburger Persönlichkeiten.
<http://www.hamburgerpersoenlichkeiten.de/hamburgerpersoenlichkeiten/content/default.asp?contentid=51>. Entnommen am 07.03.2015.

¹²³Notz, Börries von; Sillem, Martin: Hamburger Persönlichkeiten.
<http://www.hamburgerpersoenlichkeiten.de/hamburgerpersoenlichkeiten/content/default.asp?contentid=51>. Entnommen am 07.03.2015.

¹²⁴Notz, Börries von; Sillem, Martin: Hamburger Persönlichkeiten.
<http://www.hamburgerpersoenlichkeiten.de/hamburgerpersoenlichkeiten/content/default.asp?contentid=51>. Entnommen am 07.03.2015.

¹²⁵Notz, Börries von; Sillem, Martin: Hamburger Persönlichkeiten.
<http://www.hamburgerpersoenlichkeiten.de/hamburgerpersoenlichkeiten/content/default.asp?contentid=51>. Entnommen am 07.03.2015.

Publikationen¹²⁶ in der Vergangenheit taten. Im Vorwort werden zwar die bekannten ‚ehrbarer Kaufmann‘-Klischees bedient, im laufenden Text ist aber zumindest punktuell von angestellten Zwangsarbeitern auf Plantagen, beispielsweise unter Schimmelman¹²⁷ oder O‘Swald¹²⁸ die Rede. Auch im Kapitel zum Nationalsozialismus ist die Verfolgung und Ermordung von Juden unter den Augen der untätigen Handelskammer beschrieben und der Einsatz der Zwangsarbeiter erläutert. Abgeschwächt wird diese Kritik von manchen Personenbeschreibungen. So wird Johann Cesar Godeffroy völlig unkritisch als „Südseekönig“¹²⁹ bezeichnet und Adolph Woermann als „Pionier der deutschen Kolonialpolitik“¹³⁰. Es werden in beiden Themenfeldern Zwangsarbeit oder Alkoholhandel erwähnt, aber ins Detail gehen die Autoren nicht. Die Tatsache, dass Woermanns Reederei ein großes Geschäft aus den Truppenverlegungen nach Deutsch-Südwestafrika während des dortigen Krieges¹³¹ machte, wird übergangen. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Handlungen und das Wirken einiger Handelskammer-Mitglieder zwar beschrieben wird und allgemein bekannte Fakten wie Zwangsarbeit erwähnt werden, aber eine tiefergehende Auseinandersetzung mit deren Einfluss nicht stattfindet. Wie auch schon bei Bahnsen werden negative Konnotationen erwähnt, aber im Folgenden sofort mit etwas positivem gegenüber gestellt. Es erscheint dennoch als ein Fortschritt zum Vorwerk, das 1990 erschienene „Dem heilsahnen Commercio diensahmb‘: 325 Jahre Handelskammer Hamburg“ von Kurt Grobecker. Auch hier schreibt ein Journalist, und wieder ist

¹²⁶ Vgl. Grobecker, Kurt: 'Dem heilsahnen Commercio diensahmb' : 325 Jahre Handelskammer Hamburg. Hamburg 1990.

¹²⁷ Virnich, Carl-Josef: Wir handeln für Hamburg. Kiel, Hamburg 2015, S. 122.

¹²⁸ Ebd., S. 123.

¹²⁹ Ebd.

¹³⁰ Ebd.

¹³¹ 1904-1908 Krieg gegen die Herero und Nama, der im Bau von Konzentrationslagern und dem Völkermord an den beiden Gruppen gipfelte. Siehe hierzu: Zimmerer, Jürgen; Zeller, Joachim: Völkermord in Deutsch-Südwestafrika : der Kolonialkrieg (1904 - 1908) in Namibia und seine Folgen. Berlin 2003.

die Handelskammer selbst der Herausgeber. An Verehrung und Lob übertrifft diese Veröffentlichung allerdings alle vergleichbaren Werke. Abgesehen von der Tatsache, dass keinerlei Fußnoten und Quellverweise geführt werden, erzählt der Autor die Geschichte der Handelskammer in Superlativen und Heldengeschichten. Negative Aspekte, wie der Ausschluss der Juden im Dritten Reich werden gar nicht erwähnt und mitunter verstrickt sich Grobecker in Ungereimtheiten. Während die Handelskammer im Dritten Reich fremdbestimmt wurde, was nicht ihrem Selbstverständnis entsprach, musste sie alle negativen Auswüchse der Nationalsozialisten mittragen. Fälle von Widerstand dokumentiert er nicht, sondern fasst lediglich zusammen:

„Es soll hier nicht erörtert werden, wie nachdrücklich sich Hamburgs Kaufmannschaft gegen die Totalitätsansprüche eines von ihr mehrheitlich nicht gewollten Systems zur Wehr setzte. Tatsache ist, daß bei vielen Gelegenheiten immer wieder der vorsichtige Versuch einer verbalen Distanzierung unternommen worden ist.“¹³²[sic!]

Beispiele bleibt Grobecker schuldig, nur eine Rede des damaligen Präses de la Camp zitiert er indirekt und interpretiert sie als Affront an die Partei. Das Bild des ‚Opfers‘ Handelskammer zieht sich durch die entsprechenden Kapitel und vermittelt im Gesamteindruck vor allem die Geschichte der ehrenhaften Kaufleute, die stets von äußeren Umständen, wie den Nationalsozialisten, der Reichsregierung und anderen Institutionen an der Ausübung ihrer wohlwollenden Aufgaben verhindert wurden. So widersprechen sich die Eindrücke, die Grobecker schildert, ist der ehrbare Kaufmann sowohl Opfer, als auch moralisches Bollwerk. Er wurde gegen seinen Willen fremdbestimmt und konnte sich nicht dagegen wehren, hat aber jedem politischen Druck standgehalten. Festgehalten werden kann, dass in den Jahrzehnten diverser

¹³² Vgl. Grobecker, Kurt: 'Dem heilsahmen Commercio diensahmb' : 325 Jahre Handelskammer Hamburg. Hamburg 1990, S. 99.

Eigendarstellungen der Handelskammer Hamburg zumindest die offensichtlichen Verehrungen abgeschwächt wurden und negative Themen erwähnt wurden. Von einer wirklichen Aufarbeitung ist die Handelskammer dennoch weit entfernt.

Das Museum für Völkerkunde Hamburg veröffentlicht ebenfalls in regelmäßigen Abständen Publikationen zur Geschichte des Hauses oder Projekten und Sonderausstellungen. In "Bedeutung, Aufgaben und Ziele des Museums für Völkerkunde Hamburg"¹³³ werden vor allem Leitbild und aktuelle Situation des Museums dargestellt. Sehr unkritisch werden hier die Sammlungen von Leo Frobenius und Frederik Weygold angepriesen und das Museum als Sammlungsstätte "repräsentativer Zeugnisse der Kulturgeschichte aller Völker der Erde"¹³⁴ dargestellt. Im Mittelpunkt steht hier das Museum und seine Arbeitsweise. 1979 erschien das erste ausführliche Werk zur Geschichte des Museums, das 2004 neu aufgelegt und ergänzt wurde.¹³⁵ Ursprünglich zum 100. Jubiläum des Museums geschrieben, wird hier sehr ausführlich von den Anfängen der Sammlungen und der Entstehung des Gebäudes erzählt. Des Weiteren werden die einzelnen Direktoren und ihre Arbeit vorgestellt. Insgesamt ist es ein sehr detaillierter Überblick, der auch die Sammelhintergründe beschreibt. Und weil das Museum im Jahr 2004 125 Jahre alt wurde, gab man parallel auch eine Festschrift heraus, die "Hamburgs Tor zur Welt: 125 Jahre Völkerkunde Hamburg" heißt.¹³⁶ Auch hier wird die Geschichte des Museums chronologisch beschrieben, allerdings etwas kürzer verfasst. Das Grußwort schrieb Ole von Beust, damaliger Erster Bürgermeister der Hansestadt. Die Festschrift liest sich allerdings eher wie eine Daseinsberechtigung und erzählt die Geschichte eines

¹³³ Vgl. Hamburgisches Museum für Völkerkunde: Bedeutung, Aufgaben und Ziele des Museums für Völkerkunde Hamburg. Hamburg 1998.

¹³⁴ Ebd., S. 6.

¹³⁵ Vgl. Museum für Völkerkunde Hamburg: Die ersten 112 Jahre. Hamburg 2004

¹³⁶ Köpke, Wulf; Schmelz, Bernd: Hamburgs Tor zur Welt : 125 Jahre Museum für Völkerkunde Hamburg. Hamburg 2004.

Museums, das sich dem Wandel der Zeiten anpassen und dabei gegen Geldmangel und Politik ankämpfen muss. Der Standort Hamburg wird verteidigt und auf den Welthandel und die Vorreiterrolle in Sachen Völkerkunde hingewiesen, dabei wird verdrängt, dass das Leipziger Völkerkundemuseum eigentlich älter ist, und nicht dem Beispiel Hamburgs gefolgt ist.¹³⁷ In "Ein Dach für alle Kulturen"¹³⁸ von 2002 liegt der Fokus noch einmal mehr auf den Sammlungen und den Objekten die sehr ausführlich beschrieben werden. Wie in den Vorgängerpublikationen werden auch Geschichte und Leitbild des Museums wieder sehr ausführlich erläutert. Die zu diesem Zeitpunkt aktuellste Veröffentlichung ist wieder eine Festschrift, diesmal zu Wulf Köpkes 60. Geburtstag in 2013. In "Warum ist ein Museum für Völkerkunde wichtig für Hamburg? Was wird von einem Völkerkundemuseum in Hamburg erwartet?"¹³⁹ schreiben PolitikerInnen, WissenschaftlerInnen und andere Menschen in höheren Positionen in Hamburg über das Völkerkundemuseum und seinen Platz in Hamburg. Dazu gehören neben dem Ersten Bürgermeister Olaf Scholz auch der Polizeipräsident, der Präses der Handelskammer, Bürgerschaftsabgeordnete, Fraktionsvorsitzende, Journalisten, Künstler, Aktivisten, Bischöfe, General- bzw. Honorarkonsule und viele mehr. Die Beiträge sind, wie man es von einer Festschrift nicht anders erwartet, vollen Lobes für den Museumsdirektor und betonen fast ausschließlich den Nutzen des Museums und die wichtige Rolle, die es im 'Tor zur Welt'-Hamburg inne hat. Dietrich Wersich, Fraktionsvorsitzender der CDU Bürgerschaftsfraktion, schreibt zum Beispiel von Kindheitserinnerungen an das Museum, bei denen er

¹³⁷ Hamburgisches Museum für Völkerkunde: Bedeutung, Aufgaben und Ziele des Museums für Völkerkunde Hamburg. Hamburg 1998, S. 15.

¹³⁸ Museum für Völkerkunde Hamburg: Ein Dach für alle Kulturen : das Museum für Völkerkunde Hamburg. Hamburg 2002.

¹³⁹ Schmelz, Bernd: Warum ist ein Museum für Völkerkunde wichtig für Hamburg? Was wird von einem Völkerkundemuseum in Hamburg erwartet? Stade 2013.

sich vor "fremdartigen Masken und geschnitzten Dämonen" ¹⁴⁰ gruselte und Fritz Horst Melsheimer, Präses der Handelskammer Hamburg betont wie wichtig völkerkundliche Publikationen und Forschung für das Gelingen internationaler Handelsbeziehungen sind:

*"Detailreich werden dort Begegnungen mit wilden Tieren, Ureinwohnern und Kannibalen beschrieben und mitunter in drastischen Bildern dargestellt. Was wir als Abenteuergeschichten oder als kulturhistorische Zeugnisse aus der Zeit der ersten Weltreisen lesen, war für damalige Kaufleute lebenswichtig. Nur wer die Sitten und Gebräuche fremder Länder kannte, hatte eine Chance dort zu überleben und erfolgreich Handel zu treiben."*¹⁴¹

Die einzigen Ausnahmen in der Flut von Lobeshymnen sind die Beiträge von Christa Goetsch, ehemalige Grünen-Bürgerschaftsabgeordnete, und Gisela Graichen, Buch und Filmautorin. Goetsch lobt die Ausstellung 'Afrikaner in Hamburg' von 2011 und weist auf die Rolle Hamburgs im Kolonialismus hin. Des Weiteren geht sie auf koloniale Straßennamen und die Notwendigkeit der erinnerungskulturellen Aufarbeitung ein. Noch deutlicher tut dies Gisela Graichen. Sie bezieht sich vor allem auf den so genannten 'Tansania-Park' in Hamburg-Jenfeld, in dessen Beirat Wulf Köpke Mitglied war. Davon ausgehend stellt sie Fragen zum Umgang mit dem deutschen Kolonialismus in Deutschland und betont, dass das Völkerkundemuseum in Hamburg wichtig für die Aufarbeitung der Folgen desselben sei.

Die deutschsprachige Literatur zur Biografie Heinrich Carl Schimmelmans begrenzt sich auf eine Veröffentlichung aus dem Jahr 1974: „Die Schimmelmans im atlantischen Dreieckshandel.

¹⁴⁰ Ebd., S. 39.

¹⁴¹ Schmelz, Bernd: Warum ist ein Museum für Völkerkunde wichtig für Hamburg? Was wird von einem Völkerkundemuseum in Hamburg erwartet? Stade 2013, S. 55f.

Gewinn und Gewissen“ von Christian Degn¹⁴² beschreibt auf über 500 Seiten die Geschichte der Familie Schimmelmann mit besonderem Augenmerk auf Leben und Wirken des dänischen Schatzmeisters. Andere Literatur beschäftigt sich mit den Schlössern aus ehemaligem Familienbesitz oder einzelnen Personen aus dem Familienkreis. Zur Biografie von Heinrich Carl, dem das Denkmal im Wandsbeker Puvogel-Garten 2006 gewidmet war, finden sich bei Degn jedoch die meisten Details. Der Autor hat dazu die, hauptsächlich dänisch-sprachigen, Quellen in den Archiven unter anderem in Kopenhagen, Schleswig und Ahrensburg heran gezogen. Aus diesem Grund ist es die beste Grundlage für Schimmelmanns Biografie, auch wenn Degn den Baron mit sehr viel Ehrfurcht und Bewunderung beschreibt, was manchmal zu unkritischen Beschreibungen dessen Verhaltens führt, beispielsweise wenn er ihn als „idealtypische[n] Vertreter des vorindustriellen Kapitalismus“¹⁴³ beschreibt oder Schimmelmann zum Schöpfer alles Guten in Wandsbek erhebt. Laut Degn ist es dem dänischen Schatzmeister zu verdanken, dass aus dem Wohnort der Juden und Mennoniten, mit all seinen Bordellen und Spielhöllen, der Ort wurde, an dem der ‚Wandsbeker Bote‘ herausgebracht werden konnte, der demnach auch Schimmelmann seine Existenz verdankt.¹⁴⁴ Degn beschreibt zusätzlich zur Familiengeschichte auch den Sklavenhandel und dessen Folgen, sowie dessen Abschaffung. Aufgrund des Alters der Monografie ist es daher gespickt mit rassistischen Ausdrücken.:

„Als Bettgenossin war sie schon begehrt, die Schwarze.“¹⁴⁵

„[...]kohlpechrabenschwarze Menschen[...]"¹⁴⁶

¹⁴² Degn, Christian: Die Schimmelmanns im atlantischen Dreieckshandel. Neumünster 1974.

¹⁴³ Degn, Christian: Die Schimmelmanns im atlantischen Dreieckshandel. Neumünster 1974, S. 31.

¹⁴⁴ Vgl. Ebd., S. 99 - 100.

¹⁴⁵ Ebd., S. 50.

„Ja, selbst für schriftliche Büroarbeiten ließen sich einige Schwarze schließlich gebrauchen, ein Zeichen, daß sie keineswegs unintelligent waren.“[sic!]¹⁴⁷

Aufgrund der grundlegenden Quellenarbeit ist es dennoch für die biografischen Daten herangezogen worden.

Zum Schimmelmänn-Denkmal selbst gibt es, abgesehen von zahlreichen Presseartikeln zu den Protesten, vor allem die Sitzungsprotokolle und Drucksachen der Bezirksversammlung Wandsbek. Diese sind ab 2008 online über den Sitzungsdienst verfügbar.¹⁴⁸ Frühere Bände liegen im Staatsarchiv Hamburg und konnten nach einem Antrag zur Verkürzung der Schutzfristen eingesehen werden.¹⁴⁹

Das ‚Kolonialinstitut‘ wurde 2007 in Form einer Dissertation von Jens Ruppenthal aufgearbeitet. In „Kolonialismus als „Wissenschaft und Technik“. Das Hamburgische Kolonialinstitut 1908-1919“¹⁵⁰ untersucht Ruppenthal den Quellenfundus und stellt so eine kohärente und sehr ausführliche Geschichte des Instituts zusammen. Das Werk und ein weiterer Aufsatz des Autors zu dem Thema¹⁵¹ sind die Grundlage für das entsprechende Kapitel dieser Arbeit.

¹⁴⁶ Ebd., S. 108.

¹⁴⁷ Degn, Christian: Die Schimmelmänn im atlantischen Dreieckshandel. Neumünster 1974, S. 113.

¹⁴⁸ <https://sitzungsdienst-wandsbek.hamburg.de/bi/allris.net.asp>

¹⁴⁹ 444-1 12.33-4/2 Band 59 BA Wandsbek 2006.

¹⁵⁰ Ruppenthal, Jens: Kolonialismus als "Wissenschaft und Technik". Stuttgart 2007.

¹⁵¹ Ruppenthal, Jens: Das Hamburgische Kolonialinstitut und die Kolonialwissenschaften, In: Zimmerer, Jürgen: Kein Platz an der Sonne, Frankfurt am Main 2013, S. 253 - 265.

2. Ein kurzer Abriss der Geschichte Hamburgs

2.1 Hamburg und Kolonialismus

Die Geschichte der Stadt Hamburg ist eng verknüpft mit der Seefahrt- und Handelsgeschichte Nordeuropas beziehungsweise der Welt. Bereits im Hochmittelalter dominierten Kaufleute und Händler die Stadt, was von der zentralen Lage begünstigt wurde.¹⁵² Kaufleute hatten über Jahre ihre Handelsbeziehungen gefestigt, sich an Teilstrecken oder wichtigen Handelspunkten niedergelassen, und feste Routen etabliert. Hamburgs wichtigste Handelslinien verliefen von dort beziehungsweise Lübeck nach Nowgorod, im Westen Russlands. Von den russischen Händlern erwarben sie Pelze, Wachs, Pech, Teer, Asche, Leder und Flachs und führten im Gegenzug Holz, Getreide, Bernstein, Mehl, Malz oder Bier aus. In Hamburg war vor allem der Handel über die Elbe von Bedeutung, während Lübeck Güter aus Skandinavien importierte und weiter verkaufte. Dank des kurzen Landweges zwischen den beiden Städten, kamen die Waren schnell und kostengünstig aus dem Norden weiter nach Westeuropa und umgekehrt. Hamburgs wichtigstes außenpolitisches Ziel war zu diesem Zeitpunkt seine Handelswege zu schützen, und dieses Bestreben war die Basis für alle Abkommen oder Verträge mit anderen Territorien.¹⁵³ Dieses System der Hanse kann hierbei nicht als Kolonialismus oder Territorialpolitik angesehen werden, da die Kaufleute sich zwar punktuell an ihren Handelsschwerpunkten niederließen, aber nie Besitz erwarben. Autoren sprechen hier von einer „Verkehrssicherungs- und Stützpunktpolitik“¹⁵⁴. Zum Schutz der

¹⁵² An dieser Stelle wird nicht auf die frühe Geschichte der Stadt eingegangen, da dies den Rahmen sprengen würde. Der Schwerpunkt wird auf die Handelsgeschichte der Stadt gelegt. Für Literaturhinweise zur Geschichte Hamburgs siehe Kapitel 1.3.

¹⁵³ Vgl. Gabrielsson, Peter: Die Zeit der Hanse 1300-1517, In: Loose, Hans-Dieter. Hamburg - Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner, Hamburg 1982, S. 101 - 102.

¹⁵⁴ Ebd., S. 146.

Handelswege wurden auch Verträge mit einigen Gebieten, beispielsweise Dithmarschen oder Stade, geschlossen. Hamburg vertraute hier nicht auf die Herrscher, sondern baute Stützpunkte, um die eigenen Transporte zu sichern. Einer davon entstand beispielsweise auf der Insel Neuwerk, um der Elbschifffahrt sicheres Fahrwasser zu ermöglichen.¹⁵⁵

Nachdem die Hanse zu Beginn vor allem ein Sammelbegriff und loser Zusammenschluss verschiedener Kaufleute war, veränderte sich die Bedeutung im 14. Jahrhundert. Es waren nunmehr Städte, die sich zur Wahrung der Interessen ihrer Kaufmannschaft zusammenschlossen. Wichtigstes Element dieser Organisation war der Hansetag, eine Hauptversammlung aller beteiligten Städte. Dort wurde in oberster Instanz alles Notwendige entschieden. Verträge wurden ratifiziert und Handelsprivilegien verteilt. Im Prinzip wurde bei diesen Gelegenheiten über Krieg und Frieden verhandelt, denn auch über militärische Aktionen berieten sich die Städte. Die Hansetage fanden eher unregelmäßig in jährlichen oder längeren Abständen statt. Auf der Versammlung festgelegte Beschlüsse oder Vorschriften wurden in ‚Rezessen‘ festgehalten und an die Mitgliedsstädte verteilt. Da die Verwaltung der Hanse immer aufwändiger wurde, je mehr sie wuchs, wurde der Verbund bald in so genannten Dritteln verwaltet. Es gab das lübisch-sächsische, das westfälisch-preußische und das gotländisch-livische. Später wurden diese in Quartiere erweitert, um dem Vormachtstreben einiger Städte gerecht zu werden. Neben dem Hansetag gab es zudem einen Regionaltag in den Quartieren. Um Mitglied in der Hanse zu werden, gab es neben der Zugehörigkeit von Beginn an zwei weitere Möglichkeiten. Man stellte einen offiziellen Antrag auf Aufnahme oder assoziierte sich mit ihr, was kleineren Städten, beispielsweise Stade, vorbehalten war. Man konnte aber ebenso wieder austreten

¹⁵⁵ Vgl. Gabrielsson, Peter: Die Zeit der Hanse 1300-1517, In: Loose, Hans-Dieter. Hamburg - Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner, Hamburg 1982, S. 147.

oder ausgeschlossen werden. Die Hanse blieb dabei eine Interessengemeinschaft und kein richtiger Städtebund, denn dazu fehlte beispielsweise eine Verfassung oder Exekutive.¹⁵⁶ Hamburgs erster Schritt zum Welthandel manifestierte sich im Handel mit Island, der im 16. Jahrhundert nach und nach ausgebaut wurde. Hamburg war sogar Mittelpunkt und Stapelplatz für die isländischen Waren. Die Feinheiten des Handels wurden in Verträgen festgehalten, in denen es zumeist um Zölle und Stapelrechte ging. Mit dem Ende des Mittelalters verlagerte sich der Handelsschwerpunkt immer weiter nach Westeuropa, was Hamburg erneut dank seiner Lage zugute kam. Mit den Einflussgebieten wuchs auch der Großhandel, was zur Folge hatte, dass 1558 eine Börse gegründet wurde.¹⁵⁷ Weiteren Aufschwung erreichten die HamburgerInnen, in dem sie verstärkt Fahrten ins Mittelmeer vornahmen und sich auch nach Brasilien vortasteten. Hilfreich waren dabei die Beziehungen der nach Hamburg eingewanderten NiederländerInnen zur iberischen Halbinsel und auch die zugezogenen portugiesischen Juden trugen zur Ausweitung des Handels bei. Autoren sprechen von einer „Blüte des Handels“¹⁵⁸ im 17. Jahrhundert. Der Export stieg und neue Gewerbe ließen sich in Hamburg nieder, wie beispielsweise Textilfirmen oder die Zuckerbäckerei.¹⁵⁹ Zeitgleich verlor die Hanse an Bedeutung. Die Ausrichtung zu neuen Handelszielen und die allgemeine Zurückdrängung hansischer Monopole und Interessen waren unter anderem die Gründe für den beginnenden Zerfall der Interessengemeinschaft. Lübeck, Hamburg und Bremen versuchten zwar sie zu retten, aber schon ab 1629 war die Hanse im Grunde nicht mehr existent. 1669 fand ein letzter Hansetag statt, auf dem

¹⁵⁶ Vgl. Gabriellsson, Peter: Die Zeit der Hanse 1300-1517, In: Loose, Hans-Dieter. Hamburg - Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner, Hamburg 1982, S. 154-157.

¹⁵⁷ Vgl. Postel, Rainer: Reformation und Gegenreformation 1517-1618, In: Loose, Hans-Dieter. Hamburg - Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner, Hamburg 1982, S. 229-233.

¹⁵⁸ Ebd., S. 250.

¹⁵⁹ Vgl. Ebd., S. 250f.

allerdings keine neuen Beschlüsse zustande kamen. Danach schien sie endgültig verschwunden.¹⁶⁰

Für Hamburg taten sich indes neue Märkte auf. Insbesondere in der Zeit der französischen Revolution konnten die Kaufleute hohe Gewinne verzeichnen. Die wichtigsten Einfuhrländer waren neben Frankreich, England, Holland, Spanien und Portugal vor allem die USA. Auch die ersten Produkte des Kolonialismus, wie Gummi, Kaffee und Tabak erreichten verstärkt die Stadt.¹⁶¹ 1824 kam ein Handelsvertrag mit den USA zustande, der das Handelsvolumen um das Fünffache steigen ließ. Dennoch lag der Fokus der Hamburger auf Südamerika, wo nach und nach Konsulate der Hansestadt eröffnet wurden, beispielweise 1828 in Buenos Aires und 1841 in Guatemala. Ebenfalls in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich der Handel mit Afrika und Südostasien deutlich. Die Reeder Adolph Jacob Hertz und William O'Swald bauten in Afrika in der Nähe der Häfen eigene Faktoreien, um Güter (Holz, Palmöl, Gummi, Kaffee, Kakao, Gold und Elfenbein) zu lagern. In Indien und China existierten Mitte des Jahrhunderts bereits 37 hanseatische Firmen, die ihr Einflussgebiet weiter Richtung Pazifik ausbauten. Profiteur dieses Handels war insbesondere Johann Ceasar Godeffroy¹⁶². Das Prinzip der Konsulate weitete sich über Südamerika hinaus aus und es wurden weitere in Liberia (1855), Siam (1858) und Sansibar (1859) gegründet.¹⁶³

Die Verbindungen von Europa nach Westafrika waren Mitte des 19. Jahrhunderts bereits etabliert und, unter anderem aufgrund des

¹⁶⁰ Vgl. Loose, Hans-Dieter: Das Zeitalter der Bürgerunruhen und der großen europäischen Kriege 1618-1712, In: Loose, Hans-Dieter. Hamburg - Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner, Hamburg 1982, S. 310 - 313.

¹⁶¹ Vgl. Kopitzsch, Franklin: Zwischen Haupttrezeß und Franzosenzeit 1712-1806, In: Loose, Hans-Dieter. Hamburg - Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner, Hamburg 1982, S. 375.

¹⁶² Siehe auch Kapitel 3.4.2.

¹⁶³ Vgl. Ahrens, Gerhard: Von der Franzosenzeit bis zur Verabschiedung der neuen Verfassung 1806-1860, In: Loose, Hans-Dieter. Hamburg - Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner, Hamburg 1982, S. 445 - 446.

Sklavenhandels nach Amerika, vielbefahren. Der Seeweg nach Ostafrika war beschwerlicher, da man vor dem Bau des Suezkanals den gesamten Kontinent umsegeln musste. Aus diesem Grund wurde die Ostküste Afrikas erst vergleichsweise spät von europäischen Händlern angefahren. Das soll nicht heißen, dass die Küste unbedeutend war, sie barg im Gegenteil eines der Handelszentren im Indischen Ozean, die Insel Sansibar. Der Hamburger Adolph Jacob Hertz war einer der Ersten, die sich am Handel auf und um die Insel betätigten. Vor allem der lukrative Kaurimuschel-Handel hatte es Hertz angetan. Die Muscheln waren ein Zahlungsmittel in Westafrika, wo sie seltener vorkamen. Hertz, und später auch William O'Swald, die bereits in Westafrika handelten, trugen so zu einer Entwertung des Zahlungsmittels dort bei, bis sich die Einfuhr aus Ostafrika nicht mehr finanziell rentierte, da die Muscheln nichts mehr wert waren. O'Swald gründete 1849 auch eine Niederlassung seiner Firma auf Sansibar. Der zu jenem Zeitpunkt regierende Sultan Sayyid Said hatte bereits 1833 mit den USA, und nachfolgend auch mit Großbritannien und Frankreich, einen Handelsvertrag geschlossen. Sein Nachfolger Madjid bin Said schloss einen solchen Kontrakt auch mit den Hanseaten. Der „Freundschafts-, Handels, und Schifffahrtsvertrag“¹⁶⁴, ratifiziert 1860, ermöglichte den Kaufleuten aus Hamburg, Bremen und Lübeck in Sansibar Handel zu treiben, frei und ohne Preisbindung. Sie konnten zudem Eigentum erwerben und sich somit auch auf der Insel niederlassen und das oben genannte eigene Konsulat einrichten. Diese vertraglichen Sicherheiten waren für die Hanseaten notwendig, da sie, vor allem nach Wegbrechen des Kauri-Handels, auf gute Geschäftsbeziehungen zu den arabischen und indischen Zwischenhändlern angewiesen waren. Ohne diese war der Handel

¹⁶⁴ Brahm, Felix: Handel und Sklaverei am "Tor zu Ostafrika"., In: Bake, Rita: Hamburg-Sansibar, Sansibar-Hamburg, Hamburg 2009, S. 48.

mit dem Festland unmöglich. Neben O'Swald schafften es allerdings nur Hansing & Co. und H.C. Meyer eine dauerhafte Präsenz auf der Insel einzurichten. Neben Elfenbein, das besonders teuer und begehrt war, akquirierten die Kaufleute Orseille¹⁶⁵, Kopal¹⁶⁶, Kopra¹⁶⁷, Sesamsaat, Sisal¹⁶⁸, Schildpatt, Tierhäute beziehungsweise Leder, Holz¹⁶⁹, Gewürznelken und Rohrzucker für die Verschiffung nach Europa. Im Gegenzug verkauften die Handelshäuser auf Sansibar Textil- und Metallprodukte, sowie Gewehre und Schießpulver. Diese wurden sowohl von Chiefs als auch von Karawanenführern gekauft. Die Karawanen waren die Verbindung von der Küste ins Landesinnere. Die Waren von dort gelangten so ans Meer um weiter verschifft zu werden. Auch Sklaven wurden so aus dem Landesinnern geholt. Mit den Jahren mussten die Karawanen allerdings immer tiefer ins Landesinnere ziehen, um Elefanten und Sklaven zu finden. Die Sklaven waren auch für Sansibar bestimmt, wo sie beispielsweise auf den Nelkenplantagen oder im Haushalt eingesetzt wurden. Erst 1873 wurde der Sklavenhandel im Sultanat verboten.¹⁷⁰ Sansibar ist hier allerdings nur ein Beispiel für die zahlreichen Handelsniederlassungen, Faktoreien und Konsulate der Hansestädte rund um die Welt. O'Swald besaß Niederlassungen in Lagos und Palma, bis er sie 1870 weiter verkaufte, um sich auf den Handel mit Ostafrika zu konzentrieren. Seine Niederlassungen wurden von Gaiser & Witt gekauft, welche Faktoreien für Palmöl in Harburg besaßen und die Palmkerne aus Afrika oder Südamerika dorthin zur Weiterverarbeitung verschifften. So entstanden viele Handelsniederlassungen und Faktoreien an südamerikanischen und

¹⁶⁵ Pflanzlicher Farbstoff.

¹⁶⁶ Halb Fossiles Baumharz für Farben und Lacke.

¹⁶⁷ Getrocknetes Kokosfleisch beziehungsweise Kokosöl.

¹⁶⁸ Agavenfasern zur Herstellung von Teppichen, Seilen etc.

¹⁶⁹ Beispielsweise Ebenholz.

¹⁷⁰ Vgl. Brahm, Felix: Handel und Sklaverei am "Tor zu Ostafrika"., In: Bake, Rita: Hamburg-Sansibar, Sansibar-Hamburg, Hamburg 2009, 45 - 56.

afrikanischen Küsten, die tonnenweise Waren nach Hamburg brachten.¹⁷¹

In den 1870er und 1880er Jahren wurde im neu gegründeten deutschen Kaiserreich die Kolonialfrage diskutiert. Dass diese Frage überhaupt in Politik und Gesellschaft gestellt wurde, hing mit verschiedenen Faktoren zusammen. Zum einen im erstarkenden Nationalgedanken, der insbesondere nach der Gründung des Kaiserreiches Aufwind verspürte. Das gesteigerte Wertgefühl der jungen Nation drückte sich auch in einem Wunsch nach mehr internationaler Geltung und Ansehen aus. Zusätzlich sorgten die Fortschritte in Industrie und Landwirtschaft dank der gesteigerten Lebensqualität für ein Bevölkerungswachstum. Die Lösung stellten deutsche ‚Siedlungskolonien‘ dar. So sahen die Befürworter des Kolonialbesitzes in diesem die Lösung aller wirtschaftlichen und sozialen Probleme.¹⁷²

Ob die Hamburger Kaufleute oder ihre Vertreterorganisation, die Handelskammer, den Erwerb von Kolonien guthießen oder ablehnten, hängt von den jeweiligen Publikationen ab, die zu diesem Thema erschienen sind. Einige Autoren bezweifeln die Existenz von Kolonialbestrebungen in Hamburg generell und sehen die Vorgehensweise vor allem als „Furcht, von den älteren Kolonialnationen aus deren Überseegebieten ausgeschlossen zu werden“¹⁷³. Ekkehard Böhm beispielsweise bestreitet, dass es außer Adolph Woermann einen Kaufmann in Hamburg gab, der die Kolonialbestrebungen unterstützte. Es waren außerdem jene „Westafrika-Kaufleute“¹⁷⁴, die durch „kühle

¹⁷¹ Vgl. Möhle, Heiko: Öl für Harburgs Mühlen, In: Möhle, Heiko: Branntwein, Bibeln und Bananen, Hamburg 2011, S. 22-23.

¹⁷² Gründer, Horst: Geschichte der deutschen Kolonien. Paderborn [u.a.] 2012, S. 27 - 34.

¹⁷³ Böhm, Ekkehard: Der Weg ins Deutsche Reich 1860-1888, In: Loose, Hans-Dieter. Hamburg - Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner, Hamburg 1982, S. 517.

¹⁷⁴ Ebd.

Interessenüberlegungen“¹⁷⁵ die Hamburger Politik in Richtung Kolonien drängten.¹⁷⁶ In anderen Publikationen ist ebenfalls die Rede von opportunistischen Hamburger Kaufleuten, die zunächst jede staatliche Kontrollgewalt in ihren Überseeniederlassungen ablehnten und nur umschwenkten, da sie den Schutz der kaiserlichen Marine wünschten. Dieses Anliegen wurde von allen hanseatischen Kaufleuten getragen, auch wenn wieder das Handelshaus Woermann als treibende Kraft galt.¹⁷⁷ Der Wunsch wurde Reichskanzler Otto von Bismarck zugetragen, dessen Beziehung zur hamburgischen Kaufmannschaft zunächst durch unterschiedliche Absichten bezüglich des freien Handels geprägt war. Traditionell befürworteten die Hamburger den Freihandel. Bismarck versuchte nach der Reichsgründung eine Schutzzollpolitik zu betreiben und schaffte es schließlich 1888 auch Hamburg dem Zollgebiet anzuschließen. Als Kompromiss blieb den Hamburgern das Gelände des Freihafens. Um die stetig steigende Auslastung durch den Handel dort abzufertigen, wurden auf der Kehrwieder und dem Wandrahm die Speicherstadt gebaut. Trotz der beharrlichen Weigerung der Kaufleute zum Zollanschluss, mussten sie später anerkennen, dass dieses durchaus nicht die wirtschaftliche Katastrophe zur Folge hatte, wie vorhergesagt worden war. Die Konjunktur stieg in den 1890er Jahren sogar weiter an und bescherte der Wirtschaft enorme Gewinne.¹⁷⁸ Dies lag zum Teil auch an den neuen Gebieten, die das Deutsche Reich annektiert hatte. Kolonialwaren spielten eine bedeutende Rolle im Handel. Es war wohl der Einfluss Adolph Woermanns, dessen Handelshaus zahlreiche Niederlassungen und Faktoreien an der

¹⁷⁵ Böhm, Ekkehard: Der Weg ins Deutsche Reich 1860-1888, In: Loose, Hans-Dieter. Hamburg - Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner, Hamburg 1982, S. 517.

¹⁷⁶ Vgl. Ebd., S.514 - 518.

¹⁷⁷ Siehe beispielsweise: Möhle, Heiko: Aus Freihändlern werden Kolonialherren, In: Möhle, Heiko: Branntwein, Bibeln und Bananen, Hamburg 2011, S. 25 - 30.

¹⁷⁸ Vgl. Böhm, Ekkehard: Der Weg ins Deutsche Reich 1860-1888, In: Loose, Hans-Dieter. Hamburg - Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner, Hamburg 1982, S. 506 - 526.

westafrikanischen Küste besaß, der versuchte Bismarck zu einem Umdenken in Sachen Kolonialbesitz zu bewegen. Häufig kolportiert ist die Geschichte, dass Bismarck, obwohl Gegner von der Idee deutschen Kolonialbesitzes, von den Hamburgern umgestimmt werden konnte. Ein wichtiger Meilenstein der deutschen Kolonialgeschichte war sicherlich die Denkschrift der Handelskammer vom 6. Juli 1883, in der das Gremium vor allem auf die Nützlichkeit des offiziellen Kolonialbesitzes pochte und die Notwendigkeit des Schutzes durch die deutsche Marine für den Überseehandel heraus stellte. Woermann wurde auch persönlich beim Reichskanzler vorstellig, um die Forderungen aus der Denkschrift zu untermauern. Und tatsächlich wurde im Dezember 1883 das Kriegsschiff S.M.S. Sophie nach Westafrika beordert, um die Gebietsforderungen der dortigen Kaufleute zu untermauern.¹⁷⁹

Die ersten so genannten ‚Schutzverträge‘ wurden in Kamerun geschlossen, dessen Küstengebiet sich nun im Besitz der Firma Jantzen & Thormälen befand. Der neue ‚Reichskommissar‘ Gustav Nachtigal ließ im Juli 1884 die deutsche Flagge hissen. Auch Südwestafrika, erworben vom Bremer Kaufmann Adolf Lüderitz, und Togo, im Besitz der Firma Woelber & Brohm, kamen offiziell unter deutschen ‚Schutz‘. Immer wieder kam es zu Konflikten mit anderen Kolonialmächten, vor allem den Briten, die ebenfalls in den vom Deutschen Reich ‚unter Schutz gestellten‘ Gebieten Handel trieben. Erst zum Jahreswechsel 1884/1885 und mit der Berliner Afrika-Konferenz konnten die Konflikte unter den Kolonialmächten beigelegt und die Gebietsansprüche endgültig festgelegt werden.¹⁸⁰ Bismarck versuchte nach wie vor die finanzielle und bürokratische Verantwortung den Kaufleuten zu überlassen, ohne deren Einwand die überseeischen Gebiete wohl nicht in deutschen Besitz gekommen

¹⁷⁹ Vgl. Möhle, Heiko: Aus Freihändlern werden Kolonialherren, In: Möhle, Heiko: Branntwein, Bibeln und Bananen, Hamburg 2011, S. 25 - 30.

¹⁸⁰ Vgl. Ebd.

wären. Dieser Wunsch scheiterte jedoch an der Realität, denn entweder die Kaufleute schafften es nicht zusammen zu arbeiten und eine Verwaltung auf die Beine zu stellen - zum Beispiel in Togo und Kamerun - oder die Übernahme der Verwaltung scheiterte am Widerstand der einheimischen Bevölkerung, so dass das Reich eingreifen musste.¹⁸¹

Letzteres war besonders deutlich in ‚Deutsch-Ostafrika‘. Hier sollte die ‚Deutsch Ostafrikanische Gesellschaft‘¹⁸² (DOAG) für die Verwaltung verantwortlich sein. Die Gesellschaft finanzierte sich durch Aktien, hatte aber kontinuierlich Schwierigkeiten solvent zu bleiben. Es gelang den Mitarbeitern zwar weitere ‚Schutzverträge‘ abzuschließen, allerdings konnten sie kaum mit den anderen Händlern konkurrieren. Die Deutschen waren Außenseiter im Küstenhandel und konnten sich nur schwer etablieren. Hinzu kam, dass sie bei der lokalen Bevölkerung unbeliebt waren. Berichte über Deutsche, die nur unter Militärschutz in ihren Stationen wohnen oder arbeiten konnten, häuften sich. Ihr Ruf als Arbeitgeber war ebenfalls schlecht, so dass es mit der Zeit schwieriger wurde Träger und Führer für Expeditionen anzuwerben. Im Zuge des Landerwerbs der DOAG wurde das Einflussgebiet des Sultans eingeschränkt, bis Said Bargash nur noch den Küstenstreifen und seinen Amtssitz Sansibar beherrschte. Im April 1888 sollte die DOAG auch dieses Küstengebiet in ihren Verwaltungsteil aufnehmen. In vielen Orten entlang der Küste fanden deshalb Zeremonien zur Übergabe statt. Die DOAG-Angestellten verhielten sich dabei recht unterschiedlich. In Bagamoyo fand die Übergabe

¹⁸¹ Vgl. Böhm, Ekkehard: Der Weg ins Deutsche Reich 1860-1888, In: Loose, Hans-Dieter. Hamburg - Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner, Hamburg 1982, S. 519.

¹⁸² Die DOAG wurde 1884, unter anderem von Carl Peters, als ‚Gesellschaft für deutsche Kolonisation‘ gegründet. Das Ziel war die Durchführung von Expeditionen und der Erwerb von Land. Die entsprechenden Verträge, die das Land und die dort lebenden Menschen unter deutschen ‚Schutz‘ stellten, waren die Grundlage für das spätere ‚Schutzgebiet Deutsch-Ostafrika‘. Siehe hierzu beispielsweise: Pesek, Michael: Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika. Frankfurt a.M. 2005, S. 161-185.

ohne Konflikte statt, in Kilwa und Pangani gelang dies, aufgrund der deutschen Befehlshaber Hessel beziehungsweise Zelewski, nicht. Insbesondere Zelewski errichtete ein „Terrorregime“¹⁸³ in seinem Gebiet rund um Pangani, rief Marinesoldaten zur Unterstützung herbei und drohte der Bevölkerung mit der Deportation Krimineller nach Deutschland.¹⁸⁴ Aus dem Widerstand in den einzelnen Orten entwickelte sich daraufhin ein handfester Krieg, dem die DOAG in keinster Weise gewachsen war. Reichskanzler Bismarck musste einschreiten und entsendete Reichskommissar Hermann Wissmann ¹⁸⁵ um die Situation unter Kontrolle zu bringen. Wissmann stellte 1889 eine ‚Polizei-Truppe‘ auf, die den Krieg innerhalb von einigen Monaten für sich entschied und die Anführer der Aufständischen erhängen ließ. Wissmanns provisorische Truppe musste dennoch immer wieder gegen Einheimische kämpfen und wurde 1891 mit dem ‚Schutztruppengesetz‘¹⁸⁶ endgültig dauerhaft in der Kolonie stationiert. Die Kolonie ‚Deutsch-Ostafrika‘ war zunächst gesichert und eine dauerhafte Präsenz der deutschen Staatlichkeit durch einen Gouverneur eingerichtet.¹⁸⁷

Mit der Installation staatlicher Kontrollgewalten in den ‚Schutzgebieten‘ geriet die Rolle der Kaufleute beim Erwerb der Kolonien in Vergessenheit. Ihr Einfluss in die lokale Politik und Wirtschaft blieb jedoch groß. Dies zeigte sich unter anderem im Herero- und Nama-Krieg besonders deutlich. 1904 wehrten sich die Herero in ‚Deutsch-Südwestafrika‘ gegen die deutsche Kolonialherrschaft. Nachdem Widerstand nach der offiziellen Annexion nur vereinzelt existierte und von der ‚Schutztruppe‘ vor

¹⁸³Pesek, Michael: Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika. Frankfurt a.M. 2005, S. 184.

¹⁸⁴ Vgl. Pesek, Michael: Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika. Frankfurt a.M. 2005, S. 179 - 185.

¹⁸⁵ Siehe zu Wissmann auch Kapitel 3.1.1.

¹⁸⁶ Siehe zur Schutztruppe: Bühner, Tanja: Kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika. München 2011.

¹⁸⁷ Vgl. Pesek, Michael: Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika. Frankfurt a.M. 2005, S. 185 - 189.

Ort schnell unter Kontrolle gebracht werden konnte, griffen die Herero um Januar 1904 geschlossenen deutsche Siedlungen an. Da die ‚Schutztruppe‘ sich im Süden der Kolonie befand, waren die Herero anfangs äußerst erfolgreich, besetzten innerhalb weniger Tage große Gebiete und lieferten sich lediglich kleinere Gefechte mit den Deutschen. Die ‚Schutztruppe‘ verlegte infolgedessen in die betroffenen Gebiete und forderte weitere Einheiten aus dem Deutschen Reich als Unterstützung an. Am 11. August 1904 kam es zur Schlacht am Waterberg, in der die Deutschen die Herero vernichtend schlugen. Die Herero kapitulierten allerdings nicht, sondern kämpften weiter gegen die deutschen Kolonialherren. Die Nama beteiligten sich im Verlaufe des Krieges ebenfalls an den Kämpfen gegen die ‚Schutztruppe‘, da auch sie unter der deutschen Kolonialherrschaft litten. Sie lieferten sich einen Guerillakrieg mit den Soldaten, denen sie aber letztlich unterlagen. Die Kämpfe dauerten bis 1907 an, offiziell galt der Krieg im darauf folgenden Jahr als beendet. Der Unterschied zu anderen Kolonialkriegen, die die deutsche ‚Schutztruppe‘ bis dorthin gefochten hatte, bestand in der Brutalität der Vorgehensweise an den Herero und Nama. Oberbefehlshaber Lothar von Trotha ging mit aller Härte gegen die Afrikaner vor, dabei erließ er schließlich den berüchtigten ‚Schießbefehl‘: Die deutschen Truppen hatten auf alle Herero, auch flüchtende Frauen und Kinder, das Feuer zu eröffnen, um sie damit schlussendlich in die Wüste zu vertreiben, in der ihnen mehr noch der Zugang zu Wasser verwehrt blieb. Damit geriet Trotha allerdings in die Kritik, sowohl durch eigene Offiziere als auch die Regierung in Berlin, und der Befehl wurde kassiert. Der Krieg und die Misshandlungen gingen allerdings weiter. Gefangene wurden in Konzentrationslager gebracht, wo die meisten Herero und Nama an Mangelversorgung, sowie aufgrund miserabler hygienischer und klimatischer Bedingungen starben. Unter Historikern, und

vereinzelt Politikern¹⁸⁸, gilt dieses Vorgehen mittlerweile als Völkermord.¹⁸⁹

Am Kriegsgeschehen waren Hamburger Kaufleute auf verschiedene Art und Weise beteiligt. So wurden sowohl Verstärkungen für die ‚Schutztruppe‘ als auch ihre Befehlshaber von der Reederei Woermann aus Hamburg nach ‚Deutsch-Südwestafrika‘ verschifft. Den Transport ließ sich das Unternehmen von der Reichsregierung bezahlen. Matthias Erzberger wies im Reichstag auf die unrechtmäßigen zusätzlichen Gebühren Woermanns hin, woraufhin sich Woermann den Vorwurf des Betrugs am Steuerzahler stellen musste. Neben Woermann verdiente auch die ‚Otavi-Minen- und Eisenbahngesellschaft‘ (OMEG) an den Umständen, in diesem Fall an einem „Bahnbeschleunigungsvertrag“¹⁹⁰, um die für den Krieg, und Rohstoffabbau, dringend benötigten Eisenbahnlinien zügig fertig zu stellen. Auch das Handelshaus Bödiker & Co., profitierte vom Krieg. Die Firma rüstete Schiffe aus und lieferte Armee- und Marinebedarf.¹⁹¹

Neben dieser politischen und wirtschaftlichen Dimension, sind in jener Zeit Verknüpfungen Hamburgs zum Kolonialismus auch auf gesellschaftlich-kultureller Ebene zu finden. Die Familie Hagenbeck, Begründer des nach ihnen benannten Tierparks, stellten erst in St. Pauli und ab 1907 auf dem heutigen Gelände in Stellingen, nicht nur Tiere aus Übersee zur Schau, sondern befriedigten die Faszination der Menschen am ‚Fremden‘ und ‚Exotischen‘ mit ‚Völkerschauen‘, für die er kleine Gruppen aus der ganzen Welt engagierte, von amerikanischen ‚Ureinwohnern‘ und australischen Aborigines, bis hin zu den Duala aus Kamerun. Die

¹⁸⁸ Siehe dazu unter anderem Kapitel 3.3.1.

¹⁸⁹ Vgl. Zimmerer, Jürgen: Krieg, KZ und Völkermord in Südwestafrika, In: Zimmerer, Jürgen; Zeller, Joachim, Augsburg 2011, S. 45 - 63.

¹⁹⁰ Möhle, Heiko: "Pardon wird nicht gegeben", In: Möhle, Heiko: Branntwein, Bibeln und Bananen, Hamburg 2011, S. 67.

¹⁹¹ Vgl. Ebd., S. 63 - 68.

BesucherInnen kamen zahlreich, die Oglala-Sioux aus den USA sahen bis zu eine Millionen Menschen. Hagenbecks Erfolg mit den Völkerschauen lässt sich nur aus der Epoche heraus erklären. In einer Zeit, in der die Schiffsreisen nach Afrika oder Amerika mehrere Tagen oder Wochen in Anspruch nahmen, boten die Schauen für alle Bevölkerungsschichten die Möglichkeit, sich ‚fremde Völker‘ anzusehen.¹⁹² Carl Hagenbeck hätte auch ohne die Völkerschauen einen Tierpark in Hamburg eröffnet, aber das Interesse am Kolonialismus und der herrschende Zeitgeist bescherten ihm zusätzliche Profite.¹⁹³

Auch die Objektsammlung des heutigen Völkerkundemuseums hat ihren Ursprung vor der deutschen Kolonialzeit. Ähnlich wie bei den BesucherInnen der Hagenbeck'schen Völkerschauen, war auch hier die Neugierde auf das ‚Fremde‘ ein wesentlicher Antrieb. Forschungsreisende und Händler brachten von ihren Expeditionen Gegenstände aus der betreffenden Region zurück nach Deutschland. Im Völkerkundemuseum, das 1879 gegründet wurde, sollten diese ‚exotischen‘ Objekte dann den wissensbegierigen Besuchern vorgeführt werden. Die Völkerschauen und das Völkerkundemuseum bedienten in gleicher Weise die Neugier der HamburgerInnen. Der Tierpark präsentierte lebendige Tiere und Menschen, das Museum Objekte.¹⁹⁴

Im Deutschen Reich wurde mit Büchern, Brettspielen und Vorträgen für das Leben in den Kolonien geworben. Für die Auswanderung in die Siedlungskolonie ‚Deutsch-Südwestafrika‘ beispielsweise, wurden seitens der Reichsregierung gezielt Männer und Frauen angeworben. Auch für die Verwaltung benötigte das

¹⁹² Vgl. Schmidt-Gross, Caroline: Tropenzauber um die Ecke, In: Möhle, Heiko: Branntwein, Bibeln und Bananen, Hamburg 2011, S. 81-86. Weitere Forschung zu den Völkerschauen: Thode-Arora, Hilke: Hagenbeck: Tierpark und Völkerschau, In: Zimmerer, Jürgen: Kein Platz an der Sonne, Frankfurt am Main 2013, S. 240 - 252.

¹⁹³ Siehe zu Hagenbeck auch Kapitel 3.4.1 und 3.4.2.

¹⁹⁴ Siehe zum Völkerkundemuseum auch Kapitel 3.4.2.

Deutsche Reich Beamte, die sich mit Geografie, Sprachen und Botanik auskannten. Bis zur Gründung des hierfür gedachten ‚Hamburgischen Kolonialinstituts‘ 1908 wurden diese Beamten an die Universität in Berlin geschickt, wo sie am Orientalischen Seminar ausgebildet wurden.¹⁹⁵

So gab es insgesamt in Hamburg während der Kolonialzeit zahlreiche Gebäude und Institutionen, die direkt oder indirekt mit dem Kolonialismus verbunden waren. Dies änderte sich mit dem Ende des Ersten Weltkrieges und dem Verlust des Kolonialreiches. Während das Völkerkundemuseum beispielsweise weiter bestehen und auch ohne den offiziellen Besitz der Kolonien existieren konnte, gab es für den Weiterbetrieb des ‚Kolonialinstituts‘ keine Notwendigkeit mehr¹⁹⁶.

Während und nach der Kolonialzeit veränderte sich nicht nur Hamburgs Stadtbild, auch die Bevölkerung diversifizierte sich. Aus den afrikanischen Kolonien wanderten die so genannten „Kolonialafrikaner“¹⁹⁷ ins Deutsche Reich ein, davon circa 40-50 nach Hamburg. Ihre Integration in die deutsche Gesellschaft gestaltete sich kompliziert. Oftmals als „Hosenn[...]“¹⁹⁸ verspottet, gehörte für sie die Konfrontation mit Rassismus und kolonialen Stereotypen zum Alltag. Dabei war die Einwanderung der AfrikanerInnen mit hohen Hürden versehen. Die meisten kamen im Zuge einer Völkerschau oder in Begleitung eines Kaufmannes oder Kolonialbeamten nach Hamburg. Die Einwanderer aus den ‚Schutzgebieten‘ verdingten sich als Sprachassistenten-, beziehungsweise Lehrer am ‚Kolonialinstitut‘ oder den Universitäten, oder heuerten bei den Reedereien an. Einige kehrten

¹⁹⁵ Zum Kolonialinstitut siehe auch Kapitel 3.1.2.

¹⁹⁶ Hier wurde stattdessen die Universität gegründet, siehe hierzu Kapitel 3.1.2.

¹⁹⁷ Westermann, Verena: Eine fast vergessene Einwanderung, In: Möhle, Heiko: Branntwein, Bibeln und Bananen, Hamburg 2011, S. 87.

¹⁹⁸ Ebd.

in ihre Heimatländer zurück, andere wurden in Hamburg sesshaft.¹⁹⁹

Diese Vielzahl an Beispielen zeigt, dass das Erscheinungsbild Hamburgs vom Kolonialismus entscheidend geprägt wurde: Von Kolonialwaren im Hafen, bis hin zu Gebäuden, Institutionen und neuen Bürgern der Stadt.

Die im Vertrag von Versailles²⁰⁰ dokumentierte Verkleinerung des Reichsgebietes in Europa, aber auch der Wegfall der Kolonien, ließen in der deutschen Bevölkerung erneute Forderungen nach Expansion aufkommen. Die Idee eines größeren Deutschen Weltreiches hatte es schon früher gegeben, so plante man während des Ersten Weltkrieges die afrikanischen Besitzungen weiter auszudehnen, indem man französische, britische und belgische Kolonien annectieren wollte. Die Pläne wurden zu Kriegsende aufgegeben, aber es entstand gleichzeitig ein Kolonialrevisionismus in der deutschen Gesellschaft, der das eigentliche Interesse an den zuvor besessenen Kolonien noch überstieg. Unter der Forderung die Kolonien zurück zu erlangen, formierte sich eine ganze Bewegung. Kolonialverbände konnten hohe Mitgliederzahlen vorweisen und die Bücher so genannter Kolonialhelden wie Paul von Lettow-Vorbeck erreichten sechsstellige Verkaufszahlen.²⁰¹ Ein weiterer Grund für die gestiegene Kolonialbegeisterung kann in den Auswirkungen des Versailler Vertrages gesehen werden. Laut diesem wurden die ‚Schutzgebiete‘ unter das Mandat anderer Länder gestellt, da die Deutschen nicht in der Lage gewesen wären, ihre Kolonien verantwortungsvoll zu verwalten. Dieser Passus wurde von der

¹⁹⁹ Vgl. Westermann, Verena: Eine fast vergessene Einwanderung, In: Möhle, Heiko: Branntwein, Bibeln und Bananen, Hamburg 2011, S. 87 - 92.

²⁰⁰ Der Friedensvertrag von Versailles beendete 1919 den Ersten Weltkrieg (1914-1918) aus völkerrechtlicher Sicht. Dem Deutschen Reich wurde die Verantwortung für den Krieg und seine Folgen auferlegt. Dies beinhaltete unter anderem Reparationen, Gebietsabtretungen und Abrüstungsaufgaben. Siehe zum Versailler Vertrag unter anderem: Krumeich, Gerd: Versailles 1919 : Ziele - Wirkung - Wahrnehmung. Essen 2001.

²⁰¹ Beispielsweise: Lettow-Vorbeck, Paul von: Heia Safari! Leipzig 1920.

deutschen Bevölkerung als ‚Koloniale Schuldflüge‘ titulierte. Vor allem ehemalige Anwohner der ‚Schutzgebiete‘, Farmer, Soldaten, Kaufleute und Beamte beispielsweise, widersprachen dem vehement. Sie organisierten sich in den oben genannten Vereinen und trafen sich regelmäßig, um im steten Austausch mit Gleichgesinnten bleiben zu können, die ebenfalls darauf hofften, dass das Deutsche Reich eines Tages zu seiner alten Größe zurückkehren möge. Die Nationalsozialisten versuchten diese Bewegung später für sich zu mobilisieren, in dem sie die Rückforderungen der Kolonien geschickt in ihre Propaganda mit einbauten.²⁰² Obwohl Adolf Hitler ursprünglich nicht an Kolonien in Übersee interessiert gewesen war, sprach er sich später dennoch für die Rückgewinnung aus, um sich die Unterstützung des bürgerlich-nationalen Lagers zu sichern.²⁰³

2.2 Der Nationalsozialismus in Hamburg und dessen Aufarbeitung

Wie in ganz Deutschland erstarkte die NSDAP zu Beginn der 1930er Jahre auch in Hamburg. Bereits 1928 zogen drei Abgeordnete der Partei in die Bürgerschaft ein, 1932 bildete die Partei die stärkste Fraktion mit 51 Abgeordneten. Da es in Hamburg eine große kommunistische Anhängerschaft gab, kam es häufiger zu Zusammenstößen. In die Geschichte ging der ‚Altonaer Blutsonntag‘ ein. Am 17. Juli 1932 lieferten sich Nationalsozialisten, Kommunisten und die Polizei eine Schießerei, bei der 18 Menschen starben und über 300 verletzt wurden.²⁰⁴ Im April 1929 wurde Karl Kaufmann Gauleiter Hamburgs, einen Posten, den er bis zur Kapitulation beibehalten sollte. Stetig versuchte die NSDAP ihren

²⁰² Vgl. Gründer, Horst: Geschichte der deutschen Kolonien. Paderborn [u.a.] 2012, S. 252 - 270.

²⁰³ Vgl. Hildebrand, Klaus: Vom Reich zum Weltreich. München 1969. Siehe zur Kolonialpropaganda der Nationalsozialisten auch Kapitel 3.1.3.

²⁰⁴ Vgl. Krieger, Martin: Geschichte Hamburgs. München 2006, S. 99.

Einfluss unter der Wählerschaft auszuweiten. Bei den Hamburger Arbeitern hatte sie wenig Erfolg, dafür aber bei den Angestellten und dem Mittelstand. Zu den Unterstützern aus der Kaufmannschaft gehörten ab April 1932 Emil Helfferich, Franz Heinrich Witthoefft, Kurt Woermann und Carl Vincent Krogmann. Letzterer wurde 1933 Bürgermeister.²⁰⁵ Nach der Machtübernahme wurde am 8. März 1933 ein neuer Senat gewählt. Neben sechs Senatoren aus der NSDAP, wurden zwei Mitglieder des ‚Stahlhelms‘²⁰⁶, zwei Mitglieder der Deutschnationalen Volkspartei und jeweils ein Senator der Deutschen Volkspartei und der Deutschen Staatspartei berufen. Karl Kaufmann, bislang Gauleiter, wurde im Mai 1933 außerdem zum Reichsstatthalter ernannt und unterstand in dieser Funktion der Berliner Regierung direkt. Anschließend begann auch in Hamburg die Gleichschaltung und die Bürgerschaft wurde, wie alle Parlamente im Dritten Reich, aufgelöst.²⁰⁷

Hamburgs Stadtbild sollte sich unter den Nationalsozialisten verändern. Große Bauprojekte, wie beispielsweise die Neugestaltung des Elbufers zwischen Altona und den Landungsbrücken, wurden jedoch nie verwirklicht. Oftmals fehlte es an Geld. Hamburg sollte als ‚Tor zur Welt‘ zum architektonischen Aushängeschild werden, aber 1942 wurden die Pläne aufgrund des Krieges verworfen. Neue staatliche Einrichtungen wie Schulen oder Krankenhäuser wurden

²⁰⁵ Vgl. Büttner, Ursula: Der Stadtstaat als demokratische Republik, In: Jochmann, Werner. Hamburg - Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner, Hamburg 1986, S. 250 - 252.

²⁰⁶ Der ‚Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten‘ wurde 1918 gegründet und war ein Wehrverband, der sich für die Interessen von Kriegsteilnehmern einsetzte. Der Verband wurde im Nationalsozialismus gleichgeschaltet und aufgelöst. Siehe beispielsweise: Berghahn, Volker Rolf: Der Stahlhelm : Bund der Frontsoldaten 1918 - 1935. Düsseldorf 1966.

²⁰⁷ Vgl. Johe, Werner: Im Dritten Reich 1933-1945, In: Jochmann, Werner. Hamburg - Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner, Hamburg 1986, S. 267 - 271.

nicht gebaut, dafür wurde Hamburg als Garnisonsstadt ausgebaut und Kasernenkomplexe²⁰⁸ verwirklicht.²⁰⁹

Der Mythos des liberalen Hamburgs, in dem der Nationalsozialismus vergleichsweise milde Auswirkungen hatte, muss an dieser Stelle hinterfragt werden. Die Hamburger Gesundheitsämter erfassten ab der Einführung des ‚Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses‘ im Juli 1933 nicht nur die Daten bei den Eheberatungen, sie legten Akten in einem ‚Gesundheitspaßarchiv‘ an, die von diversen Behörden oder Krankenhäusern ergänzt und eingesehen werden konnten. In den ersten acht Monaten, in denen dieses Gesetz galt, wurden allein in Hamburg 706 Personen sterilisiert, ein Viertel der Behandelten in Deutschland in diesem Zeitraum. In Hamburg wurden insgesamt während der NS-Zeit 24 000 Personen sterilisiert, wobei die Gesundheitsämter das Gesetz besonders streng auslegten. Es reichte schon eine angebliche Arbeitsscheu oder ein häufiger Arbeitsplatzwechsel, um als ‚anormal‘ zu gelten. Kinder, die nicht den gesundheitlichen Standards entsprachen, wurden in die Heil- und Pflegeanstalt Langenhorn und ins Kinderkrankenhaus Rothenburgsort gebracht. Allein zwischen 1941 und 1945 wurden 62 Kinder ermordet. Die Gesundheitsämter meldeten auch kranke oder behinderte Erwachsene an den entsprechenden Reichsausschuss weiter, die dann ebenfalls ermordet wurden. Hierbei starben rund 2000 Hamburger.²¹⁰

Ab September 1938 gab es erste konkrete Pläne der SS, ein Konzentrationslager in Neuengamme zu errichten. Dort hatte sie Grundstücke und ein Klinkerwerk erworben. Die Zwangsarbeiter sollten dort Baumaterial für Hamburg liefern. Im Dezember

²⁰⁸ In diesem Zusammenhang entstand auch die Lettow-Vorbeck-Kaserne. Siehe hier auch Kapitel 3.1.3.

²⁰⁹ Johe, Werner: Im Dritten Reich 1933-1945, In: Jochmann, Werner. Hamburg - Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner, Hamburg 1986, S. 307 - 309.

²¹⁰ Vgl. Ebd., S. 314-316.

desselben Jahres trafen die ersten Häftlinge aus dem KZ Sachsenhausen ein. Das Lager selbst wurde im Juni 1940 fertig gestellt. Rund 1000 Häftlinge, neben Deutschen auch Franzosen, Niederländer und Belgier, arbeiteten im lagereigenen Klinkerwerk. Nach Kriegsausbruch wurden die Häftlinge auch an Rüstungsunternehmen ausgeliehen. Vielfach entstanden so Nebenlager auf Werksgeländen oder sogar in Wohngebieten. Sie wurden auch zu Bombenentschärfungen oder Aufräumarbeiten nach Angriffen benutzt. Geschätzt waren es insgesamt 100 000 Häftlinge in Neuengamme, wobei circa die Hälfte den Arbeitszwang und die menschenunwürdigen Umstände nicht überlebte. Auch medizinische Experimente wurden im Lager Neuengamme vorgenommen. Widerstandskämpfer wurden aus dem Polizeigefängnis in Fuhlsbüttel nach Neuengamme überstellt und vergast. Die Juden mussten sich, wie im restlichen Reich auch, mit immer mehr Einschränkungen im alltäglichen Leben arrangieren. Insgesamt fuhren 17 Transporte die Hamburger Juden ab 1941 in die Vernichtungslager, insgesamt circa 8000 Menschen.²¹¹ Obwohl Neuengamme insgesamt 80 Außenlager hatte und das größte KZ Nordwestdeutschlands war²¹², spielen in der Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg in Hamburg heute vor allem die Luftangriffe im Sommer 1943 eine bedeutende Rolle. Bei den so genannten ‚Feuerstürmen‘ verloren rund 35.000 Hamburger ihr Leben, ebenso viele wurden verletzt und noch mehr wurden obdachlos. Die von den Alliierten gewünschte Zermürbung der Deutschen, die sich dann gegen das nationalsozialistische Regime auflehnen sollten, geschah

²¹¹ Vgl. Johe, Werner: Im Dritten Reich 1933-1945, In: Jochmann, Werner. Hamburg - Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner, Hamburg 1986, S. 360 - 365.

²¹² Vgl. Klarmann, Johann: Die erneute Demütigung. Berlin, Münster 2013, S. 9.

nicht, stattdessen stellte sich in der Hansestadt eine Art Trotzreaktion, unterstützt durch entsprechende Propaganda, ein.²¹³

Die in der Nachkriegszeit propagierten „milden“ Auswirkungen des Nationalsozialismus in Hamburg müssen auch in Bezug auf die Wirtschaft kritisch hinterfragt werden. So wurden 40 Hamburger Unternehmen zu „Kreisgroßhändlern“²¹⁴ ernannt, die Hälfte davon erhielt das Recht jüdische Betriebe in ihre eigenen zu integrieren, beziehungsweise sich deren Lagerbestände anzueignen.²¹⁵ Die Handelskammer musste genauso der ‚Arisierung‘ Folge leisten und schloss ihre jüdischen Mitglieder aus. Hier gab es zahlreiche Beispiele von Kaufleuten, die sich während dieses Prozesses bereicherten und Nutznießer der nationalsozialistischen Politik waren. Zu der Bereicherung gehörte schließlich auch die Nutzung von Häftlingen und Zwangsarbeitern als Arbeitskräfte. Neben bekannten Hamburger Firmen wie Blohm & Voss, waren beinahe alle Firmen in der Hansestadt in das System der Zwangsarbeit verstrickt, vor allem da während des Krieges kaum arbeitsfähige Männer vorhanden waren. Beispielsweise stellten Häftlinge aus dem KZ Neuengamme in der Drägerwerk AG in Wandsbek, und somit im Auge der Öffentlichkeit, Gasmasken her.²¹⁶

Diese Vergangenheit wurde nach Kriegsende, bewusst oder unbewusst, verdrängt oder gar mythisiert.²¹⁷ Sowohl der Großteil der Unternehmen, als auch die HamburgerInnen schienen die Verbrechen der Nationalsozialisten zu vergessen. Der allgemeine Tenor lautete: In Hamburg seien die Auswirkungen des

²¹³ Vgl. Johe, Werner: Im Dritten Reich 1933-1945, In: Jochmann, Werner. Hamburg - Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner, Hamburg 1986, S. 364-368.

²¹⁴ Bajohr, Frank: Gegenspieler, Musterknabe oder Problemkind des 'Dritten Reichs'?, In: Jaacks, Gisela. Hamburgs Geschichte. Mythos und Wirklichkeit, Hamburg 2008, S. 117.

²¹⁵ Vgl. Ebd.

²¹⁶ Vgl. Schildt, Axel: Rettung Hamburgs in letzter Minute : zur Wiederauflage hanseatischer Legenden über NS-Herrschaft und Kriegsende, Zeitgeschichte in Hamburg : Nachrichten aus der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (FZH) 2015, S. 14–33.

²¹⁷ Vgl. Ebd.

Nationalsozialismus weniger stark ausgeprägt gewesen und die gemäßigte hanseatische Kaufmannschaft habe sich stets für ihre Bevölkerung eingesetzt und somit schlimmere Verbrechen verhindern können.²¹⁸

Diese weit verbreitete Meinung der Situation in Hamburg im Dritten Reich findet sich beispielsweise in den Veröffentlichungen der Handelskammer und anderen einschlägigen Werken wieder.²¹⁹ Die Autoren zeichnen ein Bild von Hamburg, das nach jahrzehntelangen wirtschaftlichen Erfolgen durch die Weltwirtschaftskrise schwer getroffen wurde und somit unverschuldet in eine Krise geraten sei. Die daraus resultierende Not in der Bevölkerung erkläre die vielen Wahlstimmen für die NSDAP. Als die Briten bis nach Schleswig-Holstein vorrückten, entschlossen sich Generalmajor Alwin Woltz und Reichsstadthalter Karl Kaufmann der Stadt einen aussichtslosen Belagerungskampf zu ersparen und führten Kapitulationsgespräche mit den Briten, die schließlich in der kampflosen Übergabe Hamburgs an die Alliierten mündeten. Dabei wurden die Akteure Woltz, Kaufmann und der Leiter der Phönix-Werke in Harburg Albert Schäfer, als die Retter Hamburgs dargestellt, die sich zum Wohle der Stadt und der Bevölkerung den Befehlen Hitlers widersetzen und auf eigene Gefahr²²⁰ hin handelten.²²¹ Dass auch mögliche eigennützige Motive,

²¹⁸ Vgl. Bajohr, Frank: Gegenspieler, Musterknabe oder Problemkind des 'Dritten Reichs'?, In: Jaacks, Gisela. Hamburgs Geschichte. Mythos und Wirklichkeit, Hamburg 2008, S. 109.

²¹⁹ Siehe Kapitel 1.3.

²²⁰ Da sie entgegen der Befehle Adolf Hitlers handelten, liefen sie Gefahr, wegen Hochverrats verurteilt zu werden. Vgl. Schildt, Axel: Rettung Hamburgs in letzter Minute : zur Wiederauflage hanseatischer Legenden über NS-Herrschaft und Kriegsende, Zeitgeschichte in Hamburg : Nachrichten aus der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (FZH) 2015, S. 14–33.; Schildt, Axel: Rettung Hamburgs in letzter Minute : zur Wiederauflage hanseatischer Legenden über NS-Herrschaft und Kriegsende, Zeitgeschichte in Hamburg : Nachrichten aus der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (FZH) 2015, S. 14–33.

²²¹ Vgl. Bahnsen, Uwe: Hanseaten unter dem Hakenkreuz. Neumünster, Holst. 2015, S. 270 - 304.

wie der Schutz der eigenen Fabriken für Unternehmer, wie Schäfer, miteinbezogen werden müssen, thematisieren die Autoren nicht.²²²

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges veröffentlichten die Alliierten Informationen zu den Konzentrationslagern und Kriegsverbrechen der Deutschen im Dritten Reich. Die Bevölkerung, die in der Umgebung von Konzentrationslagern lebte, wurde zur direkten Konfrontation mit den Einrichtungen gezwungen, um die Gräueltaten der eigenen Gesellschaft vor Augen geführt zu bekommen. Als die Briten jedoch in Neuengamme eintrafen, fanden sie ein aufgeräumtes und leeres Lager vor, da die Nationalsozialisten es kurz zuvor geräumt hatten. Die Briten bauten das Konzentrationslager schließlich zum Kriegsgefangenenlager um. Aus diesem Grund gab es, zumindest unmittelbar nach Kriegsende, keine Bilder oder Berichte der Zustände dort. Die Stadt übernahm das Lager 1948 als Gefängnis und baute in den folgenden Jahren eine Strafvollzugsanstalt auf dem Gelände auf. Erst auf langjährigen Druck von ehemaligen, auch internationalen, Häftlingen wird 1981 ein Dokumentenhaus eröffnet. Seitdem wird die Forschung rund um das KZ Neuengamme kontinuierlich ausgebaut.²²³

Innerhalb der Bevölkerung beschäftigte man sich nach 1945 jedoch kaum mit der gerade erlebten Diktatur. Neuengamme, das als Konzentrationslager eine Möglichkeit zur Aufarbeitung bot, wurde kaum wahrgenommen. Zum einen lag dies daran, dass zumindest offensichtliche Beweise von den Nationalsozialisten vor der Flucht entfernt worden waren. Des Weiteren war die Bevölkerung mit dem eigenen erfahrenen Leid beschäftigt und setzte sich nur selten mit dem Schicksal der ehemaligen Häftlinge auseinander. Mitunter

²²² Vgl. Schildt, Axel: Rettung Hamburgs in letzter Minute : zur Wiederauflage hanseatischer Legenden über NS-Herrschaft und Kriegsende, Zeitgeschichte in Hamburg : Nachrichten aus der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (FZH) 2015, S. 14–33.

²²³ Vgl. Klarmann, Johann: Die erneute Demütigung. Berlin, Münster 2013, S. 9f.

erschienen Berichte über das KZ Neuengamme, aber Konzentrationslager wie Auschwitz oder Dachau standen in den Nachrichten im Vordergrund, und schienen aus Hamburger Sicht weit weg. An den Gedenktagen nahmen hauptsächlich ehemalige Verfolgte und Häftlinge teil, die breite Bevölkerung blieb dem fern. Dadurch, dass aus dem KZ ein Gefängnis werden sollte, wurde das Gelände umgebaut und mit der neuen Nutzung geriet die Geschichte des Lagers bei vielen Menschen in Vergessenheit. Als weiteres Problem bei der Aufarbeitung gilt die Weiterbeschäftigung der Mitarbeiter im öffentlichen Dienst und Behörden während und nach der Zeit des Dritten Reiches. Auch viele hochrangige Nationalsozialisten konnten, eventuell nach einem kurzen Exilaufenthalt außerhalb Hamburgs, wieder in der Stadt Fuß fassen, oder zumindest unbehelligt leben, wie beispielsweise der ehemalige Gauleiter Karl Kaufmann. Erst außenpolitischer Druck und eine neue heranwachsende Generation machten ein Umdenken möglich. Parallel kamen auch aus der Politik in den 80er Jahren einige Anregungen hinsichtlich der öffentlichen Aufarbeitung.²²⁴

Obwohl es bereits 1946 unter britischer Besatzung zur Gründung einer Forschungsstelle in Hamburg kam, die sich mit den Geschehnissen zwischen 1933 und 1945 beschäftigen sollte, blieb die Aufarbeitung auch auf wissenschaftlicher Seite, zunächst gering. Dr. Kurt Detlev Möller veröffentlichte 1947 "Das letzte Kapitel"²²⁵, eine Abhandlung über die Kapitulation der Stadt Hamburg. Der Senat hatte die Ausfertigung in Auftrag gegeben und verteilte sie an alle Bürgerschaftsabgeordneten, von denen ein Teil das Werk jedoch heftig kritisierte. Das führte zur Abkehr des Senats von Möllers Buch und letztlich zur Gründung der "Forschungsstelle für die

²²⁴ Vgl. Klarmann, Johann: Die erneute Demütigung. Berlin, Münster 2013, S. 224 - 226.

²²⁵ Möller, Kurt Detlev: Das letzte Kapitel : Geschichte der Kapitulation Hamburgs ; von der Hamburger Katastrophe des Jahres 1943 bis zur Übergabe der Stadt am 3. Mai 1945. Hamburg 1947.

Geschichte Hamburgs von 1933 bis 1945"²²⁶ unter Leitung von Dr. Heinrich Heffter. Dieser widerlegte in seinem ersten Forschungsbericht zwar die Sonderrolle Kaufmanns, sprach aber auch von einem milden Klima in Hamburg. Das führte er auf die hanseatische Tradition zurück, gab aber immerhin den Hinweis auf die Konzentrationslager Fuhlsbüttel und Neuengamme. In den folgenden Jahren wurde der Mythos des milden und liberalen politischen Klimas in Hamburg aufgegriffen und weiter verbreitet.²²⁷ Die gegründete Forschungsstelle wurde nach einigen inaktiven Jahren zu Beginn der 60er Jahre als "Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg" wieder belebt und stieß eine neue Welle von wissenschaftlicher Aufarbeitung an. Doch erst Ende der 70er Jahre entwickelte sich auch innerhalb der Gesellschaft, abseits wissenschaftlicher Diskurse, eine intensivere Beschäftigung mit dem Thema. Dies gipfelte in Hamburg in der so genannten Dohnanyi-Initiative.²²⁸ Der Erste Bürgermeister der Hansestadt von 1981 bis 1988 hielt am 13. Dezember 1984 eine Rede und ordnete darin die Aufarbeitung der Zeit des Nationalsozialismus in Hamburg an. Klaus von Dohnanyi begründete dies mit der wenigen Aufmerksamkeit, die das Thema bisher in Politik und Wissenschaft erhalten hatte und gleichzeitig auch mit dem wenig würdevollen Umgang mit den Opfern des Konzentrationslagers Neuengamme. Dohnanyi betonte, dass es nicht um Bloßstellung oder Entnazifizierung gehen sollte, sondern um "die Annahme der Wahrheit"²²⁹, Erkenntnis und Einsicht. Er stellte auch heraus, dass alle HamburgerInnen direkt oder indirekt in den Nationalsozialismus verstrickt gewesen waren und etliche Beamte, Funktionäre und Unternehmer bereits kurze Zeit nach dem

²²⁶ Klarmann, Johann: Die erneute Demütigung. Berlin, Münster 2013, S. 213.

²²⁷ Vgl. Ebd., S. 212 - 214.

²²⁸ Vgl. Bajohr, Frank: Gegenspieler, Musterknabe oder Problemkind des 'Dritten Reichs'?, In: Jaacks, Gisela. Hamburgs Geschichte. Mythos und Wirklichkeit, Hamburg 2008, S. 112.

²²⁹ Vgl. Dohnanyi, Klaus von; Mayer, Hans: Hamburg und das Erbe des Dritten Reiches. Hamburg 1984, S. 2.

Krieg ihre alten Positionen wieder besetzt hatten. Bisherige Aufarbeitungs- und Forschungsergebnisse waren eher Produkt des Zufalls oder auf Eigeninitiative zurückzuführen, als dass sie systematisch angestrebt wurden. Als konkrete Maßnahmen zur Aufarbeitung sollte die Forschung in den unmittelbaren Fokus gerückt, Opfer rehabilitiert und eine ständige Ausstellung im ‚Museum für Hamburgische Geschichte‘ eingerichtet werden. Die Behörde für Wissenschaft und Forschung sollte hierzu Gelder erhalten, um beispielsweise die im Staatsarchiv lagernden Quellen auszuwerten. Bestehende Initiativen zur Unterstützung der Opfer des Nationalsozialismus sollten verstärkt unterstützt werden, Straßenumbenennungen konsequent verfolgt und "NS-Terrorurteile"²³⁰ aufgehoben werden. Abschließend sprach er die vielzitierten Worte:

*"Es ist Zeit für die ganze Wahrheit. Kein Volk kann seiner Geschichte entfliehen. Und nur wer sich der Vergangenheit stellt, wird in der Zukunft stehen."*²³¹

Schon im Vorlauf der Rede und der damit einhergehenden Vorstellung der Initiative wurde der Journalist Werner Skrentny mit der Erstellung einer Broschüre beauftragt, die als Begleitheft zur geplanten Veranstaltung am 13.12.1984 dienen sollte. Skrentny berichtete von Textkürzungen und Auslassungen, die die ‚Staatliche Pressestelle‘ durchsetzen wollte, die der Journalist allerdings nicht vornahm. Seiner Meinung nach handelte es sich um wichtige Kernaussagen wie beispielsweise zum Verbot der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) oder zu Straßenumbenennungen. Das Material wurde schließlich nicht veröffentlicht. Skrentny wandte sich mit seinem abgelehnten Manuskript an die Fraktion der Grün-Alternativen-Liste (GAL), die große Anfragen

²³⁰ Vgl. Dohnanyi, Klaus von; Mayer, Hans: Hamburg und das Erbe des Dritten Reiches. Hamburg 1984, S. 5.

²³¹ Ebd., S. 6.

diesbezüglich an den Senat richtete. Das Manuskript von Skrentny wurde daraufhin 1985 von der GAL veröffentlicht.²³² In dieser Broschüre beschrieb der Journalist die Entstehung des Mythos vom liberalen Hamburg, in welchem Hitler nur ungern zu Gast gewesen sein soll, Deportationen human verliefen seien und das bürgerliche Element generell bremsend gewirkt haben soll. Er zitierte außerdem den ersten Leiter der Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Heinrich Heffter, der die Opfer der alliierten Luftangriffe in Hamburg mit denen im KZ Neuengamme nahezu gleichstellte. Skrentny stellte Fakten zusammen, die verdeutlichten, wie die hamburgische Geschichte zwischen 1933 und 1945 verklärt wurde und wie wenig Verfolgte des Nazi-Regimes entschädigt wurden, während ehemalige Nationalsozialisten weiterhin in Führungspositionen saßen. Beispielsweise kehrten in den 50er Jahren über 90% der von den Briten 1945 entlassenen Beamten wieder in ihre alten Berufe zurück. Die halbherzig durchgeführte Entnazifizierung und von der Hamburger Justiz verschleppte Urteile führten laut Skrentny auch dazu, dass viele hochrangige Nationalsozialisten nicht zur Rechenschaft gezogen wurden. Ohne dass es für ein großes Aufsehen gesorgt hätte, so betont Skrentny, wurde die erste Forschungsstelle zur Geschichte des Nationalsozialismus Ende der 50er Jahre aufgelöst.²³³

Als Beispiele für hochrangige Nationalsozialisten, die auch in der Bundesrepublik Karriere machten, nannte Skrentny verschiedene Hamburger Politiker oder Unternehmer, die mit vergleichsweise glimpflichen Strafen davon kamen. Hierzu gehörte der ehemalige Hamburger Gauleiter Karl Kaufmann oder der ehemalige regierende Bürgermeister Carl Vincent Krogmann. Beide saßen nur

²³² Vgl. Skrentny, Werner: "Es ist Zeit für die ganze Wahrheit". Hamburg 1985, S. 17 - 18.

²³³ Vgl. Ebd., S. 18 - 20.

wenige Jahre in Haft. Kaufmanns Prozess fand nie statt und sein Vermögen wurde frei gestellt. Krogmanns Prozess endete in einer Geldstrafe, die mit der Haftzeit als vergolten angesehen wurde. Auch das Beispiel des Unternehmers Philipp F. Reemtsma wurde angeführt, dessen Verfahren wegen Bestechung eingestellt wurde.²³⁴ Die eigene Verwicklung in die Verbrechen des NS-Regimes verdrängten Politik, Wirtschaft und Bevölkerung und konzentrierten sich auf den Wiederaufbau der Stadt. Die Überlebenden des KZ Neuengamme gerieten entweder in Vergessenheit oder wurden erneut benachteiligt. Nachdem in den ersten Nachkriegsjahren noch Gedenkfeiern für sie stattfanden, kam es 1948 zum Bruch zwischen SPD und VVN. Ab 1951 sogar verboten, hielt Hamburg als letztes Bundesland bis 1967 hieran fest. Die Problematik des Verbandes wurde in der angeblichen Nähe zum Kommunismus gesehen. Für die Mitglieder bedeutete dies, dass sie Berufsverbot bekommen konnten oder Wiedergutmachungszahlungen nicht erhielten. Skrentny nannte dabei noch einige Einzelfälle, die belegten, dass ehemalige NS-Anhänger auch nach Kriegsende noch in wichtigen Positionen saßen.²³⁵

Der Journalist beließ es nicht bei einer reinen Beschreibung der fehlerhaften Aufarbeitung, sondern verdeutlichte vielmehr hiermit die Wichtigkeit der Dohnanyi-Initiative. Deren Ziele sahen nicht nur die Wiedergutmachung für diejenigen VVN-Mitglieder vor, denen zu jener Zeit ihre Zahlungen vorenthalten wurden, sondern bestehende Berufsverbote sollten erneut geklärt und bereits erfolgte Ehrungen von NS-Verbrechern neu geprüft werden.²³⁶ Mehr noch versuchte die Initiative in ihrem Programm die mangelnde, und vor allem wissenschaftliche, Aufarbeitung über die Zeit des

²³⁴ Vgl. Skrentny, Werner: "Es ist Zeit für die ganze Wahrheit". Hamburg 1985, S. 22 - 24.

²³⁵ Vgl. Ebd., S. 28 - 32.

²³⁶ Vgl. Ebd., S. 14 - 15.

Nationalsozialismus in Hamburg nachzuholen. Es ist hervorzuheben, dass diese Maßnahmen und die Anweisung zur Aufarbeitung zum ersten Mal mit Nachdruck von staatlicher Seite verordnet wurden. Welche Vorbehalte die Staatliche Pressestelle gegen die Broschüre Skrentnys hatte, ist heute nicht mehr nachvollziehbar. Sie standen im Gegensatz zur Aufarbeitung, die die Initiative von Dohnanyi anstrebte. Die Pläne zur erneuten Beschäftigung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit waren dennoch einzigartig, da die Initiative vom Ersten Bürgermeister, und somit von der Stadt, ausging. Die an dieser Stelle ausführlich aufgezeigte Aufarbeitungsinitiative soll dem besseren Verständnis der im weiteren Verlauf dieser Arbeit aufzuzeigenden Parallelitäten zum Senatsbeschluss aus dem Jahr 2014 dienen.²³⁷

Neben der Initiative Dohnanyis gründete sich noch eine weitere ‚Hamburg-Initiative‘, die bei einer Veranstaltung am 8. Mai 1985, am 40. Jahrestag der Kapitulation des Dritten Reiches, ihre Forderungen vorstellte. Sie wollte erreichen, dass alle Opfer des Nationalsozialismus anerkannt und angemessen entschädigt werden. Nach dem damals geltenden Bundesentschädigungsgesetz (BEG) fielen unter anderem Homosexuelle, so genannte ‚Asoziale‘, Zwangssterilisierte oder Sinti und Roma nicht darunter. Die Initiative brachte in ihrer Broschüre "Wiedergutmacht? NS-Opfer - Opfer der Gesellschaft noch heute"²³⁸ viele Beispiele für Verfolgte des Regimes, die bisher keine oder nur wenig Entschädigungszahlungen erhalten haben, obwohl sie beispielsweise Häftlinge im KZ oder Zwangsarbeiter gewesen waren. Die Broschüre arbeitete heraus, dass diese Fälle durchaus bekannt waren und in der Bürgerschaft diskutiert wurden.²³⁹ Die ‚Hamburg-Initiative‘ versuchte zu verdeutlichen, dass es neben dem politischen einen

²³⁷ Siehe Kapitel 3.4.3.

²³⁸ Hamburger Initiative Anerkennung aller NS-Opfer: Wiedergutmacht? : NS-Opfer - Opfer der Gesellschaft noch heute. Hamburg 1986

²³⁹ Vgl. Ebd., S. 18 - 19.

mindestens eben so großen gesellschaftlichen Willen zur Aufarbeitung gab. Die Aufarbeitung der Auswirkungen der NS-Zeit in dieser Hinsicht ist aber bis heute nicht abgeschlossen. Noch immer wird zuvor unbekanntes Archivmaterial gefunden und gesichtet. Dabei treffen die ForscherInnen immer wieder auf Fälle, in denen von den Nationalsozialisten diskriminierte BürgerInnen auch nach Kriegsende weiterhin ignoriert oder schlichtweg vergessen wurden, während diejenigen, die die Verbrechen ausgeführt hatten, wieder oder weiter beschäftigt wurden. Als ein aktuelles Beispiel kann hier der Fall des Universitätsklinikums Eppendorf (UKE) gelten. Dort fand man auf dem Dachboden des ehemaligen Fakultätsbüros Akten, die Aufschluss gaben über jüdische Studierende und Mitarbeiter, die entlassen wurden oder ihre Forschungen abbrechen mussten. Hendrik van den Bussche nennt hier die Dohnanyi-Initiative als ausschlaggebend für die Aufarbeitung und schildert die Ignoranz, die er bezüglich der Geschichte des UKE im Dritten Reich erlebte.²⁴⁰

Der Fall der Aufarbeitung der NS-Zeit in Hamburg zeigt die Parallelen im Falle der Aufarbeitung des Kolonialismus. Rassismus, fehlende Empathie und Ignoranz erschweren die Aufarbeitung und Annäherung an das kontrovers diskutierte Thema. Laienforschung und privates Engagement spielen bei beiden Themenfeldern eine große Rolle, ebenso wie die Nachfahren der Diskriminierten, die beispielsweise in Publikationen auf die Schicksale vieler Geschädigter aufmerksam machen. Dieses Engagement einzelner Personen oder Verbände ist für den weiteren Verlauf dieser Arbeit wichtig, zeigt sich doch an vielen Stellen, dass es vor allem einzelne Politiker, Künstler, Wissenschaftler oder Privatpersonen sind, die sich besonders nachhaltig mit dem Thema der Aufarbeitung des Kolonialismus in Hamburg auseinandersetzen.

²⁴⁰ Vgl. Levy, Sarah: "Ein 40-jähriges Schweigen in Eppendorf", Die Zeit Hamburg 22. 28.05.2016.. Entnommen am 14.6.2016.

3. Koloniale Erinnerungsorte in Hamburg

3.1 Entstehung der Erinnerungsorte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

3.1.1 Das Wissmann-Denkmal und dessen Aufstellung in Dar es Salaam und Hamburg (1908-1922)

Der Kolonialgedanke und das Streben nach einem „Platz an der Sonne“²⁴¹ schienen nach dem Ende des Ersten Weltkriegs und der damit verbundenen Abgabe der deutschen ‚Schutzgebiete‘ nicht länger relevant zu sein. Dennoch, oder gerade deswegen, entstand ein neuer Kolonialrevisionismus²⁴², der prominente Unterstützung fand. Konrad Adenauer, und 200 weitere Personen aus Politik, Wissenschaft und Kultur, wurden 1927 in den ‚Hamburger Monatsheften für Auswärtige Politik‘ zur Frage einer potentiellen deutschen Kolonialpolitik befragt. Adenauer, zum damaligen Zeitpunkt Kölner Oberbürgermeister, antwortete:

„Das Deutsche Reich muß unbedingt den Erwerb von Kolonien anstreben. Im Reiche selbst ist zu wenig Raum für die große Bevölkerung. Gerade die etwas wagemutigen, stark vorwärtsstrebenden Elemente, die sich im Lande selbst nicht betätigen können, aber in den Kolonien ein Feld für ihre Tätigkeit finden, gehen uns dauernd verloren. Wir müssen für unser Volk mehr Raum haben und darum Kolonien.“[sic!]²⁴³

Adenauer argumentierte mit dem Topos ‚Raum für das deutsche Volk‘, der hauptsächlich von Kolonialrevisionisten und

²⁴¹ Bernhard von Bülow in einer Reichstagsdebatte vom 06.12.1897. Das Zitat wird häufig fälschlicherweise Kaiser Wilhelm II. zugesprochen. Zimmerer, Jürgen: Kolonialismus und kollektive Identität: Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte, In: Zimmerer, Jürgen: Kein Platz an der Sonne, Frankfurt am Main 2013, S. 23.

²⁴² Siehe dazu auch Kapitel 2.1.

²⁴³ Gründer, Horst: Geschichte der deutschen Kolonien. Paderborn [u.a.] 2012, S. 267.

Nationalsozialisten genutzt wurde.²⁴⁴ Der Wunsch nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg war die Rückkehr zu alter Größe und der Besitz von Kolonien erschien ein richtiger Schritt dorthin. So wurden Männer, die sich im 19. Jahrhundert für den Erwerb und Erhalt der ‚Schutzgebiete‘ eingesetzt hatten, besonders geehrt. Den so genannten ‚Kolonialhelden‘ wurden Denkmäler, Straßen oder Schulen gewidmet. Ein Beispiel dieses Gedenkens stellen die Denkmäler von Herrmann von Wissmann und Hans Dominik²⁴⁵ dar.

Wissmanns Ruf begründete sich auf der Bekämpfung des ‚Aufstandes der ostafrikanischen Küstenbevölkerung‘²⁴⁶ von 1888 bis 1890. Nachdem die Gebiete, die zuvor Carl Peters²⁴⁷ von den Einheimischen gekauft hatte, unter deutschen ‚Schutz‘ gestellt wurden, sollte die ‚Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft‘ (DOAG)²⁴⁸ diese Gebiete verwalten. Das Vorhaben gestaltete sich trotz des mit dem Sultan von Sansibar geschlossenen Vertrages, als schwierig. Eine formelle Übergabe der Verwaltung scheiterte in einigen Städten und das teils grobe Verhalten der Deutschen führte unter anderem zum Aufstand. Die private Gesellschaft war überfordert und ersuchte Bismarck um Hilfe, dem aus seiner Sicht nichts anderes übrig blieb, als den Konflikt militärisch zu lösen. Wissmann sollte als erfahrener Offizier und Reisender ein Konzept

²⁴⁴ Siehe dazu auch Kapitel 3.1.3.

²⁴⁵ Hans Dominik (1870 - 1910) war Offizier der ‚Schutztruppe‘ in Kamerun und von 1896 bis 1898, sowie von 1903 bis 1910, Leiter der Militärstation in Jaunde. Wie Carl Peters wurde auch Dominik bereits von den Zeitgenossen für sein unmenschliches Vorgehen in Afrika kritisiert. Sein Denkmal wurde in Kribi errichtet und dort von den Franzosen abgebaut. Siehe zu Hans Dominik: Hoffmann, Florian: Okkupation und Militärverwaltung in Kamerun. Göttingen 2007.

²⁴⁶ Vgl. zum ‚Aufstand der ostafrikanischen Küstenbevölkerung‘: Pesek, Michael: Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika. Frankfurt a.M. 2005, S. 179 - 204.

²⁴⁷ Carl Peters (1856 - 1918) war Mitbegründer der ‚Deutschen Gesellschaft für Deutsche Kolonisation‘, später ‚Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft‘ in dessen Auftrag er ‚Schutzverträge‘ mit Einheimischen abschloss, deren Land später in der Kolonie ‚Deutsch-Ostafrika‘ aufging. Als Reichskommissar am Kilimandscharo erregte er öffentliches Aufsehen durch das Erhängen von Afrikanern, die bei ihm in Ungnade gefallen waren und wurde abberufen. Daraus leitete sich sein Spitzname ‚Hänge-Peters‘ ab. Vgl. Baer, Martin; Schröter, Olaf: Eine Kopfjagd : Deutsche in Ostafrika. Berlin 2001, S. 24 - 34 bzw. 89 - 93.

²⁴⁸ Siehe Kapitel 2.1.

erstellen, um den Konflikt schnell und kostenarm zu lösen. Er hatte nach seinem Militärdienst Afrika bereist und galt damit schon als ‚Afrikaforscher‘, weshalb er um die Ausarbeitung einer möglichen militärischen Lösung gebeten wurde. Sein Plan sah schließlich vor eine Kolonialtruppe, aus 600 afrikanischen Söldnern bestehend, anzuwerben, allerdings durften diese nicht aus der Kolonie selbst stammen. Man hatte Sorge, dass sich die Söldner sonst den Aufständischen anschließen könnten. Für den Aufbau der „Polizei-Truppe in Ostafrika“²⁴⁹ stellte der Reichstag zu Beginn des Jahres 1889 zwei Millionen Mark zur Verfügung.²⁵⁰ In seiner Funktion als ‚Kaiserlicher Kommissar für Ostafrika‘ fuhr Wissmann anschließend nach Afrika, um die Söldner anzuwerben und gegen die Aufständischen vorzugehen. Die Kämpfe wurden als notwendige Bezwingung der ‚aufrührerischen arabischen Sklavenhändler‘ stilisiert, obwohl zum Zeitpunkt von Wissmanns Eingreifen die deutschfeindliche Einstellung längst auf alle Bevölkerungsschichten übergegangen war und der Krieg als Befreiung von der deutschen Okkupation gesehen wurde. Der Reichskommissar zeigte sich davon unbeeindruckt und ging mit seinen ‚Polizeitruppen‘ gegen die Aufständischen vor.²⁵¹ Der Name ‚Polizeitruppe‘ kann an dieser Stelle allerdings als verharmlosend gewertet werden. Kanzler Bismarck und der Reichstag wollten keine dauerhafte militärische Präsenz oder gar Kolonialarmee in den ‚Schutzgebieten‘, sondern favorisierten nach wie vor eine Verwaltung durch die DOAG. Der Reichskommissar sollte feste Stützpunkte und Garnisonen errichten, die Küstenstädte Pangani und Tanga zurück erobern und die Karawanenstraßen sichern. Dabei hatte Wissmann in militärischen Dingen freie Hand und die Aufsicht über die DOAG. Zudem dürfte er sich sein deutsches Führungspersonal für die

²⁴⁹ Vgl. zur Entstehung der ‚Polizei-, bzw. ‚Wissmann-Truppe‘: Bühner, Tanja: Kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika. München 2011, S. 48 - 87.

²⁵⁰ Vgl. Morlang, Thomas: Askari und Fitafita. Berlin 2008, S. 15 - 19.

²⁵¹ Vgl. Pesek, Michael: Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika. Frankfurt a.M. 2005, S. 188f.

Truppen selbst auswählen, die Unteroffiziere und Offiziere wurden ihm sofort unterstellt und Waffen, Munition und anderweitiges Material erhielt er aus den Beständen der preußischen Armee. Die afrikanischen Söldner wurden in Nachbarkolonien angeworben und schnellstmöglich trainiert.²⁵²

Nach Niederschlagung des Aufstandes²⁵³ und der Übernahme der Verwaltung Deutsch-Ostafrikas durch das Reich, wurde 1891 das ‚Schutztruppengesetz‘ im Reichstag verabschiedet. Zur Verwaltung des ‚Schutzgebietes‘ gehörte nun auch ein fester militärischer Verband, der im Volksmund nach wie vor ‚Wissmann-Truppe‘ genannt wurde.²⁵⁴ Jetzt, da mit dem ‚Schutztruppengesetz‘ eine ständige Armee in der Kolonie aufgestellt wurde, sollte auch eine Anbindung an die Armee im Reich erfolgen. Wissmanns Verhalten hatte Anlass zur Beanstandung gegeben, da die Zusammenarbeit, beispielsweise mit der Reichsmarine, nicht immer reibungslos funktioniert hatte. Reichskanzler Leo von Caprivi missfielen Wissmanns Einstellung, Verhalten und der um den Reichskommissar entstandene Personenkult. Mit Einrichtung der ‚Schutztruppe‘ wollte man die Kontrolle über die Offiziere zurück gewinnen, die unter Wissmann relativ frei agieren konnten.²⁵⁵ So wurde er weder für die neu geschaffene Gouverneurs- noch die Kommandeursstelle vorgesehen. Stattdessen wurde er 1890 geadelt und bekam Auszeichnungen, aber eine offizielle Position gewährte ihm Caprivi nicht. Erst 1895 gelang es Wissmann, dank des neuen Reichskanzlers und alten Freundes Chlodwig Hohenlohe-Schillingsfürst, Gouverneur des ‚Schutzgebietes Deutsch-Ostafrika‘ zu werden. Die Amtsposition mit ihren vielen Vorschriften und Pflichten missfiel dem, mittlerweile von Morphium abhängigen,

²⁵² Vgl. Bühner, Tanja: Kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika. München 2011, S. 55 - 63.

²⁵³ Eine detaillierte Ausführung der Kämpfe finden sich bei: Bühner, Tanja: Kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika. München 2011, S. 69 - 79.

²⁵⁴ Vgl. Ebd., S. 87ff.

²⁵⁵ Vgl. Ebd., S. 479f.

Wissmann jedoch. Aus gesundheitlichen Gründen dankte er deshalb nur ein Jahr nach seiner Ernennung ab. 1905 starb er bei einem Jagdunfall, hinter dem Zeitgenossen und Historiker einen Suizid vermuteten.²⁵⁶

Dessen ungeachtet gab es bereits kurz nach Wissmanns Tod vielerorts das Bestreben, dem ehemaligen Reichskommissar und Bezwinger des so genannten ‚Araberaufstandes‘ ein Denkmal zu setzen. Eines davon wurde von der ‚Deutschen Kolonialgesellschaft‘ initiiert und durch Spenden finanziert. Das von Adolph Kürle geschaffene Denkmal wurde 1908 in Berlin vorgeführt und zeigt Wissmann in Gouverneursuniform auf einem Sockel, mit einem zu ihm aufblickenden ‚Askari‘ und einem Löwen zu seinen Füßen. Es wurde am 3. April 1909 auf dem Denkmalsplatz in Daressalam eingeweiht. Zu diesem Zeitpunkt wurde Wissmann immer stärker als ‚Kolonialheld‘ stilisiert und mit seinem Konterfei wurden koloniale Produkte beworben. Die Unstimmigkeiten mit Kaiser Wilhelm II. oder den Reichskanzlern schienen vergessen und man feierte stattdessen den ‚Sklavenbefreier‘ Hermann von Wissmann. Nach dem Ersten Weltkrieg montierten die Briten das Denkmal ab und transportierten es 1919 nach London.²⁵⁷ Zwei Jahre später bemühte sich der Senator Justus Strandes²⁵⁸, Mitglied der ‚Senatskommission für die Reichs- und Auswärtigen Angelegenheiten‘ in Berlin, um einige Denkmäler, die die britische Regierung zum Verkauf angeboten hatte. Dazu gehörten das

²⁵⁶ Vgl. Bühner, Tanja: Kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika. München 2011, S. 82 - 86.

²⁵⁷ Vgl. Uhlmann, Gordon: Das Hamburger Wissmann-Denkmal: Von der kolonialen Weihestätte zum postkolonialen Debatten-Mahnmal, In: Heyden, Ulrich van der: Kolonialismus hierzulande. Edition tempus, Erfurt 2007, S. 281 - 282.

²⁵⁸ Justus Strandes (1859 - 1930) war von 1879 bis 1889 zunächst Mitarbeiter und später Leiter der Handelsniederlassung von Hansing & Co. auf Sansibar. Er war außerdem Mitglied des ‚Kolonialrates‘, der Hamburger Handelskammer, gewählter Abgeordneter der Bürgerschaft und Senator. Seine Tagebuchaufzeichnungen aus seiner Zeit auf Sansibar wurden vor einigen Jahren veröffentlicht: Strandes, Justus: Erinnerungen an Ostafrika 1865-1889. Hamburg 2004.

Wissmann-Denkmal, sowie auch Statuen von Kolonialoffizier Hans Dominik und Carl Peters. Strandes legte in einem Brief an die ‚Senatskommission für die Reichs- und Auswärtigen Angelegenheiten Hamburg‘ den Standort Hamburg für die Denkmäler nahe:²⁵⁹

„Vor kurzem seien der Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg und F.F. Eiffe bei ihm [Staatssekretär Müller vom Wiederaufbau-Ministerium, Anm. d. Verf.] gewesen und hätten ihm geraten, die Denkmäler Hamburg, als hauptsächlich überseeischen Ausfall- und Einfalltors Deutschlands, zur Verfügung zu stellen. Vorbedingung sei dabei natürlich, daß das Reich mit Kosten für die Aufstellung nicht belastet werde, da nach Ansicht der genannten Herren die erforderlichen Mittel leicht aus Privatsammlungen würden beigebracht werden können. Er erwarte, daß demnächst aus hamburgischen Privatkreisen entsprechende Anträge an ihn herangebracht werden würden.“²⁶⁰

Nur wenige Monate später bestärkte Strandes wiederholt die Standortoption Hamburg:

„Hamburg ist schließlich das hauptsächlichliche Einfalls- und Ausfallstor Deutschlands für Übersee. Hamburg ist berufen, dasjenige zu bewahren, was aus den Kolonien verbannt ist. Wenn irgendwo in Deutschland, so gehören die Denkmäler nach Hamburg. Ich habe keine Ahnung davon, wo und in welcher Weise die Aufstellung dort geplant ist. An einen öffentlichen Platz und hervorragende Stellen wird niemand denken. In Betracht wird wahrscheinlich irgend ein weihevoller Winkel im Stadtpark kommen. Ich könnte mir die Aufstellung in einer halbtropischen Baumgruppe

²⁵⁹ Vgl. Strandes, Justus: Hamburgische Gesandtschaft J.-No 3292. Verfasst am 23.6.1921. StA Hamburg 111-1 6686.

²⁶⁰ Strandes, Justus: Hamburgische Gesandtschaft J.-No 3292. Verfasst am 23.6.1921. StA Hamburg 111-1 6686.

*denken unter Anbringung einer Tafel, die Herkunft und Begründung der Aufstellung zeigt.*²⁶¹

Aus Strandes Brief geht hervor, dass zum einen die Denkmäler in Hamburg aufgestellt werden sollten und zum anderen, dass es dort bereits Bemühungen gab, Geld für die Wiederaufstellung aufzubringen. Ferner ist die wiederkehrende Betonung Hamburgs wichtiger Rolle im Kolonialismus von Bedeutung. Sie zeigt, dass diese Verbindung für die Menschen zu der Zeit offensichtlich war und steht im Gegenteil zur heutigen Einschätzung in der Bevölkerung. So konnten damals bereits große Summen für die Finanzierung der Denkmäler von Privatleuten gesammelt werden, initiiert durch die Hamburger Niederlassung des ‚Reichsverbands der Kolonialdeutschen und Kolonialinteressenten‘:

*„Die hiesige Abteilung der Kolonialgesellschaft hatte gestern eine Vorstandssitzung, in der beschlossen wurde, die Mittel für die Aufstellung der Kolonialdenkmäler in Hamburg aufzubringen. Ein sofort in der Versammlung und im Anschluss daran an der Börse aufgelegte Sammlung ergab den zuerst nötigen Betrag. Nach sachverständiger Schätzung wird das Wissmanndenkmal 170 000 M erfordern, die anderen zusammen wenigstens dasselbe. Wenn die Denkmäler Hamburg zur Verfügung gestellt werden, wird der Senat die Annahme nicht ablehnen können und voraussichtlich uns mit der Sache beauftragen. Wir verpflichten uns, die Denkmäler sämtlich aufzustellen, allerdings nach Massgabe der verfügbaren Mittel, also etwas in zwei bis drei Jahren. Die erste Aufstellung (Wissmann) wird noch in diesem Frühjahr erfolgen können.“*²⁶²

²⁶¹Wissmann Denkmal soll nach Hamburg. StA Hamburg 111-1 6686. Brief an Staatsrat Hagedorn vom 1.11.1929.

²⁶²Wissmann Denkmal soll nach Hamburg. StA Hamburg 111-1 6686. Schreiben vom ‚Reichsverbands der Kolonialdeutschen und Kolonialinteressenten‘ an Ministerialrat Dr. Ruppel in Berlin vom 9.1.1922.

Auch der weitere Schriftaustausch bestätigte den Standort Hamburg, zumal Berlin sich nicht um die Denkmäler bemüht hatte.²⁶³ Das Denkmal erhielt seinen Platz neben dem Hauptgebäude der neu gegründeten Universität Hamburg an der Edmund-Siemers-Allee. Die Hochschule ging aus dem 'Kolonialinstitut' hervor, das nach dem Ende der deutschen Kolonialherrschaft 1919 nicht mehr benötigt und umfunktioniert wurde.²⁶⁴ Die Einweihungsfeier zur Neuaufstellung des Wissmann-Denkmal fand am 4. November 1922 statt, dem Jahrestag der ‚Schlacht von Tanga‘ 1914. Auch die Inschrift am Denkmal wies auf die kolonialen Zusammenhänge hin und vermittelt eine klare Botschaft:

„Der Denkmalsockel trug rückwärtig die Inschrift: ‚Aufgestellt in Daressalam 1908-1918 / Wiederaufgestellt in Hamburg 1922 bis...‘ Damit sollte das Ziel der späteren Rückführung an seinen alten Standort beschworen werden.“²⁶⁵

Die Erinnerung an Hermann von Wissmann und seinen Togoer Kollegen Hans Dominik²⁶⁶ stand somit im Zeichen des entstehenden Kolonialenthusiasmus nach dem Ersten Weltkrieg. Laut dem Versailler Vertrag war das Deutsche Reich nicht in der Lage, angemessen Kolonien zu verwalten oder zu besitzen. Die so genannten ‚Schutzgebiete‘ gingen deshalb in den Besitz anderer Kolonialmächte über oder wurden vom Völkerbund verwaltet. In Deutschland entstand das Bestreben und die öffentliche Meinung dies zu widerlegen und die Kolonien perspektivisch zurück zu

²⁶³ Vgl. Wissmann Denkmal soll nach Hamburg. StA Hamburg 111-1 6686. Informationen über Wissmann und den Denkmalsstandort.

²⁶⁴ Für mehr Informationen zum Kolonialinstitut siehe: Ruppenthal, Jens: Kolonialismus als "Wissenschaft und Technik". Stuttgart 2007. Oder Kapitel 3.1.2.

²⁶⁵ Uhlmann, Gordon: Das Hamburger Wissmann-Denkmal: Von der kolonialen Weihestätte zum postkolonialen Debatten-Mahnmal, In: Heyden, Ulrich van der: Kolonialismus hierzulande. Edition tempus, Erfurt 2007, S. 282.

²⁶⁶ Was mit dem Denkmal von Carl Peters, das ebenfalls zum Kauf stand, geschah, ist nicht mehr nachvollziehbar. Strandes sprach sich gegen dessen Ankauf aus. Siehe Strandes, Justus: Hamburgische Gesandtschaft J.-No 3292. Verfasst am 23.6.1921. StA Hamburg 111-1 6686.

erlangen. Die so genannte ‚Kolonialschuldlüge‘ gipfelte schließlich in einem selbst während der eigentlichen Kolonialzeit nicht vorhandenen Kolonialenthusiasmus. Veteranen und ‚Kolonialpioniere‘ sprachen auf öffentlichen Veranstaltungen, nach ihnen wurden Straßen oder Schulen benannt und schließlich nutzten auch die Nationalsozialisten sie für ihre Propaganda.²⁶⁷ Am Wissmann-Denkmal trafen sich jedes Jahr Kolonialvereine für Kranzniederlegungen, meist zum Jahrestag der Schlacht von Tanga.²⁶⁸ 1926 fand die ‚Kolonialwoche‘ in Hamburg statt, organisiert von der ‚Kolonialen Arbeitsgemeinschaft Groß-Hamburg‘. Auch in dessen Rahmen führte man eine solche Kranzniederlegung am Wissmann-Denkmal durch. Doch nicht nur Kolonialvereine, auch ‚Der Stahlhelm, der Bund der Frontsoldaten‘ feierte eine kleine Zeremonie „Zum Gedächtnis und zu Ehren unseres großen Kolonisators“²⁶⁹ am 9. Reichsfrontsoldatentag im Juni 1928.²⁷⁰ Wissmann wurde posthum zum Helden verklärt und sein Denkmal war in den Jahrzehnten nach seinem Tod Schauplatz kolonialer Erinnerungskultur. Wie bereits beschrieben, war der Standort an der Universität nicht zufällig gewählt, denn gerade einmal zwanzig Jahre vor der Wiedererrichtung des Wissmann-Denkmals, wurde an derselben Stelle das Hauptgebäude des ‚Kolonialinstituts‘ eingeweiht.

3.1.2 Das ‚Kolonialinstitut‘ (1908 - 1919)

Die Denkmäler Hermann von Wissmanns und Hans Dominiks nahmen 1922 ihren Platz neben dem Hauptgebäude der Universität ein. Das Gebäude selbst wurde 1911 fertig gestellt und beherbergte

²⁶⁷ Siehe zur Kolonialpropaganda der Nationalsozialisten Kapitel 3.1.3.

²⁶⁸ Vgl. StA Hamburg 361-5 II Wg 14.

²⁶⁹ StA Hamburg 361-5 II Wg 14 Ankündigung zur Kranzniederlegung gegenüber der Universität und Bitte um Einverständnis.

²⁷⁰ Vgl. StA Hamburg 361-5 II Wg 14.

das 'Kolonialinstitut'. Als solches war es einzigartig im Deutschen Reich und galt als zentraler Ort der Kolonialwissenschaften in Deutschland.²⁷¹ Als Forschungsfeld sind diese älter als der deutsche Kolonialismus an sich.²⁷² Schon Mitte des 19. Jahrhunderts befanden sich beispielsweise einige deutsche Geographen²⁷³ in britischen Diensten und auch die Afrikawissenschaft hat eine längere Tradition in Deutschland als nur die Dauer des Kolonialbesitzes. Der Bedarf an Unterrichtsanstalten mit kolonialem Bezug kam schließlich ab 1885, mit der offiziellen Annexion der ‚Schutzgebiete‘, auf. 1898 wurde die erste ‚Kolonialschule‘ in Witzenhausen gegründet, sie richtete sich hauptsächlich an Auswanderer in die ‚Schutzgebiete‘ und bot ein eher praktisches Unterrichtswissen an. Abgesehen davon wurde lange kein Bedarf für eigentliche Kolonialforschung gesehen. Die Wende kam in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts. Nach mehreren desaströsen Kolonialkriegen und -skandalen²⁷⁴ stieg das Interesse, die Kolonien zu erforschen. Insbesondere Bernhard Dernburg, Staatssekretär im 1907 neu erschaffenen ‚Reichskolonialamt‘, befürwortete eine wissenschaftlichere Lehre der Beamten. Seine Hoffnung war, dass durch eine fundierte Ausbildung, auch beispielsweise von Soldaten und Offizieren, eine dauerhafte Erhaltung des Friedens in den Kolonien möglich sein

²⁷¹ Vgl. Ruppenthal, Jens: Das Hamburgische Kolonialinstitut und die Kolonialwissenschaften, In: Zimmerer, Jürgen: Kein Platz an der Sonne, Frankfurt am Main 2013, S. 253.

²⁷² Sieht man von früheren kolonialen Unternehmungen, wie beispielsweise der Kolonie ‚Groß-Friedrichsburg‘ (1683 - 1717), ab. Das gleichnamige Fort an der Küste des heutigen Ghana diente dem Sklavenhandel, war allerdings nur wenige Jahre rentabel und ging schließlich bankrott. Siehe hierzu unter anderem: Heyden, Ulrich van der: Rote Adler an Afrikas Küste : die brandenburgisch-preußische Kolonie Großfriedrichsburg in Westafrika. Berlin 2001.

²⁷³ Sie wurden zur Kartierung bisher von Europäern nicht erkundeten Gebieten, beispielsweise in Afrika, benötigt. Siehe dazu das Beispiel Heinrich Barths in: Heyden, Ulrich van der: Hamburg: Die Heinrich-Barth-Straße, In: Heyden, Ulrich van der: Kolonialismus hierzulande. Edition tempus, Erfurt 2007, S. 104 - 106.

²⁷⁴ Beispielsweise der ‚Maji-Maji-Krieg‘ in ‚Deutsch-Ostafrika‘ oder der ‚Herero und Nama Krieg‘ in ‚Deutsch Südwestafrika‘. Letzterer sorgte für viel politischen Zündstoff, weshalb die Reichstagswahlen von 1907 auch „Hottentottenwahlen“ genannt wurden.

könnte.²⁷⁵ In der Frage des Standortes einer solchen Lehranstalt, boten sich mehrere Städte als Optionen an. Berlin galt als Zentrum des deutschen Kolonialismus, da es neben der Regierung und den Behörden auch der Hauptsitz der wichtigsten Verbände und Museen war. Bremen hatte ebenfalls viel Einfluss auf die Kolonialpolitik. Hamburgs Verbindungen nach Übersee waren vor allem wirtschaftlicher Natur ²⁷⁶, es beherbergte allerdings auch die ‚Geographische Gesellschaft‘ und das ‚Institut für Schifffahrts- und Tropenkrankheiten‘. Zudem gab es das ‚Akademische Gymnasium‘²⁷⁷ und das ‚Allgemeine Vorlesungswesen‘²⁷⁸ und hatte somit Bremen einiges voraus, das ebenfalls keine eigene Universität vorzuweisen hatte.²⁷⁹

Treibende Figuren in der Gründung des ‚Kolonialinstituts‘ in Hamburg waren Senator Werner von Melle und Georg Thilenius. Von Melle war zudem Vorsitzender des Kuratoriums der ‚Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung‘ und Präses der ‚Hamburgischen Oberschulbehörde‘. Thilenius war Direktor des Museums für Völkerkunde, das durch seine Sammlungen und Expeditionen Teil der kolonialen Wissenssammlung war. Dies war schließlich auch die hauptsächliche Begründung für Hamburg als Standort des neuen ‚Kolonialinstituts‘: Die Nähe zur wirtschaftlichen Praxis und zu den wissenschaftlichen Anstalten,

²⁷⁵ Vgl. Ruppenthal, Jens: Kolonialismus als "Wissenschaft und Technik". Stuttgart 2007, S. 19 - 47.

²⁷⁶ Siehe hierzu Kapitel 2.1.

²⁷⁷ Gegründet 1613, hatte es die Aufgabe Schüler auf ihr Studium an der Universität vorzubereiten. Dazu hielten Professoren Vorlesungen, unter anderem in Ethik, Mathematik und Physik. Es existierte bis 1883. Vgl. Brietzke, Dirk; Kopitzsch, Franklin; Nicolaysen, Rainer: Das Akademische Gymnasium. Berlin [u.a.] 2013.

²⁷⁸ Bereits ab dem 17. Jahrhundert boten einzelne Professoren des ‚Akademischen Gymnasiums‘ öffentliche Vorlesungen an. Seit 1837 fanden regelmäßig Veranstaltungen in diesem Programm statt, über die Jahre wurde es immer weiter ausgebaut. Bis heute wird es von der Universität Hamburg angeboten. Siehe: Brietzke, Dirk; Kopitzsch, Franklin; Nicolaysen, Rainer: Das Akademische Gymnasium. Berlin [u.a.] 2013. Oder Ruppenthal, Jens: Kolonialismus als "Wissenschaft und Technik". Stuttgart 2007.

²⁷⁹ Vgl. Ruppenthal, Jens: Kolonialismus als "Wissenschaft und Technik". Stuttgart 2007, S. 64 - 86.

wie dem ‚Tropeninstitut‘. Das Ziel von Melles war eine Universitätsgründung in Hamburg. Das ‚Kolonialinstitut‘ bot ihm diese Chance, da er hoffte es zu einem späteren Zeitpunkt ausbauen zu können.²⁸⁰ Dernburg bewilligte den Standort und versprach den Hamburgern, neben einer festen Anzahl Beamter, jedes Jahr auch das Angebot für Kaufleute auszuweiten. In Letzteren sah er eine weitere Zielgruppe für das Institut. Die Hamburger hatten dafür freie Hand und auch die finanzielle Verantwortung. Die benötigten Mittel kamen aus der Wissenschaftlichen Stiftung, in dessen Kuratorium von Melle bereits Mitglied war. Senat und Bürgerschaft beschlossen im Januar 1908 die Gründung des Instituts und am 20. Oktober desselben Jahres wurde es offiziell eröffnet. Das Gebäude wurde von Edmund Siemers gestiftet - mit einem Zuschuss von der Stadt Hamburg - und wie eingangs erwähnt 1911 fertig gestellt.²⁸¹

Das Curriculum des Instituts umfasste zu Beginn 12 Fächer und Themengebiete. Dazu gehörten unter anderem ‚Geschichte der Kolonialvölker‘, ‚Kolonialwirtschaft- und politik‘, ‚Tropenhygiene‘ (in Zusammenarbeit mit dem Tropeninstitut), ‚Allgemeine Völkerkunde und die der Kolonien‘ (in Zusammenarbeit mit dem Völkerkundemuseum) oder ‚Nutz- und Haustiere in den Tropen‘ (in Kooperation mit Hagenbecks Tierpark). Als Leiter des ‚Kolonialinstituts‘ wurde Senator von Melle gewählt. Dieser plante schrittweise den weiteren Ausbau der Professorenstellen. Der Kontakt zwischen ‚Kolonialinstitut‘ und Kolonialamt war nur sporadisch.²⁸² Wie vereinbart schickte das Kolonialamt in Berlin im Durchschnitt 20 Beamte pro Jahr zur Ausbildung nach Hamburg, die Anzahl der auszubildenden Kaufleute blieb jedoch gering. Auf

²⁸⁰ Vgl. Ruppenthal, Jens: Kolonialismus als "Wissenschaft und Technik". Stuttgart 2007, S. 94 - 149.

²⁸¹ Vgl. Ruppenthal, Jens: Das Hamburgische Kolonialinstitut und die Kolonialwissenschaften, In: Zimmerer, Jürgen: Kein Platz an der Sonne, Frankfurt am Main 2013, 258 - 259.

²⁸² Vgl. Ruppenthal, Jens: Kolonialismus als "Wissenschaft und Technik". Stuttgart 2007, S. 135 - 161.

die niedrige Anzahl Beamten und wenige andere Hörer kamen 35 haupt- und nebenamtliche Dozenten, beziehungsweise Professoren. Aufgrund der Überdimensionierung wurde das Gebäude auch anderen Institutionen zur Nutzung angeboten, beispielsweise der Oberschulbehörde.²⁸³ Das auf zwei Semester angelegte Studium, gliederte sich für die Hörer in Veranstaltungen aus fünf Hauptgruppen:

1. Geschichte, Rechts- und Staatswissenschaften
2. Kolonialwirtschaft und Naturwissenschaft
3. Landes- und Völkerkunde
4. Hygiene
5. Sprachen

Für den Sprachunterricht wurden eigens Assistenten aus den Kolonien nach Hamburg geholt. Einige Dozenten und Hamburger widersprachen dem aus rassistischen Motiven. Sie fürchteten die Afrikaner könnten in Deutschland „verdorben“²⁸⁴ werden. Die Aufzeichnungen über Hörer, Hospitanten und Abschlussprüfungen wurden liederlich geführt. Ruppenthal schätzt, dass zwischen dem Wintersemester 1908/09 und dem Sommersemester 1914 insgesamt 265 Beamte und 1004 andere Hörer, beispielsweise Juristen oder Kaufleute, das ‘Kolonialinstitut’ besuchten. Wie bereits erwähnt, blieb die Anzahl der Kaufleute hinter den Erwartungen Bernhard Dernburgs zurück. Viele Teilnehmer hospitierten lediglich und besuchten selektiv Veranstaltungen, ohne Prüfungen abzulegen. Im Zeitraum 1908-1914 gab es 2104 Hospitanten, wovon 842 Kaufleute waren. Die Verwaltung versuchte über die Jahre mehr Kaufleute als Hörer anzuwerben, vor allem während des Ersten Weltkrieges, als die Beamten vom ‚Reichskolonialamt‘ als Hörer ausblieben. Ein Teil

²⁸³ Vgl. Ruppenthal, Jens: Das Hamburgische Kolonialinstitut und die Kolonialwissenschaften, In: Zimmerer, Jürgen: Kein Platz an der Sonne, Frankfurt am Main 2013, S. 259 - 260.

²⁸⁴ Ruppenthal, Jens: Kolonialismus als "Wissenschaft und Technik". Stuttgart 2007, S. 192f.

der Dozenten wurde zum Kriegsdienst einberufen, so dass der Lehrbetrieb nur noch eingeschränkt möglich war.²⁸⁵

Der Erste Weltkrieg hatte für die Existenz des Instituts jedoch noch weitere Auswirkungen. In den Verhandlungen zum Versailler Vertrag wurde auch über die Zukunft der deutschen ‚Schutzgebiete‘ entschieden. Die Gebiete wurden unter anderen Kolonialmächten aufgeteilt, Togo und Kamerun wurden fortan von Frankreich verwaltet, das Mandat für Namibia bekam Südafrika, Tanganjika²⁸⁶ ging an Großbritannien, Ruanda und Burundi an Belgien. Bereits drei Monate nach Unterzeichnung des Vertrages wurde am 31. März 1919 die Universität Hamburg gegründet. Personal, Lehrstühle und Disziplinen wurden weiter geführt und teilweise lediglich umbenannt. Senator von Melle hatte sein vorrangiges Ziel, in der Hansestadt eine Hochschule zu gründen, damit erreicht.²⁸⁷ Mit einer breiter aufgestellten Institution war es auch wahrscheinlicher, Studierende zu gewinnen. Die Gründer des ‚Kolonialinstitut‘ hatten von Beginn an mit einer größeren Anzahl an Hörern gerechnet, was sich im nachhinein als Fehlkalkulation herausgestellt hatte.²⁸⁸

Der Bedarf an Anstalten für Kolonialbeamte war tatsächlich nicht so groß wie zunächst von Dernburg angenommen. Zumal es am ‚Orientalischen Seminar‘²⁸⁹ in Berlin bereits eine Möglichkeit der Vorbereitung auf den Dienst in Übersee gegeben hatte. Ein weiteres

²⁸⁵ Vgl. Ruppenthal, Jens: Kolonialismus als "Wissenschaft und Technik". Stuttgart 2007, S. 209 - 248.

²⁸⁶ ‚Deutsch-Ostafrika‘ bestand aus den Gebieten Tanganjika, Ruanda und Burundi.

²⁸⁷ Vgl. Ruppenthal, Jens: Das Hamburgische Kolonialinstitut und die Kolonialwissenschaften, In: Zimmerer, Jürgen: Kein Platz an der Sonne, Frankfurt am Main 2013, S. 260 - 262.

²⁸⁸ Vgl. Ruppenthal, Jens: Kolonialismus als "Wissenschaft und Technik". Stuttgart 2007, S. 256 - 258.

²⁸⁹ Das ‚Orientalische Seminar‘ an der Universität Berlin bildete ebenfalls Kolonialbeamte oder Offiziere und Soldaten für ihren Dienst in Übersee aus. Die Hörer nahmen dort an ausgewählten Veranstaltungen des universitären Lehrangebots teil, beispielsweise am Sprach- oder Botanikunterricht. Vgl. Ruppenthal, Jens: Das Hamburgische Kolonialinstitut und die Kolonialwissenschaften, In: Zimmerer, Jürgen: Kein Platz an der Sonne, Frankfurt am Main 2013, S. 257f.

Problem, neben dem mangelnden Bedarf, war das Desinteresse der Kaufleute, die sich hauptsächlich als Hospitanten zu einzelnen Veranstaltungen anmeldeten. Die Handelshäuser vertrauten auf ihre eigene Ausbildung des kaufmännischen Nachwuchses. Das 'Kolonialinstitut' war, wie bereits erwähnt, völlig überdimensioniert für die geringe Anzahl an Hörern. Ruppenthal beispielsweise schließt, dass es von Melle und den anderen Initiatoren vor allem um die Gründung einer Hochschule ging, oder sie zumindest den Ausbau des Instituts zur Universität planten. Diese Annahme wird gestützt durch die Tatsache, dass mit der praktischen Umwandlung des ‚Kolonialinstituts‘ zur Universität bereits begonnen wurde, noch bevor die Hochschule offiziell gegründet worden war.²⁹⁰

In den folgenden Jahrzehnten wurde der Gründungsgeschichte der Universität nur sporadisch gedacht. Eine Gedenkfeier zum 25. Gründungstag des ‚Kolonialinstituts‘ wurde vom Rektor der Universität 1933 abgelehnt, da unter anderem das Institut und die Universität als zwei verschiedenen Institutionen angesehen wurden.²⁹¹ Die 50-Jahr-Feier der Universität wurde kurz vor der Durchführung abgesagt, beziehungsweise auf ein Konzert und einen Empfang des Rektors, verkleinert. Grund war die „hochschulpolitische Lage“²⁹² 1969. Die Formulierung spielt mit großer Wahrscheinlichkeit auf die Aktionen, Demonstrationen und Proteste der so genannten 68er Studentenbewegung an, da in den Unterlagen vornehmlich von „Unruhen“²⁹³ die Rede ist, die den geplanten Festakt stören konnten.²⁹⁴ 10 Jahre später fand ein Sommerfest statt, um die nunmehr 60-jährige Geschichte der Universität zu feiern. Dazu sendete der NDR eine Radioreportage,

²⁹⁰ Vgl. Ruppenthal, Jens: Kolonialismus als "Wissenschaft und Technik". Stuttgart 2007, S. 256 - 258.

²⁹¹ Dr. Niemann: Aktennotiz. 25.09.1933. StA Hamburg 364-5 I A. 170.8.16.

²⁹² Universität Hamburg: 50 Jahre Universität Hamburg. 1969. StA Hamburg 364-5 II Ablage 1981/02 53-20.2/69.

²⁹³ Ebd.

²⁹⁴ Vgl. Ebd.

in der auf die Geschichte der Universität eingegangen und auch die Vorgängerinstitution erwähnt wurde.²⁹⁵ Abgesehen von den Jubiläen gab und gibt es in Hamburg keinerlei öffentliche Diskussion um die Bedeutung des ‚Kolonialinstituts‘. Es schien nach seiner Abwicklung in Vergessenheit geraten zu sein. Lediglich 1968 und 1969 wurde die Thematik von den Studierenden aufgegriffen, die der Universität den Spitznamen „Permanentes Kolonialinstitut“²⁹⁶ gaben. Sie spielten auf die Kontinuitäten zwischen Institut und Universität an. In diesem Zuge wurden auch die Denkmäler Hermann von Wissmanns und Hans Dominiks gestürzt²⁹⁷ und eine Büste Werner von Melles beschädigt. Zudem existierte während der Zeit des Nationalsozialismus erneut ein ‚Kolonial-Institut‘ innerhalb der Universität, geleitet von Historiker Adolf Rein²⁹⁸. Der AStA kritisiert in einer Veröffentlichung 1969 auch den Umgang mit dem kolonialen Erbe der Stadt Hamburg und insbesondere der Universität. Die Studierendenvertreter sahen die Hochschule als direkten Nachfolger des ‚Kolonialinstituts‘ an.²⁹⁹ Nach den Protesten Ende der 60er Jahre wurde es ruhig um die koloniale Vergangenheit der Universität. Nach der Jahrtausendwende feierten einige Disziplinen, die bereits zu Zeiten des ‚Kolonialinstituts‘ gegründet wurden, ihr 100-jähriges Bestehen, beispielsweise das geschichtswissenschaftliche Institut, welches in seinen Ursprüngen 1907 eingerichtet wurde.³⁰⁰ In den Reden zum Festakt wurde allerdings kaum auf das ‚Kolonialinstitut‘

²⁹⁵ Vgl. Dahlke, Manfred; NDR II: 60 Jahre Universität Hamburg. 10.05.1979. StA Hamburg 364-5 II Abl. 1993/02 53-20.2/79.

²⁹⁶ Allgemeiner Studentenausschuss (ASTA): Das permanente Kolonialinstitut. Hamburg 1969.

²⁹⁷ Siehe Kapitel 3.2.1.

²⁹⁸ Adolf Rein (1885-1979) war Historiker und von 1934 bis 1938 Rektor der Universität Hamburg. Zusätzlich war er Leiter der Hamburger Hochschulbehörde und Professor für ‚Kolonial- und Überseegeschichte und Geschichte des Deutschtums im Ausland‘. In Seine Amtszeit als Rektor fiel die Entlassung jüdischer Mitarbeiter der Universität.

²⁹⁹ Vgl. Allgemeiner Studentenausschuss (ASTA): Das permanente Kolonialinstitut. Hamburg 1969, S. 16.

³⁰⁰ Vgl. Schnurmann, Claudia: Clio in Hamburg. Berlin 2010.

hingewiesen, obwohl das Historische Seminar zu dessen Struktur gehörte.³⁰¹ Es bleibt abzuwarten, ob die institutionelle Vergangenheit der Universität Hamburg 2019 thematisiert werden wird. In jenem Jahr feiert die Universität ihr 100-jähriges Bestehen. Schon im Sommersemester 2017 gab es hierzu eine erste Ringvorlesung: „(Fast) 100 Jahre Universität Hamburg“³⁰², organisiert von der Arbeitsstelle für Universitätsgeschichte. Die Arbeitsstelle geht offensiver mit der kolonialistischen Vergangenheit der Universität um³⁰³ und spätestens 2019 wird sich zeigen, ob das ‚Kolonialinstitut‘ weiter in Vergessenheit gerät oder auch bei den Festreden thematisiert werden wird.

Zusammenfassend ist zu bemerken, dass das ‚Kolonialinstitut‘ ein Symbol der Verwissenschaftlichung des Kolonialismus in Deutschland im Übergang zum 20. Jahrhundert und in seiner Bedeutung einmalig ist. Obwohl das Institut selbst nicht mehr existiert, hat es Spuren im Hamburger Stadtbild hinterlassen. Das Hauptgebäude der heutigen Universität ist in diesem Fall ein kolonialer Erinnerungsort, dessen Bedeutung in Hamburg seit dem Ende der 60er Jahre nicht mehr kontrovers diskutiert wird. Anhand der Geschichte der Universität, beziehungsweise des ‚Kolonialinstituts‘, lässt sich ein großer Anteil der Kolonialgeschichte Hamburgs rekonstruieren. Dazu gehören die koloniale Expansion und die völkerkundliche Forschung, sowie die Kolonialpropaganda der Nationalsozialisten, welche im nächsten Kapitel näher erörtert werden wird.

³⁰¹ Vgl. Schnurmann, Claudia: Clio in Hamburg. Berlin 2010.

³⁰² Nicolaysen, Rainer: (Fast) 100 Jahre Universität Hamburg. <https://www.uni-hamburg.de/einrichtungen/weitere-einrichtungen/arbeitsstelle-fuer-universitaetsgeschichte/ringvorlesung/flyer-ringvorlesung-teil-1.pdf>. 25.07.2017.

³⁰³ Nicolaysen, Rainer: Wandlungsprozesse der Hamburger Universität im 20. Jahrhundert. <https://www.uni-hamburg.de/einrichtungen/weitere-einrichtungen/arbeitsstelle-fuer-universitaetsgeschichte/geschichte.html>. 25.07.2017.

3.1.3 Das ‚Deutsch-Ostafrika-Kriegerdenkmal‘ (1930er Jahre)

Für die Nationalsozialisten waren die Anhänger der ‚Kolonialbewegung‘ und ehemaligen Offiziere der ‚Schutztruppe‘ ideale Propaganda-Mittel. Im Zuge der Aufrüstung vor dem Zweiten Weltkrieg wurden viele neue Kasernen gebaut und nach so genannten ‚Kolonialhelden‘ benannt. Gleiches galt für Straßen, Schulen und andere öffentliche Institutionen. Dazu wurden auf öffentlichen Plätzen oder in ebenjenen Kasernen, (Krieger-) Denkmäler aufgestellt, die an den verlorenen Kolonialbesitz erinnern und, im Falle der Kasernen, militärische Traditionen manifestieren sollten.³⁰⁴

Ein Beispiel dafür ist das ‚Deutsch-Ostafrika-Kriegerdenkmal‘, welches am 13. August 1939 auf dem Gelände der Lettow-Vorbeck-Kaserne eingeweiht wurde. Der nach zwei Offizieren der ehemaligen ‚Schutztruppe‘ benannte Kasernenkomplex in Hamburg-Jenfeld war nur wenige Jahre zuvor errichtet worden. Die Von-Estorff-³⁰⁵ und die Lettow-Vorbeck-Kaserne beherbergten das I. und II. Bataillon des Infanterieregiments 69 der Wehrmacht. Das ‚Kriegerdenkmal‘ besteht aus zwei lebensgroßen Terrakotta-Reliefs, die am Eingang der Lettow-Vorbeck-Kaserne standen. Auf einem anliegenden Grünstreifen wurde zusätzlich eine Stele, das ‚Schutztruppen-Ehrenmal‘ gebaut. Das ‚Kriegerdenkmal‘ zeigt die ‚Schutztruppe‘ in ‚Deutsch-Ostafrika‘, einmal vier ‚Askari‘ geführt von einem deutschen Offizier, und daneben vier Träger, geführt von einem ‚Askari‘. An der Stele, dem ‚Ehrenmal‘, waren zunächst vier Tafeln

³⁰⁴ Vgl. zur Thematik: Hildebrand, Klaus: Vom Reich zum Weltreich. München 1969.

³⁰⁵ Ludwig von Estorff (1859-1943) war Schutztruppenoffizier und von 1907 bis 1911 Kommandeur der Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika. Er kämpfte im Herero und Nama- Krieg (1904-1908). Siehe zu Estorff in ‚Deutsch-Südwest‘ auch: Zimmerer, Jürgen; Zeller, Joachim: Völkermord in Deutsch-Südwestafrika. Augsburg 2011.

angebracht, die den Gefallenen³⁰⁶ in den afrikanischen Kolonien gedenken sollten. 1965 kam noch eine Plakette zur Erinnerung an die gefallenen Soldaten des Afrika-Korps im Zweiten Weltkrieg dazu.³⁰⁷

Von Estorff war von 1907-1911 Kommandeur der ‚Schutztruppe‘ in ‚Deutsch-Südwestafrika‘. Als einer der wenigen Offiziere kritisierte er 1904 Lothar von Trothas Vorgehensweise im ‚Herero und Nama Krieg‘³⁰⁸, an dem er als Major teilnahm. Er distanzierte sich in seinen Aufzeichnungen vom oftmals grausamen Vorgehen der deutschen ‚Schutztruppe‘. Von Estorff beschrieb zudem detailliert die menschenunwürdigen Zustände in den Konzentrationslagern, in denen die Gefangenen aufgrund der schlechten Versorgung und der ungünstigen klimatischen Bedingungen zahlreich starben. Als er Kommandeur wurde, verlegte er die Lager, was die Sterblichkeit verringerte.³⁰⁹

Die zweite Kaserne wurde nach von Lettow-Vorbeck benannt. Der Offizier nahm an den Kolonialkriegen in China während des ‚Boxeraufstandes‘ und in ‚Deutsch-Südwestafrika‘ teil, bevor er 1913 Kommandeur der ‚Schutztruppe‘ in ‚Deutsch-Ostafrika‘ wurde.³¹⁰ Seinen herausragenden militärischen Ruf erhielt er, weil unter seiner Führung die ‚Schutztruppe‘ die ersten Angriffe der Briten im Ersten Weltkrieg erfolgreich abwehren konnte. In den letzten zwei Kriegsjahren zog er sich mit wenigen hundert deutschen Offizieren

³⁰⁶ Aufgelistet sind dort die ‚Offiziere‘, ‚Unteroffiziere und Mannschaften‘, die ‚Askari‘ und die ‚Hilfskrieger und Träger‘. Die Tafeln verweisen lediglich auf die Anzahl der Gefallenen und nennt keine Namen.

³⁰⁷ Eine unveröffentlichte Magisterarbeit zu den Denkmälern stammt von Verena Uka: Uka, Verena: Eine Geschichte 'Derer wir uns nicht zu schämen haben'. Magisterarbeit. Universität Hannover 2003.

³⁰⁸ Im umstrittenen ‚Vernichtungsbefehl‘ befahl Trotha den Soldaten keine männlichen Herero mehr gefangen zu nehmen und Frauen und Kinder mit Warnschüssen zu vertreiben. Vgl. Deutsches Historisches Museum: Deutscher Kolonialismus. Darmstadt 2016, S. 139.

³⁰⁹ Vgl. Zimmerer, Jürgen: Krieg, KZ und Völkermord in Südwestafrika, In: Zimmerer, Jürgen; Zeller, Joachim, Augsburg 2011, S. 52 - 58.

³¹⁰ Vgl. zur Biografie Lettow-Vorbecks: Michels, Eckard: Paul von Lettow-Vorbeck. Paderborn 2008.

und Soldaten, circa 10.000 afrikanischen Soldaten der ‚Schutztruppe‘ und zahlreichen Trägern³¹¹ in den Südosten der Kolonie zurück, um der Übermacht an britischen und belgischen Truppen zu entgehen. Ende 1917 verlagerte von Lettow-Vorbeck den Rest seiner Truppe nach ‚Portugiesisch-Ostafrika‘, da die britischen Vorstöße ihn immer mehr in Bedrängnis brachten. Die Zivilbevölkerung Ostafrikas litt unter den Feldzügen, da die Truppen nicht nur Lebensmittel in den Dörfern akquirierten und die benötigten Träger zwangsrekrutierten, sondern auch alles niederbrannten, um den nachfolgenden Feinden keine Versorgungsmöglichkeiten zu bieten. Von Lettow-Vorbecks Feldzug endete erst einige Tage nach der deutschen Kapitulation, von der er in Rhodesien erfuhr. Dorthin hatte sich die ‚Schutztruppe‘ im Herbst 1918 zurück gezogen. Formal gesehen hatte der Kommandeur zu keinem Zeitpunkt kapituliert, weshalb er in Deutschland später für seine Leistungen gefeiert wurde. Es schien eine der wenigen Erfolgsgeschichten nach dem, als Schande empfundenen, Versailler Vertrag und dessen Folgen zu sein. Zahlreiche Anekdoten über von Lettow-Vorbeck trugen zur Bildung des ‚Löwe von Afrika‘-Mythos bei. Eine bis heute damit einhergehende Legende ist die der ‚Askari‘, die treu ihrem Befehlshaber in den Krieg gefolgt wären und bis zum Schluss an seiner Seite gestanden hätten.³¹² Die ‚Schutztruppe‘ fand ihren Ursprung in der ‚Wissmann-Truppe‘³¹³, die hauptsächlich aus afrikanischen Söldnern bestand, die beispielsweise im Sudan angeworben wurden. Nachdem dies nicht mehr möglich war, warb man die eigenen ‚kolonialen Subjekte‘ an. Eine feste Unterkunft und ein vergleichsweise üppiges Gehalt boten einen ausreichenden

³¹¹ Geografie und Vegetation machten ein Vorankommen mit Automobilen und Fuhrwerken schwierig, zumal davon zu wenige im Besitz der ‚Schutztruppe‘ waren. Die unwegsamen Gelände konnten nur zu Fuß erreicht werden, weshalb die Träger essentiell waren. Siehe zu den Trägern unter anderem: Morlang, Thomas: Askari und Fitafita. Berlin 2008. Oder Michels, Stefanie: Schwarze deutsche Kolonialsoldaten. Bielefeld 2009.

³¹² Vgl. Zum ersten Weltkrieg in Ostafrika: Pesek, Michael: Das Ende eines Kolonialreiches. Frankfurt am Main [u.a.] 2010.

³¹³ Siehe auch Kapitel 3.1.1.

Anreiz zur Rekrutierung. Viele Soldaten behielten auch während des Krieges, als der Sold längst nicht mehr ausgezahlt werden konnte, ihre Lohnbücher, und zeigten sie bei der Auszahlung 1926³¹⁴ vor. Vielfach wurde dies als vermeintliche Treue über die deutsche Kolonialzeit hinaus angesehen, dabei forderten die ehemaligen ‚Askari‘ lediglich ein, was ihnen ihrer Ansicht nach zustand. Auch in anderer Hinsicht ist der Treuemythos zu hinterfragen: Circa 3000 ‚Askari‘ desertierten alleine während des Krieges, und unter den 4500 Vermissten befanden sich ebenfalls Fahnenflüchtige. Die Flucht war risikoreich, denn Desertion wurde mit dem Tod bestraft. Ein Verbleib bei der ‚Schutztruppe‘ sicherte den Soldaten jedoch eine Grundversorgung an Medikamenten, Kleidung und Lebensmitteln, da diese aus den Dörfern und von den Feldern gestohlen wurden. Aufgrund des Krieges waren bereits weite Landstriche verwüstet und geplündert. Das Nachsehen hatten die Zivilbevölkerung und besonders die Träger, deren Verpflegung und Ausstattung keine Priorität hatte. Es wird geschätzt, dass bis zu 100.000³¹⁵ von ihnen während des Krieges starben.³¹⁶

Die verschiedenen Mythen um den ‚unbesiegbaren von Lettow-Vorbeck‘ und den ‚treuen Askari‘ wurden durch Publikationen, die nach dem Krieg erschienen, weiter verbreitet. Ehemalige Offiziere, Unternehmer oder Einwohner der Kolonie veröffentlichten zahlreiche Bücher. Auch von Lettow-Vorbeck publizierte 1920 seine

³¹⁴ Die Auszahlung wurde von der deutschen Regierung immer wieder aufgeschoben, da insbesondere die Finanzbeamten die Zahlungen als nicht notwendig betrachteten. Erst nach der Stabilisierung der Währung, nach der Inflation in den frühen 20er Jahren, wurden die ausstehenden Solde erneut thematisiert. Zudem mussten Absprachen mit der britischen Kolonialregierung Tanganjikas getroffen werden. Es dauerte deshalb bis 1926, bis die ersten Abgesandten nach Ostafrika reisten. Vgl. Morlang, Thomas: Askari und Fitafita. Berlin 2008, S. 150 - 153.

³¹⁵ Vgl. Schulte-Varendorff, Uwe: Kolonialheld für Kaiser und Führer. Berlin 2006, S. 57 - 59.

³¹⁶ Siehe zu den Trägern der Schutztruppe im Ersten Weltkrieg auch: Pesek, Michael: Das Ende eines Kolonialreiches. Frankfurt am Main [u.a.] 2010, S. 154 - 187.

"Erinnerungen aus Ostafrika"³¹⁷. Ausführlich beschrieb er dort die Feldzüge und Gefechte. Eine gekürzte und überarbeitete Jugendausgabe erschien kurze Zeit später: „Heia Safari! Deutschlands Kampf in Ostafrika“³¹⁸ und erreichte eine Auflage von mehreren Hunderttausend Stück.³¹⁹ Das Buch wurde unter Mitarbeit seines Adjutanten im Krieg, Walter von Ruckteschell, verfasst.

Von Ruckteschell, Jahrgang 1882, war ein Künstler, der 1913 im Auftrag der Woermann-Linie nach ‚Deutsch-Ostafrika‘ reiste. Das Hamburger Unternehmen hatte ihn beauftragt Bilder anzufertigen, die auf dem neuen Passagierschiff ‚Kigoma‘ als Dekoration benutzt werden sollten. In Ostafrika wollte von Ruckteschell die entsprechende Inspiration für seine Bilder finden. Als der Erste Weltkrieg ausbrach, meldete sich Walter von Ruckteschell, der seinen Militärdienst als Leutnant der Reserve beendet hatte, freiwillig zur ‚Schutztruppe‘ und wurde von Lettow-Vorbecks Adjutant.³²⁰ Seine Kriegserlebnisse veröffentlichte er 1919 unter dem Titel „Der Feldzug in Afrika. Um Vaterland und Kolonie“³²¹. Von Ruckteschell illustrierte mehrere Bücher Lettow-Vorbecks und erhielt daraus noch jahrelang Tantiemen. Parallel hielt er Vorträge und schrieb Artikel zur Kolonialfrage. Auch eine ‚Lettow-Mappe‘ mit Portraits von Afrikanern entstand zu dieser Zeit. Von Lettow-Vorbeck verschaffte ihm wiederum Aufträge. In den 20er Jahren entwarf er mehrere Auftragsarbeiten, darunter auch Ehrenmäler. 1934 kreierte er beispielsweise das ‚Deutsch-Ostafrikaner-Denkmal‘, das heute in Aumühle bei Hamburg steht. Das Denkmal zeigt einen deutschen Offizier der ‚Schutztruppe‘, mit einem ‚Askari‘ und einem

³¹⁷ Lettow-Vorbeck, Paul von: Meine Erinnerungen aus Ostafrika. Leipzig 1920.

³¹⁸ Lettow-Vorbeck, Paul von: Heia Safari! Leipzig 1920.

³¹⁹ Vgl. Schulte-Varendorff, Uwe: Kolonialheld für Kaiser und Führer. Berlin 2006, S. 101.

³²⁰ Vgl. Ruckteschell, Walter von; Unger-Richter, Birgitta: Walter von Ruckteschell. Dachau 1993.

³²¹ Ruckteschell, Walter von: Der Feldzug in Ostafrika. Berlin-Lichterfelde 1919.

Träger. Es ist ein stilistischer Vorgriff auf das ‚Deutsch-Ostafrika-Kriegerdenkmal‘, da es sich des gleichen Topos bedient.³²²

Von Ruckteschell lebte bis zu seinem Tod 1941 in Dachau, war Präsident der ‚Münchener Künstlergenossenschaft‘ und Vorsitzender der ‚Münchener Ausstellungsleitung‘. Von beiden Posten wurde er 1935 abberufen, da er der Zensur der Kunstaustellungen durch die Nationalsozialisten widersprach.³²³ Behauptungen, er wäre bei den Nationalsozialisten in Ungnade gefallen oder sei im Widerstand aktiv gewesen, können nicht belegt werden. Dagegen sprechen auch seine zahlreichen Auftragsarbeiten für die Nationalsozialisten. Nach seinem Tod stellten die Nationalsozialisten seine Werke sogar aus, was vermutlich einer der Gründe war, weshalb er nach dem ‚Dritten Reich‘ in Vergessenheit geriet.³²⁴

Das ‚Deutsch-Ostafrika-Kriegerdenkmal‘ wurde von Ruckteschell speziell für die Kaserne in Jenfeld angefertigt, die ab 1934 gebaut wurde und im Zeichen der Aufrüstungspolitik der Nationalsozialisten stand. Ursprünglich war die NSDAP kein Vorkämpfer der kolonialen Revision gewesen. Die Forderung der Kolonialvereine nach Rückgewinnung der deutschen Kolonien deckte sich allerdings mit der nationalsozialistischen Forderung nach Land für die wachsende Bevölkerung.³²⁵ Der Topos der ‚Raumnot‘ ist der verbindende Faktor zwischen Nationalsozialisten und Kolonialenthusiasten. Letztere engagierten sich in diversen Kolonialvereinen und hatten einen bürgerlichen beziehungsweise auch militärischen Hintergrund. Viele von ihnen hatten in den ehemaligen Kolonien gelebt und knüpften ihre Hoffnungen auf Rückgewinnung an die NS-Politik. Beide Bewegungen wurden unter

³²² Vgl. Zeller, Joachim: Kolonialdenkmäler und Geschichtsbewusstsein. Frankfurt a.M. 2000, S. 186.

³²³ Vgl. Ruckteschell, Walter von; Unger-Richter, Birgitta: Walter von Ruckteschell. Dachau 1993, S. 57 - 65.

³²⁴ Vgl. Ebd., S. 65.

³²⁵ Vgl. Hildebrand, Klaus: Vom Reich zum Weltreich. München 1969, S. 40 - 43.

anderem von Kurt Woermann zusammen gebracht, der als Vorsitzender des Deutschen Kolonialvereins in Hamburg seinen Einfluss geltend machte.³²⁶ Man sprach davon, mithilfe der kolonialen Expansion, des einhergehenden Raumerwerbs und der Siedlungstätigkeit, das Deutsche Reich zu alter Größe zurückführen zu können.³²⁷ Dabei sollte auch die Wirtschaftskrise, die seit 1930 in Deutschland verheerende Auswirkungen nach sich gezogen hatte, überwunden werden, so wie es in den 1880er Jahren, dank der erworbenen ‚Schutzgebiete‘, schon gelungen war.³²⁸ Hitler benötigte zudem die Unterstützung der Kolonialrevisionisten, da sie das Bürgertum für seine Regierung mobilisieren sollten. Nach der Machtergreifung wurden die Kolonialvereine dann 1936 gleichgeschaltet und unter dem Dach des Reichskolonialbundes zusammen gefasst.³²⁹ Hitler benutzte die Kolonialrevisionisten zum einen für seine Propaganda, zum anderen, damit er ein Druckbeziehungsweise Verhandlungsmittel gegen England in der Hand hatte. Er hoffte, mit einem Verzicht auf Überseegebiete gegenüber Großbritannien, freie Hand und Landerwerb auf dem Kontinent durchsetzen zu können.³³⁰ In der nationalsozialistischen Kolonial-Propaganda, die in Form von Romanen, Sachbüchern, Filmen, Liedern oder Vorträgen allgegenwärtig war, wurde das Bild eines heldenhaften und kampfwilligen Deutschen gepriesen, der sein Recht durchsetzen möchte. Das Ziel lautete, neuen Raum zu erobern und mit deutschen Siedlern zu besetzen.³³¹ Die Motivation dahinter war eigennützig und durchaus rassistisch. Die neu erworbenen oder besetzten Gebiete sollten als Rohstoffquellen und Absatzmärkte für die heimische Wirtschaft dienen, während deutsche Technik und Kultur in die so genannten ‚unzivilisierten‘ Gegenden gebracht

³²⁶ Vgl. Hildebrand, Klaus: Vom Reich zum Weltreich. München 1969, S. 105-160.

³²⁷ Vgl. Ebd., S. 159.

³²⁸ Vgl. Ebd., S. 132ff.

³²⁹ Vgl. Ebd., S. 378f.

³³⁰ Vgl. Ebd., S. 274.

³³¹ Vgl. Ebd., S. 395 - 398.

werden sollten.³³² Nach Beginn des Zweiten Weltkriegs mussten die Hoffnungen auf Verhandlungen mit den Briten über die Kolonialfrage aufgegeben werden und spätestens nach dem Scheitern des Russlandfeldzuges, war die Frage nach der Eroberung neuen deutschen Raumes oder gar der Rückeroberung der Kolonien nicht länger relevant.³³³

Nach dem Zweiten Weltkrieg schien das Thema der Kolonialfrage endgültig verschwunden. Konrad Adenauer, der noch 1927 diese Kolonien als Raumlösung angesehen hatte, wurde deutscher Bundeskanzler. Deutschland besaß keinerlei Kolonien und sah sich mitunter glücklich, nicht in langwierige Unabhängigkeitskriege verwickelt zu werden.

3.2 Erste Auseinandersetzung mit kolonialen Erinnerungsorten in der Bevölkerung

3.2.1 Denkmalsturz des Wissmann-Monumentes (1967/68)

Nach dem Zweiten Weltkrieg waren die Forderungen nach mehr Raum für das Volk endgültig abgeklungen. Dennoch war das postnationalsozialistische Deutschland³³⁴ auf einem langen Weg der Aufarbeitung. Man besaß zwar keine überseeischen Gebiete, verhielt sich aber dennoch als weiße EuropäerInnen überlegen, so dass Rassismus im Alltag und Sprachgebrauch präsent blieb. Dazu gehört beispielsweise, neben der Werbung für Kolonialprodukte, auch die Nutzung des ‚N-Wortes‘. Heinrich Lübke, Bundespräsident von 1959 bis 1969, wurde nach einem Staatsbesuch in Liberia folgendes Zitat nachgesagt:

³³² Vgl. Hildebrand, Klaus: Vom Reich zum Weltreich. München 1969, S. 414.

³³³ Vgl. Ebd., S. 742 - 744.

³³⁴ Der Fokus dieser Arbeit liegt auf der Bundesrepublik Deutschland, da sich Hamburg als zentraler Untersuchungsort in eben dieser befindet. Der Umgang mit Kolonialismus in der Deutschen Demokratischen Republik wird an dieser Stelle nicht näher analysiert.

„*Meine Damen und Herren, liebe N[...]*.“³³⁵

Es ist nicht nachgewiesen, dass Lübke seine Rede in Liberia tatsächlich mit diesem Satz begonnen hat, sie zeigt aber dennoch die rassistische und paternalistische Einstellung bundesdeutscher Politiker in den 60er Jahren.³³⁶ In diesem Jahrzehnt war die Aufarbeitung des Nationalsozialismus noch am Anfang und viele ehemalige Parteimitglieder fanden sich in Behörden oder der Politik. Erst die Studentenunruhen in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre hinterfragten die nicht vorhandene Auseinandersetzung. Sie begrenzten dies nicht nur auf das Dritte Reich, sondern gingen zeitlich weiter zurück, wie die Proteste um das Wissmann-Denkmal zeigen werden. 1966 erschien auch die erste kritische journalistische Arbeit zum deutschen Kolonialismus. Ralph Giordano untersuchte in seiner WDR-Dokumentation ‚Heia Safari - Die Legende von der deutschen Kolonialidylle in Afrika‘ die Mythen, die sich um die deutschen ‚Schutzgebiete‘ rankten. Es brauchte noch viele Jahre, bis sich die Politik mit dem Thema auseinander setzte. In der Gesellschaft begann der Prozess früher, wie sich im Folgenden zeigen wird, vor allem, wenn die Bürger auf koloniale Überreste in ihren Städten stießen.

Nachdem der Universitäts-Rektor 1943 verhindern konnte, dass das Wissmann-Denkmal als kriegswichtige ‚Metallreserve‘ abgebaut und eingeschmolzen wurde, schlug eine Fliegerbombe es 1945 vom Sockel. 1949 wurde es wieder aufgebaut. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde es erst einmal ruhig um das Denkmal.³³⁷ Die Studentenbewegung ab Mitte der 60er Jahre hinterfragte als erste Generation öffentlich die Botschaft der Denkmäler. Wie bereits in

³³⁵Hollm, Jan: Lübke und die N[...].

http://www.zeit.de/2002/14/200214_stimmmts_luebke.xml?print. 20.10.2017.

³³⁶ Vgl. Ebd.

³³⁷ Uhlmann, Gordon: Das Hamburger Wissmann-Denkmal: Von der kolonialen Weihestätte zum postkolonialen Debatten-Mahnmal, In: Heyden, Ulrich van der: Kolonialismus hierzulande. Edition tempus, Erfurt 2007, S. 283.

Kapitel 3.1.2. beschrieben, gab es Kontinuitäten zwischen ‚Kolonialinstitut‘ und Universität, da letztere unter anderem Personal und Struktur seiner Vorgängerinstitution weiter nutzte. Die Kritik der Studierenden in den 60er Jahren am „permanenten Kolonialinstitut“³³⁸ war demnach durchaus verständlich, lernten sie doch am direkten Nachfolger des ‚Kolonialinstituts‘, dessen koloniale Geschichte mit Gründung der Universität nicht einfach abbrach. Am 8. August 1967 kam es zum ersten Versuch das Denkmal zu stürzen, allerdings konnte die Polizei dies verhindern. Erst Ende September desselben Jahres gelang den Studierenden der Sturz, die Universitätsleitung stellte das Denkmal jedoch kurzerhand wieder auf. Die Bemühungen der Hochschüler waren erst in der Nacht zum 1. November 1968 erfolgreich. Sie stellten das Wissmann-Denkmal mit roter Farbe beschmiert vor der Mensa an den Pranger. Erst jetzt blieb es endgültig demontiert und wurde schließlich im Keller der Bergedorfer Sternwarte eingelagert. Dieses Schicksal teilte auch das Denkmal Hans Dominiks, das ebenfalls neben der Universität gestanden hatte.³³⁹

Mit der Entfernung der beiden Denkmäler von Wissmann und Dominik verschwanden nicht bloß zwei Bildnisse ehemaliger Kolonialoffiziere aus dem öffentlichen Raum. Ein Denkmalsturz ist ein besonders offensiver Umgang mit öffentlichen Geschichtsbildern, wie Winfried Speitkamp beispielsweise beschreibt.³⁴⁰ Mit ihrem Protest machten die Studierenden demnach auch die anderen HamburgerInnen auf die Denkmäler aufmerksam und rückten sie so wieder in den öffentlichen Fokus. Gleichzeitig befreiten sich die Studierenden symbolisch von der kolonialen Vergangenheit und brachen, zumindest kurzzeitig, die Tradition der ‚Kolonialhelden‘-

³³⁸ Siehe zu diesem Begriff: Allgemeiner Studentenausschuss (ASTA): Das permanente Kolonialinstitut. Hamburg 1969.

³³⁹ Vgl. Uhlmann, Gordon: Das Hamburger Wissmann-Denkmal: Von der kolonialen Weihestätte zum postkolonialen Debatten-Mahnmal, In: Heyden, Ulrich van der: Kolonialismus hierzulande. Edition tempus, Erfurt 2007, S. 283f.

³⁴⁰ Vgl. Speitkamp, Winfried: Denkmalsturz. Göttingen 1997.

Verehrung. Es ist das erste Mal in der hamburgischen Kolonialgeschichte, dass BürgerInnen bewusst die kolonialen Bildnisse kritisierten und letztlich demontierten. Es zeigt außerdem, dass bereits in den 60er Jahren das Wissen um eben diese koloniale Vergangenheit durchaus vorhanden war und man sich, zumindest in gewissen Kreisen, auch damit auseinandersetzte.³⁴¹ Es dauerte dennoch weitere 30 Jahre, bis eine Kontroverse um ein, mit dem Kolonialismus identifiziertes Denkmal, erneut in die Schlagzeilen geriet.

3.2.2 Entstehung des ‚Tansania-Parks‘ (1999-2005)

3.2.2.1 Abbau der Reliefs und erster Eröffnungsversuch

1999 markierte einen Umbruch in Hamburg in vielerlei Hinsicht. Als erste Publikation überhaupt, die sich im Detail mit Hamburg und dem deutschen Kolonialismus beschäftigte, erschien der von Heiko Möhle herausgegebene Sammelband „Branntwein, Bibeln und Bananen. Der deutsche Kolonialismus in Afrika“³⁴². Zuvor gab es zwar Abhandlungen über den deutschen Kolonialismus ³⁴³, allerdings waren es oft Einzelstudien, vor allem Dissertationen, die sich mit ausgesuchten Aspekten beschäftigten.³⁴⁴ Möhle bezieht die Geschichte des deutschen Kolonialismus explizit auf Hamburg und berücksichtigt dabei die kolonialen Erinnerungsorte in der Stadt. Bis heute ist es das einzige Werk mit diesem Bezug.³⁴⁵ Heiko Möhle

³⁴¹ Vgl. Speitkamp, Winfried: Denkmalsturz. Göttingen 1997, S. 6 - 9.

³⁴² Möhle, Heiko: Branntwein, Bibeln und Bananen. Hamburg 2011.

³⁴³ Zum Beispiel: Gründer, Horst: Geschichte der deutschen Kolonien. Paderborn [u.a.] 2012. Die erste Auflage erschien Mitte der 1980er Jahre.

³⁴⁴ Beispielsweise: Smidt, Karen: "Germania führt die deutsche Frau nach Südwest" : Auswanderung, Leben und soziale Konflikte deutscher Frauen in der ehemaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika 1884 - 1920. Magdeburg 1997 Oder: Scheulen, Peter: Die "Eingeborenen" Deutsch-Südwestafrikas : ihr Bild in deutschen Kolonialzeitschriften von 1884 bis 1918. Köln 1998.

³⁴⁵ Zur Zeit arbeitet die „Forschungsstelle für Hamburgs (post-)koloniales Erbe/ Hamburg und die frühe Globalisierung“ der Universität Hamburg an einem Band

war Koordinator des Sonderforschungsbereichs (SFB) 520 'Umbrüche in afrikanischen Gesellschaften und ihre Bewältigung'³⁴⁶ und privat im 'Eine-Welt-Netzwerk-Hamburg e.V.'³⁴⁷ aktiv, wo er unter anderem einen Stadtrundgang zu kolonialen Erinnerungsorten initiierte.³⁴⁸ Dies zeigt, dass es durchaus Initiativen zur Beschäftigung mit dem Thema Hamburg und Kolonialismus gab, zumindest auf privatgesellschaftlicher und wissenschaftlicher Seite. Aus Möhles Engagement ging dann „Branntwein, Bibeln und Bananen“ hervor, das aufgrund der hohen Nachfrage 2011 erneut verlegt wurde.

Zeitgleich verließ die Bundeswehr 1999 offiziell mehrere Kasernen in Hamburg, unter anderem auch die 'Lettow-Vorbeck-Kaserne' in Jenfeld. Das 'Deutsch-Ostafrika Kriegerdenkmal' wurde zunächst abgebaut und vom Bundesvermögensamt eingelagert. Die Reliefs, die Stele und einige Gebäude der ehemaligen Kaserne, die mit den oben beschriebenen Terrakotta-Verzierungen der ehemaligen Kolonialoffiziere dekoriert waren, wurden bereits zwei Jahre zuvor vom Denkmalschutzamt als „erhaltenswert“³⁴⁹ eingestuft. Die Reliefs wurden dabei als „Ausstattungsstücke der Kaserne“³⁵⁰ dargestellt, "die historische und politische Aussagen der NS-Ideologie transportieren"³⁵¹. Die Keramikbüsten an den Gebäuden wurden eher aus ästhetischer Perspektive als erhaltenswert angesehen. Die „Gesamt[an]lage“³⁵² war von „historischem

zum Thema Hamburg und koloniale Erinnerungskultur. Er soll voraussichtlich 2018 erscheinen.

³⁴⁶ 1999-2003 am Asien-Afrika-Institut der Universität Hamburg.

³⁴⁷ Das ‚Eine Welt Netzwerk Hamburg e.V.‘ ist ein Dachverband entwicklungspolitischer Initiativen in Hamburg und existiert seit 1992.

<http://www.ewnw.de/eine-welt-netzwerk-hamburg-ev>

³⁴⁸ http://www.ewnw-hamburg.de/hh_postkolonial/Stadtrundg%C3%A4nge auch in Zusammenarbeit mit dem 'Arbeitskreis Hamburg Postkolonial'

<http://www.hamburg-postkolonial.de/rundgaenge.html> (Beides entnommen am 15.09.2016.)

³⁴⁹Unbekannt: Vermerk K 632. Hamburg. 13.02.1997.

³⁵⁰ Ebd.

³⁵¹ Ebd.

³⁵² Ebd.

Interesse“³⁵³, da die „politischen Ziele der NS-Machthaber“³⁵⁴ durch die Namensgebung und Gestaltung der Kaserne zum Ausdruck gebracht wurden. Die Reliefs wurden abgebaut und am 25. März 1999 bei einem Steinmetz zur Restaurierung eingelagert, da das Denkmalschutzamt eine Gefährdung der Denkmäler durch die Aufgabe der Kaserne befürchtete.³⁵⁵ Sie wurden vom Stadteilbüro Jenfeld zurück gefordert, mit der Begründung, dass sie dort schon immer gestanden hätten und demnach dorthin gehörten. Unterstützt und angeregt wurde diese Forderung vom ‚Kulturkreis Jenfeld‘ (KKJ), einem Verein ehrenamtlich engagierter Jenfelder BürgerInnen. ³⁵⁶ Das Denkmalschutzamt versicherte dem ‚Kulturkreis‘ seine Unterstützung bei der "Translozierung der Askari-Reliefs in den künftigen Tansania-Park" ³⁵⁷. Zu diesem Zeitpunkt existierten demnach bereits die Ideen für einen ‚Tansania-Park‘, den der ‚Kulturkreis Jenfeld‘ plante. Die Schwierigkeit lag darin, die Reliefs, auch auf rechtlicher Basis, zurück zu erhalten. Im Mai 2000 sollten sie als Leihgabe an das ‚Wissenschaftliche Institut für Schifffahrts- und Marinegeschichte‘ übertragen werden.³⁵⁸ Der Stifter Peter Tamm plante die Reliefs im Rahmen seiner Sammlung zu zeigen, die im neu gegründeten Internationalen Maritimen Museum verwirklicht werden sollte. Gerhard Fuchs, Leiter des Bezirksamtes in Wandsbek von 2001 bis 2007 und ehemaliger Staatsrat der Behörde für Stadtentwicklung

³⁵³ Unbekannt: Vermerk K 632. Hamburg. 13.02.1997.

³⁵⁴ Unbekannt: Vermerk K 632. Hamburg. 13.02.1997.

³⁵⁵ Vgl. Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg: Schriftliche Kleine Anfrage der Abgeordneten Julia Koppke (Regenbogen - für eine neue Linke) vom 25.07.01. Drucksache 16/6477. Hamburg. 03.08.2001.

³⁵⁶ Vgl. Stadtteilkonferenz Jenfeld: Betr.: Ruckteschell-Reliefs "ASKARIS" aus der Lettow-Vorbeck-Kaserne, Hamburg hier: Antrag auf Übereignung. Bundesvermögensamt - Außenstelle Pinneberg. Brief. Hamburg. 22.11.1999.

³⁵⁷ K., V. (Denkmalschutzamt): Kein Betreff. J., H. (KKJ). Brief. Hamburg. 02.06.2000.

³⁵⁸ Vgl. Bundesvermögensamt - Außenstelle Pinneberg: Überlassungsvertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland -Bundesfinanzverwaltung- vertreten durch das Bundesvermögensamt Pinneberg nachstehend "Bund" genannt und dem Kulturkreis Jenfeld e.V. vertreten durch den 1. Vorsitzenden H. J. Hamburg. 05.02.2002 bzw. 05.12.2001.

und Umwelt (BSU), besuchte Peter Tamm und wollte sich die Reliefs vor Ort anschauen. Bevor das Internationale Maritime Museum in der Speicherstadt eröffnet wurde, lagerten die Artefakte in Tamms Garten.³⁵⁹ Fuchs beschreibt die Sammlung bei seiner Ankunft an der Elbchaussee:

"Peter Tamm wollte dieses Denkmal auf seiner weitläufigen Terrasse mit Elbblick aufstellen. Ich habe mir dann das Gelände bei einem Besuch angesehen. Dort standen schon etliche militärische Gerätschaften wie Geschütze u.ä. Und von dem Moment an war ich mit dem Vorgang anders beschäftigt, weil es nicht mehr um den Erhalt eines Kunstwerkes gehen sollte, sondern es sein Interesse schien, es gezielt in einen militärischen Kontext zu stellen. Es sollte eine andere Ausrichtung und Qualität entstehen und entwickelte sich aus dem historischen Hintergrund zu einer abzusehenden politischen Kontroverse. Es kam letztlich nicht zu einer Aufstellung, die Figur wurde bei einem Steinmetz eingelagert."³⁶⁰

Fuchs behielt nicht Unrecht was die politische Kontroverse angeht. Die Sammlung Tamms und das Maritime Museum riefen nach der Eröffnung einige Empörung hervor, vor allem hinsichtlich der Militaria, die nach Meinung einiger Kritiker unzureichend kommentiert wurden.³⁶¹

Neben Fuchs und dem ‚Kulturkreis Jenfeld‘ engagierten sich auch der Honorarkonsul Tansanias Jürgen Gotthardt und der Senator für Bau und Verkehr Mario Mettbach (Partei für Rechtstaatliche Offensive, PRO³⁶²) für einen ‚Tansania-Park‘. Mettbach war Jahre

³⁵⁹ Vgl. Fuchs, Gerhard: 'Tansania-Park'. 18.05.2012. S. 3.

³⁶⁰ Ebd., S. 3.

³⁶¹ Vgl. unter anderem: Hoffmann, Maren: Maritimes Museum Hamburg. Kreuzfahrtluxus und Sklavenschiffe.

<http://www.spiegel.de/reise/staedte/maritimes-museum-hamburg-kreuzfahrtluxus-und-sklavenschiffe-a-561924.html>. 23.01.2017.

³⁶² Die Partei für Rechtstaatliche Offensive, genannt Schill-Partei nach ihrem Vorsitzenden Ronald Schill, gehörte zum Senat Beust I und koalierte mit der CDU

zuvor als Berufssoldat in der ‚Lettow-Vorbeck-Kaserne‘ stationiert und hatte eine eher sentimentale Verbindung zu den Bildnissen. Laut Fuchs wollte er die Denkmäler aus der Kaserne unbedingt der Öffentlichkeit zugänglich machen.³⁶³ Finanzielle Unterstützung bekam das Projekt von der Kulturbehörde, die bei der Verlagerung der Reliefs behilflich war und 50.000 DM als Zuschuss für die Aufstellung in Aussicht stellte.³⁶⁴ Zum Jahreswechsel 2001/2002 kam ein Überlassungsvertrag zwischen der Bundesfinanzverwaltung und dem ‚Kulturkreis Jenfeld‘ zustande. Darin wurden die folgenden Punkte festgelegt: Zum einen verzichtete das ‚Institut für Schifffahrts- und Marinegeschichte‘ auf die Reliefs zugunsten des ‚Kulturkreis‘. Die Überlassung der Reliefs an sich war kostenfrei und wurde auf 10 Jahre festgeschrieben. Der ‚Kulturkreis‘ war dazu berechtigt, die Reliefs an einem, zu diesem Zeitpunkt noch unbestimmten, Standort aufzustellen, musste sie allerdings vor Vandalismus schützen. Der Vertrag legte außerdem fest, dass der ‚Kulturkreis‘ für alle weiteren entstehenden Kosten aufkommen musste, da das Bundesvermögensamt keine Finanzierung zusagte. Der ‚Kulturkreis‘ war nunmehr verantwortlich für die Reliefs und war dazu verpflichtet, sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.³⁶⁵ Was zu diesem Zeitpunkt noch fehlte, war ein Platz um die Denkmäler aufzustellen. Eine Eröffnung des ‚Tansania-Parks‘ wurde dennoch optimistisch für September 2002 geplant, denn es gab weder einen anderen Interessenten für die Reliefs, noch nennenswerten Widerstand. Der

und FDP von 2001 bis 2004. Bundeszentrale für Politische Bildung: Parteien, die in der Vergangenheit das bundesdeutsche Parteiensystem mitgeprägt haben. <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/parteien-in-deutschland/208456/in-der-vergangenheit-praegende-parteien?p=9>. 16.02.2018.

³⁶³ Vgl. Fuchs, Gerhard: 'Tansania-Park'. 18.05.2012. S. 4.

³⁶⁴ Vgl. P., V.: Askari-Reliefs. Diverse. Brief. Hamburg. 31.01.2001.

³⁶⁵ Vgl. Bundesvermögensamt - Außenstelle Pinneberg: Überlassungsvertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland -Bundesfinanzverwaltung- vertreten durch das Bundesvermögensamt Pinneberg nachstehend "Bund" genannt und dem Kulturkreis Jenfeld e.V. vertreten durch den 1. Vorsitzenden H. J. Hamburg. 05.02.2002 bzw. 05.12.2001.

„Kulturkreis“ konnte sich der Unterstützung des Bezirksamtes Wandsbek (Fuchs), in dessen Zuständigkeitsbereich der Stadtteil Jenfeld liegt, des Honorarkonsuls Tansanias (Gotthardt), des Denkmalschutzamtes (unterstehend der Kulturbehörde) und des Bausenators (Mettbach) sicher sein.

Aus den gesammelten Unterlagen geht nicht hervor an welchem Punkt die Organisatoren auf den ersten Widerstand für ihr Projekt stießen, aber ein Brief des Acting Permanent Secretary des Premierministers der Republik Tansania A.S. Nyumayo an H. J.³⁶⁶, den Vorsitzenden des „Kulturkreis“, deutete Schwierigkeiten an, die der KKJ zu haben schien:

*"Our Honorary Consul Mr. Jurgen [sic!] Gotthardt has informed us of the difficulties arising out of the good intention of opening the "Tanzania Park" in Hamburg. [...] I want to assure you and confirm that our Government is still very keen to have this project realized and we want you to know of our appreciation for the work that you are doing. We do hope that the "Askari Monument" can be re-erected during the next few months so that the official opening can take place in the foreseeable time. If time allows, we would send a high ranking official from Tanzania to come and participate in the opening ceremony."*³⁶⁷

Aus dem Brief lässt sich schließen, dass die tansanische Regierung von den Parkplänen in Kenntnis gesetzt wurde, beziehungsweise davon erfahren hatte, und den Kulturkreis in seinen Bestrebungen, zumindest offiziell, unterstützte. Das ging soweit, dass Herr Nyumayo in Aussicht stellte, einen Repräsentanten der Regierung nach Hamburg zur möglichen Parkeröffnung zu schicken. Ein herausstechender Name taucht ebenfalls im Brief auf: Das „Askari

³⁶⁶ Einige Namen wurden abgekürzt um die Persönlichkeitsrechte von Privatpersonen zu wahren.

³⁶⁷Actg. Permanent Secretary (Nyumayo, N.S.): "Tanzania Park" at Hamburg. J., H. Brief. Dar es Salaam. 26.01.2002.

Monument‘ ist hier das Terrakotta-Relief, geschaffen von Ruckteschell. In Daressalam gibt es ebenfalls ein ‚Askari Monument‘, das 1927 von den Briten eingeweiht wurde. Es steht an dem Platz, an dem bis 1918 das Wissmann-Denkmal³⁶⁸ stand und wurde von der britischen Kolonialverwaltung zu Ehren der ‚Askari‘ aufgestellt. Das Dar es Salaamer ‚Askari-Monument‘ und die Parallelen, die hier gezogen werden können, verdienen eine eigene Forschungsarbeit, können an dieser Stelle aber nicht weiter untersucht werden.³⁶⁹

Im Mai 2002 fand eine Podiumsdiskussion zum Thema ‚Erinnerungskultur und Kolonialismus‘ in Hamburg statt, die sich mit den Plänen zum ‚Tansania-Park‘ auseinander setzen wollte. Als Ankündigung erschien in der Hamburg Ausgabe der taz³⁷⁰ ein Artikel des Autors Heiko Möhle (‚Branntwein, Bibeln und Bananen‘), in dem er den historischen Hintergrund der Reliefs beschrieb und wie sie zuerst bei Peter Tamm, dann in Jenfeld ausgestellt werden sollten. Er kommentierte außerdem die Unterstützung der Baubehörde durch Mettbach und die finanzielle Zusage im Wert von 25.000 Euro³⁷¹ der Kulturbehörde. Möhle wies auch auf den NS-Entstehungshintergrund der Reliefs hin und beanstandete den unreflektierten Umgang durch die Mitglieder des ‚Kulturkreis‘. Auch die angebliche Einbeziehung des ‚Traditionsverbandes ehemaliger Schutz- und Überseetruppen‘³⁷²

³⁶⁸ Siehe Kapitel 3.1.1.

³⁶⁹ Dazu ist ein Beitrag im voraussichtlich 2018 erscheinenden Sammelband der Forschungsstelle ‚Hamburgs (post-)koloniales Erbe/Hamburg und die frühe Globalisierung‘ geplant.

³⁷⁰ Die Tageszeitung. Vgl. Möhle, Heiko: Rückmarsch in die Kaserne, taz Nr. 6757. 25.05.2002, S. 32.

³⁷¹ Siehe weiter oben die Zusage der Kulturbehörde vom 31.01.2001. Nach Einführung des Euro 2:1 umgerechnet.

³⁷² Der Traditionsverband wurde 1956 gegründet und hat sich beispielsweise zur Aufgabe gemacht, „landeskundliche und historische Kenntnisse“ zu verbreiten, das „Andenken der Kriegsoffer“ zu bewahren, Denkmäler zu pflegen oder „wahrheitswidrige Darstellungen“ zu korrigieren. Vgl. Traditionsverband: Der Traditionsverband ehemaliger Schutz- und Überseetruppen - Freunde der früheren deutschen Schutzgebiete e.V. <http://www.traditionsverband.de/>.

sah er kritisch.³⁷³ Es blieb nicht der einzige Zeitungsbericht, der sich kritisch zu den Parkplänen äußerte. Artikel in diversen Hamburger Zeitungen berichteten im Frühsommer 2002 von den Plänen zum ‚Tansania-Park‘. Die Grün-Alternative Liste (GAL) in Wandsbek beantragte in der Bezirksversammlung umgehend im Fachausschuss für Kultur und Haushalt über das Projekt zu sprechen, was von CDU und PRO allerdings abgelehnt wurde. Die Gesamtkosten wurden auf 100.000 Euro geschätzt, von denen bisher erst 25.000 gesichert waren. Als möglicher Ort für den Park galt das ehemalige Kasernengelände in Jenfeld, womit die Reliefs zurück zu ihrem ursprünglichen Standort kehren würden.³⁷⁴ Das angedachte 3.000 Quadratmeter große Rasenstück sollte aber nicht nur die Reliefs, sondern auch den Tansanischen Expo-Pavillon aufnehmen.³⁷⁵ Nach eigener Aussage half J. R., den Pavillon nach Hamburg holen. J. R. war anfangs kein Mitglied im KKJ, sondern partizipierte aus direktem Interesse am Bau des Parks. Der Architekt war beruflich in Tansania tätig gewesen und hatte über Kontakte zur TU Braunschweig den Pavillon nach Ende der Expo in Hannover sicher gestellt. Die Idee war, ihn als eine Art Kulturhaus in den Park zu integrieren. In Braunschweig war der Pavillon seinerzeit entworfen und gebaut worden. Er bestand allerdings hauptsächlich aus organischem Material, was ihn anfällig für mitteleuropäische Witterungsverhältnisse machte.³⁷⁶

Der Vorsitzende des ‚Kulturkreis Jenfeld‘, H. J., schrieb einen Leserbrief an das Wochenblatt, um sein Projekt zu erklären und die Vorwürfe der Planlosigkeit und unkritischen Verwendung zurück zu

21.08.2017. Aufgrund letzterem wurde dem Verein in der Vergangenheit vorgeworfen kolonialapologetisch aufzutreten und die deutsche Kolonialherrschaft zu verharmlosen. Vgl. Schulte-Varendorff, Uwe: "Schutztruppe", In: Heyden, Ulrich van der: Kolonialismus hierzulande. Edition tempus, Erfurt 2007,

³⁷³ Vgl. Möhle, Heiko: Rückmarsch in die Kaserne, taz Nr. 6757. 25.05.2002, S. 32.

³⁷⁴ Vgl. [güb]: Askari Relief war Thema in der Bezirksversammlung, Wandsbeker Wochenblatt. 12.06.2002, S. 5.

³⁷⁵ Vgl. [MG]: GAL verlangt Diskussion, Wandsbeker Wochenblatt. 03.07.2002, S. 4.

³⁷⁶ Vgl. R., J.: 'Tansania-Park'. 16.05.2012. S.2, 4.

weisen. Er betonte, die Mitglieder würden die deutsche Kolonialgeschichte "mit ihren negativen und auch positiven Seiten"³⁷⁷ kennen und es handele sich "um ein Denkmal von hohem künstlerischen Wert"³⁷⁸. H. J. wies die Militarismus Vorwürfe zurück und bezeichnete das Projekt als "Park des Friedens, der Freundschaft und Völkerverständigung"³⁷⁹. Die Aussage über die 'guten Seiten' des Kolonialismus war hier besonders kritisch zu sehen und wirft die Frage auf, inwieweit sich H. J. differenziert mit dem Kolonialismus auseinander gesetzt hatte. Er schien die Problematik der Intention des Denkmals zu verkennen. Die Kritik am Projekt ebte nicht ab und die Stadtteilkonferenz Jenfeld, die den 'Kulturkreis' zunächst bei der Überlassung der Reliefs unterstützte, verlangte ein Gesamtkonzept für den Park. Der Kulturausschuss im Bezirksamt Wandsbek forderte ebenfalls eine Prüfung der Pläne für die Reliefs. H. J. wiederum sagte der Zeitung, dass er sich der Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern und Behörden nicht verschließen und den Zutritt auf das Gelände notfalls einschränken würde.³⁸⁰

Die Kritik am ‚Tansania-Park‘ kam zu diesem Zeitpunkt hauptsächlich aus der Presse sowie von Behörden, und Anfang August 2002 schloss sich der Sonderforschungsbereich 520 der Universität Hamburg dieser Kritik an. In einem offenen Brief an den Senat, die Kultursenatorin Dana Horáková, die Bezirksversammlung Wandsbek und Bezirksamtsleiter Gerhard Fuchs, legte Prof. Dr. L. G. die Kritik der Wissenschaftler am Projekt dar. Seiner Meinung nach konnte der ‚Tansania-Park‘ nur gelingen, wenn dabei eine kritische Auseinandersetzung mit der

³⁷⁷ J., H.: Betr. Tansania-Park und Askari-Relief, "GAL verlangt Diskussion", Wochenblatt Nr. 27 vom 3. Juli 2002, Wandsbeker Wochenblatt. 17.06.2002, S. 11.

³⁷⁸J., H.: Betr. Tansania-Park und Askari-Relief, "GAL verlangt Diskussion", Wochenblatt Nr. 27 vom 3. Juli 2002, Wandsbeker Wochenblatt. 17.06.2002, S. 11.

³⁷⁹ J., H.: Betr. Tansania-Park und Askari-Relief, "GAL verlangt Diskussion", Wochenblatt Nr. 27 vom 3. Juli 2002, Wandsbeker Wochenblatt. 17.06.2002, S. 11.

³⁸⁰ Vgl. [AHA]: Marschpause, taz Nr. 6803. 18.07.2002, S. 17.

deutschen Kolonialgeschichte einherging. Doch ein "geschichtsdidaktisches Konzept für die Anlage existiert[e]"³⁸¹ nicht. Und auch die Sorge, dass der Park von "Ewiggestrigen"³⁸² als Treffpunkt missbraucht werden könnte, teilten die Wissenschaftler. Sie forderten daher die Einrichtung einer Kommission, die ein Konzept entwickeln sollte, das die Signifikanz der Denkmäler im historischen Kontext didaktisch aufbereiten würde. Das Gremium müsse Vertreter der Wissenschaft, der politischen Gremien, des Kulturkreis, der Hamburger Museen und der Kirche aufnehmen. Neben der Entwicklung eines Konzeptes sollte auch der mögliche Standort auf seine Eignung hin überprüft werden. Die Sprecher des Sonderforschungsbereiches wiesen auch auf eine mögliche internationale Blamage hin, sollte das Denkmal vorschnell und unkommentiert aufgestellt und im September 2002 wie geplant eingeweiht werden.³⁸³

Der Brief hatte Folgen für das Projekt. In den Tagen nach der Veröffentlichung häuften sich die Zeitungsartikel³⁸⁴ und die Kultursenatorin Dana Horáková zog die Finanzierungszusage ihrer Vorgängerin zurück und verwies auf den Zusammenhang zwischen den Denkmälern und ihrer Entstehung während des Nationalsozialismus. Die fehlenden Gelder aus der Kulturbehörde wurden von Mettbach und der Behörde für Bau und Verkehr übernommen. Die Eröffnung war noch immer für Anfang September geplant und der Staatspräsident von Tansania, Benjamin Mkapa, hatte sein Erscheinen angekündigt. Aufgrund der Dringlichkeit traf sich der Hauptausschuss des Bezirksamtes Wandsbek, trotz der

³⁸¹ G., L.; W., W.: Offener Brief betr. "Tansania-Park". Beust, Ole von; Horáková, Dana; Fuchs, Gerhard. Offener Brief. Hamburg. 04.08.2002.

³⁸² Ebd.

³⁸³ Vgl. Ebd.

³⁸⁴ Vgl. Knödler, Gernot: Museum oder Wallfahrtsort, taz Nr. 6818. 05.08.2002, S. 21. Oder: [hk]: Jenfeld: Kritik am Tansania-Park, Hamburger Abendblatt. 05.08.2002.; Meissner, Sigrid: Wissenschaftler gegen das Kriegsdenkmal, Hamburger Morgenpost. 06.08.2002.

Sommerferien, um über das Projekt zu beraten.³⁸⁵ Während die GAL und die SPD dem Projekt mehr Zeit für die Erarbeitung eines Konzeptes gegeben hätten, bestanden CDU und PRO aber auf die Eröffnung, die jetzt für den 9. Oktober 2002 geplant wurde, da an diesem Tag der tansanische Staatspräsident nach Jenfeld kommen würde.³⁸⁶ Die CDU wollte beides, sowohl den Präsidenten empfangen, als auch bis dahin ein Konzept vorlegen. Mit Stand vom 6. August plante sie bis zum Besuch sowohl ein Konzept zu erarbeiten, als auch die Reliefs in geeignetem Rahmen aufzustellen, was von der GAL kritisch bewertet wurde.³⁸⁷ Auch die Stadtteilkonferenz Jenfeld hätte lieber ein durchdachtes Konzept abgewartet, aber nach der offiziellen Einladung stand der Termin für die Eröffnung fest. Der Name ‚Tansania-Park‘ wurde nun auch kritisch hinterfragt, denn das Rasenstück, das inoffiziell als Platz für den Park galt, beherbergte noch das ‚Schutztruppen-Ehrenmal‘ das auch an die Gefallenen in den anderen Kolonien erinnert.³⁸⁸ An die Kritik des Sonderforschungsbereichs, der GAL und der Stadtteilkonferenz Jenfeld schloss auch das ‚Eine Welt Netzwerk e.V.‘ an.³⁸⁹ Der Umgang der Behörden mit dem Park-Projekt wurde auch außerhalb Hamburgs in Zeitungsartikeln behandelt³⁹⁰ und die Kritiker erhielten weitere Rückendeckung, diesmal vom ‚Tanzania-Network.de e.V.‘, das den Projektinitiatoren vor allem Geschichtsverfälschung vorwarf und nach einer Zusammenarbeit mit den tansanischen Behörden fragte. Dem Netzwerk schien es anmaßend, dass der Name des Landes und der Expo-Pavillon ohne

³⁸⁵ Vgl. Meissner, Sigrid: Mettbach, der Retter des Kriegerdenkmals, Hamburger Morgenpost. 05.08.2002, S. 10–11.

³⁸⁶ Vgl. Meissner, Sigrid: Wandsbek will Park mit Askari-Relief, Hamburger Morgenpost. 06.08.2002, S. 14.

³⁸⁷ Vgl. GAL Wandsbek. Blömeke, Christiane; Hiemer, Frank: Ohne Richtung marsch - Tansania-Park ohne Konzept. Hamburg. 06.08.2002.

³⁸⁸ Vgl. Spanner, Elke: Geschichte unkommentiert, taz Nr. 6820. 07.08.2002, S. 22.

³⁸⁹ Eine Welt Netzwerk Hamburg. Butscher, Anke: "Tansania-Park" in Hamburg-Jenfeld. Hamburg. 07.08.2002.

³⁹⁰ Vgl. Schwarzer, Anke: Schutztruppe geschützt, Jungle World 35/2002. 21.08.2002.

Absprache genutzt werden sollten.³⁹¹ Derweil wurden die Kritiker des Parks, die sich in aller Öffentlichkeit geäußert hatten, zur Zielscheibe von Beleidigungen. Prof. Dr. L. G. hatte als Sprecher des SFB 520 seine Befürchtungen über eine mögliche "Pilgerstätte für Ewiggestrige"³⁹² geäußert. Im August 2002 erhielt er Drohbriefe, die ihn als "antideutsche Drecksau"³⁹³ und "linke Ratte"³⁹⁴ beschimpften und generell Zuschriften von Hamburgern, die die Kritik der Wissenschaftler nicht nachvollziehen können, vor allem bezüglich der deutschen Kolonialgeschichte:

"Folglich muss man das Verhalten der Deutschen mit dem der anderen Kolonialmächte zur gleichen Zeit beurteilen, und da kommen wir keineswegs schlecht bei weg. [...] Natürlich wurden aus Unerfahrenheit anfangs Fehler gemacht wurden, aber ab 1907 setzte eine rapide Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse, der Beziehung zu den Einheimischen, der Infrastruktur usw ein, die durch den Krieg beendet, und seit dem nie wieder erreicht wurde."
[sic!]³⁹⁵

Der Brief veranschaulicht, dass mit dem ‚Deutsch-Ostafrika-Kriegerdenkmal‘ und dem Projekt ‚Tansania-Park‘ zwei Sichtweisen aufeinandertrafen: Die der Park-Kritiker, die, dem heutigen wissenschaftlichen Forschungsstand nach, den Kolonialismus als Beherrschungsform anderer Menschen einordnen und rassistische Stereotype kritisieren. Und diejenigen, die den deutschen Kolonialismus weniger kritisch hinterfragen, mitunter das Bild des 'guten deutschen Kolonialherren' betonen. In der Presse überwog die

³⁹¹ Vgl. Tanzania-Network.de e.V.: Unbetitelt. Horáková, Dana; Fuchs, Gerhard. Brief. Kreuztal, Bielefeld. 24.08.2002.

³⁹² G., L.; W., W.: Offener Brief betr. "Tansania-Park". Beust, Ole von; Horáková, Dana; Fuchs, Gerhard. Offener Brief. Hamburg. 04.08.2002.

³⁹³ Anonym: Pfui Teufel... G., L. Postkarte. Hamburg. 13.08.2002 [?].

³⁹⁴ Ebd.

³⁹⁵ T., V.: Betr. Askari Denkmal. G., L. Brief. Hamburg. 20.08.2002. Antwort: G., L.: Betr. Tanzania-Park. T., V. Brief. Hamburg. 22.08.2002. Rückantwort: T., V.: Betrifft: Ihre Antwort vom 22.08. auf meinen Brief vom 20.08. G., L. Hamburg. 01.09.2002.

Kritik am Projekt, lediglich einzelne kontroverse Publikationen stellen sich hinter den KKJ. Es mag im 'Kulturkreis' Mitglieder gegeben haben, die dem Projekt kritisch gegenüber standen, diese meldeten sich jedoch laut den Unterlagen nicht zu Wort.³⁹⁶

3.2.2.2 Die Arbeit des Kuratoriums

Eine Einigung im Streit um die geplante Eröffnung des ‚Tansania-Parks‘ schien nicht in Sicht, da vermeldete das Hamburger Abendblatt, die GAL hätte einen offenen Brief an die tansanische Botschaft geschrieben, in der sie dem Staatspräsidenten Mkapa von einer Teilnahme an der Eröffnung am 9. Oktober abriet.³⁹⁷ Es ist unklar, ob die Ende August erfolgte tatsächliche Absage des Staatspräsidenten im direkten Zusammenhang mit dem Brief der GAL stand. Hintergründe gingen aus dem vorliegenden kurzen Zeitungsbericht nicht hervor.³⁹⁸ Da die Eröffnung nur zeitnah geplant worden war, um den Staatspräsidenten als Gast einzuladen, war mit dessen Absage der Termindruck erst einmal fort. Es blieb nun mehr Zeit, ein Konzept für den Park zu entwerfen. Aus diesem Anlass entstand in Absprache beziehungsweise im Auftrag des Bezirksamtes Wandsbek ein Kuratorium, zu dem der ‚Kulturkreis Jenfeld‘ einlud:

"[...] der geplante 'Tanzania-Park' in Jenfeld ist bereits vor der Eröffnung in den vergangenen Wochen immer wieder von der Presse zitiert worden. Schade, dass dieses nicht zu dem Zeitpunkt erfolgte, als sich der Kulturkreis erstmalig damit befasste. Das soll nicht heißen, dass wir uns nach allen inzwischen erfolgten Arbeiten nicht

³⁹⁶ Siehe zum Beispiel: Arp, Jochen: Gedanken zur Zeit: "Verherrlichung deutscher Kolonialzeit", Das Ostpreußenblatt. 21.09.2002.

³⁹⁷ Vgl. [jmw]: Appell an den Staatspräsidenten, Hamburger Abendblatt. 29.08.2002.

³⁹⁸ Vgl. [HA]: Staatspräsident sagt Besuch ab, Hamburger Abendblatt. 30.08.2002, S. 12.

auch den Kritikern stellen sollten, um letztendlich zu erreichen, dass der Park - wie es auch von der Regierung der Vereinten Republik Tanzania erwartet wird - die Kolonialgeschichte offen und ehrlich besonders für die nachfolgenden Generationen dargestellt wird. Die meisten von Ihnen wissen, dass inzwischen alle behördlichen und anderen notwendigen Genehmigungen für die Einrichtung des Parks vorliegen." [sic!] ³⁹⁹

Schon vor der ersten Sitzung des Kuratoriums stellte H. J. klar, dass der 'Kulturkreis' das Recht hatte, den Park zu gestalten und einzurichten und nur aus Kulanz die Kritiker und Wissenschaftler am Prozess teilhaben ließ. Er hätte "Verständnis"⁴⁰⁰ dafür, "dass es auch kritische Anmerkungen zum Park gibt"⁴⁰¹. Der Druck auf die Mitglieder wurde zusätzlich durch die Erwähnung der Erwartungshaltung der tansanischen Regierung erhöht.⁴⁰² Nur zwei Tage zuvor verständigte sich die Liegenschaftsverwaltung in der Finanzbehörde mit der Baubehörde, dem 'Kulturkreis', dem Bezirksamt Wandsbek und dem Bundesvermögensamt Pinneberg auf den offiziellen Ankauf des Grundstücks neben der ehemaligen ‚Lettow-Vorbeck-Kaserne‘. Offiziell kaufte die Stadt, genauer gesagt die Behörde für Umwelt und Gesundheit (BUG), das 2.720 Quadratmeter große Rasenstück für 27.200 Euro. Sie überließ es dann dem 'Kulturkreis' zur Pflege, mit der Auflage, dass es zunächst nicht öffentlich zugänglich gemacht würde. Das Bezirksamt Wandsbek übernahm die Einzäunung, nicht aber die Gartenpflege, da es sich um kein öffentliches Parkgelände handelte. Offiziell blieben alle Denkmäler Eigentum des Bundes (die Reliefs und das ‚Schutztruppen-Ehrenmal‘) und wurden im bereits bestehenden

³⁹⁹ J., H.: Einladung zum Kuratorium. G., L. Faxbrief. Hamburg. 04.09.2002.

⁴⁰⁰ J., H.: Einladung zum Kuratorium. G., L. Faxbrief. Hamburg. 04.09.2002.

⁴⁰¹ J., H.: Einladung zum Kuratorium. G., L. Faxbrief. Hamburg. 04.09.2002.

⁴⁰² Vgl. J., H.: Einladung zum Kuratorium. G., L. Faxbrief. Hamburg. 04.09.2002.

Überlassungsvertrag dem 'Kulturkreis' zur Verwahrung gegeben.⁴⁰³ Unklar ist, weshalb die BUG als Geldgeber eintreten musste, obwohl Mettbach als Bausenator ebenfalls Geld versprochen hatte. Vermutlich war dies für die Aufstellung der Reliefs gedacht und es wurde notwendig, weitere Gelder für das Grundstück aufzubringen. Der Senator der BUG war zu diesem Zeitpunkt Peter Reehag, ein PRO Parteikollege Mettbachs.

Für das Kuratorium gab es bereits vor der ersten Sitzung eine Liste mit Teilnehmern, mit ganz verschiedenen beruflichen oder gesellschaftspolitischen Hintergründen. Neben Heiko Möhle (Universität Hamburg, 'Eine Welt Netzwerk e.V. '), Prof. Dr. L. G. (SFB; Universität), Honorarkonsul Jürgen Gotthardt, H. J. und J. R. (Beide 'Kulturkreis') sollten noch Anke Butscher (Geschäftsführerin 'Eine Welt Netzwerk e.V. '), O.-M. D. (Pastor), Prof. E. O. (Helmut-Schmidt-Universität), V. W. (Völkerkundemuseum ⁴⁰⁴), Joachim Zeller (Historiker), M. S. (Behörde für Bildung und Sport), V. P. (Denkmalschutzamt, Kulturbehörde) und Eckhart Graage (Kulturausschuss Wandsbek, CDU) teilnehmen. ⁴⁰⁵ Die GAL versuchte auch Mitglieder anderer Parteien und der Stadtteilkonferenz als Gäste teilnehmen zu lassen, aber bereits im Vorfeld des ersten Treffens Mitte September waren die Fronten zwischen Park-Kritikern und Park-Befürwortern verhärtet. ⁴⁰⁶ Weitere Mitglieder sollten zunächst nicht an den Kuratoriumssitzungen teilnehmen. Einer Pressemitteilung des Bezirksamtes Wandsbek war zu entnehmen, dass man plante, dem

⁴⁰³ Vgl. Liegenschaftsverwaltung Rechts- und Grundsatzabteilung (Finanzbehörde): Ankauf 'Tansania-Park' in Jenfeld (ehem. Lettow-Vorbeck-Kaserne). Behörde für Umwelt und Gesundheit; Bezirksamt Wandsbek; cc Kulturkreis Jenfeld. Brief/Fax. Hamburg. 02.09.2002 cc 06.09.2002.

⁴⁰⁴ V. W. war zu diesem Zeitpunkt zwar Mitarbeiterin des Völkerkundemuseums, ihre Arbeit im Kuratoriums war jedoch privater Natur. Vgl. Prof. Dr. Wulf Köpke: Projekt "Kolonialismus und Museum". 12.11.2015.

⁴⁰⁵ Vgl. J., H.: Einladung zum Kuratorium. G., L. Faxbrief. Hamburg. 04.09.2002.

⁴⁰⁶ Vgl. Hiemer, Frank: Kuratorium Tansania-Park. Butscher, Anke; Möhle, Heiko. Email. Hamburg. 05.09.2002.

Kuratorium einen Bürgerrat zur Seite zu stellen, um beim Abbau der Vorbehalte gegen den Park zu unterstützen.⁴⁰⁷

In seiner konstituierenden Sitzung einigte sich das Kuratorium zunächst auf die Erstellung einer Broschüre, die den historischen Kontext der Reliefs erläutern sollte. Außerdem sollten Texttafeln für die jeweiligen Denkmäler erarbeitet werden. L. G. wurde zum Vorsitzenden gewählt. Das Kuratorium arbeitete unter Ausschluss der Öffentlichkeit, um die Unabhängigkeit zu gewährleisten. In der ersten Sitzung wurden danach vier Themenkomplexe zur Aufbereitung an die Mitglieder verteilt. Der Komplex der Kolonialzeit sollte von Heiko Möhle bearbeitet werden, der bereits Veröffentlichungen zu diesem Thema vorweisen konnte. Der Erste Weltkrieg sollte von Andreas Eckert und die Zeit des Kolonialrevisionismus und des Dritten Reiches von Joachim Zeller ausgearbeitet werden. Eckert war bei dem Treffen nicht anwesend, geplant war ihn im Anschluss zu fragen. Der Honorarkonsul Gotthardt würde dann noch einen Text zu den deutsch-tansanischen Beziehungen ergänzen. Die Mitglieder des Gremiums legten einen Zeitplan fest, der vorsah, in der darauf folgenden Woche eine Ortsbesichtigung durchzuführen und bis Ende Oktober 2002 die Texte fertig zu stellen, um sie dann zu diskutieren. Bis Ende November sollte dann die Arbeit abgeschlossen sein. Die Ergebnisse des Kuratoriums würden an das Bezirksamt Wandsbek übergeben.⁴⁰⁸Nur einen Tag nach diesem Treffen trat H. B. aus dem Gremium aus. Er bedauerte dies aufgrund seiner hohen Arbeitsbelastung tun zu müssen und sprach sich in seinem Brief an den Vorsitzenden Gerhardt gegen den Namen ‚Tansania-Park‘ aus.

⁴⁰⁷ Vgl. Bezirksamt Wandsbek: Bezirksamtsleiter Gerhard Fuchs: "Wandsbek erwartet weiter den Staatsbesuch des Ministerpräsidenten von Tansania". Hamburg. 13.09.2002.

⁴⁰⁸ Vgl. G., L.: Gedächtnisprotokoll der konstituierenden Sitzung des Kuratoriums "Tansania-Park" am 16.09.2002,19.00 im Rathaus Wandsbek Raum 228. Hamburg. 17.09.2002.

Sein Vorschlag war, den Park nach Bayume Mohammed Hussein⁴⁰⁹ zu benennen.⁴¹⁰

Die Ortsbegehung am 25. September 2002 lief allerdings nicht wie geplant. Bei ihrer Ankunft mussten die Mitglieder des Kuratoriums zu ihrer Überraschung feststellen, dass der 'Kulturkreis' bereits eigenmächtig und ohne Ankündigung mit dem Bau begonnen hatte und die Reliefs auf der Grünfläche aufgestellt und einbetoniert hatte. Dies hätte allerdings nicht ohne eine vorherige Konzeption erfolgen dürfen, wobei die Arbeiten von der Bezirksregierung hätten durchgeführt werden müssen.⁴¹¹ Die GAL verlangte einen sofortigen Baustopp.⁴¹² L. G. wandte sich direkt an den Bezirksamtsleiter Fuchs, um seine Bedenken bezüglich der Vorgehensweise des ‚Kulturkreis‘ zu äußern. Er sah das Kuratorium in seiner Aufgabe scheitern. Fuchs spielte die Befürchtungen herunter und verwies auf die generelle Unterstützung, die der 'Kulturkreis' für sein Projekt erhielt und, dass dieser auch die finanziellen Lasten tragen würde.⁴¹³ Er war durch den Beschluss des Hauptausschusses in Wandsbek berufen worden den Park einzurichten und trug die Verantwortung:

"Formal betrachtet, ist das Kuratorium durch den Kulturkreis Jenfeld e.V. berufen worden.[...] Ich möchte Sie um Verständnis dafür bitten, dass engagierte Einzelpersonen und Initiativen 'vor Ort', die teilweise jahrelang für die Verwirklichung ihrer Ideen

⁴⁰⁹ Hussein war ein ehemaliger Signalschüler der ‚Schutztruppe‘ in ‚Deutsch-Ostafrika‘, der sich nach Ende des 1. Weltkrieges eine Existenz in Deutschland aufbaute und eine Familie gründete. Er starb 1944 im KZ Sachsenhausen. Siehe dazu: Bechhaus-Gerst, Marianne: Treu bis in den Tod. Berlin 2007.

⁴¹⁰ Vgl. D., O.-M.: Betr. Namen für den "Tansania-Park". G., L. Brief. Ammersbek. 18.09.2002.

⁴¹¹ Vgl. [AHA]: Vollendete Tatsachen, taz. 01.10.2002, S. 22.

⁴¹² Vgl. GAL Wandsbek. Hiemer, Frank: GAL verlangt Stopp der Arbeiten am sogenannten Tansania-Park in Jenfeld. Undatiert.

⁴¹³ Vgl. Fuchs, Gerhard: Askari-Relief und sog. Tansania-Park. G., L. Brief. Hamburg. 01.10.2002.

gearbeitet haben, manchmal mit ihrem Eifer etwas über die Planungsschritte 'hinausschießen'."⁴¹⁴

Fuchs versicherte Gerhardt zumindest, dass der Bezirk den 'Kulturkreis' aufgefordert hatte, die Arbeiten zunächst einzustellen, stellte aber auch klar, dass Gerhardt und das Kuratorium in der Theorie dem 'Kulturkreis' unterstellt waren und stellte sich hinter den 'Kulturkreis', dessen Handlungen er nicht kritisierte. Die Namensdebatte sah der Bezirksamtsleiter als noch nicht abgeschlossen an und teilte deshalb auch in diesen Belangen die Kritik nicht.⁴¹⁵ Gerhardt sollte allerdings mit seinen Befürchtungen Recht behalten. Am 12. November 2002 führte der 'Kulturkreis' eine Ortsbegehung mit dem gerade gegründeten Bürgerrat ⁴¹⁶ und "interessierten Hamburger Bürgern"⁴¹⁷ durch, bei dem der Name „'Tanzania-Geschichtspark' endgültig festgelegt wurde"⁴¹⁸. Nicht alle Mitglieder des Bürgerrates waren dabei anwesend. Kurz zuvor, am 4. November 2002 fand eine Sitzung dieses Bürgerrates statt, bei der H. J. nicht anwesend war und wo laut Protokoll durchaus andere Namensvorschläge gemacht wurden. Die Befugnisse des Bürgerrates reichten über Vorschläge nicht hinaus, die Jenfelder setzten sich aber durchaus kritisch mit der Parkgestaltung auseinander. Sie wollten eine besucherorientierte Gestaltung, die sich an Jenfelder und Besucher richtete, den gesamten historischen Zeitrahmen vom Kolonialismus bis zur NS-Zeit und den heutigen Beziehungen erläuterte und dabei auch biografische Daten von ehemaligen ‚Askari‘ nutzte. Dem Bürgerrat lag eine Gestaltungsvorlage des Parkgeländes von V. W. (Völkerkundemuseum) und Anke Butscher ('Eine Welt Netzwerk

⁴¹⁴ Fuchs, Gerhard: Askari-Relief und sog. Tansania-Park. G., L. Brief. Hamburg. 01.10.2002.

⁴¹⁵ Vgl. Ebd.

⁴¹⁶ Der Bürgerrat sollte das Kuratorium unterstützen, eine Mitgliederliste ist leider nicht auffindbar.

⁴¹⁷ J., H.: Tansania-Park Ortsbegehung. S., S. Fax. Hamburg. 14.11.2002.

⁴¹⁸ Ebd.

e.V.) vor, die der Rat begrüßte.⁴¹⁹ Das Protokoll wurde auch H. J. geschickt, der sich vom Bürgerrat bevormundet fühlte. H. J. stellte in seiner Antwort klar, dass die gestalterischen Pläne für die Parkanlage seit Monaten fest stünden und, dass nicht alle Kuratoriumsmitglieder ihre Texte fristgerecht abgeliefert hätten. H. J. sah sich und den 'Kulturkreis' als entscheidende Instanz in allen Fragen bezüglich des Parks und legte auch den Namen fest, ohne das im Kuratorium abzusprechen. Damit zeigte er, wie wenig er das Gremium akzeptierte, beziehungsweise respektierte und setzte damit auch die gemeinsame Arbeit aufs Spiel.⁴²⁰ S. S. von der Stadtteilkonferenz Jenfeld war ebenfalls Mitglied im Bürgerrat und wies H. J. darauf hin, dass eine endgültige Namensgebung nur in Absprache mit dem Senatsamt für Bezirksangelegenheiten (SfB) erfolgen konnte. Der Park lag zwar in der Verantwortung des 'Kulturkreis', aber ein Konzept sollte laut Bezirk vom Kuratorium erstellt werden. Aus S. S. Antwort an H. J. geht außerdem hervor, dass H. J. mit Kosten in Höhe von 100.000 Euro für den Park kalkulierte und auch nicht alle Bürgerratsmitglieder zu der Ortsbegehung am 12. November eingeladen waren.⁴²¹

Die Namensstreitigkeiten waren mitnichten beigelegt. Der 'Kulturkreis' bestand vehement auf die Nennung Tansanias im Namen und war mit Gegenvorschlägen nicht zufrieden. J.-O. T., Mitarbeiter der Verkehrsflächenbenennung im SfB, schlug den Namen "Park der deutschen Kolonialgeschichte" vor, da der übergeordnete Name kein Land explizit nannte und seiner Meinung nach dennoch auf den Punkt brachte, was der Kern des Parks sei.⁴²² Es gab neben dem Kuratorium demnach noch weitere Parteien, die Namen vorschlugen, die aber vom 'Kulturkreis' nicht angenommen

⁴¹⁹ Vgl. S., S.: Antwortschreiben. J., H. Brief. Hamburg. 15.11.2002.

⁴²⁰ Vgl. J., H.: Tansania-Park Ortsbegehung. S., S. Fax. Hamburg. 14.11.2002.

⁴²¹ Vgl. S., S.: Antwortschreiben. J., H. Brief. Hamburg. 15.11.2002.

⁴²² Vgl. T., J.-O.: Namensvorschlag für den Park. B., J. Email. Hamburg. 20.11.2002.

wurden. Das Verhalten H. J. macht deutlich, dass der 'Kulturkreis', beziehungsweise dessen Vorsitzender, keine Einmischung von außen, weder durch den Bürgerrat, noch durch das Kuratorium wünschte.

Dieser Auffassung waren auch Möhle, Butscher und V. W. im Kuratorium. In einem Brief an Gerhard Fuchs⁴²³ und in einer Presseerklärung⁴²⁴ prangerten die drei Kuratoriumsmitglieder das Verhalten des 'Kulturkreis' und namentlich H. J. an. Sie zeigten sich enttäuscht von der Entwicklung im Kuratorium, dessen Arbeitsergebnisse weder respektiert noch beachtet wurden. Ihrer Meinung nach hatte das Kuratorium lediglich eine „Alibifunktion“⁴²⁵, da der 'Kulturkreis' bereits begonnen haben musste, die Reliefs, trotz des Baustopps, wieder aufzustellen, so dass sie zum Zeitpunkt der ersten Ortsbegehung bereits im Park standen. Butscher, Möhle und V. W. wandten sich an den Bezirksamtsleiter mit der Bitte, dafür zu sorgen, „dass das Verfahren in geordnete Bahnen zurückkehrt“⁴²⁶ und knüpften ihre weitere Beteiligung im Gremium an folgende Bedingungen:

Der Bezirk Wandsbek sollte die Trägerschaft übernehmen, da es unangemessen schien, wenn der 'Kulturkreis' gleichzeitig Träger des Parks und Teil des Kuratoriums war. Des Weiteren sollte das Bezirksamt Wandsbek vorschlagen, wie mit der Konzeption weiter verfahren werden sollte und die dafür benötigten politischen Gremien benennen. Ein Träger für die Parkanlage sollte erst gefunden werden, wenn es ein Konzept für die Gestaltung und Aufarbeitung gab und dieser Träger müsste sich dazu verpflichten, dies umzusetzen. Finanziert werden sollte die Gestaltung von der

⁴²³ Vgl. Möhle, Heiko: Askari Reliefs. Fuchs, Gerhard. Email. Hamburg. 29.11.2002.

⁴²⁴ Vgl. W., V.; Möhle, Heiko; Butscher, Anke: Askari-Reliefs stehen - Kuratorium wurde hintergangen. Hamburg. 29.11.2002.

⁴²⁵ Möhle, Heiko: Askari Reliefs. Fuchs, Gerhard. Email. Hamburg. 29.11.2002.

⁴²⁶ Möhle, Heiko: Askari Reliefs. Fuchs, Gerhard. Email. Hamburg. 29.11.2002.

Kulturbehörde, die ursprünglich 25.000 Euro zugesagt hatte. Butscher, Möhle und V. W. gingen davon aus, dass die bereits entstandenen Kosten durch Mettbachs Baubehörde übernommen wurden, da er diese Finanzierung nach dem Rückzug der Kulturbehörde zugesagt hatte.⁴²⁷

In ihrer Presseerklärung wiederholten die drei ihre Kritik und ihre Bedingungen für eine weitere mögliche Zusammenarbeit. Sie klagten auch die untätige Bezirksverwaltung und die Kulturbehörde an, dessen Mitarbeiter V. P. Mitglied des Kuratoriums war und laut der Presseerklärung die Reliefs zum Bau freigegeben hatte.⁴²⁸ Es ist wahrscheinlich, dass V. P. oder das Denkmalschutzamt dem Aufbau der Denkmäler zustimmte, mussten die Lagerungskosten der abgebauten Reliefs doch seit 1999 aus den Mitteln der Denkmalschutzbehörde finanziert werden.⁴²⁹ Durch den Aufbau der Reliefs entfielen diese Kosten. Laut dem Bezirksamt hatte der ‚Kulturkreis‘ durchaus das Recht, die Reliefs wieder aufzustellen. Das war ihm durch die Kulturbehörde am 18.09.2002 mitgeteilt worden. Die Arbeiten waren nach dem Baustopp auf Druck des Restaurators fortgeführt worden, um eine fachgerechte Restaurierung und Erhaltung der Reliefs zu ermöglichen. Das Denkmal sollte allerdings verhüllt bleiben. Die Finanzierung dieser Aufstellung kam tatsächlich indirekt aus der Baubehörde Mettbachs.⁴³⁰

Fuchs übte in seiner Antwort auf den Brief von Butscher, Möhle und V. W. nach wie vor keine Kritik am Verhalten des ‚Kulturkreis‘, da

⁴²⁷ Vgl. Möhle, Heiko: Askari Reliefs. Fuchs, Gerhard. Email. Hamburg. 29.11.2002.

⁴²⁸ Vgl. W., V.; Möhle, Heiko; Butscher, Anke: Askari-Reliefs stehen - Kuratorium wurde hintergangen. Hamburg. 29.11.2002.

⁴²⁹ Vgl. Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg: Schriftliche Kleine Anfrage der Abgeordneten Julia Koppke (Regenbogen - für eine neue Linke) vom 25.07.01. Drucksache 16/6477. Hamburg. 03.08.2001.

⁴³⁰ Vgl. Fuchs, Gerhard: Askari-Relief und sog. Tansania-Park. Möhle, Heiko. Brief. Hamburg. 15.01.2003.

er sich noch immer als neutralen Begleiter zu sehen schien.⁴³¹ Seine Antwort ähnelte in einigen Formulierungen dem Brief, den er am 1. Oktober 2002 an L. G.⁴³² schickte, als dieser ihn auf Probleme im Kuratorium hinwies. Im Januar 2003 sah er allerdings die Schwierigkeiten ebenfalls wachsen und hielt ein Scheitern für nicht mehr unmöglich. Seine Absicht war es, V. P. vom Denkmalschutzamt stärker einzubeziehen und die Kuratoriumssitzungen enger zu begleiten.⁴³³ Doch im Kuratorium gab es weiteren Streit, diesmal zur Terminfindung für weitere Treffen.

Auch, dass einzelne Mitglieder des Gremiums Interviews gaben, die ein schlechtes Licht auf die Arbeit warfen, sorgte für Unmut. L. G. sah sich gezwungen, einen Leserbrief an das Hamburger Abendblatt zu schreiben, da dieses einen Artikel in der Ausgabe vom 14. Januar 2003 veröffentlicht hatte⁴³⁴, in der H. J. mit negativen Äußerungen über die Kuratoriumsarbeit zitiert wurde und weiterhin den Namen ‚Tanzania-Kolonialpark‘ verbreitete. Auch der Aufbau des Expo-Pavillons war nach wie vor im Gespräch, obwohl das Kuratorium bereits die fehlende Authentizität⁴³⁵ festgestellt hatte. Die Kommunikation innerhalb des Kuratoriums schien nicht mehr intakt, da Briefe oder Mitteilungen nicht allen Mitgliedern zugänglich gemacht wurden.⁴³⁶ Die Probleme wurden zunehmend nach außen getragen und beide, sowohl H. J. als auch Gerhardt,

⁴³¹Fuchs, Gerhard: Askari-Relief und sog. Tansania-Park. Möhle, Heiko. Brief. Hamburg. 15.01.2003.

⁴³² Vgl. Fuchs, Gerhard: Askari-Relief und sog. Tansania-Park. G., L. Brief. Hamburg. 01.10.2002.

⁴³³ Vgl. Fuchs, Gerhard: Askari-Relief und sog. Tansania-Park. Möhle, Heiko. Brief. Hamburg. 15.01.2003.

⁴³⁴ Vgl. Wood, Geneviève: Neuer Streit um Tansania-Park, Hamburger Abendblatt. 14.01.2003, S. 13.

⁴³⁵ Der Pavillon wurde in Braunschweig konzipiert und gebaut und die Afrikanisten bewerteten die Gestaltung als touristisch und nicht authentisch tansanisch.

⁴³⁶ Vgl. G., L.: Arbeit Kuratorium. Kuratoriumsmitglieder. Brief. Hamburg. 16.01.2003.

wurden mehrfach in der Presse⁴³⁷ zitiert. Die Fronten schienen verhärtet. Gerhardt wurde vor allem mit seiner Kritik am Namen zitiert, während H. J. das Projekt schnell voran bringen wollte, dabei jedoch den deutschen Kolonialismus verharmloste, indem er sagte „die Afrikaner [hätten es] unter der deutschen Herrschaft besser gehabt als unter den Engländern“⁴³⁸. Damit wiederholte er im Grunde die Propaganda der Kolonialrevisionisten und Nationalsozialisten.

In einer auf diese Situation folgenden Kuratoriumssitzung am 22. Januar 2003 wurden erneut die Aufgaben und Kompetenzen des Kuratoriums diskutiert, ohne jedoch zu einem für alle Beteiligten zufriedenstellenden Ergebnis zu gelangen. Gerhard Fuchs stellte klar, dass es außerhalb der Grünfläche keinen geschlossenen Raum geben würde und schlug deshalb vor, Texte für die blauen Tafeln der Denkmalschutzbehörde und eine Broschüre zu verfassen. Dafür würden auch finanzielle Mittel aus Bezirks- oder Senatsmitteln zur Verfügung stehen. Beide Vorschläge wurden zur Umsetzung erst einmal angenommen. Auch der Expo-Pavillon war immer noch im Gespräch, allerdings war eine Realisierung kostspielig und wurde zu diesem Zeitpunkt als nicht notwendig erachtet. Bei der Namensdiskussion spaltete sich das Kuratorium allerdings wieder, da der ‘Kulturkreis’ nach wie vor auf den Bestandteil ‘Tansania’ beharrte und davon nicht abzubringen war. Es gab auch Anregungen, die gesamte Kaserne mit einzubeziehen, unter anderem die Reliefs an den Gebäuden. Abschließend wurde beschlossen, dass Professor Gerhardt als Vorsitzender des Kuratoriums der alleinige Ansprechpartner für die Presse sein sollte.⁴³⁹

⁴³⁷ Unter anderem: [gen]: Streit um das Askari-Denkmal, Hamburger Abendblatt. 22.01.2003.

⁴³⁸ Knödler, Gernot: Traurig berühmt, taz 6959. 21.01.2003, S. 22.

⁴³⁹ Vgl. Möhle, Heiko: Kuratoriumssitzung im Rathaus Wandsbek, 22.01.2003. Hamburg. 22.01.2003.

Die Unstimmigkeiten innerhalb des Gremiums nahmen dadurch jedoch nicht ab. Der 'Kulturkreis' wollte eine Überarbeitung der für die Broschüre eingereichten Texte vermeiden und verlangt eine Veröffentlichung des Originalmanuskripts. Dies sollte den Lesern ermöglichen, Pro und Kontra⁴⁴⁰ unvoreingenommen zu lesen und selbst bewerten zu können. Der Architekt J. R. drängte auf den Aufbau des Pavillons, da dieser aufgrund seiner Beschaffenheit nicht unbegrenzte Zeit gelagert werden könnte. Er machte außerdem deutlich, dass er von Gerhardts Aussagen eine geringe Meinung hatte:

„Ihnen wird vielleicht schon zu Ohren gekommen sein, dass die persönlichen Wertungen der ‚Herren der Wissenschaft‘ eher Schmunzeln als Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit erregen.“⁴⁴¹

Der Ton in internen Mitteilungen des Kuratoriums verschärfte sich deutlich. Anschuldigungen über Falschaussagen gegenüber der Presse und Thematisierung von Kleinigkeiten, wie der gefühlten Größe der Parkanlage als „eng begrenzte Freifläche“⁴⁴², dominierten die Kommunikation. Zudem gab es Uneinigkeiten über die Materialien für die Broschüre. H. J. wollte möglichst das gesamte Material veröffentlichen, was auch Briefwechsel beinhalten würde, während Gerhardt auf die Persönlichkeitsrechte und die Machbarkeit hinwies.⁴⁴³

Der endgültige Eklat folgte beim darauf folgenden Termin am 27. März 2003, wo entschieden wurde neben den vier ursprünglich

⁴⁴⁰ Damit meinte der KKJ die von einigen Mitgliedern eingereichten Texte, in denen der Kolonialismus verharmlost wurde und die deshalb innerhalb des Kuratoriums in der Kritik standen. Diese wollte der KKJ nicht überarbeitet sehen und wollte sie unredigiert veröffentlichen, da ihnen viele Texte generell zu negativ über den deutschen Kolonialismus urteilend erschienen.

⁴⁴¹ R., J.: Stellungnahme zu Ihrem Artikel im HA vom 24.01.03 und zum Protokollentwurf vom 23.01.03. G., L. Fax. Hamburg. 03.04.03.

⁴⁴² R., J.: Stellungnahme zu Ihrem Artikel im HA vom 24.01.03 und zum Protokollentwurf vom 23.01.03. G., L. Fax. Hamburg. 03.04.03.

⁴⁴³ Vgl. G., L.: Betr.: Ihr Fax vom 03.02.2003. R., J. Brief/Fax. Hamburg. 05.02.2003.

angekündigten Texten, (Kolonialzeit, Erster Weltkrieg, Denkmäler im Dritten Reich und Tansania) noch vier weitere in die Broschüre aufzunehmen. Neben einer Einleitung von Sprecher Gerhardt, sollte eine kurze biografische Notiz zu von Lettow-Vorbeck von Professor E. O., ein „Text zur Technik des [sic!] Herstellung der Terrakotta-Figuren (J.) [Name nachträglich verkürzt, Anm. d. Verfasserin]“⁴⁴⁴ und eine Beschreibung des Tansania-Pavillons von J. R. erscheinen. Daraufhin erklärten Anke Butscher (laut Protokoll in Abwesenheit), Heiko Möhle und V. W. ihren Austritt aus dem Kuratorium. Eine Erklärung sollte schriftlich folgen.

*„Im Anschluss daran stellen die Mitglieder des Kuratoriums fest, dass unter den gegebenen Umständen die Entwicklung eines Konzeptes für die Gestaltung eines Erinnerungs-Parks in der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne nicht möglich ist. Die Mitglieder konnten sich allerdings auf die Formulierung von Texten für eine Broschüre und für die Informationstafeln verständigen, die dem Kulturausschuss vorgelegt werden. Die Mitglieder sehen damit den ihnen erteilten Auftrag als vorläufig erfüllt an.“*⁴⁴⁵

Die Sitzung markierte das Ende der Kuratoriumsarbeit. Das vorläufige Fazit: Die Reliefs wurden vom ‘Kulturkreis’ eigenmächtig in der von der Stadt gekauften Grünfläche aufgestellt und es wurde beschlossen, Texte für blaue Denkmalstafeln und eine begleitende Broschüre zu entwerfen. Ein geschichtsdidaktisches Konzept wurde nicht erstellt.

In ihrer Begründung zum Austritt listeten Butscher, Möhle und V. W. die Gründe auf, weshalb ihrer Meinung nach das Kuratorium scheiterte und weshalb sie austraten. So gab es von Beginn an

⁴⁴⁴ G., L.: Protokoll der Sitzung des Kuratoriums "Gedenkstätte in der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne" am 27.3.2003 um 18.30 im Bürgermeisterzimmer des Rathauses Wandsbek. Hamburg. 27.03.2003.

⁴⁴⁵G., L.: Protokoll der Sitzung des Kuratoriums "Gedenkstätte in der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne" am 27.3.2003 um 18.30 im Bürgermeisterzimmer des Rathauses Wandsbek. Hamburg. 27.03.2003.

Kompetenzstreitigkeiten und Unklarheiten über den genauen Auftrag und Auftraggeber des Kuratoriums. Man hätte daher nicht zielführend arbeiten können. Hinzu kommt das Verhalten des ‚Kulturkreis Jenfeld‘, das mit Rückendeckung vom Bezirksamt, der Bau- und Finanzbehörde die Reliefs wieder aufgestellt hatte, obwohl es kein durchdachtes Konzept gab. Dadurch ergab sich noch mehr eine Unklarheit im Arbeitsauftrag des Kuratoriums, zumal für weitere didaktische oder gestalterische Arbeiten kein Geld vorhanden schien. Im Kuratorium wurden in der monatelangen Arbeitszeit kaum Ergebnisse erzielt. Die ehemaligen Kuratoriumsmitglieder begrüßten die Broschüre und die Texttafeln, empfahlen aber weitere Schritte für die künftige Gestaltung. So sollte in der Anlage vor allem den Opfern der deutschen Kolonialzeit gedacht werden und die Anlage sollte nach Bayume Mohammed Husein benannt werden, da die Person als Verbindung zwischen Denkmal und Geschichte dienen könnte und die Zusammenhänge verdeutlichen würde. Des Weiteren müsste die Trägerschaft für die Anlage neu ausgeschrieben werden, damit personelle Verflechtungen ausgeschlossen werden könnten. Zudem kritisierten die Verfasser den Expo-Pavillon, der keine Verbindung zu den Reliefs besäße und lehnten die vom ‚Kulturkreis‘ beabsichtigte Unterstützung des Parks durch den ‚Traditionsverband der Schutz- und Überseetruppen‘ ab.⁴⁴⁶ Von einer Beteiligung des Traditionsverbandes ist in keinem der vorliegenden Dokumente die Rede und es liegen zu diesem Zeitpunkt keine Quellen zu deren möglicher Beteiligung vor, deshalb kann diese Frage nicht abschließend geklärt werden.

Trotz des Scheiterns wurde ein erneuter Eröffnungstermin bekannt gegeben: der 5. September 2003. Die GAL in Wandsbek kritisierte weiterhin öffentlich das Vorgehen ohne geschichtsdidaktisches

⁴⁴⁶ Vgl. Möhle, Heiko; Butscher, Anke; W., V.: Askari-Reliefs; Erklärung zum Austritt aus dem Kuratorium. G., L. Brief. Hamburg. 28.03.2003.

Konzept und wies auf die Probleme in der Kuratoriumsarbeit hin. Auch den unkritischen Umgang mit der Materie bemängelten die Grünen.⁴⁴⁷ L. G. verfasste einen abschließenden Bericht über die Arbeit des Kuratoriums, in dem er die Ergebnisse und Probleme des Gremiums darlegte. Der Text schilderte die bereits hier aufgeführten Probleme⁴⁴⁸ und schlug vor, den Park als offizielle Gedenkstätte zu behandeln und ein Konzept auszuschreiben. Gerhardt begründete auch wiederholt, weshalb das Land Tansania nicht im Namen des Parks genannt werden sollte. Stattdessen sollte die deutsche Kolonialzeit hinterfragt werden, vor allem hinsichtlich der Tatsache, dass einige Kuratoriumsmitglieder die Kolonialzeit als etwas Positives für die Afrikaner beurteilten. Gerhardt forderte ebenfalls eine offizielle Ausschreibung der Trägerschaft oder man müsste den 'Kulturkreis' finanziell unterstützen, da dieser mit der Aufgabe überfordert wäre.⁴⁴⁹

Die Darstellung der Arbeit durch den Sprecher des Kuratoriums missfiel dem ‚Kulturkreis Jenfeld‘, der sich daraufhin vom Arbeitsbericht distanzierte beziehungsweise den Kuratoriumsbericht vollends ablehnte. H. J. bestand auf die Nennung Tansanias im Namen des Parks und wiederholte die Behauptung von den positiven Auswirkungen der deutschen Kolonialzeit. Die Trägerschaft war für H. J. längst geklärt: die lag laut den Überlassungsverträgen beim 'Kulturkreis' und der Verein sei auch nicht überfordert, die finanziellen Mittel seien lediglich beschränkt.⁴⁵⁰ Gerhardt rechtfertigte seinen Bericht, er hätte nicht im Kuratorium mitgearbeitet, hätte er gewusst dass lediglich eine

⁴⁴⁷ Vgl. GAL Wandsbek. Hiemer, Frank: Zu unscharf, zu einfallslos, zu wenig durchdacht: Kolonialgedenkstätte soll eingeweiht werden. Hamburg. 03.08.2003.

⁴⁴⁸ So gab es keine klare Aufgabe oder Kompetenz, kein Konzept, nur die blauen Tafeln des Denkmalschutzamtes und eine Broschüre, abgesehen von bereits bestehenden Streitigkeiten über den Namen.

⁴⁴⁹ Vgl. G., L.: Bericht über die Arbeit des Kuratoriums "Gedenkstätte in der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne". Hamburg. 05.08.2003.

⁴⁵⁰ Vgl. J., H.: Betr. Arbeitsprotokoll - Entwurf/Bericht über die Arbeit des Kuratoriums Fax vom 06.08.2003 - 16.56 Uhr. G., L. Brief. Hamburg. 06.08.2003.

Broschüre und Texttafeln erstellt werden sollten. Gerhardt verneinte, jemals Verträge um die Trägerschaft gesehen zu haben, räumte aber Fehler im Bericht ein, die er auch korrigierte.⁴⁵¹ Aus dem Briefwechsel liest man die Bereitschaft Gerhardts, eigene Fehler einzuräumen und zu korrigieren, während H. J. nicht von seinen Forderungen abwich und in einem unsachlichen Tonfall⁴⁵² jede Kritik zurück wies.⁴⁵³

Der Besuch des Premierministers Frederick T. Sumaye und die damit verbundene Eröffnung des Parks blieben für den 5. September 2003 in Planung.⁴⁵⁴ In der Presse stand neben dem fehlenden Konzept des Parks auch die Aufstellung des Expo-Pavillons im Fokus. Dieser konnte nicht ohne Baugenehmigung aufgestellt werden, welche Gerhard Fuchs erst nach der Erstellung eines Konzeptes erteilen wollte.⁴⁵⁵ Auch über die Broschüre und die Denkmaltafeln wurde berichtet. Nach wie vor waren die Presseberichte kritisch gegenüber dem Projekt.⁴⁵⁶ Entgegen der Zeitungsberichte war die Finanzierung der von L. G. heraus zu gebenden Broschüre gesichert.⁴⁵⁷ Der Inhalt war allerdings noch umstritten, da der 'Kulturkreis' einen Text von Heiko Möhle

⁴⁵¹ Vgl. G., L.: Re.: Arbeitsbericht. J., H. Brief. Hamburg. 11.07.2003 [falsch datiert].

⁴⁵² „Trotz bereits längerer Zusammenarbeit sind Sie, Herr Prof. G., immer noch schlecht informiert!“ J., H.: Betr. Arbeitsprotokoll - Entwurf/Bericht über die Arbeit des Kuratoriums Fax vom 06.08.2003 - 16.56 Uhr. G., L. Brief. Hamburg. 06.08.2003.

⁴⁵³ Vgl. J., H.: Betr. Arbeitsprotokoll - Entwurf/Bericht über die Arbeit des Kuratoriums Fax vom 06.08.2003 - 16.56 Uhr. G., L. Brief. Hamburg. 06.08.2003.

⁴⁵⁴ Vgl. Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg: Schriftliche Kleine Anfrage des Abgeordneten Dr. Willfried Maier (GAL) vom 06.08.03. Drucksache 17/3164. Hamburg. 15.08.2003.

⁴⁵⁵ Vgl. Knödler, Gernot: Bloß Träger und Askari, taz Nr. 7124. 07.08.2003, S. 21.

⁴⁵⁶ Vgl. Meissner, Sigrid: Ein Premierminister kommt nach Jenfeld, Hamburger Morgenpost. 08.08.2003.

⁴⁵⁷ Vgl. B., J.: AW: Bericht über die Arbeit des Kuratoriums. G., L. Email. Hamburg. 07.08.2003.

inhaltlich ablehnte und sich nun auch offiziell von der Broschüre distanzierte.⁴⁵⁸

Kurz vor der Parkeröffnung wandten sich die bildende Künstlerin Hannimari Jokinen und das Tanzania-Network.de e.V.⁴⁵⁹ jeweils mit offenen Briefen bzw. Presseerklärungen an die Öffentlichkeit. Als einzige politische Partei kritisierte bisher nur die GAL das Projekt.⁴⁶⁰ Das Tanzania-Network.de e.V. beanstandete die mangelhafte Auseinandersetzung mit dem Thema ‚Deutscher Kolonialismus‘ und wünschte, einen Fokus auf die Opfer zu legen. Es kritisierte zusätzlich die nicht zielführende Kuratoriumsarbeit, die durch die ausgetretenen Mitglieder vor dem Abbruch stand. Das Network plädierte für die Absage der Eröffnung, zumindest bis ein durchdachtes Konzept erarbeitet werden würde.⁴⁶¹ Die Künstlerin Jokinen veröffentlichte wiederum ein eigenes Konzept für einen „Park der Kolonialdenkmäler“⁴⁶². In ihrem offenen Brief schloss sie sich der Kritik des Tanzania-Network.de an und beabsichtigte, mit ihren Plänen eine andere Herangehensweise an das Thema und die Denkmäler darzulegen. Ihre Pläne bezogen erstmals die gesamte Stadt Hamburg mit ein und legten den Fokus nicht nur auf Jenfeld. Die Künstlerin bettete ihre Ideen in postkoloniale Theorien ein und plädierte für eine öffentliche Ausschreibung der inhaltlichen und räumlichen Gestaltung. In ihren Skizzen erwähnte sie auch die anderen hamburgischen Kolonialdenkmäler, beispielsweise das Wissmann- und das Dominik-Denkmal. Auch die Hafencity und der

⁴⁵⁸ Vgl. B., J.: Bericht über die Arbeit des Kuratoriums. G., L. Email. Hamburg. 08.08.2003.

⁴⁵⁹ Das Tanzania Network ist ein Verband, der versucht private und öffentliche Kooperationen zwischen Deutschland und Tansania zu unterstützen und zu fördern. Siehe http://www.tanzania-network.de/front_content.php Entnommen am 22.08.2017.

⁴⁶⁰ Vgl. Knödler, Gernot: Kaserne wird zum Tansania-Park, taz. 28.08.2003.

⁴⁶¹ Vgl. Tanzania-Network.de e.V.; Deutsch-Tansanische-Freundschaftsgesellschaft e.V.; Freundeskreis Bagamoyo e.V. Steinwachs, Luise; Guddat, Hartmut; Blauth, Rudolf: Pressemitteilung. 29.08.2003.

⁴⁶² Jokinen: Offener Brief zum 'Tanzania-Park' in Jenfeld. Horáková, Dana. Brief. Hamburg. 13.08.2003.

Freihafen sollten ihrer Meinung nach miteinbezogen werden.⁴⁶³ Kurz vor der Parkeröffnung wurde die Anzahl der Kritiker somit immer größer.

Einen Tag vor der geplanten Eröffnung am 5. September 2003 sagte die Senatskanzlei die geplante Eröffnung der ‚Gedenkstätte in der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne - Tansania-Park‘ ab. Der Premierminister Tansanias, Frederick T. Sumaye würde erst am Abend des Eröffnungstages in Hamburg ankommen. Es ist unklar, ob H. J. und der ‚Kulturkreis‘ von der Absage wussten oder ob die Senatskanzlei ihre Absage nicht rechtzeitig verbreitet hatte. H. J. eröffnete am 5. September trotzdem mit 60-80 Gästen den Park und lud zum Sektempfang. Ob es sich allerdings tatsächlich um eine offizielle Eröffnung handelte, war strittig. Laut der Senatskanzlei wurde die Eröffnung verschoben, weshalb der Park nicht eröffnet und somit auch nicht weiter zugänglich sein würde.⁴⁶⁴ Laut der ‚taz‘ erfuhr die CDU auf Nachfrage beim Staatspräsidenten Mkapa, dass dieser seinen Premier beordert hatte in der Schweiz zu bleiben - aus diplomatischen Gründen.⁴⁶⁵ Laut Mario Mettbachs Sprecherin, Mettbach war inzwischen Zweiter Bürgermeister Hamburgs, hätte H. J. nicht das Recht gehabt, den Park im Namen des Bausenators und in Abwesenheit des Staatsgastes zu eröffnen. H. J. äußerte sich nicht öffentlich, ob er die Absage rechtzeitig erhalten hatte.⁴⁶⁶ Die anderen geladenen Gäste wie Gerhard Fuchs oder Mettbach blieben der Veranstaltung fern, lediglich Bürgerschaftsvizepräsident Müller (PRO) kam zur Veranstaltung. Die Broschüre des Kuratoriums wurde im September mit einer Stückzahl von 1000 gedruckt und

⁴⁶³ Vgl. Jokinen: Offener Brief zum 'Tanzania-Park' in Jenfeld. Horáková, Dana. Brief. Hamburg. 13.08.2003.

⁴⁶⁴ Vgl. [ug]: Eingeweiht - oder doch nicht, Hamburger Abendblatt. 06.09.2003.

⁴⁶⁵ Vgl. Knödler, Gernot: Staatsgast macht Rückzieher, taz. 06.09.2003.

⁴⁶⁶ Vgl. Meissner, Sigrid: Warum brauchen wir dieses Denkmal?, Hamburger Morgenpost. 06.09.2003, S. 13.

vom Bezirksamt vertrieben. Dies geschah allerdings erst nach der abgesagten Eröffnung.⁴⁶⁷

3.2.2.3 Broschüren-Konflikt

Die von L. G. herausgegebene Broschüre beinhaltete die bereits im Kuratorium abgestimmten Texte. Zu Beginn hatte Gerhardt eine Einleitung zum Thema Denkmäler und im speziellen zur Kontroverse um das ‚Deutsch-Ostafrika-Kriegerdenkmal‘ geschrieben. Er thematisierte außerdem die Wahrnehmung der Kolonialzeit in Deutschland und die Entstehung des ‚Askari-Mythos‘. Im Anschluss beschrieb Joachim Zeller die nationalsozialistische Kolonial-Propaganda, in dessen Zuge das Denkmal in Auftrag gegeben wurde, und erläuterte somit, wofür die Reliefs bildlich stehen. Heiko Möhle lieferte in seinem -vom ‘Kulturkreis’ nicht akzeptierten- Beitrag den historischen Hintergrund zu den Deutschen Kolonien, der ‚Schutztruppe‘ und von Lettow-Vorbeck. H. J. steuerte einen Beitrag über die Verarbeitung von Terrakotta und dessen Verwendung in der Kunst bei. E. O. skizzierte ebenfalls von Lettow-Vorbecks Leben, allerdings nur in groben Stationen, die von Lettow-Vorbeck durchlaufen hatte und deutlich unkritischer der Person und dem Mythos gegenüber, als es Möhle in seinem Beitrag tat. E. O. benutzte fast ausschließlich Eigendarstellungen und Veröffentlichung von Lettow-Vorbecks für seinen Text.⁴⁶⁸ So gab es auch in der offiziellen Broschüre einige Schwachstellen, der Gesamttenor ist dennoch ein kritischer gegenüber dem deutschen Kolonialismus.

⁴⁶⁷ Vgl. [zz]: Kulturkreis Jenfeld eröffnete Tansania-Park: Viele Fragen bleiben offen, Wandsbeker Wochenblatt. 17.09.2003, S. 1.

⁴⁶⁸ Vgl. Diverse: Die Gedenkstätte in der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne in Hamburg-Jenfeld. Hamburg. 2003. S. 25.

Als Beispiel für die widersprüchlichen Aussagen über das ‚Deutsch-Ostafrika-Kriegerdenkmal‘ und weil der Name öfter als möglicher Park-Titel erwähnt worden war, gab es auch einen Beitrag über Mohammed Hussein Bayume von L. G., eine Abhandlung über Deutsch-Tansanische Beziehungen von Jürgen Gotthardt und abschließend einen Text über den Expo-Pavillon von J. R.. Die Broschüre enthielt auch Bilder der Reliefs und von der Kaserneneröffnung 1939. Zu allen Texten gab es Quellenangaben und Literaturhinweise.⁴⁶⁹

Die Problematik bestand darin, dass der ‚Kulturkreis Jenfeld‘ einzelne Passagen abgelehnt hatte⁴⁷⁰ und wenige Wochen später sogar eine eigene Broschüre heraus brachte. Sie informierten weder das Kuratorium, noch den Bezirksamtsleiter. Finanzielle Unterstützung bekamen sie von der Kulturbehörde.⁴⁷¹ Gerhard Fuchs erhielt die fertige Broschüre erst kurz vor der Veröffentlichung:

„Maßgebende Vertreter des Kulturkreises Jenfeld waren in meinen Augen unverbesserliche alte Männer. Ohne mein Wissen, ohne Wissen des Kuratoriums hatte der Kulturkreis eine eigene Schrift drucken lassen. Herr H. J. hatte also nicht nur in der offiziellen Broschüre einen Artikel - der aber im Kontext und in der Bandbreite der Schrift zu sehen ist - sondern er wollte eine eigene Broschüre herausgeben. Im Impressum war verzeichnet [...] unterstützt aus Mitteln der Kulturbehörde [...]. Damit stünde die Kulturbehörde als Geldgeber in einer Verantwortung. Ich habe diese Schrift vier oder fünf Tage vor der Veröffentlichung in die Hand bekommen und bin zu der

⁴⁶⁹ Vgl. Diverse: Die Gedenkstätte in der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne in Hamburg-Jenfeld. Hamburg. 2003. Die Broschüre ist bis heute öffentlich zugänglich, beispielsweise in der Staats- und Universitätsbibliothek Carl-von-Ossietzky in Hamburg.

⁴⁷⁰ Vgl. B., J.: Bericht über die Arbeit des Kuratoriums. G., L. Email. Hamburg. 08.08.2003.

⁴⁷¹ Vgl. J., H.: Denkmalpflege in Hamburg-Jenfeld. Berichte aus dem Jenfeld-Museum Folge 14. Hamburg. August 2003.

Erkenntnis gekommen, dass es sich um eine einseitig andere Darstellung dessen handelte, was im Kuratorium gemeinsam erarbeitet wurde. All das, was an Vorwürfen in den Diskussionen eine Rolle spielte, fand sich in dieser Schrift wieder. Ich habe persönlich das Gespräch im Rathaus gesucht mit dem Ergebnis, dass dem Kulturkreis eine Veröffentlichung verboten wurde.“⁴⁷²

Fuchs versuchte daraufhin die Veröffentlichung der Broschüre zu verhindern, die in seinen Augen nicht den wissenschaftlichen Standards, beispielsweise der Kuratoriumstexte, besaß. Auch schien er enttäuscht über die finanzielle Beteiligung der Kulturbehörde daran, denn seines Erachtens nach hätte die eigenmächtig erstellte Broschüre des KKJ so nicht veröffentlicht werden dürfen, ohne dass sie von anderen Stellen redigiert wurde. Er fuhr ins Rathaus und überzeugte eine der Mitarbeiterinnen Ole von Beusts, dem ‚Kulturkreis‘ die Veröffentlichung ihrer Schrift zu verbieten.⁴⁷³ Es ist nicht mehr nachvollziehbar, weshalb die Broschüre des ‚Kulturkreis‘ nie veröffentlicht wurde, so dass man zumindest insofern der Aussage Fuchs‘ Glauben schenken kann, dass eine persönliche Intervention außerhalb der offiziellen Wege stattgefunden hat. Nach Aussage des Kassenswarts im ‚Kulturkreis Jenfeld‘, H. B., wurde die Broschüre „nur in geringer Zahl in Umlauf gebracht, da das Bezirksamt einspruch [sic!] gegen einige Artikel erhoben hatte.“⁴⁷⁴ Diese Aussage stützt die Erzählung des ehemaligen Bezirksamtsleiters Fuchs.

Die Veröffentlichung des ‚Kulturkreises‘ enthielt, wie bereits von Fuchs angemerkt, deutlich andere Tendenzen, als die des Kuratoriums. Die Beiträge von Gotthardt zur Deutsch-Tansanischen Beziehung, von E. O. zu von Lettow-Vorbeck, von J. R. zum Expo-

⁴⁷² Fuchs, Gerhard: 'Tansania-Park'. 18.05.2012. S. 7.

⁴⁷³ Vgl. Ebd., S. 7-8.

⁴⁷⁴ B., H.: Übersendung Heft Nr. 14. Behrens, Reinhard. Brief. Hamburg. 24.08.2004.

Pavillon und von H. J. zu Terrakotta-Arbeiten sind dieselben wie aus der anderen Broschüre und wurden übernommen. Der Text „Kritische Auseinandersetzung mit der Zeit des deutschen Kolonialismus“⁴⁷⁵ stammt von V. T., einem Oberleutnant der Reserve, der seine Gedanken zur deutschen Kolonialgeschichte bereits ein Jahr zuvor an L. G. geschickt hatte.⁴⁷⁶ Darin erzählte V. T. von ethnischen Gruppen, die nicht friedlich zusammenlebten, und von Sklavenhändlern:

„Die Araber in den Küstengebieten trieben (und treiben?) einen schwunghaften Sklaven- und auch Elfenbeinhandel. Die Sklaven rekrutierten sich hauptsächlich aus den Bantus und deren Häuptlinge waren oft an dem Handel beteiligt. Eine legendäre Figur war der arabische Sklavenhändler Tippu-Tipp, der in Nyangwe am oberen Kongo residierte, enge Geschäftsbeziehungen zu Stanley hatte und möglicherweise in den Mord an dem Deutschen Emin Pascha 1892 verwickelt war. Auch bei den Stämmen waren untereinander Mord und Raub an der Tagesordnung. Dazu kamen Seuchen (Pocken) und Viehseuchen.“⁴⁷⁷

V. T. zeichnete das weit verbreitete Bild der ehemaligen deutschen Kolonie, das in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, und darüber hinaus, vorherrschte. Die Unterstellung, dass die „Araber“⁴⁷⁸ heute noch Sklavenhandel treiben würden, die Benutzung rassistischer Wörter wie „Häuptling“⁴⁷⁹, „Eingeborene“⁴⁸⁰ oder „Stämme“⁴⁸¹ und

⁴⁷⁵ T., V.: Kritische Auseinandersetzung mit der Zeit des deutschen Kolonialismus, In: Kulturkreis Jenfeld e.V. Berichte aus dem Jenfeld-Museum, Hamburg, S. 11 - 15.

⁴⁷⁶ Vgl. T., V.: Betr. Askari Denkmal. G., L. Brief. Hamburg. 20.08.2002.

⁴⁷⁷ T., V.: Kritische Auseinandersetzung mit der Zeit des deutschen Kolonialismus, In: Kulturkreis Jenfeld e.V. Berichte aus dem Jenfeld-Museum, Hamburg, S. 11.

⁴⁷⁸ Ebd.

⁴⁷⁹ T., V.: Kritische Auseinandersetzung mit der Zeit des deutschen Kolonialismus, In: Kulturkreis Jenfeld e.V. Berichte aus dem Jenfeld-Museum, Hamburg, S. 11.

⁴⁸⁰ T., V.: Kritische Auseinandersetzung mit der Zeit des deutschen Kolonialismus, In: Kulturkreis Jenfeld e.V. Berichte aus dem Jenfeld-Museum, Hamburg

⁴⁸¹ T., V.: Kritische Auseinandersetzung mit der Zeit des deutschen Kolonialismus, In: Kulturkreis Jenfeld e.V. Berichte aus dem Jenfeld-Museum, Hamburg

die generelle Vorstellung des ‚unzivilisierten Afrikas‘ verdeutlichen die undifferenzierte Meinung des Autors. Klischees der „raublustigen Wahehe“⁴⁸² oder die Wiedergabe der Propaganda des späten 19. Jahrhunderts in der Beschreibung des so genannten ‚Araberaufstandes‘, zeigen deutlich, dass der Autor keine aktuellen wissenschaftlichen Publikationen⁴⁸³ zur Hilfe genommen hatte. Die deutschen Kolonialherren traten in dieser Darstellung als die Retter auf, die Schulen und Eisenbahnen bauten und dem Land und seinen Bewohnern so zu einem besseren Leben verhalfen. V. T. riss dazu Zitate aus dem Zusammenhang, um seine Thesen zu belegen, bemühte sich aber nicht um Quellen oder gar Literaturangaben, weshalb seine Darstellung beinahe schon eine Karikatur der ‚guten deutschen Kolonialherren‘ ist.⁴⁸⁴

Die Broschüre des ‚Kulturkreis Jenfeld‘ intendierte, laut der Einleitung von H. J., ein „breites Meinungsbild“⁴⁸⁵ aufzeigen, weshalb W. R., seines Zeichens pensionierter Apotheker, einen Beitrag mit dem Titel „Beurteilung der deutschen Kolonialzeit durch ausländische Historiker“⁴⁸⁶ beisteuerte. W. R. fußte seine Behauptungen auf den Forschungen „unverdächtiger Ausländer“⁴⁸⁷, da die deutsche Geschichtsforschung negativ durch die Ergebnisse der DDR-Historiker beeinflusst wurde, die wiederum „im Sinne der

⁴⁸²T., V.: Kritische Auseinandersetzung mit der Zeit des deutschen Kolonialismus, In: Kulturkreis Jenfeld e.V. Berichte aus dem Jenfeld-Museum, Hamburg

⁴⁸³In 2003 waren beispielsweise bereits erschienen: Zeller, Joachim: Kolonialdenkmäler und Geschichtsbewusstsein. Frankfurt a.M. 2000; Baer, Martin; Schröter, Olaf: Eine Kopffjagd : Deutsche in Ostafrika. Berlin 2001. Oder: Conrad, Sebastian: Jenseits des Eurozentrismus. Frankfurt a.M. 2002; Heyden, Ulrich van der; Zeller, Joachim: Kolonialmetropole Berlin: eine Spurensuche. Berlin 2002. Gründer, Horst: Geschichte der deutschen Kolonien. Paderborn [u.a.] 2012, Originalausgabe erschienen 1985.

⁴⁸⁴Vgl. T., V.: Kritische Auseinandersetzung mit der Zeit des deutschen Kolonialismus, In: Kulturkreis Jenfeld e.V. Berichte aus dem Jenfeld-Museum, Hamburg, S. 11 - 15.

⁴⁸⁵J., H.: Denkmalpflege in Hamburg-Jenfeld. Berichte aus dem Jenfeld-Museum Folge 14. Hamburg. August 2003.

⁴⁸⁶R., W.: Beurteilung der deutschen Kolonialzeit durch ausländische Historiker, In: Kulturkreis Jenfeld e.V. Berichte aus dem Jenfeld-Museum, Hamburg, S. 15 - 17.

⁴⁸⁷R., W.: Beurteilung der deutschen Kolonialzeit durch ausländische Historiker, In: Kulturkreis Jenfeld e.V. Berichte aus dem Jenfeld-Museum, Hamburg, S. 15.

SED-Ideologie“⁴⁸⁸ handelten. Dadurch sei es zu einer „wahrheitswidrigen Bewertung der deutschen Kolonialgeschichte“⁴⁸⁹ gekommen. W. R. stützte sich deshalb auf die Werke von Robert Cornevin⁴⁹⁰ von 1969 und William O. Henderson⁴⁹¹ von 1962. So erklärt er die Unterstützung der ‚Askari‘ und Träger im Ersten Weltkrieg dadurch, dass sie den Deutschen dankbar waren für die Zivilisation, die ihnen gebracht wurde. Aus dieser Dankbarkeit heraus kämpften sie an von Lettow-Vorbecks Seite, obwohl sie hätten überlaufen oder desertieren können. Dass eine hohe Anzahl der ‚Askari‘ letzteres tatsächlich taten, ist mittlerweile erwiesen.⁴⁹² Henderson verurteilte sämtliche Aufzeichnungen über negative Aspekte der deutschen Kolonialzeit als Propaganda, die die Abtretung der überseeischen Gebiete im Versailler Vertrag zu erzwingen versuchte.⁴⁹³ W. R. schürte deshalb die Mär von treuen ‚Askari‘ und ihren deutschen Kolonialherren, die auch nach der Kolonialzeit mit finanzieller Hilfe zur Stelle waren. W. R. schloss mit der Feststellung, dass noch in den 90er Jahren Mitglieder des ‚Traditionsverbands ehemaliger Schutz- und Überseetruppen‘ ehemalige ‚Askari‘ in Afrika besuchen konnten.⁴⁹⁴

Dem Beitrag W. R. folgten zwei Texte über Walter von Ruckteschell, einmal von D. K., einem Diplom-Ingenieur, und von S.-B. K., laut Inhaltsverzeichnis Historikerin. Die Beiträge fußten auf S.-B. K. Beitrag „Heia Safari - Geh`auf die Reise“ für einen

⁴⁸⁸ Ebd.

⁴⁸⁹ R., W.: Beurteilung der deutschen Kolonialzeit durch ausländische Historiker, In: Kulturkreis Jenfeld e.V. Berichte aus dem Jenfeld-Museum, Hamburg

⁴⁹⁰ Cornevin, Robert: Histoire de la colonisation Allemande. Paris 1969.

⁴⁹¹ Henderson, William O.: Studies in German colonial history. London [u.a.] 1962.

⁴⁹² Sie Kapitel 3.1.3.

⁴⁹³ An dieser Stelle ist es nicht möglich die Werke Cornevins oder Hendersons zu rezensieren, allerdings sind sie, in den 1960er Jahren erschienen, längst wissenschaftlich überholt.

⁴⁹⁴ Vgl. R., W.: Beurteilung der deutschen Kolonialzeit durch ausländische Historiker, In: Kulturkreis Jenfeld e.V. Berichte aus dem Jenfeld-Museum, Hamburg, S. 15 - 17.

Schülerwettbewerb zum Thema ‚Deutsche Geschichte‘ 1993⁴⁹⁵ und einem von Ruckteschell-Ausstellungskatalog von Brigitta Unger-Richter⁴⁹⁶, ebenfalls von 1993. Sowohl D. K., als auch S.-B. K. sind nicht mit offiziellen Veröffentlichungen in Erscheinung getreten. Als Quellenangaben dienten neben dem genannten Katalog lediglich von Ruckteschells eigene Aufzeichnungen⁴⁹⁷. S.-B. K. übernahm in ihrem Beitrag die Aussagen von Ruckteschells, ohne sie zu hinterfragen oder andere Literatur hinzu zu nehmen. D. K. stellte von Ruckteschells schwieriges Verhältnis zur NS-Regierung dar, denn er beschrieb, wie der Künstler zwar hochdotierte Aufträge erhielt, beispielsweise für die Olympischen Spiele 1936, wäre aber ab 1933 aus allen führenden Ämtern und Gremien verdrängt worden. Einen Quellennachweis liefert S.-B. K. hier nicht und kann auch nicht begründen, weshalb von Ruckteschell in Ungnade fiel, aber dennoch große Aufträge erhielt.⁴⁹⁸ Tatsächlich wurde von Ruckteschell, wie eingangs bereits erwähnt, aus seinen offiziellen Funktionen entlassen, weil er die Zensur in der Kunst bezüglich einiger Ausstellungen kritisierte, wurde danach aber nicht verfolgt oder geächtet. Nach seinem Tod widmeten die Nationalsozialisten ihm sogar Ausstellungen.⁴⁹⁹

Zwei weitere Beiträge widmeten sich der Gedenkstätte des Infanterie-Regiments 69, die bis 1999 auf dem späteren Gelände des so genannten ‚Tansania-Parks‘ stand und in eine Schleswiger Kaserne umgelagert wurde. Das Denkmalschutzamt hatte die 1962 errichteten Steine mit Beschriftung als nicht denkmalschutzwürdig erachtet, weshalb die Bundeswehr sie nach der Auflösung der

⁴⁹⁵ Vgl. J., H.: Denkmalpflege in Hamburg-Jenfeld. Berichte aus dem Jenfeld-Museum Folge 14. Hamburg. August 2003. S. 18.

⁴⁹⁶ Vgl. Ruckteschell, Walter von; Unger-Richter, Birgitta: Walter von Ruckteschell. Dachau 1993. Siehe auch Kapitel 3.1.3.

⁴⁹⁷ Vgl. Ruckteschell, Walter von: Um Vaterland und Kolonie 1919.

⁴⁹⁸ Vgl. K., D.: Walter von Ruckteschell (1882-1941), In: Kulturkreis Jenfeld e.V. Berichte aus dem Jenfeld-Museum, Hamburg S. 17 - 18.

⁴⁹⁹ Siehe zu Ruckteschells Biografie Kapitel 3.1.3.

Kaserne umlagerte.⁵⁰⁰ H. J. plädierte in seinem Beitrag⁵⁰¹ für die Wiederaufstellung der Gedenksteine, für dessen Transport und Aufbau die Traditionsgemeinschaft des Infanterie-Regimentes 69⁵⁰² aufkommen würde. Dies hatte ihm der Vorsitzende des Verbandes nach einer Besichtigung im Juli 2003 zugesichert. H. J. berief sich auf den 2002 geschlossenen Überlassungsvertrag⁵⁰³, laut dem der ‚Kulturkreis‘ verpflichtet war, die Denkmäler, die ihm überlassen wurden, zu erhalten. Dass die Steine gar nicht im Besitz des ‚Kulturkreis‘ und auch nicht Teil des Überlassungsvertrages waren, spielte für H. J. offenbar keine Rolle. Der ‚Kulturkreis‘ druckte in seiner Broschüre einen Artikel des Traditionsverbandes von März 1962, in dem E. Thrän von der kurz bevorstehenden Errichtung der Gedenksteine berichtete. Diese waren im Gedenken an die Gefallenen des Infanterie-Regiments 69, das zu seiner Zeit unter anderem in der ‚Lettow-Vorbeck Kaserne‘ stationiert war, aufgestellt worden. Von Lettow-Vorbeck persönlich war Ehrenvorsitzender der Traditionsgemeinschaft zu der Zeit.⁵⁰⁴ Abgesehen davon gab es keine Verbindung zum ‚Deutsch-Ostafrika-Kriegerdenkmal‘ und es ist unklar, weshalb H. J. eine Umsetzung der drei Gedenksteine befürwortete.

Der letzte Beitrag in der Broschüre des ‚Kulturkreis Jenfeld‘ ist ein Leserbrief eines Herrn aus Seevetal, der seine persönlichen Erlebnisse im losen Zusammenhang mit Afrika erzählt. Sein Onkel fiel 1914 in Ostafrika, er kam dadurch aber schon als Kind in Berührung mit Artefakten aus Afrika. Er beschrieb seine eigene Zeit

⁵⁰⁰ Vgl. Unbekannt: Vermerk K632 Betr.: Denkmalschutz Lettow-Vorbeck-Kaserne. Hamburg. 13.02.1997.

⁵⁰¹ Vgl. J., H.: Gedenkstätte Infanterie-Regiment (mot) 69, In: Kulturkreis Jenfeld e.V. Berichte aus dem Jenfeld-Museum, Hamburg S. 27 - 28.

⁵⁰² Nicht zu verwechseln mit dem ‚Traditionsverband ehemaliger Schutz- und Überseetruppen‘.

⁵⁰³ Vgl. Überlassungsvertrag zwischen der Bundesfinanzverwaltung (Vermögensamt Pinneberg) und dem ‚Kulturkreis Jenfeld e.V.‘ (H. J.) vom 05.12.2001 bzw. 05.02.2002.

⁵⁰⁴ Vgl. J., H.: Denkmalpflege in Hamburg-Jenfeld. Berichte aus dem Jenfeld-Museum Folge 14. Hamburg. August 2003. S. 29 - 31.

in der Wehrmacht und in Kriegsgefangenschaft, wo ihm ein Oberleutnant einer südafrikanischen Division berichtete, wie beliebt die Deutschen bei den Afrikanern wären und wie gerne diese in deutsche Schulen gingen. Da der Autor des Briefes in den 1990ern Soldaten in der ‚Lettow-Vorbeck-Kaserne‘ in Jenfeld unterrichtete, fühlte er sich im allgemeinen verbunden mit dem ‚Kulturkreis‘ und seinem Projekt ‚Tansania-Park‘.⁵⁰⁵

Der ‚Kulturkreis‘ druckte den Brief vermutlich ab, um zu zeigen, dass er in seinem Park-Projekt von Bürgern unterstützt wurde und Zustimmung erhielt. Die positiven Beiträge sollten ein Gegengewicht zur anhaltenden Kritik am Projekt sein. Dies funktionierte nur bedingt, da der Bezirksamtsleiter die Veröffentlichung untersagte. Wie von Fuchs berichtet, bestätigt die Broschüre des KKK die Vorwürfe der Universität und Verbände: Es gab keine kritische Auseinandersetzung mit der deutschen Kolonialzeit, die kolonialromantischen Aussagen der Denkmäler und der Eigendarstellungen von Lettow-Vorbecks, von Ruckteschells usw. wurden übernommen ohne sie zu hinterfragen oder mit dem aktuellen Forschungsstand zu vergleichen. Der Inhalt der Broschüre erklärt auch, weshalb der ‚Kulturkreis Jenfeld‘ den Beitrag Heiko Möhles in der Kuratoriumsbrochure ablehnte. Möhle widerlegte, gemäß des aktuellen Forschungsstands, den Mythos des sogenannten ‚Araberaufstandes‘ und beschrieb, wie der Kampf gegen die Sklaverei als Vorwand für die endgültige Unterwerfung der neuen Kolonie ‚Deutsch-Ostafrika‘ diente. Auch dem ‚Askari-Mythos‘ widersprach Möhle, indem er die Loyalität der Soldaten durch gute Bezahlung und Rentenansprüche erklärte und ergänzte, dass die ‚Askari‘ in der eigenen Bevölkerung gemieden wurden. Er beschrieb zudem die hohe Anzahl der zivilen Opfer des Feldzuges, den von

⁵⁰⁵ Vgl. U., H.: Brief vom 4. Juli 2003, In: Kulturkreis Jenfeld e.V. Berichte aus dem Jenfeld-Museum, Hamburg.

Lettow-Vorbeck führte, und die drastischen Folgen desselben.⁵⁰⁶ Die Darstellungen der Texte des ‚Kulturkreis Jenfeld‘ und des Kuratoriums waren völlig konträr und zeigen, wie gespalten das Kuratorium war und wie berechtigt die Kritik an der Motivation des ‚Kulturkreis Jenfeld‘ gewesen ist. Es schienen zwei grundlegend verschiedene Meinungen aufeinander zu treffen. Selbst wenn es zu Beginn Kompromissbereitschaft gegeben hatte, so waren die Fronten am Ende so verhärtet, dass sich die Mitglieder gegenseitig diffamierten und aufgebracht Briefe beziehungsweise Emails wechselten.

Das eigenmächtige Vorgehen des ‚Kulturkreis‘ unter H. J., sei es bei der Aufstellung der Reliefs oder der Herausgabe einer eigenen Broschüre, befremdete die anderen Kuratoriumsmitglieder. So war nicht nur der zweite Versuch einer Eröffnung gescheitert, auch die Kuratoriumsarbeit wurde eingestellt. Die Broschüre des ‚Kulturkreis Jenfeld‘ blieb nach Fuchs‘ Intervention unveröffentlicht, lediglich die Veröffentlichung unter der Leitung L. G.s ist heute noch verfügbar.

3.2.2.4 Folgen der abgesagten zweiten Eröffnung

Auf die, offiziell fehlgeschlagene, Eröffnung folgten Schuldzuweisungen beider Parteien. Der ‚Kulturkreis‘ beharrte darauf, dass der Park eröffnet sei und dass das Denkmal nichts mit Nationalsozialismus zu tun habe. Den Kritikern des Parks gehe es nur um „ihr ideologisiertes Geschichtsbild“⁵⁰⁷, wurde J. R. in der Preußischen Allgemeinen Zeitung zitiert. H. J. gab gegenüber der Zeitung sogar an, dass die Reliefs nie wieder abgebaut werden

⁵⁰⁶ Vgl. Möhle, Heiko: Gewalt als Normalität - die deutschen Kolonien und die Schutztruppen, In: G., L.: Die Gedenkstätte in der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne in Hamburg-Jenfeld, Hamburg 2003, S. 14-19.

⁵⁰⁷ Küttelwesch, Ralf: Skandal um Schutztruppen-Denkmal, Preußische Allgemeine Zeitung. 20.09.2003.

könnten, da der Bauleiter das Fundament entsprechend stabil konzipiert hätte.⁵⁰⁸ In den Aussagen liest sich vor allem Trotz über die Kritik am Park und die Absage, zuerst vom tansanischen Premierminister, anschließend vom Senat. J. R. berichtete in einem Interview 2012 über die starke Opposition gegen den Park in Hamburg:

*„Von dort aus ist sicherlich auch ganz gezielt Information nach Daressalam gebracht worden. Das heißt, es sind eigentlich Texte hier in Hamburg geschrieben und nach Daressalam transportiert worden. Dann wurde so getan, auch in der Presse, dass es nun die große Opposition in Tansania gibt, die es in Real eben nicht gibt.“*⁵⁰⁹

Die These, das ‚Eine Welt Netzwerk e.V.‘ hätte einen tansanischen Presseartikel geschrieben beziehungsweise beeinflusst, hielt sich hartnäckig⁵¹⁰. Ludwig Gerhard vermutete, dass der Premierminister von der deutschen Botschaft vorgewarnt wurde. Zu der Zeit gab es eine Swahili-Lektorin am Asien-Afrika-Institut, deren Mann wiederum Kontakte zur Botschaft hatte. Auch dies ist allerdings nur Spekulation.⁵¹¹ In der tansanischen Zeitschrift ‚Rai‘ erschien tatsächlich in der Woche 11. bis 17. September 2003 ein Artikel, der sich mit dem ‚Tansania-Park‘ beschäftigte.⁵¹² Der übersetzte Titel lautete: „Sumaye und die Erinnerung an Hitler - Wenn er das eröffnet hätte - wo hätten wir Tanzanier unser Gesicht versteckt?“ von C. Stanley Kamana. Der Artikel erschien erst nach der abgesagten Eröffnung und kann somit nicht zur Absage des Premierministers beigetragen haben. Er schildert jedoch sehr detailliert die Anfänge des deutschen Kolonialismus in Tanganjika, die Berlin-Konferenz 1884/1885 und die deutsch-tansanischen

⁵⁰⁸ Vgl. Ebd.

⁵⁰⁹ R., J.: 'Tansania-Park'. 16.05.2012. S. 5.

⁵¹⁰ Vgl. Behrens, Reinhard: Beirat 'Tansania-Park'. 11.05.2012. S. 11.

⁵¹¹ Vgl. G., L.: Kuratorium und 'Tansania-Park'. 22.06.2012. S. 5.

⁵¹² Vgl. Kamana, C. Stanley: Sumaye na kumbukumbu ya Hitler, Rai. 11.-17.09.2003, S. 3.

Beziehungen nach der Unabhängigkeit. Der Autor kam danach auf den ‚Tansania-Park‘ zu sprechen und beschrieb die Reliefs als Kunst, die die nationalsozialistische Kolonial-Propaganda darstellte. Zudem wäre die Eröffnung durch Sumaye eine Blamage geworden, da die Denkmäler nicht die Tansanier ehrten, obwohl diese doch ihr Leben in einem Krieg gelassen hätten, der eigentlich nicht ihrer gewesen war. Kamana beschrieb auch die Akteure und Kritiker rund um den Park und das Scheitern des Kuratoriums. Der Artikel schloss mit dem Kommentar, dass Staatsbesuche bei befreundeten Ländern wichtig seien, aber der Premierminister glücklicherweise nicht an der Eröffnung des Parks teilgenommen hatte⁵¹³:

„Aber wenn unsere Staatsführung eingeladen wird, müssen unangenehme Fragen nach der Bedeutung und den Gründen dieser Einladung gestellt werden. Nicht jede Einladung verfolgt ein gutes Ziel, und wir wollen nicht, dass unsere Armut benutzt wird, um uns zu verspotten und zu beleidigen. Wenn die Feudalherren in Hamburg Hitler und seine Lebensweise propagieren, haben wir keine Möglichkeit, keinen Grund und nicht die Macht, sie daran zu hindern, so zu handeln. Aber, erstens, sie sollen nicht versuchen, unsere Staatsführung und den Namen unseres Landes für ihre Ziele zu benutzen und, zweitens, unsere politischen Führer sollen sich nicht überraschen lassen, ob es Europa oder Amerika ist, wir wollen einfach weggehen.“⁵¹⁴

Der Artikel gab die Geschehnisse in Jenfeld akkurat wieder und zeigte, dass, entgegen der Meinung des ‚Kulturkreis Jenfeld‘, durchaus tansanische Kritik am Projekt existierte. Der vorliegenden Quellenlage nach, ist heute nicht mehr eindeutig feststellbar, ob Informationen aus Hamburg kamen oder ob gar der tansanische Zeitungsbericht von dort initiiert wurde. Das Ergebnis der Absage

⁵¹³ Vgl. G., L.: Übersetzung eines Artikels aus Rai vom 11.-17.09.03. Hamburg.

Undatiert.

⁵¹⁴ Ebd. S. 4.

Mkapa war wiederum die Absage der Eröffnungsfeierlichkeiten. Offiziell ließ Staatspräsident Mkapa verlauten, dass das vorhandene Konzept nicht die Realität und die Beziehungen der beiden Länder zueinander widerspiegelte. Er wäre aber zu einer Einweihung bereit, sollte sich dies ändern.⁵¹⁵ Der Zweite Bürgermeister, Bausenator Mario Mettbach (PRO), schrieb in dieser Sache persönlich an Sumaye, nachdem dieser Mettbach nach Daressalam eingeladen hatte. Mettbach entschuldigte sich für die „Missverständnisse“⁵¹⁶ rund um die Eröffnung und versprach einen Runden Tisch, um die Kritiker und Parkinitiatoren einander näher zu bringen. Für den Besuch Mettbachs in Tansania war März 2004 vorgeschlagen worden, was Mettbach aus Termingründen ausschlug.⁵¹⁷ Zu einem Besuch sollte es allerdings nie kommen, da die PRO bei den folgenden Bürgerschaftswahlen im Februar 2004 nicht mehr mit der CDU koalierte. Die Schill-Partei hatte die 5% Hürde nicht überwinden können und schied aus der Bürgerschaft aus. Was schlussendlich zur Absage des Ministerpräsidenten führte, kann nicht mehr nachvollzogen werden. Da die Eröffnung aber von städtischer Seite abgesagt wurde, gilt der Park bis heute als nicht eröffnet.

3.2.2.5 Vertragsverhandlungen um die Parknutzung

Die Stadtteilkonferenz Jenfeld ersuchte indes das Bezirksamt Wandsbek um Klarheit im Falle des nicht eröffneten Parks. Dem

⁵¹⁵ Vgl. Schwarzer, Anke: Hanseatische Safari-Romantik, Publik Forum 20/2003. 24.10.2003.

⁵¹⁶ Im Original: „misunderstandings“ in: Mettbach, Mario: Tansania-Park. Sumaye, Frederick T. Brief. Hamburg. 15.12.2003.

⁵¹⁷ Vgl. Mettbach, Mario: Tansania-Park. Sumaye, Frederick T. Brief. Hamburg. 15.12.2003.

„Kulturkreis Jenfeld“ war neben dem Kuratorium ein Bürgerrat zur Seite gestellt worden, der jedoch nie vom „Kulturkreis Jenfeld“ einbezogen wurde. Die Stadtteilkonferenz kritisierte zudem das Fehlen eines museumspädagogischen Konzeptes, das der Hauptausschuss Wandsbek vom „Kulturkreis Jenfeld“ und Kuratorium gefordert hatte.⁵¹⁸ Es wurde während der Bürgerschaftswahlen und anschließenden Regierungsbildung ruhig um den Park. Erst im Spätsommer 2004 konnten sich Beteiligte aus dem „Kulturkreis Jenfeld“⁵¹⁹, den Behörden und anderen Institutionen zu einem Gespräch treffen. Die Initiative ging von Jürgen Gotthardt aus. Der Honorarkonsul hatte die neue Kultursenatorin Karin von Welck um ein Gespräch gebeten, um die weitere Parkgestaltung zu diskutieren.⁵²⁰ Im Vorfeld dieses Gesprächs, dem von Welck zustimmte,⁵²¹ erarbeitete J. R. eine Vorlage zur Einrichtung eines Runden Tisches. Daran sollten, neben dem Honorarkonsul und Mitgliedern des „Kulturkreis Jenfeld“, auch E. O., Mario Mettbach, K. H. von der Universität Hamburg, ein Herr Hanfstengl vom Nordelbischen Missionszentrum und ein Herr Ellisen-Kliefoth von der Kirchengemeinde Farmsen-Berne teilnehmen. Laut J. R. sollte ein Konzept für die Anlage erstellt und der Expo-Pavillon als Dokumentationszentrum aufgebaut werden. Außerdem sollte ein Workshop mit Künstlern aus Tansania vorbereitet werden. Für diese Pläne war es notwendig, über die weitere Finanzierung zu sprechen. Träger des Parks und Initiator des Runden Tisches blieb weiterhin der „Kulturkreis Jenfeld“.⁵²²

⁵¹⁸ Vgl. S.-B., S.: Tansania-Park. Fuchs, Gerhard. Brief. Hamburg. 17.10.2003.

⁵¹⁹ H. J. war nicht mehr involviert, er verstarb. Das Datum ist nicht bekannt.

⁵²⁰ Vgl. Gotthardt, Jürgen: Betr.: Tanzania-Park, Hamburg Jenfeld. Welck, Karin von. Brief. Hamburg. 17.05.2004.

⁵²¹ Vgl. Welck, Karin von: Termin Tanzania-Park. Gotthardt, Jürgen. Brief. Hamburg. 14.06.2004.

⁵²² Vgl. R., J.: Arbeitsvorschlag zur Einrichtung eines Runden Tisch zur weiteren Entwicklung der Gedenkstätte auf dem Lettow-Vorbeck-Areal, Tanzania-Park in Jenfeld: Träger und Initiator: Kulturkreis Jenfeld e.V. Hamburg. 27.09.2004.

An dem am 8. November 2004 statt gefundenen Treffen mit der Kultursenatorin nahmen außer J. R. und dem Honorarkonsul Jürgen Gotthardt noch Ernst-August Rathje (‚Kulturkreis Jenfeld‘) und Dr. Hanmann vom Denkmalschutzamt teil. Von Welck wurde über das Projekt unterrichtet, wobei die Teilnehmer klarstellten, dass die Schwierigkeiten mit Kritikern „sicherlich überdimensional hochgespielt“⁵²³ wurden. Weiter ging es um die Pläne den Tansania-Pavillon im Park aufzustellen, was bislang nicht möglich war, da der Bezirksamtsleiter Fuchs nach Aussage des ‚Kulturkreis‘ die Baugenehmigung zurückhielt, bis „alle noch bestehenden Unklarheiten beseitigt“⁵²⁴ sein würden. Aus diesem Grund sollte erneut ein Runder Tisch zusammen kommen, wobei die Senatorin um die Federführung gebeten wurde. Eine unter ihrer Vorgängerin Horáková zu Beginn des Projektes gemachte Finanzierungszusage, die nach der Kritik von Universität und Verbänden zurückgezogen wurde, wiederholte von Welck allerdings nicht. Sie sah die Kostenübernahme der Baubehörde für die Wiedererrichtung der Reliefs als einmalige Zahlung ohne Ansprüche auf weitere Gelder an, während der ‚Kulturkreis‘ auf die Aussage Mettbachs und V. P.s vertraute, dass auch die Kulturbehörde einen Beitrag leisten würde.⁵²⁵ Der ‚Kulturkreis‘ benötigte weitere 30.000 Euro, um den Pavillon aufzustellen.⁵²⁶ Das Projekt geriet jedoch aufgrund der fehlenden Genehmigung ins Stocken. Da es sich bei dem Parkgrundstück offiziell um städtisches Eigentum handelte, konnte diese, der offiziellen Begründung nach, nicht erteilt werden. Die Genehmigung war nicht nur für den Pavillon gestellt worden, sondern auch für einen Geräteschuppen, um die Gartenpflege für

⁵²³ R., E.-A.: Gespräch mit Frau Senatorin Karin von Welck - 8.11.2004 - 10.00-10.45 Uhr. Hamburg. 08.11.2004.

⁵²⁴R., E.-A.: Gespräch mit Frau Senatorin Karin von Welck - 8.11.2004 - 10.00-10.45 Uhr. Hamburg. 08.11.2004.

⁵²⁵ Vgl. Ebd.

⁵²⁶ Vgl. R., J.: Kostenschätzung: Wiedererrichtung EXPO-Pavillon. Hamburg. 03.11.2005.

den 'Kulturkreis' zu vereinfachen.⁵²⁷ Der 'Kulturkreis' und der Honorarkonsul mussten auf eine Zusage der Behörden warten, die sich hierfür jedoch mehrere Monate Zeit ließen. Neben dem Bezirksamt Wandsbek und der Kulturbehörde, wurde auch die Senatskanzlei weiterhin in die Projektplanungen einbezogen.⁵²⁸ Offene Fragen gab es nach wie vor bezüglich der Grundstücksüberlassung, einer Baugenehmigung und der generellen Ausstellungsdokumentation. Die Kulturbehörde schlug daher ebenfalls einen Runden Tisch unter der Führung des Bezirksamtes Wandsbek vor, und stellte in Aussicht 25% der anfallenden Kosten für das Projekt zu übernehmen, sollten das Bezirksamt, die Senatskanzlei und die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (BSU) die jeweils anderen 25% beisteuern.⁵²⁹ Der Runde Tisch wurde nach nur kurzer Dauer im Sommer 2005 wieder aufgelöst, da der 'Kulturkreis Jenfeld' und die Kulturbehörde sich nicht über ein Konzept einigen konnten.⁵³⁰ Die BSU sah sich nicht länger in der Verantwortung und machte den Vorschlag einen Nutzungsvertrag zu entwerfen, der das Aufstellen des Pavillons ausschloss, bis ein Nutzungskonzept vorliegen würde.⁵³¹ Der 'Kulturkreis' versuchte indes, eine Baugenehmigung für ein Gartengerätehaus zu erhalten. Die Schwierigkeit lag darin, dass der 'Kulturkreis' zwar einen Überlassungsvertrag über die Denkmäler unterzeichnet hatte, aber weiterhin keine Rechtsgrundlage für die Pflege des Parks besaß. Wie auch die BSU, sah der 'Kulturkreis' die Lösung in einem offiziellen

⁵²⁷ Vgl. Gotthardt, Jürgen: Augenblicklicher Stand des "Tanzania-Park" in Hamburg-Jenfeld. Hamburg. 14.03.2005.

⁵²⁸ Vgl. Gotthardt, Jürgen: Betr.: Tanzania Park. G., W. Brief. Boeningstedt, Hamburg. 06.05.2005.

⁵²⁹ Vgl. G., De.: Tansania-Park in Jenfeld. Fuchs, Gerhard. Brief. Hamburg. 27.06.2005.

⁵³⁰ Vgl. H., C.: Betreff: Gedenkpark "Askarie-Reliefs"[sic!], Lettow-Vorbeck-Kaserne. F., S. Email. Hamburg. 27.07.2005.

⁵³¹ Vgl. F., S.: Betreff: Nutzungsvertrag für den Tansaniapark. C., M. Email. Hamburg. 28.07.2005.

Nutzungsvertrag für das Gelände,⁵³² während die Behörden solch einen Vertrag nur auf Grundlage eines Nutzungskonzeptes aufsetzen wollten.⁵³³ Die Liegenschaftsverwaltung in der Finanzbehörde entwarf deshalb einen Vertrag, der die Bebauung der Rasenfläche allgemein ausschloss. Es wurde jedoch die Möglichkeit für zukünftige Vorhaben nicht grundsätzlich ausgeschlossen⁵³⁴:

„Der Nutzer [der Kulturkreis Jenfeld, Anm. d. Verf.] beabsichtigt, den in seinem Eigentum befindlichen ehemaligen EXPO-Pavillon von Tanzania im Tanzania-Museums-Park aufzustellen. Die Vertragschließenden sind sich darüber einig, dass vor Aufstellung des Pavillons zunächst ein Nutzungskonzept für die überlassene Fläche zwischen dem Bezirksamt Wandsbek, der Kulturbehörde, der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt und dem Nutzer erarbeitet wird. Die Aufstellung es Pavillons wird nach Vorliegen eines solchen, mit allen beteiligten abgestimmten Konzeptes im Rahmen eines Nachtragsvertrages zu diesem Überlassungsvertrag geregelt.“⁵³⁵

Der Vertrag war ein Zusatz zum bereits bestehenden Überlassungsvertrag für die Reliefs, mit Aussicht auf einen Nachtragsvertrag für den Bau des Pavillons. Aus Sicht des ‚Kulturkreis‘ wurde den ehrenamtlich arbeitenden Jenfeldern zu viel Verantwortung aufgebürdet, ohne jegliche Versicherung durch die Stadt oder die Finanzbehörde. Der ‚Kulturkreis Jenfeld‘ drängte weiterhin auf den Bau eines Geräteschuppens, war aber unsicher

⁵³² Vgl. B., H.: Betr.: Aufstellung eines Blockhauses unter 24 qmtr. im Park bei den Askari-Reliefs (Tansania Park). H., H. W. Brief. Hamburg. 05.08.2005.

⁵³³ Vgl. F., S.: Aufstellung eines Blockhauses im Tansania Park. B., H. Brief. Hamburg. 11.08.2005.

⁵³⁴ Vgl. C., M.: Betreff: Vertragsentwurf Tanzania-Park. F., S. Email. Hamburg. 19.09.2005.

⁵³⁵ C., M.: Betreff: Vertragsentwurf Tanzania-Park. F., S. Email. Hamburg. 19.09.2005.

bezüglich der Übereignung des Grundstückes aufgrund der Folgekosten.⁵³⁶ Eine Einigung konnte zunächst nicht erzielt werden.

Zusammenfassend zeigt sich, dass mit dem Fall ‚Tansania-Park‘ im Sommer 2005 mehrere Hamburger Behörden beschäftigt waren, ohne dass es eine verbindliche Finanzierungszusage oder einen Nutzungsvertrag für das Gelände gegeben hätte. Ein gestalterisches Konzept lag noch immer nicht vor. Im Oktober erschien in Drucksache 18/2902 der Bürgerschaft die Antworten des Senats auf die Große Anfrage einiger SPD-Abgeordneter. Auf die Frage, welchen Stellenwert der Umgang mit dem kolonialen Erbe der Stadt Hamburg im Senat hat, antwortet dieser hingegen lapidar:

„Der Senat hat sich hiermit nicht befasst.“⁵³⁷

Es lässt sich erkennen, dass es kein Konzept zum Umgang zwischen den einzelnen Behörden gab. Entscheidungen würden „ggfs. von Fall zu Fall getroffen“⁵³⁸. So finanzierte einerseits die Kulturbehörde beispielsweise 6100 Euro für das Projekt ‚hamburg-afrika.de‘ der Künstlerin Jokinen und die Senatskanzlei beteiligte sich andererseits mit 7800 Euro am Projekt ‚Hamburg Postkolonial‘.⁵³⁹ Federführend für den ‚Tansania-Park‘ war laut dem Senat das Bezirksamt Wandsbek. Die Vorschläge des Kuratoriums seinerzeit, die Bezeichnung ‚Gedenkstätte in der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne‘, die blauen Tafeln neben den Denkmälern in verschiedenen Sprachen und die kommentierende Broschüre, wurden alle umgesetzt, was für den Senat die Arbeit des Gremiums abschloss.⁵⁴⁰

⁵³⁶ Vgl. K., U.: Tansania-Museums-Park mit Anmerkungen von H. B. C., M. Fax. Hamburg. 27.09.2005.

⁵³⁷ Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg: Große Anfrage der Abgeordneten Günter Frank, Dr. Barbara Brüning, Rolf-Dieter Klooß, Lutz Kretschmann-Johannsen, Aydan Özoguz, Jürgen Schmidt (SPD) und Fraktion vom 19.09.05. Drucksache 18/2902. Hamburg. 18.10.2005. S. 18.

⁵³⁸ Ebd.

⁵³⁹ Siehe Kapitel 3.2.3.

⁵⁴⁰ Vgl. Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg: Große Anfrage der Abgeordneten Günter Frank, Dr. Barbara Brüning, Rolf-Dieter Klooß, Lutz

Die Senatskanzlei selbst wollte zu diesem Zeitpunkt nicht mehr in das Park-Projekt involviert werden. Die BSU vermittelte weiter, um einen Nutzungsvertrag zustande zu bringen, vor allem da der ‚Kulturkreis Jenfeld‘ auf eine Baugenehmigung drängte. Es gab jedoch nach wie vor kein Nutzungskonzept durch den Träger ‚Kulturkreis Jenfeld‘, was die Vermittlung erschwerte.

Auch die Kulturbehörde zog sich aus dem Projekt zurück, da sie nach eigener Aussage versucht hatte, den ‚Kulturkreis Jenfeld‘ bei einem möglichen Konzept zu unterstützen, diese Zusammenarbeit mit dem Kuratorium aber gescheitert war. Lediglich in Denkmalschutzfragen war sie noch zuständig. Für Senatskanzlei und Kulturbehörde bestand somit kein Handlungsbedarf und -wunsch mehr. Dem schloss sich im Herbst auch die Finanzbehörde an. Als offizieller Vertragspartner des ‚Kulturkreis‘ im Überlassungsvertrag für die Reliefs, leistete die Behörde, genauer die Liegenschaftsverwaltung, allerdings Amtshilfe. Sie unterstützte den Vertragsentwurf, den die BSU im September 2005 vorgeschlagen hatte und sah die Verantwortung für den Park ebenfalls beim ‚Kulturkreis‘. Der Aufbau von großen Gerätehäusern oder dem Pavillon wurde ebenfalls an ein Nutzungskonzept geknüpft.⁵⁴¹ Der ‚Kulturkreis‘ und die BSU verhandelten aus diesem Grund weiter über einen Vertragsentwurf. Der ‚Kulturkreis Jenfeld‘ wünschte eine Ergänzung, die „Demonstrationen und das Anbringen von Transparenten und ähnlichem im Park verbietet“⁵⁴². Zu einer Einigung kam es jedoch nicht, da sich das fehlende Nutzungskonzept endgültig als Hindernisse herausstellte und

Kretschmann-Johannsen, Aydan Özoguz, Jürgen Schmidt (SPD) und Fraktion vom 19.09.05. Drucksache 18/2902. Hamburg. 18.10.2005. S. 19.

⁵⁴¹ Vgl. C., M.: Bertragsentwurf Tanzania-Park in Jenfeld. K., U. Fax. Hamburg. 31.10.2005.

⁵⁴² B., H.: Betr.: Vertrag zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und dem Kulturkreis Jenfeld e.V. Vertreten durch den Vorsitzenden. F., S. Fax. Hamburg. 05.12.2005.

weitere Verhandlungen über einen Vertrag eingestellt wurden.⁵⁴³ Am Ende der langwierigen Verhandlungen um Verträge und Konzepte blieb ein finales Hindernis bestehen: Es gab kein Nutzungskonzept für den Park. Dieser wurde nunmehr als Grundlage und Voraussetzung für einen öffentlichen Zugang angesehen. Das Bezirksamt Wandsbek ergriff die Initiative und plante die Einrichtung eines weiteren Gremiums für diese Aufgabe.

Während sich das Projekt ‚Tansania-Park‘ erst einmal im Stillstand befand, sorgte die oben genannte ‚hamburg-afrika.de‘-Installation der Künstlerin Jokinen für Diskussionsstoff unter den Spaziergängern der Landungsbrücken.

Kapitel 3.2.3 Wiederaufstellung des Wissmann-Denkmal am Hafen

Das Denkmal Herrmann von Wissmanns lag in den Jahren nach dessen Sturz 1968 im Keller der Sternwarte Bergedorf. Für eine Kunstaussstellung des Museumspädagogischen Dienstes der Stadt Hamburg wurde es 1986 kurzzeitig aus der Lagerung geholt, verschwand jedoch danach bis zur Jahrtausendwende wieder in der Sternwarte. Die finnische Künstlerin Jokinen wurde schließlich auf das Denkmal aufmerksam und stellte es von 2004 bis 2005 am Hamburger Hafen auf.

„Das Projekt fand im Rahmen des Programms 'Kunst im Öffentlichen Raum'⁵⁴⁴ der Kulturbehörde Hamburg statt sowie in der Reihe weiterer kulturellen Aktionen, die unter dem Titel ‚Vom Togokai zum Tanzaniapark - Hamburg postkolonial‘ in den Jahren 2004/2005 realisiert wurden. Diese Veranstaltungen gedachten dem

⁵⁴³ Vgl. F., S.: Vertrag über Tansania Park. B., H. Brief. Hamburg. 19.12.2005.

⁵⁴⁴ Finanziert durch die Kulturbehörde mit 6100€. Siehe: Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg: Große Anfrage der Abgeordneten Günter Frank, Dr. Barbara Brüning, Rolf-Dieter Kloß, Lutz Kretschmann-Johannsen, Aydan Özoguz, Jürgen Schmidt (SPD) und Fraktion vom 19.09.05. Drucksache 18/2902. Hamburg. 18.10.2005. S. 19.

Völkermord der deutschen 'Schutztruppe' an den Herero und Nama 1904 in der damaligen Kolonie 'Deutsch-Südwestafrika' (heute Namibia) und der Niederschlagung des Maji-Maji-Krieges 1905 in der einstigen Kolonie 'Deutsch-Ostafrika' (heute Tanzania, Ruanda, Burundi). Sie machten ein weithin unbekanntes historisches Kapitel zum Thema: die zentrale Rolle Hamburgs als Drehscheibe des deutschen Kolonialismus. Diese Arbeit wird aktuell vom Arbeitskreis ‚Hamburg Postkolonial‘ fortgesetzt.“⁵⁴⁵

Parallel richtete sie eine Internetseite⁵⁴⁶ ein, auf der interessierte BürgerInnen diskutieren und abstimmen können. Die Anteilnahme in den 14 Monaten ist hoch. 35.000 NutzerInnen besuchten die Webseite und hinterließen über 1000 Textbeiträge.⁵⁴⁷ Die Ergebnisse dieser Abstimmung waren laut den BetreiberInnen der Seite eindeutig:

„95 % aller Beteiligten sind der Auffassung, dass das Wissmann-Denkmal nicht wieder in den Keller gebracht werden soll. Unbeliebte Denkmäler sollen nicht versteckt werden, sondern sichtbar bleiben, um weiter diskutiert zu werden. Viele wollen sich an ihnen 'reiben', um sich erinnern zu können. Trotzdem musste nach der städtischen Vorgabe das Wissmann-Denkmal wieder im Keller deponiert werden. Die Auseinandersetzung mit Hamburgs Erinnerungskultur und einem adäquaten postkolonialen Umgang mit den abgelegten Hamburger Kolonialdenkmälern wird aber fortgesetzt.“⁵⁴⁸

Das Denkmal wurde danach noch zwei weitere Male aus dem Keller der Sternwarte geholt. 2013 stellte die Regisseurin Eva Knopf den

⁵⁴⁵ <http://www.afrika-hamburg.de/willkommen.html> Entnommen am 20.06.2016.

⁵⁴⁶ www.afrika-hamburg.de

⁵⁴⁷ Vgl. Uhlmann, Gordon: Das Hamburger Wissmann-Denkmal: Von der kolonialen Weihestätte zum postkolonialen Debatten-Mahnmal, In: Heyden, Ulrich van der: Kolonialismus hierzulande. Edition tempus, Erfurt 2007, S. 284.

⁵⁴⁸ <http://www.afrika-hamburg.de/willkommen.html> Entnommen am 20.06.2016.

Denkmalsturz für ihren Dokumentarfilm "Majubs Reise" nach.⁵⁴⁹ Im Oktober 2016 eröffnete das Deutsche Historische Museum in Berlin seine Sonderausstellung "Der deutsche Kolonialismus - Fragmente seiner Geschichte und Gegenwart", in der auch das Wissmann-Denkmal ausgestellt wurde.⁵⁵⁰

Die Beispiele des Wissmann-Denkmal und des ‚Deutsch-Ostafrika-Kriegerdenkmals‘ zeigen, dass koloniale beziehungsweise nationalsozialistische Überreste eine Beschäftigung mit dem Thema innerhalb der Bevölkerung auslösten. Oftmals prallten verschiedene Meinungen zu den Erinnerungsorten aufeinander und im Falle des ‚Tansania-Parks‘ beschäftigte das Thema mehrere Hamburger Behörden. Auch in der Politik wurde das Thema nun verstärkt wahrgenommen, wie das folgende Kapitel zeigen soll.

3.3 Erste Initiativen der (Lokal-)Politik

3.3.1 Das Schimmelmann-Denkmal (2006-2008)

Im August 2004 reiste die damalige Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Kultur Heidemarie Wieceorek-Zeul (SPD) nach Namibia, um an den Gedenkveranstaltungen für den Krieg gegen die Herero und Nama teilzunehmen, dessen Beginn sich zum 100. Mal jährte.⁵⁵¹ In Okarara hielt sie eine Rede vor 70.000 Teilnehmern und entschuldigte sich für die von der deutschen ‚Schutztruppe‘ begangenen Morde:⁵⁵²

⁵⁴⁹ Vgl. Deutsches Historisches Museum: Deutscher Kolonialismus. Darmstadt 2016, S. 188.

⁵⁵⁰ Vgl. Ebd.

⁵⁵¹ Siehe dazu auch Kapitel 2.1 oder 3.1.3.

⁵⁵² Vgl. Unbekannt: Deutschland entschuldigt sich für Kolonialverbrechen. <http://www.spiegel.de/politik/ausland/wieczorek-zeul-in-namibia-deutschland-entschuldigt-sich-fuer-kolonialverbrechen-a-313373.html>. 23.10.2017.

„Vor hundert Jahren wurden die Unterdrücker - verblendet von kolonialem Wahn - in deutschem Namen zu Sendboten von Gewalt, Diskriminierung, Rassismus und Vernichtung. Die damaligen Gräueltaten waren das, was heute als Völkermord bezeichnet würde - für den ein General von Trotha heutzutage vor Gericht gebracht und verurteilt würde. Wir Deutschen bekennen uns zu unserer historisch-politischen, moralisch-ethischen Verantwortung und zu der Schuld, die Deutsche damals auf sich geladen haben. Ich bitte Sie im Sinne des gemeinsamen "Vater unser" um Vergebung unserer Schuld.“⁵⁵³

Wieczorek-Zeuls Anerkennung der Taten und Bitte um Vergebung waren ein Novum, bis zu diesem Zeitpunkt hatte sich kein Mitglied der deutschen Regierung für den Völkermord entschuldigt. Dies wurde bis dato vermieden, da die deutsche Regierung Reparationsforderungen befürchtete.⁵⁵⁴ Die Anerkennung des Genozids in ‚Deutsch-Südwestafrika‘ durch einen deutschen Politiker zeigt, dass das Thema des Deutschen Kolonialismus, wenn auch zögerlich, in die politischen Debatten Einzug fand. Einzelne Politiker nahmen sich des Themas an. Beispielsweise der Bezirksamtsvorsitzende des Bezirks Wandsbek in Hamburg, in dessen Bereich sich der ‚Tansania-Park‘ befindet. Es blieb nicht das einzige umstrittene Denkmal des Bezirks.

Am 10. September 2006 wurde auf dem frisch modernisierten Wandsbeker Marktplatz, neben dem Busbahnhof, der Puvogel-Garten durch Bezirksamtsleiter Gerhard Fuchs und Kultursenatorin Karin von Welck, eingeweiht. Zu selbigem gehörten

⁵⁵³ Bundesausschuss Friedensratschlag: "Politische und moralische Verantwortung dokumentieren" - Aber nicht entschädigen. <http://www.ag-friedensforschung.de/regionen/Namibia/100-jahre.html>. Entnommen am 23.10.2017.

⁵⁵⁴ Vgl. Unbekannt: Deutschland entschuldigt sich für Kolonialverbrechen. <http://www.spiegel.de/politik/ausland/wieczorek-zeul-in-namibia-deutschland-entschuldigt-sich-fuer-kolonialverbrechen-a-313373.html>. 23.10.2017.

auch drei Büsten: Tycho Brahe⁵⁵⁵, Heinrich Rantzau⁵⁵⁶ und Heinrich Carl von Schimmelman. Die Aufstellung letzterer Büste rief öffentliche Empörung hervor und beschäftigte die Bezirksversammlung noch viele Jahre. Die Kritik galt der Ehrung Schimmelmans durch eine Büste, obwohl der Baron im 18. Jahrhundert mit Sklaven gehandelt hatte, die er unter anderem auf seinen Zuckerrohrplantagen auf den Jungferninseln als Arbeitskräfte benötigte.

Heinrich Carl Schimmelman wurde 1724 in Demmin geboren und war von Beruf vor allem Unternehmer und Kaufmann. Nach zwei fehlgeschlagenen Versuchen sich in Hamburg und Dresden zu etablieren, wurde Schimmelman preußischer Heereslieferant im 2. schlesischen Krieg. Er betrieb danach in Dresden einen Handel mit Kolonialwaren und verdingte sich als Steuerpächter, bevor er 1757 nach Hamburg zog. Als Kaufmann konnte er bald beachtliche finanzielle Erfolge vorweisen, dennoch lehnte der Senat seine Einbürgerung ab. Stattdessen kaufte Schimmelman das Gut Ahrensburg inklusive des Schlosses von der Familie Rantzau, das zum damaligen Zeitpunkt auf dänischem Boden lag. Er beriet fortan den dänischen König in Finanzfragen und nach seiner Erhebung in den erblichen Freiherrnstand, kaufte er 1762 weitere Güter in Dänemark.⁵⁵⁷

Ein Jahr später erwarb Schimmelman die königliche Raffinerie in Christianshavn und mehrere Plantagen auf St. Croix und St. Jan in der Karibik. In den frühen 1660er Jahren hatte die „Dänisch-

⁵⁵⁵ Dänischer Astronom, der im 16. Jahrhundert unter anderem in Hamburg bei Heinrich Rantzau lebte. Vgl. zu den drei Personalien auch: Pommerening, Michael; Frank, Joachim W.: Das Wandsbeker Schloss : Rantzau, Brahe und die Familie Schimmelman. Hamburg 2004.

⁵⁵⁶ 1526-1598 Rantzau war unter anderem Statthalter des dänischen Königs in den Herzogtümern Schleswig und Holstein, Finanzier und Berater der dänischen Könige. Er lebte in Wandsbek und lud Tycho Brahe dorthin ein. Siehe: Pommerening, Michael; Frank, Joachim W.: Das Wandsbeker Schloss : Rantzau, Brahe und die Familie Schimmelman. Hamburg 2004.

⁵⁵⁷ Vgl. Degn, Christian: Die Schimmelmans im atlantischen Dreieckshandel. Neumünster 1974, S. 2 - 14.

Westindisch-Guineische Kompanie‘ unter anderem die Insel St. Thomas gekauft, die ein bedeutender Stützpunkt im Sklavenhandel wurde. 1733 kam St. Croix und St. Jan hinzu, auf dessen Gebiet einzelne Plantagen frei zum Verkauf standen. In der Raffinerie konnte Schimmelmann das auf den Plantagen angebaute Zuckerrohr weiterverarbeiten. Rum stellte seine Firma ebenfalls her, und erwirtschaftete so hohe Gewinne. Seine Besitzungen in der Karibik wurden von Sklaven bewirtschaftet, die er aus Afrika einfuhrte. Schimmelmann selbst reiste nie auf seine Plantagen, er schickte Verwalter oder auch Familienmitglieder in die Karibik, die ihm über die Produktion berichten sollten. Oftmals liefen Sklaven davon und es kam zur Auflehnung gegen die dänischen Kolonialherren. Schimmelmann schickte als Antwort Militäreinheiten. 1782, im Jahr seines Todes, zählten über 1000 Sklaven zu seinem Besitz.⁵⁵⁸ Neben dem Geschäft mit Zucker besaß Schimmelmann noch eine Gewehrfabrik in Hellebæk, von der aus er jedes Jahr 7000-8000 Schusswaffen nach Afrika exportierte.⁵⁵⁹ In Ahrensburg besaß er neben dem Gut und dem Schloss noch eine Kattunfabrik, eine Korn- und Sägemühle, eine Schnapsbrennerei, eine Brauerei und eine Stärkefabrik. Der königliche Schatzmeister handelte auf dem Zenit seines Erfolges mit Waren rund um die Welt. Er selbst war geadelt und schaffte es, seine Kinder in gute Partien zu vermitteln. Einige seiner Sklaven holte er nach Hamburg, um sie zu Handwerkern auszubilden und danach zurück auf seine Plantagen zuschicken. An seine Bekannten in adligen Kreisen verkaufte er so genannte ‚Kammermohren‘, die ein Statussymbol der Aristokratie zu der Zeit waren.⁵⁶⁰ Durch seine Besitzungen und wirtschaftlichen Tätigkeiten in Wandsbek blieb er den BewohnerInnen dort als Wohltäter bekannt.

⁵⁵⁸ Vgl. Degn, Christian: Die Schimmelmanns im atlantischen Dreieckshandel. Neumünster 1974, S. 38 - 79.

⁵⁵⁹ Vgl. Ebd., S. 104f.

⁵⁶⁰ Vgl. Ebd., S. 97 - 115.

Die Einrichtung des Puvogel-Gartens in Wandsbek hing mit den Umbaumaßnahmen des Wandsbeker Marktplatzes zusammen. Der hatte bis zur Jahrtausendwende aus einem Busbahnhof und einer „Hundewiese“⁵⁶¹ bestanden. Der damalige Bezirksamtsleiter Gerhard Fuchs ließ diesen dann mit finanzieller Unterstützung der Umweltbehörde⁵⁶² umbauen. Der neue Wandsbeker Markt sollte, neben einem Platz mit Café und einem neuen Busbahnhof, am östlichen Ende einen kleinen Park enthalten. Der wurde, nach einem bestehenden und von der Umweltbehörde restaurierten Brunnen, Puvogel-Garten getauft. Im Zuge der Sanierung stieß man auf die beiden Löwenfiguren aus Sandstein auf dem Platz, die von der Witterung und der Belastung durch Abgase bereits stark angegriffen waren. Die beiden Löwen hatten zuvor am Schloss in Wandsbek gestanden, das bereits seit 1861 nicht mehr existierte. Als nach der Restaurierung fest stand, dass die Löwen nicht länger unter freiem Himmel ausgestellt werden können, suchte der Bezirksamtsleiter eine Möglichkeit der Unterstellung. Zu jenem Zeitpunkt baute die in Wandsbek alt eingesessene Firma Rudolf Otto Meyer, die ein paar Jahre zuvor von der niederländischen Gesellschaft Imtech aufgekauft worden war, ein neues Firmengebäude in der Nähe der Wandsbeker Marktstraße. In diesem neuen Firmengebäude sollten die Löwen repräsentativ in der Eingangshalle stehen, als Dauerleihgaben vom Bezirk. Im Gegenzug spendete die Firma 15.000 Euro für Kunstwerke im Puvogel-Garten und ließ zwei Löwen aus wetterfestem Material herstellen, die zurück an den Wandsbeker Markt gestellt wurden.⁵⁶³

⁵⁶¹Fuchs, Gerhard; Pommerening, Michael: Schimmelmann-Büste. 12.06.2017. S. 1.

⁵⁶² Gemeint ist die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (BSU).

⁵⁶³ Diese Absprache wurde zwischen der Bezirksamtsleitung und der Firmenleitung getroffen. Dementsprechend gibt es keine Quellennachweise hierzu. Als Grundlage dient das Interview mit dem ehemaligen Amtsleiter Gerhard Fuchs: Fuchs, Gerhard; Pommerening, Michael: Schimmelmann-Büste. 12.06.2017.

Für den Puvogel-Garten wurden nun die Kunstwerke ausgewählt. Gerhard Fuchs war durch eine Veröffentlichung eines Bekannten auf die Personen Brahe, Rantzau und Schimmelmann und deren Verbindungen zu Wandsbek aufmerksam geworden. Michael Pommerenings Buch: „Das Wandsbeker Schloss: Rantzau, Brahe und die Familie Schimmelmann“⁵⁶⁴ stellte die drei Personen als Wandsbeker Geschichte dar, was letztlich zur Idee führte, genau diese drei im Park darzustellen, unter dem Motto: „Die Schlossherren kehren zurück.“⁵⁶⁵ Für die drei Kunstwerke wurden nun Künstler gesucht. Fuchs stellte den Kontakt zu Bernd Stöcker her, der bereits die anderen Skulpturen für den neuen Wandsbeker Markt gestaltet hatte. Stöcker, ein ehemaliger Schüler von Fuchs⁵⁶⁶, engagierte daraufhin drei Studierende an der Hochschule in Nürnberg, an der er als Professor tätig war. Die drei Künstler bekamen Bilder der zu ehrenden Personen zur Verfügung gestellt und sollten Büsten entwerfen, da ihr Seminar bei Bernd Stöcker den Titel ‚Köpfe‘ trug. Für die Finanzierung kam, wie oben beschrieben Imtech auf, jeder Künstler erhielt 5000 Euro für seine Büste. Nach den Entwürfen wurden drei Gipsabdrücke der späteren Büsten hergestellt und im Sitzungssaal des Bezirksamtes Wandsbek für alle Abgeordneten und Mitarbeiter sichtbar ausgestellt. Laut Fuchs recherchierte die Künstlerin, die Schimmelmann darstellen sollte, den historischen Hintergrund ihrer Figur sehr genau und wählte bewusst eine herablassende Darstellung Schimmelmanns:⁵⁶⁷

„Und wir haben ihr [der Künstlerin, Anm. d. Verf.] freie Hand gegeben. Sie soll ihn interpretieren und ich bin der festen Meinung, auch heute noch, sie hat ihn, nachdem sie sich mit ihm als Person

⁵⁶⁴ Pommerening, Michael; Frank, Joachim W.: Das Wandsbeker Schloss : Rantzau, Brahe und die Familie Schimmelmann. Hamburg 2004.

⁵⁶⁵ Fuchs, Gerhard; Pommerening, Michael: Schimmelmann-Büste. 12.06.2017. S. 3.

⁵⁶⁶ Gerhard Fuchs war vor seiner politischen Karriere Lehrer. Vgl. Fuchs, Gerhard; Pommerening, Michael: Schimmelmann-Büste. 12.06.2017.

⁵⁶⁷ Vgl. Fuchs, Gerhard; Pommerening, Michael: Schimmelmann-Büste. 12.06.2017. S. 1 - 3.

*beschäftigt hat, hervorragend porträtiert. Sie hat einen Ausdruck hinein gesetzt, den man auf allen anderen Bildern, ob in Kopenhagen, ob in Ahrensburg, oder hier in den Büchern, si nicht finden kann. Da finden sie kein so despektierliches Bild über Schimmelmann.*⁵⁶⁸

Da die Finanzierung von der Firma Imtech übernommen wurde und dem Bezirk keine Kosten für die Löwen oder die besagten Büsten entstanden, fand keiner dieser Vorgänge Einzug in eine Öffentliche Drucksache. Laut Fuchs wurde die Verwaltung informiert und durch die Ausstellung der Gipsfiguren sei die Gestaltung des Puvogel-Gartens den Fraktionen bekannt gewesen.⁵⁶⁹ Schimmelmann, Brahe und Claudius wurden posthum für ihre Verdienste für Wandsbek geehrt:

*„Diese drei Personen sind unbestritten die drei Figuren der Wandsbeker Wirtschaftsgeschichte.*⁵⁷⁰

Die Investitionen, die beispielsweise Schimmelmann getätigt und Arbeitsplätze, die er geschaffen hatte, halfen dem Dorf, das 1938 nach Hamburg eingemeindet wurde, bei seinem Aufstieg. Negative Aspekte, wie beispielsweise den Sklavenhandel, blendeten viele BewohnerInnen dabei aus.

Das positive öffentliche Bild Schimmelmanns begründete sich in der Tatsache, dass es im deutschen Raum nur eine ausführliche Biografie gibt, die, 1975 veröffentlicht⁵⁷¹, vor allem ein positives Bild eines Finanzgenies und Wohltäters zeichnete. Der Sklavenhandel wurde als Umstand seiner Zeit angesehen. Für die Initiatoren der drei Büsten gehörte Schimmelmann zu Wandsbek. Doch bereits

⁵⁶⁸ Fuchs, Gerhard; Pommerening, Michael: Schimmelmann-Büste. 12.06.2017. S. 3.

⁵⁶⁹ Vgl. Ebd., S. 4.

⁵⁷⁰ Fuchs, Gerhard; Pommerening, Michael: Schimmelmann-Büste. 12.06.2017. S. 3.

⁵⁷¹ Vgl. Degn, Christian: Die Schimmelmanns im atlantischen Dreieckshandel. Neumünster 1974. Siehe auch Kapitel 1.3.

kurze Zeit nach der Eröffnung begannen die Proteste rund um das Denkmal. Viele Menschen bemängelten nicht nur die Existenz der Büste selbst, sondern auch den Text auf der Tafel, dessen Verfasser Michael Pommerening war, Autor des Buches „Das Wandsbeker Schloss“⁵⁷²:

„Heinrich Carl Graf von Schimmelmann wurde 1724 in Demmin/Vorpommern geboren. Er schuf als einfacher Bürgersohn früh die Grundlagen einer beachtlichen Karriere. Der Handel mit Zucker, Kaffee und Tabak, Heereslieferungen an Friedrich den Großen im Siebenjährigen Krieg und der Erwerb der Meißener Porzellanmanufaktur waren die Basis für seinen Reichtum. 1762 erwarb er das Gut Wandsbek. Schimmelmann ist nicht nur der Erbauer des Wandsbeker Schlosses (1778 eingeweiht, abgerissen 1861) sondern gilt auch als der Begründer der wirtschaftlichen Stärke Wandsbeks. Unter seiner Gutsherrschaft blühte der Ort auf. Auch durch den so genannten Dreieckshandel (Kattun und Gewehre, Sklaven, Zuckerrohr und Baumwolle) zwischen Europa, Afrika und Amerika galt er als reichster Mann Europas. Er gab aber auch viel Geld für wohltätige Zwecke und sanierte als „Schatzmeister“ erfolgreich die dänischen Staatsfinanzen. Bei seinem frühen Tod 1782 hinterließ er seinen fünf Kindern ein Millionenvermögen. Sein Mausoleum, das bedeutendste klassizistische Bauwerk Nordeuropas - befindet sich gegenüber auf dem Historischen Friedhof.“⁵⁷³

Der Text ließ Schimmelmanns Biografie als reine Erfolgsgeschichte eines Self-made-Millionärs erscheinen. Negative Aspekte wurden nicht erwähnt, und dass Schimmelmann mit den Sklaven nicht nur handelte, sondern auch im Besitz vieler war, wurde komplett

⁵⁷² Vgl. Fuchs, Gerhard; Pommerening, Michael: Schimmelmann-Büste. 12.06.2017. S. 3.

⁵⁷³ Abschrift der Texttafel, fotografisch abgebildet in: Jokinen: Schimmelmann-PP : Hamburg entfernt ein Kolonialdenkmal ; Lesungen, Vorträge, Kurzfilme ; Beiträge zur Veranstaltungsreihe vom 28. bis 30. November 2008 im FRISE Künstlerhaus, Abbildungszentrum Hamburg im Rahmen des Projekts Wandsbektransformance - die Gegenwart des Kolonialen. Hamburg 2009, S. 23.

verschwiegen. Schimmelmann fügte sich so in das Bild des arbeitsamen hanseatischen Kaufmannes ein, der durch kluge Geschäfte vom Bürgersohn bis zum Grafen aufstieg. Dass diese Erfolge auf Sklavenarbeit und Frondiensten seiner Leibeigenen basierten, ging aus dem Text nicht hervor. Einzig seine Verstrickung in den sogenannten Dreieckshandel wurde erwähnt, allerdings danach gleich wieder abgemildert, denn er habe sein Geld auch für wohltätige Zwecke gestiftet. Das Stilmittel, einen negativen Aspekt durch einen positiven weniger schlecht erscheinen zu lassen, wiederholt sich auch in anderen hamburgischen Geschichtsschreibungen immer wieder.⁵⁷⁴

Bereits kurz nach der Einweihung durch Bezirksamtsleiter Fuchs und Kultursenatorin von Welck begannen die ersten Proteste. Die ‚Black Community‘⁵⁷⁵ in Hamburg forderte „den sofortigen Abriss dieses rassistischen Denkmals“⁵⁷⁶ und eine „offizielle, öffentliche Entschuldigung des Bezirksamtes Wandsbek und der Hansestadt Hamburg“⁵⁷⁷. Es kam zu Demonstrationen und Kundgebungen im Puvogel-Garten. Die Proteste kulminierten schließlich in der Übergießung der Schimmelmann-Büste mit roter Farbe.⁵⁷⁸ Gegen Gerhard Fuchs und Karin von Welck wurde im Herbst/Winter 2006 Strafanzeige gestellt aufgrund von „Beleidigung, übler Nachrede und Verleumdung“⁵⁷⁹. Die Vorermittlungen wurden zwar

⁵⁷⁴ Siehe hierzu Kapitel 1.3 oder auch: Schildt, Axel: Rettung Hamburgs in letzter Minute : zur Wiederauflage hanseatischer Legenden über NS-Herrschaft und Kriegsende, Zeitgeschichte in Hamburg : Nachrichten aus der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (FZH) 2015, S. 14–33.

⁵⁷⁵ Ein Zusammenschluss diverser Organisationen, die sich für Menschen mit afrikanischem Hintergrund in Hamburg einsetzen und beispielsweise Veranstaltungen organisieren. Black Community: www.black-hamburg.de.

⁵⁷⁶ Black Community: www.black-hamburg.de. <http://www.black-hamburg.de/>. 21.04.2017.

⁵⁷⁷ Black Community: www.black-hamburg.de. <http://www.black-hamburg.de/>. 21.04.2017.

⁵⁷⁸ Vgl. Gräff, Friederike: Der größte Menschenhändler seiner Zeit, taz 8146. 08.12.2006, S. S. 23.

⁵⁷⁹ Ebd.

aufgenommen, jedoch nicht weiter verfolgt.⁵⁸⁰ An den Protesten beteiligte sich auch die GAL-Fraktion aus Wandsbek. Sie stellte eine Große Anfrage an die regierende Koalition aus CDU und FDP und bat um Aufklärung bezüglich Konzeption, Kosten und Entscheidungsabläufen der Schimmelmänn-Büste. Die Fraktion forderte deshalb den Bezirksamtsleiter auf, „die Büste Schimmelmännns unverzüglich aus dem öffentlichen Raum zu entfernen und der Firma IMTECH als Eigentümerin der Schimmelmänn-Büste diese Leihgabe zurückzugeben“⁵⁸¹. Sollte die Entfernung der Büste nicht möglich sein, würde sich die GAL auch mit der Verhüllung des Denkmals zufrieden geben.⁵⁸² Die GAL schickte zudem Briefe an Hamburger Konsulate und 17 afrikanische Botschaften in Berlin, in der Hoffnung, die Wandsbeker Politiker zu beeinflussen.⁵⁸³

Aus den Drucksachen der Bezirksversammlung geht hervor, dass sowohl GAL, als auch SPD den Bezirksamtsleiter Gerhard Fuchs beschuldigten, die Büste ohne Absprache aufgestellt zu haben:

*„Hinzu kommt, dass das Verfahren ein Alleingang des Bezirksamtsleiters Fuchs war, der die kritische Haltung des Kulturausschusses kannte und durch sein Handeln eine öffentliche Diskussion mit den Bürgerinnen und Bürgern Wandsbeks und mit der Kommunalpolitik verhindern wollte.“*⁵⁸⁴

Die SPD beantragte aus diesem Grund, dass die Bezirksversammlung das Verhalten von Gerhard Fuchs verurteilen und das Denkmal abbauen sollte. Zudem wünschte sie eine

⁵⁸⁰ Vgl. Fuchs, Gerhard; Pommerening, Michael: Schimmelmänn-Büste. 12.06.2017. S. 11.

⁵⁸¹ Bezirksamt Wandsbek: Debattenantrag Grüne/GAL vom 28.09.2006. 27.09.2006. StA Hamburg 444-1 12.33-4/2 Band 59 BA Wandsbek 2006.

⁵⁸² Vgl. Ebd.

⁵⁸³Gräff, Friederike: Der größte Menschenhändler seiner Zeit, taz 8146. 08.12.2006, S. S. 23.

⁵⁸⁴Bezirksamt Wandsbek: Antrag der SPD vom 6.10.2006. 04.10.2006. StA Hamburg 444-1 12.33-4/2 Band 59 BA Wandsbek 2006.

Änderung im Verfahren von Denkmalsgestaltung. In Zukunft sollte das jeweilige Projekt im Fachausschuss vorgestellt werden und der Bezirksversammlung zur Abstimmung vorgelegt werden.⁵⁸⁵ Dass die Bezirksleitung eigenständig agiert hatte, wurde auch aus der Großen Anfrage der GAL-Fraktion deutlich. Darin wünschten die Abgeordneten Auskunft über die Entscheidungsfindung hinsichtlich der drei Büsten aus dem Puvogel-Garten. Die bezog sich auch auf die rechtliche Grundlage. Die Grünen forderten außerdem Aufklärung bezüglich der Nicht-Einbeziehung des Ausschusses für Finanzen und Kultur und der Konzeption. Die Büsten waren eine Leihgabe der Firma Imtech, weshalb die SPD wiederum nach der Dauer der Leihgabe fragte. Auch die Kosten betreffend gab es noch Unklarheiten. Das Bezirksamt antwortete, dass die drei Büsten eine Dauerleihgabe seien und im Gegenzug die Löwen, die zuvor auf dem alten Marktplatz standen, im Eingangsbereich der Firma aufgebaut wurden. Die Entscheidung darüber, welche Büsten im Puvogel-Garten aufgestellt wurden, traf das Bezirksamt⁵⁸⁶:

„Diese bewusste Auswahl spannt einen historischen Bogen vom Gutsherren Heinrich Rantzau mit seinem Entwurf einer europäischen Friedensordnung über den Astronom Tycho Brahe, der das erste in Wandsbek gedruckte Buch veröffentlichte, bis Heinrich Carl Graf von Schimmelman, dessen zwiespältige Rolle als Vertreter des Merkantilismus zwischen Sklavenhändler und Wohltäter auf der Schrifttafel und der künstlerischen Interpretation zum Ausdruck kommt.“⁵⁸⁷

Ferner gab das Bezirksamt an, dass der Stadt Hamburg keine Kosten entstünden, es handelte sich bei den Büsten um kostenfreie Leihgaben. Das Amt erkannte allerdings an, dass Schimmelman

⁵⁸⁵ Vgl. Bezirksamt Wandsbek: Antrag der SPD vom 6.10.2006. 04.10.2006. StA Hamburg 444-1 12.33-4/2 Band 59 BA Wandsbek 2006.

⁵⁸⁶ Vgl. Ebd.

⁵⁸⁷ Ebd.

eine kritisch zu diskutierende Figur sei. Die Verwaltung war zudem bereit eine öffentliche Diskussion zu steuern und Initiativen zu unterstützen.⁵⁸⁸ Die regierende CDU nahm eine andere Position ein als SPD und GAL, in dem sie sich in einem Debattenantrag für den Erhalt der drei Büsten aussprach. Für die Konservativen bot Schimmelman den Einstieg in eine Diskussion, die es ohne das Denkmal nie gegeben hätte. Dementsprechend bat die CDU die Bezirksleitung, eine „einordnende Öffentlichkeitsarbeit“⁵⁸⁹ fortzusetzen.⁵⁹⁰ Die drei Anträge sowie die Große Anfrage der GAL waren Tagesordnungspunkte bei der Bezirksversammlung am 12. Oktober 2006. Die CDU wies dort die Kritik von GAL und SPD zurück und wollte die Büste weiterhin als Aufhänger für die Diskussion um Schimmelman nutzen. Die Konservativen hielten der SPD und der GAL vor, bei ähnlichen Vorfällen, beispielsweise wurde eine Straße in einem SPD regierten Bezirk nach einem Reeder benannt, der Sklaven transportiert hatte, nicht protestiert zu haben. Auch das Mausoleum der Familie Schimmelman in Wandsbek wurde zuvor nie von den Grünen und Sozialdemokraten kritisiert. Die CDU stellte sich hinter den BA-Leiter Fuchs, da er ihrer Meinung nach das Thema angestoßen habe. Die Tafel würde zudem ausreichend erläutern, dass Schimmelman mit Sklaven gehandelt hatte. Grüne und SPD blieben bei ihrer Kritik, dass die Schimmelman Büste verletzend sei und das Vorgehen nicht mit dem entsprechenden Ausschuss abgesprochen wurde. Da die CDU die Mehrheit in der Bezirksversammlung inne hatte, wurden die Anträge der GAL und der SPD auf Entfernung des Denkmals abgelehnt. Stattdessen wurde der Antrag der CDU angenommen, die Büste stehen zu lassen und als Möglichkeit der weiteren

⁵⁸⁸ Vgl. Bezirksamt Wandsbek: Große Anfrage der Grüne/GAL 18.09.2006. 18.09.2006/26.09.2006. StA Hamburg 444-1 12.33-4/2 Band 59 BA Wandsbek 2006.

⁵⁸⁹ Bezirksamt Wandsbek: Debattenantrag der CDU vom 09.10.2006. 09.10.2006. StA Hamburg 444-1 12.33-4/2 Band 59 BA Wandsbek 2006.

⁵⁹⁰ Vgl. Bezirksamt Wandsbek: Debattenantrag der CDU vom 09.10.2006. 09.10.2006. StA Hamburg 444-1 12.33-4/2 Band 59 BA Wandsbek 2006.

Diskussion zu nutzen.⁵⁹¹ Am 25. November, nur 2 Monate nach der umstrittenen Aufstellung, wurde die Büste mit roter Farbe übergossen. Federführend bei dieser Aktion war laut der Zeitschrift ‚Wandsbek Informativ‘ die ‚Black Community‘. Die Büste wurde daraufhin gereinigt und blieb an ihrem Standort.⁵⁹² Die Kosten für die Entfernung des roten Acrylharzes beliefen sich auf 800 Euro. Am 9. August 2007 kam es zu einer erneuten Farbübergießung des Denkmals. Die Reinigung dauerte erneut einige Wochen. Die GAL Fraktion untermauerte nach dem Vorfall wiederholt ihre Forderungen, die Büste endgültig abzubauen.⁵⁹³ Die CDU stimmte in der Bezirksversammlung allerdings erneut gegen die Anträge zum Abbau.⁵⁹⁴

In der Zwischenzeit hatte sich Gerhard Fuchs von der Bezirksamtsleitung verabschiedet, da man ihn zum Staatsrat berief. Seine Nachfolgerin wurde zum 1. März 2007 Cornelia Schroeder-Piller, ebenfalls von der CDU.⁵⁹⁵ Die Hoffnung der SPD und GAL lag in den Wahlen zur Bezirksversammlung im Februar 2008. Andere Mehrheitsverhältnisse sollten die Abstimmungen im Sinne der Denkmalsgegner ausgehen lassen.⁵⁹⁶ Die CDU ging erneut als stärkste Partei aus den Wahlen hervor. Wie angekündigt nahm die SPD das Thema nach den Wahlen wieder auf und stellte einen weiteren Antrag auf Entfernung der Schimmelmann Büste.⁵⁹⁷ In der drauf folgenden Sitzung einigten sich die Politiker auf einen

⁵⁹¹ Vgl. Bezirksamt Wandsbek: Niederschrift Nr. 07/2006 Sitzung am 12.10.2006 Bezirksversammlung. 12.10.2006. StA Hamburg 444-1 12.33-4/2 Band 59 BA Wandsbek 2006.

⁵⁹² Vgl. [th]: Die Geschichte auf Beliebigkeit reduziert. Schimmelmanns Büste verunstaltet. 2007. StA Hamburg 731-8 A144 Schimmelmann-Büste.

⁵⁹³ Vgl. [hm]: Schimmelmann GAL: Büste soll weg, Hamburger Wochenblatt Nr. 34. 22.08.2007.

⁵⁹⁴ Vgl. [hm]: Schimmelmannbüste entfernen? CDU bleibt beim "Nein", Hamburger Wochenblatt Nr. 38. 19.09.2007.

⁵⁹⁵ Fuchs, Gerhard; Pommerening, Michael: Schimmelmann-Büste. 12.06.2017.

⁵⁹⁶ Vgl. Bezirksamt Wandsbek: Niederschrift Nr. 07/2006 Sitzung am 12.10.2006 Bezirksversammlung. 12.10.2006. StA Hamburg 444-1 12.33-4/2 Band 59 BA Wandsbek 2006.

⁵⁹⁷ Vgl. Bezirksversammlung Wandsbek: Antrag der SPD-Fraktion. Drucksache 18/0159. Hamburg. 30.04.2008.

Kompromiss. Die CDU stimmte dem Antrag der SPD auf Entfernung der Büste zu, allerdings schlugen sie zusätzlich vor, das Thema in den Ausschuss für Finanzen und Kultur zu übersenden, um den endgültigen Verbleib des Denkmals zu klären.⁵⁹⁸ Im Ausschuss wiederum bestanden Grüne und SPD darauf, die Büste schnellstmöglich aus der Öffentlichkeit zu entfernen und dann zu entscheiden, was damit passieren würde. Die FDP schlug vor, eine „Arbeitsgruppe“⁵⁹⁹ einzurichten, die ehrenamtlich ein Konzept für die mögliche weitere Verwendung des Denkmals erarbeiten könnte. Die Arbeitsgruppe könnte aus Vertretern diverser Gremien, Fraktionen, Vereine oder Institutionen bestehen. Die FDP beantragte, diese Arbeitsgruppe einzurichten, die dann bis zum 30. September desselben Jahres ein Ergebnis vorlegen könnte. Die CDU ergänzte, dass die Schimmelmann-Büste zum 1. Oktober abgebaut werden würde und konterte damit das von der SPD vorgeschlagene Datum 15. Juli. Die SPD zog daraufhin ihren Antrag zurück und der Vorschlag der FDP und CDU, eine Arbeitsgruppe für den Verbleib des Schimmelmann-Denkmal einzurichten und diese zum 1. Oktober abzubauen, wurde von den beiden Parteien mehrheitlich angenommen. Dagegen stimmten SPD und GAL, während die LINKE sich enthielt.⁶⁰⁰ Der Beschluss aus dem Ausschuss wurde zurück in die Bezirksversammlung überwiesen um dort die Abstimmung bestätigen zu lassen.⁶⁰¹ Nach der Abstimmung kritisierte die SPD den Vorschlag der CDU, die Büste erst am 1. Oktober zu entfernen. Aus Sicht der Sozialdemokraten gab es keinen Grund, den Abbau weiter zu verzögern und bei der weiteren Verwendung sollte auch der Eigentümer, die Firma Imtech, mit

⁵⁹⁸ Vgl. Bezirksversammlung Wandsbek: Auszug aus der Niederschrift der 3. Sitzung des Gremiums Bezirksversammlung am 08.05.2008 in Hamburg. Drucksache 18/0159. Hamburg. 08.05.2008.

⁵⁹⁹ Bezirksversammlung Wandsbek: Auszug aus der Niederschrift der 1. Sitzung des Gremiums Ausschuss für Finanzen und Kultur am 17.06.2008. Drucksache 18/0159. Hamburg. 17.06.2008. S. 3.

⁶⁰⁰ Vgl. Ebd.

⁶⁰¹ Vgl. Bezirksamt Wandsbek: Beschlussvorlage. Drucksache 18/0376. Hamburg. 20.06.2008.

einbezogen werden. Aus diesem Grund beantragte die SPD, die Büste noch im Juli abzubauen. Dies wurde von CDU und FDP mehrheitlich abgelehnt, dafür der Antrag, die Arbeitsgruppe einzurichten, angenommen.⁶⁰² Der Umschwung in der Einstellung der CDU bezüglich der Büste ist mit Fuchs' Weggang zu erklären:

„Ja, es wurde zum Dauerthema, auch für meine Nachfolgerin. Ohne Wahl, sondern ich bin damals in den Senat berufen worden und dadurch wurde die Position neu besetzt und es wurde sowohl für die Fraktion, deren Vorsitzender ich mal war, als auch für meine Nachfolgerin zu einer politischen Belastung. Solange ich im Amt war, konnte ich auch die Verantwortung übernehmen. Danach nicht mehr.“⁶⁰³

Die Büste wurde schließlich am 15. August aus der Öffentlichkeit entfernt. Dies geschah laut Hamburger Abendblatt ohne Ankündigung und durch den Eigentümer, die Firma Imtech. Die Grünen kritisierten den plötzlichen Abbau, der eigentlich für den 1. Oktober geplant war, da der Vorgang erneut ohne direkte Absprache mit der Bezirksversammlung und entgegen des Beschlusses der BV und des Ausschusses für Finanzen und Kultur, durchgeführt wurde. Das geschah der Partei nach auch schon im Falle des Aufbaus des umstrittenen Denkmals.⁶⁰⁴

Tatsächlich waren es Fuchs und Bernd Stöcker, die die Büste frühmorgens entfernt hatten, um die „unerträgliche“⁶⁰⁵ und „belastende“⁶⁰⁶ Diskussion zu beenden. Fuchs bot sie danach der Künstlerin zur Rücknahme an, diese wollte sie jedoch nicht zurück,

⁶⁰² Vgl. Bezirksversammlung Wandsbek: Auszug aus der Niederschrift der 4. Sitzung des Gremiums Bezirksversammlung am 03.07.2008. Drucksache 18/0376. Hamburg. 03.07.2008.

⁶⁰³ Fuchs, Gerhard; Pommerening, Michael: Schimmelmänn-Büste. 12.06.2017. S. 12.

⁶⁰⁴ Vgl. [cls]: Schimmelmänn's Büste ist abgebaut. 27.08.08. StA Hamburg 731-8 A144 Schimmelmänn-Büste.

⁶⁰⁵ Fuchs, Gerhard; Pommerening, Michael: Schimmelmänn-Büste. 12.06.2017. S. 9.

⁶⁰⁶ Ebd.

weshalb sie nun treuhänderisch von einer Privatperson verwahrt wird, bis sich ein dauerhafter Standort für sie findet. Bislang wollten allerdings weder das Schloss Ahrensburg, noch das Hamburg Museum oder das Internationale Maritime Museum die Büste aufnehmen.⁶⁰⁷ In der darauf folgenden Bezirksversammlungssitzung beantragte die LINKE eine Neukonzeption des Puvogel-Gartens unter Einbeziehung der Verwaltung und der Fachausschüsse „im Gegensatz zum damaligen Alleingang des Bezirksamtsleiters“⁶⁰⁸. Der Antrag wurde mit den Stimmen von CDU, SPD und FDP abgelehnt, aus der Niederschrift der Sitzung ging jedoch nicht eindeutig hervor, weshalb.⁶⁰⁹ In derselben Sitzung wurde unter demselben Tagesordnungspunkt ein Antrag der GAL behandelt, der Vorschlag, die abgebaute Büste im Bezirksamt eingelagert zu lassen bis „eine angemessene und unter Beteiligung aller zivilgesellschaftlicher Akteure ermittelte Form der Kontextualisierung des so genannten Schimmelmann-Denkmal gefunden“⁶¹⁰ würde. Dieser Antrag wurde von Rainer Schünemann (SPD) zurück gewiesen. Da die Büste vom Eigentümer Imtech abgebaut und angeblich der Künstlerin zurück gegeben worden war⁶¹¹, sah er den Antrag der Grünen als „erledigt“⁶¹² an. Abgesehen vom Eingangswort, dass der LINKEN Abgeordnete von Kroge als Antragsteller erhielt und in dem er vorschlug, eine andere Persönlichkeit auf dem freien Platz zu ehren, wurde der Antrag auf Neukonzeption des Puvogel-Gartens nicht diskutiert. Stattdessen

⁶⁰⁷ Vgl. Fuchs, Gerhard; Pommerening, Michael: Schimmelmann-Büste. 12.06.2017. S. 6, 8-10.

⁶⁰⁸ Bezirksversammlung Wandsbek: Antrag der Die Linke Fraktion. Drucksache 18/0630. Hamburg. 28.08.2008.

⁶⁰⁹ Bezirksversammlung Wandsbek: Auszug aus der Niederschrift der 6. Sitzung des Gremiums Bezirksversammlung am 04.09.2008. Drucksache 18/0630. Hamburg. 04.09.2008.

⁶¹⁰ Bezirksversammlung Wandsbek: Antrag der Grüne/GAL-Fraktion. Drucksache 18/0692. Hamburg. 02.09.2008.

⁶¹¹ Eine Fehlinformation.

⁶¹² Bezirksversammlung Wandsbek: Auszug aus der Niederschrift der 6. Sitzung des Gremiums Bezirksversammlung am 04.09.2008. Drucksache 18/0630. Hamburg. 04.09.2008. S. 2.

entgegnete die CDU, dass „nahezu jede historische Persönlichkeit auch Seiten [habe], die man nach heutigen Maßstäben verurteile“⁶¹³. In der restlichen Besprechung des Tagesordnungspunktes wurde der Verbleib und die Grundlagen für Leihgabe hinterfragt (GAL) und der CDU vorgeworfen, dass sie sich noch immer nicht mit der Thematik auseinandergesetzt habe und nicht einsehen wollte, dass die Aufstellung der Büste ein Fehler gewesen sei (SPD). Der FDP-Abgeordnete Dr. Klaus Fischer sah keinen Grund, den Puvogel-Garten zu überarbeiten und warf der GAL vor, unter „Phantomschmerz“⁶¹⁴ zu leiden, wenn sie forderte die Büste, die zuvor abgebaut werden sollte, erneut aufzustellen. Seiner Meinung nach sollte die GAL dem ehemaligen Amtsleiter Fuchs dankbar sein, da er ihnen mit dem Aufbau der Büste ein Thema zur öffentlichen Diskussion, beispielsweise im Wahlkampf, gegeben hätte.⁶¹⁵

Letztlich blieb die GAL die einzige Partei, die für eine weitere Kontextualisierung des Schimmelmänn-Denkmal stimmte. Nach dem 4. September 2008 wurde das Thema nicht mehr in der Bezirksversammlung diskutiert. Die beiden Original-Löwen, die aufgrund ihres empfindlichen Materials bei Imtech untergestellt wurden, kamen nach dessen Insolvenz ins Bezirksamt.⁶¹⁶

Die Büste Schimmelmänn stand somit keine zwei Jahre an ihrem Standort im Puvogel-Garten neben dem Wandsbeker Markplatz. Aus dem vorliegenden Quellenmaterial lässt sich zusammenfassend folgende Entstehung des Denkmals rekonstruieren: Die Firma Imtech gab die drei Büsten als Leihgabe an den Bezirk und erhielt im Gegenzug die zwei Löwen aus Sandstein, die bis dahin auf dem alten Marktplatz gestanden hatten, ebenfalls als Leihgabe für ihre

⁶¹³ Bezirksversammlung Wandsbek: Auszug aus der Niederschrift der 6. Sitzung des Gremiums Bezirksversammlung am 04.09.2008. Drucksache 18/0630. Hamburg. 04.09.2008. S. 2.

⁶¹⁴ Ebd.

⁶¹⁵ Vgl. Ebd.

⁶¹⁶ Vgl. Fuchs, Gerhard; Pommerening, Michael: Schimmelmänn-Büste. 12.06.2017. S. 12.

Vorhalle. Zum Austausch stiftete die Firma zwei neue, witterungsbeständige Löwen, die als Ersatz auf den neu gestalteten und renovierten Marktplatz kamen und dem Bezirksamt auch geschenkt wurden. Die Büsten verblieben hingegen im Eigentum der Firma, sowie die Original-Löwen weiterhin Eigentum des Bezirksamtes blieben. Die Stücke wurden lediglich gegenseitig entliehen.⁶¹⁷Es entstanden dementsprechend keine direkten Kosten für das Bezirksamt, lediglich die circa 2000 Euro für die zweimalige Reinigung der Büste von der roten Farbe der Demonstranten müssen einbezogen werden. Vor der Einweihung der Büste gab es keine offizielle Kritik der Oppositionsparteien, auch in der Presse wurde das Thema vorab nicht aufgegriffen. Erst nachdem die ‚Black Community‘ und andere Verbände begannen, zu protestieren, wurde das Thema in der Bezirksversammlung aufgegriffen, sagt Fuchs.⁶¹⁸ Es ist nicht ganz klar, weshalb sich die CDU entschied, doch dem Abbau der Büste zuzustimmen und aus welchem Grund sie auf einem späten Termin dafür beharrten. Sicherlich hing dies auch mit Fuchs Weggang aus dem Bezirk zusammen, aber die CDU hätte dennoch bei ihrer Position bleiben können. An dieser Stelle kann nur spekuliert werden, dass die CDU ihren Stimmenverlust in den Wahlen 2008 der Diskussion um das Denkmal zuschrieb und deshalb die Büste ebenfalls aus der Öffentlichkeit entfernen wollte. Eine andere Möglichkeit wäre, dass die neue Bezirksamtsleitung weitere Proteste und somit Kosten befürchtete.

Die meiste Kritik lag in der Darstellung der Texttafeln, die Michael Pommerening verfasst hatte. Er selbst steht zu seinem Text, denn seiner Meinung nach, kommt die Grausamkeit, dass Menschen als Waren behandelt wurden, in seinem Text zum Ausdruck.

⁶¹⁷ Vgl. Bezirksversammlung Wandsbek: Kleine Anfrage gem. § 24 Bezirksverwaltungsgesetz von Rainer Schünemann (SPD). Drucksache 18/0374. Hamburg. 18.06.2008.

⁶¹⁸ Vgl. Fuchs, Gerhard; Pommerening, Michael: Schimmelmänn-Büste. 12.06.2017. S. 4.

Pommerening sieht Schimmelmann dennoch als wichtigen Motor in Wandsbeks Entwicklung und wollte ihn auch dementsprechend darstellen.⁶¹⁹ Fuchs und Pommerening bereuen trotz der Proteste nicht, die Büste ausgestellt zu haben:

„Ich habe, und das ist vorhin schon an geklungen, nicht damit gerechnet, dass das einen solchen Aufruhr gibt. Das liegt aber in der Wandsbeker Historie. Ich hatte ja gesagt, bekenne, dass man das hätte vielleicht mit einkalkulieren können, müssen. Würde aber daraus nicht den Schluss ziehen, dass es falsch war, sondern im Gegenteil, umso dringender an eine Gesamt-Bewältigung öffentlich zu arbeiten. Und das ist bisher in Hamburg nicht geschehen.“⁶²⁰

Die Proteste hatten auch Auswirkungen auf das Mauseoleum der Familie Schimmelmann in Wandsbek und das Schloss Ahrensburg. Bei beiden wurden Texte über Schimmelmann überarbeitet beziehungsweise korrigiert.⁶²¹ Fuchs sieht das als positive Auswirkung:

„Unter diesem Gesichtspunkt finde ich es [...] auch heute noch richtig das wir es gemacht haben mit den Büsten. Die Frage ist, ob wir in jeder Phase des Tuns die klügste Lösung gefunden hatten.“⁶²²

Laut Fuchs müsste die gesamte Hamburger Geschichte bezüglich des Kolonialismus besser aufgearbeitet werden, da eben durch die Lage als Hafenstadt die Verbindungen zum Kolonialismus besonders prägnant waren. Denkmäler wie das von Schimmelmann könnten bei der Debatte helfen, die sonst nicht stattfinden würde.⁶²³ Die Kritik, dass Fuchs als Bezirksamtsleiter in einem Alleingang

⁶¹⁹ Vgl. Fuchs, Gerhard; Pommerening, Michael: Schimmelmann-Büste. 12.06.2017. S. 5.

⁶²⁰Fuchs, Gerhard; Pommerening, Michael: Schimmelmann-Büste. 12.06.2017., S. 10.

⁶²¹ Vgl. Ebd., S. 7.

⁶²²Fuchs, Gerhard; Pommerening, Michael: Schimmelmann-Büste. 12.06.2017. S. 7.

⁶²³ Vgl. Fuchs, Gerhard; Pommerening, Michael: Schimmelmann-Büste. 12.06.2017., S. 5-6.

das Schimmelmänn-Denkmal initiierte, ist in Teilen angemessen. Da es sich um eine Spende (Imitat Löwen) beziehungsweise kostenlose Leihgabe (Büsten) des Unternehmens Imtech handelte, mussten aus der Bezirksversammlung keine Gelder bewilligt werden. Ein ähnlicher Fall waren die Kunstfiguren vor der PSD Bank⁶²⁴, die ebenso im öffentlichen Raum stehen, aber von der Bank gestiftet wurden. Fuchs gibt an, dass die Bezirksverwaltung über die Verhandlungen und Vorgänge mit Imtech informiert war und die Gipsbildnisse der späteren Büsten standen im Sitzungssaal für alle Abgeordneten sichtbar.⁶²⁵ In den Sitzungen von BV und den Ausschüssen wurde jedoch nie über Schimmelmänn diskutiert.⁶²⁶ Tatsächlich wurden die ersten Anträge auf Abbau der Büste erst zeitlich nach den ersten Protesten der Black Community gestellt. Deshalb ist nicht nachvollziehbar, ob es schon vor dem Aufbau und der Einweihung der drei Büsten Einwände von der GAL oder der SPD gab. Mit dem Abbau der Büste aus dem Puvogel-Garten war das Thema vor allem für CDU und FDP nicht länger von Bedeutung und Vorschläge der Oppositionsparteien den Vorgang aufzuarbeiten, beispielsweise mit einer Art Beirat, scheiterten.

An dieser Stelle kann eine Parallele zum so genannten ‚Tansania-Park‘ gezogen werden, da auch hier die Bezirksversammlung eine kostenarme Lösung mit einem ehrenamtlichen Gremium, ähnlich wie Kuratorium und Beirat, herbei führen wollte. Die Prämisse der Lokalpolitik schien in diesen Fällen eine arbeitsarme und möglichst kostenlose Lösung zu sein. Letztlich war eine Arbeitsgruppe nicht mehr vonnöten, da die Büste schon früher abgebaut wurde und aus der Öffentlichkeit verschwand. Der Vorgang zeigt jedoch, mit welcher nachrangigen Priorität und rein reaktivem Aktionismus

⁶²⁴ Erneut gestaltet von Bernd Stöcker.

⁶²⁵ Vgl. Fuchs, Gerhard; Pommerening, Michael: Schimmelmänn-Büste. 12.06.2017. S. 4 - 5.

⁶²⁶ Das bezieht sich auf die online abrufbaren oder im Staatsarchiv eingelagerten Vorgänge.

eine Bezirksversammlung beziehungsweise -verwaltung mit strittigen Denkmälern umging, mehr noch, sich den Konsequenzen der Aufstellung der Denkmäler vorab zu keinem Zeitpunkt bewusst war.

3.3.2 Der ‚Geschichtsgarten Deutschland Tansania‘ (2006-2013)

3.3.2.1 *Einrichtung des Beirats*

Parallel zur Aufstellung des Schimmelmann-Denkmal wurden die Verhandlungen zu einem Nutzungsvertrag des so genannten ‚Tansania-Parks‘ weiter geführt. Bereits während der Gespräche kontaktierte Gerhard Fuchs seinen Bekannten, den promovierten Historiker, pensionierten Lehrer und ehemaligen Staatsrat der Behörde für Bildung und Sport (BBS)⁶²⁷, Reinhard Behrens, um diesen als unabhängigen Moderator der weiteren Konzeptverhandlungen zu gewinnen.⁶²⁸ Behrens schlug zunächst vor, einen Beirat einzurichten, der vom Bezirk Wandsbek berufen werden und ein Nutzungskonzept erarbeiten sollte. Er konnte Heiko Möhle zu einer erneuten Zusammenarbeit bewegen und schlug außerdem die bereits bekannten Kuratoriumsteilnehmer L. G.⁶²⁹ und E. O. vor. Zusätzlich sollten neben dem ‚Kulturkreis‘ auch der Leiter des Museums für Völkerkunde, Wulf Köpcke und M. S. von der BBS teilnehmen.⁶³⁰ Schon vor der offiziellen Vorstellung des Beirates wurden die zuständigen Behörden (Senatskanzlei, Kulturbehörde, BBS, BSU) unterrichtet und Behrens als Beiratsleiter vorgestellt.⁶³¹ Der Historiker stellte dabei einen kurzen

⁶²⁷ 2002-2003, BBS geführt von der FDP.

⁶²⁸ Vgl. Behrens, Reinhard: Beirat 'Tansania-Park'. 11.05.2012. S. 3.

⁶²⁹ Der allerdings angab nie gefragt worden zu sein. Er war später kein Mitglied des Beirates. Siehe: G., L.: Kuratorium und 'Tansania-Park'. 22.06.2012.

⁶³⁰ Vgl. Behrens, Reinhard: WG. Fuchs, Gerhard; R., J. Email. Hamburg. 19.01.2006.

⁶³¹ Vgl. Fuchs, Gerhard: Fahrplan von Dr. Behrens. S., R. (Senatskanzlei); BSU; KB; BBS. Brief. Hamburg. 14.02.2006.

Fahrplan für die Entwicklung eines Konzeptes in der „Jenfelder Gedenkstätte“⁶³² vor. Behrens sah den neuen Beirat die Arbeit des Kuratoriums weiter führen, der die Grundlage für ein Nutzungskonzept gelegt hatte. Dabei wollte er die vergangenen Diskussionen und Kontroversen miteinbeziehen und verschiedene Sichtweisen berücksichtigen. Behrens lobte die Menschen, die die Denkmäler als Teil der Stadtteilgeschichte Jenfelds akzeptierten und sich dafür engagierten. Als ein mögliches negatives Vorbild sah der Historiker den Umgang mit dem ‚76er-Denkmal‘ am Dammtor⁶³³. Die Kontroversen um das Denkmal selbst wären überspitzt und das nie fertig gestellte Gegendenkmal von Alfred Hrdlicka hielt er für „wenig gelungen“⁶³⁴.

Behrens favorisierte ein Dokumentationszentrum, um die drei Zeitebenen der Denkmäler zu präsentieren: Die Kolonialepoche, die NS-Zeit und die partnerschaftlichen Beziehungen zu Tansania, speziell Dar es Salaam, dessen Städtepartnerschaft mit Hamburg zu diesem Zeitpunkt in Vorbereitung war. Aus diesem Grund hielt Behrens auch den Namen ‚Tansania-Park‘ gerechtfertigt. Für die Erhaltung der Gedenkstätte sollte eine „örtliche Gruppe“⁶³⁵ als Träger dienen. Der neue Beiratsvorsitzende bestätigte in seinem Papier zunächst die Rolle des ‚Kulturkreis Jenfeld‘ als Träger des Parks.⁶³⁶

⁶³²Behrens, Reinhard: Zur Entwicklung der Jenfelder Gedenkstätte. Hamburg. 30.12.2005. S. 1.

⁶³³ Das ‚76er -Denkmal‘ ist ein Kriegerdenkmal zum Gedenken an das 76. Infanterie-Regiment ‚Hamburg‘ und wurde 1936 errichtet. In den 1980er Jahren wurde ein Gegendenkmal in Auftrag gegeben, dass jedoch nie vollständig fertig gestellt wurde. Vgl. Kulturbehörde Hamburg, Planetarium, KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Erinnerungskultur: Gegendenkmal zum 76er-Kriegerdenkmal. <http://www.gedenkstaetten-in-hamburg.de/gedenkstaetten/gedenkort/gegendenkmal-zum-so-geannten-76er-denkmal/>. 16.02.2018.

⁶³⁴ Behrens, Reinhard: Zur Entwicklung der Jenfelder Gedenkstätte. Hamburg. 30.12.2005. S. 2.

⁶³⁵Behrens, Reinhard: Zur Entwicklung der Jenfelder Gedenkstätte. Hamburg. 30.12.2005.

⁶³⁶ Vgl. Ebd.

Bei einem Treffen unter Teilnahme des Bezirksamtsleiters Fuchs und Vertretern der zuständigen Behörden, C. H., Peter Lindlahr (beide BSU), M. S. (BBS), Wolfgang Göbelshagen (Kulturbehörde) und Sieglinde Ritz (Senatskanzlei), legte Behrens seine Pläne erneut dar. Die drei Behörden stimmten diesem Fahrplan nur eingeschränkt zu, die BBS verneinte nämlich eine finanzielle Beteiligung, während die BSU „ambivalent“⁶³⁷ gegenüber den Plänen und auch der bisherigen Namensgebung eingestellt war. Die Vertreter lehnten außerdem die Einrichtung einer Lenkungsgruppe aufgrund des hohen Verwaltungsaufwandes ab und übergaben die Verantwortung stattdessen dem Bezirksamt Wandsbek, das die Arbeit des Beirates inklusive des ‚Kulturkreis‘ beaufsichtigen sollte.⁶³⁸ Aus dem Sitzungsprotokoll geht hervor, wie wenig Anteilnahme die Vertreter an den Geschehnissen in Jenfeld zeigten und, dass die Maxime bei der Parkkonzeption aus Behördensicht vor allem war, möglichst wenig Verwaltungskapazitäten und Geld zu investieren. Die Ambivalenz der Behörden war geradezu symptomatisch, wie die große Anfrage der SPD-Abgeordneten in der Bürgerschaft im Jahr zuvor bereits gezeigt hatte.⁶³⁹

Schon vor der ersten Sitzung des Beirates kritisierte Heiko Möhle dessen Zusammensetzung, da durch den ‚Kulturkreis Jenfeld‘ wieder dieselben Teilnehmer vertreten waren, wie im Kuratorium. Er sprach sich insbesondere gegen J. R.s stellvertretenden Vorsitz aus, da dieser an der widerrechtlichen Aufstellung der Reliefs 2002 beteiligt gewesen war und somit den Austritt dreier Mitglieder aus

⁶³⁷ B., J.: Ergebnisniederschrift über die Besprechung am 27.04.06 hinsichtlich des weiteren Verfahrens bei der Gedenkstätte in der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne. Hamburg. 03.07.2006.

⁶³⁸ Vgl. Ebd.

⁶³⁹ Vgl. Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg: Große Anfrage der Abgeordneten Günter Frank, Dr. Barbara Brüning, Rolf-Dieter Klooß, Lutz Kretschmann-Johannsen, Aydan Özoguz, Jürgen Schmidt (SPD) und Fraktion vom 19.09.05. Drucksache 18/2902. Hamburg. 18.10.2005.

dem Kuratorium provoziert hatte. Möhle befürchtete, dass zu wenige kritische Stimmen im Beirat vertreten sein würden.⁶⁴⁰

Zur ersten Sitzung des Beirates am 2. November 2006 lud Gerhard Fuchs ein.⁶⁴¹ Bereits im September hatte Behrens eine entsprechende Ankündigung an die Mitglieder des Beirates geschickt. Darin wurde J. R. als Stellvertreter Behrens' geführt. Neben den Mitgliedern des ‚Kulturkreis‘, Möhle, Opitz und Honorarkonsul Gotthardt, die bereits im Kuratorium vertreten waren, kamen noch Kurt Edler (BBS), Viktor Hert (Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung, LI) und Wulf Köpke (Völkerkundemuseum) hinzu. Ein Mitglied des Kulturausschusses beziehungsweise der Bezirksversammlung Wandsbek, Monika Westinner (CDU), sollte ebenfalls teilnehmen. In der Einladung zum ersten Treffen beschrieb Reinhard Behrens kurz die Verständigung mit den Behörden und hängte seinen Fahrplan des Projektes und eine Liste mit Handlungsfeldern an. Letztere zeigte die noch zu erarbeitenden Handlungsschritte auf, beispielsweise die Budgeterstellung, technische Ausstattung des zu errichtenden Pavillons und eine endgültig Absicherung der Trägerschaft.⁶⁴²

An der ersten Sitzung nahmen neben den bereits genannten Personen noch Elke Badde (SPD-Fraktion Wandsbek) und Frank Hiemer (GAL-Fraktion Wandsbek) teil. Letzterer war bereits im Kuratorium aktiv gewesen. Gerhard Fuchs erläuterte den Auftrag des Beirates, welcher im Staatsrätebeschluss von Senatskanzlei, BSU und Kulturbehörde erstmalig formuliert wurde, die begonnene Arbeit des Kuratoriums auf dem Grundstück neben der ehemaligen ‚Lettow-Vorbeck-Kaserne‘ zu vervollständigen. Diese drei Behörden und das Bezirksamt Wandsbek würden sich die hierbei

⁶⁴⁰ Vgl. Möhle, Heiko: Askaris. Behrens, Reinhard. Email. Hamburg. 21.09.2006.

⁶⁴¹ Vgl. Fuchs, Gerhard: Einladung Beirat. Behrens, Reinhard. Brief. Hamburg. 11.10.2006.

⁶⁴² Vgl. Behrens, Reinhard: Betr. Treffen des Beirats zur Gestaltung des Askari-Denkmal/"Tansania-Park". Diverse. Brief. Hamburg. 14.09.2006.

entstehenden Kosten teilen. Das Grundstück an sich befand sich im Verwaltungsvermögen der BSU und ein Nutzungsvertrag sollte in naher Zukunft zustande kommen.⁶⁴³ Auf dem Gelände standen bis Anfang des Jahres, neben dem ‚Deutsch-Ostafrika-Kriegerdenkmal‘ und dem ‚Schutztruppen-Ehrenmal‘, noch die Gedenksteine für das Infanterie-Regiment 69.

H. J. hatte in der Broschüre des ‚Kulturkreis Jenfeld‘⁶⁴⁴ von 2003 noch für die Rückführung der 1999 nach Schleswig ausgelagerten Gedenksteine plädiert. Der Traditionsverband des Regimentes hatte sich damals für eine Finanzierung der Wiederaufstellung ausgesprochen. Die Rückführung musste inzwischen auch stattgefunden haben, da Reinhard Behrens sich im Januar 2006 an den Kommandeur der Standortkommandantur Hamburg gewandt hatte, mit der Bitte, die Steine umzusetzen.⁶⁴⁵ Der Bitte entsprach Kapitän zur See H. R. und versetzte die Steine in die Reichspräsident-Ebert-Kaserne in Hamburg-Iserbrook.⁶⁴⁶ Die Begründung war laut Behrens, dass das Infanterie-Regiment 69 nicht in Afrika eingesetzt worden war und somit keinen Bezug zu den anderen Denkmälern hatte.⁶⁴⁷

Zudem wurde die Beteiligung der ‚Black Community‘ in Hamburg, beziehungsweise generell afrikanischer Verbände, diskutiert. Allerdings gab es Vorurteile hinsichtlich der „Heterogenität innerhalb der Black Community“⁶⁴⁸ und „Sprachschwierigkeiten“⁶⁴⁹.

⁶⁴³ Vgl. W., C.: Niederschrift über die Sitzung des Beirats zur Gestaltung des Askari-Denkmal/Tansania-Park (01/2006). Hamburg. 18.12.2006.

⁶⁴⁴ J., H.: Denkmalpflege in Hamburg-Jenfeld. Berichte aus dem Jenfeld-Museum Folge 14. Hamburg. August 2003.

⁶⁴⁵ Vgl. R., H.: Betr.: Gedenksteine an der Gedenkstätte bei der Lettow-Vorbeck-Kaserne. Behrens, Reinhard. Brief. Hamburg. 21.03.2006.

⁶⁴⁶ Vgl. R., H.: Gedenksteine. Behrens, Reinhard. Brief. Hamburg. 27.04.2006.

Und: W., C.: Niederschrift über die Sitzung des Beirats zur Gestaltung des Askari-Denkmal/Tansania-Park (01/2006). Hamburg. 18.12.2006.

⁶⁴⁷ Vgl. W., C.: Niederschrift über die Sitzung des Beirats zur Gestaltung des Askari-Denkmal/Tansania-Park (01/2006). Hamburg. 18.12.2006. S. 3.

⁶⁴⁸ W., C.: Niederschrift über die Sitzung des Beirats zur Gestaltung des Askari-Denkmal/Tansania-Park (01/2006). Hamburg. 18.12.2006. S. 3.

⁶⁴⁹ Ebd.

Opitz, Behrens und Gotthardt befürchteten zudem, dass eine Einbeziehung der Afrikaner eine Ausweitung des Themas auf die gesamte Kolonialgeschichte bedeuten würde, während sie sich nur auf Tansania beschränken wollten.⁶⁵⁰ Der Beirat sah sich nicht zuständig für die Aufarbeitung der gesamten Kolonialgeschichte, eine Einbindung der Verbände wurde dementsprechend verneint. Wulf Köpke konnte lediglich durchsetzen, dass in dem nunmehr geplanten Lehrpfad auch die tansanische Sichtweise dargestellt werden würde. Der ‚Open-Air‘-Lehrpfad, auf dessen Idee sich die Mitglieder einigen konnten, sollte die Hintergründe der deutschen Kolonialzeit, in Bezug auf Tansania, darstellen.⁶⁵¹

Für das nächste geplante Treffen im Januar 2007 sollte die mögliche Gebäudenutzung in Parknähe eruiert, eine Lösung für den Pavillon erarbeitet und ein Konzept für Stationen des Lehrpfades erstellt werden.⁶⁵² Doch die im Protokoll festgehaltenen Beschlüsse schienen im Nachgang nicht allen Mitgliedern zu gefallen. Es gab erneut Kritik an der Nichtbetrachtung afrikanischer Sichtweisen und der fehlenden Darstellung von kolonialen Verbindungen über Tansania hinaus. Wulf Köpke unterstützte diese Kritik, indem er zu bedenken gab, dass man eine Figur wie von Lettow-Vorbeck auch aus afrikanischer Sicht zeigen müsse.⁶⁵³ Frank Hiemer betonte im Hinblick auf das ‚Schutztruppen-Ehrenmal‘, dass dieses den Gefallenen aller deutschen afrikanischen Kolonien gewidmet war. Dementsprechend würde es zu kurz gegriffen sein, nur die tansanische Kolonialgeschichte zu berücksichtigen.⁶⁵⁴

⁶⁵⁰ Vgl. Ebd.

⁶⁵¹ Vgl. Ebd.

⁶⁵² Vgl. Ebd.

⁶⁵³ Vgl. Köpke, Wulf: Protokoll Tansania-Park. Diverse. Email. Hamburg. 24.11.2006.

⁶⁵⁴ Vgl. Hiemer, Frank: Protokoll Tansania-Park. Diverse. Email. Hamburg. 25.11.2006.

Auch die Tatsache, dass 1965 eine Plakette zum Gedenken an die Gefallenen der in Nordafrika eingesetzten Wehrmachtstruppen angebracht wurde, wäre bei einer reinen Konzentration auf den tansanischen Raum ignoriert worden.

Im Januar 2007 traf sich das Gremium erneut⁶⁵⁵ und diskutierte, was E. O. und Heiko Möhle bezüglich eines Lehrpfades ausgearbeitet hatten. Der Beirat versuchte für den Lehrpfad die anderen Gebäude der Kaserne, die nicht zugunsten eines neuen Wohngebietes abgerissen werden sollten, in die Gestaltung mit einzubeziehen. Daher beschlossen sie eine Ortsbegehung zu organisieren.⁶⁵⁶ Dem Protokoll angehängt war eine Anlage E. O., in der er grundsätzliche Überlegungen zum Ziel des Lehrpfades machte. Der emeritierte Geschichtspräsident zog dabei in Betracht, was potentielle Besucher in den ‚Tansania-Park‘ locken könnte: „Eine Gedenkstätte mit Anklagen gegen Kolonialismus“⁶⁵⁷ würde dies seiner Meinung nach nicht, ebenso wenig, wie ein „kleiner Park, in dem die Beziehung zwischen Hamburg und Tansania gepflegt wird“⁶⁵⁸. Wesentlich erfolgreicher sah Opitz die Chancen einer „Kasernenanlage aus der NS-Zeit, in der ideologische Positionen erfahren werden können, die während der 30er und 40er Jahre des 20. Jahrhunderts Zustimmung gefunden“⁶⁵⁹ hätten und einem „Ort, an dem die Beziehungen Hamburgs mit Tansania heute sichtbar werden“⁶⁶⁰. Auch ein „kleiner Park, verbunden mit einem Lehrpfad durch ein Kasernengelände, in dem eine Zeitreise vom 19. bis ins 21. Jahrhundert möglich wird, indem sehr konkrete Informationen vor Ort vermittelt werden“⁶⁶¹ wäre nach Opitz erfolgversprechend

⁶⁵⁵ Monika Westinner (BV Wandsbek) und Victor Hert (LI) fehlten.

⁶⁵⁶ Vgl. W., C.: Niederschrift über die Sitzung des Beirats zur Gestaltung des "Askari-Denkmal/Tansania-Park" (01/2007). Hamburg. 01.02.2007.

⁶⁵⁷ O., E.: Vorschläge für die Gestaltung eines Erinnerungsortes in Jenfeld, an dem die deutsche Kolonialgeschichte und ihre Tradition einerseits und die Geschichte des Staates Tansania andererseits exemplarisch dargestellt werden könnte. Hamburg. Januar 2007.

⁶⁵⁸ O., E.: Vorschläge für die Gestaltung eines Erinnerungsortes in Jenfeld, an dem die deutsche Kolonialgeschichte und ihre Tradition einerseits und die Geschichte des Staates Tansania andererseits exemplarisch dargestellt werden könnte. Hamburg. Januar 2007.

⁶⁵⁹ Ebd.

⁶⁶⁰ Ebd.

⁶⁶¹ O., E.: Vorschläge für die Gestaltung eines Erinnerungsortes in Jenfeld, an dem die deutsche Kolonialgeschichte und ihre Tradition einerseits und die Geschichte des Staates Tansania andererseits exemplarisch dargestellt werden könnte. Hamburg. Januar 2007.

gewesen. Er führte nicht aus, weshalb genau ein Park, der konkrete Informationen über das 19. und 20. Jahrhundert angeboten hätte, attraktiver sein sollte, als eine Gedenkstätte, die den Kolonialismus anklagt. Die genaueren Vorschläge, die als Anlagen zu den Protokollen verschickt wurden, blieben zunächst fragmentarisch.⁶⁶²

Heiko Möhle brachte in einer Tischvorlage für die Beiratssitzung am 21. Februar 2007 den Vorschlag einer externen Firma für die Gestaltung des Lehrpfades ein. Er wies auch darauf hin, dass nach den Abriss- und Bauplänen des Bezirks viele Gebäude in der ehemaligen Kaserne abgerissen würden, weshalb eine Nutzung dortiger Gebäude fraglich sein könnte. Möhle wünschte nach wie vor die ‚Black Community‘ in Hamburg einzubinden und im Park auch einen Platz für das Gedenken an die Opfer von Kolonialismus und Rassismus zu finden.⁶⁶³ Im Februar besprach der Beirat weiterhin die Möglichkeit der Nutzung ehemaliger Kasernengebäude und die mögliche Trägerschaft des ‚Kulturkreis Jenfeld‘, der dies allerdings nicht alleine würde übernehmen können. Die bisher ausgearbeiteten Stationen von E. O. wurden diskutiert und Behrens schlug eine Aufteilung in drei Blöcke vor.⁶⁶⁴

Der Erste sollte bereits vor dem Eingangsbereich des Parks eingerichtet werden und die Geschichte Ostafrikas vor und während der Kolonisation erläutern. Im Park sollte dann die Ergänzung der Geschichte von Lettow-Vorbecks und der ‚Schutztruppe‘ folgen. Im zweiten Block befänden sich ein Rundgang durch die ehemalige Kaserne und Erläuterungen zur Geschichte des Afrika-Korps, sowie die Nutzung des Geländes durch die Bundeswehr. Im dritten Block, der entweder im Park oder einem Gebäude untergebracht werden sollte, würde die Entwicklung Ostafrikas nach 1919 thematisiert

⁶⁶² Vgl. Ebd.

⁶⁶³ Vgl. Möhle, Heiko: Tischvorlage 21.2.07. Hamburg. 21.02.2007.

⁶⁶⁴ Vgl. W., C.: Niederschrift über die Sitzung des Beirats zur Gestaltung des "Askari-Denkmal/Tansania-Park" (02/2007). Hamburg. 22.02.2007.

werden, mit Ergänzungen zu den hamburgisch-tansanischen Beziehungen. Der Beirat wollte zu diesem Zeitpunkt weiterhin keine Gruppen, Initiativen oder die Öffentlichkeit hinzu holen.⁶⁶⁵ Diese Position behielt der Beirat trotz Heiko Möhles Widerspruch bei. Bezüglich der nutzbaren Räume und Gebäude in der ehemaligen Kaserne wollten die Mitglieder auf die konkreten Bebauungspläne des Bezirks warten und sich mit diesem abstimmen. Für eine mögliche Trägerschaft kam für Jürgen Gotthardt aus Mangel an Alternativen auch weiterhin nur der 'Kulturkreis' infrage. Eine Trägerschaft durch das Museum für Völkerkunde war nicht möglich, Köpke konnte lediglich Unterstützung in Organisations- oder Verwaltungsfragen zusagen.⁶⁶⁶

Für ersten Unmut im Beirat sorgte eine Presseerklärung des ‚Eine Welt Netzwerks e.V.‘, das im Mai 2007 eine Begehung des Parkgeländes durchgeführt hatte. In der Presseerklärung, die den Termin zur Begehung ankündigte, wurde Möhle mit Kritik an der Beiratsarbeit zitiert. Der thematische Fokus auf die positiven Beziehungen zwischen Hamburg und Dar es Salaam im 21. Jahrhundert und der Ausschluss der ‚Black Community‘ aus der konzeptionellen Arbeit waren hierbei die Hauptkritikpunkte.⁶⁶⁷ Reinhard Behrens rügte Möhle für die Kritik, die er seiner Meinung nach nicht mit dieser Vehemenz während der Sitzungen vorgetragen hatte. Zudem wäre die Presseerklärung nicht dem Beirat zugänglich gemacht worden, was laut Behrens „nicht im Sinne [der] offenen Gesprächskultur im Beirat“⁶⁶⁸ wäre.⁶⁶⁹ Ungeachtet dessen arbeitete der Beirat weiter an den Stationen des Lehrpfades, wobei sich die

⁶⁶⁵ Vgl. W., C.: Niederschrift über die Sitzung des Beirats zur Gestaltung des "Askari-Denkmal/Tansania-Park" (02/2007). Hamburg. 22.02.2007.

⁶⁶⁶ Vgl. W., C.: Niederschrift über die Sitzung des Beirats zur Gestaltung des "Askari-Denkmal/Tansania-Park" (03/2007). Hamburg. 23.04.2007.

⁶⁶⁷ Vgl. Eine Welt Netzwerk Hamburg. Schwarzer, Anke: "Tansania-Park" oder Postkolonialer Erinnerungsort? Hamburg. 02.05.2007. Oder: [zz]: Wie geht es weiter mit dem so genannten "Tansania-Park"?, Wandsbeker Wochenblatt. 23.05.2007.

⁶⁶⁸ Behrens, Reinhard: Ohne Betreff. Möhle, Heiko. Email. Hamburg. 05.09.2007.

⁶⁶⁹ Vgl. Ebd.

Mitglieder zunächst auf die deutsche Sichtweise beschränkten.⁶⁷⁰
Die Gliederung und Themenblöcke spiegelten diese Herangehensweise wieder:

Die Zeitebene der Prä-Kolonialzeit sollte zu Beginn die „Kulturen im südlichen Afrika, bes. Sansibar/Oman [sic!]“ beschreiben. Im Verhältnis der gesamten Gliederung nahm dieser eine Punkt relativ wenig Platz ein. Stattdessen folgten zwei „Lebensbilder“ von Albrecht Roscher, ein Hamburger Geograph (1836-1860), und Emily Ruete, die Tochter des Sultans von Sansibar, die den Hamburger Kaufmann Heinrich Ruete heiratete und danach in Hamburg lebte. Dieser Themenblock der vorkolonialen Zeit in Afrika war aus eurozentrischer Sichtweise beschrieben, eine Einstellung, die sich auch in der weiteren Gliederung fortsetzte.⁶⁷¹

Die darauf folgende Beschreibung der Kolonialzeit konzentrierte sich auf die deutschen Niederlassungen und Farmen und die deutschen „Investitionen [in] Straßen/Schule/Krankenhäuser“. Die Rolle der Missionare sollte ebenso aus deutscher Sicht dargestellt werden, wie der ökonomische Gewinn Hamburgs. Weiterhin wurden der ‚Maji-Maji-Krieg‘ und der ‚Herero- und Namakrieg‘ thematisiert, obwohl die Erwähnung des Krieges in Südwestafrika konträr zum geographischen Fokus, Tansania, war. Für die Person von Lettow-Vorbeck war ein großer Teil in der Gliederung vorgesehen. So sollte sein Leben, nicht nur in Afrika, sondern auch in Hamburg während der ‚Sülze-Unruhen‘ und seine Beteiligung am Kapp-Putsch beschrieben werden.⁶⁷²

⁶⁷⁰ Vgl. Köpke, Wulf: Protokoll der Sitzung vom 2. Mai 2007 im Museum für Völkerkunde. Hamburg. 17.05.2007.

⁶⁷¹ Vgl. Behrens, Reinhard: Askari-Denkmal - Tanzania-Park - Lehrpfad: Themenblöcke/denkbare Gliederung insofern Anregung für die afrikan. Seite für deren Schwerpunkte. Hamburg. 30.06.2007.

⁶⁷² Vgl. Behrens, Reinhard: Askari-Denkmal - Tanzania-Park - Lehrpfad: Themenblöcke/denkbare Gliederung insofern Anregung für die afrikan. Seite für deren Schwerpunkte. Hamburg. 30.06.2007.

Im weiteren Verlauf des Lehrpfades sollte die Zeit von „1920 bis zur Unabhängigkeit“⁶⁷³ aufgearbeitet werden.⁶⁷⁴ Der Fokus lag allerdings vollständig auf der Kolonialpropaganda der Nationalsozialisten und der Legendenbildung um von Lettow-Vorbeck. Als Ergänzungen wurden diesem Teil der Gliederung Hintergrundinformationen zur Person Bayume Mohammed Hussein und dem Wissmann-Denkmal hinzu gefügt.⁶⁷⁵

Im letzten Teil visierte der Beirat zunächst eine Gewinn- und Verlustrechnung der afrikanischen Kolonien aus europäischer Sicht an.⁶⁷⁶ In diesem Abschnitt fand sich ebenfalls der Hinweis auf von Lettow-Vorbecks Einladung zur Unabhängigkeitsfeier und anderen Zeremonien. Zumindest kam mit der Darstellung der Biografie Julius Nyereres⁶⁷⁷ eine afrikanische Perspektive zum Tragen.⁶⁷⁸

Insgesamt offenbarten Gliederung und Themenblöcke eine eurozentrische Sichtweise, die der Beirat im Park darstellen wollte. Die Darstellung afrikanischer Sichtweisen sollte erst zu einem späteren Zeitpunkt hinzugefügt werden.⁶⁷⁹ Es sind teilweise kritische Ansätze vorhanden, wenn beispielsweise von Lettow-Vorbecks Unterstützung des antidemokratischen Kapp-Putsch beschrieben wird. Es wurden auch mindestens zwei biografische

⁶⁷³ Ebd.

⁶⁷⁴ Mit der Unabhängigkeit war vermutlich die Tanganjikas 1961 gemeint.

⁶⁷⁵ Vgl. Behrens, Reinhard: Askari-Denkmal - Tanzania-Park - Lehrpfad: Themenblöcke/denkbare Gliederung insofern Anregung für die afrikan. Seite für deren Schwerpunkte. Hamburg. 30.06.2007.

⁶⁷⁶ Es ist fraglich, inwieweit eine solche Kostenaufstellung hilfreich zum Verständnis des deutschen Kolonialismus beitragen kann. In den Debatten wird das wirtschaftliche Verlustgeschäft der deutschen ‚Schutzgebiete‘ als Argument genommen, um die Auswirkung desselben zu marginalisieren. Siehe zur Rezeption des Deutschen Kolonialismus in Deutschland unter anderem: Eckert, Andreas; Wirz, Albert: Wir nicht, die Anderen auch, In: Conrad, Sebastian. Band Jenseits des Eurozentrismus, Frankfurt a.M. 2002, S. 372-392.

⁶⁷⁷ Erster Präsident des unabhängigen Tanganjikas und später des vereinigten Tansanias.

⁶⁷⁸ Vgl. Behrens, Reinhard: Askari-Denkmal - Tanzania-Park - Lehrpfad: Themenblöcke/denkbare Gliederung insofern Anregung für die afrikan. Seite für deren Schwerpunkte. Hamburg. 30.06.2007.

⁶⁷⁹ Behrens, Reinhard: Askari-Denkmal - Tanzania-Park - Lehrpfad: Themenblöcke/denkbare Gliederung insofern Anregung für die afrikan. Seite für deren Schwerpunkte. Hamburg. 30.06.2007.

Notizen zu afrikanischen Menschen eingeplant, was ebenfalls als Fortschritt zu werten ist. Die Darstellung der deutschen Kolonialzeit aus europäischer Sicht überwiegte allerdings und ein abschließendes Urteil kann somit erst nach der Ergänzung der afrikanischen Sichtweisen gefällt werden.

3.3.2.2 Texte für die Schautafeln

In der Beiratssitzung vom 27. August 2007 wurde zum ersten Mal die Idee eingebracht, eine externe Firma mit der Gestaltung und Texterstellung zu beauftragen. Von Heiko Möhle wurden die Graphischen Werkstätten Feldstraße vorgeschlagen, während Köpke und Behrens eine Zusammenarbeit mit dem Hamburger Abendblatt favorisierten. Die vorliegende Gliederung stellte dementsprechend nicht den Abschluss der konzeptionellen Arbeit dar. So wurde im Gremium diskutiert im dritten Teil des Lehrpfades das Thema Rassismus aufzunehmen.⁶⁸⁰

Insgesamt ging die Arbeit nur schleppend voran, da sich der Beirat laut Möhle in Kleinigkeiten verlor, statt an einem grundlegenden Konzept zu arbeiten. Die einzelnen Texte und kreativen Gestaltungen wollte das Gremium Externen überlassen.⁶⁸¹ Die Pläne zur Auftragsvergabe an externe Autoren wurden im Oktober 2007 konkretisiert und die Beiratsmitglieder beschlossen 300 Euro für die Graphischen Werkstätten bereit zu stellen, damit diese eine erste Skizze entwerfen konnten.⁶⁸² Die Agentur hatte bereits Erfahrung in der Gestaltung und Konzeption von Ausstellungen und

⁶⁸⁰ Vgl. W., C.: Niederschrift über die 5. Sitzung des Beirats zur Gestaltung des "Askari-Denkmal/Tansania-Park". Hamburg. 27.08.2007.

⁶⁸¹ Vgl. Köpke, Wulf: Protokoll der Sitzung vom 19.06.2007 im Museum für Völkerkunde. Hamburg. 01.08.2007.

⁶⁸² Vgl. L., J.: Niederschrift über die 6. Sitzung des Beirats zur Gestaltung des "Askari-Denkmal/Tansania-Park". Hamburg. 10.10.2007.

anderen Projekten.⁶⁸³ Sie lieferte im Dezember 2007 einen ersten Überblick über eine Gliederung und mögliche gestalterische Aspekte. Darin waren die Stationen, mit denen der Beirat auch zuvor schon gearbeitet hatte und Pläne sowie Bilder zu einer Parkgestaltung enthalten, allerdings jeweils noch ohne Inhalt.⁶⁸⁴

Anfang 2008 erklärte der ‚Kulturkreis Jenfeld‘, er würde die Trägerschaft für den ‚Tansania-Park‘ übernehmen.⁶⁸⁵ Der Beirat begrüßte dies, stellte jedoch fest, dass die Trägerschaft auf „breitere Basis gestellt werden“⁶⁸⁶ müsse. Frank Hiemer von der GAL beispielsweise, empfand den ‚Kulturkreis‘ als ungeeignet für die Rolle des Trägers:

„Wir machen inhaltlich einen Neuanfang und können deshalb nicht personell auf den alten Pfaden bleiben.“⁶⁸⁷

Er wies darauf hin, den ‚Kulturkreis Jenfeld‘ als vorläufigen Träger zu bezeichnen, bis eine endgültige und zufriedenstellende Lösung gefunden würde.⁶⁸⁸ Das Thema wurde auch auf der Beiratssitzung am 16. Januar 2008 diskutiert. Elke Badde, Frank Hiemer und Heiko Möhle waren gegen eine Trägerschaft des ‚Kulturkreis‘. Unter anderem sahen Sie das durchschnittliche Alter der Mitglieder als problematisch.⁶⁸⁹ Reinhard Behrens wies die Kritik zurück und sprach sich für den ‚Kulturkreis Jenfeld‘ aus:

⁶⁸³H., N.: Betreff: graphische werkstätten feldstraße - Profil. Behrens, Reinhard. Email. Hamburg. 09.11.2007.

⁶⁸⁴Vgl. H., N.: Vorschläge für ein Ausstellungskonzept im Tansaniapark. Hamburg. 05.12.2007.

⁶⁸⁵Vgl. K., U.; H., H.: Vorstandsbeschluss im Umlaufverfahren. Hamburg. 14.01.2008.

⁶⁸⁶L., J.; Behrens, Reinhard: Absichtserklärung des Beirates zur Gestaltung des Askari-Denkmals. Hamburg. 15.01.2008.

⁶⁸⁷Hiemer, Frank: Betreff: Beirat Tansania-Park. Behrens, Reinhard; L., J. Email. Hamburg. 17.01.2008.

⁶⁸⁸Hiemer, Frank: Betreff: Beirat Tansania-Park. Behrens, Reinhard; L., J. Email. Hamburg. 17.01.2008.

⁶⁸⁹Vgl. L., J.: Niederschrift über die 8. Sitzung des Beirats zur Gestaltung des "Askari-Denkmals/Tansania-Park". Hamburg. 16.01.2008.

„- Der Kulturkreis biete den Vorteil bereits „im Thema“ zu sein, da er die Organisation sei, die den Park bisher gepflegt habe. Es sei schwierig, diesen aus der Verantwortung zu nehmen.

- Der Kulturkreis besitze das Nutzungsrecht für den Park.

- Der Kulturkreis sei als Organisation in der Lage Zuwendungsanträge zu stellen.

- Man gebe dem Kulturkreis die Chance sich neben dem Museum einen „zweiten Inhalt“ zu geben und noch mehr für den Stadtteil zu tun.

- Da man bereits eine Vereinbarung mit dem Kulturkreis habe, die diesen eng an die Entscheidungen des Beirates binde, sei es praktisch diese Struktur im Sinne des Beirates zu nutzen. Sollte man feststellen, dass eine Umsetzung in Zusammenarbeit mit dem Kulturkreis nicht möglich sei, könne man die Zusammenarbeit auch später noch beenden.“⁶⁹⁰

In Ermangelung einer Alternative blieb der ‘Kulturkreis’ deshalb Träger des Parks. Im Beirat wurden allerdings weitere Alternativen diskutiert, beispielweise die Gründung eines neuen Trägervereins, hierzu sollte allerdings die Fertigstellung eines Konzeptes abgewartet werden.⁶⁹¹

Während das Bezirksamt die Vergaberichtlinien für die Beauftragung der Graphischen Werkstätten Feldstraße prüfte, sendeten diese eine Grobkostenschätzung an den Beirat. Möglich waren zwei Varianten, der preisliche Unterschied lag im Material der Texttafeln, die entweder aus Aluminium (Gesamtkosten circa 32.000 Euro) oder Emaille sein konnten (ca. 57.559 Euro).⁶⁹² Für diese Maßnahmen mussten Gelder aus den beteiligten Behörden eingeholt werden. Die zuständige Mitarbeiterin des Bezirksamtes

⁶⁹⁰ Ebd.

⁶⁹¹ Vgl. Ebd.

⁶⁹² Vgl. H., N.: Erläuterungen zur Grobkostenschätzung vom 16. Januar 2008 Projekt "Tansania-Park". Behrens, Reinhard. Brief. Hamburg. 22.01.2008.

Wandsbek erinnerte die Behördenvertreter an den Staatsrätebeschluss, der 2005 dazu geführt hatte, dass das Bezirksamt Wandsbek das Projekt begleiten sollte, während die Behörden Gelder zugesagt hatten.⁶⁹³ Schon vor der endgültigen Erstellung der Tafeln musste die erste Rechnung der Graphischen Werkstätten für die anfängliche Konzeption beglichen werden. Die 357 Euro legte Behrens privat aus, da es zu diesem Zeitpunkt noch keine Nachricht aus den Behörden gab.⁶⁹⁴ Erst im Mai 2008 gaben die BSU⁶⁹⁵ und die Senatskanzlei⁶⁹⁶ eine negative Rückmeldung und verneinten eine finanzielle Beteiligung an den Gestaltungskosten. Erst nach einem erneuten Schreiben der Wandsbeker Bezirksamtsleiterin Cornelia Schröder-Piller im Oktober 2008 bestätigte die Senatskanzlei die Finanzierungszusage von 7.500 Euro, sofern die anderen drei Behörden sich ebenfalls an ihre Absprache hielten und ihren Anteil beisteuern würden.⁶⁹⁷ Da es noch kein Konzept gab, musste Behrens auf eine Rückerstattung seiner Auslage an die Graphischen Werkstätten warten. Eine E-Mail N. H. legt nahe, dass der Vorsitzende monatelang auf das Geld warten musste. Das Problem schien fehlende Unterlagen im Bezirksamt zu sein. N. H. schickte aus diesem Grund eine Rechnungskopie, um das Auffinden zu erleichtern.⁶⁹⁸

Im April 2008 fuhr Reinhard Behrens nach Dar es Salaam. Bereits vor seinem Termin im Nationalmuseum trafen sich die Direktoren, Kuratoren und Mitarbeiter des Nationalmuseums, des ‚Museum and

⁶⁹³ Vgl. B., S.: Betreff: Tansania-Park in Jenfeld. R., I. (BSU); P., W. (BSU); S., Ch. Email. Hamburg. 05.02.2008. Und G., De.: Tansania-Park in Jenfeld. Fuchs, Gerhard. Brief. Hamburg. 27.06.2005.

⁶⁹⁴ Vgl. H., N.: Rechnung 1/2008 - 01 Projekt Gestaltung des Tansania-Parkes. Behrens, Reinhard. Brief. Hamburg. 26.03.2008.

⁶⁹⁵ Vgl. R., I. (BSU): Betreff: AW: Tansania-Park in Jenfeld. B., S. Email. Hamburg. 02.05.2008.

⁶⁹⁶ Vgl. G., W.: Betreff: WG: Tansania-Park in Jenfeld. B., S. Email. Hamburg. 05.05.2008.

⁶⁹⁷ Vgl. S., V.: Finanzierungszusage der Senatskanzlei. Schroeder-Piller, Cornelia. Brief. Hamburg. 29.10.2008.

⁶⁹⁸ H., N.: Betreff: Profil der graphischen werkstätten feldstraße. Behrens, Reinhard. Email. Hamburg. 11.02.2009.

House of Culture‘ , des ‚Village Museums‘, des Stadtrates Dar es Salaam und des ‚Department of Culture Development‘, um vorab über den ‚Tansania-Park‘ zu sprechen und eine Position zu der Zusammenarbeit zu entwickeln. Dabei waren sich die Teilnehmer der Sachlage und auch der Kontroversen um den Park bewusst. Die Idee des ‚Tansania-Parks‘ wurde dennoch positiv aufgenommen, allerdings unter der Prämisse, dass auch die tansanische Sicht der Dinge dargestellt würde. Dazu entwickelten die Teilnehmer eine Gliederung, in denen sie die Themenschwerpunkte einer tansanischen Darstellung aufführten. Es zeigte sich, die vorkoloniale Geschichte nahm hier einen wesentlich größeren Raum ein, als bei den Gliederungen des Beirates. Die unterschiedlichen Formen der lokalen Regierung und Führung sollten erläutert werden, sowie die wirtschaftlichen Schwerpunkte und Handelskontakte nach außen, sowohl zu Europäern, als auch Asiaten. In der Gliederung fokussierte man sich im Bereich der deutschen Kolonialzeit auf den Widerstand („[...]passive and active[...]“⁶⁹⁹), die wirtschaftlichen Auswirkungen („[...]its ipact [sic!] on underdevelopment of local knowledge“⁷⁰⁰) und den Ersten Weltkrieg („[...] the local people participated in the war which did not belong to them“⁷⁰¹). Eine weitere Gewichtung nahmen die Tansanier bei der Unabhängigkeit vor. So sollten neben der Außenpolitik auch sozio-ökonomische Entwicklungen und die Arusha-Deklaration⁷⁰² thematisiert werden. Zusätzlich sollten auch

⁶⁹⁹ S., C.: History Stakeholders Meeting held at the Museum and House of Culture 1st April 2008 in the Board Room. Dar es Salaam. 01.04.2008.

⁷⁰⁰ Ebd.

⁷⁰¹ S., C.: History Stakeholders Meeting held at the Museum and House of Culture 1st April 2008 in the Board Room. Dar es Salaam. 01.04.2008.

⁷⁰² Die Arusha Deklaration (The Arusha Declaration: A Declaration Outlining Tanzania’s Policy on Socialism and Self-Reliance) vom 5. Februar 1967 bildete die Grundlage für tansanische Politik bis in die 1980er Jahre. Darin legte Präsident Julius Nyerere die Grundlagen für den afrikanischen Sozialismus, basierend beispielsweise auf gerechter Politik und guter Regierungsführung. Das Ziel war die Unabhängigkeit des Landes beizubehalten und die Freiheit des tansanischen Volkes zu gewährleisten. Auch Grundrechte wie die Meinungs- und Religionsfreiheit wurden dort proklamiert. Der Originaltext findet sich hier:

Faktoren wie die Globalisierung, die tansanisch-deutschen Beziehungen und der Bruch selbiger 1965 aufgrund der Hallstein-Doktrin⁷⁰³ mit einbezogen werden. Die Teilnehmer der Konferenz gingen gezielt auf die von Behrens vorab versandte⁷⁰⁴ Gliederung ein, fanden diese aber nicht ausreichend. Sie wünschten sich authentische Bilder von afrikanischen Soldaten samt ihrer Kleidung und ihrer Waffen. Die politischen Strukturen in der vorkolonialen Periode sollten viel stärker hervorgehoben werden, vor allem mit Fokus auf die Herrscherinnen. Zusätzlich wünschten sich die Tansanier eine Statue Mkwawas⁷⁰⁵ im Park und den Hinweis auf die Verluste bedingt durch den Kolonialismus, sowohl bezogen auf menschliche Opfer, als auch auf verlorene Innovationen und Kreativität. Abschließend forderten die Teilnehmer, neben einer respektvollen Darstellung beider Seiten, ein Eingangsschild mit der Übersetzung des Namens ‚Tansania-Park‘ in Suaheli außen vor dem Park anzubringen. Eine Replik des Parks könnte zudem im Nationalmuseum gezeigt werden.⁷⁰⁶ Ein Teil der Kuratoren traf sich am 4. April 2008 mit Reinhard Behrens und Honorarkonsul Jürgen

Tanganyika African National Union: The Arusha Declaration and Tanu's policy on socialism and self-reliance. Dar Es Salaam 1967.

⁷⁰³ Die Hallstein-Doktrin beeinflusste die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland (BRD) von 1955 bis 1969. Falls ein Drittstaat diplomatische Beziehungen zur Deutschen Demokratischen Republik (DDR) aufnahm, wurde das als Handlung gegen die Interessen der BRD gewertet und selbige konnte Sanktionen gegen diesen Drittstaat erlassen. Im Falle Tansanias wurde unter anderem die Entwicklungshilfe drastisch eingeschränkt, als das Land diplomatische Beziehungen zur DDR aufnahm. Siehe hierzu unter anderem: Kilian, Werner: Die Hallstein-Doktrin : der diplomatische Krieg zwischen der BRD und der DDR 1955 - 1973 ; aus den Akten der beiden deutschen Außenministerien. Berlin 2001.

⁷⁰⁴ Vgl. Behrens, Reinhard: "The other side of the coin": Some questions asked to the Tanzanian side. Hamburg, Dar es Salaam. 02.04.2008.

⁷⁰⁵ Mkwavinyika Munyigumba Mwamuyinga, genannt Mkwawa, (1855-1898) war ‚Chief‘ der Hehe auf dem Gebiet des heutigen Tansania. Ab 1891 führte er einen Befreiungskrieg gegen die deutsche Kolonialmacht, den er erst offensiv in Gefechten mit der Schutztruppe, später als Guerillakrieg ausführte. Er beging 1898 Selbstmord, um den Deutschen nicht in die Hände zu fallen. Sein Schädel wurde bis 1954 im Überseemuseum Bremen aufbewahrt und dann, nach langjährigen Rückgabeforderungen, zurück gegeben. Siehe hierzu: Baer, Martin; Schröter, Olaf: Eine Kopfjagd : Deutsche in Ostafrika. Berlin 2001.

⁷⁰⁶ Vgl. S., C.: History Stakeholders Meeting held at the Museum and House of Culture 1st April 2008 in the Board Room. Dar es Salaam. 01.04.2008.

Gotthardt. Danach wurden den Hamburgern die Wünsche und Forderungen der Tansanier vorgetragen. Die Diskussion beinhaltete zunächst die unterschiedliche Wahrnehmung des Maji-Maji-Kriegs. Die Deutschen bezeichneten ihn als Rebellion, während die Tansanier den Begriff Befreiungskrieg verwendeten. Die Diskussionen um die Wahrnehmung des Krieges zeigen exemplarisch die Problematik der deutschen Geschichtsschreibung bezüglich des Kolonialismus. Der Fokus auf Geschichte als europäische Geschichte, beispielsweise in Schulen oder den Medien, vernachlässigt afrikanische Perspektiven oder ganze Themenkomplexe. Der Beirat wurde bei seinen Treffen in Dar es Salaam mit eben jener Geschichte konfrontiert.⁷⁰⁷

Die Hamburger stellten in Aussicht, das Material zum Park in drei Sprachen zu veröffentlichen: Deutsch, Englisch und Suaheli. Abschließend stimmten die Tansanier zu, jeweils 10 Zeilen zu folgenden Themen beizusteuern: Mkwawa, Nyerere und Außenpolitik. Diese sollten zwischen Mai und Juni nach Hamburg gesendet werden.⁷⁰⁸

Mit den schließlich im September gelieferten Texten war Behrens allerdings nicht zufrieden. Er hatte deshalb um den Zusatz, dass die Idee des Parks von tansanischer Seite akzeptiert worden sei, im Text gebeten.⁷⁰⁹ Der Beitrag von Dr. G. N., Kurator im Village Museum in Dar es Salaam, umreißt die tansanische Geschichte der letzten 300 Jahre. Wie von Behrens gefordert, beschrieb G. N. darin die vorkoloniale Zeit, die deutsche und britische Kolonialherrschaft

⁷⁰⁷ Die Darstellung der Kolonialkriege als Rebellionen oder Aufstände ist veraltet. Sie stellt die Kolonisierten als Untergebene dar, nicht als gleichberechtigte Kriegsgegner, und ist somit abwertend.

⁷⁰⁸ Diverse: Minutes of the Dar es Salaam-Hamburg History Stakeholders Meeting Held on 4th April 2008 at the useum and House of Culture [sic!]. Dar es Salaam. 04.04.2008.

⁷⁰⁹ Vgl. L., J.: Niederschrift über die 12. Sitzung des Beirats zur Gestaltung des "Askari-Denkmal/Tansania-Park". Hamburg. 12.02.2009.

und die Zeit seit der Unabhängigkeit. Der Text fand deutliche Worte für die deutschen Kolonialherren:

„From 1860 to 1916, Germans ruled Tanzania. Germany provided significant infrastructure by constructing schools, hospitals, roads and railways, its relationship with the locals was not good. [...] During the First World War (1914-1918) Africans were involved in a conflict that did not belong to them and suffered great losses as a result.[...] Karl Peters and others established the Germany rule in Tanganyika after many false treaties with local chiefs. [...] The new Germany rule faced many resistances from the local people.[...] Mkwawa the Chief of Uhehe who won fame by defeating German at Lugalo on 17th August 1891 and maintained resistance for several years until he shot himself to death. [...] When Germans found his dead body they chopped off his head and took it to German. After many efforts and demand from the people the skull was returned on June 19th 1954 and it is now housed at Kalenga, in Iringa. [...] In 1965 the country faced a dilemma that was attributed by the drifting of West Germany and East Germany. While East Germany wanted Tanzania to give diplomatic relation to her, West Germany wanted Tanzania to ignore the existence of Germany Democratic Republic. This state of affair led to withdraw of West Germany's aids to Tanzania.“[sic!]⁷¹⁰

G. N. Text zeigt deutlich, dass er teilweise andere Schwerpunkte setzte als der Beirat. Der Erste Weltkrieg wurde beispielsweise kritischer beurteilt, denn der Tansanier stellte eindeutig da, dass der Konflikt ein rein europäischer war, der dennoch auf dem Rücken der tansanischen Bevölkerung ausgetragen wurde und, dass diese auch unter den Folgen zu leiden hatte. Die Texte aus Tansania wurden vom Beirat zu Kenntnis genommen und flossen in die

⁷¹⁰ N., G.: Exhibition Material for Tanzania Park in Hamburg. Dar es Salaam. 04.09.2008.

weitere Diskussion zur Einbringung der afrikanischen Sichtweise ein.⁷¹¹

3.3.2.3 Ausschreibung der externen Agentur

Im Sommer 2008 änderte sich die Zusammensetzung im Beirat aufgrund der Bezirksversammlungswahlen im Februar des Jahres. Klaus Dieter Abend (FDP), Benedikt Behrens (Die Linke) und Eckard Graage (CDU) stießen dazu, während Elke Badde (SPD) und Frank Hiemer (GAL) durch Ortwin Schuchardt (SPD) beziehungsweise Cornelia Stoye (GAL) ersetzt wurden. Monika Westinner (CDU) schied aus.⁷¹² Schroeder-Piller sagte dem 'Kulturkreis' weiterhin ihre Unterstützung zu. Dazu gehörte auch die Finanzierungszusage des Bezirksamtes. Behrens hoffte auf eine positive Rückmeldung der anderen Behörden, da er das frühere Zögern mit dem Widerstand gegen den Aufbau des Expo-Pavillons in Zusammenhang brachte.⁷¹³ Der Pavillon würde allerdings nicht mehr verwendet, da das organische Material längst nicht mehr brauchbar war.⁷¹⁴

Der Beirat diskutierte weiterhin über den Fokus auf Tansania, im Gegensatz zu einer Erwähnung von anderen Kolonien und einem Gedenken an die Opfer des deutschen Kolonialismus. Heiko Möhle sprach sich weiterhin dafür aus, aller Opfer zu gedenken und hatte seiner Aussage nach dem Fokus auf Tansania vor allem aus didaktischen Gründen zugestimmt. Ihm entgegen stand E. O., der eine Ausweitung des Themengebietes für nicht umsetzbar hielt. Wulf Köpke schlug vor, zunächst einen Namen für den Park zu

⁷¹¹ In den abschließenden Unterlagen tauchen die Texte allerdings nicht auf. Sie sollten später eingearbeitet werden. Siehe Kapitel 3.3.2.6.

⁷¹² Vgl. Unbekannt: Beirat Tansania-Park. Hamburg. 10.09.2008.

⁷¹³ Vgl. L., J.: Niederschrift über die 10. Sitzung des Beirats zur Gestaltung des "Askari-Denkmal/Tansania-Park". Hamburg. 28.10.2008.

⁷¹⁴ Vgl. Behrens, Reinhard: Beirat "Tansania-Park". 11.05.2012.

finden, da sich daraus eine thematische Eingrenzung ergeben würde. Die Namensfindung lehnte Reinhard Behrens jedoch prinzipiell zu diesem Zeitpunkt ab. Da sich allerdings eine mögliche Trägerschaft nur aufgrund eines Namens und eines genaueren Konzeptes ergeben könnte, beschloss der Beirat, zur folgenden Sitzung Namensvorschläge für den Park zu sammeln. Für eine Veröffentlichung des Projektes und einer Vorstellung bei interessierten Organisationen sollte dennoch die Domain www.tansania-park.de genutzt werden.⁷¹⁵

Reinhard Behrens' und Jürgen Gotthardts Reise nach Dar es Salaam wurde im Herbst 2008 wieder im Beirat thematisiert, nachdem der damalige Bürgermeister Dar es Salaams, Adam O. Kimbisa, Hamburg, und auch den ‚Tansania-Park‘, besucht hatte.⁷¹⁶ Behrens und Gotthardt hatten Kimbisa durch den Park geführt und mit ihm über das Projekt gesprochen. Heiko Möhle kritisierte die nicht öffentlich nachvollziehbare Auswahl der Teilnehmer eines solchen Besuches, oder auch einer Reise nach Dar es Salaam. Er konnte nicht nachvollziehen wer beispielsweise die Auswahl der tansanischen Tagungsteilnehmer vorgenommen hatte. Zudem konnte er sich einige Punkte im Bericht aus Dar es Salaam nicht erklären, beispielsweise wie der Name Albrecht Roscher⁷¹⁷ ins Spiel kam, den Möhle als Personalie unbedeutend empfand.⁷¹⁸ Möhle forderte eine deutsch-tansanische Historikerkommission, was der Beirat ablehnte, da ihrer Meinung nach „das Reservoir an

⁷¹⁵ Vgl. L., J.: Niederschrift über die 10. Sitzung des Beirats zur Gestaltung des "Askari-Denkmal/Tansania-Park". Hamburg. 28.10.2008.

⁷¹⁶ Vgl. [at]: Bürgermeister Dar es Salaams zu Gast, Wandsbeker Wochenblatt Nr. 47. 19.11.2008.

⁷¹⁷ Albrecht Roscher (1836-1860) war Geograph und erkundete in den späten 1850er Jahren Tanganjika und Sansibar. Nach zweijähriger Tätigkeit starb er in der Nähe des Malawisees auf einer Expedition. Vgl. Brahm, Felix: Von Hamburg zum Lake Malawi: die tragische Afrikareise des Albrecht Roscher (1836-1860), In: Bake, Rita: Hamburg-Sansibar, Sansibar-Hamburg, Hamburg 2009, S. 68 - 73.

⁷¹⁸ Vgl. Möhle, Heiko: Zur Namensgebung. Hamburg. 09.12.2008.

afrikanischen Historikern klein“⁷¹⁹ sei.⁷²⁰ Auf welche Zahlen oder Quellen diese Behauptung fußt, geht aus dem Protokoll nicht hervor.

Auf Vorschlag Wulf Köpkes sollten stattdessen nach der Fertigstellung eines Konzeptes durch eine Agentur tansanische Historiker beziehungsweise Museumspädagogen eingeladen werden.⁷²¹ Der Beirat wies Möhles Kritik an der Herangehensweise mit dem Argument, man habe die Unterstützung der tansanischen Politiker, zurück.⁷²² Das sah Möhle anders, er forderte zukünftig eine Gesprächsmöglichkeit tansanischer Besucher mit Kritikern des Parks, um sicher zu gehen, dass auch die kritische Auseinandersetzung mit der Parkgestaltung bei den Delegationen zur Sprache kommt.⁷²³ Reinhard Behrens war zu diesem Zeitpunkt im Gespräch mit der „lokalen African Community“⁷²⁴ und der Stadtteilkonferenz Jenfeld. Geplant war, den Park und die bisherigen Pläne der Öffentlichkeit vorzustellen. Es sollten allerdings erst die Angebote der Agenturen für die Texte abgewartet werden. Hierzu gab es drei Empfehlungen von D. G., dem Leiter der Gedenkstätte Neuengamme: Die Graphischen Werkstätten Feldstraße, die bereits eine erste Gliederung angefertigt hatten, Wolfg. W. und Markus Maria Schilling⁷²⁵. Die Ausschreibungskriterien für den Auftrag umfassten die Recherche

⁷¹⁹ L., J.: Niederschrift über die 11. Sitzung des Beirats zur Gestaltung des "Askari-Denkmal/Tansania-Park". Hamburg. 10.12.2008.

⁷²⁰ In Tansania gibt es 11 öffentliche und 18 private Universitäten, hinzu kommen zahlreiche Museen und Archive. Allein das Historische Seminar an der Universität Dar es Salaam beschäftigt 20 Professoren, Doktoranden, Post-Docs und Lehrbeauftragte. <http://cohu.udsm.ac.tz/index.php/2-uncategorised/16-staff-list-for-department-of-history> Entnommen am 01.02.2017.

⁷²¹ Vgl. L., J.: Niederschrift über die 11. Sitzung des Beirats zur Gestaltung des "Askari-Denkmal/Tansania-Park". Hamburg. 10.12.2008.

⁷²² Siehe hierzu zum Beispiel: K., A. O.: RE: Appreciations. Behrens, Reinhard. Brief. Dar es Salaam. 23.12.2008.

⁷²³ Vgl. L., J.: Niederschrift über die 12. Sitzung des Beirats zur Gestaltung des "Askari-Denkmal/Tansania-Park". Hamburg. 12.02.2009.

⁷²⁴ L., J.: Niederschrift über die 12. Sitzung des Beirats zur Gestaltung des "Askari-Denkmal/Tansania-Park". Hamburg. 12.02.2009.

⁷²⁵ Beides Ausstellungsgestalter.

beziehungsweise Erstellung von Bildern und Texten, Layout und Gestaltung des Lehrpfades, sowie der entsprechende Aufbau. Die drei Agenturen sollten Kostenvoranschläge liefern, mit dem Zusatz, dass diese möglichst unter 25.000 Euro liegen sollten.⁷²⁶ Den Agenturen wurde Material zur Verfügung gestellt, das bei der Angebotserstellung unterstützen sollte, beispielsweise Fotos, eine Themenliste und einen Statusbericht des Beirats. Auch der tansanische Beitrag gehörte dazu.⁷²⁷

Die erste Rückmeldung kam von den Graphischen Werkstätten Feldstraße, die zwei Varianten vorstellten. Der Beirat konnte wählen, ob er entweder die gesamte Gestaltung in einem Arbeitsschritt ausführen (33.141,50 Euro), oder erst einen Teil der Gestaltung vornehmen wollte (1. Schritt 24.954,30 Euro, 2. Schritt 9.948,40 Euro). Beide Varianten enthielten die Konzeption der Ausstellung, die Recherchen, Bildrechte und Realisation der Tafeln. Lediglich bei der Herstellung und Anzahl der Tafeln unterschieden sich die Varianten. Aus Kostengründen konnte der Beirat zuerst nur die Hälfte der circa 100 Tafeln herstellen und den Rest später nachliefern lassen, um bis dahin die fehlenden Gelder einzubringen. Diese Vorgehensweise wurde zwar von N. H. nicht empfohlen, da sie nur eine unvollständige Lieferung der Texte bedeuten würde, kam dem Beirat aber finanziell entgegen. Der Kostenvoranschlag enthielt außerdem eine Parkskizze mit der Gestaltungsoption. So sollten in der Mitte der Rasenfläche eine Art Bauzaun aufgestellt werden, an denen die Tafeln mit Bildern und Texten befestigt werden sollten. Die Tafeln selbst sollten in chronologischer Reihenfolge montiert

⁷²⁶ Vgl. L., J.: Niederschrift über die 12. Sitzung des Beirats zur Gestaltung des "Askari-Denkmal/Tansania-Park". Hamburg. 12.02.2009.

⁷²⁷ Vgl. K., U.: Aufforderung zur Angebotsabgabe nach VOL/VOB, für freihändige Vergabe durch "Kulturkreis Jenfeld e.V.". Agenturen. Brief. Hamburg. 31.03.2009.

werden, so dass das Konzept im Prinzip die Lehrpfad-Idee von Opitz wieder aufgriff.⁷²⁸

Wolfg. W.s Entwurf spiegelte den gleichen Grundgedanken wider, allerdings in einer anderen Gestaltungsweise. Er plante acht circa zwei Meter hohe Aufsteller, so genannte „Sandwich-Displays“, die beidseitig mit Bildern und Texten bestückt werden sollten. Sein Kostenvoranschlag enthielt keine Skizze, wie die Aufsteller im Park positioniert werden sollten. Es beinhaltete aber ebenso wie der Vorschlag der Graphischen Werkstätten Feldstraße sowohl die Konzeption und Ausführung als auch den Aufbau, wofür Wiedey 38.080 Euro veranschlagte.⁷²⁹

Von der dritten angefragten Agentur gab es keine Rückmeldung, so dass der Beirat in seiner Sitzung vom 14. Mai 2009 über die Auswahl entscheiden wollte. Schon vor der Sitzung empfahl J. R. die Graphischen Werkstätten Feldstraße und deren zweite Variante einer Gestaltung des Parks, mit zunächst nur der Hälfte der Tafeln.⁷³⁰ Der Vorschlag von Wiedey wurde abgelehnt:

„Die Präsentationsmethode und -art der Graphischen Werkstätten erscheint einer museumspädagogischen Präsentation im vorhandenen Umfeld sehr viel mehr angemessen als die sehr rustikal und geschlossen wirkende Präsentation von der fa. Wolfg. W.. Aufgrund der angeschlossenen Situation im Park ist die durable Ausführung der Fa. Wiedey nicht zwingend erforderlich, zumal hier die Ausführung extrem kostspielig ist.[sic!]“⁷³¹

⁷²⁸ Vgl. H., N.: Museumspädagogische Gestaltung des "Tansania-Parks". Anfrage zu Kosten und Realisation eines Ausstellungskonzeptes im Rahmen der freihändigen Vergabe durch den Kulturkreis Jenfeld e.V. K., U. Brief. Hamburg. 24.04.2009.

⁷²⁹ W., Wolfg.: Anfrage Gestaltung Tanzania-Park, Hamburg-Jenfeld. Angebot. K., U. Brief. Hamburg. 27.04.2009.

⁷³⁰ Vgl. R., J.: Vergabebericht. Hamburg. 14.05.2009.

⁷³¹ Ebd.

Der Beirat schloss sich dieser Empfehlung an und entschied sich für die Graphischen Werkstätten Feldstraße. Allerdings wollte man versuchen, genug Geld für Variante 1 einzuwerben, da es eventuell unsicher sein würde, die fehlenden Tafeln später noch zu ersetzen, sollte gar kein Geld mehr in Aussicht gestellt werden. Um dies umzusetzen, beschloss der Beirat zu versuchen, die Summe, die die Behörden zugesagt hatten, auf 35.000 Euro zu erhöhen. Aus diesem Grund plante der Beirat das Projekt dem Wandsbeker Ausschuss für Finanzen und Kultur, und damit der Öffentlichkeit, vorzustellen. Dazu sollte auch das ‚Eine Welt Netzwerk e.V.‘, die African Community und das Tansania-Netzwerk eingeladen werden. Im Anschluss beschloss der Beirat, den Park „Geschichtsgarten Deutschland-Tansania - Gedenkort deutscher Kolonialismus in Afrika“ zu nennen.⁷³² Im Ausschuss für Finanzen und Kultur präsentierten Reinhard Behrens, J. R. und N. H. ihre gestalterischen Pläne für den Park. Honorarkonsul Gotthardt war ebenfalls zur Unterstützung anwesend. Behrens erläuterte das Zustandekommen des Beirates und seine Legitimation durch den Staatsrätebeschluss der Behörde für Kultur, Sport und Medien (BKSM), der BSU und der Senatskanzlei. N. H. beschrieb den Aufbau des geplanten Lehrpfades.⁷³³ Gotthardt und J. R. versicherten dem Ausschuss die Unterstützung der tansanischen Politiker:

„Herr Gotthardt, Honorarkonsul von Tansania berichtet, dass es der tansanischen Seite wichtig gewesen sei, dass die Geschichte ehrlich und ohne Emotionen dargestellt werde. Man gehe davon aus, dass der Park für die nachfolgenden Generationen ein wichtiger Ort

⁷³² Vgl. L., J.: Niederschrift über die 13. Sitzung des Beirats zur Gestaltung des "Askari-Denkmal/Tansania-Park". Hamburg, 14.05.2009.

⁷³³ Vgl. Bezirksversammlung Wandsbek: Geschichtsgarten Deutschland-Tansania - Gedenkort Deutscher Kolonialismus in Afrika. Drucksache 18/2384. Hamburg, 23.06.2009.

werden wird. Die tansanische Seite habe es nie verstanden, warum über dieses Thema in Deutschland so häufig diskutiert werde.“⁷³⁴

Gotthardts pauschale Aussage über die ‚tansanische Seite‘ war stark verallgemeinert und ließ die Frage offen, wer diese Seite repräsentiert und wer genau gemeint war. Er erläuterte weder, weshalb eine Darstellung der Geschichte ohne Emotionen wichtig für die mit ihm in Kontakt stehenden Tansanier war, noch was diesen Ort so wichtig mache. Zudem stellte er die Diskussion des Themas in Deutschland und die Arbeit der mit dem ‚Tansania-Park‘ betrauten Gremien, als nicht nach außen nachvollziehbar dar. Zumindest J. R. nennt ein Beispiel der ‚tansanischen Seite‘, in dem er von einem Treffen mit dem Direktor des Dar es Salaamer Nationalmuseums berichtete, der ebenfalls seine Unterstützung versicherte.⁷³⁵ Weiterhin schwieg sich der Beirat über Kritik aus Tansania aus. Die CDU-Fraktion, in Person von Herrn Graage, zeigte sich hingegen tief beeindruckt von der Arbeit des Beirates und stellte heraus, wie zufrieden die CDU-Fraktion insgesamt mit dem Fortgang der Arbeit war. Im Gegensatz dazu äußerte Cornelia Stoye, selbst Mitglied des Beirates und der GAL, Bedenken bezüglich der Texte. Sie erinnerte an einen Beschluss aus dem Hauptausschuss der Wandsbeker BV, welcher vorsah, dass sich auch Fachleute und Politiker mit dem Thema beschäftigen sollten.⁷³⁶

Die Kritik äußerte die GAL im darauf folgenden Jahr erneut:

„Die GAL-Fraktion sei sich nicht sicher, ob sie ein großes zentrales Projekt oder dezentrale Projekte zum Gedenken an den Kolonialismus wolle. Daher wollte sie das Projekt zunächst stoppen

⁷³⁴ Bezirksversammlung Wandsbek: Geschichtsgarten Deutschland-Tansania - Gedenkort Deutscher Kolonialismus in Afrika. Drucksache 18/2384. Hamburg. 23.06.2009.

⁷³⁵ Vgl. Ebd.

⁷³⁶ Vgl. Ebd.

*und den Rest der Legislaturperiode zur Entscheidungsfindung nutzen und das Ergebnis ggf. in eine zukünftige Koalitionsvereinbarung aufnehmen.*⁷³⁷

Cornelia Stoye machte die Zu- oder Absage der GAL an den Projekttexten fest, da der „GAL der Bezug zur Kolonialzeit nicht klar genug [sei], da es sich beim Askari-Denkmal um eine Anlage aus der NS-Zeit handele“⁷³⁸. Dieses Zögern bewirkte allerdings, dass keine Anträge gestellt und Gelder bewilligt werden konnten, um überhaupt die Agentur mit der Herstellung eben jener Texte zu beauftragen. Das Risiko bei einer Vorfinanzierung des Bezirksamtes Wandsbek lag darin, dass die Gelder vergeudet wären, sollte die GAL den fertigen Texten nicht zustimmen. Aus diesem Grund sollte ein erneuter Kostenvoranschlag der Graphischen Werkstätten Feldstraße eingeholt werden, der nur das Erstellen der Texte beinhalten sollte, um eine Abstimmung mit der GAL möglich zu machen. Stoye sollte zudem mehr in die Zusammenarbeit mit der Agentur eingebunden werden. Die notwendigen Gelder sollten, wenn möglich, von den Bezirksfraktionen frei gestellt werden.⁷³⁹

3.3.2.4 Veröffentlichungen und Kritik der GAL

Im Gegensatz zu anderen Parteien beschäftigte sich die Grünen Fraktion in der Hamburger Bürgerschaft schon früh mit dem Thema Hamburg und Kolonialismus. 2007 erschien der Reader: „Hamburg und Kolonialismus. Kolonialspuren und Gedenkkultur im Selbstverständnis der Hansestadt“⁷⁴⁰, in dem auf circa 50 Seiten verschiedene hamburgische Erinnerungsorte und die kolonialen

⁷³⁷ L., J.: Niederschrift über die 14. Sitzung des Beirats zur Gestaltung des "Askari-Denkmal/Tansania-Park". Hamburg. 24.02.2010.

⁷³⁸ L., J.: Niederschrift über die 14. Sitzung des Beirats zur Gestaltung des "Askari-Denkmal/Tansania-Park". Hamburg. 24.02.2010.

⁷³⁹ Vgl. Ebd.

⁷⁴⁰ Sarrazin, Manuel: Hamburg und Kolonialismus. Hamburg 2007.

Hintergründe erläutert wurden. So gab es einen historischen Abriss über die Verbindungen Hamburgs in die späteren Kolonien und den Einfluss hamburgischer Kaufleute in die Kolonialpolitik. Jokinen stellte dort ihren Plan für einen ‚Park Postkolonial‘ vor und beschrieb ihre Aktion mit dem Wissmann-Denkmal⁷⁴¹. Ein großes Thema des Readers ist Schimmelmann, dessen umstrittene Büste im Jahr zuvor aufgestellt worden war.⁷⁴² Ein Beitrag zum ‚Tansania Park‘ von Heiko Möhle ist ebenfalls vorhanden. Eine Neuauflage des Readers erschien 2010⁷⁴³, diesmal unter der Schirmherrschaft Andreas Waldowskys und mit 35 Seiten in Din A 5 etwas reduziert. Die Beiträge waren die gleichen, allerdings gekürzt und editiert.⁷⁴⁴

Die dem Beirat ursprünglich zugesagten Gelder aus den Behörden (BSU, Senatskanzlei, BA Wandsbek und Kulturbehörde) sollten, wie bereits erwähnt, nur abgerufen werden können, sofern alle vier Behörden ihre Zusage einhielten. Die Grünen forderten nun allerdings eine Gesamtüberarbeitung des Konzeptes und einen „Prozessneustart“⁷⁴⁵ des Projektes. Sie favorisierten dabei unter anderem die Pläne des ‚Park Postkolonial‘ von Jokinen. Die Führung der Kulturbehörde hatte zu diesem Zeitpunkt mit Anja Hajduk die GAL, und diese sperrte sich gegen eine Auszahlung. So wurde eine weitere Finanzierung des Parks durch die GAL verhindert. Die Partei sah den Beirat als nicht legitimiert und forderte eine Historikerexpertise sowie eine Überprüfung der Eignung des ‚Kulturkreis Jenfeld‘ für die Trägerschaft. Zudem befürchteten sie weitere Kranzniederlegungen durch Traditionsvereine an den Denkmälern. Dennoch plante die Fraktion, für die Konzeption des Beirates auch in Zukunft eine Finanzierung zuzusagen.⁷⁴⁶

⁷⁴¹ Siehe Kapitel 3.2.3.

⁷⁴² Siehe Kapitel 3.3.1.

⁷⁴³ Waldowsky, Andreas: Tor zur Welt. Hamburg 2010.

⁷⁴⁴ Vgl. Waldowsky, Andreas: Tor zur Welt. Hamburg 2010.

⁷⁴⁵ K., M.: ‚Tansania-Park‘. 02.06.2012. S. 7.

⁷⁴⁶ Vgl. Ebd. S. 7 - 9.

Der Beirat hatte die Graphischen Werkstätten Feldstraße um einen verkürzten Kostenvoranschlag gebeten, um nur die Texte zu produzieren, die dann mit der GAL abgestimmt werden sollten. N. H. veranschlagte für das Konzept, die Recherche und die Texte 7.556,50 Euro.⁷⁴⁷ Der ‚Kulturkreis Jenfeld‘ beantragte im Bezirksamt Wandsbek die Kosten für das Teilangebot mit folgender Begründung:

„Mit diesem Betrag sollen Texte erstellt und Dokumente ausgewählt werden, die den Fraktionen der Bezirksversammlung erlauben, eine streitfreie Gestaltung des Lehrpfades sicher zu stellen.“⁷⁴⁸

Der Antrag wurde jedoch zurück gestellt und vorerst nicht bearbeitet, da die bereits erwähnte Zustimmung der Behörden fehlte.⁷⁴⁹ Da es sich bei einer dieser Behörden um das Bezirksamt Wandsbek handelte, konnte dieses den Beirat nicht länger offiziell bei seiner Arbeit unterstützen, da ein Interessenskonflikt zu befürchten war. Der Beirat beziehungsweise der ‚Kulturkreis Jenfeld‘ als Antragsteller für die Gelder musste nun ohne die Hilfestellung der Mitarbeiter des Bezirksamtes auskommen.⁷⁵⁰ Reinhard Behrens missfiel beides. Er drängte E. L. (BA Wandsbek) ihm mitzuteilen, wie die Antwort der zuständigen Staatsräte ausfallen würde, auch um im Notfall selbst dort vorstellig zu werden. Die Möglichkeit den Beirat zwei Jahre lang auszusetzen und zu warten bis die GAL in der nächsten Legislaturperiode eventuell nicht mehr Teil der Regierung sein würde, war für ihn

⁷⁴⁷ Vgl. H., N.: Museumspädagogische Gestaltung des "Tansania-Parks" Teilangebot: Konzeption und inhaltliche Erarbeitung einer kommentierenden Parkgestaltung mit 9 Informationseinheiten. K., U. Brief. Hamburg. 05.03.2010.

⁷⁴⁸ B., H.: Zuwendungsantrag. S., A. Fax. Hamburg. 21.04.2010.

⁷⁴⁹ Vgl. F, Su.: Betreff: WG: Tansania-Park. L., E.; S., A. Email. Hamburg. 26.04.2010.

⁷⁵⁰ Vgl. L., E.: Betreff: WG: Tansania-Park. Behrens, Reinhard. Email. Hamburg. 27.04.2010.

nicht akzeptabel. Behrens hoffte auf die Auszahlung der Wandsbeker Mittel für den Teilauftrag der Agentur.⁷⁵¹

Doch E. L. bestätigte die Blockade durch die GAL erneut und kündigte an, die Bezirksversammlung mit der Entscheidung über die Gelder zu betrauen und empfahl Behrens, seinerseits Erkundigungen in den anderen Behörden einzuholen.⁷⁵² Behrens wandte sich deshalb an V. S. (Senatskanzlei), um ihn zu bitten, seine Kollegen in der BSU positiv zu beeinflussen. Denn ohne die Texte, würde die GAL ihre Zustimmung nicht geben und die Arbeit könne nicht weiter gehen:

„Die GAL-Vertreterin im Beirat erklärte, dass das Zögern der GAL gegenüber dem Projekt auszuräumen wäre, wenn die auf den Tafeln des Lehrpfads von der Agentur verfassten Texte vor endgültiger Produktion vorgelegt und geprüft werden könnten. Daraufhin hat der Beirat einstimmig beschlossen, Mittel für einen Teilauftrag für die Produktion der Texte (Volumen nach vorliegendem Teilangebot 7,7 T Euro) über den Träger beantragen zu lassen. Allerdings bedarf es auch für diesen Teilauftrag aus dem geplanten Budget der Zustimmung auch der BSU, die, nach Eindruck der Verwaltung des BA, auch dieses konstruktive, ergebnisorientierte und konsensuale Verfahren nicht mittragen will. Ergäbe sich hier eine grundsätzliche Blockade der Arbeit „ad calendas graecas“, so kann ich vor der nächsten Beiratssitzung am 6.5.2010 nicht sicherstellen, dass der Beirat bereit sein wird, sich weiter für das Projekt einzusetzen.“⁷⁵³

Der Zuwendungsantrag, der der Bezirksversammlung Wandsbek vorlag, wurde von der GAL nicht unterstützt und Cornelia Stoye

⁷⁵¹ Vgl. Behrens, Reinhard: Betreff: SW: "Tansania-Park" ... Geschichtsgarten. L., E. Email. Hamburg. 30.04.2010.

⁷⁵² Vgl. L., E.: Betreff: AW: "Tansania-Park" ... Geschichtsgarten. Behrens, Reinhard. Email. Hamburg. 30.04.2010.

⁷⁵³ Behrens, Reinhard: Betreff: Geschichtsgarten Deutschland-Tansania, vulgo: "Tansania-Park". S., V.; Schroeder-Piller, Cornelia; R., J. Email. Hamburg. 03.05.2010.

nahm auch im Beirat Abstand zu dem zuvor einstimmig beschlossenen Vorgehen. Zusätzlich fühlte sich der Beirat durch das BA Wandsbek im Stich gelassen, da dieses zu Beginn der Arbeit wenige Jahre zuvor seine Unterstützung in jeder Hinsicht versichert hatte. Er sah sich nun ohne amtliche Unterstützung, für den Moment ohne Finanzierung und mit starker Opposition durch die Grüne Fraktion. Die Mitglieder Schuchardt (SPD) und Abend (FDP) unterstützten das Vorgehen weiterhin.⁷⁵⁴

Am 21. Mai 2010 wurde der Sachverhalt offiziell an den Ausschuss für Finanzen und Kultur in Wandsbek übertragen, um die Auszahlung des durch das Bezirksamt in Aussicht gestellten Betrages zu beschließen. Dabei sollte sich das BA bewusst sein, dass die Mittel „verloren“⁷⁵⁵ wären, sollte keine Einigung mit der GAL erreicht werden.⁷⁵⁶ Im Ausschuss für Finanzen und Kultur wurde von den Mitgliedern die Option diskutiert, die fertigen Texte nicht nur auf Bezirks- sondern auch auf Landesebene vorzustellen. Aus den Niederschriften geht hervor, dass die CDU, und zu diesem Zeitpunkt auch die SPD, das Projekt unterstützten und die Mittel bereit stellen wollten. Die Texte sollten dann die Grundlage für die weitere Bewertung durch die Bezirksversammlung darstellen und auch an Fachbehörden und auf Landesebene weiter gereicht werden.⁷⁵⁷ Der Ausschuss beschloss dementsprechend einstimmig die Mittel in Höhe von 7.556,50 Euro für die Textentwürfe zur Verfügung zu stellen⁷⁵⁸ und bat die Bezirksversammlung um Abstimmung. Die Mehrheit der Versammlung stimmte dem zu,

⁷⁵⁴ Vgl. R., J.: Niederschrift über die 15. Sitzung des Beirats zur Gestaltung des Geschichtsgarten Deutschland-Tansania. Hamburg. 06.05.2010.

⁷⁵⁵ Bezirksamt Wandsbek: Beschlussvorlage - öffentlich-. Drucksache 18/4235. Hamburg. 21.05.2010.

⁷⁵⁶ Vgl. Bezirksamt Wandsbek: Beschlussvorlage - öffentlich-. Drucksache 18/4235. Hamburg. 21.05.2010.

⁷⁵⁷ Vgl. Bezirksversammlung Wandsbek: Auszug aus der Niederschrift der 21. Sitzung des Gremiums Ausschuss für Finanzen und Kultur. Drucksache 18/4235. Hamburg. 01.06.2010.

⁷⁵⁸ Vgl. Bezirksamt Wandsbek: Beschlussvorlage -öffentlich-. Drucksache 18/4235.1. Hamburg. 24.06.2010.

dagegen waren die Stimmen der GAL.⁷⁵⁹ Insgesamt wurden 10.000 Euro bereit gestellt, was die Mittel für den Park aus der Wandsbeker BV deutlich reduzierte, lediglich 2.443,50 Euro konnten für weitere Gestaltungen abgerufen werden.⁷⁶⁰

Somit war, circa fünf Jahre nachdem Reinhard Behrens und der Beirat seine Arbeit aufgenommen hatten, lediglich die Texterstellung finanziert, so dass eine Arbeitsgrundlage zur Abstimmung auf den politischen Ebenen erfolgen konnte. Der 'Kulturkreis' beauftragte die Graphischen Werkstätten Feldstraße offiziell im Sommer 2010, fast neun Jahre nachdem ihnen die Reliefs offiziell vertraglich überlassen wurden.⁷⁶¹ Die Agentur stellte die Texte mit Unterstützung von Reinhard Behrens, Benedikt Behrens und J. R. her. Der Beirat konnte ein Jahr nach seinem letzten Treffen die Arbeit wieder aufnehmen, um über die Texte zu sprechen. In der Zwischenzeit war die Hamburger Schwarz-Grüne Koalition zerfallen und Neuwahlen im Februar 2011 veränderten die bisherigen politischen Verhältnisse deutlich. Die SPD regierte nun mit absoluter Mehrheit auf Landesebene, was für den Beirat bedeutete, dass die GAL nicht länger die Gelder blockieren konnte.⁷⁶²

⁷⁵⁹Bezirksversammlung Wandsbek: Auszug aus der Niederschrift der 25. Sitzung des Gremiums Bezirksversammlung am 01.07.2010. Drucksache 18/4235.1. Hamburg. 01.07.2010.

⁷⁶⁰ Vgl. Bezirksamt Wandsbek: Mitteilung des Bezirksamtes. Drucksache 18/4611. 16.08.2010.

⁷⁶¹ Vgl. B., H.: betr. Ihr Teilangebot Museumspädagogische Gestaltung des Geschichtsgartens Deutschland - Tansania (ex "Tansania-Park") vom 5.3.2010 (br. € 7.556.50 [sic!]. H., N. Briefentwurf. Hamburg. 08.07.2010.

⁷⁶² Vgl. Behrens, Reinhard: Betreff: Beirat zur Gestaltung des Geschichtsgartens D Tans. A., S. Email. Hamburg. 03.03.2011.

3.3.2.5 Zusammenarbeit mit den Graphischen Werkstätten Feldstraße

Für die erste Beiratssitzung nach über einem Jahr Zwangspause, aufgrund der langwierigen lokalpolitischen Entschlussfindung, wurden die Ausstellungstexte an die Mitglieder verschickt. Die Graphischen Werkstätten Feldstraße und die Beiratsmitglieder R. Behrens, B. Behrens und J. R. hatten das Konzept auch bereits an Fachleute gesandt, um eine erste Rückmeldung zu erhalten. Dazu gehörten neben ‚Eine Welt Netzwerk e.V.‘ Vorstandsmitglied Klaus Willke auch Dr. Ludger Wimmelbücker (Uni Hamburg, Historiker), Prof. Dr. Rolf Hofmeier (German Institute of Global and Area Studies, GIGA) und Prof. Dr. Jürgen Zimmerer (Uni Hamburg, Historiker). Die Rückmeldungen zu den Ausstellungstexten wurden in der anschließenden Beiratssitzung besprochen. Einige Punkte sollten zukünftig berücksichtigt werden, das Endergebnis sollte allerdings nur einen ersten Schritt darstellen:

„Die vorliegenden Texte sind kurz gehalten und entsprechen im Wesentlichen den Zeichenempfehlungen für Ausstellungstafeln. Sie können nicht mehr als einen ersten Überblick über das Thema leisten und stellen eine erste Rezeptionsebene dar. Weiterführende Informationen könnten auf einer zweiten und dritten Informationsebene zukünftig über eine Broschüre oder das Internet bzw. internetfähige Mobiltelefone bereitgehalten werden (siehe Mögliche Ergänzungen).[sic!]“⁷⁶³

Die Texte folgten der im Beirat bereits besprochenen Gliederung. Die Mitglieder diskutierten allerdings verschiedene Kritikpunkte der Experten, zum Beispiel sollte der Aspekt der „Übernahme der

⁷⁶³ H., N.; W., J.: Projekt Kommentierende Informationstafeln im Geschichtsgarten Deutschland-Tansania. Gedenkstätte Deutscher Kolonialismus in Afrika. Hamburg. 22.03.2011.

Kolonialfrage durch den Nationalsozialismus“⁷⁶⁴ deutlicher hervorgehoben werden. Auch Formulierungen überarbeitete das Gremium auf seiner Sitzung und der darauf folgenden im April 2011.⁷⁶⁵

Problematisch waren in den Texten allerdings nicht einzelne Formulierungen, sondern, aus wissenschaftlicher Sicht, im Wesentlichen das Gesamtkonzept:

„Im ganzen Konzept fehlt der postkoloniale Ansatz, wird der eurozentrische Blick nahezu durchweg nicht verkehrt. Deutsche Kolonialisten unkritisch dargestellt. [...] In diesem Diskurs redet nach wie vor der „Weiße Mann“ und bestimmt, was erinnerungswürdig ist. Es fehlt die tansanische Perspektive, Genderaspekte bleiben unberücksichtigt und afrodeutsche Geschichte, die gerade in Hamburg so vielfältig war, wird weitgehend ignoriert. Damit bleibt das Konzept leider im kolonialen Diskurs verhaftet.“⁷⁶⁶

Ähnlich kritisch wie Professor M. B.-G. von der Universität Köln, sahen auch K. H.⁷⁶⁷ und C. K.⁷⁶⁸ das Konzept des Beirats. C. K. störte sich an den zahlreichen sprachlichen und fachlichen Defiziten und hinterfragte vor allem die verwendeten, und nicht als solche gekennzeichneten, Formulierungen. Seiner Stellungnahme nach müssten Begriffe wie ‚Heldengeschichte‘, ‚tapfere Wehrhaftigkeit‘ oder ‚Treue und Gehorsam zum weißen Kolonialherren‘ in diesem Zusammenhang in Anführungsstriche gesetzt werden, um sie sprachlich abzugrenzen. Die Nutzung des Wortes ‚Askari-Denkmal‘ hielt C. K. für verharmlosend gegenüber dem eigentlichen Namen

⁷⁶⁴ R., J.: Niederschrift über die 16. Sitzung des Beirats zur Gestaltung des Geschichtsgartens Deutschland-Tansania. Hamburg. 06.04.2011.

⁷⁶⁵ Vgl. R., J.: Niederschrift über die 17. Sitzung des Beirats zur Gestaltung des Geschichtsgartens Deutschland-Tansania. Hamburg. 19.04.2011.

⁷⁶⁶ B.-G., M.: Stellungnahme zum Konzeptpapier und Ausstellungsprojekt. Köln. Undatiert.

⁷⁶⁷ Politikwissenschaftler, ehemaliges Mitglied des SFB 520 von Prof. L. G..

⁷⁶⁸ Mitglied im Arbeitskreis Hamburg Postkolonial.

„Deutsch-Ostafrika-Kriegerdenkmal“. Er warnte zudem vor einer weiteren Schädigung der deutsch-tansanischen Verhältnisse.⁷⁶⁹

K. H. kritisierte die Fokussierung auf deutsche Akteure und die wenigen afrikanischen Stimmen beziehungsweise Personalien. Er forderte gar den Beirat aufzulösen und das Konzept zu verwerfen. Seiner Meinung nach müsse man einen „offene[n], transparente[n] und partizipative[n] Prozess“⁷⁷⁰ beginnen.⁷⁷¹

Der Beirat überarbeitete die Texte nach der Kritik erneut und richtete innerhalb des Gremiums eine „AG Schwachstellenanalyse“⁷⁷² ein, um an „Stimmigkeit und Prägnanz“⁷⁷³ der Texte zu arbeiten. Die Änderungen waren anscheinend grundlegender, denn der ‚Kulturkreis‘ bat die Graphischen Werkstätten Feldstraße um einen erneuten Kostenvoranschlag für die Überarbeitungen. Zum einen sollte ein neuer Arbeitstitel - „Fragen an ein Denkmal aus der NS-Zeit“ - angewandt werden, zum anderen sollten einige Texte gekürzt werden. Dafür veranschlagte N. H. weitere 1392,30 Euro.⁷⁷⁴

Neben den Textüberarbeitungen wurde jedoch ein weiteres Thema aktuell. Nach 10 Jahren sollte der Überlassungsvertrag für die Reliefs im November 2011 auslaufen. Der ‚Kulturkreis‘ bat in einem Schreiben an den Bezirksamtsleiter in Wandsbek, Thomas Ritzenhoff (SPD), darum, den Vertrag nicht zu verlängern. Der ‚Kulturkreis Jenfeld‘ begründete dies mit dem hohen Alter der Mitglieder, die die Gartenpflege für den Park nicht mehr leisten

⁷⁶⁹ Vgl. K., C.: "Vom kolonialistischen Hochmut zur Partnerschaft?". Hamburg. 17.05.2011.

⁷⁷⁰ H., K.: Stellungnahme zum Konzept für den "Geschichtsgarten Deutschland-Tansania. Gedenkstätte Deutscher Kolonialismus in Afrika". Hamburg. 2011.

⁷⁷¹ Vgl. Ebd.

⁷⁷² R., J.: Betreff: Bericht AG Schwachstellenanalyse vom 25 Mai 11. Behrens, Reinhard; Schuchardt, Ortwin; Buse, Philip; Abend; Behrens, Benedikt; Köpke, Wulf; Stoye, Cornelia. Email. Hamburg. 19.06.2011.

⁷⁷³ Ebd.

⁷⁷⁴ Vgl. H., N.: Angebot: Modifikationen des inhaltlichen Konzeptes zur museumspädagogischen Gestaltung des "Tansaniaparks"; Projekt: Fragen an ein Kolonialdenkmal aus der NS-Zeit. B., H. Brief. Hamburg. 04.07.2011.

könnten und den fehlenden Geldern für eine Firma, die eben dies übernehmen könnte.⁷⁷⁵ Dieses Anliegen zog der ‚Kulturkreis Jenfeld‘ jedoch kurze Zeit später wieder zurück und erklärte sich bereit, die Reliefs noch für zwei weitere Jahre zu betreuen, bis ein entsprechender Trägerverein gegründet sein würde. Das bedeutete allerdings für den Beirat, dass dieser das aufgeschobene Thema des Trägervereins erneut diskutieren musste.⁷⁷⁶

Nachdem der Beirat einige Jahre lang ungestört an dem Konzept und den Texten gefeilt hatte, kam 2011 erneut öffentliche Kritik am Projekt auf. Zunächst fragten Abgeordnete der GAL in einer ‚Kleinen Anfrage‘ nach dem offiziellen Sachstand zum Park. Der Senat konnte sich aber lediglich auf den 2001/2002 geschlossenen Nutzungsvertrag beziehen, in dem festgelegt worden war, dass der ‚Kulturkreis‘ die Pflege des Parks übernehmen sollte. Fragen, was über 2011 hinaus mit den Reliefs passieren sollte, konnte der Senat nicht beantworten.⁷⁷⁷

Zum Jahrestag der Unabhängigkeit Tansanias plante der Arbeitskreis Hamburg Postkolonial aus Kritik an der Idee des Parks eine „Performative Begehung“⁷⁷⁸.

„Wir rücken den NS-Kolonialdenkmälern mit performativen Szenen zu Leibe. Mit Wasser, Feuer, Asche, mit weißen Flecken der Erinnerung, mit widerständigen Objekten und Botschaften kreieren

⁷⁷⁵ Vgl. H., H.: Betr. Geschichtsgarten "Tansania". Ritzenhoff, Thomas. Brief. Hamburg. 12.07.2011.

⁷⁷⁶ Vgl. Behrens, Reinhard: Betreff: Einladung zur Beiratssitzung am 7.9.2011. Diverse. Email. Hamburg. 29.08.2011.

⁷⁷⁷ Vgl. Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg: Schriftliche Kleine Anfrage der Abgeordneten Olaf Duge und Christa Goetsch (GAL) vom 08.09.11. Drucksache 20/1473. Hamburg. 16.09.2011.

⁷⁷⁸ T., J.: Performative Begehung im sog. "Tansania-Park": zweiter Vorbereitungstermin. 'undisclosed-recipients' (Mailingliste EWNW). Email. Hamburg. 29.11.2011.

*wir Momentaufnahmen einer würdevollen postkolonialen Erinnerungskultur.*⁷⁷⁹

Die ‚Begehung‘ der ehemaligen Kaserne und des Parks wurde für den 9. Dezember 2011 geplant. Die Initiatoren forderten einen „postkolonialen Lern- und Gedenkort“⁷⁸⁰, der die NS- und Kolonialgeschichte aufarbeitet und an der der Opfer gedacht wird.⁷⁸¹ Die ‚Performance‘, eine Begehung der Kaserne mit theaterpädagogischen Beiträgen, in der ehemaligen ‚Lettow-Vorbeck-Kaserne‘ wurde entsprechend von der Polizei beendet. Die auf dem Gelände wohnenden Studierenden der Helmut-Schmidt-Universität hatten diese über die Vorgänge informiert.⁷⁸² Die Polizei sah die ‚Performance‘ als Demonstration an, die in diesem Sinne nicht offiziell angemeldet worden war.⁷⁸³ In einer Kleinen Anfrage der GAL an den Senat stellte sich später heraus, dass tatsächlich der Sicherheitsbeauftragte der Universität die Polizei gerufen hatte. Diese kam tatsächlich mit vier Einsatzfahrzeugen um die nicht angemeldete Demonstration zu beenden. Da das Gelände der ehemaligen Kaserne als Privateigentum gekennzeichnet war, wurden Anzeigen gegen die Organisatoren wegen des Verdachts auf Hausfriedensbruch und Straftat gegen das Versammlungsgesetz gestellt.⁷⁸⁴

Der ‚Kulturkreis‘ sah sich währenddessen als Opfer der Kritik, da die Mitglieder als Nationalsozialisten beschimpft und die

⁷⁷⁹ T., J.: Performative Begehung im sog. "Tansania-Park": zweiter Vorbereitungstermin. 'undisclosed-recipients' (Mailingliste EWNW). Email. Hamburg. 29.11.2011.

⁷⁸⁰ Behlmer, Gert Hinnerk: Betreff: WG: [echo] Kasernenechos: Widerstand und Wiederhall. Eine Begehung der Lettow-Vorbeck-Kaserne in 14 Szenen. Behrens, Reinhard; Butscher, Anke. Email. Hamburg. 06.12.2011.

⁷⁸¹ Vgl. Ebd.

⁷⁸² Vgl. Initiative freedom roads! K., C.: Polizeieinsatz gegen postkoloniale Kunstperformance in Hamburgs Lettow-Vorbeck-Kaserne. Hamburg. 15.12.2011.

⁷⁸³ Vgl. Bätz, Hubert: Tansania-Park, Hamburger Wochenblatt Nr. 52. 28.12.2011.

⁷⁸⁴ Vgl. Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg: Schriftliche Kleine Anfrage der Abgeordneten Antje Möller und Olaf Duge (GAL) vom 12.12.11 und Antwort des Senats. Drucksache 20/2552. Hamburg. 20.12.2011.

Ehrenmale, laut dem Vorsitzenden H. H., mit Hakenkreuzen beschmiert worden waren. Auch die Blockierungen der Projektgelder durch die GAL kritisierte der Beirat, dessen Legitimation wiederum nach wie vor nicht von den Grünen anerkannt wurde.⁷⁸⁵

Der Beirat bemühte sich zu diesem Zeitpunkt beim Bezirksamt um die fehlenden Gelder für die Überarbeitung der Tafeltexte. Da die 7500 Euro aufgebraucht waren, musste ein erneuter Zuwendungsantrag gestellt werden. Es gab allerdings Schwierigkeiten bezüglich der Urheberschaft einiger Fotos und Textpassagen von Jokinen. Das Bezirksamt bat Behrens diese Probleme intern zu klären, damit diese nicht die Antragstellung belasten würden.⁷⁸⁶ Behrens wiegelte die Kritik ab. Seiner Ansicht nach hatte der Arbeitskreis eine veraltete Version der Tafeltexte „zugespielt“⁷⁸⁷ bekommen und deshalb das Projekt weiter kritisiert. Er kündigte an, alle Beiträge von Jokinen aus dem Projekt zu streichen, um das Problem zu beheben.⁷⁸⁸ Aufgrund dessen machten die Graphischen Werkstätten Feldstraße einen erneuten Kostenvoranschlag, der die Streichung der besagten Beiträge beinhaltete.⁷⁸⁹

Doch nur zwei Wochen nach der Kostenschätzung teilte N. H. dem Beirat mit, dass die Graphischen Werkstätten nicht länger an dem Konzept mitarbeiten würden.⁷⁹⁰ Sie sah den ursprünglich geleisteten Auftrag als erfüllt an, nämlich die Erstellung eines

⁷⁸⁵ Vgl. Petersen, Kira: Neue Runde in der unendlichen Geschichte des Tansania-Parks, Hamburger Abendblatt. 13.12.2011.

⁷⁸⁶ Vgl. L., E.: Betreff: WG: ...die Askaris... Behrens, Reinhard; H., H. Email. Hamburg. 20.12.2011.

⁷⁸⁷ Behrens, Reinhard: Betreff: AW: ... die Askaris... L., E.; H., H. Email. Hamburg. 21.12.2011.

⁷⁸⁸ Vgl. Behrens, Reinhard: Betreff: AW: ... die Askaris... L., E.; H., H. Email. Hamburg. 21.12.2011.

⁷⁸⁹ Vgl. H., N.: Angebot: Modifikationen des inhaltlichen Konzeptes zur museumspädagogischen Gestaltung des "Tansaniaparks"; Projekt: Fragen an ein Kolonialdenkmal aus der NS-Zeit. B., H. Brief. Hamburg. 13.01.2012.

⁷⁹⁰ Vgl. H., N.: Betreff: Stellungnahme Tansaniapark. Diverse. Email. Hamburg. 30.01.2012.

Konzeptes, das der Beirat angenommen hatte. Sie zog ihr Angebot über die Umformulierungen zurück, da sie darin keine Fortschritte mehr für das Projekt zu erreichen sah. Die eigentliche Aufgabe, mit der der Beirat 2007 an sie heran getreten war, bestand in der Kommentierung und Kontextualisierung der Reliefs. Diese Herangehensweise würde mittlerweile von Interessenverbänden, hier nennt sie das ‚Eine Welt Netzwerk e.V.‘, und der Stadtteilkonferenz Jenfeld infrage gestellt. Sie forderten nämlich hingegen eine Gesamtaufarbeitung. Laut N. H. fehlte der Konsens über eine klare Aufgabenstellung und die Einbindung anderer Verbände und Initiativen.⁷⁹¹

„Ich hatte davor gewarnt, dass eine Auseinandersetzung über bereits ausformulierte Texte dazu führen könnte, dass man sich über einzelne Formulierungen streiten würde. Gleichzeitig bliebe eine wirkliche Verständigung, über das, was mit dem Konzept erreicht werden solle aus. Dies ist dann im Frühjahr 2011 auch eingetreten, als die Vertreterin der GAL, Frau Stoye, sich an einzelnen Detailformulierungen störte. Zurzeit gibt es einen Dissens über die Aufgabenstellung und es gibt die Forderungen nach der Beteiligung von Verbänden und Initiativen an der Entwicklung eines erweiterten Erschließungskonzeptes. In dieser Situation ist es nicht sinnvoll, weiter an Details zu den Formulierungen einzelner Tafelüberschriften zu arbeiten.“⁷⁹²

Laut N. H. taugte der vorliegende Textentwurf nicht mehr für eine Diskussionsgrundlage in der Bezirksversammlung Wandsbek, da er keine Quellenangaben und Literaturverweise mehr enthielt. Sie machte abschließend einige Vorschläge zum weiteren Ablauf,

⁷⁹¹Vgl. H., N.: Stellungnahme zum Stand des Ausstellungskonzeptes "Geschichtsgarten" in Hamburg Wandsbek. Beirat. Brief. Hamburg. 30.01.2012.

⁷⁹² H., N.: Stellungnahme zum Stand des Ausstellungskonzeptes "Geschichtsgarten" in Hamburg Wandsbek. Beirat. Brief. Hamburg. 30.01.2012.

beispielsweise um den Zeitdruck zu mindern und die Diskussion zu öffnen. Sie kritisierte außerdem die Kommunikation im Beirat⁷⁹³:

„Es ist weiterhin unbedingt zu empfehlen, die Kommunikation, die in der Vergangenheit manchmal sehr unübersichtlich war, in Zukunft transparenter zu gestalten. Dazu gehört z.B. auch, dass Auftragnehmer darüber informiert werden, wenn Bildrechteinhaber darauf verweisen, dass sie mit der Verwendung der geplanten Fotos im Konzept nicht einverstanden sind. Konkret ist ein solcher Hinweis im Mai 2011 von der Künstlerin HM Jokinen, an das Bezirksamt Wandsbek gegangen. Dies hätte bei den geforderten transparenten Kommunikationsstrukturen zeitnah an mich weitergeleitet werden müssen!“⁷⁹⁴

Der Ausstieg der Graphischen Werkstätten Feldstraße war laut Behrens das Resultat „einiger Vorstöße, die von der Gruppe um Fr. Jokinen um den 9.12.2011 herum erfolgt sind [...]“⁷⁹⁵, sprich der oben erläuterten ‚Performance‘. Im Vorfeld einer eilig einberufenen Beiratssitzung am 9. Februar 2012 beschrieb Reinhard Behrens in einer Tischvorlage den Hergang des Rückzugs des Änderungsangebotes der Agentur für die anderen Beiratsmitglieder:

„Überraschen und ohne Rücksprache mit dem Beirat (dessen Vorsitzender war nur in cc) hat die Agentur dann am 18.1.2012 dem BA (Herrn E. L.) geschrieben, dass dies neue Angebot auf Grund von „Informationen, die ich Anfang der Woche erhielt“ nicht mehr gültig und das ganze Konzept nicht mehr tragfähig sei. Ein Telephonat des Vors. mit Frau N. H. konnte diese Aussage insoweit nur erhellen, dass es aus einer Untergruppe (Postkolonial) des ewnw und einem

⁷⁹³ Vgl. Ebd.

⁷⁹⁴ Ebd.

⁷⁹⁵ Behrens, Reinhard: Betreff: WG: Stellungnahme Tansaniapark. R., J.; Schuchardt, Ortwin; Stoye, Cornelia; Behrens, Benedikt; Graage, Eckard; L., E. Email. Hamburg. 31.01.2012.

*fachdidaktischen Hauptseminar am ehem. Päd Seminar der Univ. kritische Stimmen gab.[sic!]*⁷⁹⁶

Behrens verwies erneut auf die ‚Performance‘ am 9. Dezember 2011 in der ehemaligen ‚Lettow-Vorbeck-Kaserne‘, deren Nachhall auch in der Presse negativ zugunsten des Beirats ausfiel. Behrens bemühte sich deshalb auch positive Berichte über die Beiratsarbeit veröffentlichen zu lassen. Er schlug außerdem vor, den Textvorschlägen für die BV einen Einleitungstext vorweg zu stellen, der erläuterte, dass der Beirat empfahl, den Gedenkort auf die ehemalige Kasernenanlage zu erweitern. Dafür benötige es eine breitere Diskussion, eine Ausweitung auf den gesamten Hamburger Raum und einen entsprechenden Finanzrahmen. Hierzu würde der Beirat Unterstützung anbieten, die Moderation müsse jedoch extern erfolgen.⁷⁹⁷ Behrens akzeptierte den Rückzug der Agentur, bat jedoch noch um die Quellenangaben, die seiner Meinung nach während der Recherchen der Mitarbeiter der GWF angefallen sein mussten. Diese und Notizen aus den Gesprächen mit N. H. und dem Beirat sollten als weitere Arbeitsgrundlage dienen. Der Beirat plante die Texte weiter zu überarbeiten und dann mitsamt den Vorschlägen für die weitere Gestaltung beim Bezirksamt einzureichen.⁷⁹⁸

Während dieser Zeit eskalierte der Streit zwischen Behrens und Jokinen. Nachdem die Künstlerin auf ihre Urheberrechte hingewiesen und der Beirat ihre Texte deshalb aus dem Konzept gestrichen hatte, forderte Behrens sie im Februar 2012 auf, Belege für ihre Behauptungen bezüglich der Kranzniederlegungen im ‚Tansania-Park‘ zu erbringen. Jokinen, der Arbeitskreis Hamburg Postkolonial und das EWNW hatten immer wieder auf die

⁷⁹⁶ Behrens, Reinhard: Vorlagen Sitzung des Beirats am 9.2.2012. Hamburg. 09.02.2012.

⁷⁹⁷ Vgl. Ebd.

⁷⁹⁸ Vgl. Behrens, Reinhard: Betreff: Geschichtsgarten D- Tans., Ihr Vermerk vom 30.1.2012. H., N. Email. Hamburg. 18.02.2012.

Gedenkveranstaltungen zu Ehren der Gefallenen der ‚Schutztruppe‘ und des Afrika-Korps auf dem Gelände des Parks verwiesen⁷⁹⁹ und gefordert, dass diese unterbunden würden. Reinhard Behrens widersprach den Vorwürfen und stellte klar, „dass spätestens seit 2006 Kranzniederlegungen der von Ihnen [Jokinen, Anm. d. Verf.] genannten Art nicht mehr stattgefunden haben“⁸⁰⁰. Das Gelände war seit dem genannten Jahr geschlossen gehalten worden und es war demnach unmöglich für Verbände Veranstaltungen abzuhalten. Behrens forderte Jokinen auf, innerhalb einer gesetzten Frist, Beweismaterial für ihre Unterstellungen aufzubringen. Könnte sie dies nicht, verlangte er eine offizielle Richtigstellung von ihr, und würde sich „formaljuristische Schritte“⁸⁰¹ vorbehalten:

*„Als Vorsitzender des o.a. Beirats, aber auch als Bürger unserer guten Stadt, will ich solche ehrabschneidenden Behauptungen nicht dulden.“*⁸⁰²

Jokinen schickte ihm keine Antwort, denn er adressierte sie wiederholt:

*„Aus ihrem Schweigen schließe ich, dass Sie - erwartungsgemäß - Ihre Behauptungen nicht belegen können. Allerdings fehlen mir für rechtliche Schritte Ihre ladungsfähige Adresse - und die Lust mit Kanonen auf Spatzen zu schießen.“*⁸⁰³

Er formulierte stattdessen eine Stellungnahme, die er plante bei entsprechenden Gelegenheiten zu äußern. Diese beinhaltete die unter anderem von Jokinen gemachten Behauptungen und die

⁷⁹⁹ Vgl. Arbeitskreis Hamburg Postkolonial: Forderungen zum Umgang mit den NS-Kolonialdenkmälern auf dem Gelände der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne in Hamburg-Jenfeld. Hamburg. November 2011.

⁸⁰⁰ Behrens, Reinhard: Betreff: Richtigstellung betr. Geschichtsgarten Deutschland - Tansania. Jokinen. Email. Hamburg. 13.02.2012.

⁸⁰¹ Ebd.

⁸⁰² Ebd.

⁸⁰³ Behrens, Reinhard: Betreff: AW: Richtigstellung betr. Geschichtsgarten Deutschland - Tansania. Jokinen. Email. Hamburg. 28.02.2012.

fehlende Nachweisbarkeit derselben.⁸⁰⁴ Behrens versuchte in der Öffentlichkeit und vor allem der Presse ein positiveres Bild von der Beiratsarbeit und dem Park zu kreieren. Der Beirat überarbeitete im Verlauf des Jahres 2012 die Texte und stimmte im Oktober desselben Jahres die Vorlage für die Bezirksversammlung ab.⁸⁰⁵ Die Beiratsarbeit galt damit laut Behrens als beendet, da der ursprüngliche Auftrag der Bezirksversammlung zur Erstellung eines Konzeptes erfolgt war.

3.3.2.6 Der Abschlussbericht und die Diskussion in der Bezirksversammlung Wandsbek

Während der redaktionellen Arbeit des Beirates beriet der Ausschuss für Finanzen und Kultur der Bezirksversammlung Wandsbek weiterhin über die Zukunft des Projektes. Die Mitglieder sprachen sich mehr und mehr dafür aus, die gesamte Kasernenanlage in das Konzept mit einzubeziehen. Das entsprach nicht dem ursprünglichen Auftrag des Beirates und erforderte einen neuen Auftrag und neue finanzielle Mittel. Dazu favorisierte beispielsweise Ortwin Schuchardt (SPD, und auch Mitglied im Beirat) die Aufstellung eines Trägers ohne den 'Kulturkreis', auch um das Projekt auf ganz Hamburg auszuweiten. Dazu sollten auch andere Vereine hinzu gezogen werden. In den folgenden Sitzungen wurde die Thematik vertagt, um die Fertigstellung der Texte durch den Beirat abzuwarten. So wurde erst am 23. Oktober 2012 wieder über das Thema diskutiert. Schuchardt berichtete direkt aus der Beiratsarbeit, dass das Gremium ebenfalls eine Ausweitung auf das gesamte ehemalige Kasernenareal empfahl und eine größere Lösung für notwendig erachtete. Die Texte wurden für den 3. Dezember

⁸⁰⁴ Vgl. Ebd.

⁸⁰⁵ Vgl. Behrens, Reinhard: Betreff: AW: Masterarbeit und Ausstellungstexte. Boieck, Melanie. Email. Hamburg. 15.12.2012.

2012 zur Eingabe in den Hauptausschuss vorbereitet. Schon vor der Eingabe stellten die Beirats- und Ausschussmitglieder Schuchardt, Stoye und Graage klar, dass die Texte nicht die endgültige Lösung darstellten.⁸⁰⁶

„Frau Stoye ergänzt, dass es sich bei den Texten nicht um ein fertiges Produkt, sondern u.a. um eine Art Hintergrundinformation handle, die als Grundlage dienen sollte, um vernünftig mit dem Komplex umzugehen.“⁸⁰⁷

Die kommentierenden Informationstafeln des Beirates wurden als Vorlage für die Bezirksversammlung am 27. November 2012 fertig gestellt und dem Hauptausschuss am 30. November eingereicht. Behrens nahm persönlich an der Sitzung des Ausschusses am 03. Dezember teil, um die Texte vorzustellen. Er bestätigte die Ausarbeitungen als Diskussionsgrundlage und die Notwendigkeit der Einbeziehung des gesamten Areals. Er hoffte, dass die Texte in die Gestaltung einbezogen werden würden. Behrens gab zu Protokoll, dass der Beirat seinen Auftrag als erfüllt ansah, aber weiterhin Unterstützung anbot. Klaus Fischer (FDP) begrüßte das Angebot des Beirates und drückte sein Bedauern über den fehlenden Kontakt „zur tansanischen Seite“⁸⁰⁸ aus. Eine weitere Beauftragung des Beirates wurde dennoch nicht in Erwägung gezogen, die Mitglieder beider Gremien sahen den Vorgang als beendet an.⁸⁰⁹

Die vom Beirat eingereichten Ausstellungstexte trugen den Titel „Kommentierende Informationstafeln im Gedenkort Deutscher Kolonialismus in Afrika Geschichtsgarten Deutschland-

⁸⁰⁶ Vgl. Bezirksversammlung Wandsbek: Drucksache 19/1455 - Beschlüsse. Drucksache 19/1455. Hamburg. 16.01.2012 u.a.

⁸⁰⁷ Ebd.

⁸⁰⁸ Bezirksversammlung Wandsbek: Auszug aus der Niederschrift der 18. Sitzung des Gremiums Hauptausschuss. Drucksache 19/3031. Hamburg. 03.12.2012.

⁸⁰⁹ Vgl. Ebd.

Tansania“⁸¹⁰ und enthielten außerdem Vorschläge zu Illustrationen. Das ‚Tansania‘ im Namen zeigte, dass sich der ‚Kulturkreis Jenfeld‘ in dieser Hinsicht durchgesetzt hatte. Zu Beginn zählten die Verfasser die verschiedenen Mitglieder auf, die der Beirat über die vergangenen Jahre hatte. Zudem wurde auch die Projektarbeit der Graphischen Werkstätten Feldstraße anerkannt. Es folgte ein kurzes Vorwort, das die Bedeutung der Gedenkstätte verdeutlichen sollte. Die Autoren verwiesen auf das „besondere Augenmerk“⁸¹¹, das auf Tansania lag. Dies begründeten sie mit der Städtepartnerschaft, die Dar es Salaam und Hamburg seit 2010 offiziell pflegen. Im Text nannten sie das Denkmal nicht bei seinem ursprünglichen Namen ‚Deutsch-Ostafrika-Kriegerdenkmal‘, sondern nur „Askari-Denkmal“⁸¹². Dies taten sie im gesamten Text und gaben somit dem Denkmal eine andere und verharmlosende Bedeutung.

Kriegerdenkmäler sind besondere Denkmäler⁸¹³, eine unbegründete und nicht nachvollziehbare Umbenennung ist als problematisch anzusehen. Die ursprüngliche Intention der Aufsteller wurde umgedeutet zu einem Denkmal, das nicht alle Soldaten der ‚Schutztruppe‘ ehrte, sondern die ‚Askari‘ wurden als einzelne Gruppe hervor gehoben. Die Ausstellungstexte waren laut den Autoren das Produkt „sorgfältiger Recherche und Diskussion tansanischer und deutscher Wissenschaftler/innen und kritischer Laien“⁸¹⁴. Die Beiträge tansanischer und deutscher

⁸¹⁰ Beirat: Kommentierende Informationstafeln im Gedenkort Deutscher Kolonialismus in Afrika - Geschichtsgarten Deutschland-Tansania. Hamburg. 27.11.2012.

⁸¹¹ Beirat: Kommentierende Informationstafeln im Gedenkort Deutscher Kolonialismus in Afrika - Geschichtsgarten Deutschland-Tansania. Hamburg. 27.11.2012. S. 3.

⁸¹² Ebd.

⁸¹³ Vgl. Zeller, Joachim: Kolonialdenkmäler und Geschichtsbewusstsein. Frankfurt a.M. 2000, S. 69 - 73.

⁸¹⁴ Beirat: Kommentierende Informationstafeln im Gedenkort Deutscher Kolonialismus in Afrika - Geschichtsgarten Deutschland-Tansania. Hamburg. 27.11.2012. S. 3.

WissenschaftlerInnen und Laien werden bei dieser Aussage als gleichwertig dargestellt, obwohl die afrikanische Sichtweise bislang fehlte und später ergänzt werden sollte. Der Beirat stellte klar, dass der Arbeitsprozess noch nicht abgeschlossen war, und dass Beiträge, beispielsweise in Hamburg lebender Afrikaner, eingefügt werden sollten und, dass eine „große Breite der Sichtweisen“⁸¹⁵ dargestellt werden sollte.⁸¹⁶

Im ersten Teil der Ausstellungstexte beschäftigte sich der Beirat mit der ehemaligen ‚Lettow-Vorbeck-Kaserne‘, dessen Entstehung er knapp darlegte. Er erwähnte zwar die Gründung zweier Kasernen, vergaß jedoch, den Namen der zweiten Kaserne zu nennen, was im fortlaufenden Text zu Verwirrung führen konnte, da der Name Ludwig von Estorff als bekannt vorausgesetzt wurde.⁸¹⁷

Es folgte ein Text zu von Lettow-Vorbecks Biografie, der tendenziell eher nachsichtig mit den dunkleren Kapiteln seines Lebens umging. Beispielsweise beschrieben die Autoren von Lettow-Vorbecks „legendäre[n] militärische[n] Ruf“⁸¹⁸. Völlig verschwiegen wurde von Lettow-Vorbecks Teilnahme am Kapp-Putsch und seine daraus resultierende Entlassung aus der Armee. Diese biografischen Details waren in der ursprünglichen Gliederung von Behrens⁸¹⁹ noch enthalten gewesen und fehlten nun. Aus den vorliegenden Quellen geht nicht hervor, aus welchen Gründen diese kritischen Aspekte von Lettow-Vorbecks nicht mehr erwähnt wurden. Stattdessen beschrieben die Autoren eine Einladung von Lettow/Vorbecks zur Unabhängigkeitsfeier in Tanganjika 1961 und hinterließen so den Eindruck, dass die heutige kritische Bewertung

⁸¹⁵Beirat: Kommentierende Informationstafeln im Gedenkort Deutscher Kolonialismus in Afrika - Geschichtsgarten Deutschland-Tansania. Hamburg. 27.11.2012.

⁸¹⁶ Vgl. Ebd.

⁸¹⁷ Vgl. Ebd.

⁸¹⁸ Ebd.

⁸¹⁹Behrens, Reinhard: Zur Entwicklung der Jenfelder Gedenkstätte. Hamburg. 30.12.2005.

des ehemaligen ‚Schutztruppen‘-Kommandeurs hinterfragt werden sollte, wenn er selbst zu den Feierlichkeiten der ehemals unterdrückten Kolonisierten eingeladen wurde.⁸²⁰ Offensichtlich hatte man also versucht zu zeigen, dass man den Mythos um den „Löwen von Afrika“⁸²¹ durchaus hinterfragte. Man wich jedoch, ob unbewusst oder bewusst lässt sich schwer nachvollziehen, von der eigentlich in Frage gestellten Bewunderung wenig ab.

Auch die Kaserne wurde im weiteren Verlauf des ersten Teils beschrieben und der Nutzen des Gebäudeschmucks erläutert. Dabei wurden von Trotha, von Lettow-Vorbeck und von Estorff beispielhaft als Porträtierte genannt und als „Teilnehmer am Krieg gegen die Herero und Nama in Deutsch-Südwestafrika“⁸²² genannt. Dass es der Kommandeur von Trotha war, der den ‚Vernichtungsbefehl‘ und damit die Grundlage für den Genozid ausrief, wurde übergangen. Im weiteren Verlauf orientierte sich der Beirat an den historischen Fakten und beschrieb die Kasernengeschichte weitgehend korrekt. Die Autoren beschrieben auch die Kranzniederlegungen und Gedenkveranstaltungen, die bis zur Jahrtausendwende regelmäßig am ‚Schutztruppen-Ehrenmal‘ stattfanden. Erst seit 2005 sei der Park endgültig geschlossen.⁸²³

Die ersten Ausstellungstafeln sollten, gemäß dem Angebot der GWF, später durch weitere ergänzt werden. In den Plänen des Beirates sollten diese zusätzlichen Tafeln weitere Hintergrundinformationen zu bestimmten Themen liefern, beispielsweise eine Erweiterung von

⁸²⁰ Vgl. Beirat: Kommentierende Informationstafeln im Gedenkort Deutscher Kolonialismus in Afrika - Geschichtsgarten Deutschland-Tansania. Hamburg. 27.11.2012.

⁸²¹Beirat: Kommentierende Informationstafeln im Gedenkort Deutscher Kolonialismus in Afrika - Geschichtsgarten Deutschland-Tansania. Hamburg. 27.11.2012., S. 4.

⁸²²Beirat: Kommentierende Informationstafeln im Gedenkort Deutscher Kolonialismus in Afrika - Geschichtsgarten Deutschland-Tansania. Hamburg. 27.11.2012., S. 5.

⁸²³ Vgl. Beirat: Kommentierende Informationstafeln im Gedenkort Deutscher Kolonialismus in Afrika - Geschichtsgarten Deutschland-Tansania. Hamburg. 27.11.2012.

Paul von Lettow-Vorbecks Biografie. Dies erschien zum damaligen Zeitpunkt als wenig dringlich, da die bestehende Biografie bereits sehr ausführlich war, ausführlicher als andere Porträts in den Ausstellungstexten, und lediglich einiger Änderungen bedürfte.⁸²⁴ Die tiefergehende Beschäftigung mit Aspekten, wie der „politisch angespannten Lage in Hamburg 1919/20: Novemberrevolution und Sülzeunruhen“⁸²⁵ verwundert, da andere Themenfelder mit unmittelbarem Bezug zum ‚Deutsch-Ostafrika-Kriegerdenkmal‘ vernachlässigt wurden.⁸²⁶

Die Autoren beschrieben auch den ersten gescheiterten Versuch einer Parkgestaltung. Allerdings gingen sie sehr kritisch mit der Arbeit ihrer Vorgänger um. Das Ergebnis des Kuratoriums seien lediglich die blauen Denkmalschutztafeln gewesen.

„Aufgrund fehlender finanzieller Mittel und fehlender überzeugender inhaltlicher Konzepte löste sich das Kuratorium bald auf. Nachdem sich das Projekt zunehmender öffentlicher Kritik gegenüber sah, wurde den beteiligten Seiten klar, dass diese oberflächliche und stark selektive Form der Kommentierung allein nicht ausreichen würde.“⁸²⁷

Die Autoren stellten die Kuratoriumsarbeit sehr vereinfacht dar. Das Scheitern des Gremiums wurde durch fehlende Konzepte begründet, keine Rede war jedoch vom eigenmächtigen Handeln des ‚Kulturkreis Jenfeld‘, dem Auftreten seines Vorsitzenden H. J., der mangelnden Behördenunterstützung, einem unklaren Auftrag und dem Austritt dreier Mitglieder aus Protest. Der Beirat kritisierte die Arbeit des Kuratoriums stark, obwohl zu Beginn der Arbeit vor

⁸²⁴ Vgl. Ebd.

⁸²⁵Beirat: Kommentierende Informationstafeln im Gedenkort Deutscher Kolonialismus in Afrika - Geschichtsgarten Deutschland-Tansania. Hamburg. 27.11.2012., S. 6.

⁸²⁶ Vgl. Beirat: Kommentierende Informationstafeln im Gedenkort Deutscher Kolonialismus in Afrika - Geschichtsgarten Deutschland-Tansania. Hamburg. 27.11.2012., S. 6.

⁸²⁷ Ebd. S. 7.

allem die Broschüre als gute Grundlage für die weitere Arbeit angesehen wurde.⁸²⁸ Im Abschnitt über die abgesagte Eröffnungsfeier 2003 stellten die Autoren sogar Behauptungen auf, die sie nicht belegen konnten:

„Premierminister Sumaye sagte allerdings in Reaktion auf einen aus Hamburg angeregten Zeitungsartikel in Tansania mit Kritik an der Anlage seine Teilnahme kurzfristig ab.“⁸²⁹

Für diese Behauptung gab es keine Belege und es war reine Spekulation von Seiten der Autoren. Diese Texttafeln würden den zukünftigen Besucher des Parks mit falschen Informationen entlassen und seine Meinung bezüglich der Parkkritiker negativ beeinflussen.⁸³⁰

Die folgenden Beschreibungen des Künstlers von Ruckteschell und der Intention des Kriegerdenkmals sind anschaulich und verständlich.⁸³¹ Erst als es zu den Besonderheiten in der Darstellung der ‚Askari‘ kommt, schienen die Autoren die Intention von Ruckteschells und der Auftraggeber misszuverstehen, zudem wurde das Kriegerdenkmal wieder mit einem anderen Namen versehen:

„Das Schutztruppen-Krieger-Ehrenmal ist durchaus ungewöhnlich. Es überrascht, dass im Nationalsozialismus den Askaris - Mitglieder einer durch die sogen. Nürnberger Rassegesetze als minderwertig eingestuften „Rasse“ - die Ehre einer Denkmalsetzung zuteil wurde, noch dazu mit einem Denkmal, das auf den ersten Blick den

⁸²⁸ Vgl. Behrens, Reinhard: Zur Entwicklung der Jenfelder Gedenkstätte. Hamburg. 30.12.2005.

⁸²⁹ Beirat: Kommentierende Informationstafeln im Gedenkort Deutscher Kolonialismus in Afrika - Geschichtsgarten Deutschland-Tansania. Hamburg. 27.11.2012. S. 7.

⁸³⁰ Vgl. Ebd.

⁸³¹ Vgl. Ebd., S. 8.

Eindruck einer großen soldatischen Eintracht vermittelt, mit der „Schwarz“ und „Weiß“ durch Deutsch-Ostafrika marschierten.“⁸³²

Das Zitat aus den ‚Kommentierenden Informationstafeln‘ verdeutlicht die unpräzise Sprache, die in den Texten verwendet wurde.⁸³³ Die Deutung des Denkmals durch den Beirat weicht in diesen Texten zudem vom aktuellen Forschungsstand⁸³⁴ ab. Das ‚Kriegerdenkmal‘ wurde als Ehre in Form einer Denkmalsetzung für die ‚Askari‘ interpretiert, die mit den Deutschen in „soldatischer Eintracht“⁸³⁵ zusammen gedient hätten.⁸³⁶ Die Intention der Auftraggeber von Ruckteschells war jedoch eine andere: Vorrangige Aussagen waren die Herrschaftsansprüche der Nationalsozialisten, die Rückgewinnung der Kolonien und Tilgung der ‚Schande‘ des Versailler Vertrages. Der Mythos der treuen ‚Askari‘ war lediglich Mittel zum Zweck, die vermeintlichen Erfolge deutscher Kolonisation in Afrika zu verdeutlichen.⁸³⁷

Auch die Darstellung der Terrakotta-Figuren muss hinterfragt werden: Woher weiß der Betrachter, dass es sich bei einigen um Europäer, bei den anderen aber um Afrikaner handelt, wenn alle in gleichfarbigem Terrakotta gebrannt wurden? Die Antwort liegt in der rassistischen Gestaltung von Ruckteschells. Schaut man sich die Gesichter der Figuren an, so sieht man bei den ‚Askari‘ die Merkmale, die ihnen unter anderem in der Zeit des Kolonialismus

⁸³² Beirat: Kommentierende Informationstafeln im Gedenkort Deutscher Kolonialismus in Afrika - Geschichtsgarten Deutschland-Tansania. Hamburg. 27.11.2012.

⁸³³ Beispielsweise ist vermutlich mit „Schutztruppen-Krieger-Ehrenmal“ das ‚Deutsch-Ostafrika-Kriegerdenkmal‘ gemeint. Da es im Park auch ein ‚Schutztruppen-Ehrenmal‘ gibt, könnte dies zu Verwechslungen durch die Besucher/Leser führen.

⁸³⁴ Vgl. zur Rezeption der ‚Askari‘ auch im Bezug auf das ‚Deutsch-Ostafrika-Kriegerdenkmal‘: Michels, Stefanie: Der Askari, In: Zimmerer, Jürgen: Kein Platz an der Sonne, Frankfurt am Main 2013, S. 294-308.

⁸³⁵ Beirat: Kommentierende Informationstafeln im Gedenkort Deutscher Kolonialismus in Afrika - Geschichtsgarten Deutschland-Tansania. Hamburg. 27.11.2012. S. 8.

⁸³⁶ Ebd.

⁸³⁷ Siehe dazu auch Kapitel 3.1.3.

und Nationalsozialismus zugeschrieben wurden: Dicke Lippen, breite Nasen, ausgeprägte Stirnpartien. Der deutsche Offizier, der sich mit seinen Insignien auch in der Uniform unterscheidet, wurde hingegen mit kleinem Mund, schmaler Nase und glatter Stirn porträtiert. Diese Faktoren in intendierter Aussage und Darstellung des ‚Kriegerdenkmals‘ werden jedoch entweder verharmlost oder gar anders wahrgenommen.

Als fehlerhafte Darstellung ist auch die Anwerbung der Wissmanntruppe im Sudan aus „Kostengründen“⁸³⁸ anzuführen, wie im Kapitel 3.1.1 beschrieben, gab es hierfür andere Gründe. Der Beirat ergänzte zu den Beschreibungen der Entstehung der ‚Schutztruppe‘ eine biografische Notiz zu „Bayume Mohamed Hussein“ und erläuterte auch das ‚Schutztruppen-Ehrenmal und das ‚Deutsche Afrika-Korps‘. Den fünften Themenbereich ließ der Beirat unbearbeitet, hier sollten später Texte zur Geschichte Ostafrikas aus afrikanischer Perspektive eingefügt werden. Dies zeigte auch, dass die Texte aus Tansania nicht genutzt wurden. Der Beirat hoffte diesbezüglich auf eine Kooperation der Universitäten Hamburg und Dar es Salaam.⁸³⁹

Der Beirat gab im sechsten Abschnitt einen kurzen Abriss über die vorkoloniale Zeit Tansanias wieder. Er beschrieb die ersten Handelsniederlassungen auf Sansibar und die Verträge, die mit dem Sultan geschlossen wurden. Er ergänzte, dass diese „sich sehr positiv auf die deutschen Handelsbeziehungen“⁸⁴⁰ auswirkten, denn die 1859 unterzeichneten Verträge mit Sultan Madsjid bin Said gewährten den Kaufleuten freien Handel auf der Insel, ohne Preisbindung und mit freiem Zugang zum Hafen für ihre Schiffe.

⁸³⁸ Beirat: Kommentierende Informationstafeln im Gedenkort Deutscher Kolonialismus in Afrika - Geschichtsgarten Deutschland-Tansania. Hamburg. 27.11.2012. S. 9.

⁸³⁹ Vgl. Ebd.

⁸⁴⁰ Beirat: Kommentierende Informationstafeln im Gedenkort Deutscher Kolonialismus in Afrika - Geschichtsgarten Deutschland-Tansania. Hamburg. 27.11.2012. S. 12.

Ferner durften die Begünstigten ein Konsulat unterhalten, Eigentum erwerben und sich auf der Insel niederlassen. Der Sultan erhob nicht mehr als 5% Zoll auf die Waren. Der Vertrag war für ihn so eine Möglichkeit am Handel mit den Europäern zu verdienen, denn er schaffte es nicht direkt mit seiner Flotte Handel in Europa zu betreiben. Die Kaufleute bekamen Rechtssicherheit für ihre Tätigkeit auf der Insel.⁸⁴¹ So sicherte der Vertrag den hanseatischen Kaufleuten viele Vorteile und erklärt, weshalb der Beirat zu seinem Schluss kommt, die „deutschen Handelsbeziehungen“⁸⁴² hätten sich positiv entwickelt.⁸⁴³

Es wird deutlich, dass dies eine stark eurozentrische, einseitige Betrachtungsweise ist. Es ist mehr als fraglich ob eine solche Bewertung in den Ausstellungstexten notwendig war.

Der Beirat ergänzte weiterhin deutsche Biografien, wie die von Albrecht Roscher, der mit geringen finanziellen Mitteln versucht hatte in bislang nicht kartographierte Gegenden Afrikas vorzudringen und dabei umkam.⁸⁴⁴ Wieder stellt sich die Frage nach der Relevanz einer solchen Biografie für die Erläuterungen zum ‚Deutsch-Ostafrika-Kriegerdenkmal‘. Dieselbe Frage stellt sich bei der Darstellung der Missionsgesellschaften durch den Beirat. Zum einen wurden die Missionare als die einzigen Fürsprecher für die afrikanische Bevölkerung beschrieben, zum anderen wurde bestätigt, dass diese eine wichtige Unterstützung für die Kolonialverwaltung und die Kolonisation an sich waren. Der Beirat nannte eine Missionsgesellschaft beispielhaft und beschrieb, wie diese „drei Stationen im äußersten Westen von Deutsch-

⁸⁴¹ Vgl. Brahm, Felix: Handel und Sklaverei am "Tor zu Ostafrika"., In: Bake, Rita: Hamburg-Sansibar, Sansibar-Hamburg, Hamburg 2009, S. 48f.

⁸⁴² Beirat: Kommentierende Informationstafeln im Gedenkort Deutscher Kolonialismus in Afrika - Geschichtsgarten Deutschland-Tansania. Hamburg. 27.11.2012. S. 12.

⁸⁴³ Vgl. Ebd.

⁸⁴⁴ Vgl. Ebd. S. 13.

Ostafrika“⁸⁴⁵ eröffnete. Was dies bedeutete, oder was die Folgen der Missionierung waren, wurde nicht mehr thematisiert, weshalb die Annahme naheliegt, dass das Thema der Missionsgesellschaften lediglich der Vollständigkeit halber erwähnt wurde. Dies überfrachtete die Ausstellungstexte allerdings weiter.⁸⁴⁶

Auch im Text zu Carl Peters übergeht der Beirat, ähnlich wie bei der Biografie von Lettow-Vorbeckes, unangenehme Hintergründe. Unter einem Propagandabild von Peters⁸⁴⁷ beschrieben die Autoren seine Expeditionen und die Verträge, die er in diversen Gebieten Tanganjikas geschlossen hatte. Diese waren die Grundlage für die spätere Gründung des ‚Schutzgebietes Deutsch-Ostafrika‘. Das Vorgehen Peters‘ wurde ebenso beschrieben wie die Unrechtmäßigkeit der Verträge. Der Beirat ließ allerdings Peters‘ weiteres Vorgehen in Afrika aus. Dabei ist er eines der wenigen Beispiele, wo deutsche Kolonialisten selbst von ihren Zeitgenossen für ihr Verhalten verurteilt wurden. Peters, Reichskommissar am Kilimandscharo, hatte 1891 seine afrikanische Geliebte und deren Liebhaber hängen lassen. Da er sein Vorgehen nicht dem Gouverneur in Dar es Salaam gemeldet hatte und weil sein rücksichtsloses Vorgehen gegen die Bevölkerung immer wieder den Widerstand gegen die Deutschen entfachte, wurde er nach seiner Rückkehr nach Deutschland 1893 nicht erneut mit einem Posten in Ostafrika versehen. August Bebel, einer der bekanntesten Kolonialkritiker im Reichstag, nahm sich des Falles drei Jahre später an und hielt eine Rede dazu im Reichstag. Peters wurde von der Presse als ‚Hänge-Peters‘ betitelt und nach einem Verfahren aus

⁸⁴⁵ Beirat: Kommentierende Informationstafeln im Gedenkort Deutscher Kolonialismus in Afrika - Geschichtsgarten Deutschland-Tansania. Hamburg. 27.11.2012. S. 13.

⁸⁴⁶ Vgl. Ebd.

⁸⁴⁷ Das Bild war nicht mit abgebildet und auch nicht näher beschrieben oder datiert.

dem Reichsdienst entlassen.⁸⁴⁸ Er wurde demnach, wie von Lettow-Vorbeck, aufgrund seines Fehlverhaltens entlassen, aber ebenso wie im Falle des ehemaligen Kommandeurs, erwähnte der Beirat dies nicht in seinen Texten, obwohl die Biografie sehr ausführlich ausfiel. Ein Zitat August Bebels und den Auszug eines Spottgedichtes fügten die Autoren den Ausstellungstexten allerdings bei. So wurde die zeitgenössische Kritik am Kolonialismus beispielhaft aufgezeigt, aber weder eingeordnet noch kommentiert.⁸⁴⁹

Neben den falsch verwendeten Denkmalsnamen, waren die Begriffe, die der Beirat in seinen Texten benutzte, oft sehr unpräzise oder verallgemeinernd: So wären um 1900 circa „1000 deutsche Männer in Deutsch-Ostafrika“⁸⁵⁰ gewesen, während „ein offizieller Deutscher auf etwa 15.000 Einwohner“⁸⁵¹ gekommen sei. Dabei wurde übergangen, dass durchaus auch einzelne Frauen in der Kolonie lebten. Offenbar waren seitens der Autoren mit ‚offiziellen Deutschen‘, diejenigen gemeint, die aus dem Deutschen Reich nach Ostafrika gekommen waren und demnach einen entsprechenden Pass besaßen. Die unpräzise Sprache und die immer wieder auftauchenden Pauschalisierungen sind eine große Schwäche der Beiratstexte. Auch die scheinbar wahllosen Biografien tragen in einigen Fällen nicht zum Verständnis bei, sondern „erschlagen“ den Leser. Auch finden sich immer wieder Wertungen der Autoren im Text, ohne diese jedoch mit Belegen nachvollziehbar zu gestalten.⁸⁵²

⁸⁴⁸ Vgl. Baer, Martin; Schröter, Olaf: Eine Kopffjagd : Deutsche in Ostafrika. Berlin 2001, S. 89-92.

⁸⁴⁹ Vgl. Beirat: Kommentierende Informationstafeln im Gedenkort Deutscher Kolonialismus in Afrika - Geschichtsgarten Deutschland-Tansania. Hamburg. 27.11.2012. S. 15.

⁸⁵⁰ Ebd.

⁸⁵¹ Ebd.

⁸⁵² Beispielsweise: „Der Aufwand der Reichsregierung für Baumaßnahmen [...] sowie für Verwaltung und Militär erschien hoch.“ Es geht nicht hervor auf welchen Fakten oder welcher Literatur diese Wertung fußt. Vgl. Beirat: Kommentierende Informationstafeln im Gedenkort Deutscher Kolonialismus in Afrika - Geschichtsgarten Deutschland-Tansania. Hamburg. 27.11.2012. S. 17.

Der Beirat führte im weiteren Verlauf eine Übersicht über die Beziehungen zwischen Deutschland und Tansania nach 1945 und der Geschichte Tansanias auf. Neben der Entwicklungshilfe nannten sie auch anderweitige Kooperationen beispielsweise zwischen Museen oder der Feuerwehr.⁸⁵³ Dar es Salaam wurde als „Hamburgs größere, jüngere Schwester“ betitelt und in einer Tabelle verglichen der Beirat Einwohnerzahl, Fläche, Alter, Temperaturen und das Bruttoinlandsprodukt ⁸⁵⁴. Anschließend erläuterten die Autoren die Begriffe ‚Kolonialismus‘ und ‚Postkolonialismus‘ und beschäftigten sich mit dem Thema, weshalb die Auseinandersetzung in Deutschland mit dem Kolonialismus erst so spät und zögerlich erfolgte. Auch an dieser Stelle sollten später tansanische Beiträge eingesetzt werden.⁸⁵⁵ Als weitere Möglichkeit für die zukünftigen Besucher sollte ein Blog und eine Homepage eingerichtet werden.⁸⁵⁶

Wenige Monate nach Übergabe der Texte beantragte der ‚Kulturkreis Jenfeld‘ 3.391,50 Euro für die „Gärtnerische Grundüberholung des Geschichtsgartens“ ⁸⁵⁷ beim Bezirksamt Wandsbek. Dem Antrag gab der Ausschuss für Finanzen und Kultur im Mai 2013 statt. Die Begründung für die Gartenarbeiten ist nicht öffentlich einsehbar, es hatte aber in der Vergangenheit bereits Berichte über die schlechten Zustände der Grünanlage gegeben.⁸⁵⁸ Im Jahr 2014 übernahm das Bezirksamt Wandsbek die Pflege des

⁸⁵³ Vgl. Beirat: Kommentierende Informationstafeln im Gedenkort Deutscher Kolonialismus in Afrika - Geschichtsgarten Deutschland-Tansania. Hamburg. 27.11.2012. S. 20 -21.

⁸⁵⁴ Die Zahlen zum BIP sollten noch ergänzt werden, ebenso wie andere Fakten.

⁸⁵⁵ Vgl. Beirat: Kommentierende Informationstafeln im Gedenkort Deutscher Kolonialismus in Afrika - Geschichtsgarten Deutschland-Tansania. Hamburg. 27.11.2012. S. 22 - 23.

⁸⁵⁶ Vgl. Ebd. S. 23f.

⁸⁵⁷ Bezirksamt Wandsbek: Beschlussvorlage. Drucksache 19/3268. Hamburg. 04.02.2013.

⁸⁵⁸ Zum Beispiel in der Bürgerschaft: Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg: Schriftliche Kleine Anfrage der Abgeordneten Olaf Duge und Christa Goetsch (GAL) vom 08.09.11. Drucksache 20/1473. Hamburg. 16.09.2011.

Parks.⁸⁵⁹ Die Finanzierung dieser Arbeiten kam in den Jahren 2015 und 2016 aus Mitteln der Behörde für Umwelt und Energie und kostete jeweils 5.000 Euro.⁸⁶⁰

In einem interfraktionellen Antrag von SPD, CDU und Grünen⁸⁶¹ bat der Ausschuss für Finanzen und Kultur die Bezirksversammlungsvorsitzende darum, die eingereichten Texte an die entsprechenden Fachbehörden weiter zu leiten, damit diese ihre Finanzierungszusage einhalten konnten. Die Texte waren für die Kulturbehörde, die BSU und die Senatskanzlei als Abstimmungsgrundlage angefertigt worden und die Behörden sollten nun die Gelder für das Projekt freigeben können. Dabei empfahl der Ausschuss „den notwendigen politischen Prozess auf Landesebene anzustoßen“⁸⁶², „einen öffentlichen Diskussionsprozess“⁸⁶³ durchzuführen und „eine langfristige Lösung für die Trägerschaft“⁸⁶⁴ zu finden. In der Ausschusssitzung trat auch die Linke dem Antrag bei. Abschließend hieß es im Antrag:

„Der Arbeitsauftrag des Beirats wird für beendet erklärt und der Beirat wird aufgelöst.“⁸⁶⁵

⁸⁵⁹ Vgl. Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg: Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft. Drucksache 20/12383. Hamburg. 08.07.2014. S. 5.

⁸⁶⁰ Vgl. Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg: Schriftliche Kleine Anfrage des Abgeordneten Norbert Hackbusch (DIE LINKE) vom 29.11.16 und Antwort des Senats. Drucksache 21/6903. Hamburg. 06.12.2016. S. 3.

⁸⁶¹ Die GAL nannte sich seit 2012 Grüne. Vgl. Veit, Sven-Michael: Grün-Alternative Liste (GAL) nennt sich um. „Ich will keine GALierin sein“. <http://www.taz.de/!5095538/>. 22.03.2017.

⁸⁶² Bezirksversammlung Wandsbek: Antrag der Mitglieder des Ausschusses für Finanzen und Kultur Ortwin Schuchardt (SPD), Cornelia Stoye (Grüne), Eckard Graage (CDU) und Fraktionen. Drucksache 19/3495. 28.03.2013.

⁸⁶³ Bezirksversammlung Wandsbek: Antrag der Mitglieder des Ausschusses für Finanzen und Kultur Ortwin Schuchardt (SPD), Cornelia Stoye (Grüne), Eckard Graage (CDU) und Fraktionen. Drucksache 19/3495. 28.03.2013.

⁸⁶⁴ Bezirksversammlung Wandsbek: Antrag der Mitglieder des Ausschusses für Finanzen und Kultur Ortwin Schuchardt (SPD), Cornelia Stoye (Grüne), Eckard Graage (CDU) und Fraktionen. Drucksache 19/3495. 28.03.2013.

⁸⁶⁵ Bezirksversammlung Wandsbek: Antrag der Mitglieder des Ausschusses für Finanzen und Kultur Ortwin Schuchardt (SPD), Cornelia Stoye (Grüne), Eckard Graage (CDU) und Fraktionen. Drucksache 19/3495. 28.03.2013.

Die Arbeit des Gremiums war damit offiziell beendet. Der Bezirk Wandsbek hatte bis dahin mindestens circa 11.000 Euro⁸⁶⁶ in die Gestaltung des Parks investiert. Nach nunmehr sechsjähriger Arbeit wurde der Beirat endgültig aufgelöst.⁸⁶⁷

3.3.2.7 Die einzelnen Akteure und Debatten in der Kontroverse

Mit der Auflösung des Beirats endete das zweite für die Gestaltung der Gartenanlage eingesetzte Gremium. Sowohl Kuratorium als auch Beirat war es nicht gelungen, die Befürworter des Parks und Kritiker desselben zusammen zu führen. So kam es immer wieder zu Unstimmigkeiten, Streit, Kommunikationsschwierigkeiten und Kompetenzstreitigkeiten. Im Kuratorium, das in seiner Zusammensetzung sehr heterogen und breit aufgestellt war, befanden sich ehrenamtlich arbeitende Privatpersonen aus dem ‚Kulturkreis Jenfeld‘, der Universität Hamburg, dem ‚Eine Welt Netzwerk e.V.‘ und dem Völkerkundemuseum. Hinzu kamen der Honorarkonsul Tansanias, Politiker und Einzelpersonen. Bei der Gruppe der Politiker muss allerdings unterschieden werden zwischen denen, die sich aus persönlichem Interesse für den ‚Tansania-Park‘ einsetzten, beispielsweise Mario Mettbach, und denen, die sich aufgrund ihres Amtes mit dem Park beschäftigen mussten, beispielsweise Gerhard Fuchs.

Der in der ersten Sitzung des Kuratoriums festgelegte Auftrag bestand darin, eine Broschüre und Texttafeln zu erstellen. Aus den vorliegenden Quellen geht nicht hervor, dass es eine andere Aufgabe von Seiten der Stadt oder des Bezirks gegeben hatte. So gesehen

⁸⁶⁶ Kosten für die Texttafelentwürfe (7556,50€) und die Gartengestaltung (3391,50€). Hinzu kommen noch die Kosten für den Zaun um das Gelände, die nicht genauer beziffert sind.

⁸⁶⁷ Vgl. Bezirksversammlung Wandsbek: Antrag der Mitglieder des Ausschusses für Finanzen und Kultur Ortwin Schuchardt (SPD), Cornelia Stoye (Grüne), Eckard Graage (CDU) und Fraktionen. Drucksache 19/3495. 28.03.2013.

hatte das Gremium seinen selbst gestellten Auftrag erfüllt. Die Arbeit gestaltete sich jedoch schwierig und war von Konflikten geprägt. Ein Auslöser für diese Probleme war das Auftreten und Vorgehen von H. J., dem Ersten Vorsitzenden des ‚Kulturkreis Jenfeld‘. Dies lässt sich zum einen am vorliegenden Schriftverkehr ableiten, und zum anderen am Auftreten des Vorsitzenden. Das deutlichste Beispiel ist hier die eigenmächtige Wiederaufstellung des ‚Deutsch-Ostafrika-Kriegerdenkmals‘ auf dem Grünstreifen neben der ehemaligen Kasernenanlage. H. J. konnte zwar rein formal über die beiden Denkmäler verfügen, dazu berechtigte ihn der Überlassungsvertrag, aber eine Aufstellung auf dem Grünstreifen, der der Stadt Hamburg gehört, hätte nicht ohne vorherige Absprache⁸⁶⁸ erfolgen dürfen, zumal der Bezirk Wandsbek eigens das Kuratorium an die Seite des ‚Kulturkreis‘ gestellt hatte. Dessen Mitglieder, zumindest der Teil des Gremiums, der die Parkpläne des ‚Kulturkreis‘ zuvor kritisiert hatte, waren nicht über die Aufstellung informiert worden. Entsprechend gestört war das Vertrauensverhältnis innerhalb des Kuratoriums gleich zu Beginn. Der ‚Kulturkreis‘ wiederum fühlte sich womöglich schon von vornherein durch die Kritik von Seiten der Universität, Presse und Verbänden in die Schranken gewiesen und konnte die Einrichtung des Kuratoriums als Einmischung in ihre Angelegenheiten betrachtet haben. Bis dahin war der ‚Kulturkreis‘ alleiniger Ansprechpartner für alle zuständigen Behörden und die erste Eröffnungsfeier gewesen, nun war er darauf angewiesen, das

⁸⁶⁸ Das ‚Deutsch-Ostafrika-Kriegerdenkmal‘ lag zu diesem Zeitpunkt eingelagert, die Kosten dafür wurden vom Denkmalschutzamt getragen. Vgl. Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg: Schriftliche Kleine Anfrage der Abgeordneten Julia Koppke (Regenbogen - für eine neue Linke) vom 25.07.01. Drucksache 16/6477. Hamburg. 03.08.2001.

Der Kulturkreis Jenfeld stand mit dem zuständigen Mitarbeiter V. P. in Kontakt, der auch zur Kuratoriumsarbeit eingeladen worden war. Eine These ist, dass das Denkmalschutzamt die bereits 3 Jahre andauernde Einlagerung des Kriegerdenkmals beenden wollte, um die Kosten zu sparen. Die Frage, wer die Denkmäler aus der Einlagerung freigegeben hat, ohne dass eine Baugenehmigung vom Bezirk Wandsbek erteilt worden war, bleibt ungeklärt.

weitere Vorgehen im Kuratorium absprechen zu müssen. H. J. wehrte sich stets gegen Vorwürfe der Verharmlosung der Kolonialgeschichte, aber spätestens der Inhalt der zweiten, vom 'Kulturkreis' in Eigenregie heraus gegebenen Broschüre beweist, dass diese Vorwürfe durchaus berechtigt waren. Die besagte Broschüre ist gleichfalls ein Beispiel für das eigenmächtige Vorgehen des ‚Kulturkreis‘.

Ein weiterer Streitpunkt blieb bis zuletzt der Name des Parks. Aus Gründen, die sich nicht aus den Quellen erschließen, bestand der 'Kulturkreis' geradezu vehement auf den Namensbezug Tansania, obwohl immer wieder andere alternative Vorschläge gemacht wurden. Zwar ist das heutige Tansania zu einem Großteil das Gebiet des ehemaligen ‚Deutsch-Ostafrika‘, aber Ruanda und Burundi gehörten ebenso dazu. Sansibar hingegen war nur für ein paar Jahre Teil der Kolonie und wurde danach Teil des britischen Kolonialreiches. Da neben dem ‚Deutsch-Ostafrika-Kriegerdenkmal‘ noch das ‚Schutztruppen-Ehrenmal‘ stand, das auch den Gefallenen in den anderen Kolonien gedachte⁸⁶⁹, schien der Bezug zu Tansania fast schon einschränkend. Eine These ist, dass diese Einschränkung auf die Initiative des Honorarkonsuls Jürgen Gotthardt zurück zu führen ist, der das Land in Hamburg repräsentierte und die Idee des Parks von Beginn an unterstützte. Das in vielen Facetten hervorgetretene, eher unkritische Geschichtsbild vieler involvierter Mitglieder des ‚Kulturkreis‘, war einer der Hauptauslöser für die anhaltende Kritik durch Medien, Wissenschaft und Verbände. Die unterschiedlichen Sichtweisen auf den deutschen Kolonialismus erschwerten die konzeptionelle Arbeit. Auch im Beirat als Nachfolgegremium waren viele dieser hier genannten Schwierigkeiten präsent. Um einen Namen wurde weiterhin gestritten, wie um die historische Bewertung der Kolonialgeschichte.

⁸⁶⁹ Sowie denen des Afrika-Korps im Zweiten Weltkrieg.

Eben diese anhaltende Kritik am Projekt sorgte dafür, dass beispielsweise Finanzierungszusagen der Kulturbehörde 2002 zurück gezogen wurden oder die GAL in der Beiratsarbeit weitere Gelder blockierte. Das war nur möglich, weil sie zu diesem Zeitpunkt als Koalitionsmitglied in der hamburgischen Regierung die Finanzierungszusage einer Behörde zurück ziehen konnte⁸⁷⁰.

Aus dieser Blockade ergab sich der Sachstand, der sich bis heute nicht geändert hat: Ein Konzept, das vom Beirat und den Graphischen Werkstätten erstellt wurde stand beziehungsweise steht zur Abstimmung erst auf der Wandsbeker und danach auf hamburgweiter Ebene seit nunmehr fünf Jahren zur Debatte.⁸⁷¹

Zu den Schwierigkeiten in der täglichen Kuratoriums- und Beiratsarbeit, gehörten auch die teilweise unklaren Vorgaben aus der Politik. Das Kuratorium hatte, wie oben erwähnt, keinen offiziellen Auftrag erhalten. Erst der Beirat erhielt diesen vom Bezirk Wandsbek. Das Hauptaugenmerk der Politik lag jedoch darauf, möglichst kostenarme Lösungen für die Parkkonzeption zu finden. Die Mitglieder der beiden Gremien arbeiteten ehrenamtlich und würden ein Konzept erstellen, ohne dafür Kosten zu verursachen.⁸⁷² Hätte man für die Konzeption eine Agentur oder andere Firma beauftragt, hätte auch dieser Prozess bereits Geld beansprucht. So lange Kuratorium oder Beirat arbeiteten, konnte man öffentliche Diskussionen zudem mit dem Verweis auf die fortlaufende Arbeit abwiegen. Die Behörden sagten, oftmals scheinbar ohne eine genauere Überprüfung der Angelegenheit, Gelder zu. Das ist so geschehen, als die Kulturbehörde dem ‚Kulturkreis Jenfeld‘ finanzielle Unterstützung für das Projekt ‚Tansania-Park‘ zusagte. Erst als Wissenschaftler der Universität

⁸⁷⁰ Anja Hajduk (GAL) führte die BSU von 2008 bis 2010.

⁸⁷¹ Siehe zu den weiteren Debatten auf Senats- und Bürgerschaftsebene Kapitel 3.4.3.

⁸⁷² Dies wurde beispielsweise auch beim abgebauten Schimmelmann-Denkmal vorgeschlagen, siehe Kapitel 3.3.1.

Hamburg den offenen Brief mit der Kritik am Projekt veröffentlichten, zog die damalige Kultursenatorin die Zusage für die Gelder 2002 zurück⁸⁷³.

Kritik am Projekt kam hauptsächlich von Vereinen, Initiativen oder Wissenschaftlern. Von den politischen Parteien engagierte sich nur die GAL/Grüne von Beginn an konsequent für eine alternative Entwicklung des Parks. Je nach Bezirk und Anliegen unterstützte die SPD die Kritik, nahm allerdings keine von Kontinuität geprägte Position ein. Die GAL/Grüne hingegen setzte sich dauerhaft mit dem Thema auseinander und veröffentlichte auch zwei Broschüren zu dem Thema.⁸⁷⁴

Über die bereits entstandenen Kosten herrscht Unklarheit, da nicht über alle ausgegebenen Mittel Quellen vorliegen. So sind die Einlagerungskosten des ‚Deutsch-Ostafrika-Kriegerdenkmals‘ durch das Denkmalschutzamt nicht beziffert, ebenso wenig die Kosten für den Zaun rund um den ‚Tansania-Park‘. Die Kosten für die beiden Broschüren von Kuratorium und ‚Kulturkreis Jenfeld‘ sind ebenfalls nicht bekannt. Über die Kosten für das Park-Grundstück in Höhe von 27.200 Euro liegt jedoch ein Nachweis vor, wie auch über die Arbeiten der Graphischen Werkstätten Feldstraße, die 357 Euro beziehungsweise 7.556,50 Euro betragen. Da der ‚Kulturkreis‘ den Antrag für Gartenarbeiten im Park bei der BV Wandsbek beantragte, kann auch dort die bewilligte Summe von 3.391,50 Euro eingesehen werden. Für die Aufstellung der Reliefs gab Mario Mettbach seiner Zeit 25.000 Euro an den ‚Kulturkreis Jenfeld‘, wie sich aus verschiedenen Protokollen erschließen lässt. So hat der

⁸⁷³ Dieselbe Behörde war es jedoch, die 2003 die Broschüre des ‚Kulturkreis Jenfeld‘ finanzierte, die als Gegenveröffentlichung zur offiziellen Kuratoriumsbroschüre gilt. Ob der Inhalt vorher von den Mitarbeitern geprüft wurde, ist nicht bekannt. Siehe Impressum: J., H.: Denkmalpflege in Hamburg-Jenfeld. Berichte aus dem Jenfeld-Museum Folge 14. Hamburg. August 2003.

⁸⁷⁴ Siehe Sarrazin, Manuel: Hamburg und Kolonialismus. Hamburg 2007. Und: Waldowsky, Andreas: Tor zur Welt. Hamburg 2010.

‚Tansania-Park‘ insgesamt mindestens 63.505 Euro gekostet, die eigentliche Summe durfte jedoch höher liegen.⁸⁷⁵ Die Mittel kamen vor allem aus dem Bezirk Wandsbek, der Kulturbehörde⁸⁷⁶, der BSU und der Baubehörde. Für diese Summe wurde allerdings bisher kein Konzept oder gar eine Kommentierung erstellt. Das Denkmal wurde lediglich auf dem gekauften Gelände einbetoniert und mit blauen Erläuterungstafeln des Denkmalschutzamtes versehen.

Die Initiative der Wandsbeker Politiker, das Denkmal fachgerecht einzuordnen, kam nach dem Ende der Beiratsarbeit vorerst zu einem Schluss. Eine Entscheidung auf Landesebene sollte abgewartet werden. Dabei sind das Schimmelmann-Denkmal und der ‚Geschichtsgarten Deutschland-Tansania‘ nicht die einzigen kolonialen Erinnerungsorte, die sich im Bezirk Wandsbek befinden. Zahlreiche von Hamburgs kolonialen Straßennamen sind dort auch zu finden.

3.4 Eine stadtweite Aufarbeitung wird initiiert

3.4.1 Koloniale Straßennamen in Hamburg

In den vergangenen Jahren erreichte die Debatte um die Anerkennung des Völkermordes an den Herero und Nama auch den Bundestag. Nach Heidemarie Wiczorek-Zeuls Rede in Namibia 2004 war das Thema nur am Rande Gegenstand der bundespolitischen Diskussion. 2015 beantragte Die Linke Fraktion eine Anerkennung des Genozids durch die Bundesregierung und die Bildung einer deutsch-namibischen Parlamentariergruppe, um einen Dialogprozess zu starten. Des Weiteren forderte die Fraktion eine Entschuldigung bei den betroffenen Gruppen und eine

⁸⁷⁵ Ebenfalls nicht in die Rechnung einbezogen sind die, schwer nachvollziehbaren, Arbeitskosten der Behörden durch Mitarbeiter, Material und Arbeitszeit, beispielsweise in Sitzungen.

⁸⁷⁶ Dort ist das Denkmalschutzamt angesiedelt.

Aufarbeitung der in deutschen Archiven und Museen eingelagerten ‚human remains‘.⁸⁷⁷ Der Antrag wurde von CDU/CSU und SPD im Bundestag abgelehnt. Die Ablehnung wurde mit der Einführung des Völkermord-Begriffes im Jahre 1948 begründet, weshalb er nicht auf die Jahre 1904 bis 1908 anwendbar wäre. Somit ließen sich keine Entschädigungsforderungen ableiten.⁸⁷⁸ Dieses Argument beachtete der Bundestag ein Jahr später jedoch nicht mehr, als er den Genozid an den Armeniern durch die Türkei 1915 als Völkermord einstufte. Er erkannte die Schuld des Deutschen Reiches an, als Hauptverbündeter der Türkei den Völkermord nicht verhindert zu haben. Das Argument, der Völkermord-Begriff wurde erst 1948 eingeführt, taucht in dem interfraktionellen Antrag in keiner Weise auf.⁸⁷⁹ Er wurde mit großer Mehrheit im Bundestag angenommen. In den Debatten zum Antrag erwähnten Cem Özdemir (Grüne) und Gregor Gysi (Linke) den im Jahr zuvor gescheiterten Antrag auf Anerkennung des Genozids an den Herero und Nama und zogen eine Parallele, eine offizielle Anerkennung steht jedoch bisher aus.⁸⁸⁰ In Presse und Wissenschaft wurde dies scharf kritisiert, da der Bundestag ihrer Meinung nach nicht einerseits den Völkermord an den Armeniern 1915 anerkennen könnte, den an den Herero und Nama nur wenige Jahre zuvor aber nicht.⁸⁸¹ Eine Aufarbeitung der Kolonialverbrechen, wie ihn die

⁸⁷⁷ Vgl. Deutscher Bundestag: Antrag der Abgeordneten Niema Movassat, Wolfgang Gehrcke, Jan van Aken, Christine Buchholz, Sevim Dagdelen, Dr. Dieter Dehm, Anette Groth, Heike Hänsel, Inge Höger, Andrej Hunko, Ulla Jelpke, Katrin Kunert, Stefan Liebich, Dr. Alexander S. Neu, Alexander Ulrich, Dr. Sahra Wagenknecht und der Fraktion DIE LINKE. Drucksache 18/5407. 01.07.2015.

⁸⁷⁸ Vgl. Deutscher Bundestag: Namibia und die deutsche Kolonialvergangenheit. <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2016/kw11-de-voelkermord-afrika/413646>. Entnommen am 23.10.2017.

⁸⁷⁹ Vgl. Deutscher Bundestag: Antrag der Fraktionen CDU/CSU, SPD und BÜNDNIS90/DIE GRÜNEN. Drucksache 18/8613. 31.05.2016.

⁸⁸⁰ Vgl. Deutscher Bundestag: Antrag zum Völkermord an Armeniern beschlossen. <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2016/kw22-de-armenier/423826>. 23.10.2017.

⁸⁸¹ Vgl. [cht]: Der erste deutsche Völkermord. <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/armenien-resolution-deutscher-voelkermord-an-den-herero-a-1096149.html>. 23.10.2017.

Linke 2015 forderte, steht auf Bundesebene noch aus. Auf Landesbeziehungsweiser lokaler Ebene, beschäftigte sich die Politik in den Jahren ab 2010 jedoch verstärkt mit dem Thema, wie die folgenden Kapitel zeigen.

Zu den zahlenmäßig häufigsten kolonialen Erinnerungsorten gehören die Straßennamen, die an Personen, geographische Orte oder (Kolonial-)Produkte erinnern. Diese gibt es in ganz Deutschland⁸⁸², allerdings sind sie in großen Städten und in solchen mit Verbindungen nach Übersee, beispielsweise Hamburg, Bremen oder Berlin, häufiger. Allein in Hamburg existieren über 50 Straßennamen mit kolonialem Bezug. Im Wesentlichen lassen sich drei Zeiträume benennen, in denen die Straßen nach Kolonialen Orten, Akteuren oder Produkten benannt wurden. Zum einen während der Kolonialzeit, zum anderen während des Nationalsozialismus und anschließend nach dem zweiten Weltkrieg, als einige Straßenbenennungen der Nationalsozialisten rückgängig gemacht werden mussten.⁸⁸³ Zu einer weiteren Gruppe gehören die nach der Jahrtausendwende beispielsweise in der Hafencity entstandenen Straßen.

Die Straßennamen lassen sich in drei Kategorien einteilen. Erstens die geographischen Straßennamen, die nach einem Ort, Land oder bestimmten Gebiet benannt wurden. Dazu gehört zum Beispiel die Windhukstraße, der Togokai oder der Kameruner Weg. Die Besonderheit und auch der koloniale Bezug sind hier in der Auswahl der Orte zu sehen. Windhuk lag in Deutsch-Südwestafrika, während Togo und Kamerun weitere deutsche ‚Schutzgebiete‘ auf dem Kontinent waren. Auch die Bezeichnung Afrika- beziehungsweise Asia-Straße zählen dazu, da sich auf diesen Kontinenten die

⁸⁸² Eine Übersicht gibt beispielsweise: freedom roads!: Städte mit kolonialen Straßennamen. <http://www.freedom-roads.de/frrd/staedte.htm>. 02.03.2015.

⁸⁸³ Vgl. Steinhäuser, Frauke: Straßennamen als Spiegel der Geschichte, In: Bake, Rita. Band 1, Hamburg 2015, S. 134 - 137.

jeweiligen Kolonien befanden. In Asien beispielsweise das Pachtgebiet Kiautschou im heutigen China.⁸⁸⁴

Zur zweiten Kategorie gehören die Benennungen nach Rohstoffen oder Produkten, die durch den Kolonialhandel nach Hamburg kamen. Dazu zählen beispielsweise der Elfenbein- und der Ebenholzweg, der Palmweg oder die Kattunbleiche. Elfenbein wurde für Schmuck- und Kunstgegenstände nach Europa transportiert, das Ebenholz wurde hauptsächlich für Musikinstrumente oder Möbelstücke verwendet.⁸⁸⁵ Palmöl, beziehungsweise Palmkernöl, fand zunächst in der Kosmetik Anwendung, später auch in der Lebensmittelindustrie, beispielsweise für Margarine.⁸⁸⁶ In der Kattunbleiche in Hamburg-Wandsbek befanden sich im 18. Jahrhundert Textilbetriebe, nach denen die Straße letztlich benannt wurde.⁸⁸⁷ Somit erinnern die Straßennamen an Produkte, die durch den Kolonialhandel in Hamburg geläufig wurden.

Die dritte und größte Gruppe der Straßen mit kolonialem Bezug wurde nach Personen benannt, die in ihren Positionen als Reeder, Kaufleute, Offiziere oder Wissenschaftler vom Kolonialismus profitierten oder ihn voran trieben. Darunter sind bekannte Namen wie beispielsweise der/die Schimmelmännstiege, -straße und -allee⁸⁸⁸ oder die Wissmannstraße⁸⁸⁹. Zur Gruppe der Kaufleute gehörte beispielsweise Johann Cesar VI. Godeffroy, der im Südpazifik beziehungsweise der so genannten ‚Südsee‘⁸⁹⁰ mehrere Handelsstationen betrieb. Zudem unterhielt er mehrere Plantagen,

⁸⁸⁴ Siehe zu Kiautschou auch: Lü, Yixü: Tsingtau, In: Zimmerer, Jürgen: Kein Platz an der Sonne, Frankfurt am Main 2013, S. 204 - 226.

⁸⁸⁵ Vgl. Möhle, Heiko: Raubbau an Mensch und Kultur, In: Möhle, Heiko: Branntwein, Bibeln und Bananen, Hamburg 2011, S. 47 - 54.

⁸⁸⁶ Vgl. Möhle, Heiko: Öl für Harburgs Mühlen, In: Möhle, Heiko: Branntwein, Bibeln und Bananen, Hamburg 2011, S. 19 - 23.

⁸⁸⁷ Vgl. Möhle, Heiko: Die Sklavenhändler, In: Möhle, Heiko: Branntwein, Bibeln und Bananen, Hamburg 2011, S. 14.

⁸⁸⁸ Siehe zu Schimmelmänn Kapitel 3.3.1.

⁸⁸⁹ Siehe zu Wissmann auch die Kapitel 3.1.1, 3.2.1 und 3.2.3.

⁸⁹⁰ Siehe zu diesem Begriff auch: Wendt, Reinhard: Die Südsee, In: Zimmerer, Jürgen: Kein Platz an der Sonne, Frankfurt am Main 2013, S. 37 - 51.

auf denen Kokospalmen, Kaffee, Zuckerrohr und Baumwolle angebaut, und schließlich nach Hamburg verschifft wurden. Neben seinen kaufmännischen Tätigkeiten beteiligte er sich auch an der kolonialen Wissensproduktion, indem er seine Kapitäne und Kaufleute anwies, Artefakte zu sammeln und Expeditionen und Forscher finanzierte, die beispielsweise Botanik oder Tiere auf den Inseln untersuchten und katalogisierten.⁸⁹¹

Zu den von ihm bezahlten ForscherInnen gehörte auch Amalie Dietrich, nach der der Amalie-Dietrich-Stieg in Barmbek benannt ist. In Godeffroys Auftrag reiste Dietrich durch Australien und sammelte vornehmlich Pflanzen für seine Sammlung, aber auch Schädel und Skelette von Aborigines, die teilweise durch Grabplünderungen in Dietrichs Besitz kamen. Sie trug so zur Sammlung des Museums Godeffroy bei und wurde dort anschließend angestellt. Das Museum wurde jedoch aufgelöst und der Bestand an verschiedene Museen verkauft, als die Firma Godeffroy 1879 Konkurs anmeldete.⁸⁹² Ein kleiner Teil der Sammlung wurde vom Völkerkundemuseum Hamburg gekauft.⁸⁹³

Carl Hagenbeck⁸⁹⁴ hielt sich seinerzeit nicht mit Objekten auf, sondern engagierte gleich ganze Gruppen von Menschen anderer Kontinente, um sie den Hamburgern vorzuführen. Sein Vater Gottfried unterhielt ursprünglich einen Handel mit Tieren, die er beispielsweise auf dem Volksfest ‚Dom‘ in St. Pauli zeigte. Carl Hagenbeck baute diesen Handel weiter aus und spezialisierte sich auf exotische Tiere. In den 1870er Jahren engagierte er als erste Gruppe die Sami aus Lappland und nach deren Erfolg weitere aus Ägypten und dem Sudan. Den Besuchern sollten die Menschen nicht einfach vorgeführt werden, sie sollten ihr alltägliches Leben

⁸⁹¹ Vgl. Wendt, Reinhard: Die Südsee, In: Zimmerer, Jürgen: Kein Platz an der Sonne, Frankfurt am Main 2013, S. 47.

⁸⁹² Vgl. Bake, Rita: Ein Gedächtnis der Stadt. Band 2. Hamburg 2016, S. 27 - 28.

⁸⁹³ Siehe dazu auch Kapitel 3.4.2.

⁸⁹⁴ Siehe zu Hagenbeck auch Kapitel 2.1.

nachstellen und vor den zahlenden Besuchern kochen oder jagen. Hagenbeck war nicht der einzige Betreiber einer solchen Völkerschau, die es in verschiedenen Formen bereits seit den 1850er Jahren gab. Nachdem die Familie 1907 den Tierpark in Stellingen eröffnete, fanden die Völkerschauen dort statt. Das Areal bot genug Platz um die manchmal 100 Personen umfassenden Gruppen aufzunehmen.⁸⁹⁵

Besonders beliebt beim Publikum waren die so genannten ‚Somali-Schauen‘, die aufgrund des Erfolgs immer wieder unter verschiedenen Namen beworben wurden. Auch Gruppen aus Indien oder Ceylon lockten viele Besucher. Mit den einzelnen Gruppen wurden von Hagenbeck’schen Unterhändlern Verträge abgeschlossen, in denen die Bezahlung, Unterbringung und Reisekostenübernahmen festgelegt wurden. Auch ärztliche Betreuung gehörte zu den Rahmenbedingungen der Völkerschauen. Es kam dennoch zu Todesfällen unter den Teilnehmern. 1880 wurde bei einer Gruppe Inuit aus Labrador die Pockenimpfung versäumt und infolgedessen starben alle acht Teilnehmer während der Reise. 1882 starben fünf von elf Feuerländern, da sie unzureichend untergebracht waren, um nur einige Beispiele zu nennen. Hagenbeck schöpfte bis zum Ersten Weltkrieg hohe Gewinne aus den Völkerschauen, ab den 20er Jahren ließ das Besucherinteresse jedoch nach und spätestens im Nationalsozialismus wurden die letzten Schauen eingestellt. Dies wurde mit dem Auftrittsverbot ‚nicht-arischer‘ Darsteller begründet.⁸⁹⁶ Nach der Familie Hagenbeck wurde 1828 die Hagenbeckallee und 1949 die Hagenbeckstraße in Stellingen benannt.⁸⁹⁷

⁸⁹⁵ Vgl. Thode-Arora, Hilke: Hagenbeck: Tierpark und Völkerschau, In: Zimmerer, Jürgen: Kein Platz an der Sonne, Frankfurt am Main 2013, S. 240 - 245.

⁸⁹⁶ Vgl. Ebd.

⁸⁹⁷ Vgl. Bake, Rita: Ein Gedächtnis der Stadt. Band 3. Hamburg 2016, S. 616 - 619.

Zu den vergleichsweise unbekannteren Personen, nach denen Straßen mit Bezug zum Kolonialismus benannt wurden, gehört Heinrich Barth (1821-1865). Der Historiker, Philologe und Geograph erforschte und kartierte Mitte des 19. Jahrhunderts weite Teile Nord- und Westafrikas. Dabei führte er ausführlich Tagebuch und beschrieb die Menschen vor Ort aus nächster Perspektive, in dem er mit ihnen zusammen lebte und sich Sprache und Gebräuche aneignete. Er betrachtete andere ‚Kulturen‘ auf Augenhöhe und mit Respekt, weshalb er bis heute eine Ausnahme unter den zahlreichen ‚Afrikaforschern‘ ist. Er wurde für seine Forschungsergebnisse gefeiert und erhielt eine Professur an der Berliner Universität. Nach seinem Tod geriet er allerdings in Vergessenheit, als das Deutsche Reich seine Kolonialbestrebungen in die Tat umsetzte, da sein Ansatz von der Gleichberechtigung aller ‚Kulturen‘ nicht dem Zeitgeist entsprach.⁸⁹⁸ Dennoch blieb seine Forschung in der Wissenschaft anerkannt und 1899 wurde eine Straße in Rotherbaum nach ihm benannt.⁸⁹⁹

Nicht alle kolonialen Straßennamen blieben nach ihrer Benennung bestehen, einige wenige wurden umgewidmet. In Hamburg wurde 1947 die Tangastraße in Jenfeld in Wilsonstraße umbenannt. Die Straße durchschnitt die ‚Lettow-Vorbeck‘- und die ‚Estorff-Kaserne‘⁹⁰⁰ und bezog sich auf die Stadt Tanga im ehemaligen Deutsch-Ostafrika, in der von Lettow-Vorbeck 1914 erfolgreich die Briten zurück schlug. In anderen Städten wurden Straßen umbenannt, die an Carl-Peters oder Paul von Lettow-Vorbeck erinnerten. Prominentestes Beispiel ist das Gröbenufer in Berlin, das 2010 in May-Ayim-Ufer umbenannt wurde. Otto von der Gröben (1657-1728) leitete 1682 die Expedition zum Aufbau Groß-

⁸⁹⁸ Vgl. Heyden, Ulrich van der: Hamburg: Die Heinrich-Barth-Straße, In: Heyden, Ulrich van der: Kolonialismus hierzulande. Edition tempus, Erfurt 2007, S. 104 - 106.

⁸⁹⁹ Vgl. Bake, Rita: Ein Gedächtnis der Stadt. Band 3. Hamburg 2016, S. 664.

⁹⁰⁰ Siehe zu den beiden Kasernen auch Kapitel 3.1.3.

Friedrichsburgs an der afrikanischen Westküste. Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg ließ die Station als Handelsstützpunkt für Waffen, Elfenbein, Gold und Sklaven bauen. Gröben wurde nach dem Erfolg seines Auftrages als Gründer der ersten brandenburgischen Kolonie betitelt. Der Umbenennungsprozess des Ufers dauerte insgesamt drei Jahre. May Ayim (1960-1996) war Dichterin und thematisierte in ihren Werken häufig die Vorurteile und den Rassismus, der ihr entgegenschlug, da ihr Vater aus Ghana stammte. Sie engagierte sich in der feministischen und anti-rassistischen afro-deutschen Bewegung, zu der sie heute als Pionierin zählt. Ayims Wirken und ihre literarischen Werke tauchten jedoch in der Diskussion um die Straßenumbenennung kaum auf, stattdessen wurde die tatsächliche Benennung nach Otto von der Gröben hinterfragt. Viele Gegner der Umbenennung hielten den unverfänglichen Karl Graf von der Gröben-Neudörfchen (1789-1876) für den Namensgeber. Erst ein Gutachten im Auftrag der Grünen konnte Otto von der Gröben zweifelsfrei als Geehrten identifizieren. Der Widerstand gegen die Umbenennung durch die Bevölkerung oder Parteien war stark, weshalb der Prozess drei Jahre in Anspruch nahm.⁹⁰¹

Ähnlich verhielt, beziehungsweise verhält es sich im Falle der Wissmann- (1950) und Dominikstraße (1947) im Hamburger Bezirk Wandsbek. 2010 stellte die GAL-Fraktion einen Debattenantrag in der Bezirksversammlung bezüglich der Umbenennung der beiden Straßen:

„Die Bezirksversammlung bekennt sich zu der Verantwortung der kritischen Aufarbeitung des kolonialen Erbes vor Ort und der Förderung der postkolonialen Erinnerungskultur als dringende Aufgabe unserer Gesellschaft: Die Bezirksversammlung Wandsbek setzt sich daher für die Umbenennung der Straßen Wißmannstraße

⁹⁰¹ Vgl. Ervedosa, Clara: Das May-Ayim-Ufer in Berlin, In: Zimmerer, Jürgen: Kein Platz an der Sonne, Frankfurt am Main 2013, S. 420 - 437.

*und Dominikstraße ein und beauftragt die Verwaltung in den zuständigen Ausschüssen die hierfür notwendigen Verfahrensschritte zu erläutern.*⁹⁰²[sic!]

Die Grünen wünschten den Prozess anzustoßen, um die Wissmann- und die Dominikstraße umzubenennen und zeigten als Beispiele die bereits abgeschlossenen Umbenennungen der Wissmannstraßen in Hannover und Stuttgart im Jahr zuvor. Auch die kurz vorher erfolgte Umbenennung des Gröben-Ufers in Berlin spielte als Ausgangspunkt für den Antrag eine wichtige Rolle.⁹⁰³ In den folgenden Debatten in der Bezirksversammlung und im Anschluss im Ausschuss für Finanzen und Kultur machte der Vertreter der SDP deutlich, dass er das Thema in einem Gesamtzusammenhang mit dem ‚Geschichtsgarten Deutschland-Tansania‘ behandeln möchte. Die CDU wies auf die anderen kontroversen Straßennamen, beispielsweise in der Hafencity, hin, die der Argumentation der Grünen nach ebenfalls geändert werden müssten. Die FDP empfand den Antrag als „unakzeptabel“⁹⁰⁴, da eine Umbenennung mit hohen Kosten und Organisationsaufwand verbunden wäre, die auch die Anwohner belasten würden. Die Linke sprach sich für eine Umbenennung aus, schlug jedoch vor, die Bürger mit einzubeziehen. Die Grünen zogen ihren Antrag schließlich zurück.⁹⁰⁵

2012 unternahm die Grünen, diesmal in einem interfraktionellen Antrag gemeinsam mit der SPD, einen erneuten Versuch, den Prozess zur Umbenennung in Gang zu setzen. Der Beschlussvorschlag beinhaltete eine Zustimmung der Bezirksversammlung zur Umbenennung und eine Einbeziehung der

⁹⁰² Bezirksversammlung Wandsbek: Antrag der Grüne/GAL-Fraktion vom 02.10.2010 - öffentlich -. Drucksache 18/5334. Hamburg. 02.10.2010.

⁹⁰³ Vgl. Bezirksversammlung Wandsbek: Antrag der Grüne/GAL-Fraktion vom 02.10.2010 - öffentlich -. Drucksache 18/5334. Hamburg. 02.10.2010.

⁹⁰⁴ Bezirksversammlung Wandsbek: Betreff: Wandsbeker Straßen mit Namen von kaiserlichen Offizieren/ Beamten der Kolonialherrschaft umbenennen. Drucksache 18/5334 - Beschlüsse. Hamburg. 09.12.2010 bzw. 11.01.2011.

⁹⁰⁵ Vgl. Ebd.

AnwohnerInnen. Dazu sollte beispielsweise eine öffentliche Anhörung stattfinden.⁹⁰⁶ Der Antrag wurde mit kleineren Änderungen in der Bezirksversammlung angenommen.⁹⁰⁷ Nachdem sich die Bezirksversammlung zur Umbenennung bekannte, stellte sie eine offizielle Anfrage bezüglich des rechtlichen Vorgehens an die zuständige Fachbehörde, in diesem Fall die Kulturbehörde. Die BV Wandsbek erfragte den Hintergrund zweier Straßenumbenennungen aus dem Jahr zuvor⁹⁰⁸ und erkundigte sich in diesem Zusammenhang nach den Kriterien und Grundlagen für eine mögliche Umbenennung der Wissmannstraße beziehungsweise des Dominikweges. Die Kulturbehörde gab folgende Antwort:

„Nach Abschnitt II Ziffer 7 der Benennungsbestimmungen i. d. F. vom 28.02.2005 sind Umbenennungen nur zur Beseitigung von Unklarheiten (z.B. Verwechslungen, Änderungen des Wegeverlaufs) zulässig. Ergänzend dazu wurden Verkehrsflächen nur umbenannt, wenn die Benennungen in eklatanter Weise die heutigen Wertvorstellungen verletzen (NS-belastete Personen). In wenigen begründeten Einzelfällen erfolgten Teilumbenennungen zur Ehrung von hochrangigen Persönlichkeiten. In allen Fällen handelt es sich um einzeln abgewogene Ausnahmeentscheidungen des Senats vom grundsätzlichen Umbenennungsverbot im Rahmen seines pflichtgemäßen Ermessens.“⁹⁰⁹

Zusätzlich gab die Behörde an, dass die kürzlich vorgenommenen Umbenennungen nur Teilbenennungen waren, da Teile des Hachmann-Platzes beziehungsweise der Hindenburgstraße nach wie

⁹⁰⁶ Vgl. Bezirksversammlung Wandsbek: Antrag: Umbenennung des Dominikweges und der Wißmannstraße. Drucksache 19/2916. Hamburg. 15.11.2012.

⁹⁰⁷ Vgl. Bezirksversammlung Wandsbek: Betreff: Umbenennung des Dominikweges und der Wißmannstraße. Drucksache 19/2916 - Beschlüsse. Hamburg. 22.11.2012.

⁹⁰⁸ Der Hachmann-Platz sowie die Hindenburgstraße wurden teilweise in Heidi-Kabel-Platz respektive Otto-Wels-Platz umbenannt.

⁹⁰⁹ Bezirksversammlung Wandsbek: Anfrage gem. § 27 Bezirksverwaltungsgesetz. Rechtlicher Hintergrund von Straßenumbenennungen. Drucksache 19/3659. Hamburg. 06.05.2013.

vor existieren würden. Diese Umbenennungen hatten dementsprechend andere rechtliche Grundlagen.⁹¹⁰ Die Antwort der Kulturbehörde wurde, nach ihrer Weiterreichung von der Bezirksversammlung in den Ausschuss für Finanzen und Kultur, an den ‚Arbeitskreis Straßenumbenennung‘ weiter gereicht. Dort sollte laut den Ausschussmitgliedern das weitere Vorgehen besprochen werden.⁹¹¹ Im September 2013 erreichte die Bezirksversammlung ein Schreiben eines Anwohners aus der Wissmannstraße, in dem sich dieser gegen eine Umbenennung der Straße aussprach. Er hatte von den Plänen der Bezirksregierung aus dem ‚Hamburger Abendblatt‘ erfahren und unter den anderen Anwohnern Unterschriften gegen eine Neubenennung gesammelt.⁹¹² Die Anwohner begründeten ihre Meinung wie folgt:

„Unsere Recherchen haben ergeben:

*- dass in der Bezirksversammlung bereits am 22. Nov.2012 beschlossen wurde, man wolle zu diesem Thema die Anwohner informieren und eine öffentliche Anhörung veranstalten. **Erfolgt** ist davon **nichts**.*

*- 2007 wurde von Frau Stoye [GAL BV Mitglied, Anm. d. Verf.] ein Film zu diesem Thema gedreht. Einige wenige Anwohner wurden befragt. Diese haben sich damals schon abschlägig zu dem Straßennamenwechsel geäußert. Der Film wurde dann im NDR gezeigt, allerdings **ohne** die negativen Äußerungen- **war das Manipulation?***

- Auch die zur Zeit mit Steuergeldern finanzierte Ausstellung „Freedom Roads“, im Kunsthaus lässt den Verdacht der

⁹¹⁰ Vgl. Bezirksversammlung Wandsbek: Anfrage gem. § 27 Bezirksverwaltungsgesetz. Rechtlicher Hintergrund von Straßenumbenennungen. Drucksache 19/3659. Hamburg. 06.05.2013.

⁹¹¹ Vgl. Bezirksversammlung Wandsbek: Betreff: Rechtlicher Hintergrund von Straßenumbenennungen. Drucksache 19/4069 Beschlüsse. Hamburg. 15.08.2013 bzw. 20.08.2013.

⁹¹² Vgl. Anonymisiert: Anlage: Wißmannstraße. Drucksache 19/4472 - Anlage. Hamburg. 30.09.2013.

*Manipulation aufkommen! Die Darstellung von nur EINEM Historiker scheint einseitig.[...] Wir, als Anwohner der Wißmannstraße, fühlen uns diskriminiert! Ist das eine Kampagne???? Zufall????[sic!]*⁹¹³

Der Autor, der angab stellvertretend für die AnwohnerInnen zu schreiben, fühlte sich durch die Bezirksregierung übergangen. Im weiteren Verlauf des Briefs warnte er vor „Geschichtsvernichtung“⁹¹⁴ und „Säuberung“⁹¹⁵ und sprach sich, statt einer Umbenennung, für ein zusätzliches Informationsschild aus. Zusätzlich betonte er anderweitige Probleme, die die Bezirksverwaltung seiner Meinung nach in der Straße lösen müsste:

*„Es gibt Probleme die wir, als Anwohner für sehr viel wichtiger halten als eine Straßenumbenennung wie z.B. der defekte Straßenbelag, die von Baumwurzeln hoch gedrückten Bürgersteige, die Fahrradwege zu den umliegenden Schulen, die verunkrauteten Verkehrsinseln der ganzen Umgebung etc.“*⁹¹⁶

Dem Autor erschien die Problematik des kolonialen Straßennamens klein, in Anbetracht der zahlreichen anderen Probleme in seiner Straße. Er verstärkte somit auch den Eindruck, dass die Anwohner sich nicht nur im Falle der geplanten Umbenennung, sondern auch in anderen Belangen, von der Bezirksverwaltung unbeachtet fühlten.⁹¹⁷

Im Ausschuss für Finanzen und Kultur berieten die Abgeordneten über die Eingabe und planten die AnwohnerInnen über den Stand der Vorbereitungen zu informieren, zu dem auch eine Anhörung

⁹¹³ Anonymisiert: Anlage: Wißmannstraße. Drucksache 19/4472 - Anlage. Hamburg. 30.09.2013. Hervorhebungen aus Original übernommen.

⁹¹⁴ Ebd.

⁹¹⁵ Anonymisiert: Anlage: Wißmannstraße. Drucksache 19/4472 - Anlage. Hamburg. 30.09.2013.

⁹¹⁶ Anonymisiert: Anlage: Wißmannstraße. Drucksache 19/4472 - Anlage. Hamburg. 30.09.2013.

⁹¹⁷ Vgl. Ebd.

gehörte. Olaf Böttger kündigte an, dass seine Fraktion der CDU plante, bei einer Anhörung die AnwohnerInnen in ihrem Anliegen zu unterstützen, da seiner Meinung nach zu viele Straßen bereits mehrfach umbenannt wurden. Zudem erinnerte er an die Möglichkeit eines zusätzlichen Informationsschildes am betreffenden Straßennamen. Der Ausschuss sah den Vorgang als beendet an und die Eingabe sollte an die zuständige Arbeitsgruppe, die sich mit der Straßenumbenennung beschäftigte, weitergegeben werden.⁹¹⁸ Parallel zu den Eingaben der Anwohner und den Sitzungen des Arbeitskreises⁹¹⁹ stellte die Bezirksversammlung eine Anfrage an die Kulturbehörde bezüglich des Dominikwegs. In der Literatur gab es widersprüchliche Aussagen, welcher Hans Dominik mit der Straßenumbenennung geehrt werden sollte, da es neben dem Major der ‚Schutztruppe‘ noch einen Schriftsteller gleichen Namens gab. Die Kulturbehörde antwortete, dass laut amtlicher Straßennamenkartei und Akten im Staatsarchiv die Straße 1947 nach dem Major benannt wurde, da neben der militärischen Bezeichnung auch der Begriff ‚Afrikaforscher‘ angegeben wurde. Laut Kulturbehörde wäre damit „belegt, dass nicht der gleichnamige Schriftsteller gemeint“⁹²⁰ war.⁹²¹

Im Ausschuss für Finanzen und Kultur wurde ebenfalls über die verschiedenen Rechercheergebnisse der einzelnen Abgeordneten beraten, bis die SPD-Fraktion die Diskussion im Hinblick auf die eindeutige Antwort der Kulturbehörde beendete. Die Grüne Fraktion wies zudem auf die Beschäftigung mit diesem Thema auf Bürgerschaftsebene⁹²² hin und deutete an, dass die Aufarbeitung des Kolonialismus dann „in größere Zusammenhänge eingebettet

⁹¹⁸ Vgl. Bezirksversammlung Wandsbek: Betreff: Eingabe Umbenennung Wißmannstraße. Drucksache 19/4472 - Beschlüsse. Hamburg. 14.10.2013 bzw. 05.11.2013.

⁹¹⁹ Dessen Protokolle nicht im Sitzungsdienst verzeichnet sind.

⁹²⁰ Bezirksversammlung Wandsbek: Der Dominikweg - wer ist der Namensgeber? Drucksache 19/4625.1. Hamburg. 04.12.2013.

⁹²¹ Vgl. Ebd.

⁹²² Siehe zu den Debatten auf Bürgerschaftsebene Kapitel 3.4.2.

werde“⁹²³. Die CDU schlug deshalb vor, das Thema zu vertagen, bis ein Beschluss aus der Bürgerschaft vorliegen würde. Weitere Beratungen sollten in der Arbeitsgruppe fortgeführt werden.⁹²⁴ In der Datenbank des Bezirksamtes Wandsbek gab es im folgenden keine Drucksachen mehr, die sich mit dem Thema beschäftigten.

Anlässlich der Umbenennung der Wandsbeker Straße in Werner-Otto-Straße erwähnte die Zeit-Autorin Anke Schwarzer die Umbenennungsversuche der Wissmannstraße und des Dominikweges erneut. Im Falle der Werner-Otto-Straße wurde eine Umbenennung vom Senat direkt und in kürzester Zeit durchgeführt, ohne die Anwohner zu befragen. Dagegen stehe die Fortsetzung des Prozesses im Falle der Wissmann-Straße noch aus. Das Senatskonzept zu ‚Hamburgs Kolonialem Erbe‘ war zu diesem Zeitpunkt bereits erschienen, erwähnte laut Schwarzer jedoch gar keine Straßenumbenennungen.⁹²⁵ Tatsächlich sind der Dominikweg und die Wissmannstraße bis heute⁹²⁶ nicht umbenannt und es wurde laut dem Sitzungsdienst Wandsbek auch keine weitere Drucksache dazu veröffentlicht. Unklar ist auch, ob die geplante Anhörung der Anwohner stattfand, oder ebenfalls auf ungewisse Zeit verschoben wurde.

Die Problematik von kolonialen Straßennamen beinhaltete auch die Frage, wie man diese definiert und eingrenzt. So sind Benennungen mit rassistischen Namen wie beispielsweise ‚Mohrenstraße‘ eindeutig kolonialistisch. Das Beispiel der Heinrich-Barth-Straße zeigt jedoch, dass nicht alle Straßennamen mit Kolonialzusammenhang per se umbenannt werden müssten. Es gibt keine offizielle Definition oder Auflistung über koloniale

⁹²³ Bezirksversammlung Wandsbek: Betreff: Der Dominikweg - wer ist der Namensgeber? Drucksache 19/4625.1 - Beschlüsse. Hamburg. 12.12.2013 bzw. 14.11.2014.

⁹²⁴ Vgl. Ebd.

⁹²⁵ Vgl. Schwarzer, Anke: Straßenumbenennung: Willkürlich, aber rechtmäßig, Zeit Online. 15.08.2014.

⁹²⁶ Stand November 2017.

Straßennamen. Man findet, hauptsächlich im Internet, Auflistungen von ehrenamtlichen Organisationen und Vereinen⁹²⁷, und auch die Hamburger Behörde für Schule und Berufsbildung stellt auf ihrer Homepage 21 Kolonialakteure vor, die mit Straßenbenennungen geehrt werden.⁹²⁸

Eine zentrale Frage im Umgang mit diesem Kolonialen Straßennamen, ist, ob sie durch zusätzliche Informationen erläutert oder umbenannt werden sollen. In vielen Städten ist dies in den letzten Jahrzehnten bereits geschehen, so gibt es beispielsweise mittlerweile keine Trotha-Straße mehr in Deutschland. Ein gängiges Argument gegen die Umbenennung ist, dass die Zeit, in der die Straßen benannt wurden, berücksichtigt werden müsse und dass sie somit auch eine historische Quelle darstellten. Allerdings wurde beispielsweise die Wissmannstraße nicht während der Kolonialzeit, sondern 1950 benannt. Auch in den letzten Jahren wurden Kolonialakteuren Straßen gewidmet, beispielsweise in der Hafen-City. Die Ehrung von so genannten ‚Eroberern‘ wie Vasco da Gama oder Ferdinand Magellan wird von vielen Seiten kritisiert. Auch die Benennung einer Altonaer Straße in Van-der-Smissen-Straße ist unter diesem Aspekt zu sehen, da sie auch in den 2000ern erfolgte. Die Firma unter selbigem Namen transportierte im 18. Jahrhundert auf ihren Schiffen die Sklaven für Schimmelmann⁹²⁹.

Die Forschung zu den kolonialen Straßennamen ist bisher dürftig und der politische und rechtliche Prozess der Benennung beziehungsweise Umbenennung ist nicht eindeutig, wie die Beispiele aus Wandsbek zeigen. Die Bezirksversammlung vertagte die Entscheidung zur Umbenennung, bis eine Entscheidung auf Senatsebene vorliegen würde. Dort wurde über eine

⁹²⁷ Wie beispielsweise freedom roads!: Städte mit kolonialen Straßennamen. <http://www.freedom-roads.de/frrd/staedte.htm>. 02.03.2015.

⁹²⁸ Vgl. Behörde für Schule und Berufsbildung: Koloniale Straßennamen. <http://www.hamburg.de/kolonialakteure/>. 10.10.2017.

⁹²⁹ Vgl. Bake, Rita: Ein Gedächtnis der Stadt. Band 3. Hamburg 2016, S. 1067.

gesamstädtische Aufarbeitung von Hamburgs kolonialem Erbe debattiert.

3.4.2 Das Projekt ‚Kolonialismus und Museum‘ zwischen Historischem Seminar und dem Museum für Völkerkunde Hamburg

Die Straßennamen mit kolonialem Bezug sind im Stadtbild präsent und für jeden zugänglich. Im Gegensatz dazu sind andere, noch zahlreichere, koloniale Erinnerungsstücke in Depots und Archiven eingelagert. Die Provenienzforschung, die auch die LINKEN im Bundestag 2015 forderten, steht zum Zeitpunkt dieser Arbeit noch am Anfang. Viele Museen oder Stiftungen in Deutschland lagern derzeit Gegenstände oder gar menschliche Überreste aus aller Welt in ihren Depots und Archiven. Einige haben mittlerweile begonnen, die Herkunft diese Objekte zu hinterfragen.

Forschungsreisen und Expeditionen dienten schon vor der offiziellen Gründung der Kolonien als Mittel um Gebiete zu erkunden und zu kartographieren, botanische oder anthropologische Beobachtungen durchzuführen oder schlichtweg Handelswege zu erschließen. Diese Reisen hatten noch einen weiteren, nicht sofort auffälligen Nebeneffekt: Objekte wurden als Erinnerung oder Tauschwaren zurück nach Deutschland gebracht. Die Sammlungen blieben entweder privat oder wurden an Museen verkauft beziehungsweise verschenkt. In Hamburg waren bekannte Kaufleute unter den Spendern, wie beispielsweise Woermann, O'Swald oder Hagenbeck. Somit gab es in Deutschland mehr und mehr Museen, die über ethnografische Sammlungen verfügten. Auch in Hamburg existierte ein kleiner Bestand im Besitz der Stadtbibliothek, der zunächst ins Kulturhistorische, schließlich in ein eigenes Museum überführt

wurde. Offiziell gegründet wurde es als Völkerkundemuseum in Hamburg am 22. April 1879.⁹³⁰

Hamburg bildete dabei keine Ausnahme, in ganz Deutschland wurden Mitte und Ende des 19. Jahrhunderts derartige ethnologische beziehungsweise völkerkundliche Museen gegründet: Leipzig erhielt 1869 ein Museum für Völkerkunde⁹³¹ und Berlin 1873⁹³². Es folgten noch weitere Museen, die sich in den darauffolgenden Jahrzehnten um eine Vergrößerung ihrer Sammlungen bemühten. Dabei gerieten die Institutionen sogar mitunter in Konkurrenz zueinander. Die bereits erwähnte Sammlung Godeffroy wurde in den 1880er Jahren verkauft, da der Kaufmann Konkurs anmelden musste und sein Besitz gepfändet wurde. Zum Leidwesen der Hamburger ging ein Großteil der Sammlung an das Völkerkundemuseum in Leipzig, da das nötige Geld zum Ankauf nicht zur Verfügung stand. Nur ein Restbestand konnte erworben werden.⁹³³ Generell waren in den ersten Jahren kaum finanzielle Mittel zum Erwerb neuer Objekte vorhanden. Das Hamburger Museum rief 1880 daher gezielt zu Schenkungen auf, denn die bereit gestellten Mittel reichten nur zum Unterhalt des Museums, nur selten für Neuerwerbungen. Alle Arten von Artefakten wurden gesucht, auch "menschliche Skelette und Schädel"⁹³⁴ sollten neben Alltagsgegenständen die Sammlung bereichern.⁹³⁵ Mit den Jahren wuchs der Etat des Museums, so dass Sammlungen ganzer Expeditionen aufgekauft werden konnten und weiterhin verkauften, spendeten oder vermachten Hamburger

⁹³⁰ Vgl. Museum für Völkerkunde Hamburg: Die ersten 112 Jahre. Hamburg 2004, S. 17-36., S. 37.

⁹³¹ Vgl. <http://www.mvl-grassimuseum.de/das-museum/geschichte/> Entnommen am 21.11.2016.

⁹³² Vgl. Museum für Völkerkunde Hamburg: Die ersten 112 Jahre. Hamburg 2004, S. 37.

⁹³³ Vgl. Ebd., S. 42.

⁹³⁴ Museum für Völkerkunde Hamburg: Die ersten 112 Jahre. Hamburg 2004, S. 40.

⁹³⁵ Museum für Völkerkunde Hamburg: Die ersten 112 Jahre. Hamburg 2004, S. 40.

Bürger ihre Objekte dem Museum, wie zum Beispiel die Sammlung des verstorbenen Kaufmannes G.L. Gaiser, der Handelsstützpunkte an der Westküste Afrikas betrieb.⁹³⁶

Am 1. Oktober 1904 wurde Georg Thilenius als neuer Direktor des Museums berufen. In seine Amtszeit fallen der Neubau des heute existierenden Museums und der gezielte Ausbau der Sammlungen, auch durch die Beschaffung durch eigene Expeditionen des Museums. Thilenius beaufsichtigte den Bau an der Rothenbaumchaussee und ließ sich bei der Innenausstattung von anderen Museen in Deutschland inspirieren. Das Gebäude des Museums für Völkerkunde Hamburg wurde am 26. April 1912 fertig gestellt und kostete knapp 2 Millionen Mark. Der Standort an der Rothenbaumchaussee wurde vor allem aufgrund des weiteren verfügbaren Bauplatzes gewählt. Zum damaligen Zeitpunkt hielt man eine Erweiterung des Museums für wahrscheinlich.⁹³⁷ Das Museum unternahm auch mehrere "Forschungs- und Sammelreisen"⁹³⁸ und kaufte zahlreiche Objekte auf. Thilenius nahm dazu sogar persönliche Kredite auf, obwohl dies unter verwaltungstechnischen Aspekten höchst fragwürdig war. Es verdeutlicht in diesem Punkt die herrschende ‚Sammlungswut‘ der Museen. Auch Mäzene und Spender waren weiterhin wichtig, da Thilenius Sammlungen immer möglichst vollständig ankaufen wollte. Die Direktoren schmerzte nach wie vor der Verlust eines Großteils der Godeffroy Sammlung an das Leipziger Museum.⁹³⁹

Der Verkauf von Objekten wurde zunehmend für Privatleute interessant, die sich mit ihren Reisevorhaben an das Museum wandten und den Verkauf ihrer Artefakte vorab anboten. So

⁹³⁶ Vgl. Museum für Völkerkunde Hamburg: Die ersten 112 Jahre. Hamburg 2004, S. 56.

⁹³⁷ Museum für Völkerkunde Hamburg: Die ersten 112 Jahre. Hamburg 2004, S. 62 - 68.

⁹³⁸ Museum für Völkerkunde Hamburg: Die ersten 112 Jahre. Hamburg 2004, S. 184.

⁹³⁹ Vgl. Ebd., S. 190.

sicherte sich Leo Frobenius einen Teil seiner Reisekosten für den Kongo, indem er Thilenius Objekte anbot, die er schon aus Afrika nach Hamburg schickte. Das Museum erhielt so über 9.000 Objekte im Wert von 56.000 Mark, für die Thilenius einen der Kredite aufnahm. Frobenius war ein so eifriger Sammler, dass Thilenius sogar das Leipziger Völkerkundemuseum einlud, an der "Ausbeute" ⁹⁴⁰ teilzuhaben. Das allein reichte den Hamburger Wissenschaftlern jedoch nicht, sie planten schließlich eine eigene Expedition. Das Ziel war die so genannte ‚Südsee‘, die innerhalb von zwei Jahren mit dem Schiff erkundet wurde. Das Bismarck-Archipel, Neu-Pommern, Neu-Britannien, die Tami- und Siassi-Inseln, die Karolinen und weitere Inseln in Melanesien und Mikronesien standen auf dem Programm. Von dort brachte die Reisegruppe insgesamt circa 17.000 Gegenstände mit, zusätzlich zu den Fotografien und Aufzeichnungen der Mitglieder.⁹⁴¹

Dies sind nur einige Beispiele für den Erwerb von Objekten, man kann von einer wahren Sammelwut sprechen, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Museum herrschte. Die Umstände des Erwerbs sind jedoch selten dokumentiert worden. Nach eigener Aussage des Museums in seiner 2002 erschienenen Publikation "Ein Dach für alle Kulturen" ⁹⁴² sprach man von "sorgfältig und mit großer Neugierde von Hamburger Kaufleuten, von Sammlerinnen und Sammlern sowie von zahlreichen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern" ⁹⁴³ zusammen getragenen Gegenständen. 2013 schrieb der Erste Bürgermeister Hamburgs, zu diesem Zeitpunkt

⁹⁴⁰ Museum für Völkerkunde Hamburg: Die ersten 112 Jahre. Hamburg 2004, S. 190.

⁹⁴¹ Vgl. Ebd., 190 - 194.

⁹⁴² Museum für Völkerkunde Hamburg: Ein Dach für alle Kulturen : das Museum für Völkerkunde Hamburg. Hamburg 2002.

⁹⁴³ Ebd. S. 11.

Olaf Scholz, einen Beitrag in der Festschrift zum 60. Geburtstag des damaligen Direktors Wulf Köpke⁹⁴⁴:

*"Aber anders als bei anderen Museen sind die Grundlagen des Hamburger Museums nicht Schätze, die in Folge von Eroberungen in unsere Stadt kamen. Vielmehr kamen die Kaufleute über den Tauschhandel in den Besitz der Raritäten."*⁹⁴⁵

Das kolportierte Bild der Publikationen unterstützt dabei oftmals das Bild des liberalen Hamburgs, das in keine Gräueltaten verwickelt war und ignoriert die Gegebenheiten der Tauschgeschäfte. Nicht immer können die Museumsmitarbeiter heute nachvollziehen, unter welchen Umständen ein Objekt getauscht oder gekauft wurde, beispielsweise wenn Nachlässe als Spende dem Museum übergeben oder große Sammlungen aufgekauft wurden. Geraubte oder unter fragwürdigen Umständen gesammelte Objekte kamen oftmals über Umwege ins Museum. Als prominentes Beispiel seien hier die Benin-Bronzen zu nennen: Die Briten nutzten 1897 den Vorwand einer Strafexpedition, um Benin militärisch anzugreifen und zu annektieren. Dabei entwendeten sie circa 3000 Objekte, unter anderem Bronzefiguren, die später in Europa und Nordamerika weiter verkauft wurden. Einige davon gerieten auch in den Besitz des Hamburger Museums und legen nahe, dass Scholz keine Kenntnis von diesem Umstand hatte, als er schrieb, die Objekte wären nicht durch Eroberung nach Hamburg gekommen. Zwar waren es keine deutschen Truppen, die in Benin angriffen,

⁹⁴⁴ Schmelz, Bernd: Warum ist ein Museum für Völkerkunde wichtig für Hamburg? Was wird von einem Völkerkundemuseum in Hamburg erwartet? Stade 2013.

⁹⁴⁵ Scholz, Olaf: Grußwort des Ersten Bürgermeisters Olaf Scholz für die Festschrift zum 60. Geburtstag des Direktors des Museums für Völkerkunde Hamburg, Herrn Professor Dr. Wulf Köpke, In: Schmelz, Bernd: Museum für Völkerkunde Hamburg. Mitteilungen aus dem Museum für Völkerkunde Hamburg / Museum für Völkerkunde Hamburg, Stade 2013, S. 15.

aber die Bronzen kamen zweifelsfrei aufgrund dieses Zwischenfalls auf den Markt.⁹⁴⁶

Hinzu kommt der Umstand, dass der König von Benin vor wenigen Jahren um die Rückgabe einiger der Bronzen bat.⁹⁴⁷ Hier widersprach sich das Museum, indem es in seinen Veröffentlichungen immer wieder behauptete, es würde keine Rückgabeforderungen für seine Objekte geben.⁹⁴⁸ Faktisch mag es keine konkrete Forderung geben, aber dies hängt auch mit der Problematik zusammen, dass es oftmals keine stichhaltigen Nachweise über die Herkunft oder den Erwerbungscontext von Objekten gibt. Die Verbindung zum deutschen Kolonialismus wird deutlich, wenn man bedenkt, dass derartige Expeditionen auch in deutschen ‚Schutzgebieten‘ nicht wenige Objekte erwarben.⁹⁴⁹

Intern war im Museum die Problematik der Objekthintergründe bekannt. 2013 beschloss der Direktor Wulf Köpke schließlich eine Aufarbeitung. Dazu lud er Professor Dr. Jürgen Zimmerer von der Universität Hamburg ein, der den Lehrstuhl für Globalgeschichte (Afrika) am Historischen Seminar inne hat und sich mit der hamburgischen Kolonialgeschichte befasst. Köpke wollte eine, zunächst stichprobenartige, Untersuchung der Objekthintergründe und einen externen Blick von den Historikern. Die Zusammenarbeit

⁹⁴⁶ Vgl. Köpke, Wulf; Zimmerer, Jürgen: Koloniale Hintergründe: Das Museum für Völkerkunde Hamburg.
<https://www.google.com/culturalinstitute/beta/exhibit/3gLSWkBQpqlsLw?hl=de>.
Entnommen am 30.11.2016.

⁹⁴⁷ Vgl. Köpke, Wulf; Zimmerer, Jürgen: Koloniale Hintergründe: Das Museum für Völkerkunde Hamburg.
<https://www.google.com/culturalinstitute/beta/exhibit/3gLSWkBQpqlsLw?hl=de>.
Entnommen am 30.11.2016.

⁹⁴⁸ Vgl. Scholz, Olaf: Grußwort des Ersten Bürgermeisters Olaf Scholz für die Festschrift zum 60. Geburtstag des Direktors des Museums für Völkerkunde Hamburg, Herrn Professor Dr. Wulf Köpke, In: Schmelz, Bernd: Museum für Völkerkunde Hamburg. Mitteilungen aus dem Museum für Völkerkunde Hamburg / Museum für Völkerkunde Hamburg, Stade 2013, S. 16.

⁹⁴⁹ Vgl. Köpke, Wulf; Zimmerer, Jürgen: Koloniale Hintergründe: Das Museum für Völkerkunde Hamburg.
<https://www.google.com/culturalinstitute/beta/exhibit/3gLSWkBQpqlsLw?hl=de>.
Entnommen am 30.11.2016.

sollte im Gegenzug den Historikern die Arbeitsweisen eines Völkerkundemuseums näher bringen. Das Projekt "Kolonialismus und Museum" wurde ins Leben gerufen und sollte als Pilotprojekt dienen, das in Zukunft auch für andere Institutionen wie die Handelskammer oder die Universität richtungsweisend sein könnte.⁹⁵⁰ Das Ziel war der Aufbau eines digitalen Rundgangs mithilfe der Museums-App, der eine ausgewählte Anzahl an Objekten und dessen Erwerbungskontext darstellen sollte.

Das Projekt bestand zunächst aus zwei Lehrveranstaltungen im Sommersemester 2014: 'Die Wahrnehmung des Anderen: Postkoloniale Zugänge' von Prof. Dr. Jürgen Zimmerer und 'Material Cultures und narrativer Konstruktivismus' von Dr. Thorsten Logge, aus dem Fachbereich der Public History. Hier wurden die theoretischen und praktischen Grundlagen erarbeitet, die die Studierenden für den Folgekurs im Wintersemester 2014/15 benötigen würden. Das Seminar unter dem Titel 'Das Hamburger Museum für Völkerkunde und der Kolonialismus' hatte zum Ziel, den Hintergrund einiger Objekte von den Studierenden aufarbeiten zu lassen.⁹⁵¹ Ihre Ergebnisse sollten die Studierenden in kurzen Essays zusammen fassen und jeweils auch einen 600 Zeichen langen Text für die Museums-App verfassen.⁹⁵² Ein Projektteam bestehend aus mehreren Mitarbeitern des Museums, Prof. Zimmerer, Dr. Logge, einer Doktorandin und einer studentischen Hilfskraft wählte dazu 20 Objekte aus, die einen ausreichenden Hintergrund für die Studierenden liefern würden und die ein breites Spektrum des Bestandes des Museums abdeckten. Die Objekte wurden in 4

⁹⁵⁰ Vgl. Prof. Dr. Wulf Köpke: Projekt "Kolonialismus und Museum". 12.11.2015.

⁹⁵¹ Vgl. Zimmerer, Jürgen: Kolonialismus-Völkerkunde-Museum. Zur Musealisierung von Differenz und ihrer Aufarbeitung im Zeitalter des Postkolonialismus.

<http://blog.voelkerkundemuseum.com/2014/06/30/kolonialismus-volkerkunde-museum-zur-musealisierung-von-differenz-und-ihrer-aufarbeitung-im-zeitalter-des-postkolonialismus/>. Entnommen am 05.12.2016.

⁹⁵² Vgl. G., G.: Projekt "Kolonialismus und Museum".

<http://blog.voelkerkundemuseum.com/2014/05/09/projekt-kolonialismus-und-museum/>. Entnommen am 05.12.2016.

Kategorien eingeteilt. Zu jeder Kategorie sollte es einen umfassenden Einleitungstext geben, geschrieben vom Projektteam:

- Allgemeiner kolonialgeschichtlicher Hintergrund
- Gesellschaftlicher & Historischer Kontext der Institution Völkerkundemuseum in der Kolonialzeit
- Erwerbungskontexte - ökonomisch, missionarisch, wissenschaftlich, militärisch, politisch-dynamisch
- Perspektivwechsel

Die 20 Objekte sollten in der App des Museums in einem Rundgang erscheinen, auf dem sich die BesucherInnen über die jeweiligen Exponate informieren konnten. Jeder Studierende wählte ein Objekt aus der Vorauswahl aus, für das er im Folgenden recherchieren und Texte anfertigen sollte. Da es mehr Objekte als Teilnehmer im Seminar gab, wurden die übrigen Objekte vom Projektteam erforscht und die entsprechenden Texte angefertigt.

Zur *ersten Kategorie* des allgemeinen kolonialgeschichtlichen Hintergrundes gehörten die **Eingangshalle** und der **große Hörsaal des Museums**, da sie in ihrer Bauweise und Nutzung als Verbildlichung der Hochphase des Kolonialismus dienten. Die Nutzung der beiden Hörsäle durch die Universität ist die direkte Verbindung zum 'Kolonialinstitut'⁹⁵³. Die gemeinsame Arbeit der beiden Institutionen lässt sich auch anhand der Personalunion des Direktors des Völkerkundemuseums und des Lehrstuhlinhabers für Völkerkunde ablesen, die bis 1971 bestand. Das Museum präsentierte schließlich nicht nur durch Einkauf erworbene Objekte, es beteiligte sich mit den Expeditionen, beziehungsweise den Finanzierungen derselben, direkt am Wissenschaftsprozess und der Wissensbildung.⁹⁵⁴

⁹⁵³ Siehe Kapitel 3.1.2.

⁹⁵⁴ Vgl. Köpke, Wulf; Zimmerer, Jürgen: Koloniale Hintergründe: Das Museum für Völkerkunde Hamburg.

Ein weiteres Objekt zum allgemeinen kolonialgeschichtlichen Hintergrund ist ein **Mieder der Herero**, einem der Völker, die in den Jahren 1904-1908 Opfer der deutschen Kolonialpolitik wurden. Auf dem Gebiet der Kolonie 'Deutsch-Südwestafrika' lebend wurden sie von der deutschen Siedlungspolitik zunehmend ihrer Lebensgrundlage beraubt.⁹⁵⁵ Aufgrund des Krieges und der Internierung der Herero in Konzentrationslagern starben circa 65.000 - 85.000. Der Konflikt gilt deshalb heute als Genozid.⁹⁵⁶ Das Herero-Mieder im Völkerkundemuseum stellt eine indirekte Verbindung zu den Geschehnissen in der damaligen deutschen Kolonie her und wurde aus diesen Gründen für den Rundgang ausgewählt.

Im weiteren Verlauf der Kategorie verbildlichen **vier Gemälde** das, allgemein gehaltene, Thema der europäischen Expansion. Sie stammen aus der Gegend des heutigen Peru und entstanden während der spanischen Kolonialzeit. Sie dienen als Verweis auf die verschiedenen Formen, die Kolonialismus annehmen kann, wie beispielsweise der wirtschaftlichen Ausbeutung oder der Eroberung von Land zur Besiedelung. Dabei wurden bereits dort lebende Menschen vertrieben und bestehende Herrschaftsformen abgeschafft oder in den Dienst der Kolonialmacht gestellt.⁹⁵⁷

Der wirtschaftliche Aspekt von Kolonialismus wird durch ein weiteres Objekt in dieser Kategorie verdeutlicht: Ein **Gewand aus Guatemala**. Es wurde einem deutschen Paar geschenkt, das eine der zahlreichen Kaffee-Plantagen bewirtschaftete. Diese Plantagen

<https://www.google.com/culturalinstitute/beta/exhibit/3gLSWkBQpqlsLw?hl=de>.
Entnommen am 30.11.2016.

⁹⁵⁵ Siehe Kapitel 2.1.

⁹⁵⁶ Siehe zum Kolonialkrieg in Deutsch-Südwestafrika und den Folgen: Zimmerer, Jürgen; Zeller, Joachim: Völkermord in Deutsch-Südwestafrika : der Kolonialkrieg (1904 - 1908) in Namibia und seine Folgen. Berlin 2003.

⁹⁵⁷ Vgl. Köpke, Wulf; Zimmerer, Jürgen: Koloniale Hintergründe: Das Museum für Völkerkunde Hamburg.

<https://www.google.com/culturalinstitute/beta/exhibit/3gLSWkBQpqlsLw?hl=de>.
Entnommen am 30.11.2016.

wurden von der guatemaltekischen Regierung gefördert, allerdings wurden zur Gewinnung des Landes oftmals Maya-Gemeinden enteignet. Die Bewohner wurden in vielen Fällen zur Arbeit auf den Plantagen gezwungen. Der Export dieses Kaffees lief auch über einen der Hauptumschlagplätze in Europa: Hamburg.⁹⁵⁸

Ebenfalls aus Guatemala stammt ein **Gefäß** in Form eines Jaguars. Die zu Beginn des Kapitels beschriebene Begeisterung für Objektsammlungen aus 'anderen Kulturen' endete nicht mit dem Verlust der deutschen Kolonien 1919. Der Pastor Otto Langmann war zu Beginn der 1930er Jahre in Guatemala und schmuggelte von dort diverse archäologische Artefakte nach Deutschland. Dies ist insofern brisant, da die Ausfuhr solcher Objekte aus Guatemala verboten war. In Hamburg eingetroffen, verkaufte der Pastor die Objekte postwendend an das Völkerkundemuseum. Das Gefäß aus der Langmannschen Veräußerung ist noch immer im Besitz des Museums und ein weiteres Beispiel für die unrechtmäßige Erwerbung einiger Objekte durch das Museum, das die unter dubiosen Umständen nach Deutschland gebrachten Objekte hätte ablehnen müssen. Des Weiteren diente das Objekt als, etwas weiter hergeholtes, Beispiel für die NS-Kolonialpolitik, da Otto Langmann begeisterter Nationalsozialist und Mitglied der NSDAP war. Dem Besucher soll verdeutlicht werden, dass auch im postkolonialen Deutschland der Wunsch nach Rückgewinnung der 'Schutzgebiete' groß war und sich die Nationalsozialisten der ehemaligen Kolonialheroen bedienten, um für ihre Sache zu werben.⁹⁵⁹

Im *zweiten Teil* des virtuellen Rundganges wird die Institution Völkerkundemuseum in den kolonialen Kontext gesetzt. Ein wichtiger Aspekt ist hier die **Stifterliste**, die in der Eingangshalle

⁹⁵⁸ Vgl. Köpke, Wulf; Zimmerer, Jürgen: Koloniale Hintergründe: Das Museum für Völkerkunde Hamburg.

<https://www.google.com/culturalinstitute/beta/exhibit/3gLSWkBQpqlsLw?hl=de>.

Entnommen am 30.11.2016.

⁹⁵⁹ Vgl. Ebd.

hängt. Die Stifter waren für das Museum äußerst wichtig, da sie mit Geldern oder Objekten die Arbeit des Museums förderten. Die wichtigsten sind auf dieser Liste vermerkt. Die Aufzählung liest sich wie ein ‚Who-is-Who‘ der hamburgischen Kaufmannschaft und beweist einmal mehr die starken Verbindungen des Handels in die Kolonien und andere überseeische Gebiete.

Auch eines der Objekte aus der Godeffroy-Konkursmasse ist von Studierenden untersucht worden. Eine so genannte **Schädelmaske**, die nicht nur die Frage nach der Ausstellung menschlicher Überreste aufwirft, sondern auch im Zusammenhang mit den rassekundlichen Forschungen des 19. Jahrhunderts steht.⁹⁶⁰

*"Ausgestellt dienten solche menschlichen Überreste am Anfang des 20. Jh. dazu, den Museumsbesuchern angebliche "rassetypische" Merkmale zu vermitteln."*⁹⁶¹

Das Museum besaß ab 1928 sogar eine rassekundliche Abteilung, ein Steckenpferd des Anthropologen Thilenius, die 1945 geschlossen wurde.⁹⁶²

Direktor Georg Thilenius wurde in der Eingangshalle ehrenhalber eine **Büste** aufgestellt, um seine Arbeit zu würdigen. Da Thilenius nicht nur den Bau des Gebäudes beeinflusste und überwachte, sondern auch die Sammlungen weitreichend vergrößerte, manchmal unter den bereits beschriebenen, aus heutiger Sicht fraglichen, Bedingungen, gilt er als der Amtsinhaber unter dem das Museum "zu einem der bedeutendsten Völkerkundemuseen in Europa"⁹⁶³

⁹⁶⁰ Vgl. Köpke, Wulf; Zimmerer, Jürgen: Koloniale Hintergründe: Das Museum für Völkerkunde Hamburg.
<https://www.google.com/culturalinstitute/beta/exhibit/3gLSWkBQpqlsLw?hl=de>.
Entnommen am 30.11.2016.

⁹⁶¹ Ebd.

⁹⁶² Vgl. Ebd.

⁹⁶³ Köpke, Wulf; Zimmerer, Jürgen: Koloniale Hintergründe: Das Museum für Völkerkunde Hamburg.
<https://www.google.com/culturalinstitute/beta/exhibit/3gLSWkBQpqlsLw?hl=de>.
Entnommen am 30.11.2016.

wurde. Insbesondere die ‚Südsee-Expedition‘ zwischen 1908 und 1910 galt als Thilenius' Erfolg und brachte dem Museum Objekte, wie unter anderem das **Auslegerboot** von den Siassi-Inseln, das seinerzeit im Auftrag der Expedition hergestellt wurde.⁹⁶⁴

Teil drei des virtuellen Rundganges widmet sich dem Erwerbungscontext der Objekte. Die oben genannten Benin-Bronzen sind auch hier als Beispiel zweifelhafter Aneignung aufgeführt. Viel häufiger waren die Fälle in denen Expeditionen oder Händler die Artefakte nach Hamburg brachten.⁹⁶⁵

Die Geographische Gesellschaft Hamburg, die ebenfalls auf der ‚Stifter-Liste‘ des Museums vertreten ist, brachte eine **Halskette der Maasai** von ihrer Expedition nach Ostafrika zurück nach Deutschland. Die Expeditionen wurden oftmals von Kaufleuten, Handelshäusern oder eben dem Museum selbst finanziert. Die Wirtschaft hatte hierbei ein eigenes Interesse: Durch die Expeditionen wurden Karten erstellt und Kontakte zu Einheimischen geschlossen. Man wollte wissen, in welchen Gegenden Produkte an- oder abgebaut werden konnten, um sie auf dem deutschen Markt zu verkaufen. Auch Bodenschätze und billige Arbeitskräfte wurden dabei gesucht. So waren die Expeditionen selten rein wissenschaftlicher Natur. Die Reise, von der die Halskette mitgebracht wurde, finanzierten beispielsweise die Handelshäuser Hansing, O'Swald, Woermann und Jantzen&Thormählen.⁹⁶⁶

Nicht nur wissenschaftliche Vereine, auch Privatpersonen verkauften ihre Objekte an das Museum. Leo Frobenius war dabei nur einer von vielen, die sich so ihre Reisen finanzierten. Teilweise

⁹⁶⁴ Vgl. Köpke, Wulf; Zimmerer, Jürgen: Koloniale Hintergründe: Das Museum für Völkerkunde Hamburg.

<https://www.google.com/culturalinstitute/beta/exhibit/3gLSWkBQpqlsLw?hl=de>.
Entnommen am 30.11.2016.

⁹⁶⁵ Vgl. Ebd.

⁹⁶⁶ Vgl. Ebd.

sammelten Händler gezielt und es entstand ein reger Handel mit Ethnographica. Die **Aufsatzmaske 'Mutter mit Kind'** und der **Tempelfries** sollen dies im Rundgang verdeutlichen.⁹⁶⁷

Ethnographica aller Art fanden sich auch im Museum des Handelshauses Godeffroy, das 1881 Konkurs ging und seinen Bestand veräußern musste. Wie bereits beschrieben ging ein Großteil der Sammlung an das Völkerkundemuseum in Leipzig und nur einige wenige Objekte blieben in Hamburg. Dazu zählt ein **Maori-Bootsstegen**. Godeffroy besaß Plantagen im Südpazifik, auf der die einheimische Bevölkerung arbeitete. Aus dieser Gegend stammt auch der Bootsstegen aus dem virtuellen Rundgang und schließt das Thema der Erwerbungskontexte ab.⁹⁶⁸

Im vierten und letzten Teil liegt der Fokus auf Objekten, die eine Annäherung an andere Perspektiven ermöglichen. Die **Hundeschneeschuhe**, Überbleibsel einer so genannten 'Eskimo-Völkerschau' im Tierpark Hagenbeck⁹⁶⁹ 1877, sind ein solches Objekt. Ein Teilnehmer einer weiteren 'Eskimo-Schau' 1880 schilderte die Umstände der Schau aus seiner Sicht, und ermöglicht so Einsicht in den Alltag der Teilnehmer. Er beschrieb beispielsweise die Anstrengungen der Reisen und die zahlreichen Auftritte.⁹⁷⁰

Die **Maske aus Papua-Neuguinea** ist vermutlich einem Europäer nachempfunden, was sich an Hut und Bart festmachen lässt. Sie zeigt, dass die Händler und Missionare von den Bewohnern Papua-Neuguineas dargestellt wurden und welche sie als hervorstechende

⁹⁶⁷ Köpke, Wulf; Zimmerer, Jürgen: Koloniale Hintergründe: Das Museum für Völkerkunde Hamburg.
<https://www.google.com/culturalinstitute/beta/exhibit/3gLSWkBQpqlsLw?hl=de>.
Entnommen am 30.11.2016.

⁹⁶⁸ Vgl. Ebd.

⁹⁶⁹ Siehe zu Hagenbeck auch die Kapitel 2.1 und 3.4.1.

⁹⁷⁰ Köpke, Wulf; Zimmerer, Jürgen: Koloniale Hintergründe: Das Museum für Völkerkunde Hamburg.
<https://www.google.com/culturalinstitute/beta/exhibit/3gLSWkBQpqlsLw?hl=de>.
Entnommen am 30.11.2016.

Merkmale empfanden. Neben Missionaren und Händlern waren auch Dolmetscher von immenser Bedeutung. Ohne sie konnten die europäischen Wissenschaftler nicht mit den Menschen vor Ort kommunizieren. Die Erfahrung machte auch Frederik Weygold, der 1909 einen **bemalten Bisonschädel** für das Museum erwarb und dazu Informationen von den Oglala in der Pine Ridge Reservation sammelte.⁹⁷¹

Die Maori in Neuseeland ließen ebenfalls Reisende an ihrer Kultur teilhaben und erklärten sie Besuchern. Das **Versammlungshaus 'Rauru'** war eine Auftragsarbeit für einen Hotelier in Neuseeland, der es schließlich an das Völkerkundemuseum weiter verkaufte. Die Maori stellten mehrere solcher Auftragsarbeiten her.⁹⁷²

Eine Auftragsarbeit der anderen Art ist eine **Kindermumie**, deren Sarkophag keine Mumie, sondern lediglich zwei menschliche Oberschenkelknochen enthält. Jahrtausendealte Artefakte aus Ägypten hatten zur Jahrhundertwende Hochkonjunktur und fanden großen Absatz in Europa und Nordamerika. Findige Händler bastelten diese Mumie aus den besagten Knochen und Leinenbündeln und boten sie zum Verkauf an. Ein Sammler erwarb sie 1904 und schenkte sie dem Museum. Erst im Jahr 2001 fiel der Schwindel auf, als die Mumie geröntgt wurde. Sie dient als Beispiel für den gezielten Verkauf von gefälschten Ethnographica und die Sammelwut für 'orientalische' Objekte, die dafür sorgte, dass diese Fälschungen reißenden Absatz fanden.⁹⁷³

⁹⁷¹ Vgl. Köpke, Wulf; Zimmerer, Jürgen: Koloniale Hintergründe: Das Museum für Völkerkunde Hamburg.
<https://www.google.com/culturalinstitute/beta/exhibit/3gLSWkBQpqlsLw?hl=de>.
Entnommen am 30.11.2016.

⁹⁷² Vgl. Köpke, Wulf; Zimmerer, Jürgen: Koloniale Hintergründe: Das Museum für Völkerkunde Hamburg.
<https://www.google.com/culturalinstitute/beta/exhibit/3gLSWkBQpqlsLw?hl=de>.
Entnommen am 30.11.2016.

⁹⁷³ Vgl. Ebd.

Insgesamt sollen diese Objekte die Vielfalt der im Völkerkundemuseum vorhandenen Sammlung und die unterschiedlichen Hintergründe darstellen, die sie erhellen. Im Verlauf des Seminars sollten die Studierenden die Objekte untersuchen und zugehörige Quellen und Literatur recherchieren. In den Seminarsitzungen wurden neben den theoretischen Grundlagen auch die Arbeitsprozesse und -stände vorgetragen. Die fertigen Essays und App-Texte wurden zum Ende des Wintersemester 2014/15 eingereicht und anschließend vom Projektteam begutachtet und von der Seminarleitung benotet.

Nach Abschluss der Redaktion der Texte wurden die Überblickstexte und fehlenden App-Texte ergänzt und ein Glossar erstellt. Ende des Jahres 2015 war die redaktionelle Arbeit soweit abgeschlossen. Leider ergaben sich zu diesem Zeitpunkt finanzielle Schwierigkeiten im Projekt. Gelder, die ursprünglich von Hamburger Behörden zugesagt worden waren, wurden zurück gezogen. Das Museum sagte den geplanten App-Rundgang ab und die Texte blieben zunächst unveröffentlicht. Es gibt keine genauen Hinweise, worin die Probleme lagen, aber Ende Januar 2016 schied der Direktor Wulf Köpke überraschend aus dem Amt und wechselte zur Akademie der Polizei in Hamburg.⁹⁷⁴ Der plötzliche Wechsel rief Spekulationen in einschlägigen Zeitungen hervor,⁹⁷⁵ denn die Kulturbehörde und das Museum hatten noch keinen Nachfolger für Köpkes Amt. Das Projekt konnte dennoch veröffentlicht werden. In Zusammenarbeit mit 'Google Arts&Culture' und der Senatskanzlei Hamburg erschien im Juli 2016 ein digitaler Rundgang mit den Texten, Bildern und einem Glossar.

⁹⁷⁴ Vgl. Isermann, Enno: Prof. Dr. Köpke wechselt zur Akademie der Polizei Hamburg. <http://www.hamburg.de/pressearchiv-fhh/4883252/voelkerkundemuseum/>. Entnommen am 14.12.2016.

⁹⁷⁵ Arndt, Markus: Nach 24 Jahren - Museums-Professor muss Posten räumen. <http://www.bild.de/regional/hamburg/museum/professor-muss-posten-raeumen-44457986.bild.html>. Entnommen am 14.12.2016.

Mit der Initiative den Erwerbungskontexten seiner zahlreichen Objekte aufzuarbeiten, hoffte das Museum für Völkerkunde einen Grundstein für weitere Provenienzforschung, auch in anderen Museen, zu geben. Völkerkundemuseen entstanden aus einer bestimmten Zeit heraus, in der die Neugierde des Bildungsbürgertums über das 'Andere' oder 'Exotische' und 'Fremde' groß war und nur durch die Museen, Literatur und Völkerschauen bedient werden konnten, bevor es Filme und Dokumentationen und Pauschalreisen in weit entfernte Länder gab.⁹⁷⁶ Mit dem Ende der aktiven Kolonialzeit gingen nach und nach die Besucherzahlen zurück, so dass in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts einige Museen ihren Fokus verschoben, sich neue Namen gaben oder versuchten sich breiter aufzustellen. Auch das Hamburger Völkerkundemuseum musste sich anpassen, neben der Umwandlung in eine Stiftung des öffentlichen Rechts 1999, musste man abrücken von der Idee des starren Vitrinenaufbaus. Ein 1998 eröffnetes Restaurant im Innenhof sollte noch mehr Besucher anlocken. Das Museum geht aktiv auf Gemeinden in Hamburg zu und sucht den Dialog, sei es um Anregungen für kommende Sonderausstellungen zu finden, oder diverse Veranstaltungen zu organisieren.⁹⁷⁷ Mit dem Projekt 'Kolonialismus und Museum' hat sich die Institution an das schwierige Erbe herangewagt und hofft, dass diesem Beispiel noch andere Institutionen folgen:

"Und da wir dieser ganzen Sache offen gegenüber stehen, soll es auch für andere Institutionen, die Handelskammer, einfach ein Zeichen sein, da passiert euch nichts. Das kann zwar manchmal nicht ganz angenehm sein, aber es ist seriös. Und das ist wichtig. Und wir

⁹⁷⁶ Vgl. Zimmerer, Jürgen: Kolonialismus-Völkerkunde-Museum. Zur Musealisierung von Differenz und ihrer Aufarbeitung im Zeitalter des Postkolonialismus.

<http://blog.voelkerkundemuseum.com/2014/06/30/kolonialismus-volkerkunde-museum-zur-musealisierung-von-differenz-und-ihrer-aufarbeitung-im-zeitalter-des-postkolonialismus/>. Entnommen am 05.12.2016.

⁹⁷⁷ Vgl. Museum für Völkerkunde Hamburg: Ein Dach für alle Kulturen : das Museum für Völkerkunde Hamburg. Hamburg 2002, S. 83 - 87.

haben natürlich auch eine wichtige Vorreiterfunktion. Es ist auch besser, wenn man das von selber macht, als wenn irgendwelche Leute von außerhalb irgendwas machen und dann auch nicht verstehen und dann auf allen Seiten gemauert wird beziehungsweise mit Vorurteilen dann ran gegangen wird."⁹⁷⁸

In Hamburg hat das Projekt nicht nur kurzfristig mit Veröffentlichung des digitalen Rundganges einen Schritt zur Aufarbeitung der eigenen Geschichte gemacht. Die Erfahrungen der Mitarbeiter haben sich auch auf die allgemeine Ausstellungstätigkeit im Museum ausgewirkt. Bei der Überarbeitung der Dauerausstellung im Bereich Afrika flossen die in den Seminaren gemachten Erfahrungen in die Konzeption mit ein.⁹⁷⁹ Eine nachhaltige Wirkung entwickelte das Thema der kolonialen Aufarbeitung auch in der hamburgischen Politik, wo über ein stadtweites Konzept nachgedacht wurde.

3.4.3 Die Senatsdebatten und die Einrichtung der Forschungsstelle ‚Hamburgs (Post-)Koloniales Erbe/Hamburg und die frühe Globalisierung‘

Das Thema der Aufarbeitung des kolonialen Erbes der Freien und Hansestadt Hamburg wurde, beispielsweise im Zusammenhang mit dem ‚Tansania-Park‘ oder auch dem Schimmelmann-Denkmal, in der Bürgerschaft diskutiert. Wie in Kapiteln 3.2.2 und 3.3.2 beschrieben, befasste sich der Senat dabei jedoch nicht mit dem Thema auf einer übergeordneten Ebene, sondern förderte einzelne Projekte.⁹⁸⁰ Sofern die Bürgerschaft und der Senat sich mit dem

⁹⁷⁸ Prof. Dr. Wulf Köpke: Projekt "Kolonialismus und Museum". 12.11.2015.

⁹⁷⁹ Vgl. Ebd.

⁹⁸⁰ Vgl. Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg: Große Anfrage der Abgeordneten Günter Frank, Dr. Barbara Brüning, Rolf-Dieter Klooß, Lutz Kretschmann-Johannsen, Aydan Özoguz, Jürgen Schmidt (SPD) und Fraktion vom 19.09.05. Drucksache 18/2902. Hamburg. 18.10.2005. S. 18 - 19.

Thema der kolonialen Erinnerungsorte befasste, geschah dies meist auf Kleine oder Große Anfragen einzelner Fraktionen oder Abgeordneter hin.

Im April 2012 stellte die GAL-Fraktion beispielsweise in der Bürgerschaft einen Antrag zur „Aufarbeitung des ‚Kolonialen Erbes“⁹⁸¹ und forderte einen „Neustart in der Erinnerungskultur“⁹⁸². Darin wurde der Senat ersucht, „1. die Umsetzung des so genannten Geschichtsgarten Deutschland - Tansania in Hamburg-Jenfeld einzustellen“⁹⁸³, da die „bisherige Arbeit des ‚bezirklich eingesetzten Beirates Tansania-Park“⁹⁸⁴ nur wenig hilfreich sei, „um das Gelände in ein stadtweites Gesamtkonzept zur Rolle Hamburgs in der Kolonialgeschichte einbinden zu können“^{985,986}

Zweitens sollte ein „Prozess zur gesamtstädtischen Entwicklung eines geschichtsdidaktisch und wissenschaftlich ausgearbeiteten Erinnerungskonzeptes unter Einbeziehung des gesamten Bau- und Denkmalensembles der ehemaligen ‚Lettow-Vorbeck-Kaserne‘ und unter Einbeziehung der Partnerschaft mit Daressalam“⁹⁸⁷ initiiert werden.⁹⁸⁸

Im dritten und letzten Punkt wurde der Senat ersucht, „zu prüfen, inwieweit ein solches hamburgweites Erinnerungskonzept unter Einbeziehung der im Depot der Bergedorfer Sternwarte

⁹⁸¹ Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg: Antrag der Abgeordneten Katharina Fegebank, Olaf Duge, Christa Goetsch, Jens Kerstan, Dr. Anjes Tjarks (GAL) und Fraktion. Drucksache 20/3752. Hamburg. 04.04.2012. S. 1.

⁹⁸² Ebd.

⁹⁸³ Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg: Antrag der Abgeordneten Katharina Fegebank, Olaf Duge, Christa Goetsch, Jens Kerstan, Dr. Anjes Tjarks (GAL) und Fraktion. Drucksache 20/3752. Hamburg. 04.04.2012., S. 2.

⁹⁸⁴ Ebd.

⁹⁸⁵ Ebd.

⁹⁸⁶ Vgl. Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg: Antrag der Abgeordneten Katharina Fegebank, Olaf Duge, Christa Goetsch, Jens Kerstan, Dr. Anjes Tjarks (GAL) und Fraktion. Drucksache 20/3752. Hamburg. 04.04.2012.

⁹⁸⁷ Ebd.

⁹⁸⁸ Vgl. Ebd.

eingelagerten Denkmalsfiguren Hans Dominiks und Hermann von Wissmanns sowie des kolonialrevisionistischen ‚Deutsch-Ostafrika-Ehrenmals‘ in Aumühle realisiert werden könnte“⁹⁸⁹.

Der Antrag wurde zwei Wochen später an den Kulturausschuss überwiesen und blieb dort ein Jahr zur Beratung. Zeitlich parallel leitete die Bezirksversammlung Wandsbek die Beiratsergebnisse aus der Arbeit zum ‚Geschichtsgarten Deutschland-Tansania‘ an die zuständige Fachbehörde, in diesem Fall die Kulturbehörde, weiter. Die BV Wandsbek empfahl der Kulturbehörde, sich in Absprache mit Senatskanzlei und der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (BSU), den notwendigen politischen Prozess anzustoßen und sich über die Texte und Konzepte zu beraten. Zudem sollte eine öffentliche Diskussion, auch unter Einbeziehung der ‚Black Community‘, angestoßen werden. Für den Geschichtsgarten sollte eine langfristige Trägerschaft gefunden werden, die auch die Pflege und Betreuung des Areals übernehmen würde. In das vorhandene Konzept für den Geschichtsgarten sollte auch die ehemalige ‚Lettow-Vorbeck-Kaserne‘ und die darin befindlichen Gebäude einbezogen werden.⁹⁹⁰ Auf diese Empfehlung aus Wandsbek antwortete Staatsrat Nikolas Hill von der Kulturbehörde mit dem Verweis auf das zu diesem Zeitpunkt laufende Petition zur Aufarbeitung des deutschen Kolonialismus in Afrika. Dies beinhaltete den Prozess ein Erinnerungskonzept für Hamburg zu initiieren, unter Einbeziehung der Städtepartnerschaft und Hamburger Initiativen. In diesem Konzept sollten auch die ehemalige Kaserne und die Ergebnisse der Beiratsarbeit berücksichtigt werden.⁹⁹¹

⁹⁸⁹ Ebd.

⁹⁹⁰ Vgl. Bezirksamt Wandsbek: Beschlussvorlage. Drucksache 19/3509. Hamburg. 03.04.2013.

⁹⁹¹ Vgl. Hill, Nikolas: Erinnerungsort Deutscher Kolonialismus in Afrika; Beschlussempfehlung der Bezirksversammlung Wandsbek vom 4. April 2013. Klier, Hans-Joachim. Brief. Hamburg. 03.05.2013.

Das Petition, von dem Staatsrat Hill in seinem Brief an die Bezirksversammlung sprach, wurde Ende Mai 2013 zunächst als Empfehlung des Kulturausschusses an die Bürgerschaft entworfen und schließlich für die Bürgerschaft unverändert zur Abstimmung vorgestellt. In der Empfehlung und dem Bericht des Kulturausschusses begründeten die Grünen als Antragsteller die Notwendigkeit eines Konzeptes für die koloniale Erinnerungskultur in Hamburg, ausgehend von der Kontroverse rund um den ‚Tansania-Park‘ und der Städtepartnerschaft mit Dar es Salaam. Die SPD-Abgeordneten stimmten dem Antrag zu, sowie auch die CDU-Deputierten. Diese wiesen allerdings darauf hin, dass sich die Grünen erst im April 2012 für eine Einstellung der Arbeit am ‚Geschichtsgarten Deutschland-Tansania‘ ausgesprochen hatten. Dennoch war die CDU erfreut über den positiven Ansatz des interfraktionellen Petitions. Sie sprachen sich lediglich gegen eine Gleichsetzung der kolonialen Verbrechen mit denen des Nationalsozialismus aus, denn es ging ihrer Meinung nach „bei der Aufarbeitung des Kolonialismus darum, sowohl positive als auch negative Bezüge zu analysieren“⁹⁹². Zudem wünschte die CDU, auch andere Behörden am Prozess zu beteiligen. Die Grünen entgegneten, dass es keinen Vergleich zum Nationalsozialismus geben sollte, aber die Entstehungszeit der Denkmäler und der Kaserne in Jenfeld mit einbezogen werden müsse. Linke und FDP stimmten den Ausführungen weitestgehend zu und die Senatsvertreter im Kulturausschuss bestätigten, dass eine solche Aufgabe, wie die Aufarbeitung des Kolonialismus nicht von der Kulturbehörde allein bewältigt werden könne. Neben anderen Behörden müsse auch die Universität, beispielsweise die ‚Forschungsstelle für Zeitgeschichte‘,

⁹⁹²Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg: Bericht des Kulturausschusses über die Drucksache 20/3752: Aufarbeitung des 'kolonialen Erbes' - Neustart in der Erinnerungskultur unter Einbeziehung der Partnerschaft mit Daressalam (Antrag der GAL). Drucksache 20/8148. Hamburg. 27.05.2013. S. 2.

und die ‚Landeszentrale für Politische Bildung‘ einbezogen werden.⁹⁹³

Im abschließenden interfraktionellen Petitum wurde der Senat schließlich ersucht, den Prozess für die Entwicklung eines Erinnerungskonzeptes zu initiieren. Dabei sollten die ehemalige ‚Lettow-Vorbeck-Kaserne‘, inklusive der Ergebnisse der Beiratsarbeit, und die Städtepartnerschaft einbezogen werden. Zusätzlich sollten Forschungsprojekte an den Universitäten Hamburg und Dar es Salaam angeregt sowie Initiativen und BürgerInnen in den Prozess eingebunden werden.⁹⁹⁴

Die Antwort des Senats folgte mehr als ein Jahr später, im Juli 2014. Darin stellte der Senat fest, dass bislang keine umfassende Aufarbeitung bezüglich des Kolonialismus stattgefunden hatte, und dass die Diskussion von einzelnen Projekten, wie dem ‚Tansania-Park‘, dominiert wurde. Auch Kontroversen um koloniale Straßennamen oder koloniale Artefakte in Hamburger Museen spielten in der Diskussion eine Rolle. Als Vorläufer für den in Drucksache 20/12383 beschlossenen Aufarbeitungsprozess sah der Senat die Arbeit der Kulturbehörde, der Senatskanzlei, der BSU, der Behörde für Wissenschaft und Forschung (BWF) und des Bezirksamtes Wandsbek betreffend den ‚Tansania-Park‘. Der Senat argumentierte, dass vor allem wissenschaftlich fundierte Analysen und eine Einbeziehung des Städtepartners und verschiedener Initiativen grundlegend wichtig seien. So sollte aufgrund der wissenschaftlichen Analyse ein gleichberechtigter Austausch mit Dar es Salaam ermöglicht werden. Des Weiteren sah der Senat die Aufarbeitung als gesamtgesellschaftliche Aufgabe, in die auch

⁹⁹³ Vgl. Ebd.

⁹⁹⁴ Vgl. Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg: Bericht des Kulturausschusses über die Drucksache 20/3752: Aufarbeitung des 'kolonialen Erbes' - Neustart in der Erinnerungskultur unter Einbeziehung der Partnerschaft mit Daressalam (Antrag der GAL). Drucksache 20/8148. Hamburg. 27.05.2013.

SchülerInnen und Jugendliche einbezogen werden müssten.⁹⁹⁵ Für die Elemente des Erinnerungskonzeptes wurden folgende Punkte festgelegt:

- Es benötigt ein Gesamtkonzept für die Stadt, in dem die Erinnerungsorte zusammen geführt werden. Dazu griff der Senat die Idee des „lebendigen Gedenkraumes“⁹⁹⁶ auf, die von den beteiligten Fachbehörden und Professor Dr. Jürgen Zimmerer von der Universität entwickelt worden war. Zu diesem ‚lebendigen Gedenkraum‘ gehörten auch die folgenden Elemente.
- Die Gründung einer Forschungsstelle „Hamburgs (post)koloniales Erbe/Hamburg und die frühe Globalisierung“⁹⁹⁷ für einen Zeitraum von drei Jahren. Diese hatte den konkreten Auftrag, eine Bibliographie zum behandelnden Thema zu erstellen, Vorträge und Ringvorlesungen zu organisieren, einen Sammelband zu veröffentlichen, eine Webpräsentation zu gestalten und eine Rolle als wissenschaftliche Anlaufstelle für das Thema ‚Hamburgs koloniales Erbe‘ einzunehmen.
- Die Forschungsstelle sollte Kontakt zu tansanischen Historikern herstellen und mit ihnen zusammen arbeiten.
- Ein Tandem-Promotionsprogramm wurde initiiert. Jeweils eine Doktorandin beziehungsweise ein Doktorand aus Hamburg und eine/r aus Tansania sollten ihre Projekte zur deutsch-tansanischen Geschichte erforschen.
- Die entsprechenden zuständigen Behörden sollten die Entwicklung einer Gedenkstätte im ‚Tansania-Park‘ voran bringen. Die Kulturbehörde sollte beispielsweise eine

⁹⁹⁵ Vgl. Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg: Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft. Drucksache 20/12383. Hamburg. 08.07.2014.

⁹⁹⁶ Ebd., S. 3.

⁹⁹⁷ Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg: Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft. Drucksache 20/12383. Hamburg. 08.07.2014.

Überarbeitung und Lektorat für die Texte des Beirates beauftragen und prüfen, inwieweit ein Verein oder anderweitige Trägerschaft für den ‚Tansania-Park‘ infrage käme.

- Die Objekte in Hamburger Museen, die mit dem Kolonialismus in Verbindung stehen, sollen zukünftig hinsichtlich der aktuellen Forschungsergebnisse berücksichtigt werden und gegebenenfalls durch zusätzliche Texttafeln oder andere didaktische Mittel ergänzt werden.
- Des Weiteren berichtete der Senat über bereits durchgeführte Projekte und Kunstaktionen ⁹⁹⁸, wie beispielsweise die Wiederaufstellung des Wissmann-Denkmal ⁹⁹⁹ oder Publikationen, beispielsweise durch die Landeszentrale für Politische Bildung¹⁰⁰⁰.
- In den Prozess der Entwicklung eines Erinnerungskonzeptes sollen auch Gruppen und Einzelpersonen aus Vereinen, Verbänden, Kirchen und der Zivilgesellschaft eingebunden werden.¹⁰⁰¹

Die Finanzierung der geplanten Forschungsstelle und der anderen im Bericht genannten Vorhaben speiste sich aus mehreren öffentlichen Fördertöpfen. Der Hauptanteil von 250.000 Euro für die Einrichtung der Forschungsstelle wurde von der Behörde für Wissenschaft und Forschung (BWF) finanziert ¹⁰⁰², ebenso wie 10.000 Euro für eine Tagung im Jahr 2015. Die Gelder für das

⁹⁹⁸ Diese Kunstprojekte wurden zwischen 2011 und 2016 mit insgesamt 201.420 Euro gefördert. Vgl. Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg: Schriftliche Kleine Anfrage des Abgeordneten Andreas C. Wankum (CDU) vom 05.02.2015 und Antwort des Senats. Drucksache 20/14595. Hamburg. 13.02.2015.

⁹⁹⁹ Siehe Kapitel 3.2.3.

¹⁰⁰⁰ Beispielsweise: Bake, Rita: Hamburg-Sansibar, Sansibar-Hamburg. Hamburg 2009.

¹⁰⁰¹ Alle Punkte aus: Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg: Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft. Drucksache 20/12383. Hamburg. 08.07.2014. S. 2-8.

¹⁰⁰² Vgl. Stapelfeldt, Dorothee: Drucksache 20/12383. 08.06.2017. S.6.

Tandem-Promotionsprogramm, Gesamtkosten 105.000 Euro, kamen aus der Senatskanzlei und der BWF.¹⁰⁰³

Dem Senatsbeschluss ging ein langer Ausschuss- und Beratungsprozess vorweg. Federführend arbeitete die Kulturbehörde. Dabei erhielt sie zusätzlich weitere Anregungen von anderen Behörden, beispielsweise der BWF, zu diesem Zeitpunkt geführt von Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt. Die Senatorin engagierte sich während ihres Studiums an der Universität Hamburg hochschulpolitisch und war von 1978 bis 1980 Vorsitzende des Allgemeinen Studierendenausschusses, kurz AStA genannt.¹⁰⁰⁴ Zu diesem Zeitpunkt gab es erste Publikationen und Initiativen zur Aufarbeitung des Nationalsozialismus in Hamburg¹⁰⁰⁵ und das Thema war an der Hochschule sehr präsent. Dorothee Stapelfeldt verfolgte im Verlauf ihrer weiteren Karriere die Aufarbeitung und stieß eigene Initiativen an. Ein wichtiger Moment war die Dohnanyi-Initiative von 1984:

„Es kam zu einer Reihe von Ereignissen, zu denen auch die Initiative von Klaus von Dohnanyi 1984 gehört. Das Jahr hatte eine geschichtliche Bedeutung: Der Beginn der Hitler-Herrschaft und des Nationalsozialismus in Deutschland jährte sich zum fünfzigsten Mal. Das Thema beschäftigte mich und ich kannte viele Wissenschaftler, die an der in diesem Zusammenhang entstandenen Bibliografie¹⁰⁰⁶ mitgewirkt haben. Das Thema und die

¹⁰⁰³ Vgl. Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg: Schriftliche Kleine Anfrage des Abgeordneten Dietrich Wersich (CDU) vom 28.07.15 und Antwort des Senats. Drucksache 21/1163. Hamburg. 04.08.2015. S. 2. Weitere laufende Kosten sind hier geführt: Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg: Schriftliche Kleine Anfrage des Abgeordneten Norbert Hackbusch (DIE LINKE) vom 29.11.16 und Antwort des Senats. Drucksache 21/6903. Hamburg. 06.12.2016.

¹⁰⁰⁴ Vgl. Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen: Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt. <http://www.hamburg.de/senat/2829588/dorothee-stapelfeldt/>. 19.10.2017.

¹⁰⁰⁵ Unter anderem: Schwarberg, Günther: Der SS-Arzt und die Kinder : Bericht über den Mord vom Bullenuser Damm. Hamburg 1979.

¹⁰⁰⁶ Gemeint ist: Hempel-Küter, Christa; Krause, Eckart: Hamburg und das Erbe des "Dritten Reiches" : Versuch einer Bestandsaufnahme. Hamburg 1989.

dazugehörigen Diskussionen waren für mich sehr präsent. Vor diesem Hintergrund entwickelte sich ein Anspruch daran, wie eine Stadt mit ihrer Geschichte umgehen sollte, nicht nur bezogen auf die Zeit ab 1933, sondern auch davor. Deshalb habe ich mich mit dem Thema auseinandergesetzt. [...] Dieser Drucksache [Drucksache 20/12383 Anm. d. Verf.], die im Juli 2014 an die Bürgerschaft gegangen ist, lag ein längerer Prozess zugrunde, in dem ich mich gefragt habe, welche Möglichkeiten es für mich, in meiner Position als Wissenschaftssenatorin gibt, um diesen Prozess gleichermaßen zu befördern.“¹⁰⁰⁷

Dorothee Stapelfeldt sah eine Parallele zwischen der Aufarbeitung des Nationalsozialismus, initiiert durch den Ersten Bürgermeister Klaus von Dohnanyi 1984, und der des Kolonialismus in Hamburg. In beiden Fällen wurde der Prozess von staatlicher Stelle angestoßen und mit öffentlichen Mitteln finanziert. Stapelfeldt wandte sich bereits im Vorfeld an Professor Dr. Jürgen Zimmerer und sprach die möglichen Vorgehensweisen mit ihm durch:

„Aus diesem Grund hielt ich es für notwendig, ein Projekt zu initiieren, das, den möglichen finanziellen Rahmenbedingungen entsprechend, nämlich mit 250.000 Euro aus dem Haushalt der Wissenschaftsbehörde, in einem Zeitraum von drei Jahren erste wissenschaftliche Ergebnisse erbringen sollte. Zu diesem Zweck habe ich Herrn Zimmerer in die Behörde eingeladen und mit ihm darüber gesprochen, wie ein solches Konzept aussehen könnte. Er hat diverse Möglichkeiten skizziert, die wir bis zur Fertigstellung der Drucksache weiter ausgearbeitet haben. Das Ergebnis steht in dieser Drucksache.“¹⁰⁰⁸

¹⁰⁰⁷ Stapelfeldt, Dorothee: Drucksache 20/12383. 08.06.2017. S. 2.

¹⁰⁰⁸ Ebd., S. 3.

Zu den vorzeigbaren Ergebnissen gehört beispielsweise der Sammelband, den die Forschungsstelle beabsichtigt im Jahr 2018 herauszugeben, und der weitere Forschung anstoßen soll.¹⁰⁰⁹

So ist am Beispiel der BWF zu sehen, dass auch in der Politik das Bewusstsein für eine benötigte Aufarbeitung der hamburgischen Kolonialgeschichte einen hohen Stellenwert erreicht hatte.

Der Senatsbeschluss von 2015 blieb nicht ohne Kritik. Der Afrika Bund in Hamburg, der Afrikarat-Nord, der Arbeitskreis Hamburg Postkolonial, das Arca - Afrikanisches Bildungszentrum Hamburg, die Initiative Schwarze Menschen in Deutschland (ISD-Bund und Regionalgruppe Hamburg) und der Zentralrat der afrikanischen Gemeinde in Deutschland gaben nur einen Tag nach der Stellungnahme des Senats eine Pressemitteilung heraus, in der sie das „bundesweit erste Konzept zur Aufarbeitung der kolonialen Stadtgeschichte“¹⁰¹⁰ zwar begrüßten, aber „gegen den nicht hinnehmbaren Ausschluss ihrer VertreterInnen aus der Entwicklung dieses Konzepts“¹⁰¹¹ protestierten. Das Konzept lasse auch in Zukunft zu wenig Raum für die Beteiligung der „Nachfahren kolonisierter Menschen“¹⁰¹², weshalb diese sich übergangen fühlten.¹⁰¹³ Die Pressemitteilung sprach von einem Konzept, das vom Senat vorgestellt wurde. Der

¹⁰⁰⁹ Vgl. Stapelfeldt, Dorothee: Drucksache 20/12383. 08.06.2017. S. 3.

¹⁰¹⁰ Afrika Bund (Hamburg) / Afrikarat-Nord / Arbeitskreis Hamburg Postkolonial / Arca – Afrikanisches Bildungszentrum Hamburg / Initiative Schwarze Menschen in Deutschland (ISD-Bund und Regionalgruppe Hamburg) / Zentralrat der afrikanischen Gemeinde in Deutschland: Fehlstart in der Erinnerungskultur. Hamburg. 09.07.2014.

¹⁰¹¹ Afrika Bund (Hamburg) / Afrikarat-Nord / Arbeitskreis Hamburg Postkolonial / Arca – Afrikanisches Bildungszentrum Hamburg / Initiative Schwarze Menschen in Deutschland (ISD-Bund und Regionalgruppe Hamburg) / Zentralrat der afrikanischen Gemeinde in Deutschland: Fehlstart in der Erinnerungskultur. Hamburg. 09.07.2014.

¹⁰¹² Afrika Bund (Hamburg) / Afrikarat-Nord / Arbeitskreis Hamburg Postkolonial / Arca – Afrikanisches Bildungszentrum Hamburg / Initiative Schwarze Menschen in Deutschland (ISD-Bund und Regionalgruppe Hamburg) / Zentralrat der afrikanischen Gemeinde in Deutschland: Fehlstart in der Erinnerungskultur. Hamburg. 09.07.2014.

¹⁰¹³ Vgl. Ebd.

Text der Drucksache 20/12383 spricht jedoch davon, dass der Senat die Bürgerschaft zunächst „um ein ‚hamburgweites postkoloniales Erinnerungskonzept‘ ersucht“. Die konkrete Ausgestaltung dieses Konzeptes stand jedoch noch aus. Der Protest der Verbände richtete sich vermutlich gegen eine Nichteinbindung schon bei der Senatsmitteilung. Für die Entwicklung des Konzeptes war eine Beteiligung durchaus vorgesehen:

„Die breite Einbeziehung engagierter Gruppen und Einzelpersonen aus Wissenschaft, Kirche, Zivilgesellschaft und der Partner aus Tansania stellt einen wichtigen Baustein bei der Aufarbeitung des kolonialen Erbes dar, um einen eurozentristischen Blick zu vermeiden. Im Rahmen der geplanten wissenschaftlichen Tagung im Jahr 2015 soll es auch ein offenes Diskussionsforum in Form einer öffentlichen Veranstaltung geben. Personen, die sich für das Thema in Hamburg engagieren, erhalten so die Möglichkeit zur Beteiligung. Beispielhaft seien genannt: Nichtregierungsorganisationen wie das „Eine-Welt-Netzwerk“, der „Arbeitskreis Hamburg Postkolonial“, kirchliche Einrichtungen und Mitglieder der afrikanischen Gemeinde, d.h. Vertreterinnen und Vertreter von Migrantenorganisationen und Einzelpersonen.“¹⁰¹⁴

Demnach sollte der Prozess weiter geöffnet werden und die Möglichkeit zur Beteiligung gegeben werden.

Unabhängig von der Kritik der Verbände war die Senatsmitteilung ein wichtiger Schritt in der Aufarbeitung der Kolonialgeschichte. Nachdem auf Senats- und Bürgerschaftsebene zunächst nur einzelne Projekte finanziell gefördert wurden und die Bezirke mit ihren jeweiligen kolonialen Überresten arbeiteten, gab es zum ersten Mal den staatlichen Auftrag zur Aufarbeitung des ‚kolonialen Erbes‘.

¹⁰¹⁴ Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg: Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft. Drucksache 20/12383. Hamburg. 08.07.2014. S. 7f.

4. Schlussfolgerung

Der Senatsbeschluss von 2014 und die somit verordnete stadtweite Aufarbeitung erscheinen auf den ersten Blick wie der Abschluss der jahrzehntelangen Streitigkeiten um den Umgang mit Hamburgs kolonialen Erinnerungsorten. Dabei konnte in dieser Arbeit nur eine kleine Auswahl selbiger beschrieben werden. Insgesamt verfügt Hamburg über zahlreiche koloniale Erinnerungsorte, von denen einige, aber längst nicht alle, im Fokus der öffentlichen Diskussion stehen. Das 'Kolonialinstitut', beziehungsweise heute die Universität Hamburg, steht hier für ein Beispiel, das nicht kontrovers diskutiert wurde und wird. In diesem Fall mag es daran liegen, dass beide Institutionen stets getrennt voneinander betrachtet werden und heutzutage nur die wenigsten Studierenden und vermutlich auch Lehrenden von der Vergangenheit der Universität wissen. Auch mit anderen kolonialen Erinnerungsorten wie beispielsweise der Speicherstadt oder den kolonialen

Straßennamen in der Hafencity und in Altona, die alle nach der Jahrtausendwende benannt wurden, setzt sich die Bevölkerung und Politik nicht auseinander. Deshalb ist es umso wichtiger, dass die Diskurse um diese Denkmäler, Straßen oder Institutionen aktiv voran geführt werden, um die kolonialen Topoi aufzudecken.

Eine wichtige Rolle in diesen Aufarbeitungsprozessen muss der Politik zugeschrieben werden, sowohl auf Bezirks-, als auch auf Landesebene. Straßenbenennungen und Denkmäler wurden auf diesen Ebenen diskutiert, Gelder zur Be- und Aufarbeitung vergeben und zukunftsweisende Entscheidungen getroffen. Beim Vergleich der in dieser Arbeit untersuchten Erinnerungsorte lassen sich mehrere Maximen dieser Politik ablesen. Das Beispiel ‚Geschichtsgarten Deutschland-Tansania‘ zeigt, wie zurückhaltend die Politiker bei der Bewilligung von Geldern oder anderweitigen Ressourcen agierten. Nach dem gescheiterten ersten Eröffnungsversuch wurde dem ‚Kulturkreis Jenfeld e.V.‘ ein ehrenamtlich arbeitendes Kuratorium an die Seite gestellt. Von der Politik wurde keine konkrete Aufgabe vergeben und als Konsequenz gerieten Kuratorium und ‚Kulturkreis‘ immer wieder in Konflikt um bereits grundlegende, aber mitunter auch um Detailfragen. Die zuständigen Behörden griffen dabei nur in geringem Maße und oftmals reaktiv in das Geschehen ein, der KKJ konnte so beispielsweise das ‚Deutsch-Ostafrika-Kriegerdenkmal‘ auf dem Parkgelände einbetonieren, ohne dass dies nennenswerte Konsequenzen gehabt hätte. Auch nach zwei gescheiterten Eröffnungsversuchen übernahm keine behördliche Stelle die Verantwortung, es waren weiterhin die Akteure rund um den KKJ, die den Park immer wieder in den Fokus der Debatte rückten. Erst danach entschloss sich der Bezirksamtsleiter Fuchs einen Beirat einzurichten und diesen auch mit einem Arbeitsauftrag und neutralen Moderator auszustatten.

Im Prinzip waren somit solide Voraussetzungen geschaffen worden, aber auch hier wählte man die kostenärmste Lösung, denn erneut wurde nahezu rein ehrenamtlich gearbeitet. Zu Beginn waren zwar einzelne Bezirksamtsmitarbeiter beteiligt, die die Räumlichkeiten zur Verfügung stellten, Protokoll führten und als Ansprechpartner fungierten, aber selbst diese Zusammenarbeit stellte das Bezirksamt ein, nachdem der Beirat Gelder beim Bezirk beantragt hatte. Ehrenamtliche Arbeit beziehungsweise historische Laienforschung stieß im vorliegenden Fall jedoch an ihre Grenzen. Den Beteiligten rund um den ‚Tansania-Park‘ hätte spätestens nach dem gescheiterten ersten Eröffnungsversuch die Notwendigkeit einer professionellen beziehungsweise wissenschaftlichen Aufarbeitung eines derartig sensiblen Themas augenscheinlich sein müssen.

Die vom Beirat beantragten Gelder wurden nach intensiven Entscheidungsprozessen bewilligt und der Bezirk stattete den Beirat mit insgesamt 7.556,50 Euro aus, um die Textentwürfe für die Tafeln erstellen zu lassen. Doch selbst nach über zehn Jahren an Debatten, Auseinandersetzungen und Textentwürfen steht eine endgültige Entscheidung über die Gestaltung des Parks noch immer aus, da die Bezirksversammlung die Entscheidung über das weitere Vorgehen nicht mehr auf ihrer Agenda hat. Mit dem Hinweis auf die damals anstehende Entscheidung des Senats über die Aufarbeitung des kolonialen Erbes, sah der Bezirk die Angelegenheit nicht länger in seiner Hand. Das Thema verlor, obwohl es auf stadtweiter Ebene diskutiert wurde, seine Priorität auf Bezirksebene.

Nicht nur das Desinteresse, aber auch die Vernachlässigung laufender Aufarbeitungsprozesse, sind in einigen Beispielen ausschlaggebend für das Scheitern eines Projektes. Die Behörden auf Landesebene sagten in einigen Fällen Gelder für diese Vorhaben zu, hielten sich allerdings mehrfach nicht an Vereinbarungen. So versprachen 2005 die BSU, Senatskanzlei, Kulturbehörde und das

Bezirksamt Wandsbek, sich die Kosten für den ‚Geschichtsgarten‘ zu teilen. Dafür sollte Wandsbek das Projekt begleiten. Als diese Zusagen drei Jahre später vom BA Wandsbek eingefordert wurden, verneinten BSU und Senatskanzlei diese Beteiligung. Die Landesbehörden sahen das Projekt nunmehr in der Verantwortung des Bezirks. Erst nach erneutem Druck durch die BA-Leiterin Schröder-Piller, gewährte beispielsweise die Senatskanzlei die zugesagten Zahlungen. 2013, nachdem der Beirat seine Ergebnisse an das BA übergeben hatte, verwies die Bezirksleitung die Verantwortlichkeit für das Thema zurück auf die Landesebene, da man auf den Senatsbeschluss wartete. Dabei wird das Desinteresse, einen kolonialen Erinnerungsort, in diesem Fall das ‚Deutsch-Ostafrika-Kriegerdenkmal‘, mit den dazu nötigen Geldern aufzuarbeiten, deutlich. Das gilt auch für den Prozess der Umbenennung der Wissmann- und Dominikstraße. Die diesbezüglichen Pläne wurden ebenfalls nicht länger verfolgt. Beide Beispiele zeigen den allgemeinen Unwillen, Geld, Zeit und Personal in die Aufarbeitung der kolonialen Erinnerungsorte zu investieren. Es wurde stets nur das Nötigste unternommen. Die Aufarbeitung eines kolonialen Erinnerungsortes benötigt jedoch eine ausreichende Finanzierung und Expertise. Der hohe Aufwand, der hierzu notwendig ist, muss durch den nötigen politischen Druck vorangetrieben werden, andernfalls scheitern die Bemühungen, wie die hier genannten Beispiele zeigen.

Ein weiterer wichtiger Faktor im Umgang der Politik mit den Erinnerungsorten ist das Vergessen derselben. Getreu der Maxime: „Aus den Augen aus dem Sinn“, wurden viele Diskussionen oder Arbeiten vertagt. Der ‚Geschichtsgarten‘ stand in Jenfeld eingezäunt und nicht öffentlich zugänglich, somit war eine politische Beschäftigung augenscheinlich nicht dringend, vor allem so lange der Beirat arbeitete. Selbiges galt für die Straßennamen, deren Umbenennungsprozess in der zuständigen Arbeitsgruppe zwar

diskutiert, aber schlussendlich nicht weiter verfolgt wurde. Das Schimmelmann-Denkmal und die Proteste, die es begleiteten, wurden zwar in der Bezirksversammlung diskutiert, aber nach dem Abbau der Büste stand das Thema nicht länger auf der Tagesordnung, da es aus politischer Perspektive an Brisanz verloren hatte. Die permanente Präsenz Schimmelmanns in Wandsbek, seien es nach ihm benannte Straßennamen oder das Mausoleum, ist damit aber nicht aufgehoben, so dass der Bedarf einer intensiven Auseinandersetzung mit der Person Schimmelmanns und seinem zwiespältigen Wirken weiterhin notwendig bleibt. Auch für Wissmann, dessen Denkmal nach seinem Sturz ebenfalls in Vergessenheit geriet und nur für einzelne (Kunst-)Projekte aus der Lagerung geholt wurde, gilt dieser Befund.

Es lässt sich zusammenfassen, dass eine Beschäftigung mit kolonialen Erinnerungsorten auf politischer Ebene nur so lange stattfand, wie sie entweder öffentlich, zum Beispiel in Presseberichten, thematisiert wurden, ihretwegen demonstriert wurde oder sich ehrenamtliche Verbände um Aufmerksamkeit bemühten, wie beispielsweise der ‚Kulturkreis Jenfeld‘.

Sieht man vom allgemeinen Desinteresse in der Politik ab, tauchen dennoch immer wieder engagierte Einzelpersonen, sowohl in der Politik, als auch in der Gesellschaft, im Umgang mit den kolonialen Erinnerungsorten auf. Hierzu zählen beispielsweise einzelne Politiker, die das Thema aus persönlichem Interesse anstießen. Dorothee Stapelfeldt engagierte sich, und somit die ihr unterstehende Behörde¹⁰¹⁵, in den Beratungen rund um den Senatsbeschluss 2014. Mario Mettbach hatte ein persönliches Interesse an der ehemaligen ‚Lettow-Vorbeck-Kaserne‘ und den darin befindlichen Denkmälern, weshalb er motiviert war die

¹⁰¹⁵ Behörde für Wissenschaft und Forschung.

nötigen bürokratischen Prozesse anzustoßen. Seine Behörde¹⁰¹⁶, und die eines Parteikollegen¹⁰¹⁷ steuerten insgesamt circa 52.000 Euro für das Gartengrundstück und die Wiederaufstellung und Restaurierung des ‚Kriegerdenkmals‘ bei.

Im Falle des Schimmelmann-Denkmal war vor allem das Engagement des Bezirksamtsleiters Gerhard Fuchs ausschlaggebend. Sein Kontakt zu Michael Pommerening, Autor des Buches „Das Wandsbeker Schloss: Rantzau, Brahe und die Familie Schimmelmann“¹⁰¹⁸, einerseits, und zum Künstler Bernd Stöcker, der die Figuren auf dem neu gestalteten Wandsbeker Marktplatz entwarf und dessen Studierende die drei Büsten im Puvogel-Garten kreierten, andererseits, bildeten erst die Voraussetzungen für diese Kontroverse. Hinzu kommen die bezirkspolitischen und bürokratischen Umstände: Da es sich bei den drei Büsten um Leihgaben beziehungsweise Stiftungen einer privaten Firma handelte, mussten diese nicht durch Ausschüsse in der Bezirksversammlung genehmigt werden. Fuchs bekam die Möglichkeit den Puvogel-Garten zu gestalten, die Büsten wurden von Imtech finanziert und die Inspiration zum Thema und den zu porträtierenden Personen lieferte Pommerenings Buch. Diese Vorgänge fanden dementsprechend keinen Eingang in eine offizielle Drucksache. Somit wurden, vor den Presseberichten über die Proteste, keine bezirkspolitischen Vorgänge über das Schimmelmann-Denkmal registriert. Laut Fuchs und den Drucksachen der Bezirksversammlung wurden die Gipsfiguren der drei Büsten im Sitzungssaal des Bezirksamtes ausgestellt, so dass Kritik oder Protest durch Abgeordnete durchaus zu einem früheren Zeitpunkt möglich gewesen wäre. Doch auch hier gibt es keine

¹⁰¹⁶ Behörde für Bau und Verkehr.

¹⁰¹⁷ Peter Rehaag (PRO), Behörde für Umwelt und Gesundheit.

¹⁰¹⁸ Pommerening, Michael; Frank, Joachim W.: Das Wandsbeker Schloss : Rantzau, Brahe und die Familie Schimmelmann. Hamburg 2004.

Nachweise, die auf einen Widerstand in der Bezirksversammlung schließen lassen.

Doch nicht nur in der Politik finden sich Beispiele für das Engagement von Einzelpersonen, die die Diskussion oder Aufarbeitung voran bringen. Manchmal findet man Schnittstellen im gesellschaftlichen oder wissenschaftlichen Bereich. Heiko Möhle hatte sich durch seinen Sammelband „Branntwein, Bibeln und Bananen“¹⁰¹⁹ und sein Engagement im ‚Eine Welt Netzwerk e.V.‘ schon vor der Jahrtausendwende mit der Thematik befasst. Da er auch Mitarbeiter des ‚Sonderforschungsbereiches 520‘ war, verbindet er die wissenschaftliche und privatgesellschaftliche Kritik an den Plänen zum ‚Tansania-Park‘. Er engagierte sich sowohl im Kuratorium, als auch im Beirat, bis zu seinem Tod. Auch der ehemalige Leiter des Museums für Völkerkunde stellt eine derartige Verbindung zwischen zwei Aufarbeitungsprojekten her. Wulf Köpke war Mitglied des Beirats zum ‚Geschichtsgarten‘ und initiierte im Museum das Projekt ‚Kolonialismus und Museum‘ in Zusammenarbeit mit Professor Zimmerer. Köpke war somit lange vor dem Projekt bereits mit der Thematik vertraut und startete auch das Pilotprojekt im Museum, das sich vorher kaum mit seinen kolonialen Objekten befasst hatte. Es sind diese Projekte, die den Anreiz für andere Museen geben könnten, ihre Objektherkünfte zu hinterfragen und somit gleichzeitig einen Anstoß zur Aufarbeitung des kolonialen Erbes zu geben.

Abgesehen von einzelnen Personen, die in ihrem jeweiligen Bereich in der Politik, Wissenschaft oder in Vereinen und Verbänden Anstoß zu Projekten und/oder Kritik gaben, kann man anhand der in dieser Arbeit genannten Beispiele auch andere wichtige Auslöser für die Beschäftigung mit kolonialen Erinnerungsorten ablesen.

¹⁰¹⁹ Möhle, Heiko: Branntwein, Bibeln und Bananen. Hamburg 2011.

Die so genannte 68er-Bewegung thematisierte an der Hamburger Universität die koloniale Vergangenheit der Stadt und der Institution. Mit Denkmalstürzen sollte mit der Tradition der ‚Kolonialhelden‘ und deren Verehrung gebrochen werden, die Studierenden befreiten sich im übertragenen Sinne von der kolonialen Vergangenheit, indem sie bildlich gesprochen ehemalige ‚Kolonialhelden‘ wie Herrmann von Wissmann und Hans Dominik für die BürgerInnen sichtbar vom Sockel stürzten. Hamburgs koloniale Vergangenheit rückte so in den öffentlichen Fokus und wurde zumindest zum stadtweiten Gesprächsthema. Dabei entledigten sich die Demonstranten nicht einfach der Geschichte, sie thematisierten sie, rückten sie in den Mittelpunkt. Es bleibt allerdings die radikalste Aktion in Bezug auf Kolonialdenkmäler, selbst das Schimmelmann-Denkmal, gegen das zwar demonstriert wurde und welches mit Farbe übergossen wurde, blieb bis zu seinem Abbau im Puvogel-Garten. Doch auch derartige Aktionen vermochten die Aufmerksamkeit von Öffentlichkeit und Politik zu aktivieren und waren Ausgangspunkt für eine intensivere Beschäftigung mit der eigenen Vergangenheit.

Viele der hier untersuchten kolonialen Erinnerungsorte eint somit, dass die Diskussionen um sie nicht von der Politik, sondern aus der Bevölkerung heraus angestoßen wurden. Ein gegensätzliches Beispiel sind an dieser Stelle die theoretischen Pläne des Bezirks Wandsbek, die Wissmann- und die Dominikstraße umzubenennen. Die Initiative ging hier von einer Partei, in diesem Fall der GAL-Fraktion, aus. Allerdings hatten die Abgeordneten der anderen Fraktionen Bedenken, vor allem wegen der zu befürchtenden Kosten. Andere politische Parteien äußerten die Notwendigkeit, die AnwohnerInnen einzubeziehen, was schließlich auch geplant, aber nie durchgeführt wurde. Gleichzeitig wurden von der Kulturbehörde die rechtlichen Hürden Straßen umzubenennen dargelegt: Üblicherweise können Straßen nur bei Verwechslungsgefahr oder

bei einer NS-Belastung der geehrten Person umbenannt werden. Zusätzlich ist eine Teilumbenennung einer Straße deutlich unkomplizierter möglich. Dieser Prozess wurde für die Wissmann- und Dominikstraße hingegen bislang nicht weiter verfolgt. Auch andere koloniale Straßennamen wurden bislang nicht mehr geändert. Die Wandsbeker BV hatte die Entscheidungen aufgeschoben, um den Senatsbeschluss von 2014 abzuwarten und ähnlich wie im Falle des ‚Geschichtsgartens‘ wurde das Thema nicht mehr debattiert. Dabei hat der Gesetzgeber auch Ausnahmemöglichkeiten vorgesehen: Eine Umbenennung auf direktem Wege durch Senatsbeschluss. Die Wandsbeker Straße wurde beispielsweise in Werner-Otto-Straße umbenannt, um den gleichnamigen Unternehmer zu ehren. In diesem Fall wurden in relativ kurzer Zeit die Weichen für eine vollständige Umbenennung gestellt, auch ohne die betroffenen AnwohnerInnen und Unternehmen einzubeziehen. Offensichtlich wurde diese Option im Fall der kolonialen Straßennamen jedoch nicht in Betracht gezogen. Dieser inkongruente Umgang mit der Thematik der Umbenennung zeigt, dass die negativen Aspekte umstrittener Personen wie Wissmann oder Dominik offenbar zu wenig präsent sind und dass eine Auseinandersetzung mit der Thematik auf politischer Ebene nicht stattfindet, sodass die Notwendigkeit eine Umbenennung durchzuführen bisher nicht mehr weiter diskutiert wurde.

Die Untersuchung der politischen Ebene allein kann jedoch nicht umfassend erläutern, auf welche Art und Weise die Kontroversen um einige koloniale Erinnerungsorte entstanden sind und geführt wurden. So ausschlaggebend diese auch ist, um den Umgang der Stadt Hamburg mit ihrem kolonialen Erbe zu erläutern, ist es notwendig ein Beispiel zur genaueren Betrachtung heran zu ziehen. Dies erlaubt ein besseres Verständnis von Aufarbeitungsprozessen. Kern dieser Untersuchung des Umgangs mit einem kolonialen Erinnerungsort, da mit Abstand am hitzigsten und intensivsten

diskutiert, ist der ‚Tansania-Park‘ beziehungsweise ‚Geschichtsgarten Deutschland-Tansania‘. Wesentlich prägender Faktor und Rahmenbedingung zugleich, ist der bereits zuvor erläuterte Unwillen- oder Fähigkeit der Politik, ausreichende Ressourcen in das Projekt zu investieren. Auch das ehrenamtlich arbeitende Kuratorium blieb ohne klaren Auftrag, der Beirat wurde auf die Erstellung von Tafeltexten reduziert.

Weiteres Konfliktpotential und Erschwernis bei der Gestaltung des Parks bildete sich durch die stark heterogene Zusammensetzung der Beteiligten. Sowohl im Kuratorium, als auch im Beirat standen sich oftmals ‚Parteien‘ mit unterschiedlichen, manchmal sogar unvereinbaren, Ansichten gegenüber. Das Verständnis des deutschen Kolonialismus bildete immer wieder den Auslöser für Auseinandersetzungen. Mitglieder oder Assoziierte des KKJ wurden als ‚Kolonialapologeten‘ bezeichnet, Kritiker des Parks als ‚linke Aktivisten‘ oder vergleichbares. So warfen sich beide Seiten im Verlauf der Jahre ‚Geschichtsverklärung‘, Weitergabe von sensiblen Informationen an die Presse oder gar Vertrauensbruch vor. Die Arbeit im Kuratorium 2002/2003 war von zahlreichen Konflikten geprägt, nachdem der KKJ das ‚Kriegerdenkmal‘ ohne Absprache im Park restauriert hatte. Es fällt auf, dass es nicht das einzige Beispiel blieb, in dem der Verein eigenmächtig handelte, Fakten schuf und dabei wenig Rücksicht auf andere Beteiligte nahm. Konsequenzen musste der KKJ scheinbar nie fürchten. Dabei ist Kritik am Vorgehen des Vereins durchaus berechtigt. Die verharmlosende Sichtweise, die einige der an der Gestaltung des Parks beteiligten Mitglieder öffentlich oder in Texten äußerten, schließt dabei fast nahtlos an noch immer gängige und auch in populären Medien vermittelten Erklärungsmuster des deutschen Kolonialismus an. Die vom KKJ vorgebrachte Intention, alle Sichtweisen auf das Thema darzustellen, dient hierbei als Rechtfertigung für diese bagatellisierende Auslegung. Zu den

Argumenten gehört, dass die deutschen Kolonialherren die Zivilisation zu den so genannten ‚Naturvölkern‘ gebracht hätten und dass der deutsche Kolonialismus zu kurz angedauert hätte, um wirklich tiefgreifende Folgen auszulösen. Der aktuelle Forschungsstand der Geschichtswissenschaft und Afrikanistik vermag es jedoch derartige Fehlschlüsse zu widerlegen und das Gegenteil aufzudecken.

Die Verharmlosung des deutschen Kolonialismus zeigt sich auch in einem weiteren Detail. Oftmals ist in Presseartikeln oder eben in den Ausstellungstexten zum ‚Tansania-Park‘ oder dem ‚Geschichtsgarten Deutschland-Tansania‘ vom ‚Askari-Denkmal‘ oder den ‚Askari-Reliefs‘ die Rede. Dass der eigentliche Name ‚Deutsch-Ostafrika-Kriegerdenkmal‘ deutlich sperriger ist, mag einer der Gründe dafür sein. Der alternative Name ist jedoch auch Teil des Problems, denn er verschleiert zum einen die intendierte Aussage des Denkmals und wirkt zum anderen verharmlosend. Es handelt sich hier um ein ‚Kriegerdenkmal‘, in Auftrag gegeben und eingeweiht durch die Nationalsozialisten. Dieser Aspekt des Ensembles taucht in den Diskussionen kaum auf, dabei ist er essentiell, um die Aussage und Wirkung zu hinterfragen. Vielfach wird davon gesprochen, dass die dargestellten ‚Askari‘ geehrt werden sollen, da sie den Deutschen treu gedient hätten. Dabei ist die eigentliche Aussage eine andere: das Streben der ‚weißen‘ Übermacht, in diesem Fall der Deutschen, zurück an ihren Platz im Weltgeschehen zu gelangen und dabei andere Völker zu leiten und zu erziehen. In der rassistischen Denkweise, die bereits zur Zeit des Kaiserreichs vorherrschte und im Nationalsozialismus kulminierte, sind die so genannten ‚unzivilisierten‘ Volksgruppen minderwertig und müssen zivilisatorisch erzogen und geführt werden. Diese Denkweise spiegelt sich auch im ‚Deutsch-Ostafrika-Kriegerdenkmal‘ wider. Der weiße Offizier führt die ‚Askari‘, die im Gleichschritt hinter ihm marschieren. Dabei wurden die Figuren

von Ruckteschell in einer Art und Weise dargestellt, dass man sie, trotz des an sich gleichfarbigen Terrakotta-Materials, unterscheiden kann. Eben dieses erreichte der Künstler, in dem er auf rassistische und klischeehafte Merkmale zurück griff.

Somit kann man auch aus den Tafeltexten des Beirats den Wunsch lesen, dem ‚Kriegerdenkmal‘ eine andere Aussage aufzuerlegen. Dies ist ein Beispiel dafür, wie das kollektive Gedächtnis der Gesellschaft, in diesem Fall in Form des Beirates, laut Aleida Assmann mit den Denkmälern umgeht. Die ursprüngliche Aussage des ‚Kriegerdenkmals‘ wird durch eine andere ersetzt, aus einem nationalsozialistischen ‚Kriegerdenkmal‘ wird ein Denkmal zu Ehren der ‚treuen Askari‘. Auch der Aspekt der nationalsozialistischen Expansionspropaganda nahm in den Tafeltexten des Beirates nur einen vergleichsweise kleinen Raum ein. Dabei versuchten die Befürworter des ‚Geschichtsgartens‘ das Denkmal als historische Erzählung darzustellen, anhand derer man die deutsche Kolonialgeschichte erklären kann. Dabei wird ein wesentlicher Zweck von ‚Kriegerdenkmälern‘ übersehen: Geschichte zu glorifizieren. Dieser Aspekt muss bei der historischen Einordnung und Aufarbeitung, speziell dieses kolonialen Erinnerungsortes, berücksichtigt werden.

Damit wurde aufgezeigt, dass die Aufarbeitung des ‚Deutsch-Ostafrika-Kriegerdenkmals‘ und des gesamten Ensembles in Wandsbek noch lange nicht abgeschlossen ist. Bislang fehlte es an Geld, konsequentem politischen Willen und fachgerechter Herangehensweise. Vor allem in Bezug auf die persönlichen Konflikte zwischen einigen Kuratoriums- beziehungsweise Beiratsteilnehmern wird vermutlich nur ein Neuanfang einen Ausweg aus dem Status quo bieten. Auch das Involvieren des ‚Kulturkreis Jenfeld‘, der jahrelang als vorübergehender Träger des Parks fungierte, und die ihm de facto oftmals überlassene

Entscheidungshoheit muss hinterfragt werden. Die Kontroverse um den so genannten ‚Tansania-Park‘ ist damit mitnichten abgeschlossen.

Wissmann-Denkmal, ‚Kolonialinstitut‘, ‚Geschichtsgarten Deutschland-Tansania‘, Schimmelmänn-Denkmal, koloniale Straßennamen oder das Museum für Völkerkunde, die hier aufgeführten Beispiele für koloniale Erinnerungsorte in Hamburg bilden längst keine vollständige Liste der kontrovers diskutierten Orte in der Hansestadt. Diese Fälle haben vor allem gezeigt, dass es, zumindest bis zum Senatsbeschluss 2014, keine stringente Leitlinie oder Politik diesbezüglich gab. Bürokratische Hürden, langwierige lokalpolitische Prozesse und schlichtes Desinteresse sind die Gründe für die nur schleppend voran gehende Aufarbeitung des Kolonialismus. Es überwiegt nach wie vor das Gedenken an den Holocaust und den Nationalsozialismus. Dabei sind die Verbindungen zwischen dem Kolonialismus, seinen Folgen und dem ‚Dritten Reich‘ so eng, dass eine Aufarbeitung nur unter Berücksichtigung dieser Zusammenhänge sinnvoll erscheint. Insbesondere das Beispiel des ‚Deutsch-Ostafrika-Kriegerdenkmals‘ zeigt, wie sehr beides ineinander verwoben ist, wie sehr die Nationalsozialisten die kolonialen Topoi in ihre Propaganda integrierten. Umso wichtiger ist es, wenn man die Aufarbeitung der Kolonialgeschichte beginnen möchte, auch die NS-Zeit mit einzubeziehen, insbesondere da viele der in dieser Zeit gebildeten Mythen und Stereotype noch heute die Erinnerung an die deutsche Kolonialgeschichte prägen. Das Beispiel der Dohnanyi-Initiative von 1984 erscheint aus diesem Grund passend. Dort wurde ebenfalls die vernachlässigte Aufarbeitung angeprangert und ein Umdenken und Handeln gefordert. Derselbe Impuls geht hier vom Senatsbeschluss 2014 aus. Er sendete das Signal, dass die Aufarbeitung der Kolonialgeschichte beginnen soll. Es bleibt abzuwarten, ob dieser Ansatz konsequent fortgeführt wird.

Hamburg ist kein Sonderfall, was die verschleppte Aufarbeitung des Kolonialismus betrifft. Die Vorgänge lassen sich problemlos als Exempel für andere bundesweite Beispiele anführen. Dabei sind einige Diskussionen und Prozessverläufe ähnlich, Unterschiede gibt es lediglich bei den debattierten Themen selbst, wie der Anerkennung des Völkermords an den Herero und Nama. Die Dichte an kolonialen Erinnerungsorten in Hamburg ist vergleichsweise hoch, weshalb die Hansestadt hier eine Vorreiterrolle in der Aufarbeitung übernehmen könnte. Dazu wäre es allerdings nötig, dass die Stadt ihre eigene Geschichte kritischer hinterfragt. Historische Orte, wie die Speicherstadt, dürfen dabei nicht nur einseitig als Warenumsschlagplatz für koloniale Produkte wie Kaffee oder Kakao dargestellt werden, sondern ihr Entstehungszusammenhang muss berücksichtigt werden.

Dazu ist es auch notwendig, das enge Verhältnis zwischen Wirtschaft und Politik in Hamburg in Augenschein zu nehmen. Die Handelskammer beispielsweise hatte großen Einfluss auf die Kolonialpolitik, umso wichtiger wäre ein Blick in die Geschichte der Institution. Bislang spiegeln die herausgegebenen Publikationen zur Geschichte der Handelskammer diese Verantwortung jedoch nicht wider. So wie auch das Museum für Völkerkunde mit dieser Aufarbeitung der eigenen Historie begonnen hat, müssen sich andere Institutionen der Hansestadt gleichsam damit auseinandersetzen. Der Senatsbeschluss von 2014 ist ein notwendiger Schritt in die richtige Richtung nach einer langen Phase des Wegschauens und der Ignoranz. Es bleibt abzuwarten, wie die Auswirkungen dieses Beschlusses sind, und ob die Politik zu ihrem Entschluss steht, das koloniale Erbe Hamburgs aufzuarbeiten.

Abkürzungsverzeichnis

AStA	Allgemeiner Studierendenausschuss
BA	Bezirksamt
BBS	Behörde für Bildung und Sport
BEG	Bundesentschädigungsgesetz
BRD	Bundesrepublik Deutschland
BSU	Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt
BUG	Behörde für Umwelt und Gesundheit
BV	Bezirksversammlung
BWF	Behörde für Wissenschaft und Forschung
BWFG	Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung

CDU	Christlich-Demokratische Union
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DOAG	Deutsch-Ostafrikanische-Gesellschaft
DM	Deutsche Mark
EWNW	„Eine Welt Netzwerk e.V.“
FDP	Freiheitlich Demokratische Partei
GAL	Grün-Alternative-Liste
KKJ	Kulturkreis Jenfeld
KZ	Konzentrationslager
LI	Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung
NDR	Norddeutscher Rundfunk
NS	Nationalsozialismus
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
PRO	Partei Rechtstaatliche Offensive
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SfB	Senatsamt für Bezirksangelegenheiten
SFB	Sonderforschungsbereich
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
TAZ	Die Tageszeitung
TU	Technische Universität
UKE	Universitätsklinikum Eppendorf
VVN	Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes

Literaturverzeichnis

Archivgut

- [cls]: Schimmelmans Büste ist abgebaut. "Hamburger Abendblatt". 27.08.08. StA Hamburg 731-8 A144 Schimmelman-Büste.
- [th]: Die Geschichte auf Beliebigkeit reduziert. Schimmelmans Büste verunstaltet. Zeitschriftenartikel "Wandsbek Informativ". 2007. StA Hamburg 731-8 A144 Schimmelman-Büste.
- Bezirksamt Wandsbek: Große Anfrage der Grüne/GAL 18.09.2006. Vorlagen-Nr.:17/2360 TOP 11.1. Beratungsfolge: BV 12.10. 2006 öffentlich. 18.09.2006/26.09.2006. StA Hamburg 444-1 12.33-4/2 Band 59 BA Wandsbek 2006.
- Bezirksamt Wandsbek: Debattenantrag Grüne/GAL vom 28.09.2006. Vorlagen-Nr.: 17/2400 TOP 5.10 Beratungsfolge: BV 12.10.2006 öffentlich. 27.09.2006. StA Hamburg 444-1 12.33-4/2 Band 59 BA Wandsbek 2006.
- Bezirksamt Wandsbek: Antrag der SPD vom 6.10.2006. Vorlagen-Nr.: 17/2426 TOP 5.14 Beratungsfolge: BV 12.10.2006 öffentlich. 04.10.2006. StA Hamburg 444-1 12.33-4/2 Band 59 BA Wandsbek 2006.
- Bezirksamt Wandsbek: Debattenantrag der CDU vom 09.10.2006. Vorlagen-Nr.: 17/2439 TOP 5.26 Thema: Schattenseiten einer Epoche erschließen Beratungsfolge: BV 12.10.2006 öffentlich. 09.10.2006. StA Hamburg 444-1 12.33-4/2 Band 59 BA Wandsbek 2006.

- Bezirksamt Wandsbek: Niederschrift Nr. 07/2006 Sitzung am 12.10.2006 Bezirksversammlung. Protokoll der Sitzung. 12.10.2006. StA Hamburg 444-1 12.33-4/2 Band 59 BA Wandsbek 2006.
- Dahlke, Manfred; NDR II: 60 Jahre Universität Hamburg. Radiobericht, Niederschrift. 10.05.1979. StA Hamburg 364-5 II Abl. 1993/02 53-20.2/79.
- Dr. Niemann: Aktennotiz. 25.09.1933. StA Hamburg 364-5 I A. 170.8.16.
- Strandes, Justus: Hamburgische Gesandtschaft J.-No 3292. Brief. Verfasst am 23.6.1921. StA Hamburg 111-1 6686.
- Universität Hamburg: 50 Jahre Universität Hamburg. Ablage und Briefe. 1969. StA Hamburg 364-5 II Ablage 1981/02 53-20.2/69.
- Wissmann Denkmal soll nach Hamburg. Briefe. StA Hamburg 111-1 6686.

Beitrag

- Ahrens, Gerhard: Von der Franzosenzeit bis zur Verabschiedung der neuen Verfassung 1806-1860, In: Loose, Hans-Dieter. Hamburg - Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner. Hoffmann und Campe, Hamburg 1982, S. 414–490.
- Andresen, Knud; Apel, Linde; Heinsohn, Kirsten: Es gilt das gesprochene Wort. Oral History und Zeitgeschichte heute, In: Heinsohn, Kirsten; Andresen, Knud; Apel, Linde. Wallstein-Verl, Göttingen 2015, S. 7–22.
- Bajohr, Frank: Gegenspieler, Musterknabe oder Problemkind des 'Dritten Reichs'? Hamburg und der Nationalsozialismus - Mythen und Realitäten, In: Jaacks, Gisela. Hamburgs Geschichte. Mythos und Wirklichkeit. Ellert & Richter, Hamburg 2008, S. 106–117.
- Böhm, Ekkehard: Der Weg ins Deutsche Reich 1860-1888, In: Loose, Hans-Dieter. Hamburg - Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner. Hoffmann und Campe, Hamburg 1982, S. 491–540.
- Brahm, Felix: Handel und Sklaverei am "Tor zu Ostafrika". Hamburger Kaufleute auf Sansibar 1844-1890, In: Bake, Rita: Hamburg-Sansibar, Sansibar-Hamburg. Landeszentrale für Politische Bildung, Hamburg 2009, S. 45-67.
- Brahm, Felix: Von Hamburg zum Lake Malawi: die tragische Afrikareise des Albrecht Roscher (1836-1860), In: Bake, Rita: Hamburg-Sansibar, Sansibar-Hamburg. Landeszentrale für Politische Bildung, Hamburg 2009, S. 68–73.
- Büttner, Ursula: Der Stadtstaat als demokratische Republik, In: Jochmann, Werner. Hamburg - Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner. Hoffmann und Campe, Hamburg 1986, S. 131–264.
- Conrad, Sebastian; Randeria, Shalini: Einleitung. Geteilte Geschichten - Europa in einer postkolonialen Welt, In: Conrad, Sebastian. Campus Verlag, Frankfurt a.M. 2002, S. 9–49.

- Eckert, Andreas; Wirz, Albert: Wir nicht, die Anderen auch. Deutschland und der Kolonialismus, In: Conrad, Sebastian. Band Jenseits des Eurozentrismus. Campus Verlag, Frankfurt a.M. 2002, S. 372–392.
- Ervedosa, Clara: Das May-Ayim-Ufer in Berlin, In: Zimmerer, Jürgen: Kein Platz an der Sonne. Campus, Frankfurt am Main 2013, S. 420–437.
- Gabrielsson, Peter: Die Zeit der Hanse 1300-1517, In: Loose, Hans-Dieter. Hamburg - Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner. Hoffmann und Campe, Hamburg 1982, S. 101–190.
- Heyden, Ulrich van der: Hamburg: Die Heinrich-Barth-Straße, In: Heyden, Ulrich van der: Kolonialismus hierzulande. Edition tempus. Sutton, Erfurt 2007, S. 104–106.
- J., H.: Gedenkstätte Infanterie-Regiment (mot) 69, In: Kulturkreis Jenfeld e.V. Berichte aus dem Jenfeld-Museum, Hamburg, S. 27–28.
- Johe, Werner: Im Dritten Reich 1933-1945, In: Jochmann, Werner. Hamburg - Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner. Hoffmann und Campe, Hamburg 1986, S. 265–376.
- K., D.: Walter von Ruckteschell (1882-1941). Maler und Bildhauer, In: Kulturkreis Jenfeld e.V. Berichte aus dem Jenfeld-Museum, Hamburg, S. 17–18.
- K., S.-B.: Walter von Ruckteschell, In: Kulturkreis Jenfeld e.V. Berichte aus dem Jenfeld-Museum, Hamburg, S. 19–20.
- Kopitzsch, Franklin: Zwischen Hauptrezeß und Franzosenzeit 1712-1806, In: Loose, Hans-Dieter. Hamburg - Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner. Hoffmann und Campe, Hamburg 1982, S. 351–414.
- Loose, Hans-Dieter: Das Zeitalter der Bürgerunruhen und der großen europäischen Kriege 1618-1712, In: Loose, Hans-Dieter. Hamburg - Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner. Hoffmann und Campe, Hamburg 1982, S. 259–350.
- Lü, Yixü: Tsingtau, In: Zimmerer, Jürgen: Kein Platz an der Sonne. Campus, Frankfurt am Main 2013, S. 204 - 226.
- Michels, Stefanie: Der Askari, In: Zimmerer, Jürgen: Kein Platz an der Sonne. Campus, Frankfurt am Main 2013, S. 294–308.
- Möhle, Heiko: Gewalt als Normalität - die deutschen Kolonien und die Schutztruppen, In: G., L.: Die Gedenkstätte in der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne in Hamburg-Jenfeld, Hamburg 2003, S. 14–19.
- Möhle, Heiko: Aus Freihändlern werden Kolonialherren. Hamburgs Handelskammer und Fürst Bismarcks Afrikapolitik, In: Möhle, Heiko: Branntwein, Bibeln und Bananen. Verlag Libertäre Assoziation, Hamburg 2011, S. 25–30.
- Möhle, Heiko: Die Sklavenhändler. Hamburgs Weg nach Übersee, In: Möhle, Heiko: Branntwein, Bibeln und Bananen. Verlag Libertäre Assoziation, Hamburg 2011, S. 11-18.

- Möhle, Heiko: Öl für Harburgs Mühlen. Die Jagd nach Rohstoffen an Afrikas Küsten beginnt, In: Möhle, Heiko: Branntwein, Bibeln und Bananen. Verlag Libertäre Assoziation, Hamburg 2011, S. 19–23.
- Möhle, Heiko: "Pardon wird nicht gegeben". Aufstämndische Afrikaner und hanseatische Kriegsgewinnler, In: Möhle, Heiko: Branntwein, Bibeln und Bananen. Verlag Libertäre Assoziation, Hamburg 2011, S. 63–68.
- Möhle, Heiko: Raubbau an Mensch und Kultur. Landkonzessionen für die Jagd nach Elfenbein und Kautschuk, In: Möhle, Heiko: Branntwein, Bibeln und Bananen. Verlag Libertäre Assoziation, Hamburg 2011, S. 47–54.
- Postel, Rainer: Reformation und Gegenreformation 1517-1618, In: Loose, Hans-Dieter. Hamburg - Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner. Hoffmann und Campe, Hamburg 1982, S. 191–258.
- R., W.: Beurteilung der deutschen Kolonialzeit durch ausländische Historiker, In: Kulturkreis Jenfeld e.V. Berichte aus dem Jenfeld-Museum, Hamburg, S. 15–16.
- Ruppenthal, Jens: Das Hamburgische Kolonialinstitut und die Kolonialwissenschaften, In: Zimmerer, Jürgen: Kein Platz an der Sonne. Campus, Frankfurt am Main 2013, S. 253–265.
- Schmidt-Gross, Caroline: Tropenzauber um die Ecke. Völkerschauen bei Hagenbeck, In: Möhle, Heiko: Branntwein, Bibeln und Bananen. Verlag Libertäre Assoziation, Hamburg 2011, S. 81–86.
- Scholz, Olaf: Grußwort des Ersten Bürgermeisters Olaf Scholz für die Festschrift zum 60. Geburtstag des Direktors des Museums für Völkerkunde Hamburg, Herrn Professor Dr. Wulf Köpke, In: Schmelz, Bernd: Museum für Völkerkunde Hamburg. Mitteilungen aus dem Museum für Völkerkunde Hamburg / Museum für Völkerkunde Hamburg. creativ print+ more, Stade 2013, S. 15–20.
- Schulte-Varendorff, Uwe: "Schutztruppe", In: Heyden, Ulrich van der: Kolonialismus hierzulande. Edition tempus. Sutton, Erfurt 2007, S. 386–390.
- Steinhäuser, Frauke: Straßennamen als Spiegel der Geschichte. Hamburg und seine Kolonialgeschichte, In: Bake, Rita. Band 1. Landeszentrale für Politische Bildung Hamburg, Hamburg 2015, S. 132–143.
- T., V.: Kritische Auseinandersetzung mit der Zeit des deutschen Kolonialismus, In: Kulturkreis Jenfeld e.V. Berichte aus dem Jenfeld-Museum, Hamburg, S. 11–14.
- Thode-Arora, Hilke: Hagenbeck: Tierpark und Völkerschau, In: Zimmerer, Jürgen: Kein Platz an der Sonne. Campus, Frankfurt am Main 2013, S. 240-252.
- U., H.: Brief vom 4. Juli 2003, In: Kulturkreis Jenfeld e.V. Berichte aus dem Jenfeld-Museum, Hamburg, S. 32–33.
- Uhlmann, Gordon: Das Hamburger Wissmann-Denkmal: Von der kolonialen Weihstätte zum postkolonialen Debatten-Mahnmal, In: Heyden, Ulrich van der: Kolonialismus hierzulande. Edition tempus. Sutton, Erfurt 2007, S. 281–285.

- Wendt, Reinhard: Die Südsee, In: Zimmerer, Jürgen: Kein Platz an der Sonne. Campus, Frankfurt am Main 2013, S. 37–51.
- Westermann, Verena: Eine fast vergessene Einwanderung. AfrikanerInnen in Hamburg 1884-1945, In: Möhle, Heiko: Branntwein, Bibeln und Bananen. Verlag Libertäre Assoziation, Hamburg 2011, S. 87–92.
- Zimmerer, Jürgen: Die Geburt des "Ostlandes" aus dem Geiste des Kolonialismus. Die nationalsozialistische Eroberungs- und beherrschungspolitik in (post-)kolonialer Perspektive, In: Zimmerer, Jürgen. Periplus-Studien. LIT Verl, Münster [u.a.] 2011, S. 254–289.
- Zimmerer, Jürgen: Krieg, KZ und Völkermord in Südwestafrika. Der erste deutsche Genozid, In: Zimmerer, Jürgen; Zeller, Joachim. Weltbild, Augsburg 2011, S. 45–63.
- Zimmerer, Jürgen: Kolonialismus und kollektive Identität: Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte, In: Zimmerer, Jürgen: Kein Platz an der Sonne. Campus, Frankfurt am Main 2013, S. 5–36.

Buch (Monographie)

- Allgemeiner Studentenausschuss (ASTA): Das permanente Kolonialinstitut. 50 Jahre Hamburger Universität. Hamburg 1969.
- Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. Beck. München 2006.
- Baer, Martin; Schröter, Olaf: Eine Kopffjagd : Deutsche in Ostafrika. Spuren kolonialer Herrschaft. Ch. Links Verlag. Schlaglichter der Kolonialgeschichte. Berlin 2001.
- Bahnsen, Uwe: Hanseaten unter dem Hakenkreuz. Die Handelskammer Hamburg und die Kaufmannschaft im Dritten Reich. Wachholtz. Neumünster, Holst. 2015.
- Bahnsen, Uwe; Stürmer, Kerstin von: Die Geschichte Hamburgs von 1945 bis heute. Trümmer, Träume, Tor zur Welt. Sutton. Erfurt 2012.
- Bake, Rita: Ein Gedächtnis der Stadt. Band 2. Frauenbiographien von A bis Z. Landeszentrale für Politische Bildung Hamburg. Hamburg 2016.
- Bake, Rita: Ein Gedächtnis der Stadt. Band 3. Alphabetische Auflistung der nach Männern benannten Straßen und anderen Verkehrsflächen in Hamburg mit einer Auswahl von Kurzviten. Landeszentrale für Politische Bildung. Hamburg 2016.
- Bechhaus-Gerst, Marianne: Treu bis in den Tod. Von Deutsch-Ostafrika nach Sachsenhausen - Eine Lebensgeschichte. Ch. Links Verlag. Schlaglichter der Kolonialgeschichte. Band 7. Berlin 2007.
- Berghahn, Volker Rolf: Der Stahlhelm : Bund der Frontsoldaten 1918 - 1935. Droste. Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Düsseldorf 1966.

- Bogner, Alexander; Littig, Beate; Menz, Wolfgang: Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung. Springer Fachmedien Wiesbaden. Qualitative Sozialforschung. Wiesbaden 2014.
- Bühner, Tanja: Kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika. Koloniale Sicherheitspolitik und transkulturelle Kriegführung 1885-1918. Oldenbourg Wissenschafts Verlag. Beiträge zur Militärgeschichte. Band 70. München 2011.
- Cooper, Frederick: Kolonialismus Denken. Konzepte und Theorien in kritischer Perspektive. Campus Verlag. Globalgeschichte. Band 2. Frankfurt a.M., New York 2012.
- Cornevin, Robert: Histoire de la colonisation Allemande. Presses Univ. de France. Que sais-je? Paris 1969.
- Degn, Christian: Die Schimmelmans im atlantischen Dreieckshandel. Gewinn und Gewissen. K. Wachholtz. Neumünster 1974.
- Dohnanyi, Klaus von; Mayer, Hans: Hamburg und das Erbe des Dritten Reiches. -eine Initiative des Senats-. Hamburg 1984.
- Erll, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. Carl Ernst Poeschel. Stuttgart 2005.
- Fröhlich, Michael: Zeitgeschichte. Konstanz 2009.
- Grobecker, Kurt: 'Dem heilsahmen Commercio diensahmb' : 325 Jahre Handelskammer Hamburg. Handelskammer Hamburg. Hamburg 1990.
- Gründer, Horst: Geschichte der deutschen Kolonien. Schöningh. UTB. Paderborn [u.a.] 2012.
- Hamburgisches Museum für Völkerkunde: Bedeutung, Aufgaben und Ziele des Museums für Völkerkunde Hamburg. Hamburg 1998.
- Hempel-Küter, Christa; Krause, Eckart: Hamburg und das Erbe des "Dritten Reiches" : Versuch einer Bestandsaufnahme. Hamburg 1989.
- Henderson, William O.: Studies in German colonial history. Cass. London [u.a.] 1962.
- Heyden, Ulrich van der: Rote Adler an Afrikas Küste : die brandenburgisch-preußische Kolonie Großfriedrichsburg in Westafrika. Selignow. Berlin 2001.
- Hildebrand, Klaus: Vom Reich zum Weltreich. Hitler, NSDAP und koloniale Frage 1919 - 1945. Fink. Veröffentlichungen des Historischen Instituts der Universität Mannheim / Universität Mannheim / Historisches Institut. München 1969.
- Hoffmann, Florian: Okkupation und Militärverwaltung in Kamerun. Etablierung und Institutionalisierung des kolonialen Gewaltmonopols 1891 - 1914. Cuvillier. Göttingen 2007.
- Kerner, Ina: Postkoloniale Theorien zur Einführung. Junius Verlag GmbH. Hamburg 2012.

- Kilian, Werner: Die Hallstein-Doktrin : der diplomatische Krieg zwischen der BRD und der DDR 1955 - 1973 ; aus den Akten der beiden deutschen Außenministerien. Duncker & Humblot. Zeitgeschichtliche Forschungen. Berlin 2001.
- Klarmann, Johann: Die erneute Demütigung. Hamburgs Umgang mit dem ehemaligen Konzentrationslager Neuengamme; 1945 bis 1985. LIT. Veröffentlichungen des Hamburger Arbeitskreises für Regionalgeschichte (HAR). Band 33. Berlin, Münster 2013.
- Kleißmann, Eckart: Geschichte der Stadt Hamburg. Hoffmann u. Campe. Hamburg 1985.
- Krieger, Martin: Geschichte Hamburgs. Beck. Beck'sche Reihe. Wissen. Band 2606. München 2006.
- Krumeich, Gerd: Versailles 1919 : Ziele - Wirkung - Wahrnehmung. Klartext-Verl. Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte / Bibliothek für Zeitgeschichte. Essen 2001.
- Lettow-Vorbeck, Paul von: Heia Safari! Deutschlands Kampf in Ostafrika. R.F. Roehler. Leipzig 1920.
- Lettow-Vorbeck, Paul von: Meine Erinnerungen aus Ostafrika. R.F. Roehler. Leipzig 1920.
- Loomba, Ania: Colonialism/Postcolonialism. Routledge. London, New York 1998.
- Michels, Eckard: Paul von Lettow-Vorbeck. Der Held von Deutsch-Ostafrika : ein preussischer Kolonialoffizier. Ferdinand Schöningh. Paderborn 2008.
- Michels, Stefanie: Schwarze deutsche Kolonialsoldaten. Mehrdeutige Repräsentationsräume und früher Kosmopolitismus in Afrika. transcript. Histoire. Band 4. Bielefeld 2009.
- Möller, Kurt Detlev: Das letzte Kapitel : Geschichte der Kapitulation Hamburgs ; von der Hamburger Katastrophe des Jahres 1943 bis zur Übergabe der Stadt am 3. Mai 1945. Hoffmann und Campe. Hamburg 1947.
- Morlang, Thomas: Askari und Fitafita. 'farbige' Söldner in den deutschen Kolonien. Links. Schlaglichter der Kolonialgeschichte. Band Bd. 8. Berlin 2008.
- Museum für Völkerkunde Hamburg: Ein Dach für alle Kulturen : das Museum für Völkerkunde Hamburg. Museum für Völkerkunde. Hamburg 2002.
- Museum für Völkerkunde Hamburg: Die ersten 112 Jahre. Mitteilungen aus dem Museum für Völkerkunde Hamburg / Museum für Völkerkunde Hamburg. Hamburg 2004.
- Osterhammel, Jürgen; Jansen, Jan C.: Kolonialismus. Geschichte, Formen, Folgen. Beck. Beck'sche Reihe. Band 2002 : C. H. Beck Wissen. München 2012.
- Pesek, Michael: Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika. Expeditionen, Militär und Verwaltung seit 1880. Campus Verlag. Frankfurt a.M. 2005.

- Pesek, Michael: Das Ende eines Kolonialreiches. Ostafrika im Ersten Weltkrieg. Campus. Eigene und fremde Welten. Band 17. Frankfurt am Main [u.a.] 2010.
- Pommerening, Michael; Frank, Joachim W.: Das Wandsbeker Schloss : Rantzau, Brahe und die Familie Schimmelmann. Mühlenbek-Verl. Hamburg 2004.
- Ritchie, Donald: The Oxford handbook of oral history. Oxford Univ. Press. Oxford [u.a.] 2012.
- Ruckteschell, Walter von: Der Feldzug in Ostafrika. Um Vaterland und Kolonie. Hugo Bermühler Verlag. Berlin-Lichterfelde 1919.
- Ruckteschell, Walter von: Um Vaterland und Kolonie. ein Weckruf an die deutsche Nation / Lettow-Vorbeck, Paul von. - Berlin-Lichterfelde : Bermühler, 1919 1919.
- Ruckteschell, Walter von; Unger-Richter, Birgitta: Walter von Ruckteschell. 1882-1941 : eine Ausstellung des Zweckverbandes Dachauer Galerien und Museen, 18. November 1993 bis 15. Januar 1994. Zweckverband Dachauer Galerien und Museen. Dachau 1993.
- Ruppenthal, Jens: Kolonialismus als "Wissenschaft und Technik". Das Hamburgische Kolonialinstitut 1908 bis 1919. Franz Steiner Verlag. Historische Mitteilungen im Auftrag der Ranke-Gesellschaft. Band 66. Stuttgart 2007.
- Scheulen, Peter: Die "Eingeborenen" Deutsch-Südwestafrikas : ihr Bild in deutschen Kolonialzeitschriften von 1884 bis 1918. Köppe. History, cultural traditions and innovations in southern Africa. Köln 1998.
- Schulte-Varendorff, Uwe: Kolonialheld für Kaiser und Führer. General Lettow-Vorbeck - Mythos und Wirklichkeit. Links. Schlaglichter der Kolonialgeschichte. Band Bd. 5. Berlin 2006.
- Schütt, Ernst Christian; Ahrens, Gerhard: Chronik Hamburg. Chronik-Verl. im Bertelsmann-Lexikon-Verl. Gütersloh, München 1997.
- Schwarberg, Günther: Der SS-Arzt und die Kinder : Bericht über den Mord vom Bullenhuser Damm. Gruner & Jahr. Hamburg 1979.
- Skrentny, Werner: "Es ist Zeit für die ganze Wahrheit". (K. v. Dohnanyi) ; Aufarbeitung d. NS-Zeit in Hamburg: d. nichtveröff. Senatsbroschüre. VSA-Verlag. Hamburg 1985.
- Smidt, Karen: "Germania führt die deutsche Frau nach Südwest" : Auswanderung, Leben und soziale Konflikte deutscher Frauen in der ehemaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika 1884 - 1920. eine sozial- und frauengeschichtliche Studie. Magdeburg 1997.
- Strandes, Justus: Erinnerungen an Ostafrika 1865-1889. Verlag Hanseatischer Merkur. Hamburg 2004.
- Tanganyika African National Union: The Arusha Declaration and Tanu's policy on socialism and self-reliance. Publicity Section, TANU. Dar Es Salaam 1967.

- Virnich, Carl-Josef: Wir handeln für Hamburg. 350 Jahre Handelskammer Hamburg. Wachholtz. Kiel, Hamburg 2015.
- Zeller, Joachim: Kolonialdenkmäler und Geschichtsbewusstsein. Eine Untersuchung der kolonialdeutschen Erinnerungskultur. IKO-Verlag für Interkulturelle Kommunikation. Frankfurt a.M. 2000.
- Zimmerer, Jürgen; Zeller, Joachim: Völkermord in Deutsch-Südwestafrika : der Kolonialkrieg (1904 - 1908) in Namibia und seine Folgen. Links. Schlaglichter der Kolonialgeschichte. Berlin 2003.

Buch (Sammelwerk)

- Bake, Rita: Hamburg-Sansibar, Sansibar-Hamburg. Hamburgs Verbindungen nach Ostafrika seit Mitte des 19. Jahrhunderts. Brahm, Felix; Diaz, Tink, Möhle, Heiko; Hirschler, Kurt; Heuer, Karin. Landeszentrale für Politische Bildung. Hamburg 2009.
- Brietzke, Dirk; Kopitzsch, Franklin; Nicolaysen, Rainer: Das Akademische Gymnasium. Bildung und Wissenschaft in Hamburg 1613 - 1883. Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte. Reimer. Berlin [u.a.] 2013.
- Conrad, Sebastian: Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften. Randeria, Shalini. Campus Verlag. Frankfurt a.M. 2002.
- Deutsches Historisches Museum: Deutscher Kolonialismus. Fragmente seiner Geschichte und Gegenwart. Gottschalk, Sebastian; Hartmann, Heike; Hilden, Irene. Theiss Verlag. Darmstadt 2016.
- Hamburger Initiative Anerkennung aller NS-Opfer: Wiedergutmacht? : NS-Opfer - Opfer der Gesellschaft noch heute. Romey, Stefan. Hamburg 1986.
- Heyden, Ulrich van der: Kolonialismus hierzulande. Eine Spurensuche in Deutschland. Edition tempus. Sutton. Erfurt 2007.
- Heyden, Ulrich van der; Zeller, Joachim: Kolonialmetropole Berlin: eine Spurensuche. Quintessenz Verlags-GmbH. Berlin 2002.
- Jochmann, Werner: Vom Kaiserreich bis zur Gegenwart. Band II. Loose, Hans-Dieter. Hamburg - Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner. 2. Hoffmann und Campe. Hamburg 1986.
- Jokinen: Schimmelman-PP : Hamburg entfernt ein Kolonialdenkmal ; Lesungen, Vorträge, Kurzfilme ; Beiträge zur Veranstaltungsreihe vom 28. bis 30. November 2008 im FRISE Künstlerhaus, Abbildungszentrum Hamburg im Rahmen des Projekts Wandsbektransformance - die Gegenwart des Kolonialen. Beiträge zur Veranstaltungsreihe vom 28. bis 30. November 2008. Hyperzine Verl. Hamburg 2009.
- Köpke, Wulf; Schmelz, Bernd: Hamburgs Tor zur Welt : 125 Jahre Museum für Völkerkunde Hamburg. Hamburg 2004.

- Loose, Hans-Dieter: Von den Anfängen bis zur Reichsgründung. Band I. Jochmann, Werner. Hamburg - Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner. Hoffmann und Campe. Hamburg 1982.
- Möhle, Heiko: Branntwein, Bibeln und Bananen. Der deutsche Kolonialismus in Afrika. Eine Spurensuche. Verlag Libertäre Assoziation. Hamburg 2011.
- Nora, Pierre: Les lieux de mémoire. 7. Gallimard. Paris 1984.
- Sarrazin, Manuel: Hamburg und Kolonialismus. Kolonialspuren und Gedenkkultur im Selbstverständnis der Handelsstadt. Aufsatzsammlung ; Position: Grün. GAL-Bürgerschaftsfraktion. Hamburg 2007.
- Schmelz, Bernd: Warum ist ein Museum für Völkerkunde wichtig für Hamburg? Was wird von einem Völkerkundemuseum in Hamburg erwartet? Festschrift für Wulf Köpke zum 60. Geburtstag. Mitteilungen aus dem Museum für Völkerkunde Hamburg / Museum für Völkerkunde Hamburg. creativ print+ more. Stade 2013.
- Schnurmann, Claudia: Clio in Hamburg. Historisches Seminar Universität Hamburg 1907-2007. Atlantic Cultural Studies. LIT. Berlin 2010.
- Speitkamp, Winfried: Denkmalsturz. Zur Konfliktgeschichte politischer Symbolik. Kleine Vandenhoeck-Reihe. Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 1997.
- Stoecker, Holger; Schnalke Thomas; Winkelmann, Andreas: Sammeln, Erforschen, Zurückgeben? : menschliche Gebeine aus der Kolonialzeit in akademischen und musealen Sammlungen. [Reihe Studien zur Kolonialgeschichte] Band ... der Reihe Studien zur Kolonialgeschichte. Links. Berlin 2013.
- Waldowsky, Andreas: Tor zur Welt. Hamburg und seine Kolonialgeschichte. Hamburg 2010.
- Zimmerer, Jürgen: Kein Platz an der Sonne. Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte. Campus. Frankfurt am Main 2013.
- Zimmerer, Jürgen; Zeller, Joachim: Völkermord in Deutsch-Südwestafrika. der Kolonialkrieg (1904 - 1908) in Namibia und seine Folgen. Weltbild. Augsburg 2011.

Graue Literatur / Bericht / Report

- Anonymisiert: Anlage: Wißmannstraße. Bezirksversammlung Wandsbek. Drucksache 19/4472 - Anlage. Hamburg. 30.09.2013.
- Beirat: Kommentierende Informationstafeln im Gedenkort Deutscher Kolonialismus in Afrika - Geschichtsgarten Deutschland-Tansania. Ausstellungstexte; Vorschläge zu Illustration. Hamburg. 27.11.2012.
- Bezirksamt Wandsbek: Beschlussvorlage. Debattenantrag: Die Schimmelmann-Büste muss weg! Bezirksamt Wandsbek. Drucksache 18/0376. Hamburg. 20.06.2008.

- Bezirksamt Wandsbek: Beschlussvorlage - öffentlich-. Tansania Park - Finanzierung der Auftragsvergabe für Text- und Dokumentenentwürfe. Bezirksamt Wandsbek. Drucksache 18/4235. Hamburg. 21.05.2010.
- Bezirksamt Wandsbek: Beschlussvorlage -öffentlich-. Tansania Park - Finanzierung der Auftragsvergabe für Text- und Dokumentenentwürfe. Beschlussvorlage des Ausschusses für Finanzen und Kultur. Bezirksamt Wandsbek. Drucksache 18/4235.1. Hamburg. 24.06.2010.
- Bezirksamt Wandsbek: Mitteilung des Bezirksamtes. Tansania-Park - Finanzierungsanteil der Bezirksversammlung. -öffentlich-. Bezirksamt Wandsbek. Drucksache 18/4611. 16.08.2010.
- Bezirksamt Wandsbek: Beschlussvorlage. -öffentlich-. Bezirksamt Wandsbek. Drucksache 19/3268. Hamburg. 04.02.2013.
- Bezirksamt Wandsbek: Beschlussvorlage. Erinnerungsort Deutscher Kolonialismus in Afrika. Bezirksamt Wandsbek. Drucksache 19/3509. Hamburg. 03.04.2013.
- Bezirksversammlung Wandsbek: Auszug aus der Niederschrift der 3. Sitzung des Gremiums Bezirksversammlung am 08.05.2008 in Hamburg. Bezirksversammlung Wandsbek. Drucksache 18/0159. Hamburg. 08.05.2008.
- Bezirksversammlung Wandsbek: Antrag der SPD-Fraktion. Debattenantrag: Die Schimmelmänn-Büste muss weg! Bezirksamt Wandsbek. Drucksache 18/0159. Hamburg. 30.04.2008.
- Bezirksversammlung Wandsbek: Auszug aus der Niederschrift der 1. Sitzung des Gremiums Ausschuss für Finanzen und Kultur am 17.06.2008. Bezirksamt Wandsbek. Drucksache 18/0159. Hamburg. 17.06.2008.
- Bezirksversammlung Wandsbek: Kleine Anfrage gem. § 24 Bezirksverwaltungsgesetz von Rainer Schünemann (SPD). Wem gehört das Schimmelmänn-Denkmal? Bezirksamt Wandsbek. Drucksache 18/0374. Hamburg. 18.06.2008.
- Bezirksversammlung Wandsbek: Auszug aus der Niederschrift der 4. Sitzung des Gremiums Bezirksversammlung am 03.07.2008. Bezirksamt Wandsbek. Drucksache 18/0376. Hamburg. 03.07.2008.
- Bezirksversammlung Wandsbek: Antrag der Die Linke Fraktion. Debattenantrag: Schlossbewohner Schimmelmänn ist ausgezogen - wer wird Nachmieter? Bezirksamt Wandsbek. Drucksache 18/0630. Hamburg. 28.08.2008.
- Bezirksversammlung Wandsbek: Antrag der Grüne/GAL-Fraktion. Heinrich Carl von Schimmelmänn - Gutsherr, Kriegsgewinnler und Sklavenhändler - Wandsbek stellt sich der Verantwortung vor dem kolonialen Erbe. Bezirksamt Wandsbek. Drucksache 18/0692. Hamburg. 02.09.2008.

- Bezirksversammlung Wandsbek: Auszug aus der Niederschrift der 6. Sitzung des Gremiums Bezirksversammlung am 04.09.2008. Bezirksversammlung Wandsbek. Drucksache 18/0630. Hamburg. 04.09.2008.
- Bezirksversammlung Wandsbek: Geschichtsgarten Deutschland-Tansania - Gedenkort Deutscher Kolonialismus in Afrika. Sitzung des Ausschusses für Finanzen und Kultur. Bezirksamt Wandsbek. Drucksache 18/2384. Hamburg. 23.06.2009.
- Bezirksversammlung Wandsbek: Auszug aus der Niederschrift der 21. Sitzung des Gremiums Ausschuss für Finanzen und Kultur. Bezirksamt Wandsbek. Drucksache 18/4235. Hamburg. 01.06.2010.
- Bezirksversammlung Wandsbek: Auszug aus der Niederschrift der 25. Sitzung des Gremiums Bezirksversammlung am 01.07.2010. Tansania-Park - Finanzierung der Auftragsvergabe für Text- und Dokumentenentwürfe. Bezirksamt Wandsbek. Drucksache 18/4235.1. Hamburg. 01.07.2010.
- Bezirksversammlung Wandsbek: Antrag der Grüne/GAL-Fraktion vom 02.10.2010 - öffentlich -. Für die GAL Fraktion Cornelia Stoye, Olaf Duge, Astrid Boberg, Sabine Bick, Cornelia Prüter-Rabe, Susanne Zechendorf. Bezirksamt Wandsbek. Drucksache 18/5334. Hamburg. 02.10.2010.
- Bezirksversammlung Wandsbek: Betreff: Wandsbeker Straßen mit Namen von kaiserlichen Offizieren/ Beamten der Kolonialherrschaft umbenennen. Debattenantrag der GAL-Fraktion. Bezirksamt Wandsbek. Drucksache 18/5334 - Beschlüsse. Hamburg. 09.12.2010 bzw. 11.01.2011.
- Bezirksversammlung Wandsbek: Drucksache 19/1455 - Beschlüsse. Betreff: Geschichtsgarten Deutschland-Tansania. Bezirksamt Wandsbek. Drucksache 19/1455. Hamburg. 16.01.2012 u.a.
- Bezirksversammlung Wandsbek: Antrag: Umbenennung des Dominikweges und der Wißmannstraße. Für die SPD-Fraktion: Anja Quast, Ortwin Schuchardt Für die GRÜNE-Fraktion: Cornelia Stoye, Dennis-Paustian-Döscher. Bezirksamt Wandsbek. Drucksache 19/2916. Hamburg. 15.11.2012.
- Bezirksversammlung Wandsbek: Betreff: Umbenennung des Dominikweges und der Wißmannstraße. Interfraktioneller Debattenantrag der SPD- und GRÜNE-Fraktion. Bezirksamt Wandsbek. Drucksache 19/2916 - Beschlüsse. Hamburg. 22.11.2012.
- Bezirksversammlung Wandsbek: Auszug aus der Niederschrift der 18. Sitzung des Gremiums Hauptausschuss. Betreff: Gedenkort Deutscher Kolonialismus in Afrika-Geschichtsgarten Deutschland-Tansania. Bezirksamt Wandsbek. Drucksache 19/3031. Hamburg. 03.12.2012.
- Bezirksversammlung Wandsbek: Antrag der Mitglieder des Ausschusses für Finanzen und Kultur Ortwin Schuchardt (SPD), Cornelia Stoye (Grüne), Eckard Graage (CDU) und Fraktionen. -öffentlich-. Bezirksamt Wandsbek. Drucksache 19/3495. 28.03.2013.

- Bezirksversammlung Wandsbek: Anfrage gem. § 27 Bezirksverwaltungsgesetz. Rechtlicher Hintergrund von Straßenumbenennungen. - öffentlich - Interfraktionelle Anfrage Cornelia Stoye (Grüne), Rainer Schünemann, Ortwin Schuchardt (SPD). Bezirksamt Wandsbek. Drucksache 19/3659. Hamburg. 06.05.2013.
- Bezirksversammlung Wandsbek: Betreff: Rechtlicher Hintergrund von Straßenumbenennungen. Anfrage gem. § 27 BezVG. Bezirksamt Wandsbek. Drucksache 19/4069 Beschlüsse. Hamburg. 15.08.2013 bzw. 20.08.2013.
- Bezirksversammlung Wandsbek: Betreff: Eingabe Umbenennung Wißmannstraße. Bezirksamt Wandsbek. Drucksache 19/4472 - Beschlüsse. Hamburg. 14.10.2013 bzw. 05.11.2013.
- Bezirksversammlung Wandsbek: Der Dominikweg - wer ist der Namensgeber? Antwort zu Anfragen. Bezirksamt Wandsbek. Drucksache 19/4625.1. Hamburg. 04.12.2013.
- Bezirksversammlung Wandsbek: Betreff: Der Dominikweg - wer ist der Namensgeber? Drucksache-Art: Antwort zu Anfragen. Bezirksamt Wandsbek. Drucksache 19/4625.1 - Beschlüsse. Hamburg. 12.12.2013 bzw. 14.11.2014.
- Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg: Schriftliche Kleine Anfrage der Abgeordneten Julia Koppke (Regenbogen - für eine neue Linke) vom 25.07.01. und Antwort des Senats. Betr.: Askari-Reliefs aus der Lettow-Vorbeck-Kaserne. Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg. Drucksache 16/6477. Hamburg. 03.08.2001.
- Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg: Schriftliche Kleine Anfrage des Abgeordneten Dr. Willfried Maier (GAL) vom 06.08.03. und Antwort des Senats. Betr.: Gedenkstätte für Opfer der Kolonialzeit. Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg. Drucksache 17/3164. Hamburg. 15.08.2003.
- Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg: Große Anfrage der Abgeordneten Günter Frank, Dr. Barbara Brüning, Rolf-Dieter Klooß, Lutz Kretschmann-Johannsen, Aydan Özoguz, Jürgen Schmidt (SPD) und Fraktion vom 19.09.05. und Antwort des Senats. Betr.: Millenniumsziele und Entwicklungszusammenarbeit - kein Thema für den Senat? Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg. Drucksache 18/2902. Hamburg. 18.10.2005.
- Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg: Schriftliche Kleine Anfrage der Abgeordneten Olaf Duge und Christa Goetsch (GAL) vom 08.09.11. und Antwort des Senats. Betr.: Der Tansania-Park verkommt! Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg. Drucksache 20/1473. Hamburg. 16.09.2011.
- Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg: Schriftliche Kleine Anfrage der Abgeordneten Antje Möller und Olaf Duge (GAL) vom 12.12.11 und Antwort des Senats. Betr.: Künstlerische Performance zum 50. Jahrestag der Unabhängigkeit Tansanias am Tansania-Park (Jenfeld) polizeilich aufgelöst. Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg. Drucksache 20/2552. Hamburg. 20.12.2011.

- Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg: Antrag der Abgeordneten Katharina Fegebank, Olaf Duge, Christa Goetsch, Jens Kerstan, Dr. Anjes Tjarks (GAL) und Fraktion. Betr.: Aufarbeitung des "Kolonialen Erbes" - Neustart in der Erinnerungskultur unter Einbeziehung der Partnerschaft in Daressalam. Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg. Drucksache 20/3752. Hamburg. 04.04.2012.
- Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg: Bericht des Kulturausschusses über die Drucksache 20/3752: Aufarbeitung des 'kolonialen Erbes' - Neustart in der Erinnerungskultur unter Einbeziehung der Partnerschaft mit Daressalam (Antrag der GAL). Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg. Drucksache 20/8148. Hamburg. 27.05.2013.
- Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg: Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft. Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 13. Juni 2013 "Bericht des Kulturausschusses über die Drucksache 20/3752: Aufarbeitung des "kolonialen Erbes" - Neustart in der Erinnerungskultur unter Einbeziehung der Partnerschaft mit Daressalam" (Drucksache 20/8148). Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg. Drucksache 20/12383. Hamburg. 08.07.2014.
- Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg: Schriftliche Kleine Anfrage des Abgeordneten Andreas C. Wankum (CDU) vom 05.02.2015 und Antwort des Senats. Betr.: Aufarbeitung des "kolonialen Erbes" in Hamburg. Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg. Drucksache 20/14595. Hamburg. 13.02.2015.
- Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg: Schriftliche Kleine Anfrage des Abgeordneten Dietrich Wersich (CDU) vom 28.07.15 und Antwort des Senats. Betr.: Kommt die Stadt beim "Kolonialen Erbe" Hamburgs voran? Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg. Drucksache 21/1163. Hamburg. 04.08.2015.
- Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg: Schriftliche Kleine Anfrage des Abgeordneten Norbert Hackbusch (DIE LINKE) vom 29.11.16 und Antwort des Senats. Betr.: Hamburg und sein (post-)koloniales Erbe - Planung und Finanzierung. Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg. Drucksache 21/6903. Hamburg. 06.12.2016.
- Deutscher Bundestag: Antrag der Abgeordneten Niema Movassat, Wolfgang Gehrcke, Jan van Aken, Christine Buchholz, Sevim Dagdelen, Dr. Dieter Dehm, Anette Groth, Heike Hänsel, Inge Höger, Andrej Hunko, Ulla Jelpke, Katrin Kunert, Stefan Liebich, Dr. Alexander S. Neu, Alexander Ulrich, Dr. Sahra Wagenknecht und der Fraktion DIE LINKE. Versöhnung mit Namibia - Gedenken an und Entschuldigung für den Völkermord in der ehemaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika. Drucksache 18/5407. 01.07.2015.
- Deutscher Bundestag: Antrag der Fraktionen CDU/CSU, SPD und BÜNDNIS90/DIE GRÜNEN. Erinnerung und Gedenken an den Völkermord an den Armeniern und anderen christlichen Minderheiten in den Jahren 1915 und 1916. Deutscher Bundestag. Drucksache 18/8613. 31.05.2016.

- Diverse: Die Gedenkstätte in der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne in Hamburg-Jenfeld. 'Tansania-Park'. Herausgegeben im Auftrag des Bezirksamtes Wandsbek. G., L. Hamburg. 2003.
- J., H.: Denkmalpflege in Hamburg-Jenfeld. Kunst und Kolonialgeschichte in der künstlerischen und politischen Beurteilung. Kulturkreis Jenfeld e.V. Berichte aus dem Jenfeld-Museum Folge 14. Hamburg. August 2003.
- Unbekannt: Vermerk K632 Betr.: Denkmalschutz Lettow-Vorbeck-Kaserne. Hamburg. 13.02.1997.

Hochschulschrift

- Boieck, Melanie: Koloniale Erinnerungspolitik in Hamburg. Der "Geschichtsgarten Deutschland-Tansania" in der Kontroverse. Masterarbeit. Universität Hamburg. Hamburg. September 2012.
- Uka, Verena: Eine Geschichte 'Derer wir uns nicht zu schämen haben'. Auseinandersetzung in der Bundesrepublik um die koloniale Vergangenheit am Beispiel der Diskussion um den 'Tanzania-Park' in Hamburg. Magisterarbeit. Universität Hannover. Hannover.

Internetdokument

- [cht]: Der erste deutsche Völkermord. <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/armenien-resolution-deutscher-voelkermord-an-den-herero-a-1096149.html> 06.06.2016. 23.10.2017.
- Arndt, Markus: Nach 24 Jahren - Museums-Professor muss Posten räumen. <http://www.bild.de/regional/hamburg/museum/professor-muss-posten-raeumen-44457986.bild.html>. BILD-Zeitung 06.02.2016. Entnommen am 14.12.2016.
- Behörde für Schule und Berufsbildung: Koloniale Straßennamen. <http://www.hamburg.de/kolonialakteure/>. 10.10.2017.
- Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen: Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt. <http://www.hamburg.de/senat/2829588/dorothee-stapelfeldt/>. Internet. 19.10.2017.
- Black Community: www.black-hamburg.de. <http://www.black-hamburg.de/>. 21.04.2017.
- Bundesausschuss Friedensratschlag: "Politische und moralische Verantwortung dokumentieren" - Aber nicht entschädigen. <http://www.ag-friedensforschung.de/regionen/Namibia/100-jahre.html> 13.08.2004. Entnommen am 23.10.2017.
- Bundeszentrale für Politische Bildung: Parteien, die in der Vergangenheit das bundesdeutsche Parteiensystem mitgeprägt haben. <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/parteien-in-deutschland/208456/in-der-vergangenheit-praegende-parteien?p=9> 26.05.2015. 16.02.2018.

- Büschel, Hubertus: Rezension: Uwe Schulte-Varendorff: Kolonialheld für Kaiser und Führer. <http://www.sehepunkte.de/2007/12/11602.html> 2007. Entnommen am 08.05.2017.
- Deutscher Bundestag: Namibia und die deutsche Kolonialvergangenheit. <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2016/kw11-de-voelkermord-afrika/413646>. 17.03.2017. Entnommen am 23.10.2017.
- Deutscher Bundestag: Antrag zum Völkermord an Armeniern beschlossen. <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2016/kw22-de-armenier/423826> 02.06.2016. 23.10.2017.
- freedom roads!: Städte mit kolonialen Straßennamen. <http://www.freedom-roads.de/frrd/staedte.htm>. 02.03.2015.
- G., G.: Projekt "Kolonialismus und Museum". <http://blog.voelkerkundemuseum.com/2014/05/09/projekt-kolonialismus-und-museum/>. Museum für Völkerkunde Hamburg 09.05.2014. Entnommen am 05.12.2016.
- Hoffmann, Maren: Maritimes Museum Hamburg. Kreuzfahrtluxus und Sklavenschiffe. <http://www.spiegel.de/reise/staedte/maritimes-museum-hamburg-kreuzfahrtluxus-und-sklavenschiffe-a-561924.html>. Der Spiegel 25.06.2008. 23.01.2017.
- Hollm, Jan: Lübke und die N[...]. http://www.zeit.de/2002/14/200214_stimmts_luebke.xml?print 28.03.2002. 20.10.2017.
- Isermann, Enno: Prof. Dr. Köpke wechselt zur Akademie der Polizei Hamburg. <http://www.hamburg.de/pressearchiv-fhh/4883252/voelkerkundemuseum/>. Kulturbehörde 28.01.2016. Entnommen am 14.12.2016.
- Köpke, Wulf; Zimmerer, Jürgen: Koloniale Hintergründe: Das Museum für Völkerkunde Hamburg. <https://www.google.com/culturalinstitute/beta/exhibit/3gLSWkBQpqlsLw?hl=de>. Museum für Völkerkunde Hamburg; Universität Hamburg. Hamburg 2014-2015. Entnommen am 30.11.2016.
- Kulturbehörde Hamburg, Planetarium, KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Erinnerungskultur: Gegendenkmal zum 76er-Kriegerdenkmal. <http://www.gedenkstaetten-in-hamburg.de/gedenkstaetten/gedenkort/gegendenkmal-zum-so-geannten-76er-denkmal/>. 16.02.2018.
- Lütgemeier-Davin, Reinhold: Rezension: U. Schulte-Varendorff: Kolonialheld für Kaiser und Führer. <http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-8531> 16.01.2007. Entnommen am 08.05.2017.
- Nicolaysen, Rainer: Wandlungsprozesse der Hamburger Universität im 20. Jahrhundert. <https://www.uni-hamburg.de/einrichtungen/weitere->

einrichtungen/arbeitsstelle-fuer-universitaetsgeschichte/geschichte.html 2010.
25.07.2017.

- Nicolaysen, Rainer: (Fast) 100 Jahre Universität Hamburg. <https://www.uni-hamburg.de/einrichtungen/weitere-einrichtungen/arbeitsstelle-fuer-universitaetsgeschichte/ringvorlesung/flyer-ringvorlesung-teil-1.pdf>. Universität Hamburg 2017. 25.07.2017.
- Notz, Börries von; Sillem, Martin: Hamburger Persönlichkeiten. <http://www.hamburgerpersoenlichkeiten.de/hamburgerpersoenlichkeiten/content/default.asp?contentid=51>. Entnommen am 07.03.2015.
- Traditionsverband: Der Traditionsverband ehemaliger Schutz- und Überseetruppen - Freunde der früheren deutschen Schutzgebiete e.V. <http://www.traditionsverband.de/>. 21.08.2017.
- Unbekannt: Deutschland entschuldigt sich für Kolonialverbrechen. <http://www.spiegel.de/politik/ausland/wieczorek-zeul-in-namibia-deutschland-entschuldigt-sich-fuer-kolonialverbrechen-a-313373.html> 15.08.2004. 23.10.2017.
- Veit, Sven-Michael: Grün-Alternative Liste (GAL) nennt sich um. „Ich will keine GALerin sein“. <http://www.taz.de/!5095538/> 23.04.2012. 22.03.2017.
- Zimmerer, Jürgen: Kolonialismus-Völkerkunde-Museum. Zur Musealisierung von Differenz und ihrer Aufarbeitung im Zeitalter des Postkolonialismus. <http://blog.voelkerkundemuseum.com/2014/06/30/kolonialismus-volkerkunde-museum-zur-musealisierung-von-differenz-und-ihrer-aufarbeitung-im-zeitalter-des-postkolonialismus/> 30.06.2014. Entnommen am 05.12.2016.

Interviewmaterial

- Behrens, Reinhard: Beirat 'Tansania-Park'. Boieck, Melanie. 11.05.2012. Hamburg.
- Fuchs, Gerhard: 'Tansania-Park'. Melanie Boieck. 18.05.2012. Hamburg.
- Fuchs, Gerhard; Pommerening, Michael: Schimmelmänn-Büste. Boieck, Melanie. 12.06.2017. Hamburg.
- G., L.: Kuratorium und 'Tansania-Park'. Boieck, Melanie. 22.06.2012. Hamburg.
- K., M.: 'Tansania-Park'. Boieck, Melanie. 02.06.2012. Hamburg.
- Prof. Dr. Wulf Köpke: Projekt "Kolonialismus und Museum". Boieck, Melanie. 12.11.2015. Museum für Völkerkunde Hamburg.
- R., J.: 'Tansania-Park'. Melanie Boieck. 16.05.2012. Hamburg.
- Stapelfeldt, Dorothee: Drucksache 20/12383. Boieck, Melanie. 08.06.2017. Hamburg.

Manuskript

- Arbeitskreis Hamburg Postkolonial: Forderungen zum Umgang mit den NS-Kolonialdenkmälern auf dem Gelände der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne in Hamburg-Jenfeld. Hamburg. November 2011.
- B., J.: Ergebnisniederschrift über die Besprechung am 27.04.06 hinsichtlich des weiteren Verfahrens bei der Gedenkstätte in der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne. W/V A15. Hamburg. 03.07.2006.
- B.-G., M.: Stellungnahme zum Konzeptpapier und Ausstellungsprojekt. "Geschichtsgarten Deutschland-Tansania. Gedenkstätte Deutscher Kolonialismus in Afrika". Köln. Undatiert.
- Behrens, Reinhard: Zur Entwicklung der Jenfelder Gedenkstätte. Hamburg. 30.12.2005.
- Behrens, Reinhard: Askari-Denkmal - Tanzania-Park - Lehrpfad: Themenblöcke/denkbare Gliederung insofern Anregung für die afrikan. Seite für deren Schwerpunkte. Hamburg. 30.06.2007.
- Behrens, Reinhard: "The other side of the coin": Some questions asked to the Tanzanian side. Askari Monument, "Tanzania-Park" Curriculum. Subjects to be presented (maximum) seen from the German side. Hamburg, Dar es Salaam. 02.04.2008.
- Behrens, Reinhard: Vorlagen Sitzung des Beirats am 9.2.2012. Hamburg. 09.02.2012.
- Bundesvermögensamt - Außenstelle Pinneberg: Überlassungsvertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland -Bundesfinanzverwaltung- vertreten durch das Bundesvermögensamt Pinneberg nachstehend "Bund" genannt und dem Kulturkreis Jenfeld e.V. vertreten durch den 1. Vorsitzenden H. J. Hamburg. 05.02.2002 bzw. 05.12.2001.
- Diverse: Minutues of the Dar es Salaam-Hamburg History Stakehoilders Meeting Held on 4th April 2008 at the useum and House of Culture [sic!]. Dar es Salaam. 04.04.2008.
- G., L.: Übersetzung eines Artikels aus Rai vom 11.-17.09.03. Sumaye und die Erinnerung an Hitler. Wenn er das eröffnet hätte - wo hätten wir Tanzanier unser Gesicht versteckt? Hamburg. Undatiert.
- G., L.: Gedächtnisprotokoll der konstituierenden Sitzung des Kuratoriums "Tansania-Park" am 16.09.2002,19.00 im Rathaus Wandsbek Raum 228. Hamburg. 17.09.2002.
- G., L.: Protokoll der Sitzung des Kuratoriums "Gedenkstätte in der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne" am 27.3.2003 um 18.30 im Bürgermeisterzimmer des Rathauses Wandsbek. Hamburg. 27.03.2003.
- G., L.: Bericht über die Arbeit des Kuratoriums "Gedenkstätte in der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne". Hamburg. 05.08.2003.

- Gotthardt, Jürgen: Augenblicklicher Stand des "Tanzania-Park" in Hamburg-Jenfeld. Hamburg. 14.03.2005.
- H., K.: Stellungnahme zum Konzept für den "Geschichtsgarten Deutschland-Tansania. Gedenkstätte Deutscher Kolonialismus in Afrika". Hamburg. 2011.
- H., N.: Vorschläge für ein Ausstellungskonzept im Tansaniapark. Hamburg. 05.12.2007.
- H., N.; W., J.: Projekt Kommentierende Informationstafeln im Geschichtsgarten Deutschland-Tansania. Gedenkstätte Deutscher Kolonialismus in Afrika. Ausstellungstexte und Auswahl der Materialien. Hamburg. 22.03.2011.
- K., C.: "Vom kolonialistischen Hochmut zur Partnerschaft?". Stellungnahme zum "Geschichtsgarten Deutschland-Tansania. Gedenkstätte Deutscher Kolonialismus in Afrika". Hamburg. 17.05.2011.
- K., U.; H., H.: Vorstandsbeschluss im Umlaufverfahren. Hamburg. 14.01.2008.
- Köpke, Wulf: Protokoll der Sitzung vom 2. Mai 2007 im Museum für Völkerkunde. Hamburg. 17.05.2007.
- Köpke, Wulf: Protokoll der Sitzung vom 19.06.2007 im Museum für Völkerkunde. Hamburg. 01.08.2007.
- L., J.: Niederschrift über die 6. Sitzung des Beirats zur Gestaltung des "Askari-Denkmal/Tansania-Park". am Mittwoch, den 10.10.2007 im Sitzungssaal 275 des Bezirksamtes Wandsbek. Hamburg. 10.10.2007.
- L., J.: Niederschrift über die 8. Sitzung des Beirats zur Gestaltung des "Askari-Denkmal/Tansania-Park". am Mittwoch, den 16.01.2008 im Sitzungssaal 275 des Bezirksamtes Wandsbek. Hamburg. 16.01.2008.
- L., J.: Niederschrift über die 10. Sitzung des Beirats zur Gestaltung des "Askari-Denkmal/Tansania-Park". am Dienstag, den 28.10.2008 im Sitzungsraum 288 des Bezirksamtes Wandsbek. Hamburg. 28.10.2008.
- L., J.: Niederschrift über die 11. Sitzung des Beirats zur Gestaltung des "Askari-Denkmal/Tansania-Park". am Dienstag, den 10.12.2008 im Sitzungsraum 282 des Bezirksamtes Wandsbek. Hamburg. 10.12.2008.
- L., J.: Niederschrift über die 12. Sitzung des Beirats zur Gestaltung des "Askari-Denkmal/Tansania-Park". am Dienstag, den 12.02.2009 im Sitzungsraum 282 des Bezirksamtes Wandsbek. Hamburg. 12.02.2009.
- L., J.: Niederschrift über die 13. Sitzung des Beirats zur Gestaltung des "Askari-Denkmal/Tansania-Park". am Dienstag, den 14.05.2009 im Sitzungsraum 282 des Bezirksamtes Wandsbek. Hamburg. 14.05.2009.
- L., J.: Niederschrift über die 14. Sitzung des Beirats zur Gestaltung des "Askari-Denkmal/Tansania-Park". am Dienstag, den 24.02.2010 im Sitzungsraum 275 des Bezirksamtes Wandsbek. Hamburg. 24.02.2010.

- L., J.; Behrens, Reinhard: Absichtserklärung des Beirates zur Gestaltung des Askari-Denkmal. Hamburg. 15.01.2008.
- Möhle, Heiko: Kuratoriumssitzung im Rathaus Wandsbek, 22.01.2003. Hamburg. 22.01.2003.
- Möhle, Heiko: Tischvorlage 21.2.07. Hamburg. 21.02.2007.
- Möhle, Heiko: Zur Namensgebung. Hamburg. 09.12.2008.
- N., G.: Exhibition Material for Tanzania Park in Hamburg. Dar es Salaam. 04.09.2008.
- O., E.: Vorschläge für die Gestaltung eines Erinnerungsortes in Jenfeld, an dem die deutsche Kolonialgeschichte und ihre Tradition einerseits und die Geschichte des Staates Tansania andererseits exemplarisch dargestellt werden könnte. Grundsätzliche Überlegungen. zum Protokoll Beirat 9.1.07. Hamburg. Januar 2007.
- R., E.-A.: Gespräch mit Frau Senatorin Karin von Welck - 8.11.2004 - 10.00-10.45 Uhr. Teilnehmer: Dr. J. R., E.-A. R., Jürgen Gotthardt, Dr. H. (Denkmalschutzamt). Hamburg. 08.11.2004.
- R., J.: Arbeitsvorschlag zur Einrichtung eines Runden Tisch zur weiteren Entwicklung der Gedenkstätte auf dem Lettow-Vorbeck-Areal, Tanzania-Park in Jenfeld: Träger und Initiator: Kulturkreis Jenfeld e.V. Hamburg. 27.09.2004.
- R., J.: Kostenschätzung: Wiederrichtung EXPO-Pavillon. Hamburg. 03.11.2005.
- R., J.: Vergabebericht. Angebotsvorlage: Museumspädagogische Gestaltung des sogenannten "Tanzania-Park". Hamburg. 14.05.2009.
- R., J.: Niederschrift über die 15. Sitzung des Beirats zur Gestaltung des Geschichtsgarten Deutschland-Tansania. am Donnerstag, den 06.05.2010 im Sitzungsraum 275 des Bezirksamtes Wandsbek. Hamburg. 06.05.2010.
- R., J.: Niederschrift über die 16. Sitzung des Beirats zur Gestaltung des Geschichtsgartens Deutschland-Tansania. am Mittwoch, den 06.04.2011, im Sitzungsraum 275 des Bezirksamtes Wandsbek. Hamburg. 06.04.2011.
- R., J.: Niederschrift über die 17. Sitzung des Beirats zur Gestaltung des Geschichtsgartens Deutschland-Tansania. am Mittwoch, den 19.04.2011, im Sitzungsraum 275 des Bezirksamtes Wandsbek. Hamburg. 19.04.2011.
- S., C.: History Stakeholders Meeting held at the Museum and House of Culture 1st April 2008 in the Board Room. Dar es Salaam. 01.04.2008.
- Unbekannt: Vermerk K 632. Betr.: Denkmalschutz Lettow-Vorbeck-Kaserne. Bezug: Anfrage der CDU. Hamburg. 13.02.1997.
- Unbekannt: Beirat Tansania-Park. Mitgliederliste (Stand: 10. September 2008). Hamburg. 10.09.2008.

- W., C.: Niederschrift über die Sitzung des Beirats zur Gestaltung des Askari-Denkmal/Tansania-Park (01/2006). am Donnerstag, den 02.11.2006 im Sitzungssaal des Bezirksamtes Wandsbek. Hamburg. 18.12.2006.
- W., C.: Niederschrift über die Sitzung des Beirats zur Gestaltung des "Askari-Denkmal/Tansania-Park" (01/2007). am Dienstag, den 09.01.2007 im Sitzungssaal des Bezirksamtes Wandsbek. Hamburg. 01.02.2007.
- W., C.: Niederschrift über die Sitzung des Beirats zur Gestaltung des "Askari-Denkmal/Tansania-Park" (02/2007). am Mittwoch, den 21.02.2007 im Sitzungssaal 275 des Bezirksamtes Wandsbek. Hamburg. 22.02.2007.
- W., C.: Niederschrift über die Sitzung des Beirats zur Gestaltung des "Askari-Denkmal/Tansania-Park" (03/2007). am Montag, den 02.04.2007 im Sitzungssaal 288 des Bezirksamtes Wandsbek. Hamburg. 23.04.2007.
- W., C.: Niederschrift über die 5. Sitzung des Beirats zur Gestaltung des "Askari-Denkmal/Tansania-Park". am Montag, den 27.08.2007 im Sitzungssaal 275 des Bezirksamtes Wandsbek. Hamburg. 27.08.2007.

Persönliche Mitteilung

- Actg. Permanent Secretary (Nyumayo, N.S.): "Tanzania Park" at Hamburg. J., H. Brief. Dar es Salaam. 26.01.2002.
- Anonym: Pfui Teufel... G., L. Postkarte. Hamburg. 13.08.2002 [?].
- B., H.: Übersendung Heft Nr. 14. Behrens, Reinhard. Brief. Hamburg. 24.08.2004.
- B., H.: Betr.: Aufstellung eines Blockhauses unter 24 qmtr. im Park bei den Askari-Reliefs (Tansania Park). H., H. W. Brief. Hamburg. 05.08.2005.
- B., H.: Betr.: Vertrag zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und dem Kulturkreis Jenfeld e.V. Vertreten durch den Vorsitzenden. F., S. Fax. Hamburg. 05.12.2005.
- B., H.: Zuwendungsantrag. S., A. Fax. Hamburg. 21.04.2010.
- B., H.: betr. Ihr Teilangebot Museumspädagogische Gestaltung des Geschichtsgartens Deutschland - Tansania (ex "Tansania-Park") vom 5.3.2010 (br. € 7.556.50 [sic!]. H., N. Briefentwurf. Hamburg. 08.07.2010.
- B., J.: AW: Bericht über die Arbeit des Kuratoriums. G., L. Email. Hamburg. 07.08.2003.
- B., J.: Bericht über die Arbeit des Kuratoriums. G., L. Email. Hamburg. 08.08.2003.
- B., S.: Betreff: Tansania-Park in Jenfeld. R., I. (BSU); P., W. (BSU); S., Ch. Email. Hamburg. 05.02.2008.
- Behlmer, Gert Hinnerk: Betreff: WG: [echo] Kasernenechos: Widerstand und Wiederhall. Eine Begehung der Lettow-Vorbeck-Kaserne in 14 Szenen. Behrens, Reinhard; Butscher, Anke. Email. Hamburg. 06.12.2011.

- Behrens, Reinhard: WG. Fuchs, Gerhard; R., J. Email. Hamburg. 19.01.2006.
- Behrens, Reinhard: Betr. Treffen des Beirats zur Gestaltung des Askari-Denkmal/"Tansania-Park". Diverse. Brief. Hamburg. 14.09.2006.
- Behrens, Reinhard: Ohne Betreff. Möhle, Heiko. Email. Hamburg. 05.09.2007.
- Behrens, Reinhard: Betreff: SW: "Tansania-Park" ... Geschichtsgarten. L., E. Email. Hamburg. 30.04.2010.
- Behrens, Reinhard: Betreff: Geschichtsgarten Deutschland-Tansania, vulgo: "Tansania-Park". S., V.; Schroeder-Piller, Cornelia; R., J. Email. Hamburg. 03.05.2010.
- Behrens, Reinhard: Betreff: Beirat zur Gestaltung des Geschichtsgartens D Tans. A., S. Email. Hamburg. 03.03.2011.
- Behrens, Reinhard: Betreff: Einladung zur Beiratssitzung am 7.9.2011. Diverse. Email. Hamburg. 29.08.2011.
- Behrens, Reinhard: Betreff: AW: ... die Askaris... L., E.; H., H. Email. Hamburg. 21.12.2011.
- Behrens, Reinhard: Betreff: WG: Stellungnahme Tansaniapark. R., J.; Schuchardt, Ortwin; Stoye, Cornelia; Behrens, Benedikt; Graage, Eckard; L., E. Email. Hamburg. 31.01.2012.
- Behrens, Reinhard: Betreff: Richtigstellung betr. Geschichtsgarten Deutschland - Tansania. Jokinen. Email. Hamburg. 13.02.2012.
- Behrens, Reinhard: Betreff: Geschichtsgarten D- Tans., Ihr Vermerk vom 30.1.2012. H., N. Email. Hamburg. 18.02.2012.
- Behrens, Reinhard: Betreff: AW: Richtigstellung betr. Geschichtsgarten Deutschland - Tansania. Jokinen. Email. Hamburg. 28.02.2012.
- Behrens, Reinhard: Betreff: AW: Masterarbeit und Ausstellungstexte. Boieck, Melanie. Email. Hamburg. 15.12.2012.
- C., M.: Betreff: Vertragsentwurf Tanzania-Park. F., S. Email. Hamburg. 19.09.2005.
- C., M.: Bertragsentwurf Tanzania-Park in Jenfeld. K., U. Fax. Hamburg. 31.10.2005.
- D., O.-M.: Betr. Namen für den "Tansania-Park". G., L. Brief. Ammersbek. 18.09.2002.
- F, Su.: Betreff: WG: Tansania-Park. L., E.; S., A. Email. Hamburg. 26.04.2010.
- F., S.: Betreff: Nutzungsvertrag für den Tansaniapark. C., M. Email. Hamburg. 28.07.2005.
- F., S.: Aufstellung eines Blockhauses im Tansania Park. B., H. Brief. Hamburg. 11.08.2005.
- F., S.: Vertrag über Tansania Park. B., H. Brief. Hamburg. 19.12.2005.

- Fuchs, Gerhard: Askari-Relief und sog. Tansania-Park. G., L. Brief. Hamburg. 01.10.2002.
- Fuchs, Gerhard: Askari-Relief und sog. Tansania-Park. Möhle, Heiko. Brief. Hamburg. 15.01.2003.
- Fuchs, Gerhard: Fahrplan von Dr. Behrens. S., R. (Senatskanzlei); BSU; KB; BBS. Brief. Hamburg. 14.02.2006.
- Fuchs, Gerhard: Einladung Beirat. Behrens, Reinhard. Brief. Hamburg. 11.10.2006.
- G., De.: Tansania-Park in Jenfeld. Fuchs, Gerhard. Brief. Hamburg. 27.06.2005.
- G., L.: Betr. Tanzania-Park. T., V. Brief. Hamburg. 22.08.2002.
- G., L.: Arbeit Kuratorium. Kuratoriumsmitglieder. Brief. Hamburg. 16.01.2003.
- G., L.: Betr.: Ihr Fax vom 03.02.2003. R., J. Brief/Fax. Hamburg. 05.02.2003.
- G., L.: Re.: Arbeitsbericht. J., H. Brief. Hamburg. 11.07.2003 [falsch datiert].
- G., L.; W., W.: Offener Brief betr. "Tansania-Park". Beust, Ole von; Horáková, Dana; Fuchs, Gerhard. Offener Brief. Hamburg. 04.08.2002.
- G., W.: Betreff: WG: Tansania-Park in Jenfeld. B., S. Email. Hamburg. 05.05.2008.
- Gotthardt, Jürgen: Betr.: Tanzania-Park, Hamburg Jenfeld. Welck, Karin von. Brief. Hamburg. 17.05.2004.
- Gotthardt, Jürgen: Betr.: Tanzania Park. G., W. Brief. Boenningstedt, Hamburg. 06.05.2005.
- H., C.: Betreff: Gedenkpark "Askarie-Reliefs"[sic!], Lettow-Vorbeck-Kaserne. F., S. Email. Hamburg. 27.07.2005.
- H., H.: Betr. Geschichtsgarten "Tansania". Ritzenhoff, Thomas. Brief. Hamburg. 12.07.2011.
- H., N.: Betreff: graphische werkstätten feldstraße - Profil. Behrens, Reinhard. Email. Hamburg. 09.11.2007.
- H., N.: Erläuterungen zur Grobkostenschätzung vom 16. Januar 2008 Projekt "Tansania-Park". Behrens, Reinhard. Brief. Hamburg. 22.01.2008.
- H., N.: Rechnung 1/2008 - 01 Projekt Gestaltung des Tansania-Parkes. Behrens, Reinhard. Brief. Hamburg. 26.03.2008.
- H., N.: Betreff: Profil der graphischen werkstätten feldstraße. Behrens, Reinhard. Email. Hamburg. 11.02.2009.
- H., N.: Museumspädagogische Gestaltung des "Tansania-Parks". Anfrage zu Kosten und Realisation eines Ausstellungskonzeptes im Rahmen der freihändigen Vergabe durch den Kulturkreis Jenfeld e.V. K., U. Brief. Hamburg. 24.04.2009.

- H., N.: Museumspädagogische Gestaltung des "Tansania-Parks" Teilangebot: Konzeption und inhaltliche Erarbeitung einer kommentierenden Parkgestaltung mit 9 Informationseinheiten. K., U. Brief. Hamburg. 05.03.2010.
- H., N.: Angebot: Modifikationen des inhaltlichen Konzeptes zur museumspädagogischen Gestaltung des "Tansaniaparks"; Projekt: Fragen an ein Kolonialdenkmal aus der NS-Zeit. B., H. Brief. Hamburg. 04.07.2011.
- H., N.: Angebot: Modifikationen des inhaltlichen Konzeptes zur museumspädagogischen Gestaltung des "Tansaniaparks"; Projekt: Fragen an ein Kolonialdenkmal aus der NS-Zeit. B., H. Brief. Hamburg. 13.01.2012.
- H., N.: Betreff: Stellungnahme Tansaniapark. Diverse. Email. Hamburg. 30.01.2012.
- H., N.: Stellungnahme zum Stand des Ausstellungskonzeptes "Geschichtsgarten" in Hamburg Wandsbek. Beirat. Brief. Hamburg. 30.01.2012.
- Hiemer, Frank: Kuratorium Tansania-Park. Butscher, Anke; Möhle, Heiko. Email. Hamburg. 05.09.2002.
- Hiemer, Frank: Protokoll Tansania-Park. Diverse. Email. Hamburg. 25.11.2006.
- Hiemer, Frank: Betreff: Beirat Tansania-Park. Behrens, Reinhard; L., J. Email. Hamburg. 17.01.2008.
- Hill, Nikolas: Erinnerungsort Deutscher Kolonialismus in Afrika; Beschlussempfehlung der Bezirksversammlung Wandsbek vom 4. April 2013. Klier, Hans-Joachim. Brief. Hamburg. 03.05.2013.
- J., H.: Einladung zum Kuratorium. G., L. Faxbrief. Hamburg. 04.09.2002.
- J., H.: Tansania-Park Ortsbegehung. S., S. Fax. Hamburg. 14.11.2002.
- J., H.: Betr. Arbeitsprotokoll - Entwurf/Bericht über die Arbeit des Kuratoriums Fax vom 06.08.2003 - 16.56 Uhr. G., L. Brief. Hamburg. 06.08.2003.
- Jokinen: Offener Brief zum 'Tanzania-Park' in Jenfeld. Horáková, Dana. Brief. Hamburg. 13.08.2003.
- K., A. O.: RE: Appreciations. Behrens, Reinhard. Brief. Dar es Salaam. 23.12.2008.
- K., U.: Tansania-Museums-Park mit Anmerkungen von H. B. C., M. Fax. Hamburg. 27.09.2005.
- K., U.: Aufforderung zur Angebotsabgabe nach VOL/VOB, für freihändige Vergabe durch "Kulturkreis Jenfeld e.V.". Agenturen. Brief. Hamburg. 31.03.2009.
- K., V. (Denkmalschutzamt): Kein Betreff. J., H. (KKJ). Brief. Hamburg. 02.06.2000.
- Köpke, Wulf: Protokoll Tansania-Park. Diverse. Email. Hamburg. 24.11.2006.

- L., E.: Betreff: WG: Tansania-Park. Behrens, Reinhard. Email. Hamburg. 27.04.2010.
- L., E.: Betreff: AW: "Tansania-Park" ... Geschichtsgarten. Behrens, Reinhard. Email. Hamburg. 30.04.2010.
- L., E.: Betreff: WG: ...die Askaris... Behrens, Reinhard; H., H. Email. Hamburg. 20.12.2011.
- Liegenschaftsverwaltung Rechts- und Grundsatzabteilung (Finanzbehörde): Ankauf 'Tansania-Park' in Jenfeld (ehem. Lettow-Vorbeck-Kaserne). Behörde für Umwelt und Gesundheit; Bezirksamt Wandsbek; cc Kulturkreis Jenfeld. Brief/Fax. Hamburg. 02.09.2002 cc 06.09.2002.
- Mettback, Mario: Tansania-Park. Sumaye, Frederick T. Brief. Hamburg. 15.12.2003.
- Möhle, Heiko: Askari Reliefs. Fuchs, Gerhard. Email. Hamburg. 29.11.2002.
- Möhle, Heiko: Askaris. Behrens, Reinhard. Email. Hamburg. 21.09.2006.
- Möhle, Heiko; Butscher, Anke; W., V.: Askari-Reliefs; Erklärung zum Austritt aus dem Kuratorium. G., L. Brief. Hamburg. 28.03.2003.
- P., V.: Askari-Reliefs. Diverse. Brief. Hamburg. 31.01.2001.
- R., H.: Betr.: Gedenksteine an der Gedenkstätte bei der Lettow-Vorbeck-Kaserne. Behrens, Reinhard. Brief. Hamburg. 21.03.2006.
- R., H.: Gedenksteine. Behrens, Reinhard. Brief. Hamburg. 27.04.2006.
- R., I. (BSU): Betreff: AW: Tansania-Park in Jenfeld. B., S. Email. Hamburg. 02.05.2008.
- R., J.: Stellungnahme zu Ihrem Artikel im HA vom 24.01.03 und zum Protokollentwurf vom 23.01.03. G., L. Fax. Hamburg. 03.04.03.
- R., J.: Betreff: Bericht AG Schwachstellenanalyse vom 25 Mai 11. Behrens, Reinhard; Schuchardt, Ortwin; Buse, Philip; Abend; Behrens, Benedikt; Köpke, Wulf; Stoye, Cornelia. Email. Hamburg. 19.06.2011.
- S., S.: Antwortschreiben. J., H. Brief. Hamburg. 15.11.2002.
- S., V.: Finanzierungszusage der Senatskanzlei. Schroeder-Piller, Cornelia. Brief. Hamburg. 29.10.2008.
- S.-B., S.: Tansania-Park. Fuchs, Gerhard. Brief. Hamburg. 17.10.2003.
- Stadtteilkonferenz Jenfeld: Betr.: Ruckteschell-Reliefs "ASKARIS" aus der Lettow-Vorbeck-Kaserne, Hamburg hier: Antrag auf Übereignung. Bundesvermögensamt - Außenstelle Pinneberg. Brief. Hamburg. 22.11.1999.
- T., J.: Performative Begehung im sog. "Tansania-Park": zweiter Vorbereitungsstermin. 'undisclosed-recipients' (Mailingliste EWNW). Email. Hamburg. 29.11.2011.
- T., J.-O.: Namensvorschlag für den Park. B., J. Email. Hamburg. 20.11.2002.

- T., V.: Betr. Askari Denkmal. G., L. Brief. Hamburg. 20.08.2002.
- T., V.: Betrifft: Ihre Antwort vom 22.08. auf meinen Brief vom 20.08. G., L. Hamburg. 01.09.2002.
- Tanzania-Network.de e.V.: Unbetitelt. Horáková, Dana; Fuchs, Gerhard. Brief. Kreuztal, Bielefeld. 24.08.2002.
- W., Wolfg.: Anfrage Gestaltung Tanzania-Park, Hamburg-Jenfeld. Angebot. K., U. Brief. Hamburg. 27.04.2009.
- Welck, Karin von: Termin Tanzania-Park. Gotthardt, Jürgen. Brief. Hamburg. 14.06.2004.

Pressemitteilung

- W., V.; Möhle, Heiko; Butscher, Anke: Askari-Reliefs stehen - Kuratorium wurde hintergangen. Hamburg. 29.11.2002.
- Bezirksamt Wandsbek: Bezirksamtsleiter Gerhard Fuchs: "Wandsbek erwartet weiter den Staatsbesuch des Ministerpräsidenten von Tansania". Hamburg. 13.09.2002.
- Eine Welt Netzwerk Hamburg. Butscher, Anke: "Tansania-Park" in Hamburg-Jenfeld. An den Ersten Bürgermeister Ole von Beust. Hamburg. 07.08.2002.
- Eine Welt Netzwerk Hamburg. Schwarzer, Anke: "Tansania-Park" oder Postkolonialer Erinnerungsort? Eine Welt Netzwerk Hamburg kritisiert Vorgehensweise des beirats und lädt zum Rundgang durch die ehemalige Lettow-Vorbeck-Kaserne am 5. Mai. Hamburg. 02.05.2007.
- Afrika Bund (Hamburg) / Afrikarat-Nord / Arbeitskreis Hamburg Postkolonial / Arca – Afrikanisches Bildungszentrum Hamburg / Initiative Schwarze Menschen in Deutschland (ISD-Bund und Regionalgruppe Hamburg) / Zentralrat der afrikanischen Gemeinde in Deutschland: Fehlstart in der Erinnerungskultur. Selbstorganisationen Schwarzer und afrikanischer Menschen sowie postkoloniale Initiativen protestieren gegen ihren Ausschluss bei der Erstellung des aktuellen Senatskonzepts zur Aufarbeitung von Hamburgs „kolonialem Erbe“. Hamburg. 09.07.2014.
- GAL Wandsbek. Hiemer, Frank: GAL verlangt Stopp der Arbeiten am sogenannten Tansania-Park in Jenfeld. Undatiert.
- GAL Wandsbek. Blömeke, Christiane; Hiemer, Frank: Ohne Richtung marsch - Tansania-Park ohne Konzept. Hamburg. 06.08.2002.
- GAL Wandsbek. Hiemer, Frank: Zu unscharf, zu einfallslos, zu wenig durchdacht: Kolonialgedenkstätte soll eingeweiht werden. Hamburg. 03.08.2003.
- Initiative freedom roads! K., C.: Polizeieinsatz gegen postkoloniale Kunstperformance in Hamburgs Lettow-Vorbeck-Kaserne. Hamburg. 15.12.2011.
- Tanzania-Network.de e.V.; Deutsch-Tansanische-Freundschaftsgesellschaft e.V.; Freundeskreis Bagamoyo e.V. Steinwachs, Luise; Guddat, Hartmut; Blauth, Rudolf: Pressemitteilung. 29.08.2003.

Zeitschriftenaufsatz

- Matheis, Felix: Rezension von: Uwe Bahnsen: Hanseaten unter dem Hakenkreuz. Die Handelskammer Hamburg und die Kaufmannschaft im Dritten Reich, Neumünster: Wachholtz Verlag 2015, sehpunkte 12 [15.12.2015] 2015. 08.03.2016.
- Schildt, Axel: Rettung Hamburgs in letzter Minute : zur Wiederauflage hanseatischer Legenden über NS-Herrschaft und Kriegsende, Zeitgeschichte in Hamburg : Nachrichten aus der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (FZH) 2015, S. 14–33.
- Seegers, Lu: Rezension zu: Bahnsen, Uwe: Handelskammer Hamburg (Hrsg.): Hanseaten unter dem Hakenkreuz. Die Handelskammer Hamburg und die Kaufmannschaft im Dritten Reich. Kiel 2015, H-Soz-Kult 17.12.2015. 08.03.2016.
- Speitkamp, Winfried: Der Totenkult um die Kolonialheroen des Deutschen Kaiserreichs, zeitenblicke 3 Nr. 1 2004.

Zeitungsartikel

- [AHA]: Marschpause. Tansania-Park in Jenfeld ist weiterhin umstritten. Die für September geplante Eröffnung muss verschoben werden, taz Nr. 6803. 18.07.2002, S. 17.
- [AHA]: Vollendete Tatsachen. Tansania-Park: Kulturkreis Jenfeld baut schon, obwohl Kuratorium noch keine Ergebnisse vorgelegt hat, taz. 01.10.2002, S. 22.
- [at]: Bürgermeister Dar es Salaams zu Gast, Wandsbeker Wochenblatt Nr. 47. 19.11.2008.
- [gen]: Streit um das Askari-Denkmal, Hamburger Abendblatt. 22.01.2003.
- [güb]: Askari Relief war Thema in der Bezirksversammlung. Jenfeld/Wandsbek, Wandsbeker Wochenblatt. 12.06.2002, S. 5.
- [HA]: Staatspräsident sagt Besuch ab. Bezirk Wandsbek, Hamburger Abendblatt. 30.08.2002, S. 12.
- [hk]: Jenfeld: Kritik am Tansania-Park, Hamburger Abendblatt. 05.08.2002.
- [hm]: Schimmelmänn GAL: Büste soll weg. Nach dem erneuten Farbanschlag auf die Schimmelmänn-Büste (das Wochenblatt berichtete) fordern die Grünen jetzt eine sofortige Entfernung des umstrittenen Denkmals., Hamburger Wochenblatt Nr. 34. 22.08.2007.
- [hm]: Schimmelmännbüste entfernen? CDU bleibt beim "Nein". Demonstrationen, Farbanschläge und Debatten – auch ein Jahr nach Errichtung der Schimmelmännbüste im Puvogel-Garten ist das Denkmal weiterhin umstritten. Dennoch bleibt die CDU bei ihrer Meinung, die Büste führe zu einer kritischen Auseinandersetzung mit Schimmelmänn und der kolonialen Vergangenheit Wandsbeks., Hamburger Wochenblatt Nr. 38. 19.09.2007.
- [jmw]: Appell an den Staatspräsidenten, Hamburger Abendblatt. 29.08.2002.

- [MG]: GAL verlangt Diskussion. Tansania-Park und Askari-Relief, Wandsbeker Wochenblatt. 03.07.2002, S. 4.
- [ug]: Eingeweiht - oder doch nicht. Tansania-Park: Termin offiziell abgesagt - Verein feierte dennoch, Hamburger Abendblatt. 06.09.2003.
- [zz]: Kulturkreis Jenfeld eröffnete Tansania-Park: Viele Fragen bleiben offen, Wandsbeker Wochenblatt. 17.09.2003, S. 1.
- [zz]: Wie geht es weiter mit dem so genannten "Tansania-Park"?, Wandsbeker Wochenblatt. 23.05.2007.
- Arp, Jochen: Gedanken zur Zeit: "Verherrlichung deutscher Kolonialzeit". Warum Hamburgs Linke gegen den Tansania-Park agiert, Das Ostpreußenblatt. 21.09.2002.
- Bahnsen, Uwe: Misslungene Geschichte! Hamburg hübscht seine NS-Vergangenheit auf, hieß es in der ZEIT vor einer Woche. Eine Entgegnung, Die Zeit Hamburg 25. 18.06.2015.
- Bätz, Hubert: Tansania-Park. Diskussion um die umstrittenen Kolonial-Steinskulpturen geht weiter, Hamburger Wochenblatt Nr. 52. 28.12.2011.
- Grabbe, Hanna; Hollenstein, Oliver: Ganz schön konstruktiv. Historiker sagen, das Buch "Hanseaten unter dem Hakenkreuz" schön die Geschichte. Nun liegt der ZEIT der Autorenvertrag vor. Er wirft neue Fragen auf, Die Zeit Hamburg 30. 23.07.2015.
- Gräff, Friederike: Der größte Menschenhändler seiner Zeit. Der Protest gegen die Büste für Heinrich Carl von Schimmelmann am Wandsbeker Markt in Hamburg reißt nicht ab: Eine 58-Jährige kettet sich täglich an das Abbild, eine Rechtsanwältin klagt wegen Beleidigung gegen die Kultursenatorin und die Black Community bedrängt die CDU in Wandsbek, taz 8146. 08.12.2006, S. S. 23.
- J., H.: Betr. Tansania-Park und Askari-Relief, "GAL verlangt Diskussion", Wochenblatt Nr. 27 vom 3. Juli 2002. Leserbrief, Wandsbeker Wochenblatt. 17.06.2002, S. 11.
- Kamana, C. Stanley: Sumaye na kumbukumbu ya Hitler. Angeifungua Watanzania tungeficha wapi nyuso?, Rai. 11.-17.09.2003, S. 3.
- Knödler, Gernot: Museum oder Wallfahrtsort. Tansania-Park mit Kolonialdenkmälern heute Abend im Hauptausschuss Wandsbek. Wissenschaftler warnen vor unkritischem Umgang mit NS-Denkmal, taz Nr. 6818. 05.08.2002, S. 21.
- Knödler, Gernot: Traurig berühmt. Der Streit um die Präsentation der Kolonial-Vergangenheit im Jenfelder Tansania-Park schwelt weiter. Kuratorium bleibt uneins, taz 6959. 21.01.2003, S. 22.
- Knödler, Gernot: Bloß Träger und Askari. Tansania-Park soll Anfang September vom Premierminister eröffnet werden. Bisher gibt es dort nur koloniale Denkmale. Begleitheft zum Kolonialismus: Askari im KZ, taz Nr. 7124. 07.08.2003, S. 21.

- Knödler, Gernot: Kaserne wird zum Tansania-Park. Tansanias Ministerpräsident hat eine Einladung aus Hamburg erhalten: Er soll einen "Tansania-Park" mit Denkmälern für die deutsche Kolonialzeit eröffnen - auf einem ehemaligen Kasernengelände. Kritiker bemängeln fehlende historische Einordnung, taz. 28.08.2003.
- Knödler, Gernot: Staatsgast macht Rückzieher. Weil der Premierminister ausbleibt, eröffnet der Vorsitzende des Kulturkreises Jenfeld den Tansania-Park kurzerhand selbst. Senat kündigt neuen Einweihungstermin an, taz. 06.09.2003.
- Küttelwesch, Ralf: Skandal um Schutztruppen-Denkmal. Abgesagt und doch durchgeführt: die Einweihung des Tansania-Parks in Hamburg, Preußische Allgemeine Zeitung. 20.09.2003.
- Levy, Sarah: "Ein 40-jähriges Schweigen in Eppendorf". Wie funktionierte die kollektive Verdrängung im UKE? Ein Gespräch mit Hendrik van den Bussche, der die Geschichte der Uni-Medizin während der NS-Zeit erforscht, Die Zeit Hamburg 22. 28.05.2016.
- Meissner, Sigrid: Mettbach, der Retter des Kriegerdenkmals. Kulturbehörde wollte Aufstellung des umstrittenen Askari-Reliefs nicht zahlen - jetzt greift der Senator in die Amts Schatulle, Hamburger Morgenpost. 05.08.2002, S. 10–11.
- Meissner, Sigrid: Wandsbek will Park mit Askari-Relief. Für den Besuch von Tansanias Präsidenten soll er fertig sein, Hamburger Morgenpost. 06.08.2002, S. 14.
- Meissner, Sigrid: Wissenschaftler gegen das Kriegsdenkmal. Askari-Relief "verwischt" Realität - außerdem "fehlt ein Konzept". Bedenken, Hamburger Morgenpost. 06.08.2002.
- Meissner, Sigrid: Ein Premierminister kommt nach Jenfeld. Das 'Askari-Relief' wird der Öffentlichkeit übergeben / Ehrengast der Regierungschef Tansanias, Hamburger Morgenpost. 08.08.2003.
- Meissner, Sigrid: Warum brauchen wir dieses Denkmal? Umstrittenes Kunstwerk aus der Nazi-Zeit enthüllt, Hamburger Morgenpost. 06.09.2003, S. 13.
- Möhle, Heiko: Rückmarsch in die Kaserne. Koloniales Askari Relief aus der Nazi-Zeit soll im TansaniaPark in Jenfeld wieder aufgestellt werden. Die Kulturbehörde gibt Geld dazu, soldatische Traditionsverbände sind von der Idee begeistert, taz Nr. 6757. 25.05.2002, S. 32.
- Petersen, Kira: Neue Runde in der unendlichen Geschichte des Tansania-Parks. Jenfelder Areal mit Kolonialfiguren ist seit 2003 umstritten, Hamburger Abendblatt. 13.12.2011.
- Schildt, Axel; Garbe, Detlef: Schöne Geschichte! Hamburg hübscht seine Vergangenheit auf: 70 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs dominiert die Mär von der aufrechten Wirtschaftselite, die den Nazis die Stirn bot. Detlef Garbe und Axel Schildt, zwei der angesehensten Historiker der Stadt, fordern mehr Ehrlichkeit, Die Zeit Hamburg Nr. 24. 11.06.2015.

- Schwarzer, Anke: Schutztruppe geschützt. Ein Kriegerdenkmal von 1939 soll das Kernstück des Tansania-Parks in Hamburg bilden. Über die Verbrechen der Kolonialzeit will man nicht reden, Jungle World 35/2002. 21.08.2002.
- Schwarzer, Anke: Hanseatische Safari-Romantik. Helfen Denkmäler die Verbrechen der deutschen Kolonialzeit kritisch aufzuarbeiten - oder bewirken sie das Gegenteil?, Publik Forum 20/2003. 24.10.2003.
- Schwarzer, Anke: Straßenumbenennung: Willkürlich, aber rechtmäßig. Der Hamburger Senat hat die Wandsbeker Straße kurzerhand nach dem Unternehmer Werner Otto benannt — und offenbart so, wie undurchsichtig Straßennamen vergeben werden., Zeit Online. 15.08.2014.
- Spanner, Elke: Geschichte unkommentiert. CDU und Schill im Bezirk Wandsbek beschließen "Tansania-Park" in Jenfeld. Noch ohne Konzept sollen dort bereits ab Anfang Oktober Kolonial-Denkmäler der Nazis aufgestellt werden. Einwände der Uni Hamburg interessieren dabei nicht, taz Nr. 6820. 07.08.2002, S. 22.
- Wood, Geneviève: Neuer Streit um Tansania-Park. Jenfeld. Kuratoriumsmitglieder uneinig über die Bedeutung des Askari-Reliefs, Hamburger Abendblatt. 14.01.2003, S. 13.

Eidesstattliche Versicherung

Melanie Boieck geb. Brock

Geboren am 30.08.1987 in Solingen

Hiermit versichere ich an Eides statt, dass ich die eingereichte Dissertation selbstständig und ohne unzulässige fremde Hilfe verfasst, andere als die hier angegebene Literatur nicht benutzt und dass ich alle ganz oder annähernd übernommenen Textstellen kenntlich gemacht habe. Außerdem versichere ich, dass die Dissertation in dieser oder ähnlicher Form noch nicht anderweitig als Promotionsleistung vorgelegt und bewertet wurde.

Langenfeld, den 25.11.2018

Heia Safari in der Hafen-City - (Post)Koloniales
Erinnerungsbewusstsein in Hamburg (*Zusammenfassung*)

von Melanie Boieck M.A.

Im Juli 2014 beantwortete der Senat ein Gesuch der Bürgerschaft auf ein "hamburgweites postkoloniales Erinnerungskonzept" und stellte die Weichen zu einer wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Aufarbeitung von Hamburgs kolonialer Vergangenheit. Damit reagierte er auf die bereits seit einigen

Jahren stattfindenden gesellschaftlichen und politischen Diskussionen über koloniale Erinnerungsorte im Stadtgebiet. Diese sind in Hamburg besonders zahlreich und noch immer präsent, wie die Beispiele in dieser Dissertation zeigen sollen. Dabei werden die kolonialen Erinnerungsorte auch in die gesamtdeutsche Erinnerungskultur eingebettet.

Zunächst erläutert die Dissertation als Hintergrund die Geschichte der Stadt Hamburg als Handelsstadt, die maßgeblich am Erwerb der deutschen Kolonien beteiligt war, wobei der Impuls oftmals von den Kaufleuten ausging. Auch die Geschichte Hamburgs im Nationalsozialismus und die Aufarbeitung desselben im Anschluss werden beschrieben. Danach gliedert sich die Arbeit in vier zeitliche Ebenen. Die erste bezieht sich auf den Kolonialismus an sich, dessen Ende und den danach aufkommenden Kolonialrevisionismus, der bis in die Zeit des Nationalsozialismus bestand. Im Hamburger Stadtbild hinterließ die Kolonialzeit Spuren, beispielsweise in Form des ‚Kolonialinstituts‘ (gegründet 1908), wo die Beamten vor ihrem Dienst in den so genannten ‚Schutzgebieten‘ ausgebildet werden sollten. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde dieses in die heutige Universität umgewandelt. In den Park neben das Hauptgebäude stellte man 1923 das Denkmal Hermann von Wissmanns, der als Offizier der ‚Schutztruppe‘ in ‚Deutsch-Ostafrika‘ mehrere so genannte ‚Aufstände‘ der Einheimischen niederschlug und die militärische Präsenz vor Ort aufbaute. Sein Denkmal stand zunächst in Dar es Salaam, wurde aber dort von den Briten abgebaut und nach London verschifft. Die Hamburger kauften es den Briten schließlich ab, um es neben der Universität wieder aufzustellen.

In der Zeit des Nationalsozialismus bekam der Kolonialrevisionismus neuen Aufwind, die Forderung nach mehr Lebensraum spielte dabei eine Rolle. Die Nationalsozialisten

nutzten so genannte ‚Kolonialhelden‘ wie Paul von Lettow-Vorbeck gezielt für ihre Propaganda. Im Rahmen der Aufrüstung wurden auch Kasernen nach dem ehemaligen Kommandeur der Schutztruppe benannt, zum Beispiel in Jenfeld. Die dortige Lettow-Vorbeck-Kaserne wurde mit den Büsten ehemaliger Kolonialoffiziere verziert und am Eingang positionierte man das ‚Deutsch-Ostafrika-Kriegerdenkmal‘, im Volksmund ‚Askari-Relief‘ genannt. Es symbolisiert die Überlegenheit der „weißen Rasse“ und den Herrschaftsanspruch der Nationalsozialisten.

Die zweite Ebene beschäftigt sich mit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die Studierenden der Universität stürzten 1968 das oben genannte Wissmann-Denkmal an der Universität und kritisierten offen die nicht vorhandene Aufarbeitung des Kolonialismus in Hamburg, beziehungsweise Deutschland. Gleichzeitig setzten sie sich mit der Geschichte der eigenen Universität auseinander, die sie als „Permanentes Kolonialinstitut“ bezeichneten. Ebenfalls in den 1960er Jahren drehte Ralph Giordano die Dokumentation „Heia Safari. Die Legende der deutschen Kolonialidylle in Afrika“ und löste einen Sturm der Entrüstung bei den Zuschauern aus, die an die ‚guten deutschen Kolonialherren‘ glaubten, die Zivilisation nach Afrika gebracht hatten.

1999 wurde das ‚Deutsch-Ostafrika-Kriegerdenkmal‘, das unter Denkmalschutz stand, aus der aufgelösten Kaserne entfernt. Eine Gruppe ehrenamtlich engagierter Jenfelder plante einen ‚Tansania-Park‘ damit einzurichten, was auf Kritik von Wissenschaftlern und Verbänden stieß. Der Versuch den Park 2002 zu eröffnen scheiterte an der anhaltenden Kritik. Ein ehrenamtlich arbeitendes Kuratorium wurde dem ‚Kulturkreis Jenfeld‘ zur Seite gestellt, aber da es weder einen Arbeitsauftrag noch nennenswerte finanzielle Unterstützung erhielt, scheiterte es nach einigen Monaten. Ein

weiterer Versuch des ‚Kulturkreises‘ den Park 2003 zu eröffnen endete in einem Eklat, als der Ministerpräsident Tansanias seine Teilnahme kurzfristig absagte. 2004 wurde das gestürzte Wissmann Denkmal aus dem Keller der Bergedorfer Sternwarte geholt und in einer Kunstaktion am Hamburger Hafen aufgestellt. Erneut begann eine Debatte über den Umgang mit Kolonialdenkmälern in Hamburg. Bezeichnend für die zweite Ebene ist, dass die Aufarbeitung nicht von der Politik ausging, sondern von Privatpersonen.

Ebene drei bezieht sich auf den Beginn des Jahrtausends, als die Politik in das Thema eingriff. 2006 wurde in Wandsbek der Puvogel-Garten eingeweiht, in dem eine Büste des Sklavenhändlers und -halters Henrich Carl von Schimmelmann aufgestellt wurde. Der Protest, vor allem von Menschen mit afrikanischer Herkunft, aber auch von Verbänden und Wissenschaftlern, gegen das Denkmal hielt zwei Jahre an, bis es wieder abgebaut wurde. Die genauen Umstände des Aufbaus und der Konzeption waren zunächst unklar, da die Büste eine dauerhafte Leihgabe einer Wandsbeker Firma war. Zeitgleich versuchte ein Beirat den Streit um den ‚Tansania-Park‘ zu schlichten und ein Konzept zu entwerfen. Ein Lehrpfadkonzept und Texttafeln sollten der Politik die verlangte Abstimmungsgrundlage geben. Erneut gab es viel Kritik an dem Projekt und eine Unterstützung oder Finanzierung aus den Behörden war mitunter nicht vorhanden. Bis heute ist dieser Prozess nicht abgeschlossen.

In der vierten und letzten Ebene geht es um die Entwicklungen seit 2010. 2011 beschloss der Bezirk Wandsbek die kolonialen Straßennamen zu ändern, ein Prozess der ebenfalls noch nicht abgeschlossen ist. Das Museum für Völkerkunde in Hamburg stellte sich der Vergangenheit seiner Objekte und ließ in Zusammenarbeit mit der Universität einen Teil seiner Ausstellungsstücke

hinsichtlich der Erwerbung untersuchen. Viele der Objekte gelangten durch Hamburger Kaufleute und Forschungsreisende ins Museum, darunter auch Fälle von „Human Remains“. Den vorläufigen Abschluss bildet der Senatsbeschluss von 2014 (Drucksache 20/12383), mit dem die koloniale Aufarbeitung „von oben“ beschlossen wurde. Unter anderem wurde dabei die „Forschungsstelle für Hamburgs (post-)koloniales Erbe/Hamburg und die frühe Globalisierung“ gegründet. Dies erinnert an die „Dohnanyi Initiative“, die im Dezember 1984 vom damaligen Ersten Bürgermeister Klaus von Dohnanyi vorgestellt wurde. Darin forderte er die Aufarbeitung der Zeit des Nationalsozialismus in Hamburg, die bis dahin nur punktuell und zögerlich erfolgt war. Wichtigstes Zitat aus seiner Rede: „Es ist Zeit für die ganze Wahrheit.“

Zusammenfassend lassen sich folgende Aussagen treffen. Eine Aufarbeitung der kolonialen Vergangenheit Hamburgs war zunächst schwierig, da in der deutschen Erinnerungskultur vor allem das Gedenken an den Zweiten Weltkrieg und den Holocaust vorwiegt. Initiativen zur Aufarbeitung der kolonialen Erinnerungsorte ging hierbei von den Hamburgern aus, nicht von der Politik. Senat und Bürgerschaft befassten sich bis zur Jahrtausendwende nicht mit dem Thema. Erst danach entwickelte sich auch hier politischer Gestaltungswille. Zunächst nach den Prämissen kostenbeziehungsweise aufwandsarm, mündete diese Zusammenarbeit aus teilweise politischen und gesellschaftlichen Initiativen im Senatsbeschluss 2014.

‘Heia Safari’ in the ‘Hafen-City’ - (Post)Colonial Remembrance in Hamburg (*Summary*)

by Melanie Boieck M.A.

In July 2014, the Hamburg Senate set the course for handling the city's colonial past by dealing with the topic on a scientific basis. The Senate reacted to the ongoing discussions in society and politics that had been happening for the past decades. Many of these discussions revolved around 'places of colonial remembrance' in Hamburg, which are numerous, as is shown in this dissertation. The 'places of remembrance' will be integrated into the German commemorative culture for reference.

Firstly, this thesis describes the historic background about the history of the city of Hamburg as a merchant city, which was highly involved in acquiring the German colonies. The city's National Socialist past, and the remembrance of that said decade will be described as well. Thereafter, the main section of the thesis will contain four parts. The first deals with the time of German colonialism itself, its abrupt end, and the revisionism that had an impact on the following decades. Colonialism left its mark on Hamburg. One example is the 'Colonial Institute' (founded in 1908), where government employees were trained for their assignments overseas. After World War I, when Germany lost all its colonies, the institute was transformed into the university. It was in the little park next to it that the officials rebuilt the monument of Herrmann von Wissmann in 1923. Wissmann was an army officer who put down any attempts of rebellion against the German oppressors in 'German East-Africa', and established a military presence throughout the colony. His monument was initially erected in Dar es Salaam, but was then shipped to London after the war by the British. Later Hamburg bought the monument back, along with some others, and rebuilt it next to the university.

During the National Socialist era 'colonial revisionism' gained new popularity. The claim for much-needed "living space", or *Lebensraum*, played an important role in combining the two

movements. The National Socialists used so called 'colonial heroes' such as Paul von Lettow-Vorbeck for their propaganda. During the rearmament in the late 1930s new barracks were built, for example in Hamburg-Jenfeld. There the Lettow-Vorbeck-Barracks were decorated with the busts of other so called 'colonial heroes'. At the entrance, the 'German East-Africa War Memorial' depicted African soldiers—the 'Askari'—fighting for the Germans. The memorial symbolizes the European superiority and the National Socialist claim to power.

The second section examines the latter half of the 20th century. Students at the university tore down the Wissmann monument in 1968. It was an act of criticism towards the German society and government, which had ignored the colonial past. At the same time, the students reflected on the history of their own university, which they called "Permanent Colonial Institute". In that decade Ralph Giordano's documentary "Heia Safari. Die Legende der deutschen Kolonialidylle in Afrika" was released. It caused outrage among the German population, because it questioned the myth of the 'good German colonization' which brought civilization to Africa.

In 1999 the 'German East-Africa War Memorial', which at that point had been listed for monument conservation, was moved out of the barracks, which were abandoned by the German Armed Forces. A group of volunteers from Jenfeld, called 'Kulturkreis Jenfeld' then tried to create a so called 'Tansania-Park' on the grounds of the former barrack. This provoked much criticism from scientists and organizations. A first attempt to open the park in 2002 failed because of this opposition. To work out a solution, a group of volunteers (scientists, politicians etc.) came together, but they too failed. This is mainly because they lacked support and money from the local authorities. A second attempt to open the park in 2003 failed because the Tanzanian president, who was invited for the

opening ceremony, cancelled on short notice. In 2004 the torn-down Wissmann-Monument was rebuilt for an art performance near the Hamburg harbor. The artist wanted to provoke a debate about the colonial monuments in the city. This second section exemplifies that the initiatives surrounding the 'places of colonial remembrance' were not set off by politics but by the population.

Section three focuses on the beginning of the 21st century, when the politicians tried to initiate projects. In 2006 the newly restored 'Puvogel-Garten' in Hamburg Wandsbek was opened, containing a bust of the slave-trader and owner Heinrich Carl von Schimmelmann. Numerous protests followed, not only by people with an African background, but by organizations and scholars as well. In the end, the bust was taken down. However, the circumstances around its removal have been unclear to this day because it was paid by a local company and given to the city as a gift. At the same time, another committee was founded to eventually put together a concept for the so called 'Tansania Park' and to appease the critics. The volunteers, which included historians, politicians and scholars among others, drafted a concept and text for the monuments inside the park. Again, the concept was heavily criticized. Additionally, financial and other support from the local authorities had been missing. Until today the park has not been opened.

The fourth and last section describes the most recent events since 2010. In 2011 the district politicians in Wandsbek decided to start a process to rename two streets, which were named after two so-called 'colonial heroes'. That project is still pending. The ethnological museum in Hamburg on the other hand actively researched a part of their numerous objects which have a colonial background. Some of them were bought by merchants or scholars, including some cases of 'human remains'. The museum collaborated with the university to

examine the past of their objects. The preliminary conclusion is drawn in 2014 with the aforementioned decision to deal with Hamburg's colonial past (Senate Printed Matter 20/12383). One of the actions included the founding of the new "Research Center for Hamburg's Colonial Legacy/Hamburg and the Early Globalization" at the university. The decision to let scientific research lead the way into examining the city's past is quite similar to the so called 'Dohnanyi Initiative', which was presented by Mayor Klaus von Dohnanyi in 1984. His initiative was supposed to finally investigate and accept the National Socialist past by opening archives and funding research for example. One of the most important quotes in his speech was when he said that "it is time for the whole truth".

In summary, this dissertation made the following conclusions: accepting and working with Hamburg's colonial legacy was a difficult attempt because the most prominent historic events in Germany's past are still World War II and the Holocaust. Projects which were initiated to deal with the colonial past were almost always started by the population, not politics. The Senate and Parliament in Hamburg did not deal with that topic until the turn of the millennium. If politics dealt with 'places of colonial remembrance' it was often in a negligible manner, only giving little funding or support. All that the private citizen or organization initiatives did was eventually lead to the Senate resolution of 2014, of which the effects have yet to be examined.

Eidesstattliche Versicherung

Melanie Boieck geb. Brock

Geboren am 30.08.1987 in Solingen

Hiermit versichere ich an Eides statt, dass ich die eingereichte Dissertation selbstständig und ohne unzulässige fremde Hilfe verfasst, andere als die hier angegebene Literatur nicht benutzt und dass ich alle ganz oder annähernd übernommenen Textstellen kenntlich gemacht habe. Außerdem versichere ich, dass die Dissertation in dieser oder ähnlicher Form noch nicht anderweitig als Promotionsleistung vorgelegt und bewertet wurde.

Langenfeld, den 25.11.2018

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'M. Boieck', written in a cursive style.